

ALCHEMIE

*Habe nun ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da stehe ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor; ...¹*

*Mind – as well as Metals and Elements – may be transmuted
from state to state; degree to degree; condition to condition; pole to pole; vibration to vibration.
The true Hermetic Transmutation is a Mental Art.²*

*Study what thou art, whereof thou art a part, what thou knowest of this art; this is really what thou
art.
All that is without thee also is within. Thus wrote Trismosin.³*

*Es gibt in der Alchemie sehr moderne Probleme, die aber auf einem anderen Gebiete
als dem der Chemie liegen.⁴*

¹ Johann Wolfgang von Goethe, *Faust, der Tragödie erster Teil*, Reclam Verlag, 1971

² *The Kybalion, by Three Initiates, The Hermetic Philosophy*; First Published 1908; Republished 2008 by <http://www.forgottenbooks.org>; Chapter 3; S. 20

³ Zitiert bei Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of All Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; S.423

⁴ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.323, Paragraph 395

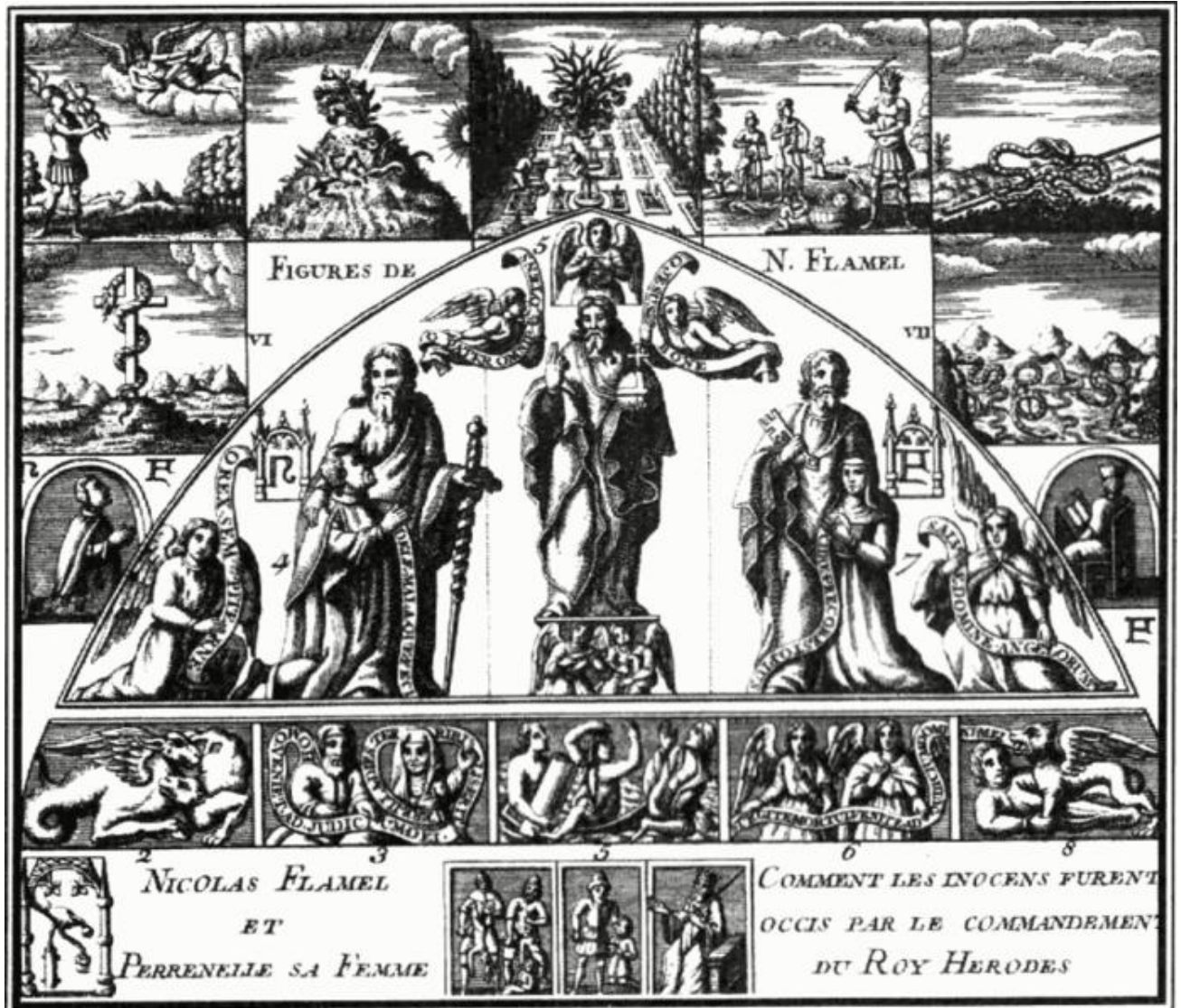


Abbildung 1: Die geheimnisvollen alchemistischen Symbole des Nicolas Flamel ^{5 6}

⁵ Es handelt sich dabei um Flamel's Grabstein mit seinen geheimnisvollen alchemistischen Figuren und Symbolen, der heute im Musée de Cluny in Paris zu besichtigen ist. (Reproduktion aus „Witchcraft, Magic, and Alchemy“ von Grillo de Givry).

⁶ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

Allgemeines

Im Allgemeinen assoziiert man heutzutage mit dem Begriff der Alchemie mittelalterliche Quacksalber, die versuchten aus allen möglichen (und vielleicht auch unmöglichen) Zutaten Gold zu produzieren.

Auch wenn es immer wieder anders kolportiert wird, so befasste sich die *klassische Alchemie* nicht primär mit dem Versuch, aus Blei und Krötenbeinen Gold zu machen und auch nicht wirklich mit der Erzeugung künstlicher Lebewesen, insbesondere künstlicher Menschen (Homunculus, Basilisk). Letzteres geschah lediglich in allegorischer Form. Anklänge an diese Vorstellungen finden sich beispielsweise in Goethes *Faust* – vor allem im zweiten Teil (Faust II)⁷, in E.T.A. Hoffmanns *Sandmann*⁸, Hoffmanns *Elixiere des Teufels*⁹ und in Meyrinks *Der Golem*¹⁰. Wie es zu diesen falschen Vorstellungen kam, lässt sich nicht mehr genau nachvollziehen, aber man darf wohl davon ausgehen, dass Außenstehende, die den Sinn der Allegorien nicht verstanden, dafür verantwortlich sind.

Sofern es Sinn macht, überhaupt von der *modernen Alchemie* zu sprechen, gilt das Obengesagte für diese noch umso mehr. Zur *modernen Alchemie* werde ich in einem späteren Kapitel noch mehr sagen.

Ich persönlich glaube nicht, dass es jemals gelungen ist, metallisches (materielles) Gold aus unedlen Zutaten zu produzieren. Es ist nicht nur aus naturwissenschaftlicher Sicht unmöglich. Es gibt auch keinerlei ernstzunehmende Belege dafür, allenfalls einige vage Hinweise, die durchaus die Frage zulassen, was da wirklich im Schmelztiegel entstand; ob es sich vielleicht um Salze handelte, die tatsächlich ein goldähnliches Aussehen haben. Man denke nur an das so genannte Katzensgold (Eisen(II)-disulfid, FeS₂).

Sicherlich gab es viele Dilettanten und auch Betrüger, welche letztere behaupteten, sie könnten aus allen möglichen „wertlosen“ Zutaten reines Gold herstellen und sich für diese Kunst teuer bezahlen lassen wollten. Über diese Begleiterscheinung der Alchemie möchte ich mich hier nicht weiter auslassen. Ich will stattdessen lieber auf jenen Aspekt der Alchemie eingehen, den ich *transzendenten Alchemie* oder auch *philosophische Alchemie* nennen möchte. Das Gold der *transzendenten Alchemie* – ich nenne es das *wahre Gold der Alchemie* – hat mit dem Edelmetall nur den Namen gemeinsam.

Die Adepten der *transzendenten Alchemie* waren auf der Suche nach dem Universallösungsmittel *Alkahest*, nach dem Allheilmittel *Panacea* – und nach dem *Lapis Philosophorum* – dem berühmten *Stein der Weisen* oder dem (Lebens-) *Elixier*.

Bevor ich jedoch auf das Gedankengut der philosophischen Alchemie eingehen kann, muss ich auch etwas über deren „materielle Grundlage“ sagen, denn die philosophische Alchemie

⁷ Z.B. Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie erster Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971; und Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie zweiter Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971

⁸ E.T.A. Hoffmann, *Der Sandmann*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1984

⁹ E.T.A. Hoffmann, *Die Elixiere des Teufels, Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners*, GOLDMANN'S GELBE TASCHENBÜCHER, Band 456/57, Goldmann Verlag (es handelt sich um einen Doppelband; Band 456 enthält den oben genannten Roman)

¹⁰ Gustav Meyrink, *Der Golem*, Ullstein Verlag, 1985

wäre ohne die Kenntnis ihrer „materiellen Grundlage“ (zu mindest in rudimentärer Form) nur schwer oder gar nicht zu verstehen. Wenn man jene oben erwähnten Quacksalber und Dilettanten außen vor lässt, und die „materielle Alchemie“ auf ihre Prozesse verdichtet, kann man sogar sagen, dass sich der materielle Aspekt und der philosophische Aspekt der Alchemie nicht nur nicht voneinander trennen lassen sondern untrennbar zusammen gehören, also selbst eine Polarität bilden, indem sie zwei Pole einer Einheit darstellen.

C.G.Jung hat bei der Entwicklung seiner Archetypenlehre und seiner Form der Tiefenpsychologie Anleihen bei der philosophisch-transzendenten Alchemie genommen (und nicht nur dort sondern auch bei der Gnostik), worauf ich im Rahmen dieses Vortrags auch noch näher eingehen werde.

Die *klassischen Alchemisten* glaubten generell, dass chemische Elemente ineinander umgewandelt (transmutiert) werden könnten. Als „Proto-Chemiker“ hatten sie noch nicht verstanden, dass sich nicht das eine Element in das andere verwandelt, sondern dass sich vielmehr zwei, drei oder noch mehr Elemente zu einer neuen Substanz verbinden. Aufbauend auf den Lehren des griechischen Philosophen Aristoteles¹¹ waren sie vielmehr fest davon überzeugt, dass alle Stoffe nicht nur Eigenschaften besäßen sondern dass ihnen auch Prinzipien immanent seien. Daher glaubten sie, dass es möglich sei, einen so genannten *unedlen Stoff*, also z.B. ein unedles Metall, mit den edlen Prinzipien von Silber und Gold zu vermischen beziehungsweise um diese edlen Prinzipien zu ergänzen, diesen also auf diese Art und Weise zu *veredeln*. Dazu musste man, so die Vorstellung, den unedlen Stoff zunächst einmal von seinen *unedlen Prinzipien* befreien. Dadurch sollte Platz geschaffen werden, für die *edlen Prinzipien*, die man ihm hinzufügen wollte. Die eigenschaftslose *Prima Materia* und deren Erzeugung sowie die universell anwendbaren edlen Prinzipien, die ihr aufgeprägt werden konnten, auch *Quinta Essentia* genannt, waren das eigentliche Forschungsgebiet der Alchemisten. An dieser Stelle wird schon deutlich, dass sich die Alchemie nicht wirklich von der Philosophie trennen lässt.

Die Annahme, dass sich die chemischen Elemente ineinander umwandeln ließen, war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit keineswegs besonders typisch für Alchemisten oder für Okkultisten sondern gängige Lehrmeinung. Insofern ist die Alchemie nicht von einer aus der Luft gegriffenen Annahme ausgegangen sondern von einer nach damaligem Kenntnisstand fundierten „wissenschaftlichen Annahme“. Tatsächlich hat ja die Alchemie des Mittelalters und der frühen Neuzeit der modernen Chemie und der Materialwissenschaft sowie der Metallurgie ins Leben verholfen, auch wenn es nicht so war, dass diese modernen Wissenschaften direkt und ausnahmslos aus der Alchemie hervorgegangen wären – sozusagen in Form einer kontinuierlichen Entwicklung.

So verdanken wir Heutigen der Alchemie unter anderem die (Wieder-)Erfindung des Porzellans und des Schwarzpulvers in Europa (sofern man die Erfindung des Schwarzpulvers unbedingt als Segen sehen will). Das Porzellan zum Beispiel ist ein Abfallprodukt der Suche nach einem Weg, Gold zu erzeugen. Johann Friedrich Böttger, Alchemist am sächsischen Königshof, rettete sein Leben, indem er seinem König wenigstens „Weißes Gold“ liefern konnte,

¹¹ (* 384 v. Chr. in Stageira, Halbinsel Chalkidike; † 322 v. Chr. in Cahlkis, Insel Euboia) ist einer der berühmtesten Philosophen überhaupt. Aristoteles hat u.a. Logik, Biologie, Physik und Ethik maßgeblich beeinflusst. Er war ein Schüler Platons und einer der Lehrer Alexanders des Großen. Ich habe mich diesem Essay auf eine kurze Zusammenfassung seiner Seelenlehre beschränkt.

nachdem ihm die Herstellung des dem König ursprünglichen zugesagten Goldes nicht gelungen war.

Der Bologneser Alchemist Vincenzo Casciarolo, stellte im Jahre 1604 zum ersten Mal einen phosphoreszierenden Farbstoff her, der sowohl als *Bologneser Leuchtstein* als auch als *Lapis Solaris* bekannt wurde. Casciarolos Entdeckung regte die wissenschaftliche Diskussion über die Natur des Lichtes an und führte dazu, dass im Jahr 1652 erstmals spektroskopische Untersuchungen von Lichtstrahlen auf einer wissenschaftlichen Basis durchgeführt wurden.

Der Hamburger Alchemist Henning Brand entdeckte im Jahre 1669 den weißen Phosphor und dessen Chemilumineszenz, derentwegen der weiße Phosphor damals auch den Namen *Phosphorus mirabilis* erhielt. Bei der Chemilumineszenz handelt es sich wie man heute weiß um einen Prozess, bei dem durch eine chemische Reaktion elektromagnetische Strahlung im Bereich des sichtbaren Lichts emittiert wird. Die von Brand entdeckte *Chemilumineszenzreaktion* fand später unter dem Namen *Mitscherlich-Probe* Eingang in die forensische Chemie. Letztere ist ein Teilgebiet der analytischen Chemie und kommt in der Rechtsmedizin zum Einsatz.

Ein weiterer weit verbreiteter Irrglaube ist, dass die Alchemie eine Erfindung des Mittelalters sei. Diese Meinung wird schon alleine durch die Etymologie des Wortes *Alchemie* widerlegt. Bei der Alchemie und der Astrologie handelt es sich vielmehr um die beiden ältesten Wissenschaften der Menschheit, wenn man auch nicht unbedingt von Wissenschaft gemäß der heutigen Definition sprechen kann. Sowohl die Alchemie als auch die Astrologie galten als göttliche Offenbarung an das Menschengeschlecht. Gemäß einer alten Rabbinischen Legende hat der Engel, der den Eingang zum Garten Eden bewachte, *Adam* – das ist das hebräische Wort für *Mensch* – in die Geheimnisse der Kabbala und der Alchemie eingeweiht und ihm dabei versprochen, dass das Menschengeschlecht vom Fluch der verbotenen Frucht erlöst und wieder in den Garten des Herrn zurückkehren werde sobald es der Menschheit gelungen sei, das geheime Wissen, dass in diesen beiden Künsten verborgen sei, zu entschlüsseln und zu beherrschen.

Anhand der Etymologie des Wortes Alchemie werden bereits ihre Ursprünge im Alten Ägypten und im antiken Griechenland deutlich. Das Wort *Alchemie* leitet sich ursprünglich von dem arabischen Begriff *al-kymiya* her. Während es sich bei der ersten Silbe, *al*, lediglich um einen arabischen Artikel handelt (im Sinne von der, die, das) lässt sich die Bedeutung von *kymiya* nicht eindeutig klären. *kymiya* könnte sich von *kemet* (man findet auch die Transkription *chemi*) herleiten, *kemet* ist die alt-ägyptische Bezeichnung für *das Schwarze*, womit eventuell auch die *schwarze Erde* und somit *die schwarze fruchtbare Erde des Nildeltas* gemeint sein könnte. Die alten Ägypter bezeichneten ihr Land als *Die Erde*. Die *schwarze Erde* ist auch der ursprüngliche Gegenstand der chemischen Beschäftigung; davon später mehr. Somit liegt es nahe, die Alchemie mit dem alten Ägypten in Verbindung zu bringen und dort ihre Ursprünge zu suchen. Einer ihrer Basistexte ist ja tatsächlich das ursprünglich arabische Werk *Tabula Smaragdina*, das auf den legendären Ägypter Hermes Trismegistos zurückgeht. Von Hermes Trismegistos leitet sich der Begriff der Hermetik ab. *Hermes Trismegistos* ist altgriechisch (Ερμής Τρισμέγιστος) und bedeutet *Der Dreifach-Große Hermes* oder auch *Dreimal Größter Hermes*. Bei diesem Namen handelt es sich um eine Verschmelzung des griechischen Gottes Hermes mit dem ägyptischen Gott Thot, der als der Lehrer der Menschheit galt.

Der Bezug zur Schwarzen Erde hat der Alchemie auch den Beinamen *Die Schwarze Kunst* eingebracht. Dadurch mag auch durchaus die Assoziation zur schwarzen Magie herrühren, die der Alchemie als negative Konnotation anhaftet.

Möglicherweise leitet sich das alt-griechische Wort *chymeia* (χυμεία) von *kymiya* ab; das griechische *chymeia* hat die Bedeutung *Schmelzung*, *Verschmelzung*, was wiederum auf die Verschmelzung beziehungsweise das Einswerden der Polaritäten hinweist und damit auch auf die *Chymische Hochzeit*, von der später noch die Rede sein wird, sowie auf den *Hieros Gamos* (*Great Rite*).

Wie die nachstehende Auflistung zeigt, waren viele durchaus ernstzunehmende Männer, deren Namen man teilweise auch heute noch kennt, Alchemisten. Ich habe sie nachstehend nach Kulturkreis und Epoche sortiert aufgelistet.

Altes Ägypten , griechische und römische Antike

- Hermes Trismegistos (legendär)
- Ostanos (vor 500 v. Chr.)
- Xamolxides (ca. 550 v. Chr)
- Empedokles (ca. 490–430 v. Chr)
- Demokrit (ca. 470–380 v. Chr)
- Maria, die Alchemistin (ca. 470 v. Chr.)
- Zosimos aus Panopolis (ca. 250 bis ca. 310 n. Chr.)

Alchemisten des Islamischen Kulturkreises

- Kalid ben Jazichi (7.–8. Jh.)
- Kalid ben Jesid (geboren 702?)
- Geber (ca. 721–815), Vater der Chemie
- Rhazes (ca. 860–ca. 930)
- Avicenna (980–1037)
- Kalid Rachaibibi (ca. 11. Jh.)
- Muhyi-d-Din Ibn Arabi (1165–1240)
- Abdul-Qasim al Iraqi (13. Jh.)

Abendländische Alchemisten

- Artephius (12. Jahrhundert)
- Nikolaus Flamel (1330 bis ca. 1413)
- Berthold der Schwarze (14. Jahrhundert)
- Bernhardus Trevisanus (1406–1490)
- Basilius Valentinus (15. Jahrhundert)
- Johann Georg Faust (ca. 1480–1540)
- Paracelsus (1493–1541)]
- Johann Hartmann (1568–1631)
- Johan Baptista van Helmont (1579-1644)
- Setonius (16/17. Jahrhundert)

- Heinrich Wagnereck (1614-1684)
- Christoph Fahrner (1616-1688)
- Isaac Newton (1642–1727)
- Johann Conrad Creiling (1673-1752)
- Johann Friedrich Böttger (1682–1719) [siehe unten!]
- Laskaris (17./18. Jahrhundert)
- Irenäus Philaletha (18. Jahrhundert)
- Sehfeld (18. Jahrhundert)
- Giacomo Girolamo Casanova (1725–1798)
- Alessandro Cagliostro (1743–1795)
- Carl Friedrich Zimpel (1801–1879)
- Alexander von Bernus (1880–1965)
- Franz Tausend (1884–1942)
- Fulcanelli (1887-1932)
- Albert Riedel (1911–1984)

Auf die chinesischen Alchemisten möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen.

Die beiden heute noch bekanntesten Alchemisten dürften wohl *Flamel* und *Paracelsus* (Paracelsus-Medizin) gewesen sein, so dass ich ihnen jeweils ein eigenes Kapitel widmen möchte.

Flamel

Im Kontext mit der Alchemie ist ein Name bis heute besonders bekannt geblieben: nämlich *Nicolas Flamel*, von dem allerdings bis heute nicht klar ist, ob er tatsächlich Alchemist war. Mitunter wird sogar seine Historizität angezweifelt. Da ihm nachgesagt wird, er habe den Stein der Weisen gefunden und Unsterblichkeit erlangt und da er zudem auch seit den 1960'er Jahren mit dem Rennes-le-Château-Mythos und der Prieuré de Sion in Verbindung gebracht wird, habe ich auch ihm ein eigenes Kapitel gewidmet.



Abbildung 2: Porträt des Nicolas Flamel von Balthasar Moncornet ^{12 13}

Nicolas Flamel (man findet auch die Schreibweise Nicholas Flamel) wurde wahrscheinlich im Jahr 1330 in Pontoise (nordwestlich von Paris) geboren und starb um 1413 in Paris (häufig wird als Todesjahr auch 1418 angegeben). Flamel war ein erfolgreicher Schriftsteller, und er handelte mit Handschriften und möglicherweise auch mit Immobilien. Berühmtheit als Alchemist erlangte er erst nach seinem Tod. Es wird ihm nachgesagt, er habe den Stein der Weisen gefunden und Unsterblichkeit erlangt. Flamels Eltern waren Juden, die gezwungen worden waren, zum Katholizismus zu konvertieren. Er selbst war u.a. auch von Benediktinermönchen ausgebildet worden und beherrschte neben seiner Muttersprache Französisch auch Hebräisch und Latein.

Nicolas Flamel werden etliche alchemistische Schriften zugeschrieben, die vermutlich gar nicht von ihm sondern von Autoren stammen, die nach ihm gelebt haben.

¹² Französischer Maler (* 1600, † 1688)

¹³ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

So gab z.B. Jacques Gohorry, der selbst als Autor alchemistischer Schriften in Erscheinung trat, im Jahre 1561 einen Sammelband mit drei Texten über die Transmutation der Metalle heraus. Einer davon, mit dem Titel *Sommaire Philosophique*, erschien unter dem Namen Flamel. Dieses Werk wurde wiederholt aufgelegt und in verschiedene Anthologien aufgenommen.

Außerdem wird Flamel immer wieder als Autor oder zumindest Co-Autor des alchemistischen Buches *Livre des Figures Hiéroglyphiques* genannt, das zunächst im Jahre 1612 in Paris in Französischer Sprache erschien und dessen Ursprung anfangs auf das Jahr 1399 datiert wurde. Anhand des benutzten Vokabulars und der behandelten Vorstellungen gehen Fachleute heute davon aus, dass es nicht vor 1590 entstanden sein kann.

1624 erschien dieses Buch dann in London auf Englisch und schließlich im Jahr 1681 in Hamburg unter dem Titel *Des berühmten Philosophi Nicolai Flamelli Chymische Werke* auf Deutsch. Dieses Buch enthält im Vorwort des Herausgebers eine Beschreibung von Flamel angeblichem Werdegang als Alchemist. Heute geht man davon aus, dass es sich bei diesem Buch um ein Werk des Herausgebers handelt, der die Übersetzung aus dem Französischen oder aus dem Englischen nur vorgetäuscht hat.

Um Nicola Flamel ragen sich alle möglichen (und auch unmöglichen) Legenden.

Im Vorwort des bereits erwähnten Buches *Livre des Figures Hiéroglyphiques* heißt es, im Jahre 1357 sei Flamel im Traum ein Engel erschienen. Dieser habe ihm ein Buch gezeigt, dessen Inhalt nur ihm, Flamel, zugänglich gewesen sei. Angeblich soll dieses Buch in *drei* Kapiteln, die jeweils *sieben* Seiten umfassten, den Prozess der Herstellung des Steins der Weisen beschrieben haben. Aber er soll *einundzwanzig* (*drei* mal *sieben*) Jahre gebraucht haben, um diese Beschreibung zu entschlüsseln und zu verstehen. Für die Alchemie ist die *einundzwanzig* in ihrer Eigenschaft als das Produkt zweier magischer Zahlen (*drei* und *sieben*) ihrerseits eine bedeutsame Zahl. Solcherlei magische Zahlen werden uns später im Kontext der philosophisch-transzendenten Alchemie noch mehrmals begegnen und ich werde noch mehr dazu sagen.

Er soll versucht haben, sich Hilfe bei Alchemisten zu holen, was ihm aber wohl nicht gelang. Der Legende zufolge (es gibt keine eindeutigen historischen Belege) soll er auf der Rückreise von Santiago de Compostela einen Gelehrten namens Maître Canches kennen gelernt haben. Dieser Maître Canches soll das Buch aufgrund von Flamel's Beschreibungen als ein Werk mit dem Titel *Habraham, Juif, Prince, Prêtre, Lévite, Astrologue & Philosophe; à la Nation des Juifs que l'ire de Dieu a dispersé dans les Gaules...* identifiziert haben. Er soll das in Flamel's Besitz befindliche Buch nie gesehen haben, da er verstarb, bevor er Gelegenheit hatte, Flamel in Paris zu besuchen. Flamel soll das Buch nämlich auf seiner Reise nicht dabei gehabt sondern zuhause in Paris aufbewahrt haben.

Dennoch soll es Flamel aufgrund der Hinweise von Maître Canches gelungen sein, das Buch zu entschlüsseln. Das wiederum soll ihm ermöglicht haben, am 17. Januar 1382 gemeinsam mit seiner Frau zum ersten Mal Silber aus Quecksilber herzustellen und am 25. April 1382 soll er es schließlich geschafft haben, Gold zu erzeugen.

Bei dem mysteriösen Buch handelte es sich vermutlich um ein Werk, das auch unter dem Titel *Das Buch Abrahams des Juden* bekannt ist. Noch bis in das 18. Jahrhundert hinein wurde kolportiert, es enthielte Hinweise oder gar Beschreibungen davon, wo die aus Frankreich vertriebenen Juden ihre Schätze versteckt hätten. Flamel sei nicht zu Reichtum gekommen, weil er Gold gemacht habe, sondern weil er diese Schätze geborgen und sich angeeignet habe. Die Entdeckung des Steins der Weisen sei also nur eine Schutzbehauptung gewesen, um die wahre Herkunft seines Vermögens zu verschleiern.

Flamel und seine Frau sollen einer weiteren Legende zufolge seinen Tod nur vorgetäuscht haben. Da auch das Gerücht umging, er habe einen Teil seiner Schätze mit ins Grab genommen, sollen Diebe letzteres aufgebrochen und leer vorgefunden haben. Im 18. Jahrhundert erzählte der französische Kaufmann Paul Lucas, er habe in der Türkei Einheimische getroffen, die dem noch immer lebendigen und jung gebliebenen Flamel begegnet wären.

In jüngster Zeit wurde Nicolas Flamel mit der aberwitzigen Verschwörungstheorie rund um den Rennes-le-Château-Mythos und die angebliche Geheimorganisation Priuré de Sion in Verbindung gebracht, deren angeblicher Großmeister er von 1398–1418 gewesen sein soll (wobei noch nicht einmal klar ist, ob er nicht bereits 1413 verstarb). Auf dieser Verschwörungstheorie, die Ende der 1960'er Jahre das Licht erblickte, baute Dan Brown seinen Bestseller Roman *The da Vinci Code* (dt. *Sakrileg*) auf ¹⁴. Die Verschwörung beginnt mit der Kreuzigung Jesu, die dieser fingiert haben soll, um anschließend mit seiner schwangeren Geliebten (Maria Magdalena respektive Maria von Magdala) nach Südfrankreich auszuwandern. Die Nachfahren dieses Paares, zu denen gemäß dieser abstrusen Verschwörungstheorie, in die angeblich auch der Vatikan eingeweiht ist, der natürlich schon aus eigenem Interesse und aus reinem Selbsterhaltungstrieb heraus, nichts preisgibt, gehörten auch die Merowinger sowie etliche europäische Kaiser und Könige; und auch heute noch leben Nachfahren von Jesus und Maria und warten darauf, dass sie endlich wieder zu ihrer Königswürde gelangen. Ich will hier nicht weiter auf diesen Unsinn eingehen. Nur soviel: wenn man die Rennes-le-Château-Geschichte für sich analysiert, stellt man fest, dass es sich um eine sehr geschickt konstruierte Geschichte handelt, deren Erfinder sich durchaus etwas dabei gedacht haben.

Nicht nur in Dan Browns oben genanntem Bestseller wird Flamel erwähnt sondern auch in Victor Hugos *Der Glöckner von Nore-Dame* und in Alexandre Dumas *Der Graf von Monte Christo*, in Umberto Eccos *Das Foucaultsche Pendel*; und ebenso in Joanne Rowlings Roman *Harry Potter und der Stein der Weisen* (dort taucht er als 600 Jahre alter letzter Besitzer des Steins der Weisen auf). Auch in einigen anderen weniger bekannten Werken wird Flamel erwähnt.

¹⁴ Dan Brown, *Sakrileg*, Bastei Lübbe Verlag, Mai 2006, Bastei Lübbe Taschenbuch 15485; Titel der amerikanischen Originalausgabe: *The Da Vinci Code*, © Dan Brown, 2003

Paracelsus

Der wahrscheinlich berühmteste Alchemist überhaupt war Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim alias Paracelsus, dem ich ein eigenes Kapitel widmen möchte, weil seine Lehren auch heute noch nachwirken und wenn auch in modifizierter und ergänzter Form auch heute noch Anwendung finden (Paracelsus-Medizin, Spagyrik)

Den Namen *Aureolus* hat er vermutlich gemäß dem lateinischen Adjektiv *aureolus* gewählt. *Aureolus* bedeutet *golden, goldig, allerliebste*, und ist eine Verkleinerungsform von *aureus* (golden).



Abbildung 3: Portrait des P.A.Th.B. von Hohenheim, genannt Paracelsus von Quentin Matsys^{15 16}

Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim alias Paracelsus wurde am 17.12.1493 in Egg bei Einsiedeln geboren. Im Alter von 20 Jahren machte er sich zu einer Reihe von Reisen auf, die ihn durch viele europäische und möglicherweise auch in asiatische

¹⁵ Niederländischer Maler (* 1466 † 1530)

¹⁶ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

Länder führten. Im Zuge seiner Reisen lernte er in Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, Araber kennen, die ihn mit der Hermetik in Berührung brachten.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland begann er mit dem Versuch, die Medizin und die Wissenschaften seiner Zeit zu reformieren, wobei er auf großen, von ihm vermutlich in dieser Form nicht erwarteten Widerstand und heftige Kritik stieß.

Besonders hart ging er mit den Apothekern ins Gericht, denen er unter anderem vorwarf, nur auf ihren Profit bedacht zu sein und dabei das Wohl der Patienten hinten anstellen zu lassen (irgendwelche Ähnlichkeiten mit heutigen Verhältnissen sind sicherlich rein zufälliger Natur).

Angeblich, so berichten es zeitgenössische Texte, hat er mit seinen neuen Methoden sogar Lepra, Cholera und bösartige Geschwüre (womit durchaus Krebserkrankungen gemeint sein könnten) geheilt. Allerdings muss man bei der Bewertung dieser Berichte bedenken, dass diese Texte mehrheitlich von seinen Anhängern verfasst wurden. Beweise für diese Behauptungen gibt es jedenfalls nicht. Glaubt man Paracelsus Anhängern, so hat er als Arzt so ziemlich alles fertig gebracht außer Tote wieder auferstehen zu lassen.

Paracelsus Persönlichkeit ist bis heute umstritten. Er hasste nicht nur die Ärzte seiner Zeit (auf heutige Verhältnisse übertragen – soweit das überhaupt möglich ist – würden wir von den Schulmedizinern sprechen), er war auch ein notorischer Frauenhasser, wobei sich sein Frauenhass im Laufe seines Lebens vermutlich zusehends steigerte und irgendwann manische Züge annahm.

Es wird auch berichtet, dass er ein Choleriker und ein exzessiver Trinker gewesen sei und in der Zeit, während der er einen Lehrstuhl an der Universität Basel innehatte, nur selten nüchtern gewesen sei.

Die Umstände seines Todes sind bis heute nicht hundertprozentig geklärt. Es gilt als am wahrscheinlichsten, dass er am 24.9.1541 von bezahlten Mördern, wie wir heute sagen Auftragskillern, umgebracht wurde; sie waren wahrscheinlich von einigen seiner vielen Feinde gedungen worden.

Paracelsus Lehrer könnte eventuell der Alchemist Solomon Trismosin gewesen sein, von dem nicht viel bekannt ist, außer dass er behauptet hat, riesige Mengen Gold hergestellt zu haben und aufgrund seiner alchemistischen Kenntnisse bereits seit 150 Jahren zu leben.

Solomon Trismosin hat ein Manuskript mit dem Titel „Alchemistische Wanderungen“ hinterlassen, das wahrscheinlich seine Suche nach dem Stein der Weisen erzählt. Dieses Manuskript erwähne ich eigentlich nur deshalb, weil es eine bemerkenswerte Anweisung enthält, die hier wiedergegeben sei:

Study what thou art, whereof thou art a part, what thou knowest of this art; this is really what thou art. All that is without thee also is within.

*Thus wrote Trismosin.*¹⁷

Die Philosophische Bedeutung der Alchemie

Wie schon angedeutet handelt es sich bei der Alchemie nicht nur um eine praktische Disziplin im Sinne eines Vorläufers der heutigen Chemie sondern sie hatte auch eine philosophische, okkulte und in gewisser Hinsicht nach heutigem Sprachgebrauch auch psychologische Dimension. Ich möchte sogar die Behauptung wagen, dass die Alchemie im europäischen Mittelalter für viele Adepten durchaus auch die Bedeutung einer Religion hatte. Man darf durchaus davon ausgehen, dass es viele Menschen gab, die die engen Grenzen, die die Vorherrschaft der römisch-katholischen Kirche, die in alle gesellschaftlichen Bereiche hineinregierte, ihnen setzte, nicht akzeptieren wollten oder gar nicht akzeptieren konnten. Was wunder, wenn sie religiöse und philosophische Erkenntnisse sowie Botschaften in ihre allegorisch zu verstehenden Prozessbeschreibungen verpackten, die nur unter Lebensgefahr hätten unverschlüsselt ausgesprochen werden können. In diesem Sinne ist das Goldmachen per se als Allegorie zu verstehen. Es ist die allegorische Formulierung der Quintessenz der philosophisch-religiös-transzendenten Alchemie. Das was uns heute an der Alchemie als belächelnswerte Vorstufe zur naturwissenschaftlichen Disziplin der Chemie erscheint, ist nur die Oberfläche, ein äußeres Mythos sozusagen, der exoterische Anteil der Alchemie, hinter dem sich eine tief schürfende Philosophie, ein innerer Mythos, verbirgt, der Nichteingeweihten ad hoc nicht zugänglich ist, der esoterische Anteil der Alchemie.

Entgegen allen damaligen wie auch heutigen Missverständnissen ist die Alchemie nicht die Lehre davon wie man aus Nichts Etwas macht. Vielmehr lehrt die Alchemie wie man das was bereits vorhanden ist vermehrt und verbessert. Oder wie es Manly Palmer Hall ausdrückt:

*If a philosopher were to state that a living man could be made from a stone, the unenlightened would probably exclaim "Impossible!" Thus would they reveal their ignorance, for to the wise it is known that in every stone is the seed of man. A philosopher might declare that a universe could be made out of a man, but the foolish would regard this an impossibility, not realizing that a man is a seed from which a universe may be brought forth.*¹⁸

Deutsch

Würde ein Philosoph behaupten, dass ein lebendiger Mensch aus einem Stein gemacht sei, so würde die Nichterleuchteten wahrscheinlich ausrufen: „Unmöglich!“ Dadurch würde ihre Unwissenheit zum Vorschein kommen, denn der Weise weiß, dass in jeder Stein den Sa-

¹⁷ Zitiert bei Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of All Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; S.423

Es handelt sich um ein Wortspiel, das auf den unterschiedlichen Bedeutungen des Wortes *art* basiert und sich daher nur eingeschränkt übersetzen lässt. Die Bedeutung ist ungefähr folgende:

Studiere, was du bist und wovon du ein Teil bist, was Du von dieser Kunst weißt; das ist es, was du wirklich bist. Alles was außerhalb von dir ist, ist auch in dir.

So schrieb Trismosin.

¹⁸ Zitiert bei Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of All Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; S.433

men des Menschen enthält. Ein Philosoph könnte erklären, dass aus einem Menschen ein Universum gemacht [hergestellt] werden könnte, aber der Tor würde das für unmöglich halten, weil er nicht erkennt, dass der Mensch ein Same ist, aus dem ein Universum hervorgehen kann.

Man darf auch davon ausgehen, dass die allermeisten Alchemisten die Kabbala kannten und mit der Hermetik vertraut waren (wenn man einmal von den eingangs erwähnten Dilettanten, Quacksalbern und Betrügern absieht). Die esoterischen Anteile der Alchemie und der Astrologie sowie die „Ur-Psychologie“ waren schon immer Bestandteile der Hermetik und blieben Nichteingeweihten verborgen. Die exoterischen Anteile waren das, was jedermann zu Gesicht bekam, wenn er wollte.

Das alt-griechische Wort ἑσωτερικός (esoterikos) bedeutet *innerlich*. Das alt-griechische Wort ἑξωτερικός (exoterikos) bedeutet *äußerlich* (auch ausländisch). Exoterisches Wissen ist äußerliches Wissen. Esoterisches Wissen ist inneres Wissen.

So beschäftigt sich die exoterische Alchemie mit der Kunst des Goldmachens, d.h. mit der Kunst unedle Metalle zu verändern und in edle Metalle zu überführen, also die *chemische Transmutation* zu realisieren.

Die esoterische Alchemie beschäftigt sich mit der Kunst unedle mentale Zustände zu verändern und in edle Zustände zu überführen, also die *mentale Transmutation* zu realisieren. Diese *mentale Alchemie* kann man auch als eine Form *mystischer Psychologie* auffassen.

Aus dem exoterischen Anteil der Alchemie ist die moderne Chemie hervorgegangen.

Aus der Astrologie ist die moderne Astronomie beziehungsweise Astrophysik hervorgegangen; aber auch die heutige Astrologie mit ihrer Horoskoperstellung für die Wochendausgaben der Boulevardpresse.

Aus der Mystik der Alten und der esoterischen Alchemie ist zumindest teilweise die moderne Psychologie, insbesondere Jungs Tiefenpsychologie, hervorgegangen und bis zu einem gewissen Grad auch seine Archetypenlehre. Die psychologische Komponente der Alchemie ist unverkennbar. So stehen z.B. die verschiedenen alchemischen Prozesse wie etwa die Umwandlung eines bestimmten Metalls in ein anderes für innerpsychische Vorgänge in der Entwicklung des Menschen. Es war vor allem C.G.Jung, der diesen psychologischen Aspekt der Alchemie erkannte und beschrieb. Jung beschäftigte sich eingehend mit der Alchemie und versuchte seine aus dieser Beschäftigung resultierenden Erkenntnisse für seine psychoanalytische Tätigkeit nutzbar zu machen.

Jung hat seine „alchemistischen Erkenntnisse“ auch schriftlich nieder gelegt. Sie finden sich heute in den Bänden 9/1 (*Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*), 9/2 (*Aion*), 12 (*Psychologie und Alchemie*) sowie 14/1 und 14/2 (*Mysterium Coniunctionis*) seiner gesam-

melten Werke¹⁹. In einem späteren Kapitel werde ich noch ausführlich auf das Thema „Alchemie im Zusammenhang mit Jungs Begriff des Archetypus und der Jungschen Tiefenpsychologie“ eingehen.

Das Göttliche manifestiert sich für den esoterischen Alchemisten in Wachstum, in Vermehrung, in dem Drang nach Manifestation. Für den wahren Alchemisten ist das Entstehen und Anwachsen von Gold kein größeres Geheimnis als das Keimen und Wachsen eines großen Baumes, der mehrere tausend mal so groß ist als die kleine Samenkapsel, aus der er gekeimt ist. Genauso wie man eine Samenkapsel in die Erde stecken muss, damit ein großer Baum daraus hervorgeht, so muss man eben auch den *Samen des Goldes* in die *Erde des Goldes* (= unedle Metalle) stecken und ihn durch die geheimen Prozesses der Alchemie ernähren.

Die esoterische Alchemie lehrt, dass das Gold, beziehungsweise dessen Samen, dessen Anlage, in Allem per se enthalten ist. Soll heißen: das Göttliche respektive der *Göttliche Funke* ist der *spirituelle Samen*, der der schwarzen Erde – sprich dem materiellen Universum – von Anbeginn aller Zeiten innewohnt. Der alchemistischen Kunst – und die Alchemisten verstanden ihre Wissenschaft durchaus auch als Kunst – ist es möglich, diesen *spirituellen Samen* zum Keimen zu bringen und den Keimling so lange wachsen und immer größer werden zu lassen, bis das ganze Universum zu reinem Gold geworden ist, wobei *Gold*, das sei noch einmal betont, hier als Allegorie zu verstehen ist. Dieser Prozess wird als das *Große Werk* – das *Opus Magnum* – verstanden. Auf den Menschen bezogen bezeichnet die Alchemie diesen Prozess als *Regeneration*, auf die Materie (beziehungsweise die materiellen Körper der Elemente) bezogen als *Transmutation*. Und das was für das spirituelle und für das materielle Universum gilt, gilt auch für das Universum des Wissens, für die Weisheit: Einem Toren kann man nichts beibringen, denn aus Nichts wird nichts; aber einem Unwissenden, der kein Tor ist, kann man das Wissen lehren, denn die Saat des Wissens ist bereits in ihm vorhanden. Oder etwas moderner ausgedrückt: Der Unwissende verfügt über die notwendigen Anlagen die er benötigt, um zu lernen und sich Wissen anzueignen. Somit ist der Philosoph kein anderer als ein ehemals Unwissender, der den Prozess der Wissenserlangung durchlaufen hat. Durch die alchemistische Kunst – sprich durch den Prozess des Lernens – wurden also die unedlen Metalle – sprich der mentale Zustand des Unwissens – in reines Gold – sprich Weisheit – transmutiert.

Anfänglich wird also das Bewusstsein des Menschen von seinen animalen Begierden dominiert. Aber durch sein Streben nach dem Göttlichen und seine zunehmende Nähe zum Göttlichen wird sein Bewusstsein in reines Gold verwandelt (transmutiert); er entwickelt ein goldenes, göttliches Bewusstsein; er wird erleuchtet und erlöst und der von Anbeginn an in ihm vorhandene *Göttliche Funke* entwickelt sich von einem schwachen Funken zu einer mächtigen Flamme – der Mensch hat den *Stein der Weisen*, das *Elixier des Lebens* gefunden, ist erlöst respektive hat sich erlöst. Der genaue Weg, der dorthin führt, gewissermaßen die Prozessbeschreibung, ist in den Mysterien verborgen; der Weg ist also ein *Einweihungsweg* und

¹⁹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006

C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

C.G.Jung, Gesammelte Werke, 14. Band, Erster Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

C.G.Jung, Gesammelte Werke, 14. Band, Zweiter Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

im obigen Sinne auch ein *Pfad des Wissens und des Lichts* (goldenes göttliches Bewusstsein = Licht im transzendenten Sinn). Es ist auch der Weg, den Stanley Kubrick in seinem symbolgeladenen filmischen Meisterwerk *2001: A Space Odyssey* beschreibt²⁰. Nichteingeweihten bleibt er verborgen. Die Einweihung erfolgt über mehrere Stufen – so wie sich der Prozess des *Rein-Machens* unedler Metalle über mehrere Stufen erstreckt. Insofern hütet die philosophisch-transzendente Alchemie ein göttliches Geheimnis.

Und immer gilt das hermetische Prinzip *wie oben so unten – wie unten so oben*. So wie der Weg zur Erlösung der menschlichen Seele in den Mysterien verborgen ist, so ist auch der Weg des Rein-Machens unedler Metalle ein *Arcanum*²¹, das erschlossen werden muss. Der Mensch muss zunächst die Mysterien der Metalle kennen lernen. Er muss sich dessen gewahr werden, dass alle Metalle ebenso wie alle Steine, Mineralien, Pflanzen, Tiere, Universen – einfach alles – aus Samen (Aussaat) entsteht und dass dieser Samen von Anbeginn aller Zeiten in Allem enthalten ist. So war die Aussaat des Menschen (im übertragenen Sinn: sein Samen) bereits im Universum vorhanden noch bevor der erste Mensch das Licht der Welt erblickte. Etwas moderner ausgedrückt könnte man sagen, das Universum beinhaltete vom Moment seiner Entstehung an, die Tendenz Leben hervorzubringen und die Evolution musste von niederen Formen – Steinen, Mineralien, Pflanzen, Tieren – zum Menschen hin verlaufen, und es ist die Aufgabe des Menschen sich weiterzuentwickeln und zu vervollkommen. Und genauso ist der Samen sowohl des materiellen als auch des spirituellen Goldes in Allem was ist enthalten. Einer der großen Grundsätze der Alchemie lautet: *Alles enthält den Samen von Allem*. Jedes Sandkorn enthält nicht nur den Samen aller edlen Metalle; es enthält ebenso den Samen der Sonne und der Sterne, des Mondes und der Planeten usw. So wie sich in der Natur des Menschen das ganze Universum widerspiegelt, so wie der Mensch ein verkleinertes Abbild des Universums ist, so sind in jedem Staubkorn, in jedem Wassertropfen, einfach in allem, alle Teile und alle Elemente des gesamten Universum enthalten – kurz: *Alles ist in Allem enthalten; Alles ist mit Allem verbunden*.

Tatsächlich sagt ja auch das Erste Hermetische Gesetz: *Das AllesEine ist Bewusstsein. Das Universum ist mental*.

Das bedeutet, die dem Universum zugrunde liegende Wirklichkeit ist mental, ist Bewusstsein; und das Universum selbst existiert im Bewusstsein des AllesEinen, ist eine Projektion des AllesEinen, ist ein Traum beziehungsweise der Inhalt eines Traumes des AllesEinen.

Wenn aber das Universum von Natur aus mental ist, dann bedeutet *mentale Transmutation* auch eine Änderung des Zustands des gesamten Universums, also eine Veränderung materieller Zustände durch eine bewusste absichtliche Veränderung mentaler Zustände – und das nennt man gemeinhin *Magie*, wobei man sich natürlich genau überlegen muss, was man überhaupt unter einem materiellen Zustand zu verstehen hat, denn wenn das materielle Universum im Bewusstsein des AllesEinen als dessen Projektion existiert, als Trauminhalt im Traum des Großen Träumers, dann ist Materie – im Gegensatz zu Bewusstsein – eine Illusion.

²⁰ Die Deutsche Fassung ist unter dem Titel *2001: Odyssee im Weltraum* bekannt.

²¹ lateinisch für *Geheimnis*

Die Rituale, Formeln, Symbole, Prozesse und Abläufe der Alchemie, die uns in etlichen Schriften bis heute erhalten geblieben sind, stellen primär Metaphern²² und Allegorien²³ für mentale Transmutationen dar, die mit ihrem emotional-philosophischen Inhalt das Unterbewusstsein des Menschen ansprechen sollen. Kubrick hat *2001, A Space Odyssey*²⁴ einmal so kommentiert:

Ich habe versucht, ein visuelles Erlebnis zu schaffen, welches die sprachlichen Einordnungsschemata umgeht und mittels eines emotional-philosophischen Inhalts direkt zum Unterbewusstsein vordringt. Ich war bestrebt, den Film als intensiv subjektive Erfahrung zu kreieren, die den Zuschauer auf einer inneren Bewusstseinssebene erreicht, genauso wie Musik; eine Beethoven-Symphonie zu ‚erklären‘ würde sie entzaubern, durch die Errichtung einer künstlichen Schranke zwischen Konzeption und Wahrnehmung. Es steht jedem frei, über die philosophische und allegorische Bedeutung des Films zu spekulieren – und derartige Spekulation ist ein Anzeichen dafür, dass es gelungen ist, das Publikum auf einer tiefen Ebene zu berühren – aber ich möchte keine verbale Deutung für 2001 aufstellen, der sich jeder Zuschauer verpflichtet fühlen würde, auf die Gefahr hin, das Wesentliche zu verpassen.²⁵

²² Die Metapher (griechisch μεταφορά (metaphora) = Übertragung, beziehungsweise metà phérein = anderswohin tragen) ist eine rhetorische Figur, bei der ein Wort nicht in seiner wörtlichen, sondern in einer übertragenen Bedeutung gebraucht wird, und zwar so, dass zwischen der wörtlich bezeichneten Sache und der übertragen gemeinten eine Beziehung der Ähnlichkeit besteht.

²³ Die Allegorie (von griechisch ἀλληγορέω (allegoreo) = etwas anders ausdrücken) ist eine Form indirekter Aussage, bei der eine Sache (Ding, Person, Vorgang) aufgrund von Ähnlichkeits- und / oder Verwandtschaftsbeziehungen als Zeichen einer anderen Sache (Ding, Person, Vorgang, abstrakter Begriff) eingesetzt wird; eine der Formen des so genannten uneigentlichen Sprechens.

²⁴ Deutsche Fassung: *2001: Odyssee im Weltraum. Stanley Kubrick Collection*. Warner Home Video 2001 (Einzel-DVD)

²⁵ Playboy Magazin (1968)

Intermezzo

Ich habe bereits im ersten Teil dieses Vortrags dargelegt, dass es sich bei der Alchemie um weit mehr als nur die Vorläuferin der modernen Chemie handelt. Ich habe bereits gezeigt, dass die Alchemie nach dem Prinzip *wie oben so unten – wie innen so außen* einen äußerlichen (*exoterischen*) chemischen Wandlungsprozess beschreibt, zu dem ein innerer (*esoterischer*) mentaler Wandlungsprozess korrespondiert. Der chemisch-metallurgischen Transmutation der Metalle entspricht eine *psychisch-mentale Transmutation innerer mentaler Zustände des Menschen*. Der Herstellung von *metallischem materiellen Gold* (außen) entspricht die Herstellung von *spirituellem mentalem Gold* (innen).

Ich habe zu zeigen versucht, dass sich die Alchemie im Kontext der *Hermetik* und der *Kabbalistik* entwickelt hat und in diesen gewissermaßen eingebettet ist.

Ich habe die Begriffe *exoterische Alchemie* und *esoterische Alchemie* beziehungsweise *philosophisch-transzendente Alchemie* verwendet, um auf die Unterschiede zwischen dem, was *Nichteingeweihte* (Außenstehende) und dem was *Eingeweihte* als Alchemie zu sehen bekommen, aufmerksam zu machen.

Es geht aber in der philosophisch-transzendenten Alchemie nicht nur um diesen grundlegenden Wandlungsprozess sondern auch um die *Vereinigung der Gegensätze – coniunctio oppositorum*.

Ich möchte nun im zweiten Teil des Vortrags zunächst einmal einen kleinen Exkurs in die *Vier-Elementen-Lehre* unternehmen, denn diese ist von grundlegender Bedeutung für die Alchemie (und nicht nur für diese).

Anschließend werde ich genauer auf die *materia prima* und den *Stein der Weisen* respektive *Lapis Philosophorum* eingehen, denn das sind die zentralen Begriffe der Alchemie.

Danach möchte ich auf den Wandlungsprozess eingehen und diesen u.a. anhand des *Merkurischen Prinzips* erläutern.

Parallel dazu werde ich einige wichtige Begriffe der Alchemie erläutern und auch einen kleinen Ausflug in das Gebiet der *Zahlenmystik* unternehmen, da diese in der Alchemie eine große Rolle spielt.

Da der Prozess und seine Symbole beziehungsweise die Sprache, die ihn beschreibt, nicht wirklich voneinander getrennt werden können, werde ich die Phasen des Wandlungsprozesses gemeinsam mit den wichtigsten zugehörigen Symbolen beschreiben. Dabei muss natürlich auch das *Werkzeug des Alchemisten* erwähnt werden, denn auch dieses hat Symbolcharakter.

Der alchemistische Wandlungsprozesses, seine Grundlagen, seine Begriffe, seine Symbole und seine Bedeutung

Um den Wandlungsprozess und vor allem seine transzendente Bedeutung verstehen zu können, muss man sich zunächst mit einigen Grundbegriffen der Alchemie und zumindest bis zu einem gewissen Grad mit dem philosophischen Hintergrund, in den sie eingebettet ist, vertraut machen.

Einleitend möchte ich zunächst auszugsweise C.G. Jung zitieren:

*Die Grundlage der Alchemie ist das Werk. Dieses besteht aus einem praktischen Teil, der eigentlichen Operatio, die wir uns als ein Experimentieren mit chemischen Körpern zu denken haben. Es ist meines [Jungs] Erachtens, völlig aussichtslos, in das unendliche Chaos der behandelten Stoffe und der Prozeduren irgendwelche Ordnung bringen zu wollen. Man kann sich selten auch nur ein annäherndes Bild davon machen, wie und mit was für Stoffen gearbeitet und was für Resultate erzielt wurden. In der Regel befindet sich der Leser auch in tiefster Dunkelheit mit den Stoffbezeichnungen, welche irgendetwas heißen können, und es sind gerade die meistgebrauchten Stoffe, wie Quecksilber, Salz und Schwefel, deren alchemistische Bedeutung zu den Geheimnissen der Kunst gehört.*²⁶

Ich habe dem eigentlich nichts hinzuzufügen, möchte jetzt aber im Nachfolgenden dennoch versuchen, wenigstens ein bisschen Licht ins Dunkel zu bringen.

Die Vier-Elemente-Lehre

Gemäß der klassischen Vier-Elemente-Lehre besteht alles was ist, aus den vier *Grundelementen Luft, Feuer, Wasser und Erde*, womit bald nicht mehr die Elemente im Sinne ihrer heutigen physikalisch-chemischen Definition gemeint waren, auch wenn das anfänglich so gewesen sein mag.

Diese Lehre geht auf die Philosophen des antiken Griechenlandes zurück. Sie nimmt ihren Anfang spätestens mit der Idee des Tales von Milet (624-546 v. Chr.), der die Ansicht vertrat, dass alle Stoffe nur verschiedene Aspekte des Urstoffes Wasser darstellten; die Elemente Wasser und Erde würden aus der Luft entstehen. Jedoch kannten auch schon die alten Sumerer Zeichen für die vier Elemente.

Anaximenes (585-525 v. Chr.) vertrat die Auffassung, die Luft sei der Urstoff aller Dinge und Heraklit (ca. 540-475 v. Chr.) war der Meinung, das Feuer müsse dieser Urstoff sein.

Empedokles (Geburtsjahr unbekannt, verstorben ca. 434 v.Chr.) formulierte schließlich eine detaillierte Lehre von den vier Elementen als den vier Grundstoffen allen Seins, wobei er möglicherweise nicht der erste war, der diese Idee hatte; er mag hier durchaus auf Ideen seiner Vorgänger aufgebaut haben. So hatten seine Vorgänger den vier Elementen bereits Eigenschaften zugeordnet, die wir in der heutigen Naturwissenschaft als Aggregatzustände und deren Eigenschaften auffassen. Empedokles nahm an, die vier Elemente *Luft, Feuer, Wasser*

²⁶ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.332, Paragraph 401

und *Erde* seien unveränderlich, unzerstörbar und ewig existierend und durch ihre Mischung in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen würden alle anderen Stoffe – die zusammengesetzten Stoffe – entstehen.

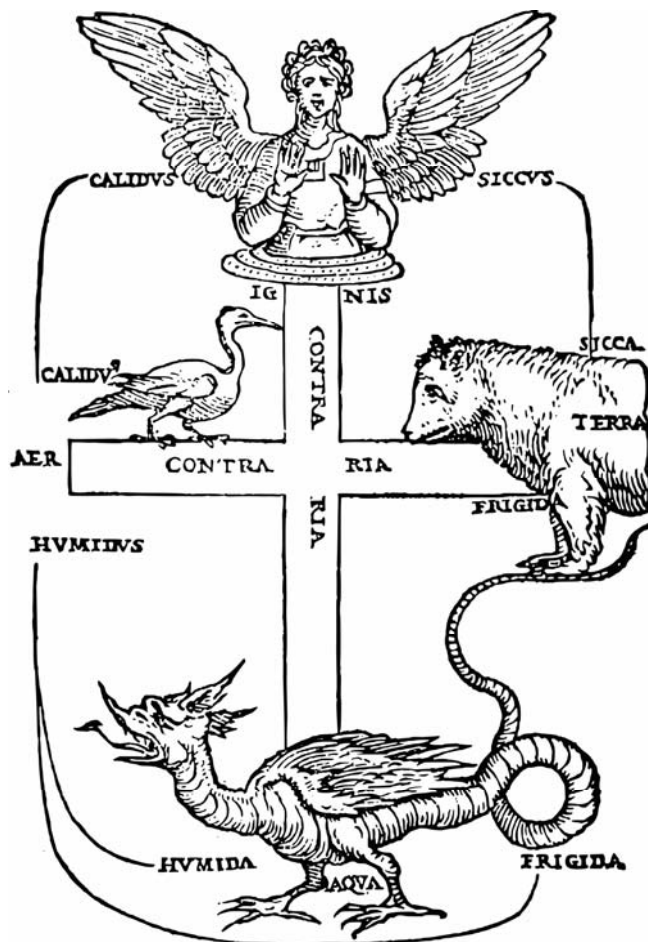


Abbildung 4: Die vier Elemente der Alchemie ²⁷

Auch in der antiken Medizin spielten die vier Elemente eine große Rolle. Indem den vier Elementen im Laufe der Zeit Gottheiten zugeordnet wurden, erhielten sie weitere Eigenschaften, die über die medizinische Bedeutung hinausgehen und sich in die Psychologie erstrecken. Dabei erweiterten sie auch ihre ursprüngliche in heutiger Terminologie physikalisch-chemische Bedeutung und nahmen eine symbolische transzendente Bedeutung an, und die wurde zu einem wesentlichen Bestandteil der Hermetik.

Empedokles Nachfolger entwickelten die Vier-Elemente-Lehre weiter.

Platon (ca. 428-347 v. Chr.) führte den *Äther* (Geist) als „fünftes Element“ ein, dieser Äther ist in der Alchemie auch unter dem Namen *Azoth* bekannt und stellt eine Vorstufe des Lapis Philosophorum dar. Zudem ordnete er jedem der vier Elemente einen so genannten *regelmäßigen Körper* (im geometrischen Sinn) zu. Aristoteles (384-322 v. Chr.) ordnete den vier Elementen die beiden bipolaren Eigenschaftspaare *warm/kalt* sowie *trocken/feucht* zu und bezeichnete den Äther als die den ursprünglichen vier Elementen zugrunde liegende *Quintes-*

²⁷ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

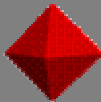
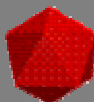
senz (von lateinisch quinta essentia: die fünfte Wirkung). Diese Quintessenz ist im transzendenten Sinn identisch mit Platons Äther.

In Alexandria kam die Vier-Elemente-Lehre schließlich im vierten vorchristlichen Jahrhundert mit der ägyptischen Alchymia in Kontakt²⁸. Im Ägypten dieser Epoche waren Alchymia (Alchemie) und Religion eng miteinander verbunden. Den Elementen wurden nun auch zusehends feinstoffliche und „spirituelle“ Eigenschaften zugeordnet, zum Beispiel *Elementenergien*. Die Vier-Elemente-Lehre vermischte sich mit mystischen und religiösen Vorstellungen und die Alchemisten begannen damit, nach der quinta essentia – der vereinigten Weisheit aus den vier Elementen zu suchen. Aus jener Zeit dürfte auch die Idee stammen, die Quintessenz mit dem Stein der Weisen oder zumindest einer Vorstufe desselben, nämlich Azoth, zu identifizieren. Außerdem wurden in jener Zeit den vier Elementen erstmals Metalle zugeordnet.

In der Alchemie des späten Mittelalters und in der frühen Neuzeit spielten die vier Elemente und die Quintessenz eine wesentliche Rolle und sie wurden auch von der Astrologie übernommen (Zuordnung von Tierkreiszeichen).

Der bereits erwähnte Alchemist und Arzt Paracelsus hat wesentlichen Anteil daran, dass den vier Elementen spirituelle Wesen zugeordnet wurden.

In der nachstehenden Tabelle habe ich alle wesentlichen Zuordnungen und Verknüpfungen aufgelistet.

	Luft	Feuer	Wasser	Erde
Elementsymbol				
Regelmäßiger Körper (nach Platon)	Oktaeder 	Tetraeder 	Ikosaeder 	Würfel 
Qualitäten (nach Aristoteles)	heiß & feucht	heiß & trocken	kalt & feucht	kalt & trocken
Hauptqualität	feucht	heiß	kalt	trocken
Geschmack	süß	bitter	salzig	sauer
Farbe	gelb	rot	blau	grün
Prinzip	männlich	männlich	weiblich	weiblich
Himmelsrichtung (u.a. Wicca) 29 ^[4]	Osten	Süden	Westen	Norden
Himmelsrichtung (u.a. C.G. Jung)	Osten	Süden	Norden	Westen
Gestirne	Jupiter, Venus	Sonne, Mars	Saturn, Merkur	Zodiak und Mond
Tierkreiszeichen	Zwillinge 	Widder 	Krebs 	Stier 

²⁸ Die Bibliothek von Alexandria war zu diesem Zeitpunkt das, was man heutzutage ein Forschungszentrum nennen würde

	Luft	Feuer	Wasser	Erde
	Waage 	Löwe 	Skorpion 	Jungfrau 
	Wassermann 	Schütze 	Fische 	Steinbock 
Elementherrscher	Paralda	Djin	Niksa	Ghob
Elementarwesen (nach Paracelsus)	Sylphen	Salamander	Udinen	Gnome
Elementarwesen (weitere)	Zephir, Feen	Drachen	Nymphen, Nixen	Zwerge, Trolle
Erzengel	Raphael	Michael (mit dem Flammenschwert)	Gabriel	Uriel
Griechische Winde	Euros	Boreas	Zephyr(os)	Notos
Wirkung	Element -des Intellekts Reich der Gedanken	Element -der Veränderungen -des Willens -der Leidenschaft	Element -der Reinigung -des Unterbewusst- ten -der Liebe -der Gefühle	Element -des Überflusses -des Wohlstands des Reichtums
Tarot	Schwerter	Stäbe	Kelche	Pentakel
Agrippa von Nettesheim	Vernunft	Verstand	Einbildungskraft	vegetative Natur
Funktionstypen (Wicca)	Bewusstsein Intellekt	Intuition	Fühlen	Empfinden Spüren (bezieht sich auf das Wahrnehmen mit den 5 Sinnen)
Temperament (Wicca)	sanguinisch	cholerisch	phlegmatisch	melancholisch
Funktionstypen psychologisch (u.a. Jung usw.)	Intuition	Bewusstsein Intellekt Denken	Fühlen	Empfinden Spüren (bezieht sich auf das Wahrnehmen mit den 5 Sinnen)
Temperament (angepasst an Jung usw.)	cholerisch	sanguinisch	melancholisch	phlegmatisch
Tiere (Wicca)	Adler	Löwe	Schlange	Bulle
mythologisch	Greif	Phoenix	Drache	Einhorn
Eigenschaft	beschützend	beschützend	empfänglich	empfänglich

Tabelle 1: die vier Elemente

Eine Anmerkung zu den *regelmäßigen Körpern*:

Für die Pythagoräer bestand zwischen den regelmäßigen Körper eine hierarchische Beziehung.

- Der *Würfel* besteht aus *sechs quadratischen Flächen* und wird mit der dunklen, kalten *Erde* identifiziert, mit der uranfänglichen Materie, aus der die Welt entstanden ist. Aufgrund seiner Regelmäßigkeit ist er auch der stabilste der regulären Körper. Daher steht er am unteren Ende der Skala.
- Der nächste in der Hierarchie ist der *Ikosaeder*. Er wird dem Element *Wasser* zugeordnet und besteht aus *zwanzig dreieckigen Flächen*; sein Name bedeutet *Zwanzigflächner*. Wegen seiner vielen Flächen wurde er von den Pythagoräern als schwergewichtig betrachtet und steht daher auf der zweituntersten Ebene.
- An der dritten Stelle rangiert der *Oktaeder*, der dem Element *Luft* zugeordnet wird. Er besteht aus *acht dreieckigen Flächen*.
- An oberster Stelle steht der *Tetraeder*. Er besteht aus vier dreieckigen Flächen. Da er der einfachste der regulären Körper ist (im Sinne von am wenigsten komplex; geringster Komplexitätsgrad), gilt er als der leichteste und wird daher dem Element *Feuer* zugeordnet.

Die vier Elemente lassen sich wie in Abbildung 5 und Abbildung 6 gezeigt in Form eines gleicharmigen Kreuzes beziehungsweise wenn man sie um den Geist respektive die *quinta essentia* erweitert, in Form eines Pentagramms anordnen. Abbildung 5 entspricht der Zuordnung wie sie in der Zeremonialmagie und insbesondere im Wicca verwendet wird. In Abbildung 7 verwende ich hingegen die Zuordnung, die vermutlich von C.G.Jung stammt, ohne dass ich das genau sagen kann. Auf jeden Fall ist diese Zuordnung sinnvoll für das, was ich nachfolgend erläutern möchte, denn in dieser Zuordnung stehen sich alle Gegensätze, die in diesem Zusammenhang auftauchen, gegenüber.

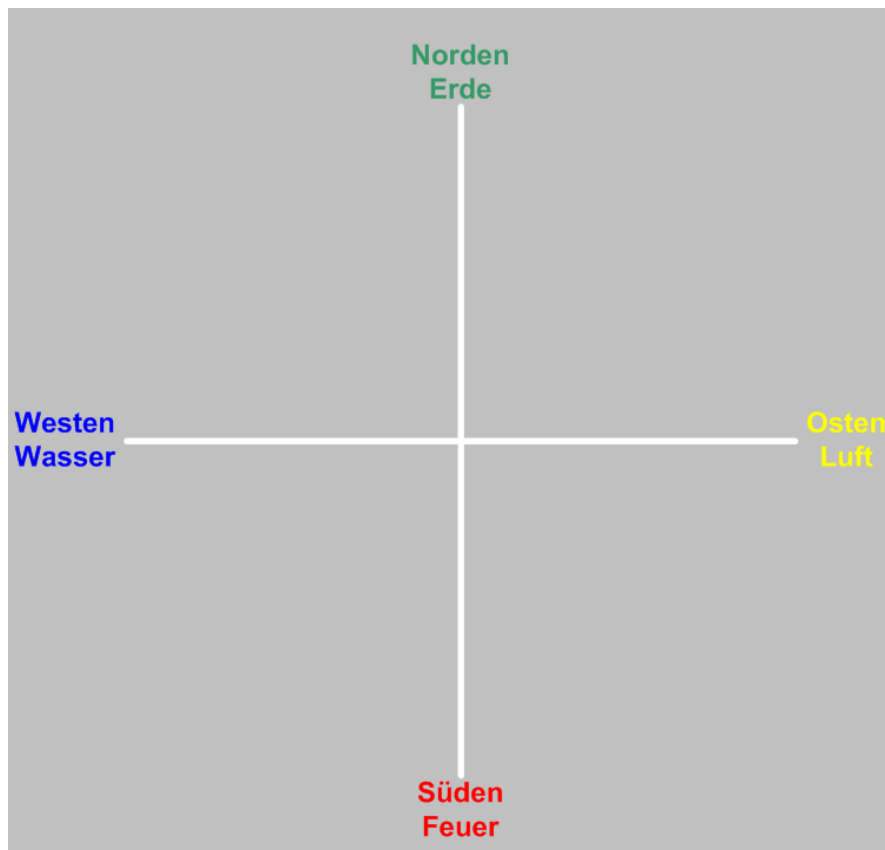


Abbildung 5: Die vier Elemente

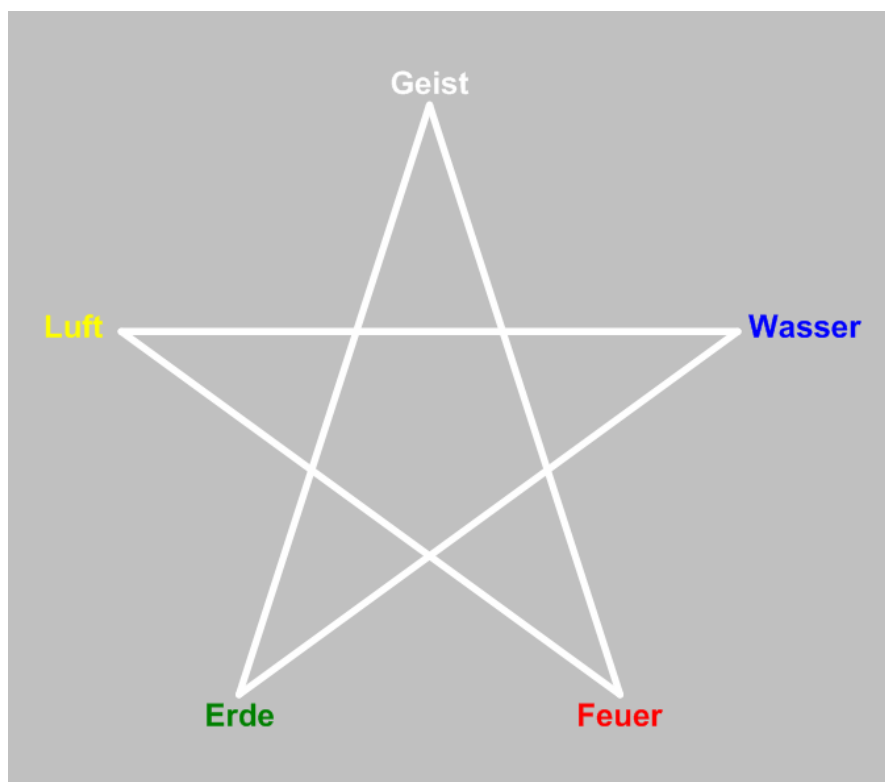


Abbildung 6: Die vier Elemente erweitert um den Geist beziehungsweise die Quintessenz

Aristoteles formulierte schließlich das so genannte *Natürliche Gesetz*. Diesem Gesetz zufolge ist jeder Körper eine Mixtur aus den vier Grundelementen Feuer, Wasser, Erde, Luft. Jedes

dieser vier Grundelemente besitzt genau zwei der vier Grundeigenschaften heiß, feucht, kalt, trocken. Jedes Objekt, das sich selbst überlassen wird, bewegt sich zu seinem natürlichen Platz. Das bedeutet, wenn ein Objekt zerfällt, spaltet es sich anteilsgemäß in die vier Grundelemente auf und diese bewegen sich jeweils an ihren Platz:

- Feuer, weil am leichtesten, zum Himmel (bis zu den Sternen beziehungsweise zum Zodiac)
- Luft bewegt sich ebenfalls himmelwärts, aber nicht so hoch hinauf wie Feuer
- Wasser hat seinen natürlichen Platz unterhalb der Luft, aber oberhalb der Erde (Wasser fließt auf der Erde)
- Erde ist am schwersten, bleibt folglich ganz unten und bildet das Fundament

Dementsprechend zeigen die Spitzen der Elementsymbole für Feuer und Luft nach oben, für Wasser und Erde jedoch nach unten.

Abbildung 7 soll das Aristoteles'sche Gesetz erläutern. In Abbildung 7 sind die vier Elemente wie schon in Abbildung 5 an den Spitzen eines Kreuzes angeordnet, wenn auch in einer anderen Reihenfolge als in Abbildung 5. Ihre Eigenschaften sind auf den Seitenlinien eines Quadrats angetragen, dessen Diagonalen genau den Balken des Kreuzes entsprechen.

Die Elemente und ihre Eigenschaften sind genauso angeordnet, dass sich *Komplementäre* gegenüberstehen. *Komplementär* bedeutet zunächst einmal, dass sie *keinerlei Eigenschaften gemeinsam haben*.

Beginnen wir mit dem Element Feuer. Feuer hat die Eigenschaften trocken und heiß. Sein Komplementär ist Wasser. Wasser hat die Eigenschaften kalt und feucht. Wasser und Feuer haben keine gemeinsamen Eigenschaften.

Betrachten wir nun das Element Erde. Erde hat die Eigenschaften trocken und kalt. Ihr Komplementär ist die Luft. Luft hat die Eigenschaften heiß und feucht. Luft und Erde haben keine gemeinsamen Eigenschaften.

Benachbarte Elemente haben jeweils eine ihrer beiden Eigenschaften gemeinsam.

- Feuer und Luft haben die Eigenschaft heiß gemeinsam.
- Luft und Wasser haben die Eigenschaft feucht gemeinsam.
- Wasser und Erde haben die Eigenschaft kalt gemeinsam.
- Erde und Feuer haben die Eigenschaft trocken gemeinsam.

Auch die sich gegenüberstehenden Eigenschaften der Elemente stellen *komplementäre Partner* dar. Hier bedeutet *komplementär*, dass sie *keinerlei Elemente gemeinsam haben*, was heißen soll, es gibt kein Element, das beide Eigenschaften gemeinsam besitzt.

In diesem Sinn ist trocken komplementär zu feucht und heiß komplementär zu kalt.

Benachbarte Eigenschaften haben jeweils ein Element gemeinsam.

- Trocken und heiß haben das Feuer gemeinsam.
- Heiß und feucht haben die Luft gemeinsam.
- Feucht und kalt haben das Wasser gemeinsam.
- Kalt und trocken haben die Erde gemeinsam.

Ich spreche deswegen von *komplementäre Partnern*, weil es auf den ersten Blick den Anschein haben mag, dass das eine das andere ausschließt. So scheint trocken feucht auszuschließen, heiß scheint kalt auszuschließen. Aber tatsächlich bilden sie die jeweils entgegengesetzten Enden einer Skala, die von einem Extrem zum anderen reicht. Entzieht man einer Substanz Feuchtigkeit, so wird sie zusehends trockener; erhitzt man eine kalte Substanz, so wird sie immer heißer. Das sind eigentlich Binsenweisheiten, aber dennoch möchte ich etwas genauer darauf eingehen.

Nimmt man also zum Beispiel kaltes Wasser und entzieht ihm einen Teil der Feuchtigkeit, so entsteht in diesem Bild Eis (dieses Bild gibt den physikalischen Vorgang des Gefrierens von Wasser symbolisch wieder). Man bewegt sich dabei auf der Feucht-Trocken-Achse Richtung trocken. Das, was dabei entsteht, liegt im Innern des Quadrats der Abbildung 7. Es ist etwas Trocken-Kaltes ohne wirklich Erde zu sein.

Nimmt man wieder kaltes Wasser und erhitzt es, so entsteht Wasserdampf. Man bewegt sich dabei auf der Kalt-Heiß-Skala in Richtung heiß. Auch in diesem Beispiel liegt das, was dabei entsteht, im Innern des Quadrats. Wasserdampf ist etwas Feucht-Heißes ohne wirklich Luft zu sein.

Man kann noch viele solcher Beispiele machen. Sie sollen verdeutlichen, dass alle *nicht-elementaren* Substanzen aus den vier Grundelementen und den vier grundlegenden Eigenschaften in bestimmten Kombinationen (Konzentrationen, Mengenverhältnissen, etc.) zusammengesetzt sind. Alles was zusammengesetzt und in diesem Sinne nicht elementar ist, befindet sich im Innern des Quadrats der Abbildung 7. Wenn man sich auf einer der beiden Eigenschaften-Skalen von einem Extrem bis zum anderen bewegt, so ersetzt man das eine Element durch das andere.

Anstelle der Eigenschaften heiß, feucht, kalt und trocken kann man natürlich auch ein anderes Quadrupel verwenden; zum Beispiel bitter, süß, salzig, sauer.

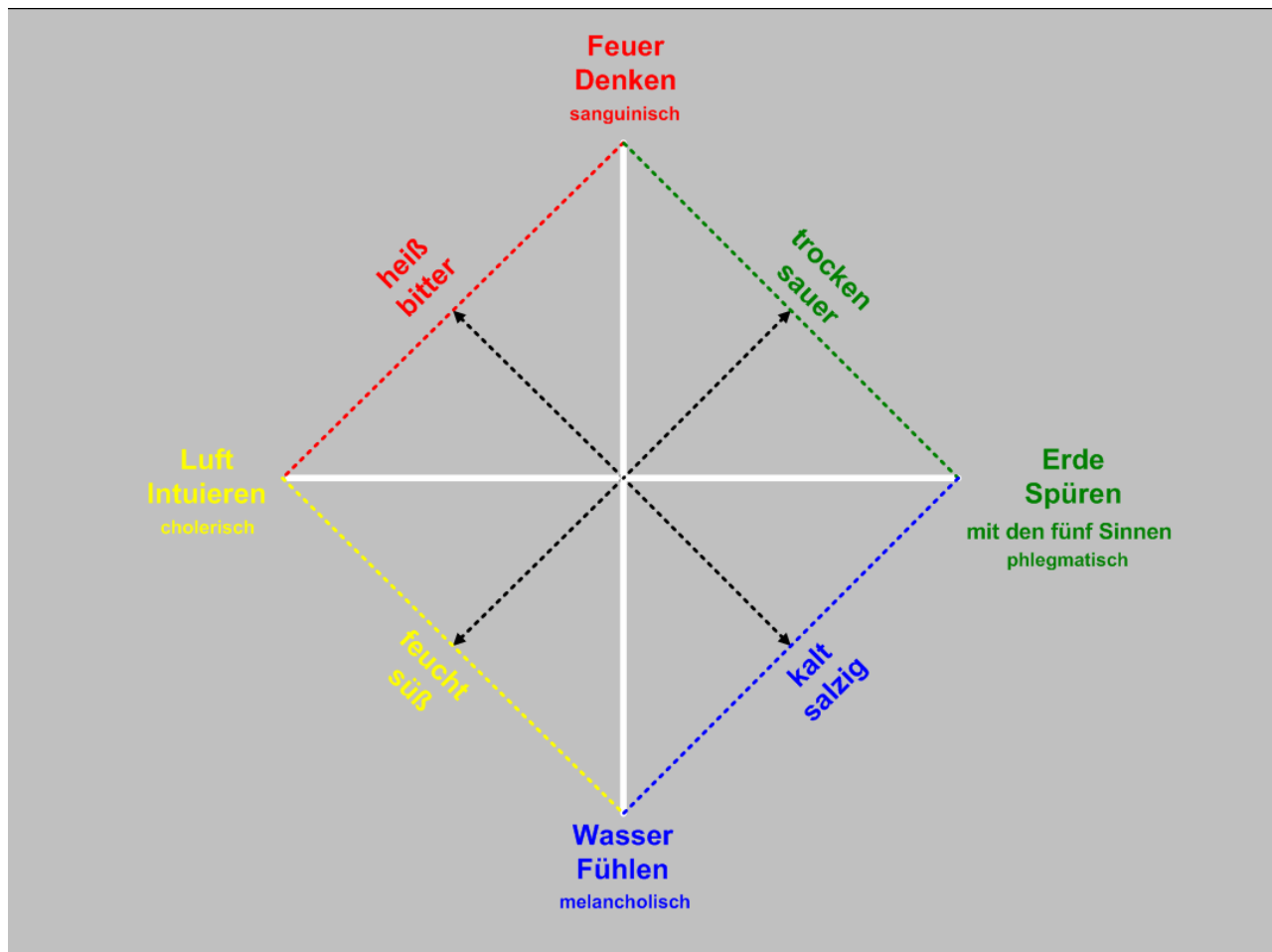


Abbildung 7: Die vier Elemente und ihre Eigenschaften

Die vier Elemente und die vier Grundeigenschaften sind Platzhalter, die man durch andere Begriffe beziehungsweise Symbole ersetzen und die man auch abstrahieren kann. Letzteres möchte ich an einer späteren Stelle in diesem Vortrag tun, nämlich dann, wenn ich mich mit der Beziehung zwischen Alchemie und Tiefenpsychologie und mit der Alchemie als Bindeglied zwischen Physik und Tiefenpsychologie beschäftigen werde.

Zunächst nur soviel: Die vier Elemente und ihre Eigenschaften beschreiben unsere Äußere Welt („Wirklichkeit“) und deren Eigenschaften als Objekte unserer Wahrnehmung. Durch entsprechende Ersetzung und Abstraktion kann man zu einer Beschreibung unserer Inneren (mental) Welt („Wirklichkeit“) gelangen und man kann erkennen, dass diese beiden Welten („Wirklichkeiten“) in dem Sinn äquivalent sind, dass die eine eine Projektion der anderen darstellt. C.G.Jung ist tatsächlich von dem Ansatz ausgegangen, dass die Alchemisten ihr „Innenleben“, ihre unbewussten respektive ihre unterbewussten mentalen Vorgängen in den alchemistisch-chemischen Prozess projiziert haben. Davon später mehr.

Zunächst müssen erst noch einige grundlegende Begriffe der Alchemie sowie der Jungschen Tiefenpsychologie (insbesondere der Wandlungsprozess der Alchemie und der Individuationsprozess der Tiefenpsychologie) geklärt werden, denn sie sind für das Verständnis moderner alchemistischer Ansätze unerlässlich.

Die regelmäßigen Körper und ihre Zuordnung zu den vier Elementen spielen übrigens auch – soviel sei noch erwähnt – im Denken Robert Fludds, eines bekannten Alchemisten und Ro-

senkreuzers, eine wichtige Rolle. Den Pythagoräern wie auch Robert Fludd galt die Vier als heilige Zahl. Für sie war die Vier die vollkommenste Zahl und der Ursprung allen Seins. Auch darauf werde ich bei der Betrachtung der Beziehung zwischen Alchemie und Tiefenpsychologie noch zurückkommen.

Die drei *symbolischen Elemente* nach Paracelsus

Interessanterweise war es aber auch gerade Paracelsus, der von der klassischen Vier-Elemente-Lehre abwich, indem er lehrte, dass sich alle Stoffe und ein jedes der vier Elemente aus drei auf einer „tieferen Ebene“ liegenden Wirkkräften zusammensetzten, wobei er allerdings die Vier-Elemente-Lehre nicht leugnete.

1. Salz (Sal)

Im Salz sah Paracelsus das Prinzip der Körperlichkeit. Durch das *Salz* würde die *Festigkeit* des Körpers gesteuert.

2. Schwefel (Sulfurum)

Im Schwefel sah Paracelsus die Seele (anima) der Natur. Durch den *Schwefel* würde das *Wachstum* des Körpers gesteuert.

3. Quecksilber (Mercurius)

Im Quecksilber sah Paracelsus den Geist (spiritus). Durch das *Quecksilber* würde die *Flüssigkeit* des Körpers gesteuert.

Paracelsus sah das Leben an sich als einen energetischen Prozess, dessen Grundlage von den drei alchemistischen Substanzen (Salz, alchemistischem Schwefel und Quecksilber) gebildet wurden, und aus der Sicht des Arztes galt es diese drei Grundsubstanzen zu harmonisieren. Krankheit entstand, wenn sie aus dem Gleichgewicht gerieten. Gesundheit lag in der Ausgeglichenheit von Körper (entsprechend Sal), Seele (entsprechend Sulfur) und Geist (entsprechend Quecksilber).

Diese drei Substanzen bilden zunächst eine Dreifaltigkeit, beziehungsweise Dreieinigkeit, auch Trinität genannt. Als viertes „Element“ kommt gegebenenfalls noch *Azoth* hinzu. Es gibt hierzu keine einheitliche Betrachtungsweise der Alchemie. Unterschiedliche Adepten und Autoren haben unterschiedliche Standpunkte vertreten.

Eliphas Levi³¹ nannte die anima mundi – die Weltseele – *Azoth*. Levi stellte sich *Azoth* als eine Art von *Äthersubstanz* vor, die aus zwei polaren Anteilen besteht: positives Licht und negatives Licht. Er ordnete *Azoth* die Tarotkarte *Die Welt* zu.

³¹ Französischer Okkultist; (* 8. Februar 1810 in Paris; † 31. Mai 1875 ebenfalls in Paris)

Levi hieß eigentlich Alphonse Louis Constant. Er war ein Diakon, Schriftsteller und Okkultist und gilt als Wegbereiter des modernen Okkultismus.



Abbildung 8: Azoth^{32 33}

Die *Weltseele*, auch *Weltenseele*, (beziehungsweise lateinisch *anima mundi*; alt-griechisch *tou pantós*) ist ein vielschichtiger Begriff, der seine Bedeutung im Laufe der Kulturgeschichte wiederholte Male geändert hat. In der antiken Vorstellung, die zum Teil auch von der Alchemie übernommen wurde, handelt es sich dabei um ein religiöses und naturphilosophisches Konzept, das auf der Vorstellung einer Analogie zwischen der Gesamtheit des Kosmos und dem einzelnen Lebewesen, speziell dem Menschen, beruht. Das Universum als Makrokosmos ist demzufolge analog zum Menschen, dem Mikrokosmos, strukturiert (wie oben so unten). Als Lebens- und Bewegungsprinzip wird für beide eine Seele angenommen. So wie man sich ein einzelnes Lebewesen als beseelt und von seiner Einzelseele belebt vorstellt, so wird der Kosmos als lebendiger, mit einer eigenen Seele ausgestatteter Organismus verstanden.

Zurück zu den drei Wirkkräften des Paracelsus. Jede jener drei Substanzen (Salz, Schwefel, Quecksilber) stellt auch schon für sich alleine eine Trinität dar:

Der *Körper des Salzes* besteht nämlich seinerseits aus Salz, Schwefel und Quecksilber, wobei der Salzanteil dominiert.

Ganz analog besteht der *Körper des Schwefels* aus Schwefel, Salz und Quecksilber, wobei der Schwefelanteil überwiegt.

Ebenso besteht der *Körper des Quecksilbers* aus Quecksilber, Salz und Schwefel, wobei – wie könnte es anders sein – der Quecksilberanteil überwiegt.

Die drei Bestandteile der großen Trinität sind also ihrerseits wieder Trinitäten – die *große Trinität* besteht aus drei *kleinen Trinitäten*, das Ganze ist in seinen Teilen enthalten wie es im Kybalion heißt.

Das lässt sich übrigens ad infinitum fortsetzen, denn natürlich besteht das Salz im *Körper des Quecksilbers* aus Salz, Schwefel und Quecksilber, wobei Letztendlich hat man es bei dieser Symbolik mit einem Fall von Selbstähnlichkeit zu tun.

³² Abbildung in Basilius Valentinus Werk *Azoth ou le moyen de faire l'Or caché des Philosophes*, Paris 1659

³³ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

Man hat es also mit drei Trinitäten, also $3 \times 3 = 9$ Bestandteilen zu tun. Nimmt man *Azoth* hinzu, wobei Azoth nicht als Trinität gesehen wird, so ergibt sich die Zahl 10. Die Zehn steht für die heilige Dekade des Pythagoras ebenso wie für die zehn Sephiroth der Kabbala.

Da jedes Element in den vier kabbalistischen Welten existiert, haben wir es mit insgesamt $4 \times 10 = 40$ Bestandteilen zu tun.

Betrachtet man nur drei Elemente an sich in den vier Welten, so entspricht das $3 \times 4 = 12$, und die Zwölf ist eine Heilige Zahl. Man denke an

- zwölf Apostel
- zwölf Tierkreiszeichen (Zodiak)
- Offenbarung des Johannes: die 12 Ecksteine der Heiligen Stadt (gemeint ist das Himmlische Jerusalem)

Der Stein der Weisen / Lapis Philosophorum, das Elixier

Wie bereits erwähnt waren die Adepten der transzendenten (esoterischen) Alchemie auf der Suche nach dem Universallösungsmittel *Alkahest*, nach dem Allheilmittel *Panacea* – und nach dem *Lapis Philosophorum* – dem berühmten *Stein der Weisen*. Der *Stein der Weisen* sollte die Eigenschaft besitzen, unedle Metalle in reines Gold verwandeln zu können, also gewissermaßen als Katalysator bei der Herstellung von Gold wirken. Das entsprach dem Streben des Menschen nach dem Göttlichen. Sein Bewusstsein sollte durch dieses Streben nach dem Göttlichen und seine zunehmende Nähe zum Göttlichen in reines Gold verwandelt (transmutiert) werden. Er sollte ein goldenes, göttliches Bewusstsein entwickeln. Er sollte erleuchtet und erlöst werden beziehungsweise sich erlösen indem er den von Anbeginn an in ihm vorhandenen Göttlichen Funken entwickelt, so dass dieser von einem schwachen Funken zu einer mächtigen Flamme wird.

Das Hauptziel der alchemistischen Arbeit bestand also in der Herstellung des *Steins der Weisen*. Allerdings darf man sich unter dem Stein keinen Stein im alltäglichen Sinn vorstellen. Der Begriff *Stein* (lateinisch *lapis*) wird im alchemistischen Kontext, wie viele andere Begriffe auch, lediglich symbolisch verwendet. Es handelt sich in Wirklichkeit um ein rotes Pulver, das der Schmelze eines unedlen Metalls zugesetzt wurde, wo es dann seine katalytische Wirkung entfalten sollte.

Häufig wird dabei auch der Begriff des Elixiers verwendet. Auch darunter sollte man sich nicht das vorstellen, was heutzutage gemeinhin unter einem Elixier verstanden wird, nämlich eine Flüssigkeit zum Trinken oder zur Einreibung, deren Inhaltsstoffe eine bestimmte (medizinische) Wirkung entfalten soll. Diese Vorstellung des Elixiers hat mit dem alchemistischen Elixier nicht zu tun. In der Alchemie wird der Begriff *Elixier* vielmehr synonym zum Begriff des *Steins der Weisen* verwendet. Das ist eigentlich auch nicht weiter verwunderlich, leitet sich der Begriff *Elixier* doch vom arabischen Begriff für *Lapis* (philosophorum) ab, nämlich *El Iksir*. Vielen Alchemisten galt der *Stein der Weisen* als *Universalmedizin* (*Panacea*); vielleicht leitet sich daher die Vorstellung des medizinischen Elixiers als Flüssigkeit ab. Wie die Alchemisten dazu kamen, das Pulver Stein zu nennen, ist nicht ganz klar. Eine mögliche Erklärung könnte darin bestehen, dass es im Feuer genauso wenig verbrennt wie ein Stein. Sie

verwendeten auch Decknamen für den Stein der Weisen, wie zum Beispiel *Roter Leu* ³⁴. Und wie im Zusammenhang mit der *materia prima* erwähnt, wird er auch mit dieser gleichgesetzt.

Azoth ist ein weiterer Begriff, der häufig synonym für den *Stein der Weisen* verwendet wird, letzteres allerdings nicht ganz zu Recht, denn eigentlich handelt es sich bei *Azoth* lediglich um eine *Vorstufe des Steins der Weisen*. Ich werde später noch einmal auf diesen Begriff zurückkommen.

Die Herstellung des Lapis beziehungsweise Elixiers wurde als das *Große Werk* – lateinisch *Opus Magnum* bezeichnet. Die Alchemisten kannten auch ein *Kleines Werk*, ein *Opus Minus*; es bestand in der *Herstellung von Silber*, wobei die Herstellung von Silber heutzutage nicht mehr unbedingt mit der Alchemie assoziiert wird.

Streng genommen kannte die Alchemie auch nicht einen Stein der Weisen sondern drei hierarchisch abgestufte Formen desselben, nämlich

- den Stein der ersten Ordnung; das ist die gereinigte und in ihren Merkur überführte Materie
- den Stein der zweiten Ordnung; das ist der Stein der ersten Ordnung, der durch Kochen, und Fixieren in einen unbrennbaren Sulfur verwandelt wurde
- den Stein der dritten Ordnung; das ist der Stein der ersten und zweiten Ordnung, der fermentiert und multipliziert und so zur Perfektion gebracht wurde

Durch das Studium der Philosophie sollte der Mensch die nötige Reife erreichen, um diesen Stein erlangen zu können. „*Verwandelt Euch von toten Steinen zu lebendigen Philosophischen Steinen!*“, lautete ein Leitspruch. ³⁵ Der Lapis Philosophorum wird also mit dem Menschen selbst gleichgesetzt.

³⁴ Leu = Löwe

³⁵ Zitiert bei C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.312, Paragraph 378

Die Materia Prima

Die transzendente Alchemie geht – wie die Hermetik generell – davon aus, dass es eine *Urmaterie* gibt beziehungsweise am „Anfang der Welt“ gab, *materia prima* genannt. Der lateinische Begriff *materia prima* bedeutet wörtlich übersetzt *Erste Materie*. Für diese *materia prima* gibt es viele Synonyme; u.a. Universalsubstanz, Samen, Chaos.

Durch Veränderungen der Form der Urmaterie ist aus dieser alles Materielle hervorgegangen und besteht somit aus dieser. In veränderter, gebundener Form ist die *materia prima* in allen Substanzen enthalten. Sie ist allerdings nach Auffassung der Alchemisten nicht mehr in freier ungebundener, unveränderter Form vorhanden, sondern muss erst wieder hergestellt werden.

Die Alchemie des späten Mittelalters hat damit ein sehr modernes Gedankengut antizipiert, nämlich die Suche der zeitgenössischen Physik nach den Grundbausteinen der Materie. Das sind aller kleinste Teilchen, aus denen alle Materie besteht. Sie sollen beim Urknall „entstanden“ sein und durch Veränderung ihrer Schwingungsmodi sollen sie die Vielfalt materieller Formen erzeugt haben, die wir heute kennen beziehungsweise aus der unsere materielle Welt besteht; in veränderter, gebundener Form ist also diese Form der *materia prima* in allen Substanzen enthalten. Und auch diese Ur-Teilchen – und ich nenne sie jetzt bewusst Urmaterie, auch wenn dieser Begriff in der Physik nicht sehr gebräuchlich ist – existieren nicht mehr in freier ungebundener, unveränderter Form, auch wenn alle Materie aus ihnen besteht, sondern eben lediglich in der veränderten Form, in der sie aneinander gebunden sind. Daher müssen sie erst wieder hergestellt werden, um sie analysieren und ihr Verhalten studieren zu können. Genau das geschieht derzeit am Kernforschungszentrum CERN, wo man versucht, mittels eines riesigen Teilchenbeschleunigers die Bedingungen herzustellen, die unmittelbar nach dem Urknall herrschten. Die Physiker hoffen, dass dabei auch kleine Mengen dieser Urmaterie entstehen.

Die Überlegung der Alchemisten bestand nun darin, dass es zwar nicht möglich sei, ein Metall direkt in ein anderes Metall umzuwandeln, also zum Beispiel Gold auf direktem Wege aus Blei zu erzeugen, dass es aber machbar sein müsse, das Ausgangsmetall – oder etwas allgemeiner den Ausgangsstoff – in die Urmaterie zurückzuführen (rückzuverwandeln) und dann durch erneute Formveränderung einen neuen Stoff, eine neue Substanz, ein neues Metall, zu erzeugen.

Der zeitgenössische Alchemist Lapidus schreibt dazu:

*Alchemie ist nicht die Kunst, Gold und Silber herzustellen oder auch wertvolle Steine, die durch denselben Prozess möglich sind, denn der Mensch kann nichts machen oder erschaffen, das ist Teil der Natur. Was der Mensch kann, ist, falls er das erforderliche Wissen besitzt, die Form der Dinge in eine andere Form zu bringen, aber nicht außerhalb ihrer Art, das ist eine andere Sache.*³⁶

Auch hier hat die Alchemie eine Kernaussage der modernen Physik und Chemie vorweggenommen, nämlich den Erhaltungssatz von Materie und Energie. Die Rückverwandlung einer Substanz in den Urstoff und die anschließende Bildung eines neuen Stoffes bedeutet nämlich, dass keine Substanz und keine Energie verloren gehen. Alles ist zwar einem ständigen Wan-

³⁶ Zitiert z.B. hier: <http://www.gallery.lv/podkalne/de/refleksijas.htm>

del, einem ständigen Werden und Vergehen, unterzogen, alle Formen von Materie und Energie können ineinander umgewandelt (übergeführt) werden, aber die Gesamtmenge an Substanz und Energie bleibt stets erhalten.

Die Idee der *materia prima* führte die Alchemisten zu dem Prinzip *solve et coagula*, auf Deutsch: *löse und verfestige*.

Löse, um die Ursubstanz zurück zu gewinnen; löse die Ursubstanz aus dem Stoff.

Verfestige, um aus der durch Lösung gewonnenen Ursubstanz eine neue Substanz herzustellen.

Die *materia prima* ist somit per se der *Ausgangsstoff* und die *Basis des Opus Magnum*, des Großen Werkes.

Die *materia prima* ist aber auch noch viel mehr als das. Carl Gustav Jung hat sie das *berühmteste Geheimnis der Alchemie* genannt³⁷. Es wird vielfach behauptet, die Alchemisten hätten nie genau gesagt, was die *materia prima* eigentlich sei. Das stimmt so nicht. Allerdings hat die *materia prima* oberflächlich betrachtet so viele Namen und so viele Bedeutungen, dass der Außenstehende zunächst schon fast zwangsläufig verwirrt sein muss – und vielleicht ist das ja sogar Absicht.

Von etlichen Alchemisten wurde die *materia prima* mit dem Quecksilber identifiziert, von anderen mit dem Erz, dem Eisen, dem Gold, dem Blei, dem Salz, dem Schwefel, dem Essig, dem Wasser, der Luft, dem Feuer, der Erde, ebenso mit Blut, mit dem Lebenswasser, mit dem Lapis (Stein), auch mit Gift und auch mit dem Geist. Sie wurde auch als Wolke, als Himmel, als Tau, als Schatten, als Meer, als Mutter, als Mond, als Drache, als Venus, als Chaos und als Mikrokosmos bezeichnet. Und diese Aufzählung ist noch lange nicht vollständig und wahrscheinlich ist es gar nicht möglich, eine vollständige Aufzählung zu liefern.

In einem mehr mystisch-mythologischen Sinn wurde die *materia prima* auch als das *unum* (das Eine), als *unica res* (einmalige / einzigartige Sache) und als *monas* und schließlich sogar als das *elementum primordiale* (das uranfängliche Element) bezeichnet. Als *elementum primordiale* ist sie reines Subjekt und stellt die Einheit aller Formen dar. Ähnliche Bedeutung hat auch die Bezeichnung *radix ipsius*, das heißt *Wurzel ihrer selbst*. Die Prima Materia wurzelt also in sich selbst und ist von nichts abhängig. Manche Adepten identifizieren die Prima Materia mit dem Menschen selbst.

Als *Wurzel ihrer selbst* ist die Prima Materia letztendlich ein *increatum* – also etwas Nicht-Erschaffenes. Das ist die Ansicht, die Paracelsus vertrat. Für ihn war die *materia prima* ein großes Geheimnis, das die ganze *regio aethera* erfüllt; etwas moderner ausgedrückt: eine geheimnisvolle Substanz, die alles durchdringt. Paracelsus sah die *materia prima* als *Mutter* [!] *aller Elemente* und als *Mutter aller Lebewesen*. Man mag heute darüber spekulieren, ob Paracelsus dabei tatsächlich an eine Mutter-Göttin gedacht hat und es vielleicht nicht gewagt hat, diesen Gedanken auszusprechen beziehungsweise in einem seiner Werke niederzuschreiben; letzteres hätte ihm teuer zu stehen kommen können. Er hat die *materia prima* an anderer Stelle auch als ein *unerschaffenes Mysterium* bezeichnet und kommt damit nahe an gnostische

³⁷ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.364, Paragraph. 425

Vorstellungen der *Vater-Mutter* beziehungsweise den Begriff des All-Einen heran. Allerdings hat er auch einschränkend hinzugefügt, dass dieses unerschaffene Mysterium von Gott (zweifelsohne ist der Gottesbegriff der Christen gemeint) so präpariert worden sei, dass ihm in aller Zukunft nichts ähnlich sein könne, dass es also eine *unica res* (eine einzigartige Sache) sei, dass es aber auch nie zu dem zurückkehren könne, was es einst war; es sei nämlich verdorben worden. Letzteres könnte sich auf den Sündenfall beziehen. Auch hier kann man sich wieder überlegen, ob das Paracelsus wahre Ansicht war oder ob er sich gegenüber etwaigen Anfeindungen absichern wollte. Aber immerhin hat er es gewagt, die Prima Materia als etwas zumindest ursprünglich der christlichen Gottheit Ebenbürtiges zu beschreiben!

Adepten, die nach Paracelsus lebten, führten seinen Gedanken fort und kamen schließlich zu dem Schluss, dass die *materia prima*, die für sie mit dem Stein der Weisen identisch war, keinen Anfang gehabt habe sondern seit aller Ewigkeit vorhanden sei und auch nie ein Ende haben werde, also ewig weiter existieren werde. Etwas moderner formuliert: die *materia prima* existiert außerhalb der Zeit. Um dieses Mysterium verstehen zu können, müsse man allerdings, so lehrten sie, *die Augen der Seele und des Geistes recht aufmachen und mit dem inneren Lichte genau betrachten und erkennen*. Dieses *innere Licht* habe Gott von Anfang an sowohl in der Natur als auch in unserem Herzen angezündet³⁸. Wir sprechen heute vom *Göttlichen Funken*, der in unserem Allerinnersten ist! Dementsprechend wurde auch gesagt, dass uns die Vögel und die Fische den Lapis bringen, dass ihn jeder Mensch habe. Es hieß: *Jeder Mensch hat den Lapis. Der Lapis ist an jedem Ort. Er ist in dir und er ist in mir. Er ist in jedem Ding und er ist in Zeit und Raum und er ist außerhalb von Zeit und Raum*.

³⁸ Zitiert bei C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.370

Intermezzo

Ich habe bereits im ersten Teil dieses Vortrags dargelegt, dass es sich bei der Alchemie um weit mehr als nur die Vorläuferin der modernen Chemie handelt. Ich habe bereits gezeigt, dass die Alchemie nach dem Prinzip *wie oben so unten – wie innen so außen* einen äußerlichen (*exoterischen*) chemischen Wandlungsprozess beschreibt, zu dem ein innerer (*esoterischer*) mentaler Wandlungsprozess korrespondiert. Der chemisch-metallurgischen Transmutation der Metalle entspricht eine *psychisch-mentale Transmutation innerer mentaler Zustände des Menschen*. Der Herstellung von *metallischem materiellen Gold* (außen) entspricht die Herstellung von *spirituellem mentalem Gold* (innen).

Ich habe zu zeigen versucht, dass sich die Alchemie im Kontext der *Hermetik* und der *Kabbalistik* entwickelt hat und in diesen gewissermaßen eingebettet ist.

Ich habe die Begriffe *exoterische Alchemie* und *esoterische Alchemie* beziehungsweise *philosophisch-transzendente Alchemie* verwendet, um auf die Unterschiede zwischen dem, was *Nichteingeweihte* (Außenstehende) und dem was *Eingeweihte* als Alchemie zu sehen bekommen, aufmerksam zu machen.

Es geht aber in der philosophisch-transzendenten Alchemie nicht nur um diesen grundlegenden Wandlungsprozess sondern auch um die *Vereinigung der Gegensätze – coniunctio oppositorum*.

Im zweiten Teil des Vortrages habe ich dann zunächst einmal einen kleinen Exkurs in die klassische Vier-Elemente-Lehre unternommen.

Von dort ging es dann weiter zu den drei symbolischen Elementen des Paracelsus, nämlich Salz, Schwefel und Quecksilber. Diese bilden eine Trinität und repräsentieren unter anderem die Einheit von Körper (= Salz), Seele (= Schwefel) und Geist (= Quecksilber).

Danach habe ich über die Bedeutung des *Steins der Weisen* (Lapis Philosophorum), respektive des *Elixiers* gesprochen sowie über die *materia prima* (Universalsubstanz, Samen, Chaos, Urmaterie), die jetzt nicht mehr in freier ungebundener Form existiert sondern vielmehr erst wieder hergestellt werden muss, und das geschieht im *Wandlungsprozess*, der in der *Vereinigung der Gegensätze* (Chymische Hochzeit, Mystische Hochzeit, Heilige Hochzeit, Hieros Gamos) mündet.

Die Phasen des Wandlungsprozesses

Ich möchte im Nachfolgenden zunächst die ursprünglichen vier beziehungsweise drei Phasen des alchemistischen Wandlungsprozesses ganz allgemein beschreiben und dabei versuchen, die chemische Ebene mit der symbolisch-transzendenten Ebene zu verknüpfen.

Den dreiphasigen Prozess werde ich anschließend konkret am Beispiel des *Merkurischen Prinzips* erläutern.

Anschließend werde ich noch kurz einige andere Formen des Wandlungsprozesses beschreiben und danach werde ich den siebenphasigen Prozess anhand der Chymischen Hochzeit erläutern. Dabei werde ich dann noch genauer auf die Korrespondenz der chemischen mit der symbolisch-transzendenten Ebene eingehen und die Symbolsprache der Alchemie detailliert erläutern.

Die tiefenpsychologische Bedeutung des alchemistischen Wandlungsprozesses wie sie C.G.Jung dargestellt hat, werde ich in einem gesonderten Kapitel beziehungsweise im nächsten Teil dieses Vortrags erläutern.

Dass dieser Wandlungsprozess bei ernsthaften Alchemisten wie bereits erwähnt allenfalls vordergründig etwas mit der Herstellung von materiellem Gold zu tun hatte, zeigt sich u.a. daran, dass an den Ausführenden des Großen Werkes die Anforderung gestellt wurde, dass er zur aktiven Imagination fähig sei (mitunter ist auch von Meditation die Rede). C.G.Jung schreibt dazu:

*So ist die imaginatio oder das Imaginieren auch eine physische Tätigkeit, die sich in den Kreislauf stofflicher Veränderungen einschalten lässt, solche bewirkt und von ihnen auch wieder bewirkt wird. Der Alchimist stand auf diese Weise nicht nur in Beziehung zum Unbewussten sondern unmittelbar auch zum Stoffe, den er durch Imagination zur Veränderung zu bringen hoffte. [...] Imaginatio[n] ist also ein konzentrierter Extrakt der lebendigen körperlichen sowie seelischen Kräfte. [...] denn er arbeitet ja mit und durch seine eigene Quintessenz und ist daher seine eigene unerlässliche experimentelle Bedingung. Es bleibt nun, eben wegen der Vermischung von Physischem und Psychischem, stets dunkel, ob die endgültigen Veränderungen im alchemischen Prozeß mehr im materiellen oder mehr im geistigen Gebiet zu suchen seien.*³⁹

³⁹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.322, Paragraph 394

Der vierphasige und der dreiphasige Wandlungsprozess

Ursprünglich kannte der alchemistische Wandlungsprozess vier Phasen, welche mit vier Farben korrespondieren; diese werden schon von Heraklit erwähnt. Ich gebe hier jeweils den altgriechischen, den lateinischen und den deutschen Namen an.

	griechisch	lateinisch	deutsch
1.	Melanosis	Nigredo	Schwärzung
2.	Leukosis	Albedo	Weißung
3.	Xanthosis	Citrinitas	Gelbung
4.	Isosis	Rubedo	Rötung

Tabelle 2: der vierphasige Wandlungsprozess

Die vier Phasen spiegeln die Quaternität der vier (klassischen) Elemente Wasser, Erde, Luft, Feuer und deren vier Eigenschaften (Qualitäten) feucht, kalt, trocken, heiß wieder.

Diese *Vierteilung des Prozesses* wurde auch als das *Vierteilen der Philosophie* bezeichnet.

Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts wurde der Wandlungsprozess auf drei Phasen verkürzt, indem man zusehends die ursprünglich dritte Phase, also die Gelbung, wegließ. Die Alchemisten betonten nun, dass es zwar vier Elemente und vier Qualitäten, aber nur drei grundlegende Farben gebe, nämlich schwarz, weiß und rot. Aber letztendlich vollzog sich damit bezüglich der Phasen des Wandlungsprozesses dasselbe was Paracelsus bereits im Bezug auf die Elemente getan hatte: man reduzierte die *Quaternität* auf eine *Trinität*, was durchaus auf christliche Einflüsse zurückzuführen sein könnte. Tatsächlich spielt ja die Trinität, wie ich bereits dargelegt habe, (auch) im christlichen Kontext eine große Rolle und zudem ist die *Drei* eine magisch-mystische Zahl.

Man denke an

- die Heilige Dreifaltigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist; im Urchristentum, welches mit dem, was heute unter dem Begriff Christentum firmiert, nicht allzu viel gemein hat, ist die Entsprechung *Vater-Gott, Sohn und Mutter-Göttin* oder *Göttin der Weisheit* oder auch *Braut des Sohnes* oder auch *Mutter und Braut in Einem* ⁴⁰; manche Gruppierungen des Urchristentums kannten drei Taufen – entsprechend drei Initiationsgraden, nämlich: Wassertaufe, Lufttaufe, Feuertaufe ⁴¹
- die Heiligen Drei Könige
- die Drei am Kreuz (Jesus und die zwei Verbrecher)
- der geopfertete Gott / Gottmensch, der am dritten Tag wieder aufersteht – so auch Jesus

⁴⁰ Details dazu findet man z.B. in diesem Buch: Timothy Freke & Peter Gandy, *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press 2001

⁴¹ dito

- Am dritten Tag nach Jesu Geburt verlässt Maria die Höhle und geht in den Stall; am dritten Tag ihrer Reise nach Ägypten dürstet Maria und Jesus tut ein Wunder⁴²; so wird es jedenfalls im apogryphen Pseudo-Matthäus-Evangelium berichtet.

Aus der Sicht der christlichen Mystik kann man diese Trinität auch noch anders auffassen. Die drei paracelsischen Elemente entsprechen dann dem Vater (Quecksilber; Geist), dem Sohn (Schwefel) und dem Heiligen Geist (Salz).

Im Laufe des 18. Jahrhunderts vollzog sich dann die Trennung zwischen der analytischen Chemie (beziehungsweise exoterischen Alchemie) sowie der (Paracelsus-) Medizin, Spagyrik und Homöopathie auf der einen Seite und der esoterischen philosophisch-transzendenten Alchemie auf der anderen Seite.

In der nachstehenden Tabelle habe ich die „gebräuchlichsten“ Trinitäten zusammengestellt ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen. Die Tabelle ist folgendermaßen zu lesen:

Die erste Spalte listet von oben nach unten vier Welten auf, nämlich die Welt Gottes, die Welt des Menschen, die Welt der Elemente und die Welt der Chemikalien. Von links nach rechts zu lesen ist für jede dieser vier Welten die jeweilige Trinität angegeben.

Welt	Vater	Sohn	Mutter
Gott	Vater	Sohn	Heiliger Geist / Göttin
Mensch	Geist	Seele	Körper
Elemente	Luft	Feuer	Wasser
Chemikalien	Quecksilber	Schwefel	Salz
Verallgemeinert	Das Mysterium		
	Kether	Chockmah	Binah
	Der/die androgyne(r) Vater-Mutter	männlich	weiblich
	Das Wahre Göttliche Selbst	Bewusstsein	Psyche / Seele
	reine Subjektivität	Subjekt	Objekt
		Gott	Göttin
		Weisheit	Verstehen
		Kreativer Geist	Intuitiver Geist

Tabelle 3: Trinitäten

Es gibt auch noch alternative Zuordnungen, auf die ich aber hier nicht eingehen möchte. Kether, Chockmah und Binah sind Begriffe aus der Kabbala, auf die hier ebenfalls nicht näher eingehen möchte, da das zu weit führen würde.

⁴² Pseudo-Matthäus-Evangelium siehe z.B. hier: <http://12koerbe.de/azur/ps-mtth.htm>

Doch nun zurück zu den drei Phasen des Wandlungsprozesses.

Phase 1 – Nigredo (Schwärzung): Reinigung, Ausbrennen von Unreinheit

Die Schwärzung (Nigredo) stellt die erste Phase dar, nämlich die bereits erwähnte Zurückverwandlung des Stoffes in die Ursubstanz (*materia prima*). Die Nigredo ist somit das Sinnbild für den Urzustand der Materie.

Die Zurückverwandlung geschieht durch die Operationen

- Solutio – Auflösen des Materials in einem geeigneten Lösungsmittel
- Separatio – die einzelnen Substanzen, aus denen das Material besteht, voneinander trennen
- Divisio – Aufteilen der getrennten Substanzen
- Mortificatio – Tötung des Materiellen / der Körper (siehe z.B. *Chymische Hochzeit*)
- Putrefactio – verfaulen lassen; verwesen lassen

Auf der materiellen (chemischen) Ebene bedeutet das, dass das Material in seine Bestandteile zerlegt wird. Die Ausgangssubstanz wird mit einem geeigneten Lösungsmittel in einem Kolben angesetzt, verschlossen und durch Rückflussdestillation ausgezogen. Durch dieses Zerlegen entsteht Chaos, die *prima materia* wird frei (bzgl. *prima materia* siehe frühere Teile dieses Vortrages) und es stehen sich gegensätzliche Kräfte gegenüber, die unversöhnlich zu sein scheinen (unvereinbare Tendenzen). Es wurde wieder ein uranfänglicher Zustand erreicht.

Nun besteht die Aufgabe des Adepten darin beziehungsweise ist es das Ziel des Opus Magnum, diese Kräfte auszugleichen und zu harmonisieren, d.h. die Vereinigung (*coniunctio*) der Gegensätze durchzuführen.

Carl Jung erinnerte sich darin (wie im gesamten Wandlungsprozess) eine Parallele zur Psychoanalyse. Auf der symbolisch-transzendenten Ebene muss zunächst die Auflösung und die Trennung der „mental Substanzen“ durchgeführt werden, d.h. das vorhandene Material, das der Patient mitbringt, wird in seine Bestandteile zerlegt, denn der Therapeut muss erst einmal den momentanen Zustand des Patienten erfassen.

Das Ergebnis dieser Phase wird unter anderem auch als *Sol Niger* (lateinisch für *Schwarze Sonne*) bezeichnet.

Phase 2 – Albedo (Weißung): Vergeistigung, Erleuchtung

In dieser nächsten Phase werden auf der chemischen Ebene die festen Teile zu Asche verbrannt und kalziniert, d.h. mehrere Male während über einen längeren Zeitraum hinweg bei hohen Temperaturen reingeglüht und zwischendurch mit einem geeigneten Mittel weißgewaschen.

Auf der symbolisch-transzendenten Ebene bedeutet die (Ab-) Waschung eine Taufe, in der alchemistischen Symbolsprache *ablutio* oder *baptisma* genannt. Diese beiden lateinischen Wörter sind synonym und bedeuten *rituelle Waschung* oder *Taufe*. Eine oberflächlich andere Be-

deutung der Albedo-Phase besteht darin, dass die beim Tod in der Nigredo-Phase entwichene und gereinigte Seele (*anima*) mit dem toten Körper zu dessen (Wieder-) Belebung vereinigt wird. Dieses Bild wird z.B. in der *Chymischen Hochzeit* verwendet.

In der Albedo-Phase gehen die *vielen Farben* in die *eine Farbe* – nämlich *weiß* – über. Weiß wird dabei nicht als separate Farbe gesehen sondern als Vereinigung aller Farben gedacht; daher auch die lateinische Bezeichnung *omnes colores*, die wörtlich übersetzt *alle Farben* bedeutet.

Die Albedo-Phase wird auch als die *Mond-Phase* (*Luna-Phase*) bezeichnet, wobei der Begriff Mond-Phase nichts mit den Phasen des Mondes (Neumond, zunehmender Mond usw.) zu tun hat. Die Albedo-Phase ist vielmehr die vom Mond dominierte Phase. Ihr Endzustand, die reingewaschene Substanz wird daher auch *Mondzustand* genannt. Auch der Begriff *Silberzustand* ist gebräuchlich.

Phase 3 – Rubedo (Rötung): Vereinigung des Menschen mit Gott

In dieser Phase werden auf der chemischen Ebene ist der Punkt erreicht wo sich die Substanz, mit der der Alchemist arbeitet, rötet.

Auf der symbolisch-transzendenten Ebene bedeutet das, dass die *Vereinigung der Gegensätze* (*coniunctio*), die *Chymische Hochzeit* von wiedergeborenem König und wiedergeborener Königin, stattfindet. Das ist das Manifestwerden des *Mysterium Coniunctionis*.

Die vorhergehende Phase, die Albedo, stellt die Dämmerung dar, den berühmten Silberstreifen am Horizont; das erste Licht; im übertragenen Sinn auch die erste leise Ahnung, das Erahnen eines großen Zusammenhangs; das Aufkeimen der Spiritualität.

Die Rubedo stellt in diesem Bild den Sonnenaufgang dar; das Lichtwerden – *fiat lux*; die Erleuchtung; die Erlangung des philosophischen beziehungsweise des spirituellen Goldes; den Abschluss der mentalen Transmutation. Der Stein, das Elixier, die Tinktur – welchen der vielen Namen man auch immer verwenden möchte – ist gefunden.

Der Adept ist das geworden, was er schon immer war, wovon er aber bislang nicht wusste, dass er es ist.

Weitere Formen des Wandlungsprozesses

Im Laufe der Zeit und insbesondere in der frühen Neuzeit entwickelte sich das Opus Magnum zu einem unentwirrbaren Gemisch unterschiedlichster Anweisungen und Beschreibungen, die den praktischen Prozess immer unverständlicher und immer komplizierter werden ließen. So wie der eine Teil der Alchemisten den vierphasigen Prozess zu einem dreiphasigen Prozess verkürzte, entwickelten andere aus dem vierphasigen Prozess einen siebenphasigen, einen achtphasigen und auch einen zwölfphasigen Prozess, und die Beschreibung dieser Prozesse variierte von Autor zu Autor. Die verwendeten Symbole und Allegorien wurden für den Nichteingeweihten zusehends immer undurchsichtiger und waren immer schwerer zu entschlüsseln und zu verstehen. Es ist daher unmöglich, alle Aspekte und alle Nuancen des al-

chemistischen Wandlungsprozesses im Rahmen dieses Vortrages zu beschreiben, denn damit könnte man mehrere Bücher füllen.

Interessanterweise war es jedoch genau dieses unentwirrbare Netz aus Gedanken, Bildern und Symbolen, dass den Begründer der Analytischen Psychologie, Carl Gustav Jung, zu dem Schluss kommen ließ, dass der Schritt von den vier zu den drei Elementen und vom vierphasigen zum dreiphasigen Wandlungsprozess einen generellen (Rück-) Schritt von der *Quarternität* zur *Trinität* darstelle, der psychologisch zu erklären sei. Jung gelangte zu der Auffassung, dass nicht äußere beziehungsweise praktische Prozesse im Großen Werk beschrieben wurden, sondern dass unbewusste innere psychische Zusammenhänge in die Materie und in die Arbeitsweise (den Wandlungsprozess) hineinprojiziert wurden. Diese Auffassung öegt Jung unter anderem in *Psychologie und Alchemie* dar⁴³.

Jung war allerdings nicht unbedingt der Erste, der diese Parallele sah. So sprach (und spricht) man auch bei den Rosenkreuzern von geistiger beziehungsweise theoretischer Alchemie, die eine Vollendung des eigenen Menschen mit sich bringen sollte. Auch Gustav Meyrink knüpft unter anderem an diese Tradition in seinen Werken an.

Dass man die Zahl der Phasen des Prozesses ausgerechnet auf *sieben*, *acht* oder *zwölf* festlegte, ist kein Zufall. Vielmehr haben die Zahlen sieben, acht und zwölf eine mystische Bedeutung, die auch in die Alchemie und in die Beschreibung des Wandlungsprozesses mit einfluss.

Ich möchte nun im Nachfolgenden nur relativ kurz die beiden prinzipiellen Wege zur Herstellung des *Steins der Weisen* beschreiben, die sich aus dem Wirrwarr herauskristallisierten. Man sprach bald

- vom langen Weg; auch als der nasse Weg bezeichnet; dieser umfasst zwölf Phasen und
- vom kurzen Weg; auch der trockene Weg genannt; dieser kann sieben oder acht Phasen umfassen; der siebenphasige Prozess liegt der Chymischen Hochzeit zugrunde.

Entsprechend des gewählten Weges bestand nun also der Wandlungsprozess aus *sieben* respektive *acht* oder *zwölf* Phasen. Welche dieser Möglichkeiten gewählt wurde, hing von der Einstellung des jeweiligen Adepten ab.

Die *sieben* Phasen

Die *Sieben* ist die „heiligste und mystischste aller Heiligen Zahlen“. Wohl wissend, dass die nachstehende Aufzählung noch lange nicht vollständig ist, denke man an die

- sieben kabbalistischen Ebenen
- sieben planetarischen beziehungsweise astrologischen Zuordnungen der Sephiroth, wobei diese den sieben in der Antike bekannten Himmelskörpern entsprechen (wenn man das

⁴³ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.322, Paragraph 394

geozentrische Weltbild zugrunde legt und den Zodiac nicht mitzählt, weil es sich dabei ja nicht wirklich um einen Himmelskörper handelt)

- sieben Inneren Schichten beziehungsweise Ebenen des Menschen, die ja wieder zu den sieben kabbalistischen Ebenen korrespondieren (siehe die so genannte Siebenerklassifikation, auf die ich eventuell später noch einmal zurückkommen werde)
- die sieben Sakramente der römisch-katholischen wie auch der orthodoxen Kirche
- sieben Schleier der Salome
- sieben Dämonen, die Jesus der Maria Magdalena austreibt
- sieben Siegel an Jesu Grab im apokryphen Petrus-Evangelium ⁴⁴
- sieben Himmel und insbesondere an den Siebenten Himmel
- sieben Geißlein
- die Siebenschläfer (von C.G.Jung mit dem Kontext der Alchemie verknüpft)
- Glorreichen Sieben

Wurde der Wandlungsprozess in *sieben Phasen* aufgeteilt, so wurde in der Regel jeder Phase einer der *sieben „klassischen“ Planeten* zugeordnet. Mit den „klassischen“ Planeten sind jene Planeten gemeint, die schon in der Antike bekannt waren, da sie mit bloßem Auge, also ohne Zuhilfenahme einer Fernrohres (letzteres wurde erst 1608 erfunden), gesehen werden können.

In diesem klassischen Weltbild, steht die Erde im Mittelpunkt und wird von der Sonne, dem Mond und den Planeten umkreist; daher wird es auch als das geozentrische Weltbild bezeichnet. Sonne, Mond und Planeten bilden also konzentrische Sphären, die Erde ist das gemeinsame Zentrum. Siehe auch Abbildung 9.

Die äußerste Sphäre ist die der Fixsterne. Hierzu gehört insbesondere der Zodiac (0); das ist der Gürtel der Tierkreiszeichen. Von außen nach innen folgen dann die Sphären von Saturn (1), Jupiter (2), Mars (3), Sonne (4), Venus (5), Merkur (6) und Mond (7). Ich habe den Zodiac bewusst mit (0) nummeriert, nimmt man ihn hinzu, so hat man acht Sphären entsprechend acht Prozessphasen.

Genau genommen handelt es sich bei den Himmelskörpern, die ich mit (1) ... (7) nummeriert habe, nicht um Planeten im heutigen astrophysikalischen Sinn. Wenn man diesen Begriff anwenden will so muss man die Sonne und den Mond außen vorlassen und dafür die Erde selbst hinzunehmen, sodass sich diese Nummerierung ergibt: Saturn (1), Jupiter (2), Mars (3), Erde (4) Venus (5), Merkur (6). Mittlerweile kennt die Astronomie drei weitere Planeten, die unsere Sonne umkreisen (heliozentrisches Weltbild), nämlich Uranus, Neptun und Pluto.

⁴⁴ Das Petrus-evangelium ist ein nicht-agnostisches Evangelium, dessen erhaltene Fragmente teilweise in das 2. Jahrhundert zu datieren sind. Es gehört genauso wie das (ebenfalls apokryphe) Nikodemusevangelium (Acta Pilati) zu den Passionsevangelien, die sich vorwiegend mit Jesu Tod und Auferstehung befassen. Die wesentlichen Fragmente entstammen aus einem im Winter 1886/1887 im oberägyptischen Akhmīm geöffneten Grab eines Mönches (Pergamenthandschrift aus dem 9. Jahrhundert).

Man findet den vollständigen Text z.B. hier: <http://www-user.uni-bremen.de/~wie/texteapo/Petrus.htm>

Ebenso bei Erich Weidinger, *Die Apokryphen – Verborgene Bücher der Bibel*, Pattloch Verlag 1992; S129 ff

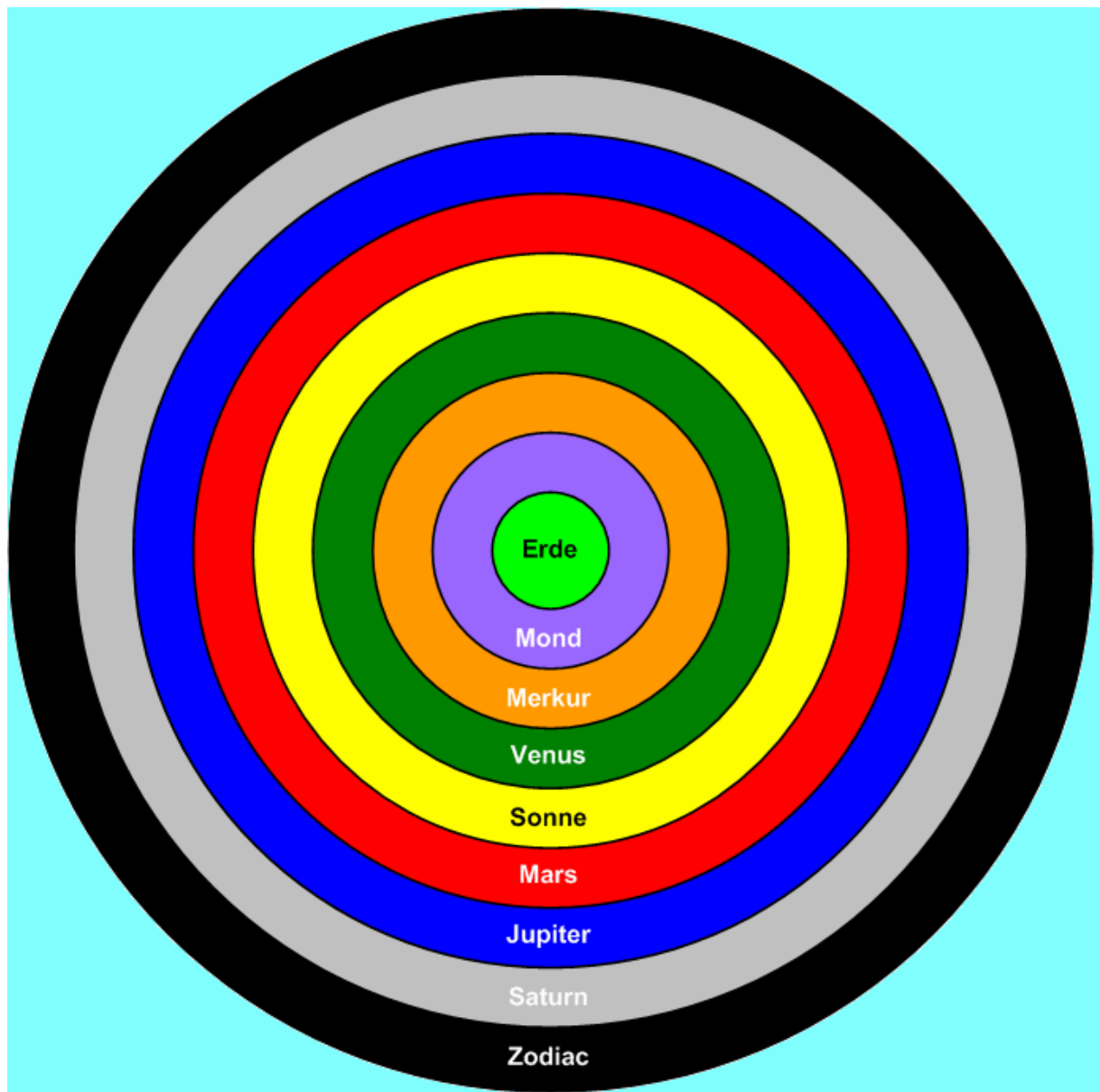


Abbildung 9: Das geozentrische Weltbild

Die nachstehende Tabelle gibt den siebenphasigen Wandlungsprozess inklusive der planetarischen Zuordnung und der Bedeutung der einzelnen Phasen wieder:

Phase	Planet		Deutsche Übersetzung und Bedeutung
1. Calcinatio	Merkur	♿	Glühen des Metalls im offenen Ofen
2. Sublimatio	Jupiter	♃	Trockene Destillation; Verflüchtigung und Veredlung
3. Solutio	Mond	♌	Lösung; Auflösung; Schmelzung
4. Putrefactio	Saturn	♄	- Fäulnis, Verwesung; Läuterung - Trennung von Geist und Körper - Der Körper verbleibt als Rückstand in der Retorte (caput mortuum) - Opfertod - Siehe der Mythos vom geopfertem oder sich opfernden Gott /

Phase	Planet		Deutsche Übersetzung und Bedeutung
			Gottmenschen! Siehe Tötung des Königpaars in der Chymischen Hochzeit!
5. Destillatio	Venus	♀	• Destillation; Verdampfen und Kondensieren im Hermetischen Gefäß (lateinisch vas hermetica) Trennung und Abscheidung fester Körper aus einer Flüssigkeit. • Trennung des falschen Egos vom wahren Ego – des niederen Selbst vom höheren Selbst • Der sterbliche, der vergängliche Anteil unserer Seele; das niedere Selbst, das falsche Ich, wird vom transzendenten Selbst, dem wahren Selbst, dem unsterblichen Teil unserer Seele, abgetrennt. • Das ist auch eine Referenz zu Tod und Wiederauferstehung des sich opfernden Gottes / Gottmenschen und damit auch zu Jesu Tod am Kreuz; davon später ein bisschen mehr
6. Coagulatio	Mars	♂	Gerinnung, Fixierung; Verfestigung des Flüssigen
7. Tinctura	Sonne	☉	Darstellung / Entstehung des Steins der Weisen

Tabelle 4: der siebenphasige Wandlungsprozess

Die zwölf Phasen

Wurde der Wandlungsprozess in zwölf Phasen aufgeteilt, so wurde in der Regel jeder Phase ein Tierkreiszeichen zugeordnet, also eines der Sternbilder, die die Sonne im Laufe des Jahres durchläuft. Es gibt allerdings (mindestens) zwei verschiedene Anleitungen für den zwölfphasigen Wandlungsprozess und lag es auch hier wieder im Ermessen des Adepten, welchen Weg er wählte.

Hatte der Adept alle Phasen des Wandlungsprozesses durchlaufen, so hatte er auch den Tierkreis (Zodiac) genau einmal durchlaufen. Er hatte den Ausgangspunkt wieder erreicht, war jedoch während seiner „Reise“ ein anderer geworden. Der Endpunkt ist mit dem Ausgangspunkt identisch – *Ich bin das ‚A‘ [Alpha] und das ‚O‘ [Omega], der Anfang und das Ende* – heißt es in der Offenbarung des Johannes (auch als Johannes-Apokalypse bekannt) ⁴⁵.

⁴⁵ Offenbarung des Johannes (Johannes-Apokalypse), 1,8, 21,2 und 22,13

Das ‚A‘ entspricht dem ersten Buchstaben des griechischen Alphabets – Alpha (Anfang; Anfangspunkt). Das ‚O‘ entspricht dem Omega – dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets (Ende; Endpunkt).

Variante 1

Phase	Tierkreiszeichen		Deutsche Übersetzung und Bedeutung
1. Calcinatio	Widder – Aries		Glühen des Metalls im offenen Ofen
2. Coagulatio	Stier – Taurus		Kristallisation in der Retorte
3. Fixatio	Zwillinge – Gemini		Fixierung
4. Solutio	Krebs – Cancer		Lösung, Verflüssigung
5. Digestio	Löwe – Leo		Auflösen, Zerteilen
6. Distillatio	Jungfrau – Virgo		Destillieren (Rückflussdestillation)
7. Sublimatio	Waage – Libra		Reinigung durch Feuer ohne Verflüssigung
8. Separatio Elementorum	Skorpion – Scorpio		Trennung der Elemente
9. Ceratio	Schütze – Sagittarius		Wachsartigmachen; Einweichen
10. Fermentatio	Steinbock – Capricornus		Gärung
11. Multiplicatio	Wassermann		Vermehrung
12. Proiectio	Fische – Pisces		Aufstreuen

Tabelle 5: der zwölfphasige Wandlungsprozess - Variante 1

Variante 2

Phase	Tierkreiszeichen		Deutsche Übersetzung und Bedeutung
1. Calcinatio	Widder – Aries		Glühen des Metalls im offenen Ofen
2. Solutio	Stier – Taurus		Lösung, Verflüssigung
3. Separatio Elementorum	Zwillinge – Gemini		Trennung der Elemente
4. Coniunctio	Krebs – Cancer		Wiedervereinigung der Elemente Siehe auch Chymische Hochzeit und Vereinigung der Gegensätze!
5. Putrefactio	Löwe – Leo		- Fäulnis, Verwesung; Läuterung - Trennung von Geist und Körper - Der Körper verbleibt als Rückstand in der Retorte zurück (Caput mortuum)
6. Coagulatio	Jungfrau – Virgo		Kristallisation in der Retorte (Jungfräuliche Wiedergeburt)
7. Cibatio	Waage – Libra		- Hinzufügen weiteren Materials in den Tiegel / das Hermetische Gefäß zu einem Zeitpunkt, wo das vorhandene Material bereits einen Teil des Prozesses durchlaufen hat. - Herstellung von Ausgewogenheit bzw. eines Gleichgewichts

Phase	Tierkreiszeichen		Deutsche Übersetzung und Bedeutung
8. Sublimatio	Skorpion – Scorpio		Reinigung durch Feuer ohne Verflüssigung
9. Fermentatio	Schütze – Sagittarius		Gärung
10. Exaltatio	Steinbock – Capricornus		Steigerung der Wirkung (Exaltatio = Erhöhung)
11. Augmentatio	Wassermann		Vermehrung
12. Proiectio	Fische – Pisces		Aufstreuen

Tabelle 6: der zwölfphasige Wandlungsprozess - Variante 2

Es gibt auch noch andere Aufteilungen und Beschreibungen des Wandlungsprozesses und es ist unmöglich, sie hier alle aufzulisten.

Das Hermetische Gefäß

Das *Hermetische Gefäß* ist das wichtigste und vor allem eines der symbolträchtigsten Werkzeuge der Alchemie. Es bezeichnet zum einen die Retorte und den Schmelzofen als den Behälter, in welchem die Trennung, Lösung, Vereinigung, Verschmelzung etc. der Substanzen stattfindet. Es wird auch Wandlungsgefäß genannt, weil sich in ihm die (Ver-) Wandlung der Substanzen abspielt. Weil die alles entscheidende, die Wandlung bewirkende Substanz (der Katalysator) der Geheimhaltung unterlag, wurde diese Substanz auch *Arkansubstanz* genannt und das Gefäß wurde dementsprechend als *Arkangefäß* bezeichnet (von lateinisch *arcanum* = Geheimnis).

Das *Hermetische Gefäß* ist aber mehr als ein bloßes Behältnis. Es ist auch ein *vas mirabile* (wunderbares Gefäß) mit starkem Symbolcharakter:

- Das *wahre Hermetische Gefäß* musste rund sein, um den sphärischen Kosmos nachzuahmen, damit die Einflüsse der Gestirne zum Gelingen des Werkes beitragen konnten.
- Das *Liber Quartorum* ⁴⁶ empfiehlt als Wandlungsgefäß das *Occiput* zu benutzen, weil darin das Denken und der Intellekt enthalten seien. Das *Occiput* ist der hintere Teil der menschlichen Schädelkapsel. Der Totenschädel (*caput mortuum*) wiederum ist u.a. ein Symbol für die Phase der Mortificatio (Tötung, Abtötung).

Gemäß dem *Liber Quartorum* hat das *Hermetische Gefäß* mit der *Erschaffung des Menschen* zu tun. Das Gefäß wird vom Wasser nicht gelöst und vom Feuer nicht geschmolzen. Es ist wie das Werk Gottes im Gefäß des göttlichen Keimes, „weil des den Lehm aufgenommen und mit Wasser und Feuer durchmischt hat“. So betrachtet ist das *Hermetische Gefäß* der Uterus für die Erschaffung beziehungsweise Geburt des Menschengeschlechts.

⁴⁷

⁴⁶ Das *Liber Quartorum* ist ein alchemistischer Text, der vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammt und auch von C.G.Jung mehrfach referenziert wird. Der Titel *Liber Quartorum* bedeutet auf deutsch *Das Buch der Vier*.

⁴⁷ Siehe z.B. Regina Abt, Irmgard Bosch, Vivienne MacKrell, *Traum und Schwangerschaft: eine Untersuchung von Träumen schwangerer Frauen*, Daimon Verlag, 1996; S.130

Diese Schädelsymbolik findet sich auch bei den Templern, vorausgesetzt, die Inquisitionsprotokolle berichten diesbezüglich wenigstens im Kern die Wahrheit.

Den Inquisitionsprotokollen zufolge sollen nämlich die Templer geheime Versammlungen zu Ehren eines nicht näher Bezeichneten Kopfes oder Schädels abgehalten haben. Angeblich soll im Pariser Ordenshaus ein weiblicher Totenschädel (oder zumindest zwei Schädelknochen) gefunden worden sein.

- Das *Hermetische Gefäß* wurde auch als Symbol für den weiblichen Schoß oder für den Uterus gesehen. Aus dem weiblichen Schoß beziehungsweise aus dem Schoß des Göttlich-Weiblichen rephesktive aus dem Schoß der Göttin sollte der Lapis Philosophorum, der in diesem Zusammenhang auch als Filius Philosophorum (Sohn der Philosophen) bezeichnet wird, geboren werden. Das Hermetische Gefäß – profan Retorte oder Schmelzofen genannt, war also ein verschlüsseltes Symbol für das Göttlich-Weibliche beziehungsweise die (Mutter-) Göttin; verschlüsselt deshalb, weil es im 15. und 16. Jahrhundert schlimme und unter Umständen auch tödliche Folgen hätte haben können, offen über das Göttlich-Weibliche oder die Göttin zu sprechen.
- Das *Hermetische Gefäß* repräsentiert also eine mystische Idee, die wohl nicht ganz zufällig an den *Cauldron of Cheriðwen* beziehungsweise den *Holy Grail of Immortality* erinnert.

Gemäß Emma Jung (Jungs Ehefrau) und Marie-Louise von Franz (eine von Jungs Schülerinnen und engsten Mitarbeiterinnen) erinnert das *Hermetische Gefäß* an das im Mittelalter wichtige Symbol des Gralsgefäßes aus der *Artus-Legende*, welches sowohl materielle Speisung wie auch seelischen Trost spendet, die (ewige Jugend) und das Leben überhaupt erhält, verwundete Ritter heilt, Licht und Wohlgeruch verströmt und das Herz erfreut.⁴⁸

In diesem Gralsgefäß, das auch als Schale beschrieben wird, fing Joseph von Arimathia [auch in der Form *Arimathäa* geschrieben], der gemäß dem Mathäus-Evangelium Pontius Pilatus um den Leib des toten Christus gebeten und diesen in seinem Familiengrab beigesetzt haben soll⁴⁹, angeblich das Blut des gekreuzigten Jesus Christus auf und verbrachte es nach England. Das Blut soll aus der Wunde stammen, die der römische Hauptmann Longinus Jesus mit seiner Lanze zugefügt hatte⁵⁰.

Mittelalterliche Legenden berichten, dass Joseph von Arimathia nachdem der Leichnam Jesu nach dessen leibhafter Auferstehung aus dem Grab verschwunden war, von den Römern verhaftet, des Leichendiebstahls beschuldigt und zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Im Kerker sei ihm dann Jesus, erschienen und habe ihm den Kelch übergeben und ihn, Joseph von Arimathia, zu dessen Hüter bestimmt. Joseph von Arimathia ist gemäß dieser Legende also der erste Gralshüter und er soll nur wegen der Kraft des Kelches die Kerkerhaft überlebt haben. Nach seiner Entlassung soll der greise Josef oder sein Schwager Bron mit seinem Sohn Alan den Gral nach England gebracht und dort eine kleine Kirche in Glastonbury in Somerset gegründet haben. Diese Kirche brannte 1184 ab und

⁴⁸ Emma Jung und Marie-Louise von Franz, *Die Gralslegende*, Walter Verlag 1997

⁴⁹ Mathäus-Evangelium, 27, 57-60 sowie Lukas-Evangelium 23, 50-53

⁵⁰ Johannes-Evangelium, 19, 34

wurde durch die Abtei von Glastonbury ersetzt, die im Jahr 1539 von König Heinrich VIII. zerstört wurde, und von der heute nur noch die Ruinen erhalten sind.

Die Schale, in der Joseph von Arimathia das Blut Christi aufgefangen haben soll, wurden in zahlreichen Legenden zum Gegenstand der Suche diverser Ritter gemacht. In mindestens einer Gralserzählung stammt Parseval von Joseph von Arimathia ab.

Die König-Arthur-Legende und die Parsival-Erzählungen bauen auf der Geschichte von Joseph von Arimathia auf. Die Joseph-von-Arimathia-Legende sowie die diversen Grals- und Parsival-Erzählungen wurden auch mit dem bereits erwähnten Rennes-le-Château-Mythos und mit der angeblichen Geheimorganisation Prieuré de Sion in Verbindung gebracht.

Es gibt mehrere Parsival-Erzählungen, die aber alle den gleichen Tenor haben: Der Suchende, der den Gral gefunden hat, wird über mehrere Initiationsstufen hinweg in den Kreis der Gralsritter aufgenommen, wobei er bei der letzten, der höchsten Stufe, eine Transmutation des Ichs – durchaus im alchemistischen Sinn – erfährt oder eine Erleuchtungserfahrung macht. In den verschiedenen Initiationsstufen nimmt der angehende Gralsritter den Gral in verschiedenen Erscheinungsformen wahr. Dabei spielt auch das Motiv der Wandlung des (sterbenden) alten Mannes zum Neugeborenen eine Rolle, das auch Stanley Kubrick in der Schlusszene seines bereits erwähnten Werks *2001: A Space Odyssey* aufgreift⁵¹.

Die Vision des Gefäßes ist mehr zu suchen als die Schrift, heißt es in einem alten alchemistischen Text.

Das Merkurische Prinzip

Ich möchte nun den dreiphasigen Prozess anhand des *Merkurischen Prinzips* konkretisieren und dabei auch eine Brücke von der Alchemie zur Mystik und insbesondere zur Gnostik schlagen, von deren Gedankengut sowie philosophischen und mystischen Ansätzen sie sicherlich auch das eine oder andere geerbt hat.

Im Großen Werk der Alchemisten besaß Mercurius eine fundamentale Bedeutung, wobei es jedoch allenfalls vordergründig um das chemische Element ging. Zur besseren Verständlichkeit des Nachfolgenden möchte ich erst einmal etwas zu den verschiedenen Bedeutungen des Wortstammes *mercur* sagen:

- *Mercurium* ist der lateinische Name für *Quecksilber*. Das ist das chemische Element mit der Ordnungszahl 80; das chemische Zeichen lautet *Hg*. Dieses Zeichen leitet sich von dem alten pharmazeutischen Namen für Quecksilber – Hydrargyrum – ab. Im Lateinischen wird Quecksilber zudem auch als *argentum vivum* – das bedeutet *lebendiges Silber* – bezeichnet. Der deutsche Name *Quecksilber* drückt in seiner ursprünglichen Bedeutung ebenfalls die Lebendigkeit des Quecksilbers aus. Er leitet sich nämlich von dem althoch-

⁵¹ Die Deutsche Fassung ist unter dem Titel *2001: Odyssee im Weltraum* bekannt. *2001: Odyssee im Weltraum*; Stanley Kubrick Collection. Warner Home Video 2001 (Einzel-DVD)

deutschen Wort *quec silbar* ab; *quec* bedeutet *lebendig, belebt*, und aus *silbar* ist unser heutiges Wort Silber geworden.

- Merkur ist ein römischer Gott; er stellt eine Adaption des griechischen Gottes Hermes dar; dieser ist seinerseits eine Adaption des altägyptischen Gottes Thot, der als Lehrer der Menschheit gilt.
- Hermes Trismegistos – Hermes, der Dreimal Große respektive Hermes der Dreifach Mächtige, eine synkretistische Verschmelzung des griechischen Gottes Hermes mit dem ägyptischen Gott Thot, brachte der Menschheit der Legende zufolge das Feuer, die Schrift, die Astrologie und die Alchemie.
- Der Begriff *Hermetik* wiederum leitet sich wiederum von Hermes ab – die Lehre(n) des Hermes.
- Der Planet Merkur (im astrologischen Sinn) wird der Sefirah Hod im kabbalistischen Baum des Lebens zugeordnet; Hermes (Thot) gehört in die Reihe der Götter, die dieser Sefirah zugeordnet werden. Hod ist die Sefirah des Wissens, des Verstandes, des Intellekts.
- Merkur ist der innerste Planet des Sonnensystems; er ist also der der Sonne am nächsten befindliche Planet.

Wie ich bereits ausgeführt habe, stellt der alchemistische Wandlungsprozess einen mystischen Einweihungsweg dar, im Laufe dessen es um eine Umwandlung (Transmutation) der niederen, instinktgebundenen menschlichen Natur (animalischer Anteil des Menschen) in eine höhere geistige Natur ging, gleichbedeutend damit, dass der göttliche Funke, den jeder Mensch in sich trägt, zu einer lodernden Flamme werden möge.

Der Wandlungsprozess war also gleichbedeutend mit einem Läuterungsprozess. Wenn die Alchemisten vom Goldmachen sprachen, so war dies lediglich eine Metapher für die mentale und spirituelle Transformation des Menschen und für jenen Prozess, den C.G.Jung später *Individuation* beziehungsweise *Individuationsprozess* nannte. Die einzelnen Phasen des Wandlungsprozesses waren also Metaphern für die einzelnen Stufen in der spirituellen Entwicklung des Adepten. Sie wurden durch die Namen der chemischen Elemente Gold (lateinisch *aurum*), Silber (lateinisch *argentum*), Quecksilber (lateinisch *mercurius*), Schwefel (lateinisch *sulphur*) und Blei (lateinisch *plumbum*) sowie durch deren Planetensymbole Sonne, Mond, Merkur, Jupiter und Saturn repräsentiert (beziehungsweise verschlüsselt).

Das Element Mercurius (Quecksilber) stand dabei immer an der Spitze – sowie der Geist an der Spitze des „Elementen-Pentagramms“ der Abbildung 6 steht, denn Mercurius bedeutete die Quintessenz allen Seins, das allem Sein Zugrunde liegende und den unsterblichen Anteil der menschlichen Seele. Man beachte die Ähnlichkeit zwischen Abbildung 6 und der nachstehenden Abbildung 10.

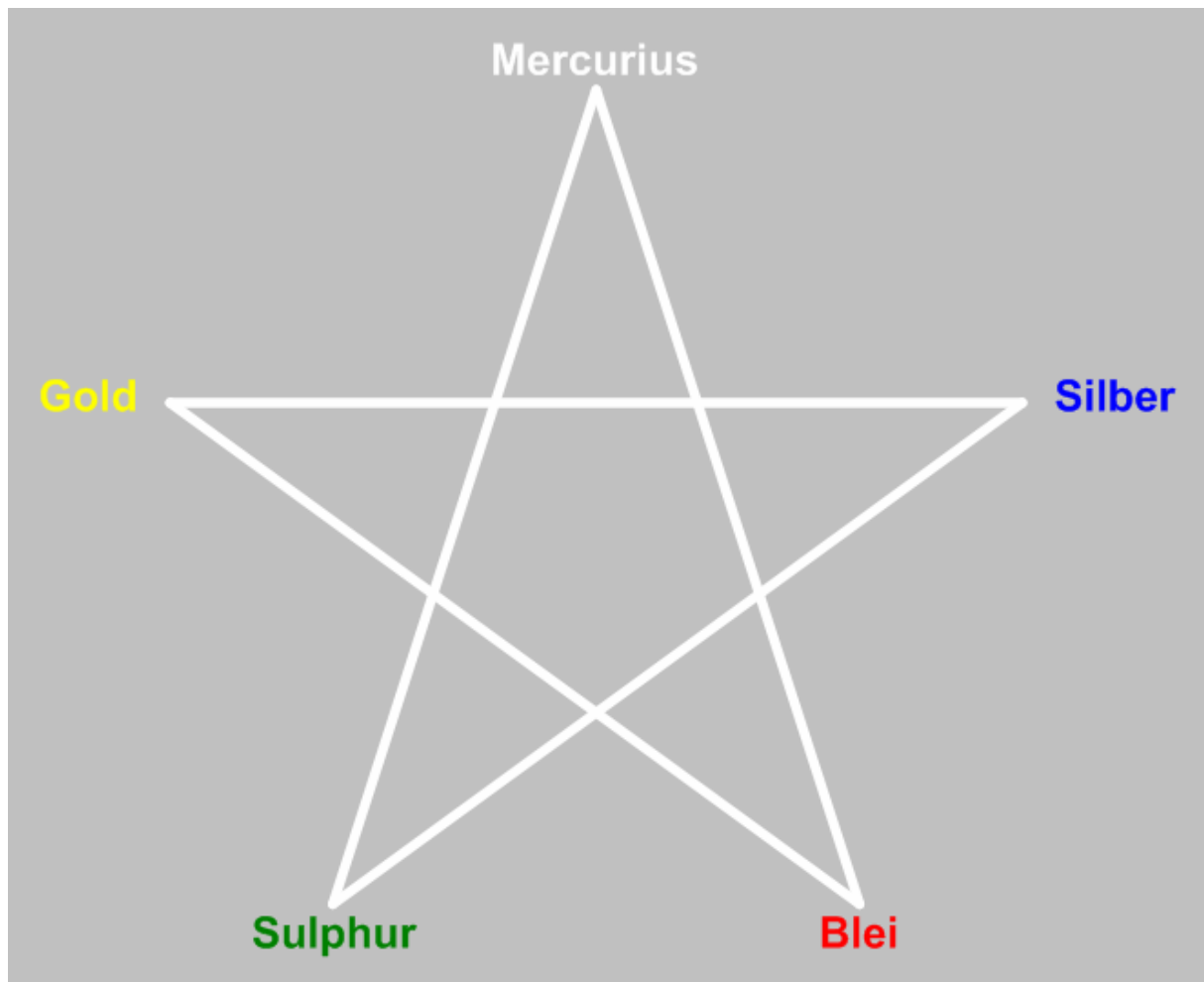


Abbildung 10: Die grundlegenden vier chemischen Elemente mit dem Mercurius an der Spitze

Mercurius war somit auch der Anfang und das Ende (das Alpha und das Omega) des alchemistischen Prozesses – nicht in Form des chemischen Elements, aber in seinem oben genannten transzendenten Sinn.⁵²

Am Anfang des Wandlungs- beziehungsweise Läuterungsprozesses repräsentiert Mercurius den Suchenden, den Menschen, auf der Suche nach dem richtigen Weg zur Selbsterkenntnis.

In der „dazwischen liegenden“ unfertigen Substanz sahen die Alchemisten das dem Menschen innewohnende *spirituelle Potential*; das Potential zur Verwirklichung seiner wahren göttlichen Natur; das Potential, den göttlichen Funken zu einer leuchtenden Flamme werden zu lassen.

Am Ende des Prozesses stellt Mercurius die Einheit von Körper, Geist und Seele dar (wieder eine Dreieinigkeit).

Der Mensch realisiert durch den Wandlungsprozess nicht nur die Einheit von Körper, Geist und Seele sondern er lernt auch von seiner Fähigkeit zur Selbstbestimmtheit Gebrauch zu machen. Er lernt, dass seine Handlungen nicht ausschließlich instinktgebunden sein müssen son-

⁵² Siehe auch die Anmerkung zur Offenbarung des Johannes in der Fußnote ⁴⁵.

dern dass er einen freien Willen besitzt, der es ihm ermöglicht, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen und selbst zu bestimmen, in welche Richtung seine Entwicklung gehen soll.

Der alchemistische Prozess bestand daher in einer stufenweisen Weiterentwicklung des Adepten entsprechend der Phasen des Wandlungsprozesses. Der Adept musste sein Verständnis der makrokosmischen und der mikrokosmischen Gesetze schrittweise ausbauen und ebenso musste er seine Selbsterkenntnis (durchaus im Sinne des Erlangens von *Gnosis*; vergleiche *gnotiseauton*) schrittweise erweitern.

Die vom Adepten angestrebte Einheit von Körper, Geist und Seele wurde allegorisch folgendermaßen repräsentiert, wobei die Zuordnungen von Paracelsus und seinen Schülern stammen:

- Sal (Salz) beziehungsweise Erde = Körper
- Sulphur (Schwefel) = Seele
- Mercurius (Quecksilber) = Geist

Quecksilber (Geist) und Schwefel (Seele) kommen in Form von *Quecksilbersulfid* aneinander gebunden in der Erde (Körper) vor. Quecksilbersulfid ist ein Salz (Sal). Es wird auch Zinnober genannt. Zinnober wird verwendet, um Gold aus der Erde (Körper) zu lösen.

Es handelt sich also um ein schönes und zutreffendes Bild zur Beschreibung des Wandlungsprozesses und der Grundsatz *wie außen so innen* wird einmal mehr bestätigt. Sulphur ist das Höhere Prinzip, das intuitives Wissen in den menschlichen Verstand einfließen lässt. Sulphur repräsentiert den menschlichen Verstand im spirituell fortgeschrittenen Stadium.

Mercurius steht für das Bewusstsein des Menschen, für seine Fähigkeit, bewusst zu sein und insbesondere für seine Fähigkeit *sich seiner selbst bewusst* zu sein. Mercurius umfasst den Verstand wie auch das intuitive Wissen. Mercurius repräsentiert den nach Transzendenz strebenden Menschen. *Nach Transzendenz streben* heißt dabei, die Dualität dieser Welt zu transzendieren (überwinden), daher die Operation der Vereinigung der Gegensätze (coniunctio, Hieros Gamos, etc.). Dazu muss die *unbewusste* Lebensenergie (Mond; kabbalistisch Jesod) gewandelt werden und wieder eine eigene (geistige) Kraft (Sonne) erhalten (Bewusstmachung unbewusster Vorgänge). Mercurius spielt dabei gewissermaßen die Rolle eines Katalysators beim Übergang vom *werdenden Menschen* zum *seienden Menschen*.

Der Adept, der diese Wandlung vollzogen hatte, trug das spirituelle Gold, auch philosophisches Gold genannt, in sich; Kraft und Form waren in individueller Form verbunden und das Opus Magnum war vollbracht. *Es ist vollbracht* – das sind gemäß dem Johannes-Evangelium Jesu letzte Worte am Kreuz⁵³.

Auch der Adept ist gestorben; er ist *symbolisch gestorben*, genau genommen ist sein niederes Selbst, sein falsches Ego gestorben, damit sein höheres Selbst, sein wahres Ego leben kann. Er ist gestorben und als geläuterter mit dem Göttlichen vereinter Mensch mit dem Ich-Bewusstsein des reinen spirituellen Goldes wieder auferstanden. Es geht dabei natürlich um eine Wiederauferstehung zu Lebzeiten! Der Adept ist auferstanden vom spirituellen Tod.

⁵³ Johannes-Evangelium 19,29

Der ist nun durch den alchemistischen Wandlungsprozess *selbst ein Christus* geworden und befindet sich im Zustand der Harmonie, in welchem alle Teile miteinander und mit dem Ganzen übereinstimmen. Er hat die Harmonie aller Dinge erkannt und versteht, was die Welt im Innersten zusammen hält. Er hat das Ziel erreicht, nachdem Faust so sehnsüchtig strebt. Inneres und Äußeres, Geistigkeit und Körperlichkeit befinden sich für ihn im Gleichgewicht.

Damit gleicht er dem *mystischen Christus* am Kreuz. Mit dem *mystischen Christus* meine ich die Jesus-Christus-Figur so wie sie im esoterisch-gnostischen Urchristentum verstanden wurde, nicht den künstlich historisierten Jesus des heutigen Christentums, das nichts mehr weiter darstellt als eine starre Hülle, die sich ihres eigentlichen Inhalts schon längst nicht mehr bewusst ist.

Dieser *mystische Opfertod* ist natürlich auch eine Form des Findens beziehungsweise des Erschaffens des Steins der Weisen und damit der Selbstfindung. Der Lapis ist *der eigentliche Mensch, der wahre Adam*. Auch der Apostel Paulus fordert in seinen Briefen – jedenfalls in jenen, die nicht gefälscht sind – dazu auf, dass jeder ein Christus werden möge. Damit steht Paulus auf einer Linie mit dem gnostisch geprägten Urchristentum, dass von seinen Anhänger dasselbe fordert.⁵⁴

Diese Sichtweise kommt auch sehr schön in einer apokryphen Apostelgeschichte zum Ausdruck, die unter dem Namen *Acts of John* (Apostelgeschichte des Johannes) bekannt ist. Das Original dieses gnostischen Textes, dessen Entstehung auf das Jahr 180 datiert wird, ist in altgriechisch verfasst. In diesem Text schlüpft der unbekannte Autor in die Rolle des Jüngers Johannes und erzählt in der Ich-Form unter anderem von seinen Erinnerungen an das Letzte Abendmahl. Beim Lesen dieses Textes wird schnell klar, dass es sich um eine Fiktion handelt und dass der Autor nicht ernsthaft versucht, eine historische Gegebenheit darzustellen.

Nachstehend ein kleiner Exzerpt, den ich aus der mir vorliegenden amerikanischen Übersetzung des Originals⁵⁵ ins Deutsche übertragen habe. In eckigen Klammern gebe ich meine eigenen Anmerkungen und Hervorhebungen wieder.

Nach dem Abendessen fordert Jesus seine Jünger auf, mit ihm zu tanzen. In den Versen 93ff heißt es nun:

Bevor ihn nun die gesetzlosen Juden gefangen nahmen ... versammelte er uns alle um sich herum und sprach: „Lasst uns ein Loblied auf den Vater singen bevor ich ihnen nun ausgeliefert werde; lasst uns so dem entgegentreten was vor uns liegt“. Er forderte uns daher auf, uns an den Händen zu nehmen und einen Kreis zu bilden. Und er stellte sich in die Mitte des Kreises und sprach: „Antwortet mir mit ‚So sei es!‘ [amen]“. Dann fing er an zu singen und er sang: „Ehre sei Dir Vater!“ Und wir, die wir im Kreise tanzten, antworteten „So sei es! Ehre sei Dir Wort [Logos]! Ehre sei Dir Geist, Ehre sei Dir, Geheiliger[Heiliger Geist]! Ehre sei Deiner Ehre! Amen. Wir preisen Dich, oh Vater; wir danken Dir, oh Licht, in dem die Dunkelheit nicht wohnt [in dem es keine Finsternis gibt]. Amen. Wofür wir Dir aber danken, das sage ich ...“ [...]

⁵⁴ Ein interessanter Beitrag zu einer alternativen gnostischen Exegese der Paulus-Briefe ist Elaine Pagels Buch *The Gnostic Paul*: Elaine Pagels, *The Gnostic Paul; Gnostic Exegesis of the Pauline Letters*, Trinity Press International, 1992

⁵⁵ The Acts of John, <http://www.gnosis.org/library/actjohn.htm>

Jesus fährt fort:

„Schließt Euch nun meinem Tanz an. Seht [erkennt] Euch selbst in mir! Und wenn Ihr gesehen habt, was ich tue, dann bewahrt Stillschweigen über meine Mys­te­rien!“ [...]

[Jesus spricht] „Wer ich bin sollt Ihr erkennen, wenn ich gehe. Der, für den ich jetzt gehalten werde, bin ich nicht“. [...]

Der fiktive Jünger Johannes erzählt weiter:

Und nachdem er mit uns getanzt hatte, verließ uns der Herr. Und wir verlorenen, schlaftrunkenen Männern flohen in alle Richtungen. Als ich ihn aber leiden sah, konnte ich den Anblick nicht ertragen sondern floh auf den Ölberg und beweinte das, was geschehen war. Und als er am Freitag, zur sechsten Tagesstunde, gekreuzigt wurde, verfinsterte sich die Erde. Und mein Herr stand [plötzlich] in der Mitte der Höhle und erleuchtete sie und sprach: „Johannes, in der [Menschen] Menge, dort unten in Jerusalem werde ich gekreuzigt und mit Lanzen durchbohrt; und sie geben mir Galle und Essig zu trinken. Zu Dir aber spreche ich, und höre was ich Dir sage! Ich habe Dir die Idee in den Kopf gesetzt auf den Berg zu gehen, damit Du die Dinge hörst, die ein Jünger von seinem Meister und ein Mensch von seinem Gott lernen muss“.

Und nachdem er das gesagt hatte, zeigte er mir ein großes [aufgerichtetes] Lichtkreuz, und an dem Kreuz war eine große formlose Vielfachheit[Vielheit], und darin befand sich eine Gestalt, die Form hatte. Und über dem Kreuz sah ich den Herrn selbst, und er hatte keinerlei Form sondern nur eine Stimme, aber keine uns vertraute Stimme sondern eine Stimme so freundlich, dass sie nur von Gott selbst kommen konnte, und diese Stimme sprach zu mir: „Johannes, es ist erforderlich, dass Du diese Dinge von mir hörst, denn ich brauche jemanden, der sie von mir hört“. ⁵⁶ Das Kreuz des Lichtes [Lichtkreuz] bezeichne ich Dir zuliebe manchmal als das Wort, manchmal als das Bewusstsein, manchmal als Jesus, manchmal als Christus, manchmal nenne ich es Tür, manchmal Weg, manchmal Brot, manchmal Keim [Korn, Samen], manchmal Auferstehung, manchmal Sohn, manchmal Geist, manchmal Leben, manchmal Wahrheit, manchmal Glauben, manchmal Gnade“.

„Und mit diesen Namen wird es [das Lichtkreuz] von den Menschen bezeichnet. Aber in Wirklichkeit ist es aus sich selbst heraus gezeugt und Dir offenbart, es ist die Urform [etwas moderner: die Matrix] aller Dinge, [...], und [es ist] die Harmonie der Weisheit und tatsächlich Weisheit in Harmonie. [...]

„Dieses Kreuz also ist es, welches durch das Wort alle Dinge in sich vereinigte, die vorher nicht vereinigt waren, und welches all die Dinge hinwegfegte, die aus der Unterwelt stammen und welches alles, was vereinigt wurde, in alle Dinge strömen ließ“.

Mit dem Dinge, die aus der Unterwelt stammen, sind alle Dinge gemeint, die aus der Welt der Erscheinungen stammen, alle Illusionen. Man muss wissen, dass die Gnostiker unsere Welt als die eigentliche Unterwelt ansahen.

Der Text lässt Jesus wie folgt fortfahren:

⁵⁶ Der sich objektivierende Gott braucht ein Gegenüber, er braucht den Menschen, um sich objektivieren zu können.

„Aber es ist nicht das Holzkreuz, das Du sehen wirst, wenn Du wieder hinunter [nach Jerusalem] gehst. Ich bin nicht der, der am Kreuz hängt und den Du jetzt nicht siehst, sondern lediglich hörst. Ich wurde für das gehalten, was ich nicht bin. Und ich bin auch nicht, was ich für viele andere war. Aber sie werden mich als etwas ganz anderes sehen, als etwas, was abscheulich und meiner nicht wert ist. [...]

Wenn man bedenkt, dass dieser Text ca. 180 n.d.Z. entstanden ist, könnte man fast meinen, der Verfasser sei hellsehtig gewesen.

Jesus spricht weiter:

„Die Vielfachheit der einen [äußeren] Erscheinung, die da am Kreuz hängt, ist das Niedere Selbst, und wenn die, die Du in dem Kreuz siehst, keine [einheitliche] Form haben, dann liegt das daran, dass bislang noch nicht alle Aspekte dessen, der hernieder kam, verstanden worden sind. Wenn aber das Höhere Selbst [die wahre Natur des Menschen] erkannt worden ist, dann soll der, der mich jetzt hört, mit jenen vereint sein, die sich mir jetzt nähern und meiner Stimme folgen, und er soll nicht mehr das sein, was er jetzt ist, sondern er soll über ihnen sein so wie ich das jetzt auch bin“.

„Denn solange wie Du nicht sagst, dass Du Ich bist, werde ich nicht der sein, der ich bin. Aber wenn Du mich hörst, sollst Du wie ich sein, und ich werde der sein, der ich war, wenn ich Dich so sehe wie ich mich sehe. Denn für mich bist Du das was ich bin“. [...]

„Nichts von dem, was man später erzählen wird, habe ich wirklich erlitten. Nein! Ich will, dass das Leiden, welches ich Dir [jetzt] gezeigt habe und welches ich dem Rest [von Euch Jüngern] beim Tanzen gezeigt habe, ein Mysterium genannt wird.“ [...]

„Und das was Dein ist, mögest Du durch mich erkennen. Und erkenne mich in der Wahrheit, erkenne, dass ich nicht das bin was ich gesagt habe, sondern dass ich das bin was Du zu erkennen in der Lage bist. Denn Du bist diesem ähnlich“. [...]

Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, und auch noch andere, von denen ich nicht weiß wie ich sie wiedergeben könnte, wurde er in den Himmel entrückt ohne dass es irgendjemand bemerkte. Und als ich wieder hinunter ging [vom Ölber nach Jerusalem], lachte ich verächtlich über alle, denn sie erzählten mir genau die Dinge, von denen er mir gesagt hatte, dass sie sie erzählen würden. Und ich behielt in meinem Inneren dieses eine Wissen: nämlich, dass der Herr alle diese Dinge zum Zwecke der Bekehrung und der Erlösung der Menschheit arrangiert hatte.

Und hier noch ein Exzerpt aus der Petrusapokalypse⁵⁷, einem Nag-Hammadi-Text⁵⁸ (in eckigen Klammern gebe ich meine eigenen Anmerkungen und Hervorhebungen wieder):

⁵⁷ Siehe z.B. Gerd .Lüdemann, Martina Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S.418ff

⁵⁸ Im Jahre 1945 wurden in dem oberägyptischen Ort Nag Hammadi eine Sammlung relativ gut erhaltener frühchristlicher Texte, im Wesentlichen gnostischer Prägung, gefunden. Einige dieser Texte waren zwar vorher schon bekannt, jedoch nur in Fragmenten. Diese Texte sind im Jahr 1978 zum ersten Mal in Englisch veröffentlicht worden, später dann auch in anderen Sprachen. Die C.G.Jung-Stiftung die Nag-Hammadi-Schriften aufgekauft.

Ich verwende zwei Ausgaben der Nag Hammadi Schriften:

Nachdem er dies gesagt hatte, sah ich ihn so, als ob er von ihnen ergriffen würde. Und ich sagte: „Was sehe ich, oh Herr? Bist du es, den sie ergreifen? Und zur gleichen Zeit hältst du mich fest? Wer ist derjenige oben neben dem Kreuz, der fröhlich ist und lacht? Und ist es ein anderer, dessen Füße und Hände sie schlagen?“

Der Erlöser sagte zu mir: „Der, den du oben neben dem Kreuz fröhlich und lachend siehst, ist der lebendige Jesus. Aber der, in dessen Hände und Füße Nägel geschlagen werden, ist sein leiblicher Teil, welcher der Ausgetauschte ist. Sie beschämen den, der entsprechend seinem Bild entstanden ist. Aber sieh auf ihn und mich!“

Nachdem ich aber hingesehen hatte, sagte ich: „Herr, niemand sieht dich. Lass uns von hier fliehen!“ Er aber sagte zu mir: „Ich habe dir gesagt, dass sie Blinde sind. Entferne dich von ihnen! Und sieh doch, wie sie nicht wissen, was sie reden! Denn den Sohn ihrer Herrlichkeit haben sie anstelle meines Dieners zuschanden gemacht.“

Und ich sah, wie jemand im Begriff war, sich uns zu nähern, der aussah wie er und wie der, der neben dem Kreuz lachte. Und er war [voll] des heiligen Geistes, und er war der Erlöser. Und da war ein großes, unbeschreibbares Licht um sie herum und die Menge der unbeschreibbaren und unsichtbaren Engel, die sie priesen. Ich aber bin es, der ihn gesehen hat, als er offenbart wurde als der, dem Lobpreis gegeben wurde.

Jesus spricht zu Petrus:

Aber der, der neben ihm steht, ist der lebendige Erlöser. Zuerst haben sie ihn (zwar) ergriffen, aber er wurde freigelassen. Er stand freudig da, indem er auf die sieht, die ihn verfolgt haben. Sie sind gespalten untereinander. Daher lacht er über ihren Mangel an Wahrnehmung, und er weiß, dass sie blind geboren sind. Folglich nun wird der Leidsfähige bleiben, weil der Körper das Ausgetauschte ist. Aber das, was befreit wurde, war mein unkörperlicher Körper.

Und schließlich sagt das Philippus-Evangelium, ebenfalls ein Nag-Hammdi-Text (in eckigen Klammern gebe ich meine eigenen Anmerkungen und Hervorhebungen wieder):

*Diejenigen, die sagen, der Herr [Jesus] sei zunächst gestorben und dann auferstanden, sind im Irrtum, **denn er ist zuerst auferstanden und dann [ist er] gestorben**. Wenn jemand nicht zuerst die Auferstehung erlangt, wird er sterben.*

[...]

Einige fürchten sich, dass sie nackt auferstehen werden. Deshalb möchten sie im Fleisch [fleischlich] auferstehen. Und sie wissen nicht, dass diejenigen, die das Fleisch tragen, gerade die Nackten sind. [Alternativ: Und sie wissen nicht, dass diejenigen, welche fleischlich auferstehen, jene sind, die nackt sind]. Es sind diese, die sich selbst entkleiden, die nicht

-
1. Die Englische Ausgabe von 1990: James M. Robinson, General Editor, *THE NAG HAMMADI LIBRARY – The Definitive Translation of the Gnostic Scriptures - Complete in one Volume*, First Harper Collins Paper Back Edition, 1990
 2. Deutsche Ausgabe von 1997: Gerd Lüdemann, Martina Janssen, *Bibel der Häretiker – Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius-Verlag, 1997
- Eine kompakte Darstellung und Diskussion dieser Schriften, auch unter Berücksichtigung ihres historischen Umfelds, findet sich hier: Elaine Pagels, *The Gnostic Gospels* Vintage Books Edition, 1989

nackt sind. [Alternativ: Jene, die sich selbst ihrer Kleider entledigen, sind nicht nackt.]
Nicht Fleisch und Blut werden das Reich Gottes erben *[erlangen bzw. erreichen].*⁵⁹

⁵⁹ Siehe z.B. G.Lüdemann, M.Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S.149ff: Ich zitiere hier Spruch 22 und Spruch 23 in Auszügen (S.153/154). Nach der Zählweise anderer Autoren / Übersetzer handelt es sich um die Verse 56 und 57. Siehe auch Fußnote ³⁹⁵. Bei den Anmerkungen in eckigen Klammern handelt es sich um alternative Übersetzungsmöglichkeiten.

Intermezzo

Nachdem ich in den ersten drei Teilen dieses Vortrags [bisher] weitestgehend über die *klassische Alchemie* gesprochen habe, möchte ich jetzt auf die *moderne Alchemie* zu sprechen kommen.

Mit der zeitgenössischen Alchemie sind zwei Namen eng verknüpft, nämlich der des Begründers der Tiefenpsychologie, *Carl Gustav Jung*, und der des Physikers und Nobelpreisträgers, *Wolfgang Pauli*.

Beide waren sehr bemerkenswerte Persönlichkeiten und unkonventionelle Denker. Sie versuchten gemeinsam, etwas salopp ausgedrückt, die Tiefenpsychologie, die Welt der Mythen, die Mystik, die Alchemie, bis zu einem gewissen Grad auch die Gnostik und die Physik, unter einen Hut zu bringen. Die Alchemie war für sie so etwas wie das Bindeglied zwischen den genannten Disziplinen. Für beide, Jung wie Pauli, waren Träume und Briefe von großer Bedeutung.

In beider Leben spielten *Synchronizitäten* eine wichtige Rolle, vor allem bei W. Pauli.

In beider Denksysteme war die „mystisch-magische“ Zahl Vier und damit das Quaternion, insbesondere das *Gegensatzquaternion*, von entscheidender und wegweisender Bedeutung.

Ich möchte nun in halbwegs komprimierter Form erzählen wie die beiden im Laufe ihrer Zusammenarbeit zu Ansichten gelangten, die denen der (modernen) Hermetik und teilweisen auch des traditionellen Wicca sehr nahe kommen, wobei ich aber zunächst ein klein wenig auf die Biographien von Jung und Pauli eingehen möchte.

Anschließend werde ich erzählen wie Jung zu seiner Auffassung von den vier Persönlichkeitstypen gelangte und warum er diese als Gegensatzquaternion darstellte. Anhand der Analogie dieses Gegensatzquaternions zur alchemistischen (eigentlich Aristoteles'schen) Viel-Elemente-Lehre werde ich versuchen darzustellen, wie man Verbindungen zwischen der äußeren Alchemie, also den Zuständen und Zustandsübergängen in der äußeren materiellen Welt und jenen in unserer Psyche, also der inneren Alchemie herstellen kann. Genau genommen kann man sie aufeinander abbilden und es bewahrheitet sich wieder einmal: *Wie oben so unten*.

Dabei wird das Quaternion der vier Elemente beziehungsweise der vier Funktionstypentypen eine wesentliche Rolle spielen, und anhand dieses Quaternions möchte ich später auf das *verborgene Vierte* zu sprechen kommen. Ich werde versuchen, aufzuzeigen, dass und warum die Vier und das Quaternion ein Symbol für Vollständigkeit und Ganzheit sind – sowohl in der Alchemie wie in der Tiefenpsychologie, wie auch, wenn man genauer hinschaut, in der Physik.

Nachdem, wie gerade schon erwähnt, Synchronizitäten eine große Rolle in Paulis Leben spielten und nachdem Pauli und Jung wesentlich an der Definition dieses Begriffs beteiligt waren und weil das verborgene Vierte auch bei diesem Thema beteiligt ist, werde ich an geeigneter Stelle auch zu dem Phänomen der Synchronizität ein klein wenig sagen.

Dabei werde ich wie schon früher angekündigt auch auf den Disput zwischen dem christlichen Mystiker Kepler, der auch einer der Wegbereiter der modernen Naturwissenschaft war, und dem Alchemisten und Rosenkreuzer Robert Fludd eingehen (ob Fludd Rosenkreuzer, Freimaurer oder beides war, ist umstritten). In diesem Disput ging es bereits vor ca. 350 Jahren schon einmal um

das verborgene Vierte. Jung und Pauli haben sich intensiv mit diesem Disput auseinandergesetzt und haben sich schließlich von Fludds Ansicht inspirieren, wenn nicht gar überzeugen lassen.

Danach möchte ich kurz aufzeigen wie sich Wolfgang Pauli das verborgene Vierte in der Physik offenbarte, denn Pauli gehörte zu jenen, die genauer hinschauen, und wie er durch seine Beschäftigung mit dem verborgenen Vierten und der Alchemie zu der für einen Physiker durchaus ungewöhnlichen Auffassung kam, dass Materie beseelt sei, dass das Göttlich-Weibliche in der Materie gefangen sei und auf Erlösung warte. Daher möchte ich auch etwas über Erlösungsvorstellungen in der Alchemie (und eventuell auch der Gnostik) sagen; vorwiegend mit Bezug auf Jung. Für Jung sind die alchemistischen Erlösungsvorstellungen sehr eng mit dem Wandlungsprozess verknüpft, und er sieht, wie ich aufzeigen möchte, im alchemistischen Wandlungsprozess eine Projektion dessen, was er Individuation beziehungsweise Individuationsprozess nennt.

Der Individuationsprozess wiederum hat sehr viel zu tun mit der Erkenntnis und dem Auffinden dessen, was Jung das Selbst nennt. Da am Ende des Wandlungsprozesses, wie schon früher erläutert, die Vereinigung der Gegensätze steht, mithin die Heilige Hochzeit, der Hieros Gamos, möchte ich dann zum Abschluss noch auf Jungs tiefenpsychologische Sichtweise des Hieros Gamos eingehen.

Auf einer anderen Bedeutungsebene ging es Jung und Pauli auch um die Vereinigung von Psyche und Materie. Sie sahen beides als zwei verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben zugrunde liegenden tieferen Wirklichkeit.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Psychologie, Alchemie, Träumen, Mandalas und Physik?

Die Antwort lautet JA.

Ich möchte mich in diesem Teil des Vortrags mit dem Zusammenhang zwischen Alchemie, Tiefenpsychologie und Physik beschäftigen. Hier stellt sich natürlich sofort die Frage, was die Psychologie mit der Alchemie und was diese beiden wiederum mit der Physik zu tun haben sollen.

Die Antwort auf diese Frage lautet: eigentlich eine ganze Menge.

Zumindest dann, wenn man unter Psychologie die Psychologie Jungscher Prägung versteht, wenn man bei Alchemie nicht an das Reichwerden durch die Herstellung von materiellem Gold denkt und wenn man als Physiker bereit ist, über seinen Tellerrand hinauszuschauen und auch Dingen gegenüber offen zu sein, die sich nicht in mathematische Formeln kleiden oder mit physikalischen Messapparaturen erfassen lassen.

Carl Gustav Jung, der Begründer der Tiefenpsychologie, hat sehr intensive Zusammenhänge zwischen der Tiefenpsychologie und der Alchemie erkannt. Wolfgang Pauli, einer der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts, Nobelpreisträger und Mitbegründer der Quantenmechanik, dürfte ihm dabei einige wichtige Inspirationen geliefert haben.

Jung und Pauli waren die ersten, die sich über die Zusammenhänge zwischen Alchemie, Psychologie und Physik Gedanken gemacht haben. Sie haben die Idee geäußert, dass Materie und Bewusstsein (resp. Psyche / Geist) zwei verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben zugrunde liegenden Realität sein könnten.

Sowohl Jung als auch Pauli waren Forscher, die es für ihre Aufgabe hielten und auch verstanden, über den berühmten Tellerrand hinauszublicken. Beide vertraten für die damalige Zeit (erste Hälfte des 20. Jahrhunderts) unorthodoxe und teilweise „gewagte Ideen“, die ihnen durchaus die Reputation und damit die materielle Existenzgrundlage hätten kosten können. Beide formulierten daher ihre Erkenntnisse oft sehr vorsichtig und zurückhaltend. Ihr intensiver Briefwechsel wurde erst nach ihrem Tod veröffentlicht (1992 von C.A. Meier, einem Zürcher Psychiater und langjährigem Freund Jungs und Paulis ⁶⁰). In S.Geisers Buch *The Innermost Kernel* ⁶¹ findet sich eine sehr gute Zusammenfassung dieses Briefwechsels, versehen mit sehr viel Erläuterungen und Hintergrundwissen.

Jung hat nicht nur viele fruchtbare Ideen aus seiner intensiven Beschäftigung mit der Hermetik und insbesondere mit der (christlichen) Gnostik, der Alchemie und der Mythologie gewonnen. Auch die klassische Vier-Elemente-Lehre, die ich bereits in einem früheren Teil dieses Vortrags behandelt habe, spielt in Jungs Psychologie, wie ich noch zeigen werde, eine Rolle.

⁶⁰ C. A. Meier (Hrsg.): *Wolfgang Pauli und C. G. Jung. Ein Briefwechsel 1932–1958*, Springer, Berlin 1992

⁶¹ Suzanne Gieser, *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer Verlag, 2005

Wie unorthodox Jung nicht nur für die damalige Zeit, sondern auch nach heutigen liberaleren Maßstäben gemessen, gearbeitet hat und wie vielseitig er war, geht schon alleine aus seiner Biographie hervor. Diese ist eng mit der Biographie Wolfgang Paulis verbunden, sodass ich beider Biographien hier gemeinsam wiedergeben und dabei auch kurz ihr Lebenswerk skizzieren möchte, insbesondere das von C.G.Jung.

Carl Gustav Jung

Carl Gustav Jung wurde am 26. Juli 1875 als Sohn eines Pfarrers in Kesswil am Bodensee (Schweiz) geboren. Ab 1895 studierte er an der Universität Basel Medizin und wurde im Jahr 1900 als Assistent von Eugen Bleuler in der Klinik Burghölzli psychiatrisch tätig. Seine Inauguraldissertation von 1902 trägt den Titel *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene*. Nach seiner Dissertation arbeitete er für ein halbes Jahr in Paris. Im Jahr 1903 heiratete er Emma Rauschenbach.

Jungs Familie verstand sich offensichtlich auf das Visionäre. Der eine Großvater war Geistlicher und hatte tatsächlich Kontakt mit Geistern. Der andere Großvater war Freimaurer und galt als ein unehelicher Sohn Goethes. Jung war sich dessen sicher und betonte zeitlebens seine Abstammung von Goethe. Seine Mutter fiel regelmäßig in Trance und gab dann seltsame Worte und Töne von sich, sie verkehrte in diesen Zuständen ebenfalls mit Geistern und blieb für ihren Sohn immer eine rätselhaft, geheimnisumwitterte Frau.

Bei Professor Bleuler konnte sich Jung im Jahre 1905 habilitieren (d.h. er erhielt selbst die Befugnis, als Hochschullehrer tätig zu sein). Vier Jahre später überwarf er sich mit Bleuler und engagierte sich in der Bewegung Sigmund Freuds, den er im Jahr 1907 kennen gelernt hatte.

Für Freud war Jung als Redakteur des *Internationalen Jahrbuches für psychologische und psychotherapeutische Forschung* tätig. Von 1910 bis 1914 war er Präsident der *Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung*. Gleichzeitig war es als Hochschullehrer an der Universität Zürich tätig.

Im Jahr 1912 publizierte Jung sein Buch *Wandlungen und Symbole der Libido*. Aufgrund dieses Buches kam es zum Bruch mit Freud, der eigentlich gerade dabei war, Jung zu seinem Nachfolger (respektive Thronfolger) aufzubauen. Der Grund für diesen Bruch bestand darin, dass Jung es in dem oben genannten Buch gewagt hatte, Freuds Libidotheorie zu kritisieren.

Nach dem Bruch mit Freud begann für Jung ein fünfjähriger Abstieg in die tiefsten Tiefen seiner eigenen Seele. Bei diesem Abstieg hatte er unter anderem Kontakt mit einem alten Mann mit Stierhörnern, Flügeln und einem lahmen Bein sowie mit einer weiblichen Figur, einer Art Succubus, die er zuerst als dämonisch, später aber als seine Anima erkannte. Mit beiden führte er lange Gespräche, welche er in seinem *Roten Buch*, einem magisch-mystischem Tagebuch notierte^{62 63}.

⁶² C.G.Jung, *Das Rote Buch*, Herausgegeben von Sonu Shamdasani, Patmos Verlag, Oktober 2009



Abbildung 11: Carl Gustav Jung um 1910 ⁶⁴

Im Jahr 1913 gab Jung seine Lehrtätigkeit an der Universität Zürich auf. Er eröffnete eine eigene Praxis. Den Praxisbetrieb ließ er während der 1920'er Jahre immer wieder einmal ruhen, denn er unternahm ausgedehnte Reisen durch Afrika und Asien. Parallel dazu veröffentlichte er in dieser Zeit seine Erkenntnisse als psychiatrisch tätiger Arzt.

Jungs zunehmende Reputation führte dazu, dass er im Jahr 1929 eingeladen wurde, eines der Hauptreferate auf dem von Teilnehmern aus ganz Europa besuchten Jahreskongress der *All-*

⁶³ Siehe auch hier (Beitrag der ZDF-Mediathek):

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/853868/Das+%22Rote+Buch%22+von+C.+G.+Jung#/beitrag/video/853868/Das-Rote-Buch-von-C.-G.-Jung>

⁶⁴ Original: Prints & Photographs Division, Library of Congress

gemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie (AÄGP) zu halten, deren zweiter Vorsitzender er im darauffolgenden Jahr wurde.

Im Jahr 1933 nahm er an der *Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH)* seine Tätigkeit als Hochschullehrer wieder auf, (ab 1935 als Titularprofessor), die er bis 1942 fortführte. Ab 1944 war er Professor in Basel. In seinen letzten Lebensjahren führte er vermehrt Forschungen über seine Theorie des *kollektiven Unbewussten* und die Bedeutung der Religion für die Psyche durch.

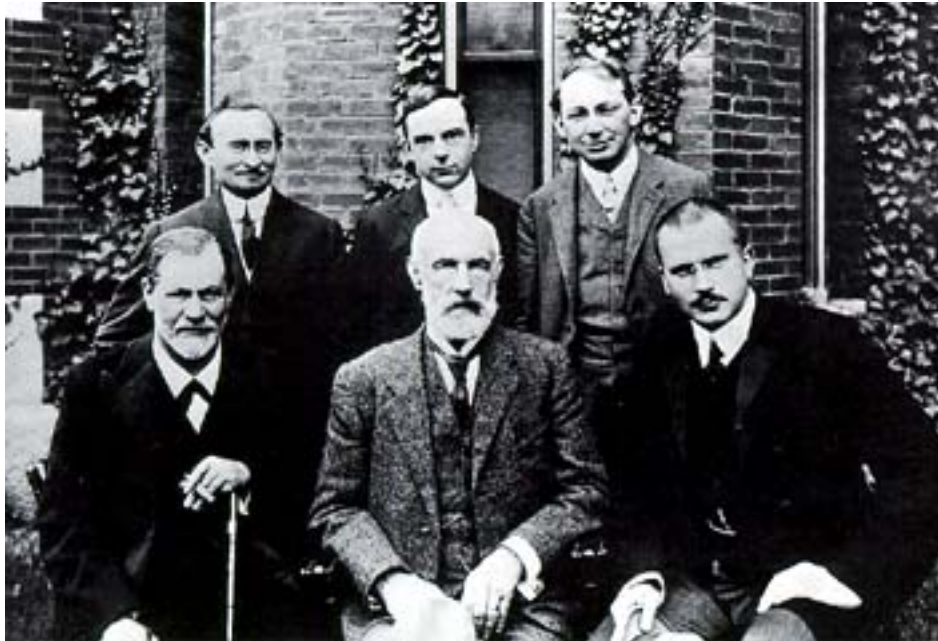


Abbildung 12: Jung mit Freud und anderen im Jahr 1909 ⁶⁵

Das obige Foto entstand 1909, vermutlich bei einem Kongress an der Clark University in Worcester, Massachusetts.

Es zeigt u.a.

- unten links: Sigmund Freud
- unten mitte: Granville Stanley Hall (Psychoanalytiker)
- unten rechts: Carl Gustav Jung
- oben: mitte: Sándor Ferenczi (ungarischer Psychologe und Psychoanalytiker)

C.G.Jung starb am 6. Juni 1961 in Küsnacht bei Zürich. Er ist neben Sigmund Freud und Alfred Adler, dessen Enkeltochter, Margot Adler, seit über 30 Jahren Hohe Priesterin des Gardnerian Wicca ist, der wohl bekannteste Psychologe aller Zeiten. Der Allgemeinheit ist er vor allem als Begründer der Tiefenpsychologie und durch die Entdeckung des *kollektiven Unbewussten* sowie der *Archetypen* bekannt geworden und in Erinnerung geblieben.

Aber nicht nur die Entdeckung des *kollektiven Unbewussten* sowie der *Archetypen* ist Jungs Verdienst. Er hat auch etliche weitere grundlegende Begriffe wie *den Schatten*, *die Persona*, *Animus und Anima*, *das Selbst*, *den Individuationsprozess* und viele mehr in die Psychologie

⁶⁵ Original: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hall_Freud_Jung_in_front_of_Clark_1909.jpg

eingeführt, die ich, soweit ich sie verwende, im entsprechenden Zusammenhang erläutern werde.

Jung ging einen entscheidenden Schritt weiter als alle auf diesem Gebiet tätigen Forscher vor ihm. Seine Forschungen und Erkenntnisse umfassen weit mehr als die bloße Formulierung eines Psychotherapiekonzepts. Vielmehr sind sie auf ein ganzheitliches Verständnis des Menschen ausgerichtet, das auch Religion, Mythologie, Alchemie und Philosophie mit einbezieht und bis zu einem gewissen Grad auch die Physik, insbesondere die Quantenmechanik.

Jung ersetzte die Begriffe „Geist“ und „geistig“ durch „Psyche“ und „psychisch“, denn die damals gängige Definition des Geistes bezog sich nur auf das Bewusstsein, während Jungs Begriff der Psyche alle bewussten und unbewussten Ebenen beinhaltet. Die Psyche besitzt für Jung – und das ist äußerst wichtig – denselben Realitätsgrad wie die physische, sprich die materielle Welt. Er kam dadurch zu der Auffassung, dass eine Theorie der Psyche über den *kausal-deterministischen* Zusammenhang hinausgehende Beziehungen beinhalten müsse, wodurch seine Psychologie durchaus Anknüpfungspunkte zur Quantenmechanik aufweist.

An dieser Stelle ist eine Anmerkung von Nöten:

Die Aussage, dass die Welt kausal-deterministisch sei, bedeutet, dass in dieser Welt zu jedem Zeitpunkt Bedingungen existieren, durch die unumstößlich festgelegt ist, was in der Zukunft passieren wird. In einer kausal-deterministischen Welt gilt zu jedem Zeitpunkt, dass sich diese Welt nur auf eine einzige, durch die aktuellen Bedingungen festgelegte Art, weiter entwickeln kann. Die Welt hat nie verschiedene Möglichkeiten der Weiterentwicklung. Die klassische Physik, damit ist die Physik vor der Entdeckung der Quantenmechanik gemeint, ging tatsächlich von dieser Annahme aus. Sie wurde durch die Quantenmechanik in hohem Maße relativiert. Die Frage, ob die Welt kausal-determiniert ist oder nicht, steht natürlich in engem Zusammenhang mit der Frage, ob der Mensch einen freien Willen hat. Ich würde zu weit vom eigentlichen Thema abweichen, wenn ich im Rahmen dieses Vortrags auf die weltanschaulichen und philosophischen Implikationen der Quantenmechanik eingehen würde. Ich möchte hier nur erwähnen, dass die moderne Naturwissenschaft Zusammenhänge kennt (und als gegeben akzeptiert), die außerhalb von Raum und Zeit liegen. Man spricht von Synchronizitäten. Pauli und Jung haben sich mit dem Phänomen der Synchronizität ausführlich beschäftigt und sie haben den Synchronizitätsbegriff der Physik mit dem der Tiefenpsychologie vereint; davon später mehr.

Den Begriff des Geistes erwähnt Jung zwar in seinen Schriften und Veröffentlichungen ansonsten nicht explizit, jedoch deutet einiges darauf hin, dass er diesen als den innersten Kern des Menschen ansah.

Jung hat sich sehr ausführlich mit der Gnostik und mit der Alchemie⁶⁶ beschäftigt. Zunächst gelangte Jung zu der Ansicht, dass die gnostischen Texte mit einer Vielfalt von Ideen derart überladen, seien dass das eigentliche spirituelle Element darin unterginge (das ist ein Eindruck, den ich bei meiner ersten Begegnung mit der Gnostik ebenfalls hatte). Hier muss nun allerdings angemerkt werden, dass Jung damals wesentlich weniger gnostische Originaltexte zur Verfügung standen, als uns Heutigen. So war zum Beispiel das Kompendium, das im Jahr

⁶⁶ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

1979 als *Nag-Hamadi-Library* ⁶⁷ publiziert wurde, erst im Jahr 1945 in Oberägypten aufgefunden worden. Das *Judas-Evangelium* ⁶⁸ wurde erst im Jahr 2006 veröffentlicht. Jung musste sich daher im Wesentlichen auf die Zitate gnostischer Texte in den Schriften der Gegner der Gnostik und der so genannten Kirchenväter verlassen.

Später revidierte er diese Ansicht und verfasste sogar selbst einen (pseudo-) gnostischen Text, nämlich die *Sieben Predigten an die Toten*. In dieser Schrift, die so gehalten ist, als ob er, Jung, einen alten gnostischen Text ins Deutsche übersetzt hätte, setzt er sich unter anderem mit dem Gegensatz von Gut und Böse beziehungsweise Gott und Teufel auseinander. Außerdem enthält sie zumindest ansatzweise – gewissermaßen in prototypischer Form – Gedanken, die später in seinem wissenschaftlichen Werk eine große Rolle gespielt haben. Vermutlich faszinierte ihn das in gnostischen Texten weit verbreitete Denken in Paradoxien. Jung ließ die *Sieben Predigten* als Broschüre im Privatdruck erscheinen. Der genaue Titel lautete „*Septem Sermones ad Mortuos, Geschrieben von Basilides in Alexandria, der Stadt, wo der Osten den Westen berührt. Transkribiert von C.G. Jung 1916*“ ⁶⁹. Er verschenkte diese Schrift gelegentlich an Freunde. Im Buchhandel war sie nie erhältlich. Später bezeichnete er diese Unternehmung als eine Jugendsünde und bereute sie nach eigenem Bekunden, wobei man wissen muss, dass er stets und nicht ganz zu Unrecht um seine Reputation als seriöser Arzt und Wissenschaftler fürchtete. Am Schluss dieser Schrift findet sich ein *Anagramm*, dessen Auflösung er nie verraten hat. Meines Wissens wurde es bis heute nicht dechiffriert ⁷⁰.

Jung nannte die Gnostiker der Antike *Proto-Therapeuten* und *Proto-Psychologen*. Tatsächlich leiten sich ja Begriffe wie *Therapeut* und *Therapie* von dem Namen einer gnostischen Sekte ab (man kann auch lesen, sie seien *Essener* gewesen), die vor ca. 2000 Jahren in der Nähe von Alexandria ansässig war und sich *Therapeutae* nannte. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, dass die C.G.Jung-Stiftung die Nag-Hammadi-Schriften aufgekauft hat.

Jung hat sich auch mit so genannten okkulten Phänomenen befasst. Er beschäftigte sich bereits als Student mit spiritistischer Literatur. Später nahm er an Séancen teil. Das Medium war ein fünfzehnjähriges Mädchen. Die Aufzeichnungen über diese Versuche dienten Jung als Grundlage für seine Inauguraldissertation, die den Titel *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene* trägt.

⁶⁷ James M. Robinson, General Editor, THE NAG HAMMADI LIBRARY — The Definitive Translation of the Gnostic Scriptures – Complete in one Volume, Paper Back Edition, 1990

Alle Texte der Nag-Hammadi-Library findet man auch hier:

Gerd Lüdemann, Martina Janßen, *Bibel der Häretiker - Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius-Verlag 1997 (das ist keine Übersetzung der oben genannten Amerikanischen NAG-Hammadi-Library sondern eine davon völlig unabhängig deutschsprachige Edition)

⁶⁸ Elaine Pagels and Karen L. King, *Reading Judas – The Gospel of Judas and the Shaping of Christianity*, Penguin Books, 2008

Dieses Buch ist auch auf Deutsch erschienen:

Elaine Pagels, Karen L. King, Rita Seuß von Beck, *Das Evangelium des Verräters: Judas und der Kampf um das wahre Christentum*, Gebundene Ausgabe, Januar 2008

⁶⁹ C.G. Jung, Die sieben Predigten an die Toten.

Man findet sie im Internet; z.B. hier: http://www.freewebs.com/navanath/sieben_predigten.html.

⁷⁰ Unter einem Anagramm versteht man ein Wort oder eine Sequenz von Wörtern, die durch Umstellung (Permutation) der einzelnen Buchstaben oder Silben aus einem anderen Wort oder mehreren anderen Wörtern gebildet wurde.

Jungs Anagramm lautet: NAHTRIHECCUNDE GAHINNEVERAHTUNIN ZEHGESSURKLACH ZUNNUS

Jungs Dissertation liegt mir leider nicht im Original sondern nur in einer englischen Übersetzung vor. Sie ist in dem Buch *Psychology and the Occult* enthalten ⁷¹. In diesem Buch ist auch ein Bericht über einen Aufenthalt Jungs in England im Sommer 1920 zu finden, bei dem er mit Spukphänomenen in dem Haus konfrontiert wurde, in dem er übernachtete ⁷².

Jung hat auch sehr viel zur Aufklärung der Bedeutung von *Symbolen* für das menschliche Unterbewusstsein beziehungsweise dessen symbolischer Sprache beigetragen, wobei er deutlich zwischen Zeichen und Symbolen unterschied, welch letztere er als Ausdruck der gesamten dahinter steckenden psychischen Wirklichkeit begriff.

So sprechen zum Beispiel *Tarotkarten* ebenso wie magische Rituale über Symbole das Unterbewusstsein an. Das gilt genauso für den bereits im ersten Teil dieses Vortrags erwähnten Film Stanley Kubricks – *2001, Odyssee im Weltraum* ⁷³, der durch seinen reichen Symbolismus ganz massiv unser Unterbewusstsein anspricht. Das *Magische Alphabet* ist ebenso eine *Symbolsprache* wie die mathematische Sprache der Physik, deren Buchstaben oder Silben mathematische Symbole sind. Diese Symbole setzt sie zu komplexen Glyphen – gemeinhin Formeln genannt – zusammen.

Auch bei dem zentralen Glyphen der Kabbala, dem *Baum des Lebens*, handelt es sich um eine Ansammlung von Symbolen, um so etwas wie ein *Symbolkomplexion* – ein *Hypersymbol*, das aus vielen einzelnen Symbolen zusammengesetzt ist.

Tatsächlich sind Symbole auch die grundlegenden Bestandteile der Sprache der Mysterien, gewissermaßen die Worte dieser Sprache. So schreibt zum Beispiel M.P.Hall:

Symbolismus ist die Sprache der Mysterien. Tatsächlich ist der Symbolismus nicht nur die Sprache des Mystizismus und der Philosophie sondern die Sprache der Natur an sich, denn alle Gesetze, die im Universum gelten und alle Kräfte, die im Universum wirken, werden vom Menschen über dessen eingeschränktes Wahrnehmungssystem [gemeint sind unsere fünf Sinne] durch die Vermittlung [durch das Medium] des Symbols wahrgenommen. [...] Die Menschen haben schon immer danach gestrebt, mittels Symbolen über das miteinander kommuniziert, was die Grenzen der Sprache überschreitet [was mit den beschränkten Mitteln menschlicher Sprache schlichtweg nicht ausgedrückt werden kann]. Indem sie die Sprache der Menschen als ungeeignet und unwürdig, göttliche Ideen weiterzugeben, verwerfen, haben die Mysterien schon immer den Symbolismus als eine bei weitem ausgeklügeltere Sprache und ideale Methode zur Bewahrung [und Weitergabe] ihres transzendenten Wissens gewählt. Ein einziges Symbol kann etwas offenbaren oder verbergen, denn für den Eingeweihten [Wissenden] ist die Bedeutung des Symbols klar, aber für den Nichteingeweihten [Unwissenden] bleibt das Symbol unverständlich. ⁷⁴

Die Symbole vermitteln also das, was unsere fünf Sinne nicht wahrzunehmen vermögen und was unsere Sprache nicht so ohne weiteres auszudrücken vermag.

⁷¹ C.G.Jung, *Psychology and the Occult*; Ark Paperbacks, London 1982

⁷² ebenda, S.146 bis S.152

⁷³ Deutsche Fassung: *2001: Odyssee im Weltraum*, Stanley Kubrick Collection. Warner Home Video 2001 (Einzel-DVD)

⁷⁴ Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of all Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; S.26; in meiner sinngemäßen Übertragung aus dem Amerikanischen; Auslassungen und von mir stammende Ergänzungen sind mit eckigen Klammern gekennzeichnet.

Ein sehr schönes Beispiel, das den Unterschied zwischen Zeichen und Symbol in der Jungschen Auffassung bestens verdeutlicht, findet sich bei Ch. Fielding:

*... ein Verkehrszeichen ist ein Ersatz für eine geschriebene Botschaft. Aber ein Symbol, wie etwas das christliche Kreuz, drückt die Gesamtheit der psychischen Wirklichkeit des Opfers aus. Daraus lässt sich die unmittelbare Natur des Symbols im Gegensatz zum lokalen und persönlichen Charakter des Zeichens erkennen.*⁷⁵

Ähnlich wie Sigmund Freud maß auch Carl Gustav Jung den Träumen große Bedeutung bei. Im Gegensatz zu Freud legte er aber kein allzu großes Gewicht auf die erotischen und sexuellen Elemente in den Träumen und auch deren von Freud postulierte Wunscherfüllungsfunktion war für ihn nur von untergeordneter Bedeutung. Beide Faktoren sind für Jung weder für das Entstehen noch für den Inhalt von Träumen ursächlich. Jung sah auch nicht den von Freud postulierten beständigen Kampf des Unbewussten mit dem Bewussten. Vielmehr erkannte Jung, dass es zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten ein ständiges Wechselspiel gibt, stimmte aber mit Freud darin überein, dass unserer Unbewusstes durch Träume zu uns spricht. Träume sind für Jung nicht etwas Verhüllendes wie für Freud sondern etwas Enthüllendes, Aufzeigendes und vor allem führte er im Gegensatz zu Freud Traum motive nicht nur auf Kindheitserinnerungen zurück. Er sah den Traum als Verbindungsglied zu unserer inneren Welt und unseren psychischen Realitäten, als Verbindungsglied zu den unbewussten Welten, und zwar nicht nur zum persönlichen Unbewussten des einzelnen Träumers sondern auch zum kollektiven Unbewussten. Auch in Träumen manifestieren sich, so Jung, archetypische Bilder und Motive. Wir träumen laut Jung nicht in Worten, zumindest nicht primär, sondern in Bildern und Symbolen. Schon Freud hielt übrigens die bildliche Darstellung für eine archaische Form der Sprache.

Wolfgang Pauli

Wolfgang Pauli, war ein großer Träumer – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Jung hat etliche von Paulis Träumen interpretiert und hat dabei alchemistische Symbole und Motive in Paulis Träumen entdeckt, was ihn zu etlichen Inspirationen und Erkenntnissen bei seiner intensiven Beschäftigung mit der Alchemie verholfen hat. Die Träume beziehungsweise Traum motive und Traumexzerpte, die Jung in seinem Hauptwerk zur Alchemie, das den Titel *Psychologie und Alchemie* trägt⁷⁶, als Initialträume beschreibt, stammen zu einem großen Teil von Pauli.

Wolfgang Pauli wurde am 29. April 1900 als Sohn eines Universitätsprofessors für Chemie in Wien geboren. Paulis Mutter war Journalistin und Frauenrechtlerin. Der Physiker Ernst Mach (nach dem die Einheit der Schallgeschwindigkeit benannt ist) war sein Patenonkel. Pauli galt schon in der Schule als mathematisches Wunderkind. Nur wenige Wochen nach dem Abitur veröffentlichte er eine Arbeit über Hermann Weyls Erweiterung von Albert Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie.

Ab 1919 studierte er Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München wo er im Jahr 1921 promovierte. In den Jahren 1921 und 1922 arbeitete er als Assistent von Max Born in Göttingen. Im Jahr 1922 ging er für ein Jahr nach Kopenhagen zu Niels Bohr. Von 1923–

⁷⁵ Ch. Fielding, *Die praktische Kabbla*; esotera Taschenbuch im Verlag Hermann Bauer, 1994; S.131

⁷⁶ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

1928 war er Professor in Hamburg, bevor er an die *Eidgenössische Technische Hochschule* (ETH) Zürich wechselte, wo auch Jung lehrte.

Von 1935 bis 1946 arbeitete er in den USA, bevor er im Jahr 1946 an die ETH nach Zürich zurückkehrte.

Pauli war einer der Mitbegründer der Quantenmechanik und einer der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts. 1945 erhielt er den Nobelpreis für Physik. Diese Auszeichnung erhielt er für die Entdeckung des so genannten Ausschließlichkeitsprinzips, auch *Pauli-Verbot* genannt. Es besagt, dass sich alle Elektronen in der Hülle eines Atoms in mindestens einer Eigenschaft unterscheiden müssen. Das ist unter anderem ein Grund dafür, dass es Moleküle gibt, und ohne Moleküle gäbe es kein in materiellen Körpern inkarniertes Leben, jedenfalls nicht in der Form, in der wir es kennen.

Pauli war zeit seines Lebens von der so genannten Feinstrukturkonstante fasziniert. Diese ist eine der wenigen physikalischen Konstanten, die im Bereich jener Zahlen liegt, die in unserem täglichen Leben eine Rolle spielen (damit sind Zahlen gemeint, die weder unvorstellbar groß wie zum Beispiel 6×10^{23} noch ebenso so unverstellbar klein wie zum Beispiel 1.6×10^{-19} sind). Der Wert der Feinstrukturkonstante beträgt ziemlich genau $1/137$. Sie spielt eine große Rolle bei der Aufspaltung der Spektrallinien in einem Magnetfeld. Die unerklärliche Aufspaltung derselben im so genannten anomalen *Zeeman-Effekt* führte Pauli im Jahr 1927 zur theoretischen Begründung des Spins des Elektrons, der später auch nicht nur beim Elektron sondern auch bei anderen Elementarteilchen experimentell nachgewiesen wurde. Der Spin bezeichnet etwas, das man sich bildlich als Drehung um die eigene Achse vorstellen kann, ungefähr so wie die Erde sich einmal in 24 Stunden um ihre Achse dreht, wodurch der Rhythmus von Tag und Nacht entsteht.

Pauli war fest davon überzeugt, dass nur eine Feldtheorie, die den numerischen Wert der Feinstrukturkonstanten theoretisch begründen kann, sodass diese nicht einfach als unerklärliche Naturkonstante angesehen werden muss, brauchbar und in der Lage sein wird, quantenmechanische Effekte in elektromagnetischen Feldern zu beschreiben und zu erklären. Bis heute wurde diese theoretische Begründung jedoch nicht gefunden.

Als Pauli im Dezember 1958 in das Rotkreuzspital schräg gegenüber seinem Arbeitsort, dem physikalischen Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, mit der Diagnose Pankreaskrebs eingeliefert wurde, stellte er tief erschrocken fest, dass er ausgerechnet im Zimmer mit der Nummer 137 lag. Dort starb er nach einer erfolglosen Operation am 15. Dezember 1958. Sein Tod war wie vieles in seinem Leben ebenfalls mit einer Synchronizität verbunden: In der Kabbala entsprechen den hebräischen Buchstaben Zahlenwerte. Der hebräische Ausdruck "Kabbala", von rechts nach links mit HLBQ geschrieben beziehungsweise transkribiert, setzt sich demgemäß aus den Zahlenwerten Q (hebräisch: Kof) = 100, B (hebräisch Beth) = 2, L (hebräisch Lamed) = 30 und H (hebräisch Heh) = 5 zusammen. Deren Summe ergibt die Zahl 137.⁷⁷

⁷⁷ Siehe zum Beispiel Suzanne Gieser, *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer Verlag, 2005; S.333



Abbildung 13: Wolfgang Pauli um 1945 ⁷⁸

Der Pauli-Effekt

Wolfgang Paulis Name ist eng mit dem so genannten Pauli-Effekt verbunden – nicht zu verwechseln mit dem bereits erwähnten Pauli-Prinzip. Man sagte ihm nach, dass, wo auch immer er auftauche, merkwürdige, eigentlich nur mit Psychokinese zu erklärende Phänomene aufträten. Hier ganz kurz einige Beispiele:

Der Physiker Hans Bethe berichtete darüber:

Das erste Mal traf ich Pauli 1929 während einer Sektionssitzung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Freiburg im Breisgau. Als während der Sitzung der Diaprojektor ausfiel, stand Pauli auf und zeigte voller Stolz auf sich, um den ‚Pauli-Effekt‘ anzudeuten. Da-

⁷⁸ Original: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Creative Commons

⁸⁰ Hans Bethe: *Begegnungen mit Wolfgang Pauli*, in: *Wolfgang Pauli und die moderne Physik* (Katalog zur Sonderausstellung der ETH-Bibliothek, 2000), S. 8

*mals war das Gerücht umgegangen, dass keine Versuchseinrichtungen funktionieren würden, solange Pauli im Zimmer war.*⁸⁰

Berühmt wurde ein Vorfall im Labor von James Franck in Göttingen, bei dem ein wertvoller und empfindlicher Apparateteil zu Bruch ging, während Pauli *nicht* anwesend war. Franck teilte dies Pauli mit, der damals in Zürich lebte, und knüpfte daran den Scherz an, dass ja diesmal wenigstens Pauli keinerlei Schuld an dem Vorfall treffe, denn schließlich sei er ja zum fraglichen Zeitpunkt nicht in Göttingen gewesen. Franck mag nicht schlecht gestaunt haben, als ihm Pauli antwortete, er sei an dem entsprechenden Tag mit dem Zug nach Kopenhagen unterwegs gewesen und habe zur fraglichen Zeit einen kurzen Aufenthalt in Göttingen gehabt.⁸¹

Während eines Aufenthalts Paulis an der Princeton University im Februar 1950 geriet das dortige Zyklotron in Brand, was Pauli selbst mit dem Effekt in Zusammenhang brachte.⁸²

Der berühmte Physiker George Gamow bezeichnete den Pauli-Effekt scherzhaft als eine der drei wichtigsten Errungenschaften Paulis, neben dem Pauli-Prinzip und der Vorhersage des Neutrinos.

Der Experimentalphysiker Otto Stern, der mit Pauli befreundet war und in Hamburg sein Kollege war, erteilte ihm sogar Labor- und auch Institutsverbot.

Charles Enz berichtet über den Pauli-Effekt in der Essay-Sammlung: *Of Matter and Spirit - Selected Essays*⁸³. Darin ist der Aufsatz *Rational and irrational Features of Pauli's Life* enthalten. Enz zitiert dabei wiederum Markus Fierz⁸⁴. Fierz seinerseits beruft sich dabei auf persönliche Erinnerungen sowohl an Stern als auch an Pauli, mit dem er darüber korrespondierte.

Wolfgang Pauli selbst hielt den Effekt für real. Er berichtete über innere Spannungen, die er im Vorfeld des Auftretens des Effektes verspürte, und dass er letztendlich erleichtert gewesen sei, wenn dann etwas passiert war, weil dadurch diese Spannungen verschwanden. Er verstand diese Vorkommnisse als Synchronizitätsphänomene. Die Phänomene treten, so Pauli in einem Brief an C. G. Jung vom 28. Juni 1949 vor allem dann auf, wenn sich Gegensatzpaare ausbalancieren und entspräche dem Zeichen *zhèn* (Donner, Beben) im I Ging, der Verlust bedeute, der sich aber in wenigen Tagen wieder aufheben würde.⁸⁵

Um ein solches Synchronizitätsphänomen dürfte es sich auch am 24. April 1948 gehandelt haben. An diesem Tag wurde das C.G.Jung-Institut in Zürich gegründet und W. Pauli war einer der geladenen Festredner. Als Pauli den Raum betrat fiel ohne erkennbaren Grund eine chinesische Vase um. Das Wasser lief aus und das Ergebnis war eine kleine Flut – englisch *flood*. Pauli beschäftigte sich zu diesem Zeitpunkt sehr intensiv mit dem Disput zwischen dem christlichen Mystiker und Wegbereiter der modernen Naturwissenschaft [!] Johannes Kepler

⁸¹ Wolfgang Pauli, et al.: *Wissenschaftlicher Briefwechsel mit Bohr, Einstein, Heisenberg, u.a.*, ed. Karl von Meyenn, Vol. 4/I, Berlin: Springer 1996; S.37

⁸² ebenda

⁸³ Charles Enz, *Of Matter and Spirit – Selected Essays*, World Scientific, 2009 und Charles Enz, *Not time to be brief – A Scientific Biography of Wolfgang Pauli*, Oxford University Press, 2002

⁸⁴ Markus Fierz, *Naturwissenschaft und Geschichte – Vorträge und Aufsätze*, Birkhäuser 1988, S.191

⁸⁵ Siehe ebenfalls Charles Enz, wie oben zitiert

(1571 – 1630) und dem Hermetiker, Kabbalisten, Paracelsus-Arzt, Astrologen, Mathematiker und vermutlich Rosenkreuzer Robert Fludd (1574 – 1637), der seinen Namen auch gerne in der latinisierten Form *Robertus Fluctibus* schrieb. Das lateinische Wort *fluctus* bedeutet *Strömung*, *Woge* und *Flut*. *Fluctibus* wiederum ist sowohl der Dativ als auch der Appellativ von *fluctus*, bedeutet also im entsprechenden Zusammenhang soviel wie *durch die Flut*, *vermittels der Flut*.

Die Zusammenarbeit zwischen Wolfgang Pauli und Carl Gustav Jung

Wolfgang Pauli und Carl Gustav Jung lernten sich 1932 in Zürich kennen. Paulis Mutter hatte aufgrund einer Affäre seines Vaters Selbstmord begangen, und mit der zweiten Frau seines Vaters kam er nicht zurecht. Pauli war aus der Kirche ausgetreten, war eine kurze Ehe mit einer Tänzerin eingegangen und schließlich in Depressionen verfallen; außerdem hatte er Alkoholprobleme. Deshalb begab er sich im Jahr 1932 in psychotherapeutische Behandlung bei Jung und dessen damaliger Assistentin Erna Rosenbaum. Aus dem Patient-Therapeuten-Verhältnis zwischen Jung und Pauli entwickelte sich eine Freundschaft, die, nachdem Pauli in die USA übersiedelt war, einen regen Briefwechsel beinhaltete, der uns weitestgehend erhalten geblieben ist. Mehr dazu kann man in Suzanne Giesers hochinteressantem Buch *The Innermost Kernel*⁸⁶ nachlesen.

Durch Pauli erlangte Jung Einblick in die Weltsicht der modernen Physik und Pauli hat Jungs Forschungsarbeiten wesentlich beeinflusst. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Gedankenaustausch mit Pauli Jungs epistemologisches Bewusstsein erweitert und ihn dazu veranlasst hat, seine Konzepte und Forschungsmethoden anzupassen und zu verbessern⁸⁷. Pauli hat also dazu beigetragen, dass Jung den Ergebnissen seiner Forschungen mit der für einen Naturwissenschaftler nötigen Skepsis gegenüberstand. Paulis Einfluss wird in mehreren Publikationen Jungs deutlich, so z.B. in dem Essay *Über die Naturerklärung und Psyche* (1946), welche man als gemeinsame Veröffentlichung von Jung und Pauli bezeichnen kann, auch wenn die Titelseite in der ursprünglichen Fassung nur Jungs Namen trägt⁸⁸.

Auch Jungs Publikation *Mysterium Coniunctionis*, in der er sich mit dem Thema des *Hieros Gamos* aus alchemistischer und tiefenpsychologischer Sicht beschäftigt, ist in hohem Grad von Pauli beeinflusst⁸⁹. Außerdem hat Pauli Jungs Forschungen über Synchronizität wesentlich geprägt. An Jungs Formulierung des so genannten Synchronizitätsprinzips war Pauli sogar maßgeblich beteiligt⁹⁰.

⁸⁶ Siehe zum Beispiel Suzanne Gieser, *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer Verlag, 2005

⁸⁷ Der Begriff *Epistemologie* bezeichnet ein fachübergreifendes Gebiet der Philosophie, welches sich mit Fragen der Art befasst, wie Wissen zustande kommt, welche Erkenntnisprozesse überhaupt möglich sind, inwieweit angebliches Wissen „echtes“ Wissen ist, woran man erkennt, dass es tatsächlich etwas mit Erkenntnis beziehungsweise Erkenntnisgewinn zu tun hat, welche Art von Zweifel an welcher Art von Wissen grundsätzlich bestehen kann usw.

⁸⁸ ursprünglich veröffentlicht in: C.G. Jung und Wolfgang Pauli, *Naturerklärung und Psyche*, Rascher Verlag, Zürich, 1952; Paulis Beitrag lautete: *Der Einfluss archetypischer Vorstellungen auf die Bildung naturwissenschaftlicher Theorien bei Kepler*.

⁸⁹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 14. Band, Erster Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

C.G.Jung, Gesammelte Werke, 14. Band, Zweiter Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

⁹⁰ Suzanne Gieser, *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer-Verlag, 2005; S.159

Jung äußerte die Vermutung, dass Psyche und Materie aus denselben archetypischen Bausteinen bestehen beziehungsweise aufgebaut sind. Höchstwahrscheinlich hat ihn Wolfgang Pauli auf diese Idee gebracht, der seinerseits die Auffassung vertrat, dass sich das Bewusstsein des Experimentators nicht aus einem physikalischen Messprozess eliminieren lässt. Man könnte bezüglich Jungs archetypischen Bausteinen von *psycho-materiellen Archetypen* sprechen oder man könnte die als *psycho-materielle Atome* oder als *psycho-materielle Elementarteilchen* bezeichnen. Marie-Luise von Franz, eine Schülerin und Mitarbeiterin C.G.Jungs, hat sich ebenfalls mit diesem Thema befasst⁹¹.

Zu allen der genannten Themen – Einheit von Psyche und Materie, Hieros Gamos aus tiefenpsychologischer Sicht sowie Synchronizitätsprinzip – werde ich später noch mehr sagen.

Paulis Interesse an der Alchemie hatte sich entwickelt als er während seiner Psychoanalyse bei Jung mit seinen Träumen konfrontiert wurde, und dieses Interesse ist Zeit seines Lebens nie mehr erloschen.

Jung war bereits einige Jahre vorher mit der Alchemie in Kontakt gekommen, wahrscheinlich durch seinen Freund Richard Wilhelm, der unter anderem ein Kenner des Taoismus war, und ihm im Jahr 1928 eine taoistische Abhandlung mit dem Titel *Das Geheimnis der Goldenen Blüte* schenkte, die er selbst aus dem Chinesischen übersetzt hatte⁹². Der Tatsache, dass sich die Abhandlung sowohl mit dem Yoga als auch mit der Alchemie beschäftigte, maß Jung zunächst keine große Bedeutung bei.

Im Laufe der 1930'er Jahre intensivierte Jung seine Beschäftigung mit der Alchemie. Vermutlich hat er sich in diesem Rahmen auch noch einmal genauer mit der *Goldenen Blüte* beschäftigt, die ihm sein Freund Wilhelm geschenkt hatte.

Er war tief beeindruckt von den Ähnlichkeiten zwischen dem Wandlungsprozess (von Blei zu Gold) der Alchemie und dessen Symbolik auf der einen Seite und jener Symbolik, die seine Patienten entwickelten, auf der anderen Seite. Erstaunlicherweise tauchte in den Träumen der Menschen des 20. Jahrhunderts der Symbolismus auf, dessen sich (unter anderem) die Alchemie bediente; und das galt offensichtlich sogar für solche Menschen, die definitiv nicht die allergeringste Ahnung von Alchemie hatten.

Nachdem er einige alte in Latein verfasste alchemistische Originaltexte gelesen hatte, wurde Jung allmählich klar, dass er mit der Alchemie, deren Sinn ihm bislang weitestgehend verschlossen geblieben war, zum einen den Schlüssel zum Verständnis der Produkte des Unterbewusstseins seiner Patienten, denen er regelmäßig als Arzt begegnete, in Händen hielt, und dass er zum anderen das Verbindungsstück zwischen eben diesen Produkten des Unterbewusstseins und der hochkomplexen Metaphysik der Alchemie und der Gnostik gefunden hatte.

⁹¹ Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970

⁹² Originaltitel: *Tai Yi Jin Hua Zong Zhi*. Wilhelm hat auch als erster das I Ching ins Deutsche übersetzt.

Die Mandala-Symbolik

Die Symbolik, um die es hier geht, ist die Mandala-Symbolik, die Jung als Bindeglied zwischen Alchemie und (Tiefen-) Psychologie erkannte.

Jung selbst schreibt dazu in *Psychologie und Alchemie*:

*Wie bereits erwähnt, habe ich aus einer zusammenhängenden Serie von 400 Träumen all jene zusammengestellt, welche ich als Mandalaträume auffasse. [Diese 400 Träume stammen von Jungs Patienten, und etliche davon von Wolfgang Pauli]. Der Terminus Mandala wurde gewählt, weil dieses Wort den rituellen oder magischen Kreis bezeichnet, welcher besonders im Lamaismus und sodann im Tantrischen Yoga als Yantra, als Symbol der Kontemplation gebraucht wird. ...*⁹³

Jung führt hier als Beispiel für ein Mandala ein Shrî-Yantra an, dass ich hier aus Gründen des Copyrights nicht wiedergeben darf. Ich habe daher als Beispiel in Abbildung 14 ein anderes Yantra gewählt, das dem bei Jung abgedruckten⁹⁴ sehr ähnlich ist. Ein Yantra gilt als Repräsentation des Göttlichen und kann als physischer Ausdruck eines *Mantras* betrachtet werden: Das Mantra stellt einen Aspekt des Göttlichen in Form eines Lautes dar, das *Yantra* dagegen in Form einer geometrischen Figur. Es kann unter anderem den formlosen Aspekt der Göttin repräsentieren, während sich durch rezitieren des Mantras die Göttin manifestiert (Form annimmt) und anwesend ist.

⁹³ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S. 118-123, Paragraph 122-126. Anmerkungen in eckigen Klammern, Auslassungen und Hervorhebungen stammen von mir.

⁹⁴ ebenda; Abbildung 39

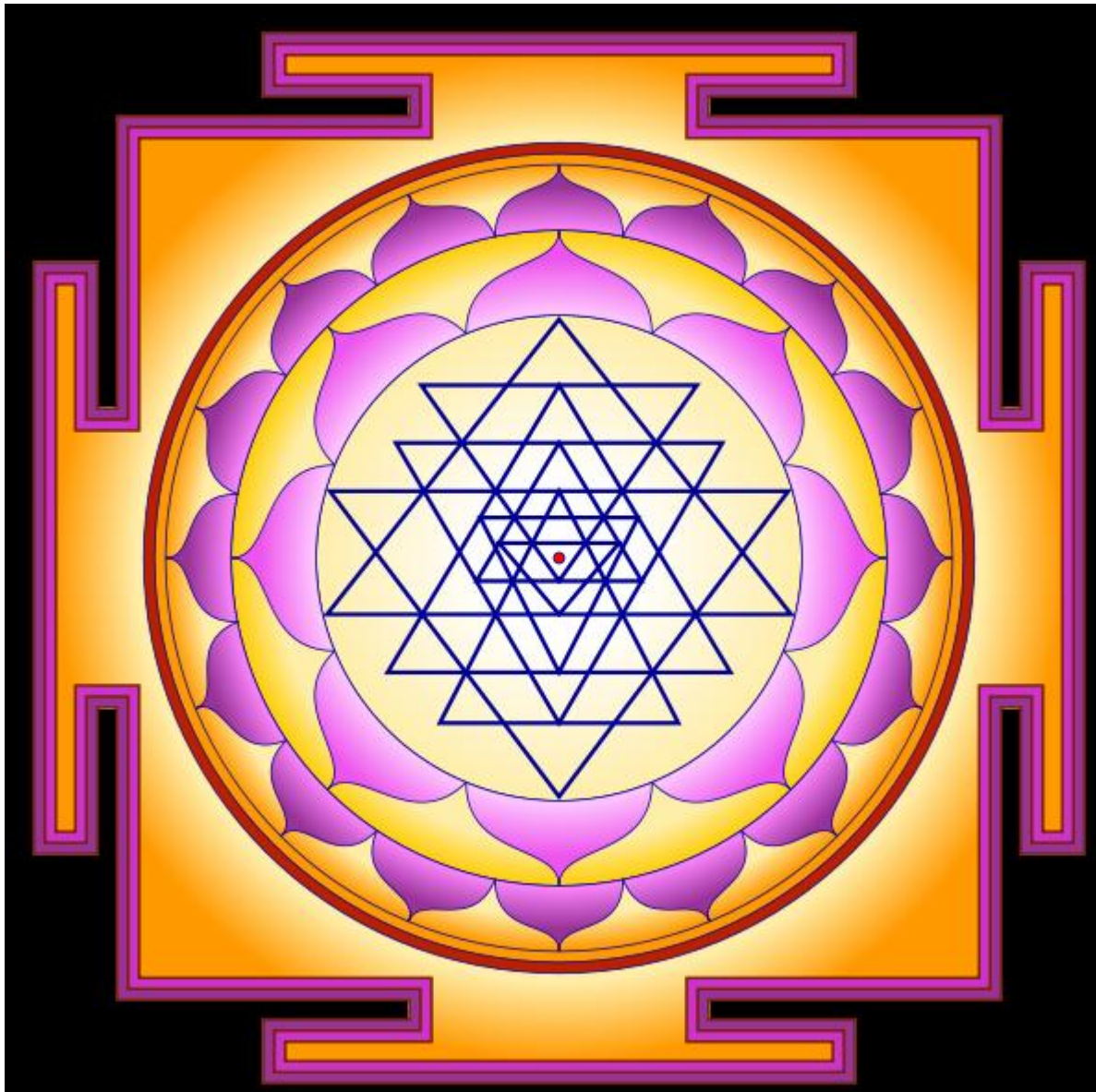


Abbildung 14: Beispiel eines Shrî-Yantras ⁹⁵

Jung schreibt dann weiter, dass er im Jahre 1938 Gelegenheit gehabt habe, in einem indischen Kloster in der Nähe von Darjeeling mit einem lamaistischen Rimpotche über Mandalas zu sprechen, die im Lamaismus auch *khilkor* genannt werden. Der Rimpotche habe ihm gesagt, dass das wahre Mandala, im Gegensatz zu dem, was man üblicherweise in Klöstern und Tempeln sehe, immer ein *inneres Bild* sei; Jung nennt es *imago mentalis*,

...[ein Bild], welches durch (aktive) Imagination allmählich konstruiert wird, und zwar dann, wenn eine Störung des seelischen Gleichgewichts vorhanden ist oder wenn ein Gedanke nicht aufgefunden werden kann und deshalb gesucht werden muss, weil er in der heiligen Doktrin nicht enthalten ist. [... .. so ist] bei allen lamaistischen Mandalas nicht nur ein gewisser unmissverständlicher Stil sondern auch eine traditionelle Struktur [vorwaltend]. So zum Beispiel ist es stets ein quaternarisches System [Vierersystem; Quaternität; ein System, das aus vier Komponenten besteht], eine quadratura circuli [Quadratur des Kreises]. ... Vom khilkor wird streng geschieden [...] das Weltrad, welches den Ablauf der menschlichen Exis-

⁹⁵ Sri-Yantra-Designer, atarax42 / Creative Commons;

Ursprung: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Sriyantra.svg&filetimestamp=20081016014925>

tenzformen nach buddhistischer Auffassung darstellt. Im Gegensatz zum khilkor besteht das Weltrad aus einem ternarischen System [Dreiersystem; Trinität; ein System, das aus drei Komponenten besteht], indem sich im Mittelpunkt die drei Weltprinzipien befinden, nämlich der Hahn = Wollust, die Schlange = Hass oder Neid und das Schwein = Unwissenheit respektive Unbewusstheit (avidya). Wir stoßen hier auf das Dilemma von Drei und Vier, welches auch im Buddhismus eine Rolle spielt.] [...] ⁹⁶

Über diesen Konflikt, der auch im Pauli-Jung-Dialog sowie im Kepler-Fludd-Disput eine große Rolle spielte, werde ich später noch mehr sagen.

Das Wort *Mandala* stammt aus dem Sanskrit und bedeutet so viel wie *Kreis*. Es bezeichnet ein kreisförmiges oder quadratisches symbolisches Gebilde, das ursprünglich im religiösen Kontext verwendet wurde. Häufig werden auch Kreise und Quadrate miteinander kombiniert (von Jung als *Quadratur des Kreises* bezeichnet). Sie sind in der Regel höchst symmetrisch. Bedingt durch die zentrale Bedeutung der *Vier Edlen Wahrheiten* für den Buddhismus gehen fast alle tibetischen Mandalas von dieser Zahl **Vier** (oder deren ganzzahligen Vielfachen 8, 16, 32, ...) aus und bilden dann zum Rand hin Vielfache davon. Es handelt sich dabei um eine Zahlensymbolik mit zum Teil komplexer Bedeutung, auf die ich hier nicht näher eingehen kann.

Häufig werden Mandalas in den Sand gezeichnet. Die buddhistischen Mönche arbeiten tagelang, oft sogar wochenlang an der Erschaffung eines solchen Sandmandalas. Aber gleich nach ihrer Fertigstellung werden sie wieder weggewischt; dadurch soll die Vergänglichkeit des Lebens und das Losgelöstsein des Mönches von der materiellen Welt symbolisiert werden.

Jung schreibt weiter:

Es steht für mich außer Frage, dass im Osten diese Symbole ursprünglich aus Träumen und Symbolen entstanden und nicht von irgendeinem Mahayana-Kirchenvater erfunden wurden. Sie gehören im Gegenteil zu den ältesten religiösen Symbolen der Menschheit [...] und sind vielleicht schon im Paläolithikum [Steinzeit] anzutreffen. [...] Auch sind sie von universaler Verbreitung, [...] ⁹⁷

Im Nachfolgenden knüpft Jung die Beziehung zur Alchemie:

Die Mandalas in ihrem kultischen Gebrauch sind von großer Bedeutung, indem ihr Zentrum in der Regel eine Figur von höchstem religiösen Wert enthält: [...] Der Text der Goldenen Blüte, welcher dem taoistischen Synkretismus entstammt, gibt noch spezielle alchemistische Eigenschaften dieses Zentrums an im Sinne der Lapis-Qualitäten sowie der des elixier vitae des [Lebenselixiers] [...] ⁹⁸

Mit dem *Text der Goldenen Blüte* meint Jung die taoistische Abhandlung, die er wie schon weiter oben erwähnt von seinem Freund Wilhelm geschenkt bekommen hatte. Mit den Begriffen *lapis* und *elixier vitae* ist beide Male der *Stein der Weisen* gemeint.

⁹⁶ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S. 118-123, Paragraph 122-126. Anmerkungen in eckigen Klammern, Auslassungen und Hervorhebungen stammen von mir.

⁹⁷ ebenda

⁹⁸ ebenda

Im nachstehenden Zitat knüpft Jung nun die Verbindung zur Tiefenpsychologie:

*Diese hohe Bewertung zu kennen, ist nicht unwesentlich; denn sie stimmt überein mit der zentralen Bedeutung der individuellen Mandalasymbole, welchen dieselben Qualitäten sozusagen metaphysischer Natur eigen sind – bedeuten sie doch [...] ein psychisches Persönlichkeitszentrum, das mit dem Ich nicht identisch ist.*⁹⁹

Dieses *psychische Persönlichkeitszentrum, das mit dem Ich nicht identisch ist*, von dem Jung hier spricht, ist das *Selbst*. Das Selbst ist für Jung eine dem Bewusstsein übergeordnete Größe, die nicht nur den bewussten, sondern auch den unbewussten Anteil unserer Psyche umfasst. Das Selbst ist einer von vielen Archetypen; ich werde später noch einmal darauf zurückkommen.

Jung sah im *Lapis Philosophorum*, also im Stein der Weisen, das alchemistische Symbol des Selbst. Die Alchemie des Mittelalters und der frühen Neuzeit identifizierte den Lapis mit Christus (*filius philosophorum*). Tatsächlich sah auch Jung in der Figur des Jesus Christus ein Symbol des Selbst und der Vollständigkeit. Ähnlich wie bei der Beschäftigung mit den Texten der christlichen Gnostik muss man sich auch hier darüber im Klaren sein, dass nicht ein historischer Jesus Christus gemeint ist, der vermutlich nie gelebt hat, sondern vielmehr das mythologische Motiv eines sich opfernden (oder geopfert) und wiederauferstehenden Gottes.

In *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*¹⁰⁰ befasst sich Jung ausführlich mit der Mandala-Symbolik. Dort geht er auch detailliert auf wie sich das Gottesbild im Mandala ausdrückt. In diesem Buch finden sich viele Beispiele für Mandalas – auch solche, die von seinen Patienten stammen. Auch diese darf sie leider aus Copyright-Gründen hier nicht einfügen. Daher geben die nachstehenden Abbildungen Mandalas wieder, die keinem Copyright unterliegen.

⁹⁹ ebenda

¹⁰⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006; S.374, Bilder 1 bis 54 sowie S.313, Bilder 2 bis 24



Abbildung 15: Kalachakra-Mandala ¹⁰¹



Abbildung 16: Tibetisches Rollenbild als Beispiel für ein Mandala ¹⁰²

¹⁰¹ Khen Leck, Kalachakra Creations Pte.Ltd. / GNU-FDL; Original:
<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Kalachakra-Mandala.gif&filetimestamp=20050125140706>

¹⁰² Wikimedia Commens;
 Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Mandala_gross.jpg&filetimestamp=20050611174500

Das Jungsche Funktionenschema

Durch die Beschäftigung mit den Träumen seiner Patienten, mit der Alchemie und mit der Mandala-Symbolik gelangte Jung zu der Auffassung, dass hier ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem *Funktionenschema* bestehen könnte. Der Begriff *Funktionenschema* stammt ebenfalls von Jung. Er geht davon aus, dass man alle Menschen durch vier so genannte *Funktionstypen* charakterisieren könne.

Man kann diese vier Funktionstypen ähnlich wie die klassischen vier Elemente auffassen und verstehen. Ich habe die Vier-Elemente-Lehre im Rahmen des zweiten Teils dieses Vortrags bereits ziemlich ausführlich behandelt. Darauf aufbauend möchte ich nun versuchen, einige interessante Zusammenhänge, nicht nur mit Jungs Funktionstypen, zu skizzieren.

Jung erkannte vier Funktionstypen, die ich nachstehend zunächst kurz beschreiben möchte.

- Denktypus:
Er begegnet der Welt durch logisches Denken und intellektuelle Schlüsse; sein Entscheidungskriterium lautet richtig oder falsch.
- Fühltypus:
Er versteht die Dinge über seine Gefühle; sein Entscheidungskriterium lautet angenehm oder unangenehm respektive erfreulich oder unerfreulich.
- Empfindungstypus:
Er neigt zu irrationalem Handeln und nimmt die Welt urteilsfrei ohne Bewertung wahr; er reagiert auf unterschiedliche Stimuli, die ihm ein Bild von der Welt liefern und versucht nicht sie über Gefühle oder über das Denken zu deuten.
Anstelle von *Empfindung* ist in diesem Zusammenhang auch häufig von *Spüren* die Rede, wodurch immer wieder Missverständnisse auftreten. Daher möchte ich an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich sagen, **dass mit *Empfinden* respektieren *Spüren* im diesem Zusammenhang die *Sinneswahrnehmung* mittels unserer fünf Sinne gemeint ist.**
- Intuitionstypus (intuitiver Typus):
Er neigt ebenfalls zu irrationalem Handeln; er nimmt die Welt durch ein unbewusstes „Mittel“ wahr und erfasst die tiefere Bedeutung der Dinge.

In der Regel ist jeder Mensch nur einer dieser Funktionstypen. Gemäß der Funktion, der er sich vorzugsweise bedient, die also bei ihm am intensivsten ausgeprägt ist, ist ihm ein Funktionstyp zugeordnet. Wären wir nun völlig ausgeglichene Wesen, so könnten wir uns jederzeit aller Funktionen gleichermaßen bedienen, beziehungsweise situationsabhängig zwischen den Funktionen wählen, gewissermaßen nach Belieben hin- und herschalten. Das wäre der Idealfall. Von diesem sind wir alle, von wenigen Menschen, die rühmliche Ausnahmen bilden, abgesehen, weit entfernt. Es ist jedoch das Ziel, der „okkulten Ausbildung“ und des spirituellen Weges der (Weiter-) Entwicklung, den man als Wicca geht, diese Fähigkeit zu erlangen. De-

tails zu den Jungschen Funktionstypen kann man z.B. auch in der *Praktischen Kabbala* nachlesen¹⁰³.

Die nachstehende Tabelle zeigt nun die Zuordnung der Jungschen Funktionstypen zu den vier klassischen Elementen, die für die psychologische Betrachtung der Alchemie wichtig sind. Sie stellt ein Exzerpt der ausführlichen Zuordnungstabelle aus dem zweiten Teil dieses Vortrags dar. Was ich in dieser Tabelle als *Temperament* bezeichnet habe, wird hin und wieder auch *Persönlichkeitstyp* genannt.

	Luft	Feuer	Wasser	Erde
Funktionstypen (Wicca)	Bewusstsein Intellekt Denken	Intuition	Fühlen	Empfinden, Spüren (bezieht sich auf die Wahrnehmung mit den fünf Sinnen)
Temperament (Wicca)	sanguinisch	cholerisch	melancholisch	Phlegmatisch
Funktionstypen psychologisch (u.a. C.G.Jung)	Intuition	Bewusstsein Intellekt Denken	Fühlen	Empfinden, Spüren (bezieht sich auf die Wahrnehmung mit den fünf Sinnen)
Temperament (angepasst an Jung u.a.)	cholerisch	sanguinisch	melancholisch	phlegmatisch
Geschlecht	männlich	männlich	weiblich	weiblich

Tabelle 7: die Zuordnung der Jungschen Funktionstypen zu den vier Elemente

Ich vermag nicht sicher zu sagen, ob die Zuordnungen, die ich in der Zeile *Funktionstypus nach C.G.Jung u.a.* dieser Tabelle angebe, wirklich auf C.G.Jung selbst zurückgehen. Jung geht es zumindest in seiner Betrachtung der Alchemie weniger um die Zuordnung der Funktionstypen und der Temperamente zu den Himmelsrichtungen oder zu den Elementen sondern vielmehr um das dahinter stehende Prinzip, das ich im weiteren noch näher erläutern möchte. In *Psychologie und Alchemie* gibt er einfach das *Gegensatzquaternion* ohne irgendwelche weiteren Zuordnungen an¹⁰⁴.

Der Begriff *Gegensatzquaternion* sagt zweierlei aus:

- *Quaternion* weist darauf hin, dass es sich um vier Elemente respektive vier Funktionstypen beziehungsweise vier Persönlichkeitstypen etc. handelt.
- *Gegensatz* weist darauf hin, dass jeweils zwei der vier einander konträr sind.

¹⁰³ Ch.Fielding, *Die praktische Kabbala Der leichte Einstieg in ein komplexes System*, Esotera Taschenbuch, 1994; S.104ff

¹⁰⁴ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S. 131, Abb. 49

Wie schon in einem früheren Teil dieses Vortrags erwähnt, handelt es sich dabei um komplementäre Paare; sie sind komplementär in dem Sinn, dass der eine Teil des Paares nicht für sich alleine, sprich ohne den Partner, existieren kann. Der eine Partner ist der Komplementär des anderen und so ergänzen sie einander. Solche Paare nennt man wie bereits früher erwähnt *Syzygy*. Das Gegensatzquaternion verbindet also zwei Syzygys, eines entlang des Querbalkens des Kreuzes, das andere entlang des Längsbalkens.

Jeder praktizierende Wicca kennt ein solches Quaternion, wenn auch sehr wahrscheinlich unter einem anderen Namen, z.B. als *circle cross* (*Zirkel-Kreuz*, *Kreis-Kreuz*). Ich habe es in der nachstehenden Abbildung dargestellt, wobei ich hier die Zuordnung der Elemente zu den Himmelsrichtungen sowie der Funktionstypen zu den Elementen verwendet habe, wie sie im Wicca gebräuchlich sind. Die Himmelsrichtungen entsprechen dem Kompass; Süden ist in dieser Darstellung oben, wovon man sich nicht irritieren lassen sollte. Ich habe die Landkarte sozusagen um 180° gedreht, was deren inhaltlicher Bedeutung keinen Abbruch tut.

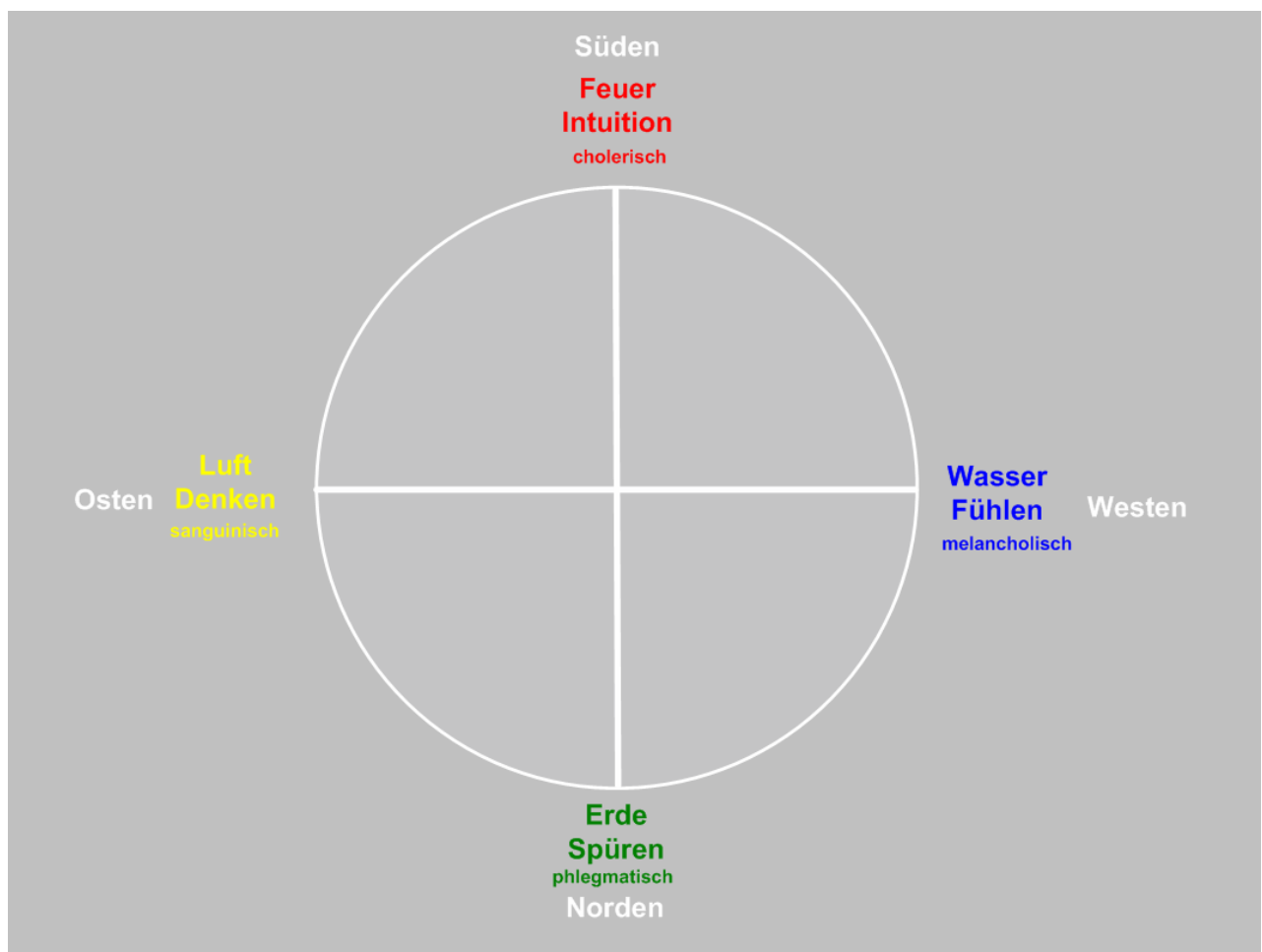


Abbildung 17: Die vier Jungschen Funktionstypen und ihre Zuordnung zu den vier Elementen

Hier stehen sich nun die Gegensätze *Denken* – *Fühlen* respektive *sanguinisch* – *melancholisch* sowie *Intuition* – *Spüren* respektive *cholerisch* – *phlegmatisch* jeweils paarweise gegenüber.

Das Zirkelkreuz repräsentiert die vier Elemente. Der Kreis, der als *Symbol der Vollständigkeit und der Ganzheit* gilt, versinnbildlicht unter anderem die Quintessenz, die auch als Geist oder Äther bezeichnet wird.

Die vier Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde, aus denen die äußere Welt besteht, möchte ich von jetzt an die äußeren Elemente nennen. Zu ihnen korrespondieren vier innere Elemente, und das sind genau die vier Jungschen Funktionstypen *Denken*, *Intuieren*, *Fühlen* und *Spüren*. Zu letzteren gehören wiederum die vier Persönlichkeitstypen beziehungsweise Temperamente *sanguinisch*, *cholerisch*, *melancholisch* und *phlegmatisch*, die auf die alten Griechen zurückgehen.

Jung unterteilte diese vier Funktionstypen in zwei Gruppen:

- die Wahrnehmungsgruppe:

Sie besteht aus den beiden Gegensätzen *Spüren* und *Intuieren*, die sich in Abbildung 17 auf dem Längsbalken des Kreuzes gegenüberstehen. Die Wahrnehmung teilt uns mit was draußen, in der Außenwelt geschieht.

Die die Funktion des Spürens beziehungsweise Empfindens arbeitet mittels unserer fünf Sinne – Augen / Sehen, Ohren / Hören, Nase / Riechen, Zunge / Schmecken, Haut / Tasten. Sie liefert uns Fakten über die Außenwelt.

Die Funktion des Intuierens zeigt uns Bedeutungen und Zusammenhänge, die außerhalb der Reichweite unsere fünf Sinne liegen. Intuition hat auch etwas mit der bereits erwähnten Synchronizität zu tun.

Die Funktion des Spürens lässt uns wissen was jetzt gerade in der Gegenwart geschieht. Die Intuition lässt uns erahnen, wie sich die aktuelle Situation in der Zukunft entwickeln wird.

- die Urteilsgruppe (Beurteilungsgruppe):

Sie besteht aus den beiden Gegensätzen *Denken* und *Fühlen*, die sich in Abbildung 17 auf dem Querbalken des Kreuzes gegenüberstehen. Urteilen beziehungsweise Beurteilen bedeutet Entscheidungen darüber zu treffen, was wir mit den Informationen, die uns unsere Wahrnehmung geliefert hat, anfangen sollen, was wir daraus machen sollen.

Die Funktion des Denkens sagt uns, ob etwas vernünftig und logisch ist.

Die Funktion des Fühlens zeigt uns, ob etwas gut und wertvoll ist (nicht unbedingt im materiellen Sinn); sie zeigt uns zum Beispiel auch, ob ein Mensch vertrauenswürdig ist u.v.m.

Wenn wir beim Ziehen des Kreises die vier äußeren Elemente anrufen, dann aktivieren wir die entsprechenden vier Funktionstypen in unserem Inneren. Wir stellen eine Verknüpfung zwischen den äußeren und den inneren Elementen her. Der Kreis und die vier Elemente mit ihren vier Quadranten stellen genauso wie das Mandala ein Symbol der Ganzheit und der Vollständigkeit dar. Unsere spirituelle Entwicklung ist ein Weg zur Ganzheit, zum Ganzsein und gleichzeitig ein Weg in unser Allerinnerstes, in unseren innersten Kern.

Intermezzo

Ich habe im vorangehenden vierten Teil dieses Vortrags über die Jungschen Funktionstypen gesprochen und dargelegt, dass man sie genauso wie die vier klassischen Elemente in einem Zirkelkreuz anordnen kann und dass man sie als Gegensatzquaternionen auffassen kann.

Dabei habe auch gezeigt, dass man jeden dieser Funktionstypen einem der vier klassischen Elemente zuordnen kann.

Ich habe auch bereits erwähnt, dass wir, wenn wir beim Ziehen des Kreises die vier äußeren Elemente anrufen, die entsprechenden vier Funktionstypen in unserem Inneren aktivieren, dass wir also eine Verknüpfung zwischen den äußeren und den inneren Elementen herstellen.

Ich möchte nun im Nachfolgenden skizzieren wie man eine Verbindung zwischen den vier klassischen Elementen und den vier Funktionstypen herstellen kann, die über eine reine Analogiebetrachtung hinausgeht und eine Verknüpfung zwischen unserer Innenwelt und der Außenwelt darstellt.

Jung hat erkannt, dass die vier Funktionen von Mensch zu Mensch unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Das heißt nun aber nicht, dass bei einem Menschen, der einem bestimmten Funktionstypus zuzurechnen ist, die anderen drei Funktionen völlig brach liegen. Sie sind lediglich deutlich schwächer ausgeprägt. Am schwächsten ist in der Regel jene Funktion ausgeprägt, die zu der stärksten Funktion komplementär ist, dieser also auf dem Kreis gegenüberliegt. Die beiden anderen Funktionen werden *Hilfsfunktionen* oder *unterstützende Funktionen* oder auch *Auxiliärfunktionen* genannt.

Gemäß Jung liegt die Hauptfunktion völlig im Bewusstsein, die ihr komplementäre, also auf dem Kreis gegenüberstehende Funktion liegt völlig im Unbewussten; die beiden Hilfsfunktionen liegen auf der Grenzlinie zwischen Bewusstem und Unbewusstem.

Wenn z.B. das Denken die Hauptfunktion ist, dann liegt dieses völlig im Bewusstsein. Die Funktion Fühlen liegt hingegen völlig im Unbewussten. Die Funktionen Spüren und Intuieren liegen dann auf der Grenzlinie; sie sind beim Denktypus zum Teil bewusst und zum Teil unbewusst.

Das habe ich in Abbildung 18 dargestellt. Wenn man nun die Verhältnisse bei den drei anderen Funktionstypen betrachten will, muss man lediglich die entlang der Kreislinie angeordneten Funktionen um jeweils 90° verschieben, so wie ich das in Abbildung 19, Abbildung 20 und Abbildung 21 getan habe.

Der Querbalken des Kreuzes trennt in jedem Fall – unabhängig davon, welche der vier Funktionen nun die Hauptfunktion des jeweiligen Menschen ist – den Bereich des Bewussten von dem Bereich des Unbewussten. Diese beiden Bereiche sind einander komplementär. Auch sie ergänzen sich und bilden ein *Syzygy*.

Das Kreuz hat auch noch etliche weitere wichtige und interessante Bedeutungen, auf die ich aber an dieser Stelle nicht weiter eingehen möchte.

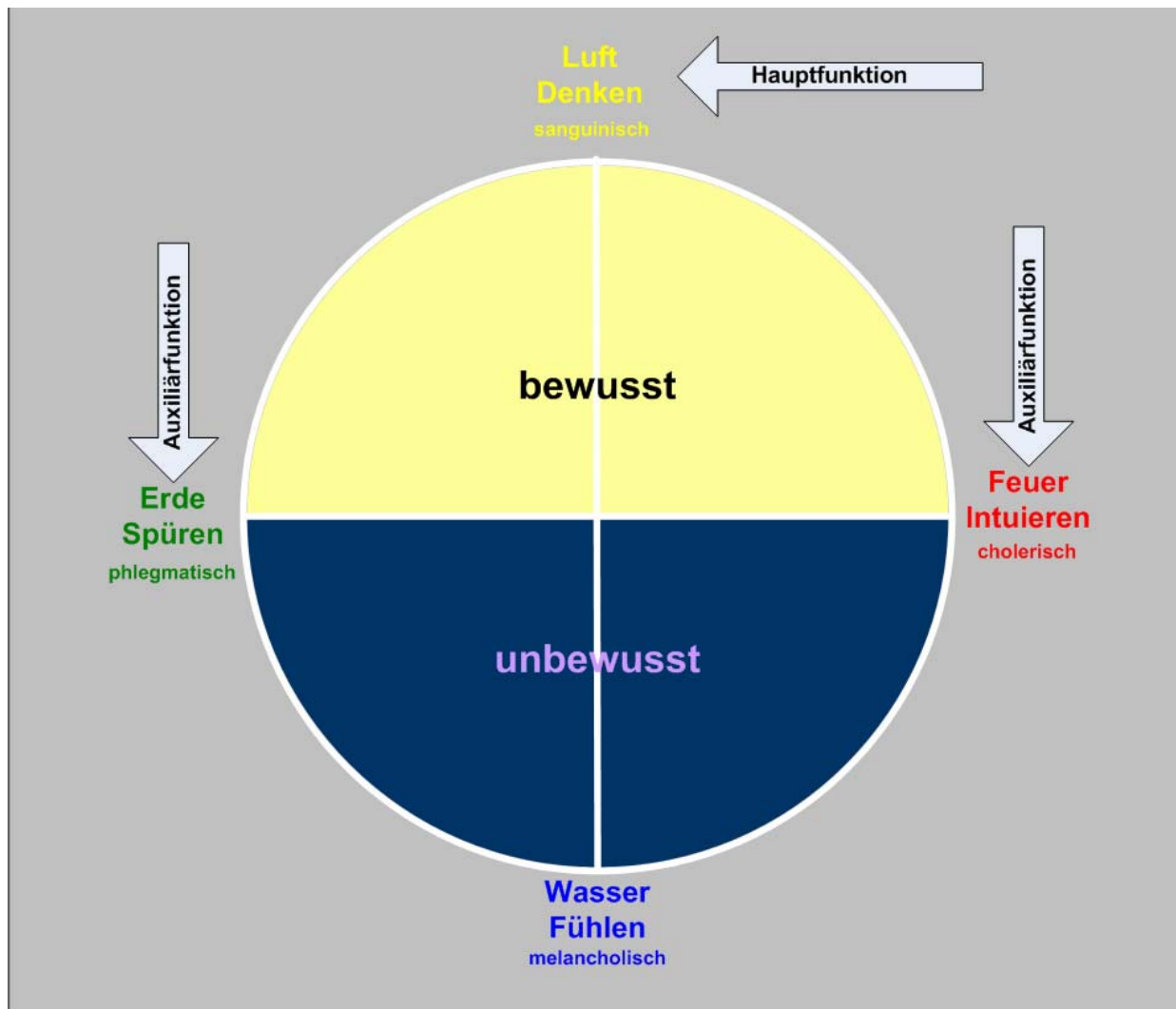


Abbildung 18: der Denker-Typus

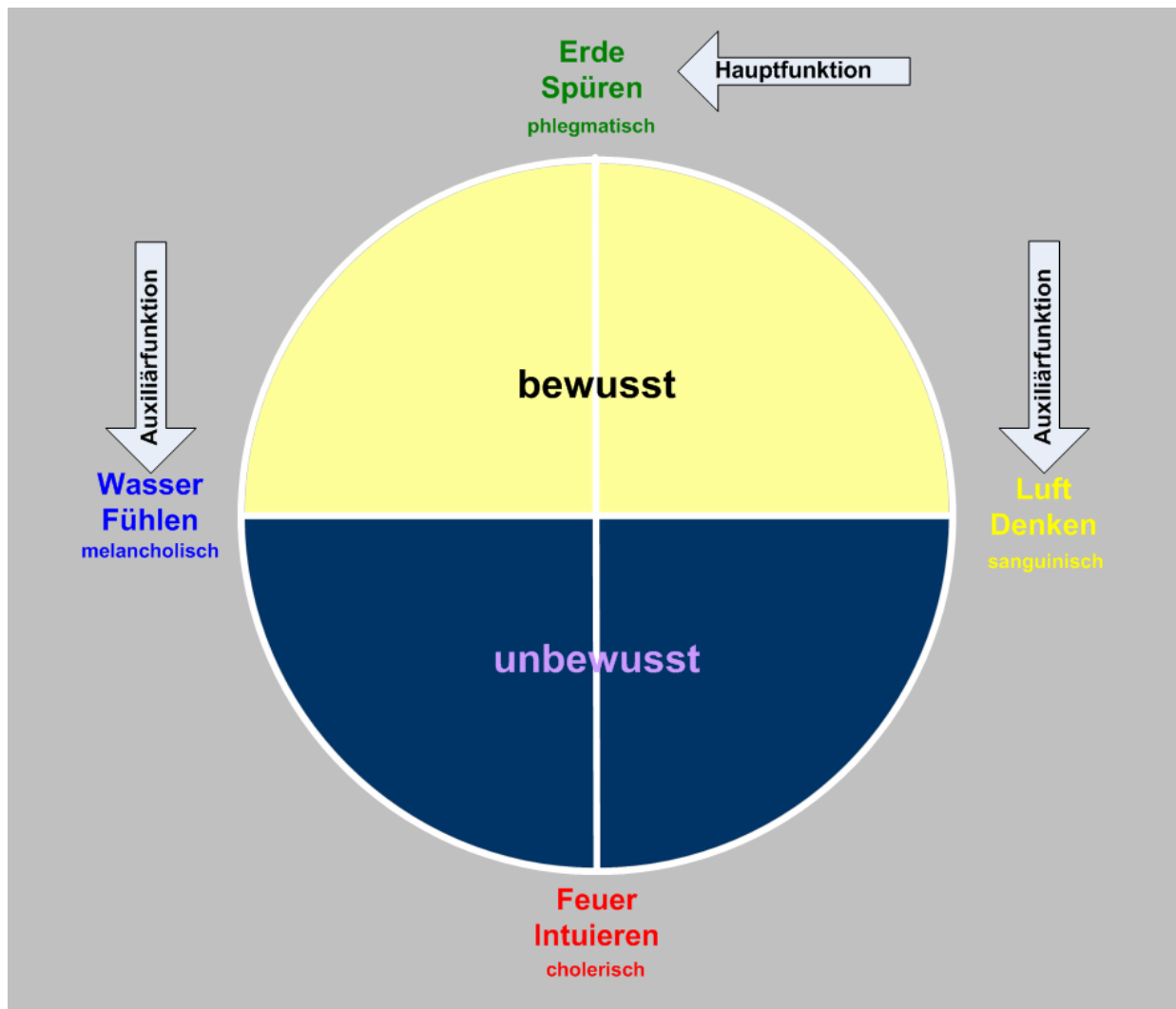


Abbildung 19: der Spüren-Typus

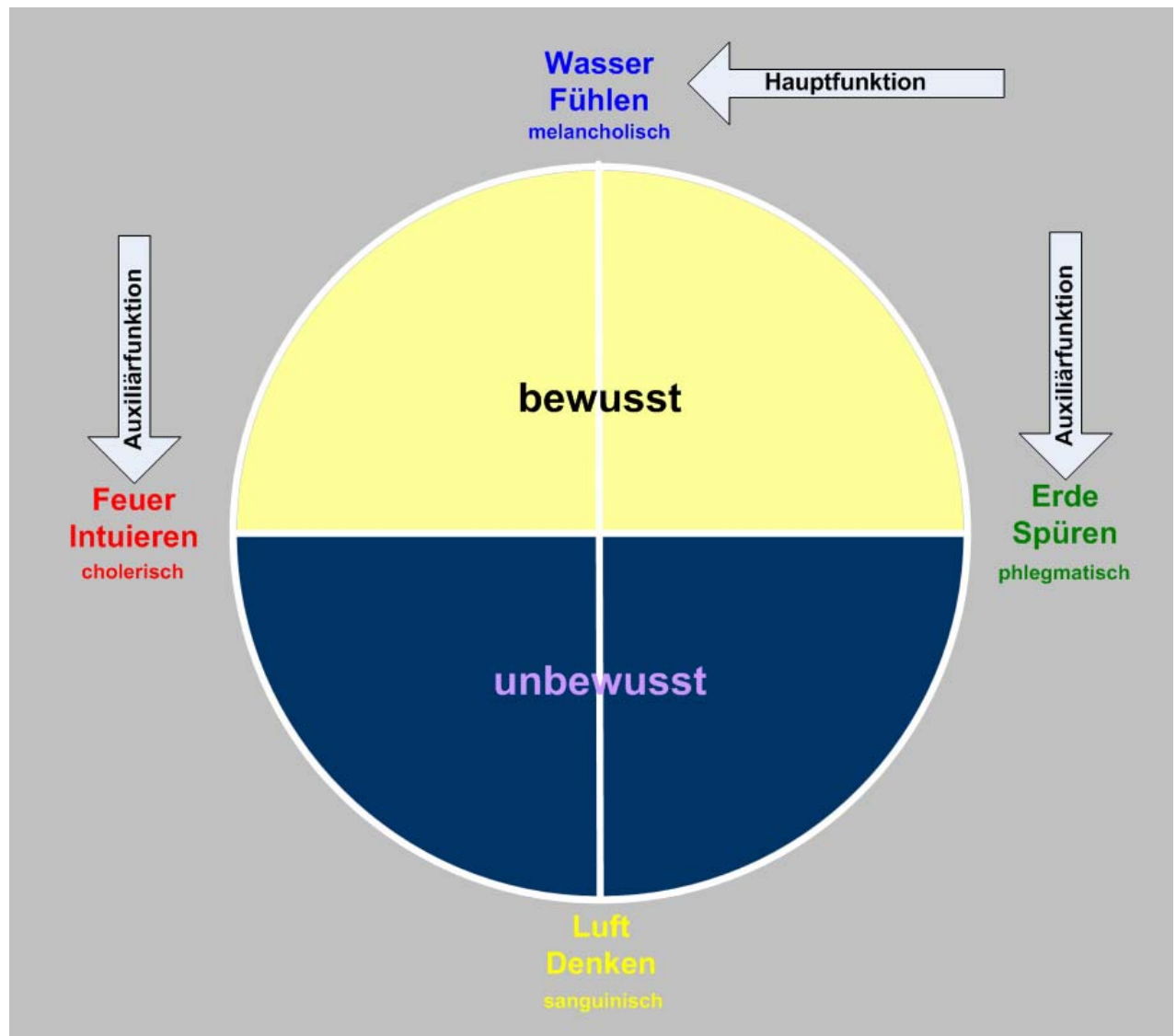


Abbildung 20: der Fühlen-Typus

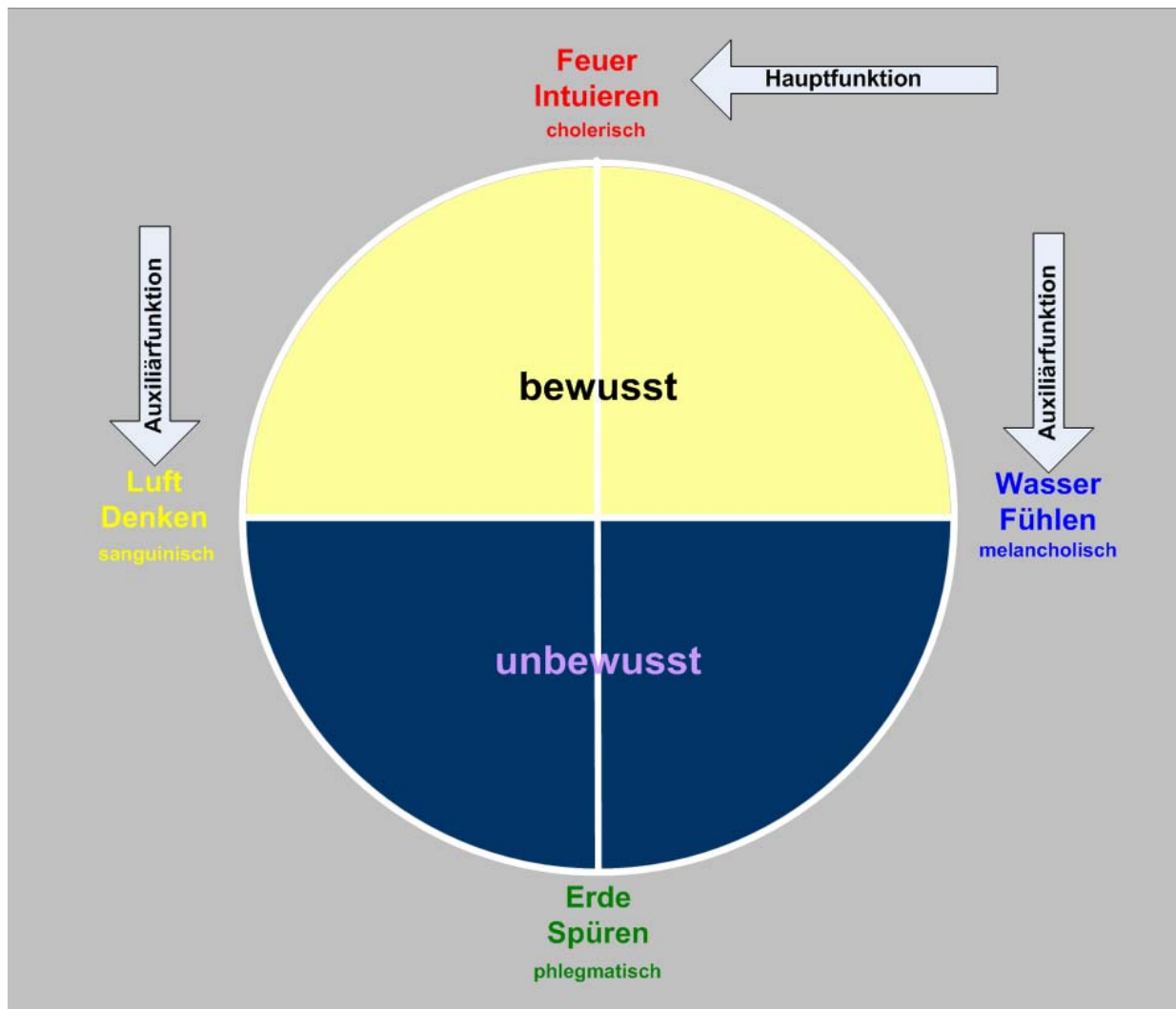


Abbildung 21: der Intuitions-Typus

Bei jedem Menschen ist eine der vier Funktionen „von Anfang an“ deutlich ausgeprägt, die zweite entwickelt sich häufig in der Pubertät und die dritte Funktion kommt dann mit den einsetzenden Wechseljahren oder auch mit der Midlife-Crisis hinzu. Jedoch werden sich in der Regel diese beiden hinzukommenden Funktionen nie so stark entwickeln und ausprägen wie die Hauptfunktion solange diese Entwicklung nicht explizit gefördert und trainiert wird.

Dementsprechend wird es uns in der Regel auch am leichtesten fallen, jenes Element anzurufen, das zu unserer Hauptfunktion korrespondiert. Entsprechend schwer wird es uns hingegen fallen, jene Elemente anzurufen, die zu unseren weniger ausgeprägten Funktionstypen korrespondieren. Es ist unsere Aufgabe, die unterentwickelten Funktionen zu trainieren und so eine ausgeglichene Persönlichkeit auszubilden. Der Idealfall ist, wie bereits erwähnt, erreicht, wenn wir uns jederzeit aller Funktionen gleichermaßen bewusst bedienen, beziehungsweise situationsabhängig zwischen den Funktionen wählen können.

Wenn wir diesen Ausgleich erreicht haben, stehen wir im Mittelpunkt des Kreises, an dem Ort, wo sich die beiden Balken des Kreuzes treffen. Erst dann haben wir das erkannt, was Jung unser *Selbst* nennt (siehe nachstehendes Zitat), denn das Selbst umfasst alle vier Funktionen, die bewusste Hauptfunktion und die unbewusste Komplementärfunktion sowie die beiden teils bewussten und teils unbewussten Hilfsfunktionen.

Jung selbst schreibt:

*Wenn wir uns die Bewusstseinsfunktionen [gemeint sind die Funktionstypen] auf einem Kreise angeordnet denken, so ist in der Regel die meisdifferenzierte Funktion der Ichträger; zu dieser gehört regelmäßig eine Auxiliärfunktion [= unterstützende Funktion]. Die „minderwertige“ oder inferiore Funktion dagegen ist unbewusst und daher in ein Non-Ego projiziert. Zu ihr gehört ebenfalls eine Auxiliärfunktion. Es wäre daher nicht unmöglich, dass die vier Personen [gemeint sind vier Personen aus dem Traum eines Patienten (vermutlich Wolfgang Pauli), auf welchen Jung sich hier bezieht] die vier Funktionen darstellten, und zwar als Komponenten der Gesamtpersönlichkeit (das heißt inklusive Unbewusstes). Die Totalität ist Ego plus Non-Ego. Der Mittelpunkt des Kreises als Ausdruck einer Ganzheit würde daher nicht mit dem Ich, sondern mit dem **Selbst** als Inbegriff der Gesamtpersönlichkeit zusammenfallen. (Das Zentrum des Kreises ist auch eine sattsam bekannte Allegorie für das Wesen Gottes).¹⁰⁵*

Ich habe ja auch bereits in früheren Teilen dieses Vortrags deutlich zu machen versucht, dass es der Alchemie nur vordergründig um die Herstellung von materiellem Gold ging, zumindest solange man von gewissen Quacksalbern, Gaunern und Betrügnern absieht. Das eigentliche Ziel der Alchemie war, es kann nicht oft genug gesagt werden, die Erzeugung von spirituellem (respektive mentalem) Gold; das heißt die spirituelle Entwicklung des Adepten und die Erkenntnis seiner selbst, (gnoti seauton) seines (wahren) Selbst waren die eigentlichen Ziele.

Aurum nostrum non est aurum vulgi (unser Gold ist kein gewöhnliches Gold) war eine der Devisen der Alchemisten. Der Adept sollte sich am Ende des mentalen Wandlungsprozesses, der auch ein spiritueller Entwicklungsprozess ist, selbst erlösen und sein falsches Selbst, sein niederes Ego absterben lassen und sein *wahres Selbst* finden. Nichts anderes bedeuten die gnostischen Texte, die ich bei meinem Exkurs über den mystischen Christus am Kreuz im dritten Teil dieses Vortrages zitiert habe.

Im Wicca und anderen hermetischen Traditionen wird dem Element Luft das Denken und der Intellekt zugeordnet, dem Feuer die Intuition, dem Wasser das Fühlen und der Erde das Spüren. Dementsprechend wird der Luft der sanguinische Persönlichkeitstyp, dem Feuer der cholerische, dem Wasser der melancholische und der Erde der phlegmatische Persönlichkeitstyp zugeschrieben. Luft steht im Osten, Feuer im Süden, Wasser im Westen und Erde im Norden. Dieses Schema habe ich auch in den bisherigen Abbildungen verwendet.

Ich möchte nun aus Gründen, die ich gleich erläutern werde, zu einem etwas anderen Schema übergehen. In diesem von mir im Nachfolgenden verwendeten Schema ist die Zuordnung etwas anders. Diese Darstellung entspricht jener, die ich bereits verwendet habe, als ich in einem früheren Teil dieses Vortrages die Aristoteles'sche Vier-Elemente-Lehre erläutert habe (siehe Abbildung 5).

¹⁰⁵ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S. 130, Paragraph 137. Erläuterungen in eckigen Klammern so wie Hervorhebungen stammen von mir.

¹⁰⁷ Genau genommen gilt das für alle Bereiche der Erde, die südlich des nördlichen Polarkreises und nördlich des südlichen Polarkreises liegen. In den Polarregionen kann die Sonne um Mitternacht auch über dem Horizont stehen.

In dieser Darstellung wird dem Element Luft die Intuition zugeordnet, dem Feuer werden das Denken und der Intellekt, dem Wasser wieder das Fühlen und der Erde wieder das Spüren zugeordnet. Dementsprechend wird der Luft der cholerische und dem Feuer der sanguinische Persönlichkeitstyp, dem Wasser wieder der melancholische und der Erde wieder der phlegmatische Persönlichkeitstyp zugeschrieben. Luft steht im Osten, Feuer im Süden; allerdings stehen jetzt die Erde im Westen und das Wasser im Norden.

Ich habe dieses „neue“ Zuordnungsschema in Abbildung 22 dargestellt, die man mit vorangehenden Abbildungen vergleichen sollte.

Eine Anordnung mit dem Element Wasser im Norden macht durchaus Sinn, denn während dem Element Erde der materielle Körper, die Physis und die materielle (physikalische) Welt zugeordnet wird, werden dem Element *Wasser*, das nun im *Norden* steht, nicht nur die Emotionen zugeordnet sondern es ist auch *ein Symbol für das Unterbewusstsein* sowie für das *Nichtsichtbare, Verborgene*. Die Sonne (und auch der helle Tag) ist hingegen ein Symbol für das Bewusstsein. Im *Norden* erreicht nun aber die Sonne auf der Nordhalbkugel der Erde den tiefsten Stand ihrer täglichen Bahn am Himmel, und zwar um Mitternacht; in der Regel steht sie dabei unter dem Horizont¹⁰⁷. In diesem Bild hält sich sozusagen das Symbol für das Bewusste und das Helle im Bereich des Unbewussten und des Dunklen (im Reich der Finsternis) beziehungsweise in der Unterwelt auf. Feuer hält sich im Bereich des Wassers, also seines Komplementärelements auf.

Die Alten Ägypter glaubten, dass die Sonne (genauer gesagt der Gott Ra mit seiner Sonnenbarke) bei Tage von Osten nach Westen über den Himmel reiste, und dann bei Anbruch der Nacht im Westen in die Unterwelt beziehungsweise das Totenreich Einzug hielt. Nun musste die Barke auf schwierigsten hindernisreichen Wegen durch das Totenreich gezogen werden, von Westen über Norden zurück zum Osten, wo sie am Morgen wieder die Oberwelt erreichte. Um Mitternacht erreichte die Barke den schwierigsten und gefährlichsten Teil ihrer Reise-route durch die Unterwelt.¹⁰⁸

¹⁰⁸ Siehe z.B. *Das Ägyptische Totenbuch*, übersetzt und kommentiert vom Gregoire Kolpaktchy, O.W.Barth Verlag, 1954; S11-54

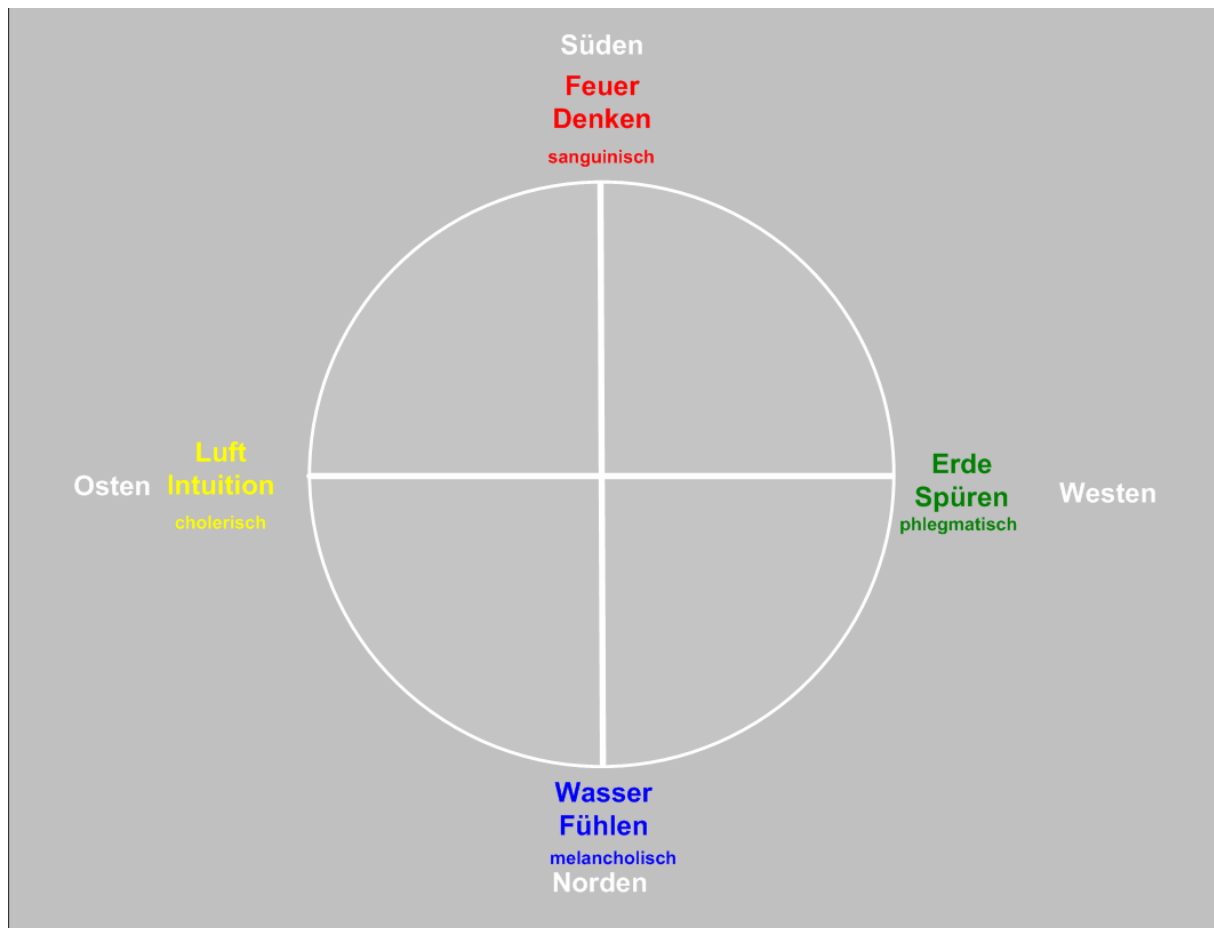


Abbildung 22: ein alternatives Zuordnungsschema

Dieses Zuordnungsschema unterscheidet sich von dem im Wicca gebräuchlichen insbesondere dadurch, dass sich nun auch die komplementären Eigenschaften der Elemente gegenüberstehen, so wie ich das in Abbildung 23 dargestellt habe. Dieses Bild mag zwar auf den ersten Blick etwas ungewohnt erscheinen, es hat aber den Vorteil, dass man es verwenden kann, um einige Zusammenhänge zu erklären, die sonst nicht sofort sichtbar wären.

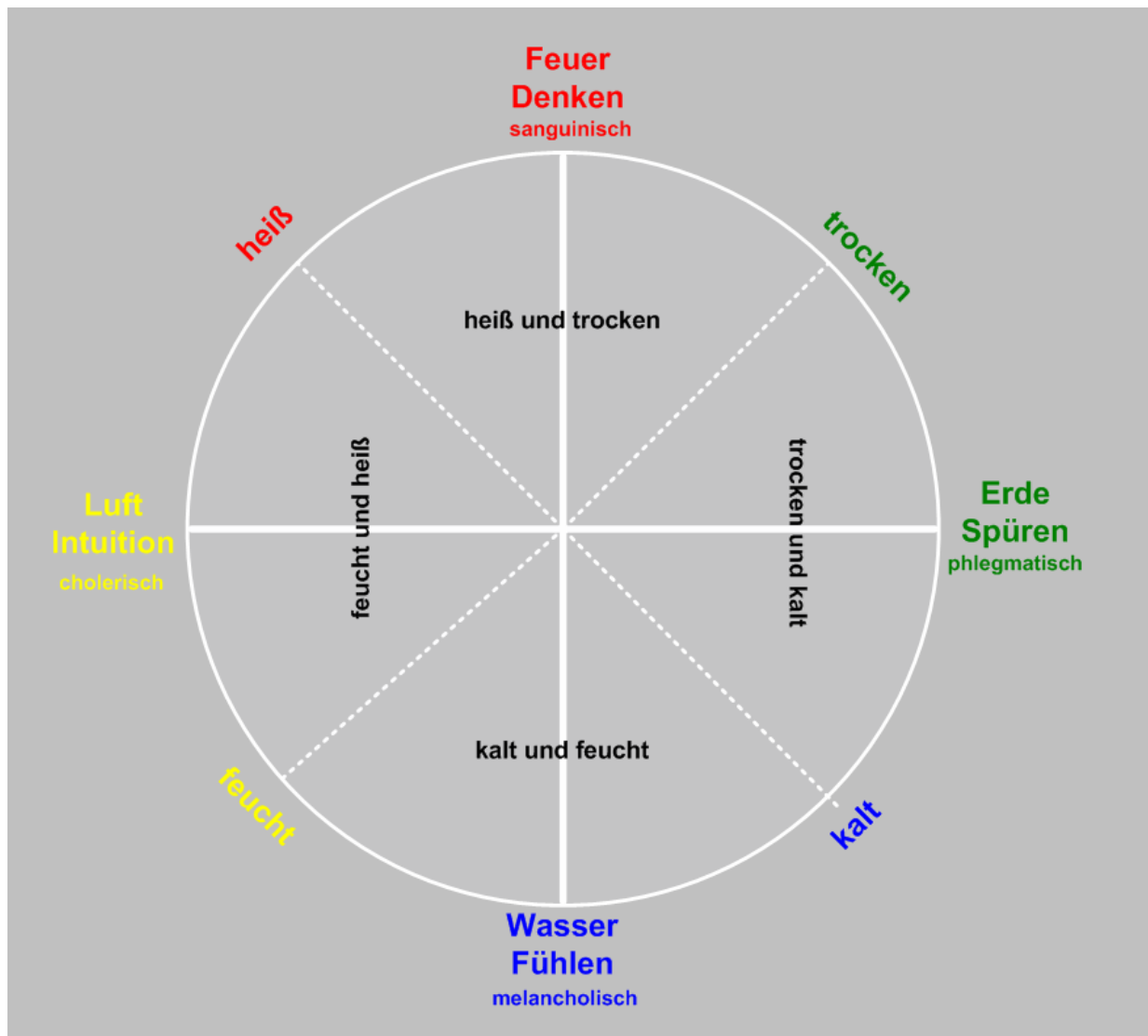


Abbildung 23: Gegensatzquaternion

In dieser Abbildung stehen sich nun jede Menge Gegensätze gegenüber:

- die komplementären Elemente Feuer und Wasser sowie Luft und Erde
NB: Natürlich macht es auch Sinn, die Elemente Feuer und Erde, die sich in der im Wicca gebräuchlichen Darstellung gegenüberstehen, als komplementär anzusehen. Schließlich ist Feuer das leichteste beziehungsweise am leichtesten flüchtige Element, das in der Aristoteles'schen Sichtweise am höchsten aufsteigt, und Erde ist im Gegensatz dazu das schwerste Element. Ich werde jetzt aber dennoch die alternative Darstellung verwenden, in der sich Luft und Erde gegenüberstehen.
- die komplementären Eigenschaften heiß und kalt sowie trocken und feucht
- die Funktionstypen Denken und Fühlen sowie Intuieren und Spüren
- die Persönlichkeitstypen cholerisch und phlegmatisch sowie sanguinisch und melancholisch

Des Zusammenhangs und des besseren Verständnisses des Nachfolgenden wegen möchte ich nun noch einmal kurz die wichtigsten Aspekte der Vier-Elemente-Lehre wiederholen.

Man kann aus Abbildung 23 leicht ersehen, dass sich nun vier Quadranten herauskristallisieren, in welche solche Substanzen eingeordnet werden können, die eindeutig dem Feuer (heiß und trocken), der Erde (trocken und kalt), dem Wasser (kalt und feucht) oder der Luft (feucht und heiß) zugeordnet werden können. Man spricht von Feuersubstanzen, Erdschubstanzen, Wassersubstanzen und Luftsubstanzen. Es handelt sich in diesem Sinne um *reine Substanzen*.

Auch Mischsubstanzen lassen sich in dieses Schema einordnen. Das zeigt Abbildung 24. Zusammengesetzte Substanzen, die aus zwei (nicht komplementären) Elementen bestehen, kann man in einen der acht in dieser Abbildung dargestellten Oktanten einordnen wobei deren Nummerierung willkürlich ist.

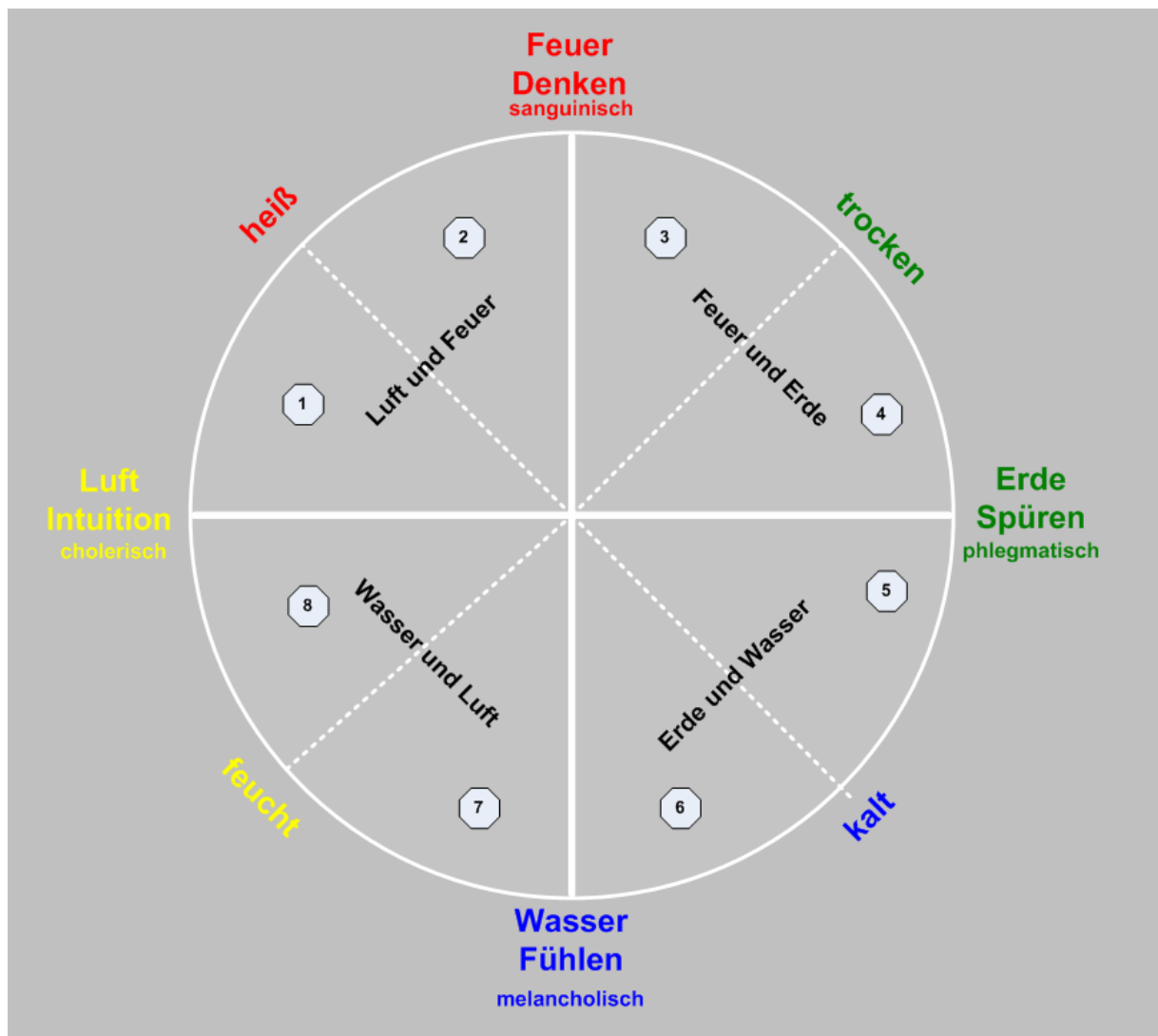


Abbildung 24: Gegensatzquaternion verfeinert

Wie das funktioniert möchte ich exemplarisch anhand von Mineralwasser verdeutlichen.

Mineralwasser ist ein Luft- (Gas-) Wasser-Gemisch. Es liegt also im *Wasser-Luft-Quadranten*. Es ist feucht (nass) und kalt, liegt also auch im *kalt-feucht-Quadranten*. Die Schnittmenge der beiden Quadranten ist der *Wasser-Luft-kalt-feucht-Oktant*. Also liegt Mineralwasser im Oktanten Nr. 7 der Abbildung 24. Dementsprechend kann man sich leicht überlegen, dass ein warmer, trockener Sommerwind oder ein Wüstenwind im Oktanten Nr. 2 liegt.

Man darf dieses Schema natürlich nicht überstrapazieren. Darstellungen wie die Abbildung 23 oder die Abbildung 24 sind von Interesse, wenn man eine Substanz, mit der man magisch Arbeiten will, klassifizieren möchte. Dabei möchte man wissen, ob es sich um eine reine Feuer-, Erd-, Wasser- oder Luftsubstanz handelt oder eben um eine Mischsubstanz. Man versuche lieber nicht angebrannten Milchreis oder Schweinebraten mit Knödeln hier einordnen zu wollen.

Der Grund dafür, dass ich noch einmal auf die Vier-Elemente-Lehre eingegangen bin, liegt darin, dass man das, was ich hier über die *Elemente unserer Außenwelt* gesagt habe, in analoger Weise auch über die *Elemente unserer Innenwelt*, sprich unserer Psyche sagen kann; das sind jene Elemente, die ich ab jetzt *innere Elemente* nennen möchte. Im Folgenden möchte ich nun versuchen, eine Beziehung zwischen den *äußeren Elementen* und den *inneren Elementen*, also zwischen *äußerer* und *innerer Alchemie* herzustellen.

Unter den *äußeren Elementen* verstehe ich die vier klassischen Elemente

- Luft
- Feuer
- Wasser
- Erde

Unter den *inneren Elementen* verstehe ich die vier Jungschen Funktionstypen

- Intuieren
- Denken
- Fühlen
- Spüren

Genauso wie wir im Zusammenhang mit den äußeren materiellen Elementen von reinen und von zusammengesetzten Substanzen sprechen konnten, so können wir auch bei den Funktionstypen von reinen und zusammengesetzten „Substanzen“ sprechen. Das Wort *Substanzen* muss ich an dieser Stelle natürlich in Anführungszeichen setzen, denn es handelt sich ja nicht wirklich um Substanzen im gewöhnlichen Sinn des Wortes; es ist nur eine Analogie, wobei ich das Wort *Substanz* nicht nur aus Analogiegründen sondern auch in Ermangelung einer besseren Beschreibung verwende. Ich habe diese Analogie in Abbildung 25 dargestellt.

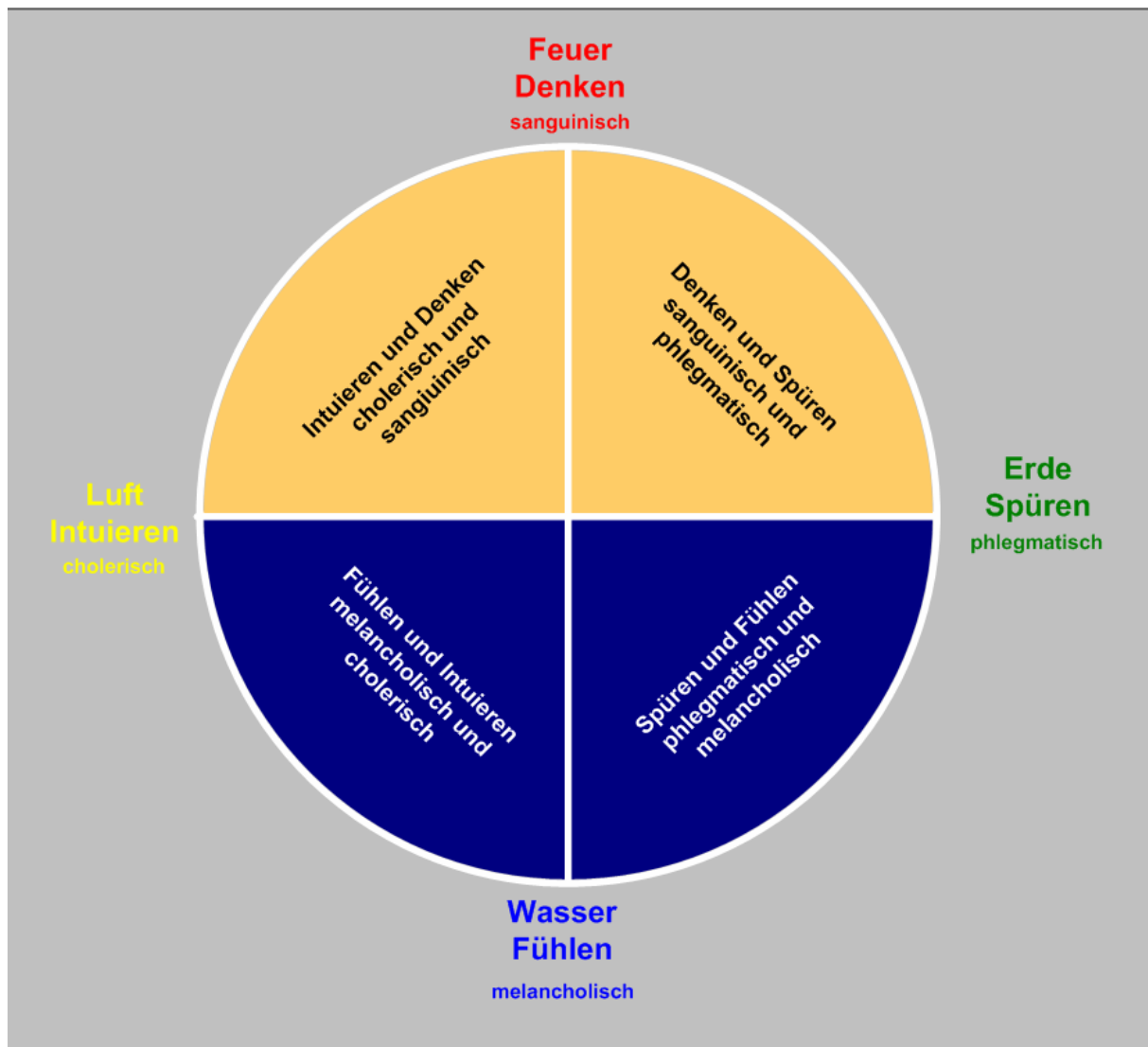


Abbildung 25: innere Elemente – Analogie zu den äußeren Elementen

Da wie bereits erwähnt, in der Regel die der Hauptfunktion entgegen gesetzte Funktion die am schwächsten ausgeprägte ist, wird sich der Mensch die meiste Zeit in jenen beiden Quadranten „aufhalten“, an denen seine Hauptfunktion und eine seiner beiden Auxiliärfunktionen beteiligt ist. So wird sich also der Denkertyp bevorzugt mit *Denken und Spüren* sowie *Denken und Intuieren* beschäftigen, was aber nicht heißt, dass er die beiden unteren Quadranten nicht erreichen kann, dass er also etwa nie Gefühle haben und äußern könnte. Das Fühlen ist zwar seine am schwächsten ausgeprägte Funktion, es fällt ihm schwer sie einzusetzen, er tut sich schwer damit, Gefühle zu äußern, aber das heißt nicht, dass er dazu prinzipiell nicht in der Lage wäre. Ganz analog zu dem, was ich gerade über den Denkertyp gesagt habe, kann man sich nun die entsprechenden Aussagen für die drei anderen Funktionstypen ableiten.

Abbildung 25 ist aber noch nicht vollständig, denn ich habe noch keine Eigenschaften der inneren Elemente aufgetragen. Ich möchte daher jetzt noch einen Schritt weiter gehen, der deutlich über eine reine Analogiebetrachtung hinausgeht.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg, die *innere Alchemie* zu erkennen, besteht darin, sich bewusst zu machen, dass die vier Elemente nicht nur auf der äußeren materiellen Ebene vorhan-

den sind sondern auch auf der inneren psychischen Ebene. Hier kommt natürlich auch wieder das hermetische Prinzip *wie oben so unten beziehungsweise wie außen so innen* zur Anwendung. Dieses Prinzip verknüpft die Objekte der Außenwelt sowie deren Wechselwirkungen untereinander mit unseren inneren psychischen beziehungsweise mentalen Prozessen und umgekehrt.

Auf der materiellen Ebene entsprechen die vier Elemente den Materieeigenschaften ¹⁰⁹

- fest (Erde)
- flüssig (Wasser)
- gasförmig (Luft)
- energetisch / (Verbrennungs-) Energie (Feuer)

Die vier äußeren Elemente können wir direkt mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen. Wir können auch ständig beobachten, wie sich in unserer Außenwelt Substanzen ineinander verwandeln. Ein Beispiel dafür ist der Übergang von Wasser in Wasserdampf oder von Wasser in Eis.

Wir wissen z.B., dass sich „unbearbeitetes“ Wasser zunächst kalt und feucht (nass) anfühlt. Wenn wir es erhitzen, wenn wir uns also auf der *kalt-heiß-Achse* in Richtung *heiß* bewegen, so entsteht etwas, das feucht und heiß ist; nämlich Wasserdampf (siehe Abbildung 23). Wenn wir uns in Richtung der Feucht-Trocken-Achse bewegen, entsteht etwas, das trocken und kalt ist, nämlich Eis. Man kann sich beliebig viele solcher Beispiele ausdenken, ich will es bei diesen beiden belassen.

Man kann unschwer erkennen, dass die ganze materielle Welt, und damit meine ich explizit sowohl alles Anorganische wie auch alles Organische, aus solchen „alchemistischen Transformationen“ besteht ¹¹⁰. Diese Transformationen sind das, was wir letztendlich als Veränderungen der Außenwelt, als Jahreszeiten, als Lebenszyklus, als Evolution und vieles mehr wahrnehmen. Auch unser Wetter beruht auf solchen Transformationen, die ständig in der Erdatmosphäre stattfinden.

Ich möchte nun diese äußeren Elemente und ihre Eigenschaften sowie die äußeren Transformationen, von denen ich gerade gesprochen habe, mit unseren inneren Elementen, deren Eigenschaften sowie unseren inneren mentalen Transformationen verknüpfen. Ich werde also die *äußere Alchemie* in eine *innere Alchemie* abbilden. Diese Abbildung ist eindeutig, so dass man natürlich auch umgekehrt die innere Alchemie in die äußere Alchemie abbilden kann.

Zunächst kommt es uns ja so vor, als ob die äußeren Elemente (aus denen die äußere Welt besteht) und deren Eigenschaften völlig losgelöst von unserer Innenwelt existieren würden, also insbesondere losgelöst von dem, was wir Bewusstsein nennen. Über unsere fünf Sinne stellen wir den Kontakt zur Außenwelt her; sie bilden also die Schnittstelle zwischen Innenwelt und

¹⁰⁹ Die ersten drei Zustände sind auch von Anfang an in der Physik bekannt (die so genannten *klassischen Aggregatzustände*); mittlerweile sind durch die Atomphysik und durch die Plasmaphysik weiter Aggregatzustände hinzugekommen, für die es kein klassisches Analogon gibt.

¹¹⁰ wobei ich persönlich der Überzeugung bin, dass die Trennung zwischen anorganisch und organisch beziehungsweise belebt und unbelebt eine künstliche ist

Außenwelt, und die Sprache der Symbole hilft uns noch dabei, das wahrzunehmen und zu verstehen, was unsere fünf Sinne nicht wahrnehmen können.

So streng ist aber die Trennung in Wirklichkeit gar nicht, denn wenn uns auch die äußeren Elemente als objektiv gegeben erscheinen mögen, so sind ihre Eigenschaften doch subjektiver Natur [!], denn unser Innenleben (Gehirn, Psyche) interpretiert die Eindrücke, die unsere fünf Sinne von den äußeren Elementen liefern. So betrachtet sind also die Eigenschaften der äußeren Elemente innere Eigenschaften, also Eigenschaften, die in uns, das heißt in unserem Bewusstsein entstehen. So ist also zum Beispiel Feuer objektiv in der Außenwelt vorhanden, aber *heiß* und *trocken* sind subjektive, interpretierte [!] Qualitäten. Wir interpretieren die Informationen, die uns unsere Sinne (unser Wahrnehmungsapparat) von Feuern liefern, als *heiß* und *trocken*, daher der Begriff *interpretierte Qualitäten*.

Wir nehmen also die Eigenschaften unserer objektiven Außenwelt durch die subjektiven Eigenschaften der Elemente, aus denen sie aufgebaut ist, wahr. Wir haben es daher mit *objektiven äußeren Elementen* und deren von uns subjektiv wahrgenommenen und daher *inneren* Eigenschaften zu tun.

Betrachten wir nun einmal den komplementären Fall. Das führt zu subjektiven inneren Elementen und objektiven äußeren Eigenschaften.

Auch wenn uns unsere inneren Elemente (nämlich Intuition, Denken, Spüren, Fühlen) als subjektiv erscheinen, so sind ihre Eigenschaften doch objektiver Natur. So betrachtet sind die Eigenschaften der inneren Elemente äußere Eigenschaften, also Eigenschaften, die in der Außenwelt entstehen – oder die Außenwelt überhaupt erst entstehen lassen. Wir nehmen also die Eigenschaften unserer subjektiven Innenwelt durch die objektiven Eigenschaften der Elemente, aus denen sie aufgebaut ist, wahr. Wir haben es mit subjektiven inneren Elementen und deren von uns objektiv wahrgenommenen (und daher äußeren) Eigenschaften zu tun.

Das heißt:

1. Die Außenwelt lässt die Eigenschaften ihrer Elemente in unserem Bewusstsein entstehen.
2. Unser Bewusstsein lässt die Eigenschaften seiner Elemente in der Außenwelt entstehen.
 - In dem gleichen Maß wie unsere Außenwelt eine Projektion unserer Innenwelt ist, ist unsere Innenwelt eine Projektion unserer Außenwelt.
 - Unser Bewusstsein erzeugt in dem gleichen Maß unsere Außenwelt wie unsere Außenwelt unser Bewusstsein erzeugt.
 - Weder ist die Psyche ein Epiphänomen der Materie noch ist die Materie ein Epiphänomen der Psyche. Das soll heißen: Materie ist nicht das Primäre, das dann durch die Entwicklung von Gehirnen Phänomene wie Psyche, Bewusstsein und Geist als etwas Sekundäres hervorbringt. Wenn dem so wäre, würde der Umkehrschluss bedeuten dass Geist, Psyche und Bewusstsein nicht losgelöst von Materie existieren könnten. Aber umgekehrt ist Materie nicht nur eine bloße Illusion, die durch Psyche, Bewusstsein und Geist hervorgebracht wird.

Das klingt zunächst paradox und erinnert an Baron Münchhausens Versuch, sich selbst aus dem Sumpf zu ziehen. In moderner Wissenschaftssprache nennt man so etwas ein Bootstrap-Verfahren. Ich will versuchen, ein wenig zu verdeutlichen was damit gemeint ist:

Das eine ist – bildlich gesprochen – ein Spiegelbild des anderen. Es ist ungefähr so als ob man einen Gegenstand zwischen zwei einander gegenüber stehende Spiegel stellt und dann in den einen der beiden Spiegel hineinschaut. Es spielt dabei keine Rolle, welchen der beiden Spiegel man auswählt, man sieht immer eine (quasi) unendliche Anzahl von Reflexionen. Wenn man nur die beiden Spiegel kennt und nicht in der Lage ist, den Gegenstand wahrzunehmen, der sich zwischen ihnen befindet, kann man nicht sagen was das Original und was die Reflexion ist. Das eine Spiegelbild ist genauso real und gleichzeitig genauso illusorisch oder imaginär wie das andere.

Genauso verhält es sich mit dem vermeintlichen Materie-Geist/Psyche-Dualismus. Solange wir nicht in der Lage sind, die zugrunde liegende tiefere Wirklichkeit wahrzunehmen, in der sich beide als zwei verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben „Substanz“ erweisen, werden wir nicht sagen können, was das Original und was die Reflexion ist, sondern immer zwischen den beiden Auffassungen „*Materie bringt psychische Phänomene hervor / Außenwelt erzeugt Innenwelt*“ auf der einen Seite und „*Außenwelt ist eine Illusion / Innenwelt erzeugt Außenwelt*“ auf der anderen Seite hin und her pendeln. Der Gegenstand in der Mitte zwischen den beiden Spiegeln, den wir nicht so ohne weiteres wahrnehmen können, repräsentiert die Einheit von Materie und Psyche.

Was sind nun diese objektiven äußeren Eigenschaften unserer inneren Elemente?

- Denken findet in unseren Gehirnen statt, also letztendlich in unserem Körper, und durch diesen Prozess erkennen und verstehen wir Objekte in der äußeren Welt. Diese Objekte nehmen wir in Raum und Zeit wahr (das Objekt befindet sich zum Zeitpunkt X am Ort Y).
Denken hat daher die Eigenschaften Raum und Zeit.
- Spüren bedeutet Sinneswahrnehmung. Alle Sinneswahrnehmungen werden in unserem Körper verarbeitet, sind also im Raum lokalisiert. Gleichzeitig haben Sinneswahrnehmungen auch eine energetische Qualität wie zum Beispiel heftig, schwach, hell, dunkel, laut, leise usw.
Spüren hat daher die Eigenschaften Raum und Energie.
- Fühlen hat ebenfalls eine energetische Qualität. Auch Gefühle können heftig oder schwach sein. Gleichzeitig veranlassen uns unsere Gefühle dazu, etwas zu bewegen; wir verspüren (fühlen) eine gewisse Dringlichkeit.
Fühlen hat daher die Eigenschaften Energie und Bewegung.
- Intuieren hat etwas mit Erwartung und Ordnung zu tun. Wir neigen dazu, unsere Intuitionen nach unseren Erwartungen zu ordnen. Daran könnte es liegen, dass mit einer Intuition auch häufig ein déjà-vu Gefühl verbunden ist. Wenn wir ein sich bewegendes Objekt sehen, sagt uns unsere Intuition, wo es als nächstes sein wird.
Intuieren hat also die Eigenschaft Bewegung und Zeit.

NB: Ich habe hier die grammatikalischen Substantive *Raum*, *Zeit*, *Energie* und *Bewegung* als Eigenschaften bezeichnet. Damit meine ich natürlich nicht Eigenschaften im grammatikalischen Sinne eines Adjektivs. Ich will damit lediglich sagen, dass psychische / mentale Vorgänge, also Transformationen in unseren Innenwelt, die Phänomene *Raum*, *Zeit*, *Energie* und *Bewegung* in unserer Außenwelt entstehen lassen – genauso wie physikalische Vorgänge, also Transformationen in unserer Außenwelt die Phänomene *heiß*, *kalt*, *feucht* und *trocken* in unserer Innenwelt entstehen lassen. Das ist genau die gesuchte Verknüpfung zwischen äußerer und innerer Alchemie. Mathematisch ausgedrückt könnte man auch sagen, es handelt sich um eine 1-zu-1-Abbildung (Isomorphie) zwischen äußerer und innerer Alchemie. Wenn man diese Verknüpfung für die grundlegenden Bausteine, nämlich für die vier Elemente hat, hat man sie auch für alles andere.

Ich möchte das zunächst einmal in Form einer Tabelle verdeutlichen:

Element	objektiv in der Außenwelt	Luft	Feuer	Erde	Wasser
Eigenschaft	subjektiv in der Innenwelt	feucht und heiß	heiß und trocken	trocken und kalt	kalt und feucht
Element	subjektiv in der Innenwelt	Intuieren	Denken	Spüren	Fühlen
Eigenschaft	objektiv in der Außenwelt	Bewegung und Zeit	Zeit und Raum	Raum und Energie	Energie und Bewegung

Tabelle 8: innere und äußere Alchemie

Abbildung 26 zeigt das, was ich eben erläutert habe, noch einmal grafisch, und wie sollte es anders sein, wieder in Form eines Gegensatzquaternions.

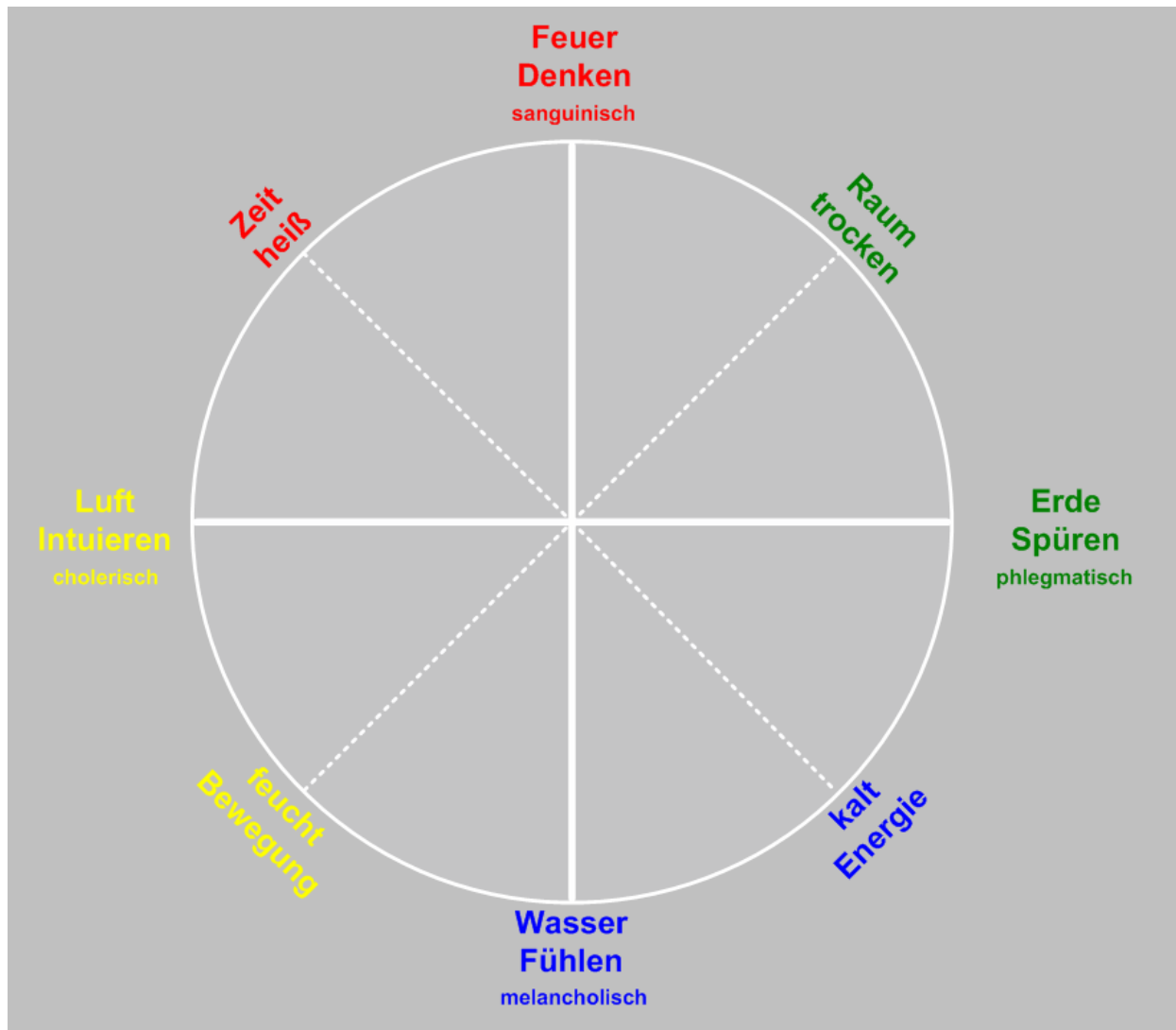


Abbildung 26: Die Verknüpfung innerer und äußerer Elemente

In diesem Quaternion stehen sich nun nicht mehr bloß die Eigenschaften *heiß* und *kalt* sowie *feucht* und *trocken* gegenüber. Vielmehr stehen sich die „Eigenschaften“ *Raum* und *Bewegung* sowie *Energie* und *Zeit* ganz genauso gegenüber. Das mag auf den ersten Blick sinnlos erscheinen. Tatsächlich aber sind auch Raum und Bewegung sowie Energie und Zeit komplementär zueinander, das heißt sie bilden einander ergänzende Gegensätze (Syzygys).

Die moderne Physik hat uns nämlich gelehrt, dass es nicht möglich ist, den Aufenthaltsort im Raum und die Geschwindigkeit, sprich die Bewegung, eines Teilchens gleichzeitig zu bestimmen. Je genauer wird wissen wo es sich gerade aufhält, desto weniger können wir über seinen Bewegungszustand wissen.

Genauso verhält es sich mit Energie und Zeit. Sie sind in einem analogen Sinn komplementär. Je genauer wir etwas über den energetischen Zustand eines Teilchens wissen, desto weniger wissen darüber, zu welchem Zeitpunkt es sich irgendwo aufhält. Je genauer wir etwas darüber wissen, wann sich ein Teilchen irgendwo aufhält, desto weniger wissen wir über seine Energie. Das hat zur Folge, dass ständig Teilchen aus dem Nichts entstehen, indem sich das Universum von letzterem Energie borgt. Je kleiner die geborgte Energie, umso langlebiger sind die Teilchen, je größer die geborgte Energie, umso kurzlebiger sind sie. Wenn ihre Zeit abgelaufen ist, geben sie ihre Energie an das Nichts zurück und verschwinden wieder. Man spricht

von Quantenfluktuationen. Etwas salopper ausgedrückt könnte man auch sagen: „Einfach nur nichts ist nicht“. Es verhält sich ähnlich wie mit einem Kredit: Das Universum nimmt bei der Nichts-Bank einen Kredit in Höhe von so und soviel Elementarteilchen auf, und wenn die Lebensdauer des Kredits angelaufen ist, muss es diese geborgten Elementarteilchen an die Nichts-Bank zurückzahlen, was in diesem Fall allerdings zinslos geschieht. Möglicherweise ist unser Universum sogar eine solche wenn auch gigantische Quantenfluktuation und zudem lange nicht das einzige solche Quantenfluktuationsuniversum, denn solche Quantenfluktuationen sind häufig; sie finden ständig statt.

Was ich hier soeben skizziert habe, sind die so genannten *Heisenbergschen Unschärferelationen*. Würden sie nicht gelten, wären die Atome, aus denen die Materie besteht, instabil und die materielle Welt könnte nicht existieren, jedenfalls nicht in der uns bekannten Form; es würde kein inkarniertes Leben geben.

Andererseits sind Raum und Zeit so miteinander verwoben, dass sie gewissermaßen ineinander umgewandelt werden können. Das lehrt uns Einsteins Relativitätstheorie. Je schneller man sich bewegt, umso langsamer vergeht die Zeit. Bewegt man sich mit Lichtgeschwindigkeit, so steht die Zeit still. In diesem Sinne sind Raum und Zeit äquivalent.

Analog sind auch Energie und Bewegung miteinander verknüpft. Um sich bewegen zu können, benötigt man Energie, und zwar umso mehr Energie, je schneller man sich bewegen will. Wollte man sich am Ende gar mit der Lichtgeschwindigkeit bewegen, so würde man unendlich viel Energie benötigen. Wenn Bewegung zum Stillstand kommt, wird Energie frei (siehe zum Beispiel Meteoriteneinschlag). In diesem Sinne sind Bewegung und Energie äquivalent.

Genauso wie im Fall der klassischen vier äußeren Elemente kann man nun auch für die vier inneren Elemente die entsprechende *alchemistischen Transformationen* anhand von Abbildung 26 untersuchen. Ich will das exemplarisch für zwei dieser Transformationen tun.

Transformation einer Intuition in ein Gefühl:

Das innere Element *Intuieren* hat wie schon erwähnt, die äußeren Eigenschaften *Bewegung* und *Zeit*. Wenn man sich nun in Abbildung 26 entlang der *Zeit-heiß-kalt-Energie-Achse* in der Richtung von *Zeit* nach *Energie* bewegt, das heißt im klassischen Sinn Wasserdampf allmählich zu Wasser abkühlen und kondensieren lässt, so geht die Intuition allmählich in ein Gefühl über, also in jenes innere Element mit den äußeren Eigenschaften *Energie* und *Bewegung*.

Als Anwendungsbeispiel mag eine Jazzcombo dienen, die über ein bestimmtes Thema improvisiert. Die Musiker folgen ihrer Intuition und verlieren dabei das Zeitgefühl während sie ständig Energie aufwenden, um ihre Intuition umzusetzen, indem sie ihre Instrumente zum Klingen bringen, wobei sie sich bewegen. Dabei erwecken sie im Zuhörer und wohl auch in sich selbst Gefühle. Musik kann bekanntlich Gefühle auslösen; sogar sehr starke Gefühle.

Natürlich bewegen sich die Musiker auf der selben Achse wieder zurück in Richtung *Zeit* (Zeitbewusstsein), wenn sie nach der Intuition für die nächste Taktsequenz suchen (Takt entspricht Zeit, beziehungsweise dem Vergehen von Zeit!).

Transformation einer Intuition in einen Gedanken

Wenn man sich in Abbildung 26 entlang der *Bewegung-feucht-trocken-Raum-Achse* in der Richtung von *Bewegung* nach *Raum* bewegt, das heißt im klassischen Sinn Wasser allmählich zu Eis gefrieren lässt, so geht die Intuition allmählich in einen Gedanken über. also in jenes innere Element mit den äußeren Eigenschaften *Raum* und *Zeit*.

Als Beispiel mag jetzt der Vertriebsleiter einer Produktionsfirma dienen, die über eine große Produktpalette verfügt. Der Vertriebsleiter hat eines Tages die Intuition, dass er mit einem dieser Produkte (oder vielleicht auch mit einem neuen Produkt) ein ganz bestimmtes Marktsegment erobern könnte. Er fängt an, darüber nachzudenken, wie er diese Idee realisieren könnte. Er entwickelt einen Businessplan, berechnet mögliche Verkaufszahlen und die daraus resultierenden Gewinne usw., und vor allem denkt er darüber nach, wann (-> *Zeit*) und wo (-> *Raum*) er das Produkt bewerben lassen und in die Läden oder sonst wie an den Kunden bringen könnte. Er transformiert also seine Intuition in einen vorausschauenden Plan, in welchem genau festgelegt ist, was zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort geschehen soll. Aus einer Intuition ist eine Flut von Gedanken geworden.

Umgekehrt kann natürlich das Studieren eines Businessplans, einer Notenpartitur, einer Choreografie, eines Bauplans usw. (beziehungsweise das Darüber-Nachdenken) wieder Intuitionen auslösen.

Man kann sich nun natürlich noch viele weitere Beispiele zu den oben genannten Transformationen ausdenken, und ebenso kann man sich Beispiele für die Transformation eines Gedankens in eine Empfindung (im Sinne von Sinneswahrnehmung; Spüren in Abbildung 26) und für die Transformation einer Sinneswahrnehmung in ein Gefühl ausdenken. Das möchte ich jetzt allerdings dem geeigneten Zuhörer oder Leser überlassen.

Wichtig ist zu erkennen, dass sich bei allen Transformationen, egal ob sie innere oder äußere Elemente betreffen, immer nur die eine der beiden Eigenschaften eines Elements ändert, während die andere konstant bleibt. Ein Element kann sich nie in einem Schritt in das komplementäre Element umwandeln. Diese Transformation muss in zwei Stufen geschehen. Über stufenweise Transformationen beziehungsweise Sequenzen von Transformationen kann man natürlich auch Kreisläufe konstruieren. Auch das sei dem Zuhörer beziehungsweise dem Leser überlassen.

Die Idee zu der Betrachtungsweise, die ich hier skizziert habe, stammt von Fred Alan Wolf¹¹¹ und Amit Goswami hat sie in seinem lesenswerten und auch recht unterhaltsamen Buch *The Self-Aware Universe* aufgegriffen¹¹². Der Physiker Fred Alan Wolf hat sich unter anderem dadurch einen Namen gemacht, dass er in seinen Büchern und sonstigen Publikationen immer wieder versucht hat, die Grenzen zwischen den Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften und insbesondere zwischen Physik, Spiritualität, Schamanismus und Religion zu ü-

¹¹¹ Fred Alan Wolf, *Mind into Matter. A new Alchemy of Science and Spirit*, Moment Point Press Inc., Needham, MA, 2001 sowie Fred Alan Wolf, *Matter into Feeling, A new Alchemy of Science and Spirit*, Moment Point Press Inc., Needham, MA, 2002

Fred Allan Wolf ist im Internet auch als Dr. Quantum bekannt – <http://www.fredalanwolf.com/>

¹¹² Amit Goswami with Richard E. Reed and Maggie Goswami (forword by Fred Alan Wolf, ...), *The Self-Aware Universe, how consciousness creates the material world*, Penguin Putnam Inc., 1995

berschreiten¹¹³. Wolf wirkt auch in dem bekannten Film *What the Bleep do we know?* (Fortsetzung *Bleep II Down the Rabbit Hole*) mit.

Die Vereinigung der kollektiven Psyche mit der Materie, der tiefsten Wurzeln der menschlichen Innenwelt mit der Außenwelt, die ich hier in grob vereinfachter Form skizziert habe, nannte C. G. Jung in Anlehnung an den Alchemisten Gerardus Dorneus den *unus mundus* (die *Eine Welt*) und Wolfgang Pauli sprach von der *psychophysische Einheitswirklichkeit*.

Übrigens erscheinen auch die Fragen „*Brauchen die Menschen die Götter oder brauchen die Götter die Menschen?*“ und „*Sind die Götter immanent oder transzendent oder beides?*“ in dieser Sichtweise in einem neuen Licht. Letztendlich erübrigen sich diese beiden Fragen, denn sie lassen sich mit einem *Sowohl-Als-Auch* beantworten. Ich persönlich weiß, dass die Götter und Göttinnen im Außen – also *transzendent* – sind und auch kommen, wenn sie gerufen oder besser *eingeladen* werden. Ich weiß aber auch, dass sie in ihren jeweiligen Aspekten auch in mir, in meinem Innern, vorhanden – also *immanent* – sind.

Hierbei wird aber auch klar, dass wir mit unserem dualistischen Denken vor einer Henne-Ei-Frage stehen, denn eigentlich sollte es natürlich erscheinen, dass Bewusstsein, besser *Bewusst-Sein*, die Voraussetzung für Sein schlechthin ist; denn wenn kein Bewusstsein ist, das etwas wahrnimmt, welchen Sinn sollte es dann machen, davon zu sprechen, dass überhaupt etwas ist? Dennoch kann Bewusstsein nicht die Quelle allen Seins sein, denn solange nichts als Bewusstsein ist, hat das Bewusstsein auch nichts, dessen es sich bewusst sein kann, also ist es sich über nichts bewusst, folglich ist es nicht bewusst sondern unbewusst, wenn nicht gar *bewusst-(seins)-los* (unbewusstes oder gar bewusstseinsloses Bewusstsein ist natürlich ein Paradoxon). Die Innenwelt kann also nicht das Primäre und die alleinige Quelle für die Außenwelt sein. Andererseits braucht Bewusstsein etwas, dessen es sich bewusst sein kann, und mit diesem Etwas ist es untrennbar verbunden. Das heißt, die Innenwelt braucht die Außenwelt und ist untrennbar mit ihr verbunden. Gleichzeitig macht eine Außenwelt, die nicht wahrgenommen werden kann, keinen Sinn. Sie benötigt die Innenwelt, um wahrgenommen werden zu können.

Dem Begriff des Bewusstseins wohnt ein Dualismus inne, den man nicht umgehen kann. Wenn man die Quelle alles Seins sucht, muss man nach etwas suchen, was jenseits aller Dualität liegt und damit auch jenseits aller Begrifflichkeit und das vor allem nicht Etwas sein kann, denn sonst wäre es begrifflich und dual (komplementär zu Nichts), und aus dem gleichen Grund kann es auch nicht Nichts sein.

¹¹³ Z.B. Fred Alan Wolf, *The Spiritual Universe, One physicist's vision of spirit, soul, matter, and self*, Moment Point Press Inc., 1999 sowie Fred Alan Wolf, *The Eagle's Quest, A Physicists Finds Scientific Truth at the Heart of the Shamanic World*, First Touchstone Edition, Simon & Schuster, 1992

Intermezzo

Ich habe zuletzt darüber gesprochen, wie sich innere und äußere Alchemie miteinander verknüpfen lassen und habe das anhand einer Idee, die auf Fred Alen Wolf zurückgeht, vertieft.

Ich habe dargestellt, dass man dabei zu einer Sichtweise gelangen kann, in der *innere* und *äußere Alchemie* so miteinander verknüpft sind, dass sie sich wechselseitig bedingen. Die innere Welt „erzeugt“ die äußere Welt und umgekehrt.

Das kommt dadurch zustande, dass die vier äußeren Elemente (Luft, Feuer, Wasser, Erde) innere Eigenschaften haben (feucht, heiß, trocken, kalt). Diese sind keine objektiven Gegebenheiten der äußeren Welt sondern unsere inneren Empfindungen. Ganz analog dazu haben die vier inneren Elemente (Intuieren, Denken, Fühlen, Spüren) äußere Eigenschaften (Bewegung, Zeit, Raum, Energie). Letztere sind zwar keine Eigenschaften respektive Eigenschaftswörter im grammatikalischen Sinn, wohl aber im alchemistischen Sinn.

Nachdem ich bereits im Vorausgehenden „Jungsche Begriffe“ wie *das Bewusste* und *das Unbewusste*, *die Persona*, *das Ich*, *den Schatten*, *das Selbst*, *die Archetypen* usw. verwendet habe und diese im Weiteren noch öfters verwenden werde, möchte ich jetzt erst einmal einen Einschub machen und diese Begriffe etwas genauer erläutern.

Anschließend werde ich in komprimierter Form einen von gnostischen Vorstellungsweisen geprägten „Schöpfungsmythos“ erzählen, der das Zustandekommen der Verknüpfung von innerer und äußerer Alchemie versinnbildlicht.

Danach werde ich auf den (nicht nur) alchemistischen Begriff des *unus mundus* zu sprechen kommen.

Das Selbst, Archetypen und andere „Jungsche Begriffe“

Die vier wichtigsten Begriffe, die auch für das Verständnis dessen, was ich oben über die Funktionstypen gesagt habe und im Weiteren noch sagen werde, wesentlich sind, sind *die Persona*, *das Ich / Ego*, *der Schatten* und *das Selbst*. Deshalb möchte ich diese zunächst nachfolgend erläutern.

Die menschliche Psyche besteht aus mehreren Schichten. Die Schicht, die wohl allen Menschen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, am vertrautesten ist, ist natürlich unser Wachbewusstsein. Mit *Wachbewusstsein* meine ich den Bewusstseinszustand, in dem wir uns für gewöhnlich befinden wenn wir wach sind und mit unserer Umgebung interagieren. Dieses Wachbewusstsein hat zwei Komponenten, man könnte auch von Aspekten sprechen, nämlich die *Persona* und das *Ego*.

Die *Persona* ist die Maske, die wir ständig aufhaben, um uns hinter ihr zu verbergen, wobei uns das durchaus nicht unbedingt immer bewusst ist. Sie stellt das dar, was wir zu sein vorgeben, das heißt, das, was wir anderen von uns zeigen. Das, was wir anderen zu sein vorgeben, ist aber längst nicht immer das, was wir wirklich sind. Eigentlich haben wir auch nicht nur eine sondern in der Regel mehrere *Masken* beziehungsweise *Personae*, die wir bei Bedarf wechseln. Die Maske, die wir in der Arbeit tragen, ist nicht unbedingt mit der Maske identisch, die wir im Sportverein tragen usw. Politiker sind meistens Meister des Maskenwechsels. Außerdem wandeln sich unsere Masken im Laufe des Lebens, ob wir das wollen oder nicht. Die Maske der achtzigjährigen alten Dame ist eine andere als die des fünfzehnjährigen Mädchens, das sie einmal war.

Das *Ego* liegt hinter der *Persona*, es entspricht, bildlich gesprochen, dem Gesicht, das sich hinter der Maske verbirgt. Es liegt daher nahe, das *Ego* für das zu halten, was wir wirklich sind. Das ist jedoch ein Trugschluss! Auch das *Ego* sind wir nicht wirklich. Um im obigen Bild zu bleiben: Wir können zwar zuhause im stillen Kämmerlein unsere Maske abnehmen und im Spiegel unser „wahres Gesicht“ sehen, nur wissen wir deswegen noch lange nicht, was sich hinter dem Gesicht verbirgt.

Hinter dem *Ego* liegt zunächst einmal das, was Jung den *Schatten* nennt. Der Schatten ist insofern ein „unangenehmer Begriff“, als sich dahinter jene Aspekte unseres Wesens verbergen, die wir nur allzu gerne verdrängen, weil sie uns unangenehm sind und weil wir sie nicht wahrhaben wollen. Der Mensch neigt dazu, sich für makellos und vollkommen zu halten und projiziert nur allzu gerne seine schlechten Eigenschaften in beziehungsweise auf seine Mitmenschen. *Nicht ich sondern die anderen haben die schlechten Eigenschaften, die ich selbst nicht haben will*. Jung fasste alle diese Eigenschaften unter dem Begriff des Schattens zusammen, denn wie immer wir uns anstellen, wir werden es nie schaffen, sie loszuwerden, so wenig wie wir es nicht schaffen, unseren physischen Schatten loszuwerden, der uns immer begleitet, wenn wir uns im Licht bewegen.

Jung schreibt dazu:

Eine andere nicht minder wichtige und wohldefinierte Gestalt ist die des Schattens, der [...] in der Projektion auf passende Personen, oder als solche personifiziert vielfach in Träumen erscheint. Der Schatten fällt zusammen mit dem persönlichen Unbewussten (welches dem Freudschen Begriff des Unbewussten entspricht). [...] diese Gestalt [hat] öfters Darstellung

*erfahren. Ich erinnere an die Beziehung Faust-Mephistopheles, ebenso an [E.T.A.] Hoffmanns »Elixiere des Teufels«, um zwei besonders typische Schilderungen zu erwähnen.*¹¹⁴

Hier bezieht sich Jung auf Goethes Faust¹¹⁵ und auf einen Roman E.T.A. Hoffmanns¹¹⁶. Zugleich identifiziert er an dieser Stelle den Schatten mit dem persönlichen Unbewussten. Der Schatten wird jedoch häufig nur als der „obere“ Bereich des persönlichen Unbewussten gesehen, sozusagen als der Eingangsbereich. Jung spricht hier vom „Freudschen Begriff des Unbewussten“. Freud führte zwar den Begriff des Unbewussten in die Psychologie ein, unterschied aber im Gegensatz zu Jung nicht zwischen persönlichem und kollektivem Unbewussten. Außerdem maß Freud dem Unbewussten nicht den Realitätsgrad zu, den Jung ihm zuschreibt.

Jung fährt fort:

*Die Figur des Schattens personifiziert alles, was das Subjekt nicht anerkennt und was sich ihm doch immer wieder – direkt oder indirekt – aufdrängt, also zum Beispiel minderwertige Charakterzüge und sonstige unvereinbare Tendenzen. [...]*¹¹⁷

An anderer Stelle schreibt Jung:

*Die Inhalte des persönlichen Unbewussten sind Erwerbungen des individuellen Lebens, die des kollektiven Unbewussten dagegen stets und a priori vorhandene Archetypen. [...] Unter den Archetypen sind diejenigen empirisch am deutlichsten charakterisiert, welche am häufigsten und intensivsten das Ich beeinflussen respektive stören. Es sind dies der Schatten, Anima und Animus. Die der Erfahrung am leichtesten zugängliche Figur ist der Schatten, denn seine Natur lässt sich in hohem Maße aus den Inhalten des persönlichen Unbewussten erschließen.[...]*¹¹⁸

Jung fährt fort:

*Der Schatten ist ein moralisches Problem, welches das Ganze der Ichpersönlichkeit herausfordert, denn niemand vermag den Schatten ohne einen beträchtlichen Aufwand an moralischer Entschlossenheit zu realisieren [im Sinne von wahrnehmen]. Handelt es sich bei dieser Realisierung doch darum, die dunklen Aspekte der Persönlichkeit als wirklich vorhanden anzuerkennen. Dieser Akt ist die unerlässliche Grundlage jeglicher Art von Selbsterkenntnis [Gnosis] und begegnet darum in der Regel beträchtlichem Widerstand. [...]*¹¹⁹

¹¹⁴ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006, Paragraph 513; alle Hervorhebungen und Anmerkungen in eckigen Klammern stammen von mir

¹¹⁵ Z.B. Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie erster Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971; und Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie zweiter Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971

¹¹⁶ E.T.A.Hoffmann, *Die Elixiere des Teufels, Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners*, GOLDMANN'S GELBE TASCHENBÜCHER, Band 456/57, Goldmann Verlag (es handelt sich um einen Doppelband; Band 456 enthält den oben genannten Roman)

¹¹⁷ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006, Paragraph 513; alle Hervorhebungen und Anmerkungen in eckigen Klammern stammen von mir

¹¹⁸ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006 Paragraph 13

¹¹⁹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006 Paragraph 14

In dieser Sichtweise stellt der Schatten quasi das Gegenteil des Egos dar. Der *Schatten* ist bildlich gesprochen ein *schwarzer Fleck* auf dem ansonsten weißen Ego (unsere „*weiße Weste*“). Weder schaffen wir es, den Schatten vollständig zu verdrängen noch schaffen wir es, ihm ins Gesicht zu sehen.

Wenn wir nun allerdings glauben würden, dass das Ego und der Schatten, also gewissermaßen die Summe aus beiden, all das ausmachen würden, was wir sind, dann wäre das ein erneuter Trugschluss!

Auf der nächst tieferen Ebene liegt nämlich das *persönliche Unbewusste*. Bevor Jung seine Forschungsergebnisse publiziert hatte wurde dieses als ein Ort der Finsternis angesehen, als ein Abbild der Unterwelt. Das kommt unter anderem in etlichen antiken Mythen zum Ausdruck; zum Beispiel im Mythos von Orpheus und Euridice. Interessanterweise wurde Orpheus in der frühchristlichen Apologetik (Lehre von der Rechtfertigung von Glaubensgrundsätzen) als Präfiguration Christi gedeutet. Der Abstieg des Orpheus in die Unterwelt wurde mit dem Abstieg Christi in die Totenwelt verglichen. Während jedoch Orpheus seine Geliebte schließlich zurücklassen musste, zerbrach Christus die Höllentpforte und führte die Gefangenen der Tiefe in den Himmel. Orpheus bezauberte die wilden Tiere – Christus die Sünder. Im 5. Jahrhundert wurde Orpheus sogar als Prophet Christi beschrieben.

Ich möchte jetzt in Anlehnung an Vivianne Crowley das *Yin-Yang-Symbol* verwenden, um das oben gesagte noch einmal grafisch darzustellen ¹²⁰.

Die beiden Begriffe *Yang* und *Yin* spielen eine grundlegende Rolle in der chinesischen Philosophie. Sie stehen für gegensätzliche Prinzipien: mit *Yang* verbindet sich ursprünglich die Vorstellung des *Warmen* und *Hellen* sowie *des Männlichen*, mit *Yin* der Gedanke an *Schattiges* und daher *Kühles* und *Dunkles*; es steht für *das Weibliche*. Dementsprechend steht *Yang* auch für die *Sonne* und *Yin* für den *Mond*. Die chinesische Schreibweise lässt sogar vermuten, dass dieses die ursprünglichen Bedeutungen waren. Yang wird nämlich durch das Radikal für die Sonne wiedergegeben, Yin durch das Radikal für den Mond:

Yang: 阳 – Yin: 阴

Das jeweils zweite Zeichen ist das Radikal. Bei dem vorweg stehenden Zeichen handelt es sich um ein Hilfszeichen, das mit der eigentlichen Bedeutung des Radikals nichts zu tun hat.

Bei dem hier (Abbildung 27) verwendeten Symbol handelt es sich genau genommen um das *Symbol für das individuelle Yin und Yang*. Im Chinesischen wird es Tàijí Tú genannt. Es sollte nicht mit dem *Symbol für das Yin und Yang der Welt* verwechselt werden, das im Chinesischen Hò Tú genannt wird.

¹²⁰ Vivianne Crowley, *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003; S.174

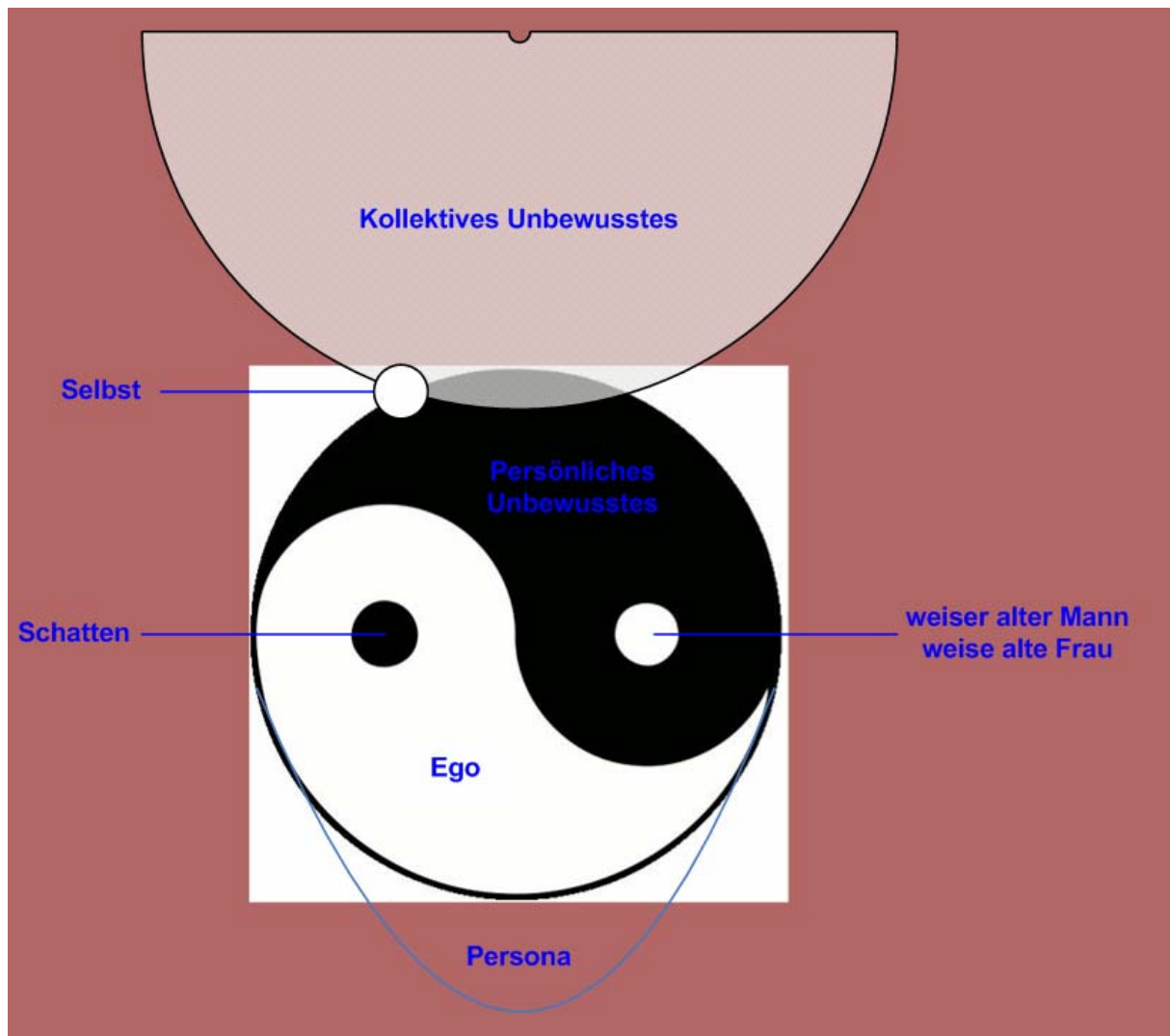


Abbildung 27: Yin-Yang und die Struktur der Psyche

- Die weiße Fläche stellt das Ego dar, vor welchem sich die Persona in ihrer Eigenschaft als Maske befindet.
- Bei dem schwarzen Fleck im ansonsten weißen Ego (auf der weißen Weste) handelt es sich wie schon erwähnt um den Schatten.
- Die schwarze Fläche stellt das persönliche Unbewusste dar.
- Der weiße Fleck im schwarzen persönlichen Unbewussten ist der Archetypus der weisen alten Frau respektive des weisen alten Mannes.

Wenn man sich dieses Bild nun dreidimensional (räumlich) zu einer Kugel aufgerollt vorstellt, dann liegen sich der dunkle Fleck im Ego und der weiße Fleck im persönlichen Unbewussten genau gegenüber und man kann sich vorstellen, dass sie durch einen Tunnel miteinander verbunden sind. Der schwarze Fleck im weißen Ego, also der Schatten, ist der Eingang in unser Unterbewusstsein. Er ist wie das Kaninchenloch, durch das Alice ins Wunderland gelangt.

Auch der zweite weiße Fleck auf der schwarzen Fläche des persönlichen Unbewussten stellt den Eingang zu einem Tunnel dar. Dieser Tunnel führt zu dem was Jung *das Selbst* nennt.

Das Selbst ist das Zentrum der Persönlichkeit. In ihm werden alle gegenläufigen Teile der Persönlichkeit zusammengefasst und vereinigt (Vereinigung der Gegensätze). Das Selbst zu finden ist das Ziel des lebenslangen *Individuationsprozesses*, der im Wesentlichen daraus besteht, möglichst große Teile des Unbewussten dem Bewusstsein einzugliedern. Die Individuation setzt immer neue und umfassendere Anpassungsleistungen der Persönlichkeit voraus und in Gang. Diesen *Individuationsprozess* sieht Jung als *Analogon zum alchemistischen Wandlungsprozess*; mehr noch: er sieht den Wandlungsprozess der Alchemie als Projektion des Individuationsprozesses des Adepten in den Stoff.

Jung selbst schreibt:

*Es übersteigt unser Vorstellungsvermögen, uns klarzumachen, was wir als Selbst sind, denn zu dieser Operation müßte der Teil das Ganze begreifen können. Es besteht auch keine Hoffnung, dass wir je auch nur eine annähernde Bewußtheit des Selbst erreichen, denn, soviel wir auch bewußt machen mögen, immer wird noch eine unbestimmte und unbestimmbare Menge von Unbewußtem vorhanden sein, welches mit zur Totalität des Selbst gehört. Und so wird das Selbst stets eine uns übergeordnete Größe bleiben.*¹²¹

Jolande Jacobi, eine langjährige Mitarbeiterin Jungs, ergänzt:¹²²

*Das Selbst ist immer da, es ist jenes zentrale, archetypische Strukturelement der Psyche, das als Anordner und Lenker der seelischen Ereignisse von allem Anfang an in uns wirkt. Sein a priori vorhandener Zielcharakter und der Drang, dieses Ziel zu verwirklichen, bestehen auch ohne Teilnahme des Bewusstseins. [...] wird es als autonome Wirklichkeit verstanden und von den übrigen psychischen Zügen unterschieden [...] so, weiß man, dass man sein eigenes Ja und Nein ist. Dann erscheint das Selbst als eine ‚unio oppositorum‘ [Einheit der Gegensätze] und **bildet damit die unmittelbarste Erfahrung des Göttlichen, welche psychologisch überhaupt faßbar ist**, dann stellt es jene Einheit dar, in der alle Gegensätze der Psyche aufgehoben sind.*¹²³

Symbole des Selbst als die alles vereinigende Ganzheit treten in allen Kulturen zu allen Zeiten auf: als *Yin und Yang*, *Shiva und Shakti*, *Speer und Gral*, *Sonne und Mond*, als der *Hermaphrodit* – insbesondere in der Alchemie als Symbol der Einheit von Männlichem und Weiblichem – auch als *Stein der Weisen*, als *Kugel*, als *Tier*, als *kosmischer Mensch* ebenso wie als *Baum*, vor allem aber als *Mandala*. Es sind auch die Bilder, in denen sich Gott manifestiert wie zum Beispiel Christus, Buddha, Mohammed. In diesen tritt das Selbst als *Archetypus des Gottesbildes* auf, also als *Spiegelbild Gottes in der menschlichen Seele*. Nicht zuletzt betrachtet ja Jung die Jesus-Christus-Figur als Archetypus des Selbst¹²⁴.

Es gibt viele Bilder für das Selbst. Im Märchen wird es oftmals durch einen goldenen Ball dargestellt, der in einen tiefen Brunnen gefallen ist und aus diesem zurückgeholt werden muss; der Brunnen wird von einem Ungeheuer bewacht. Auch der wertvolle Schatz, der in einer Höhle versteckt ist, die von einem Drachen bewacht wird, ist ein Bild für das Selbst; man denke nur an die Gralslegenden und diverse sonstige Rittersagen. Auch der bereits mehrmals

¹²¹ C.G.Jung, *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten*, Rascher, Zürich 1933; S.70ff

¹²² Jolande Jacobi (* 25. März 1890 in Budapest; † 1. April 1973 in Zürich) war eine ungarische Psychologin und langjährige Mitarbeiterin von Carl Gustav Jung.

¹²³ Jolande Jacobi, *Der Weg zur Individuation*, Walter, Olten 1971; S.63

¹²⁴ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; Kapitel V: Christus, ein Symbol des Selbst

erwähnte Film *2001: A Space Odyssey*¹²⁵ beschreibt den Individuations- beziehungsweise alchemistischen Wandlungsprozess respektive das *Opus Magnum* der Alchemie.

Jung selbst schreibt dazu in *Psychologie und Alchemie*¹²⁶, dass es sich beim Selbst um einen nur sehr schwer auffindbaren Schatz handle, der im Ozean des Unterbewussten verborgen sei und nur von den Tapfersten gefunden werden könne (Wasser / Meer steht hier als Symbol für das Unbewusste).

Der Archetypus der weisen alten Frau beziehungsweise des weisen alten Mannes ist ebenfalls ein Symbol für das Selbst. Jung nennt noch etliche weitere Symbole, die ebenfalls das Selbst repräsentieren, unter anderem auch wie schon erwähnt Jesus Christus¹²⁷, worauf ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen möchte.

Das *Selbst* liegt auf der *Grenzlinie* zwischen dem *persönlichen* und dem *kollektiven Unbewussten* (siehe Abbildung 27), welches seinerseits jenseits des persönlichen Unbewussten liegt. Die Aufgabe des Selbst besteht darin, uns durch den Zugriff auf das kollektive Unbewusste das gesamte über den Lauf der Zeit angesammelte Wissen beziehungsweise die gesamte über die Äonen angesammelte Weisheit und Erfahrung der ganzen Menschheit zur Verfügung zu stellen.

Wie schon erwähnt, ist Jung der Allgemeinheit vor allem als Begründer der Tiefenpsychologie und als Entdecker des *kollektiven Unbewussten* sowie der *Archetypen* bekannt geworden und in Erinnerung geblieben. Sigmund Freud hatte bereits den Begriff des *Unbewussten* in die Psychologie eingeführt. Jungs berühmteste Tat ist die Entdeckung des *kollektiven Unbewussten* und der *Archetypen*. Er stellte die These auf, es gebe ein universelles, allen Menschen gemeinsames Unbewusstes, aus dem ganz bestimmte Bilder stammen – und das nannte er das *kollektive Unbewusste*. Wichtig ist dabei nicht das Bild selbst sondern das dahinter stehende Symbol, die ihm innewohnende Grundfigur. Diese Grundfigur nennt Jung den *Archetypus*. Das Bild kann in unterschiedlichen Gesellschaften, in unterschiedlichen Kulturkreisen zu unterschiedlichen Zeiten verschieden sein, es ist dem jeweiligen Zeitgeist angepasst, aber die Bedeutung des Archetyps ist für alle Individuen in allen Gesellschaften aller Kulturen zu allen Zeiten dieselbe.

Es ist eine nicht weg zudiskutierende Tatsache, dass sechs Siebentel eines Menschen zur Welt des Unbewussten gehören und dass unser Bewusstsein, auf das wir so viel geben, lediglich *die Spitze eines Eisbergs darstellt, der aus dem Meer des Unbewussten herausragt*, wie es Charles Fielding in der *Praktischen Kabbala* so schön formuliert¹²⁸. Diese Spitze ist unser *Ich* (auch als das *falsche Ego* bezeichnet). Alles was das Ich in seiner Funktion als Fokus unseres Alltagsbewusstseins aus welchem Grund auch immer nicht im Bewusstsein behalten und nicht (mehr) erinnern will, verdrängt es in den Bereich des Unbewussten, wobei man nach Jung zwischen *Verdrängung* und *Unterdrückung* unterscheiden muss¹²⁹.

¹²⁵ Die Deutsche Fassung ist unter dem Titel *2001: Odyssee im Weltraum* bekannt.

¹²⁶ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; z.B. S143

¹²⁷ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; Kapitel V: Christus, ein Symbol des Selbst

¹²⁸ Ch.Fielding, *Die praktische Kabbala Der leichte Einstieg in ein komplexes System*, Esotera Taschenbuch, 1994; S.132

¹²⁹ ebenda

Unterdrückung bedeutet für Jung den an sich ganz normalen Vorgang der Verlagerung des Schwerpunkts unserer Aufmerksamkeit von einem Thema oder von einem Aspekt zu einem anderen und das absichtliche gewollte Vergessen: Man will sich zum Beispiel mit einem bestimmten Thema nicht weiter beschäftigen, weil es uninteressant oder unwichtig erscheint. Man hat irgendwelche Fakten zur Kenntnis genommen, will sie sich aber nicht unbedingt für den Rest seines Lebens merken.

Verdrängung geschieht hingegen unbeabsichtigt. Was unterdrückt wurde, kann wieder bewusst werden, was verdrängt wurde hingegen nicht – jedenfalls nicht so ohne weiteres. Außerdem, so Jung, werden auch Sinneseindrücke, die unterhalb einer bestimmten Schwelle liegen (man sagt *subliminal* sind), ins Unbewusste verdrängt. Diesen Bereich unserer Psyche, der alles Verdrängte sowie das subliminale Material enthält, nennt Jung das *persönliche Unbewusste*; *persönlich* deshalb, weil es das Unbewusste einer ganz bestimmten Person, eines ganz bestimmten Individuums ist.

Ganz anders das so genannte *kollektive Unbewusste*, dessen tiefere Schichten allen Menschen gemeinsam sind. Es ist laut Jung so etwas wie das *Kollektivbewusstsein* der Menschheit und der Sitz unserer elementarsten Triebe und Instinkte. Im kollektiven Unbewussten sind die Erfahrungen der gesamten Menschheit, ja der gesamten Menschheitsgeschichte gespeichert. Das sind jene gemeinsamen Erfahrungen, die die Menschheit seit Anbeginn ihrer Existenz bis zum heutigen Tag gesammelt hat. So sind Symbole entstanden, die von allen Menschen unabhängig von ihrer Rassenzugehörigkeit, ihrer Sprache, ihrem kulturellem Umfeld, ihrer Erziehung usw. gleichermaßen verstanden werden und in allen vergangenen Epochen verstanden wurden. Es entstanden Erfahrungszentren, um die herum sich immer mehr Wissen eines bestimmten Typs akkumulierte, so dass sich *Erfahrungskomplexe* bildeten, die Jung *Archetypen* nannte. Archetypen können in abstrakten, aber auch in geometrischen Figuren, in Göttern und Göttinnen, in mythologischen Motiven etc. auftreten. Jung ging überhaupt davon aus, dass viele Motive und Bilder der Mythen der Menschheit aus dem kollektiven Unbewussten stammen. Die Archetypen beruhen auf *Urerfahrungen* der Menschheit. Tatsächlich tauchen ja bestimmte Motive bei fast allen Völkern in den unterschiedlichsten Zeitepochen auf. Ich möchte da als Beispiel nur an das Motiv des geopfertem Gottes und insbesondere an das Kreuzigungsmotiv erinnern. Nicht nur Jesus Christus und Dionysos wurden gekreuzigt, das Motiv taucht auch bei den Azteken und bei den Tolteken auf – so soll Quetzacoatl, bemerkenswerterweise ein Sonnengott, ebenfalls gekreuzigt worden sein. Auch in Märchen tauchen immer wieder archetypische Motive auf.

Das kollektive Unbewusste ist also *transpersonal*; das heißt, es nicht an einen Menschen gebunden, sondern es existiert „in“ allen Menschen beziehungsweise ist allen Menschen prinzipiell gleichermaßen zugänglich. Seine Inhalte werden nicht erworben sondern ererbt.¹³⁰

Jung schreibt:

Meine These lautet: Im Unterschied zur persönlichen Natur der bewußten Psyche gibt es ein zweites psychisches System, von kollektivem, nicht-persönlichem Charakter, neben unserem Bewußtsein, das seinerseits durchaus persönlicher Natur ist und das wir – selbst wenn wir das persönliche Unbewußte als Anhängsel hinzufügen – für die einzig erfahrbare Psyche

¹³⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 5. Band, *Symbole der Wandlung*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 1995

*halten. Das kollektive Unbewußte entwickelt sich nicht individuell, sondern wird ererbt. Es besteht aus präexistenten Formen, Archetypen, die erst sekundär bewusst werden können und den Inhalten des Bewusstseins fest umrissene Form verleihen.*¹³¹

Das *kollektive Unbewusste*, von Jung auch *kollektive Psyche* genannt, ist uns über Träume und Meditationen zugänglich, wobei ich hier nicht behaupten möchte, dass das die einzigen Kontaktmöglichkeiten sind.

Die wichtigsten Archetypen sind:

- der / die alte Weise
- der Animus / die Anima
- der Christus
- der Antichrist(us)
- der Gottmensch
- das Heiratsquaternion
- das Mandala
- der Schatten
- das Selbst
- der Ur-Mensch, der himmlische Mensch, der kosmische Mensch (Adam Kadmon)

Ich kann hier unmöglich auf alle Archetypen eingehen ohne zu weit vom eigentlichen Thema dieses Vortrages abzuweichen und dessen Rahmen zu sprengen. Ich möchte daher alle Interessierten, die mehr zu dieser Thematik wissen und tiefer in die Materie eindringen wollen, auf die Literatur verweisen, zum Beispiel empfehle ich den Band 9/2 aus Carl Jungs gesammelten Werken, und hier insbesondere die Kapitel I-V. In diesen fünf Kapiteln erläutert Jung ausführlich sein Verständnis von Ich, Schatten, Anima und Animus sowie Selbst; das Kapitel V widmet sich insbesondere dem Thema *Christus, ein Symbol des Selbst*¹³². In den weiteren Kapiteln werden auch die anderen oben genannten Archetypen erläutert¹³³.

Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass Marie-Luise von Franz, eine Mitarbeiterin und Schülerin Carl Gustav Jungs, im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten über die Gemeinsamkeiten und Parallelen zwischen der Jungschen Tiefenpsychologie und der modernen Physik, insbesondere der Quantenmechanik, eine Abhandlung über *die Bedeutung der ersten vier ganzen Zahlen (1, 2, 3, 4) als Archetypen* verfasst hat. Sie sieht die Zahlen 1 bis 4 als Archetypen, die auf die grundlegende Einheit von Psyche und Physis, Seele und Körper hinweisen beziehungsweise auf eine zugrunde liegende Entität, die beides umfasst¹³⁴. Die Zahl *Vier* ist, wie ich später noch erläutern werde, ebenfalls *ein Archetypus der Ganzheit beziehungsweise der Vollständigkeit*.

¹³¹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006; S.56, Paragraph 90

¹³² C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.12-80

¹³³ ebenda

¹³⁴ Marie-Luise von Franz, *Number and Time, Reflections Leading Toward a Unification of Depth Psychology and Physics*. Titel der Deutschen Ausgabe: *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1970

Als nächstes möchte ich wie angekündigt erläutern wie man sich mittels gnostisch geprägter Vorstellungsweisen das Zustandekommen der Verknüpfung von innerer und äußerer Alchemie, das heißt von Psyche und Materie versinnbildlichen kann.

Ich möchte das anhand eines sehr schönen, in der Gnostik wurzelnden Mythos, tun, den ich hier in stark verkürzter Form wiedergebe. Dieser Mythos versucht den Dualismus zwischen Materie und Psyche beziehungsweise ihre wechselseitige Abhängigkeit – und das ist genau die Wechselwirkung zwischen äußerer und innerer Alchemie – *kosmogonisch*¹³⁵ zu erklären. Er geht davon aus, dass die duale Welt wie wir sie erleben, aus einem nicht-dualen Zustand hervorgegangen ist. Am Anfang war alles eins, es „gab“ nur das *Alles-Eine*. „Gab“ ist hier natürlich eine inadäquate Ausdrucksweise, die ich aber nicht umgehen kann, da ich eine Sprache benutzen muss, die in der dualen Welt entstanden ist und von dualistisch denkenden Menschen entwickelt wurde.

Dieses *Alles-Eine* ist weder noch ist es nicht. Es ist nicht beschreibbar, weil es per definitionem jenseits der Begrifflichkeit steht. Da ich schlechterdings nicht umhin kann, für dieses nicht-begriffliche Weder-Etwas-Noch-Nichts eben doch einen Begriff einzuführen, um überhaupt davon sprechen zu können, nenne ich es *das Alles-Eine*.

Als dieses bewusst-(seins)-lose Alles-Eine „auf die Idee kommt“, Kenntnis seiner selbst zu erlangen, den Ersten Gedanken denkt, die Ersten Worte äußert – nämlich ICH BIN – die Erste Idee entwickelt – nämlich eine Idee von sich selbst, spaltet es sich auf, zerfällt es in ein Subjekt und ein Objekt, gelangt also in einen Zustand der Dualität; und natürlich sind Subjekt und Objekt zwei komplementäre Aspekte des Alles-Einen.

Das Nicht-Duale braucht etwas, woran es sich selbst reflektieren kann, ergo entsteht eine duale Projektion seiner selbst (*dual* bedeutet zwei *komplementäre Aspekte*). Es objektiviert sich selbst, spaltet sich auf in *Subjekt und Objekt*. Selbstreflexion erzeugt Dualität und damit das Gefühl, dass das *Ich als Subjekt* von der *Welt als Objekt* getrennt ist. Mit dem Entstehen von Dualität findet die scheinbare Trennung von äußerer und innerer Alchemie statt. Das ursprünglich Nicht-Wissende, Bewusstseinslose erlangt Kenntnis seiner selbst, indem es sich als *Wissender und Gewusstes*, als *Betrachter und Betrachtetes*, als *Gott und Göttin*, *Kraft und Form*, *Urmännliches und Urweibliches* usw. manifestiert. Derartige Paare bezeichnet man wie schon erwähnt als *Syzygy*.

Somit entsteht das *erste Syzygy*, das *Ur-Syzygy* in Form des ersten komplementären Subjekt-Objekt-Paares. Dieses *Ur-Syzygy* ist der *Archetypus* aller weiteren Syzygys, d.h. aller Dualitäten, aller komplementären Paare, die jemals existiert haben, gerade existieren oder irgendwann existieren werden. Ein Syzygy ist, wie ich bereits erläutert habe, etwas, das in zwei Zuständen erscheinen kann oder auch in einer Überlagerung aus diesen beiden Zuständen, also in beiden Zuständen gleichzeitig, wobei dann jeder dieser beiden Zustände nur mit einem gewissen Anteil vertreten ist, und zwar so, dass die Summe der beiden Anteile das Ganze ergibt. Im nicht-mathematischen Sinn kann das Ganze auch mehr sein als die beiden Teile. Den beiden Polen des Syzygys liegt ein und dieselbe Entität zugrunde, wobei der eine Zustand – sprich der eine Pol des Syzygys – nicht wirklich vom anderen getrennt werden kann.

¹³⁵ Kosmogonisch bedeutet bezogen auf die Entstehung beziehungsweise den Ursprung des Universums und bezogen auf dessen grundlegende Struktur sowie auf dessen Entwicklung.

Beispiele für solche Syzygys gibt es wie Sand am Meer. Man kann hier den Dualismus zwischen innerer Alchemie äußerer Alchemie, also den Materie-Psyche-Dualismus genauso als Beispiel hernehmen wie den Welle-Teilchen-Dualismus der Quantenmechanik und vieles mehr.

Wenn sich das Mysterium selbst betrachtet, dann betrachtet es in seiner männlichen Inkarnation als Gott seine weibliche Inkarnation als Göttin. Seine *männliche Erscheinungsform als Gott* ist die *Ur-Idee von Kraft* (Energie), die *Matrix aller Naturkräfte* und das *Universelle Bewusstsein*.

Seine *weibliche Erscheinungsform als Göttin* ist die *Ur-Idee von Form*, die *Matrix aller Formen* und damit das Konzept beziehungsweise die konzeptuelle Matrix des Universums und in diesem Sinne das *archetypische Universum* und die *Universelle Psyche* oder auch die *Ur-Psyche*.

Paradoxerweise entsteht bei dem Versuch des nicht-dualen Alles-Einen, sich selbst zu erkennen, also sich seiner selbst bewusst zu werden, eben gerade die dualistische Welt und die Unkenntnis beziehungsweise Unwissenheit. In seiner Manifestation als Subjekt (Bewusstsein) kennt sich das Mysterium zwar selbst, denn es betrachtet ja seine zweite Manifestation, das Objekt (Psyche). Aber in seiner Manifestation als Objekt, sprich Psyche, nimmt es sich nur als das Bild, als die Idee seiner selbst wahr, als das, was es glaubt zu sein ohne zu wissen was es wirklich *ist*. Es muss erst wieder zu seiner wahren Natur zurückfinden; es muss erst wieder (Er-) Kenntnis seiner wahren Natur erlangen (Gnosis), weil es seinen wahren Ursprung nicht mehr kennt.

Im Zuge der weiteren Manifestation, die über die feistoffliche zur materiellen Welt führt, entsteht aus der *Ur-Psyche*, aus der Matrix des Universums, das *manifeste materielle Universum*; die eine Ur-Psyche „spaltet sich auf“ in viele individuelle Psychen; das Alles-Eine identifiziert sich mit jedem seiner Abbilder.

Man kann auch sagen, das Alles-Eine sieht in seiner Erscheinungsform als Psyche auf der archetypischen Ebene nicht die Matrix sondern identifiziert sich mit den unzähligen Elementen der Matrix. Auf der materiellen Ebene sieht es in seiner Erscheinungsform als Psyche nicht das Universum als Ganzes sondern identifiziert sich mit den unzähligen Teilen des Universums – im wahrsten Sinne des Wortes mit jedem Atom, mit jedem Stein, mit jedem Baum, mit jedem Tier, mit jedem Menschen; schlichtweg mit allem was ist.

Hingegen sieht das Alles-Eine in seiner Erscheinungsform als Gott auf der archetypischen Ebene die Matrix als Ganzes, so wie es auf der materiellen Ebene das Universum als Ganzes sieht. In dieser Erscheinungsform sieht es die Einheit aller Elemente und ihre unendlich komplexen Zusammenhänge. Aus dieser Perspektive hängt alles mit Allem zusammen, ist alles mit Allem verbunden.

Der Gott sieht nicht nur sondern er *SIEHT*; er empfindet holistisch, während die vielen Manifestationen der Göttin, nämlich die individuellen Psychen, die vielen Ichs, reduktionistisch denken und sich losgelöst vom „Rest der Welt“ sehen, zumindest solange, bis sie anfangen zu erkennen, dass sie alle Eins sind, dass sie alle Inkarnationen ein und der selben Ur-Form sind, eine Erkenntnis, die sie erst mühsam wieder erwerben müssen.

Psyche ist Bewusstsein, das der Illusion verfallen ist, es sei ein isoliertes Ich.

In ihrer materiellen Inkarnation merken die Psychen (zunächst) nichts davon, dass sie Inkarnationen ein und derselben Urseele sind und halten sich für Individuen, die vom Rest der Welt getrennt sind. Sie unterscheiden zwischen Innen und Außen (inneren und äußeren Elementen). Sie erkennen nicht, dass ICH eine Illusion ist.

Der Gott steht in diesem Sinn für EWIGES SEIN. Die Göttin steht für ZEITLICHES WERDEN.

Werden ist ein zeitlicher Vorgang. Werden bedeutet Veränderung, und Veränderung ist ein Maß für das Vergehen von Zeit. Veränderung schafft die Illusion der Zeit. Tatsächlich gibt es auch eindeutige physikalische Hinweise darauf, dass Zeit eine Illusion ist. Einstein hatte ja bereits gezeigt, dass es keine absolute sondern bestenfalls eine relative Zeit gibt. Die Quantenmechanik kennt den Begriff der Zeit eigentlich gar nicht¹³⁶. Die Illusion der Zeit kommt dadurch in die Welt, dass sich die individuellen Psychen, in welche das Alles-Eine inkarniert ist, weiterentwickeln müssen, also WERDEN müssen, um zu ihrem Ursprung zurückzufinden. Zeit ist, wie ich schon weiter oben gesagt habe, eine äußere Eigenschaft unserer inneren Elemente.

Was ich hier gesagt habe, heißt zum einen, dass *ALLES*, auch die so genannte anorganische Materie, beseelt ist. Das ist eine Auffassung, die zum Teil auch schon von den „alten“ Alchemisten vertreten wurde. Es heißt aber auch, dass sich das Alles-Eine in den vielen (psychomateriellen) Reflexionen seiner selbst verfangen hat. Man denke an das bereits erwähnte Beispiel des Gegenstandes, der sich zwischen zwei einander gegenüber stehenden Spiegeln befindet. Die Psyche ist in der Materie gefangen und wartet auf Erlösung.

Der Mythos von der *gefallenen Göttin*, auf den man auch in Texten der christlichen Gnostik trifft¹³⁷, ist ein Bild für diesen Fall der Psyche beziehungsweise der Göttin in die Materie, den auch C.G.Jung und M.L von Franz wieder aufgegriffen haben. In der Gnostik wird die Psyche oftmals mit der Göttin Sophia identifiziert (*Sophia* ist griechisch für *Weisheit*). Durch die mystische Hochzeit wird sie erlöst. Ein matter Abglanz dieses Mythos findet sich in den vier Evangelien des Neuen Testaments in Form der Maria Magdalena.

Ich möchte an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass der eigentliche „Zweck“ dieses *Falles der Universellen Psyche in die Materie*, auch *Involutionsprozess* genannt, dessen Umkehrprozess ist, der Wiederaufstieg, auch *Evolution* genannt. Die *Involution* entspricht dem Prozess der Trennung der Gegensätze Feuer und Wasser beziehungsweise Sonne und Mond beziehungsweise Gold und Silber, von Psyche und Materie usw. Die *Evolution* entspricht dem

¹³⁶ In der Quantenmechanik gibt es für jede messbare und somit (zumindest mathematisch) beschreibbare Größe, Observable genannt, einen so genannten Operator (ein mathematische Gebilde, dessen genaue Struktur und Bedeutung in diesem Kontext nicht wichtig sind). Es gibt aber keine Observable der Zeit und keinen Operator der Zeit. Salopp gesagt: in der Quantenmechanik gibt es keine Zeit.

¹³⁷ Siehe z.B. G.Lüdemann, M.Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; Kapitel 11: Die Exegese der Seele; S.211ff

Siehe auch ebenda, Kapitel 8: Das Philippus-Evangelium; S.149ff.

Siehe auch Christa M.Siegert, (Hrsg.), *Pistis Sophia, Bücher des Erlösers; Unterweisungen des Christus im Jüngerkreis über die Mysterien im Lichtreich*, DRP Rosenkreuz Verlag, Birnbach 2005

Prozess der Wiedervereinigung dieser Gegensätze. Ich werde auf dieses Motiv noch einmal zurückkommen, wenn ich den Wandlungsprozess, die Erlösungsvorstellungen in der Alchemie, die Vereinigung der Gegensätze und die Mystische Hochzeit (Hieros Gamos) aus Jungs tiefenpsychologischer Sicht erörtern werde.

Wie schon erwähnt, sahen Wolfgang Pauli und Carl Jung eine tiefe Einheit von Psyche und Materie, die sie von einem *psychomateriellen Kosmos* sprechen ließ, wobei Jung auf die alte alchemistische Vorstellung des *unus mundus* zurückgriff und diesen Begriff gewissermaßen wiederbelebte.

Der Ausdruck *unus mudus* (deutsch *die eine Welt*) entstammt der mittelalterlichen Naturphilosophie. Die Idee eines einzigen Urstoffes, einer Urmaterie, und somit die Idee der *materia prima*, entspringt jedoch den Vorstellungen der griechischen Naturphilosophie. Aus diesem Urstoff hat sich gemäß diesen Vorstellungen der ganze sichtbare Kosmos gebildet. Aus dieser Vorstellungswelt stammt auch die Idee, dass dieser Urstoff unzerstörbar sei, also eine universelle Form von Energie, die zwar von der einen in die andere Erscheinungsform transformiert werden, jedoch nie verloren gehen kann. Ich habe bereits in einem früheren Teil dieses Vortrags erwähnt, dass mit dieser Vorstellung die Erkenntnis der Physik von der Erhaltung der Energie, der so genannte *Energieerhaltungssatz*, vorweggenommen wurde. Die griechische Naturphilosophie hat, das sei hier bloß am Rande erwähnt, noch weitere Erkenntnisse der modernen Physik antizipiert als da zum Beispiel sind: der Begriff des Kontinuums und des Diskontinuums, die Idee des Kraftfeldes und der stationären Welle, die Unschärferelationen der Quantenmechanik und nicht zu vergessen die einsteinsche Vorstellung der Kopplung von Raum und Zeit (der so genannten *Raumzeit*), die ich bereits erwähnt habe. Letztendlich gehen alle diese Vorstellungen auf das archetypische Bild einer Omnipräsenz der Gottheit oder des göttlichen Pneumas zurück. So schrieb schon Plotin, Gott sei eine geistige Kugel, deren Umfang überall und deren Mittelpunkt nirgendwo ist.

Marie-Louise von Franz, wie bereits erwähnt eine von Jungs Schülerinnen und engsten Mitarbeiterinnen, sieht im Begriff der Materie eine archetypische Vorstellung, die auf den Archetypus der Großen Mutter zurückgeht. Die wichtigsten Aspekte des Archetypus der Großen Mutter hat Jung beschrieben¹³⁸ und bei M.L. von Franz findet man eine schöne Zusammenfassung:

*Auf der persönlichen Ebene ist sie [die Große Mutter] die Mutter, die Großmutter, die Amme, [...], die Göttin, die Jungfrau Maria, die Sophia. Sie ist [je nach Weltanschauung und Glaubensrichtung] das Ziel der Erlösungssehnsucht, das Paradies, das Reich Gottes, die Kirche, [...] der Himmel, die Erde, der Wald, das Meer und das stehende Gewässer, die Materie, die Unterwelt, der Mond, der Acker, der Garten, der Fels, die Höhle, der Baum, das Quellloch, das Taufbecken, die Blume, das Mandala, [...]. Psychologisch ist sie das gütige, hegende, tragende, wachstumsfördernde, fruchtbarkeitsbringende und nahrungsspendende Prinzip, die Stätte der Verwandlung, Wiedergeburt, das Geheime, Verborgene, Finstere, die Totenwelt, das Verschlingende, Verführerische, Vergiftende, das Angsterregende und das Unentrinnbare.*¹³⁹

¹³⁸ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006; insbesondere S.118ff

¹³⁹ Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.22

Der Alchemist und Schüler des Paracelsus, Gerhard Dorn, der sich auch latinisiert *Dorneus* nannte, identifizierte den *unus mundus* auch mit dem *alchemistischen Lapis* (dem Stein der Weisen) und mit dem Ziel des alchemistischen Wandlungsprozesses, der *coniunctio*.

Jung schreibt hierzu:

*Das Eine und Einfache ist das, was Dorneus als den unus mundus bezeichnet. Diese Eine Welt ist die «res simplex». Der dritte und höchste Grad der coniunctio bedeutet ihm die Vereinigung des ganzheitlichen Menschen mit dem unus mundus. Unter letzterem versteht er [Dorneus] [...] die potentielle Welt des ersten Schöpfungstages, als noch nichts in actu, das heißt in Zwei- oder Vielzahl war sondern nur Eines. Die durch magische Prozedur geschaffene Einheit des Menschen galt ihm als die Möglichkeit, eine Einheit auch mit der Welt herzustellen, aber nicht etwa mit der vielfältigen Wirklichkeit wie wir sie sehen [den vielen Psychen], sondern mit einer potentiellen Welt, welche den ewigen Urgrund allen empirischen Seins bedeutet, so wie das Selbst Grund und Ursprung der individuellen Persönlichkeit ist, und diese in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst. Auf Grund des meditativ erkannten und alchemistisch gestalteten Selbst erwartete und erhoffte er [Dorneus] die Vereinigung mit dem unus mundus.*¹⁴⁰

Im Begriff des Geistes sehen Jung und von Franz ebenfalls eine archetypische Vorstellung, nämlich den Archetypus des Vaters.

*Auf der persönlichen Ebene [ist er] der Vater, der weise Professor, die Autorität, der Priester. Geist ist das aktive, [...] dynamische Element der Psyche. [...] Jung definiert darum den Geist als ein spontanes Bewegungs- und Tätigkeitsprinzip, dem die Eigenschaft der freien Bilderzeugung jenseits der Sinneswahrnehmung und die Fähigkeit einer souveränen autonomen Manipulation dieser Bilder innewohnt. Wie leicht ersichtlich ist, überschneiden sich diese zwei Archetypen [...] in gewissen Aspekten. Und darum betont Jung, dass Geist und Materie an und für sich nichts Fassbares sind; sie sind letztlich Erscheinungsformen eines an sich transzendenten, d.h. transpsychischen Seins. [...]*¹⁴¹

Und nun kommt der eigentlich entscheidende Satz:

Die einzige erforschbare, unmittelbare Wirklichkeit ist allein die psychische Wirklichkeit, d.h. unsere Bewusstseinsinhalte die wir dann gewissermaßen nachträglich entweder als von materieller oder geistiger Herkunft ableiten.¹⁴²

Damit beschreibt von Franz eine ähnliche Situation wie jene, die die Physik zum Beispiel aus dem Welle-Teilchen-Dualismus kennt, von dem im Anschluss noch kurz die Rede sein wird.

Sie fährt fort:

*[Es] ist die Frage, wie sich diese zwei archetypischen Mächte dem Bewusstsein zeigen, wie die Prozesse in uns verlaufen, die uns zur Bewusstwerdung ihres Seins nötigen, denn es sieht so aus, als ob sie sich im Menschen, wie alle anderen Gegensätze der Natur, in einem **mysterium coniunctionis** vereinigen wollten. Das größte Geheimnis [...] ist darum nicht die Materie und nicht der Geist, [...], sondern jener seltsam seelische Prozess, in welchem sich diese Mächte als Sinneserfahrung im Menschen aktualisieren und im Spiegel seiner Psyche Be-*

¹⁴⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 14. Band, Zweiter Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.312, Paragraph 414

¹⁴¹ Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.23

¹⁴² Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.23

*wusstsein zu erreichen suchen. In diesem Zusammenhang hat Jung von der kosmogonischen Bedeutung des menschlichen Bewusstseins gesprochen.*¹⁴³

¹⁴³ Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.23, 24

Intermezzo

Ich habe in einem früheren Teil dieses Vortrages darüber gesprochen, wie sich innere und äußere Alchemie miteinander verknüpfen lassen und habe das anhand einer Idee, die auf Fred Alen Wolf zurückgeht, vertieft.

Ich habe dargestellt, dass man dabei zu einer Sichtweise gelangen kann, in der innere und äußere Alchemie so miteinander verknüpft sind, dass sie sich wechselseitig bedingen. Die innere Welt „erzeugt“ die äußere Welt und umgekehrt.

Ich möchte an dieser Stelle noch ergänzend darauf hinweisen, dass diese Sichtweise in keinem Widerspruch zum hermetischen Prinzip der Geistigkeit steht. Das werde ich auch in diesem Teils des Vortrages anhand des Prinzips der Selbstähnlichkeit noch etwas genauer erläutern.

Ich habe dann im vorhergehenden Teil dieses Vortrages in einem Einschub die wichtigsten „Jungsche Begriffe“ wie das Bewusste und das Unbewusste, die Persona, das Ich, den Schatten, das Selbst, und die Archetypen etwas genauer erläutert.

Danach habe ich in komprimierter Form einen von gnostischen Vorstellungsweisen geprägten „Schöpfungsmythos“ erzählt, der das Zustandekommen der Verknüpfung von innerer und äußerer Alchemie versinnbildlicht. Dieser Mythos erzählt, wie sich die Monade, das Alles-Eine, selbst objektiviert und wie dabei die „Welt der Dualitäten“ entsteht. Er erklärt, wie sich der weibliche Anteil der Ur-Dualität, die Universelle Psyche, im Laufe des Involutionsprozesses in viele individuelle Psychen aufspaltet, die sich als von den anderen Psychen und vom „Rest der Welt“ getrennt empfinden, und erst im Laufe des Evolutionsprozesses mühsam wieder lernen und erkennen müssen, wer sie wirklich sind und was ihr Ursprung ist und dass sie eigentlich alle eins sind. Mit Psyche ist dabei aber nicht nur die Psyche des Menschen gemeint. Dieser Mythos erzählt vielmehr den Fall der Universellen Psyche in die Materie. Alles ist beseelt.

Danach bin ich auf den (nicht nur) alchemistischen Begriff des *unus mundus* zu sprechen gekommen, zu dem ich auch in diesem und weiteren Teilen des Vortrags noch das ein oder andere sagen möchte. Dieser Begriff entstammt, wie ich bereits erläutert habe, der mittelalterlichen Naturphilosophie. Er wurde von dem Alchemisten Dorneus verwendet, der ihn auch mit dem alchemistischen Lapis (dem Stein der Weisen) und mit dem Ziel des alchemistischen Wandlungsprozesses, der *coniunctio*, identifizierte. Die *coniunctio* bedeutete für Dorneus, wie bereits erwähnt, die Vereinigung des ganzheitlichen Menschen mit dem *unus mundus*. Unter letzterem versteht Dorneus die „potentielle Welt des ersten Schöpfungstages, als noch nichts manifest war, das heißt als noch nichts in Zwei- oder Vielzahl war, als es noch keine Dualität gab, sondern nur Eines“.

Wolfgang Pauli und Carl Jung sahen eine tiefe Einheit von Psyche und Materie, die sie von einem psychomateriellen Kosmos sprechen ließ, wobei Jung dabei auf die alte alchemistische Vorstellung des *unus mundus* zurückgriff und diesen Begriff gewissermaßen wieder belebte. Auch seine Schülerin und Mitarbeiterin Marie-Louise von Franz hat diesen Begriff wieder verwendet.

Die moderne Physik hat tatsächlich gezeigt, dass es nicht möglich ist, die klassische Subjekt-Objekt-Trennung und damit die vermeintliche Trennung zwischen „psychischem Kosmos“ und „materiellem Kosmos“ aufrechtzuerhalten. *Klassische Subjekt-Objekt-Trennung* bedeutet, dass sich der Naturwissenschaftler, der die Welt beobachten, vermessen und in Experimenten kennen lernen und beschreiben will, als losgelöster Betrachter – als *Subjekt* – der zu erkennenden Welt – also den *Objekten* – gegenüber sieht. Aber diese Betrachtungsweise hat sich als falsch erwiesen. Vielmehr geht nämlich das Bewusstsein des Experimentators in das Ergebnis seines Experiments ein. Das berühmteste Beispiel hierfür ist der so genannte *Welle-Teilchen-Dualismus*. Das ist ein Phänomen, das deshalb so bezeichnet wird, weil uns sowohl das, was wir üblicherweise als elektromagnetische Strahlung bezeichnen als auch das, was wir für gewöhnlich als Materie auffassen, je nach Art des Experimentes, sprich je nach Art unserer bewussten Fragestellung an die Natur, einmal als Welle und einmal als Teilchen (Korpuskel) erscheinen kann. *Unser Bewusstsein bestimmt den Ausgang des Experiments*. Man nennt das den *Beobachtereffekt*. Ohne unser Bewusstsein gibt es weder das eine noch das andere. Wellen und Teilchen, das sind mentale Konstrukte unseres Bewusstseins, die wir in die Welt projizieren, wobei „Welle und Teilchen“ nur eines von sehr vielen Beispielen ist, welches ich herausgegriffen habe, weil es besonders eklatant ist.

Der *Welle-Teilchen-Dualismus* wie auch der *Psyche-Materie-Dualismus* weisen dasselbe Muster und die gleiche grundlegende Struktur auf. In beiden Fällen bestimmen wir sozusagen erst posthum, ob unsere Bewusstseinsinhalte dem einen oder dem anderen Pol des Syzygys entsprechen:

- Im Fall des Welle-Teilchen-Dualismus interpretieren wir unser Mess- respektive Beobachtungsergebnis als Welle oder Teilchen.
- Im Fall des Psyche-Materie-Dualismus interpretieren wir unsere Bewusstseinsinhalte als entweder von geistiger oder von materieller Herkunft.

Allerdings spielen sich die beiden Dualismen auf zwei verschiedenen Seinsebenen ab:

- Der Welle-Teilchen-Dualismus spielt sich auf der materiellen Ebene ab. Beide Pole des Syzygys gehören der materiellen Welt an beziehungsweise dem, was wir als die materielle Welt interpretieren.
- Der Psyche-Materie-Dualismus spielt sich auf der „nächst höheren Ebene“ ab. Wie uns schwer zu erkennen ist, gehört nur der eine Pol der materiellen Welt an.

Der Begriff des *unus mundus* bezieht sich auf eine Welt, die das Materielle und das Psychische umfasst, aber nicht in Form einer Koexistenz sondern in Form einer Einheit, deren scheinbare Aufspaltung in Materie und Psychen, in äußere und innere Wirklichkeit, eine Illusion ist, der das Individuum in seiner materiellen Inkarnation anheim fällt.

Bei den bereits erwähnten *Heisenbergschen Unschärferrelationen* hat man es mit einem Syzygy bzgl. unserer Kenntnis beziehungsweise Unkenntnis eines Systems zu tun. Je genauer wir die eine das System bestimmende Größe kennen, desto ungenauer kennen wir die andere. Die Pole dieses Syzygys sind also *mentale Zustände des Beobachters*, der das System beobachtet, sprich die Systemparameter – das sind die das System bestimmenden Größen – messen will. Das heißt, wir haben es hier mit *einer direkten Verknüpfung des Zustandes eines zu beobachtenden materiellen Objekts mit mentalen Zuständen (Bewusstseinszuständen) des Beobachters*

zu tun. Hier manifestiert sich also ganz deutlich die untrennbare Verknüpfung von innerer und äußerer Alchemie.

Besonders deutlich wird das an den diversen Varianten des so genannten Doppelspaltexperimentes. Eigentlich wollte ich diese Experimente hier nicht weiter beschreiben. Ich wollte lediglich darauf hinweisen, dass es sich um Experimente handelt, bei denen „tote“ Materie so reagiert, als ob sie die Intention des Experimentators erkennen beziehungsweise dessen Gedanken lesen könnte oder – und das wäre eine alternative Interpretation – als ob die Reihenfolge von Ursache und Wirkung vertauscht wäre. Nachdem ich aber darauf angesprochen worden bin, kann es sich der Physiker in mir nicht verkneifen, nun doch wenigstens den prinzipiellen Aufbau eines dieser Experimente exemplarisch zu beschreiben. Ich gebe hier allerdings eine stark vereinfachte Form wieder und verzichte ganz bewusst auf Details und auf technische Korrektheit; es geht mir nur ums Prinzip. Physiker mögen mir verzeihen!

Die Experimente, um die es mir hier geht, sind unter dem Begriff „delayed choice experiments“ beziehungsweise „delayed choice measurements“ bekannt geworden. Sie sind in verschiedenen Varianten durchgeführt worden, nicht nur mit dem Doppelspalt (also der Variante, die ich hier vereinfacht beschreibe) sondern zum Beispiel auch mit polarisierten Photonen und Polarisationsfiltern; aber immer mit demselben Ergebnis: *Der Ausgang des Experiments richtet sich nach unserer Wahl, selbst dann, wenn diese verzögert geschieht* (delayed choice). Einige dieser Experimente konnte man aus technischen Gründen erst vor wenigen Jahren durchführen, und damit wurde experimentell bestätigt, was anhand von theoretischen Überlegungen bereits vorausgesagt worden war.

Im Prinzip benötigt man für so ein „delayed choice experiment“ eine Lichtquelle und einen Schirm, der zwei Schlitze enthält (etwas wissenschaftlicher ausgedrückt: der Schirm enthält einen Doppelspalt). Sodann benötigt man einen weiteren Schirm, der mit einer so genannten Photoemulsion beschichtet ist; das ist eine lichtempfindliche Substanz, die an jenen Stellen schwarz wird, wo Licht auf sie auftrifft. Zudem braucht man noch zwei Fernrohre und zwei Detektoren, die das Licht, das durch die Fernrohre auf sie einfällt, registrieren.

Das Ganze wird nun so angeordnet wie in Abbildung 28 dargestellt, also von links nach rechts zuerst die Lichtquelle, dann der Schirm mit dem Doppelspalt, dahinter der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht und hinter diesem wiederum die beiden Fernrohre, an welchen die Detektoren angeschlossen sind. Der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht wird so angebracht, dass er jederzeit heruntergeklappt, das heißt aus der Versuchsanordnung entfernt werden kann. Die Lichtquelle ist so beschaffen, dass sie einzelne Photonen aussenden kann. Photonen sind jene Teilchen, aus denen Licht besteht – genauer gesagt zu bestehen scheint, wenn es uns seinen Teilchencharakter zeigt.

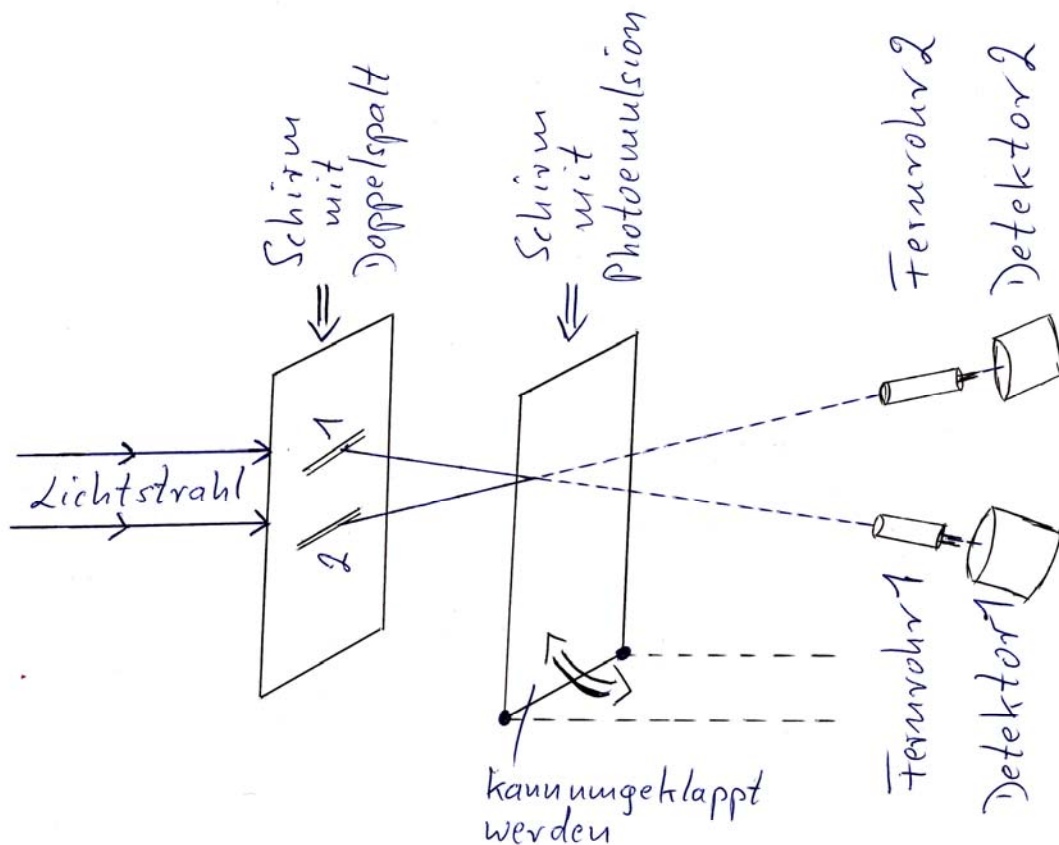


Abbildung 28: delayed choice experiment

Das Experiment gliedert sich in vier Teile.

Teil 1: Der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht befindet sich *nicht* in der Versuchsanordnung (im Strahlengang). Wenn nun die Lichtquelle ein Photon aussendet, so läuft es durch einen der beiden Spalte und wird dementsprechend entweder vom Detektor 1 oder vom Detektor 2 registriert.

Wenn die Lichtquelle viele Photonen aussendet, so wird die Hälfte dieser Photonen vom Detektor 1 und die andere Hälfte vom Detektor 2 registriert. Detektor 1 registriert jene Photonen, die durch Spalt 1 gelaufen sind, Detektor 2 registriert jene Photonen, die durch Spalt 2 gelaufen sind.

Teil 2: Der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht befindet sich in der Versuchsanordnung (im Strahlengang). Auf diesem Schirm entsteht eine Schwärzung, die einem Interferenzmuster entspricht.

Ein Interferenzmuster entspricht einer Überlagerung zweier Lichtwellen. Das bedeutet, dass eine Lichtwelle von der Lichtquelle auf den Schirm mit dem Doppelspalt zuge laufen ist und sich dort an den beiden Spalten in zwei Wellen aufgeteilt hat, die sich dann auf dem Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht wieder überlagert haben, wobei das *Interferenzmuster verblüffenderweise auch dann entsteht, wenn die Lichtquelle nur ein einziges Photon aussendet* [!!!]. Das ist deswegen verblüffend, weil man sich natürlich die Frage stellen muss, wie sich ein einziges Teilchen in zwei Wellen aufspalten kann, denn das bedeutet letztendlich, dass dieses einzelne Photon durch

beide Spalte gelaufen sein muss – eine Idee, mit der sich unser Alltagsverstand sehr schwer tut, um es mal vorsichtig auszudrücken.

Es kommt nämlich noch verrückter. Teil 1 und Teil 2 des Experiments stellen nämlich zunächst erst einmal nur einen der vielen Nachweise für den bereits erwähnten Welle-Teilchen-Dualismus dar. Letzter ist die Umschreibung für die Tatsache, dass sich Licht einmal wie eine Welle und ein anderes Mal wie Teilchen verhält, je nach dem welche Versuchsanordnung wie wählen; also je nach dem, was wir erwarten.

- Schirm mit lichtempfindlicher Schicht nicht vorhanden: Teilchencharakter.
- Schirm mit lichtempfindlicher Schicht vorhanden: Wellencharakter.

Das alleine ist eigentlich schon verrückt genug. Aber wie bereits angekündigt – es kommt gleich noch verrückter.

Teil 3: Der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht sich zunächst *nicht* in der Versuchsanordnung (im Strahlengang). Die Lichtquelle sendet ein einziges Photon aus. Erst nachdem [!!!] das Photon den Schirm mit dem Doppelspalt passiert hat, wird der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht hochgeklappt und somit in die Versuchsanordnung eingebracht.

Ergebnis: man beobachtet ein Interferenzmuster.

Woher wusste das Photon zum Zeitpunkt des Passierens des Doppelspaltes, dass es durch beide Spalte laufen muss? Alternativ könnte man fragen: Woher wusste das Photon zum Zeitpunkt des Passierens des Doppelspaltes, dass es sich an diesem wie eine Welle verhalten muss? Konnte das Photon voraussehen, dass der Experimentator den Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht im letzten Moment hochklappen würde? Kannte es also die Absicht des Experimentators? Und wenn ja, auf welchem Weg ist es zu dieser Kenntnis gelangt?

Teil 4: Der Schirm mit der lichtempfindlichen Schicht sich zunächst in der Versuchsanordnung (im Strahlengang). Die Lichtquelle sendet ein einziges Photon aus. Erst nachdem [!!!] das Photon den Schirm mit dem Doppelspalt passiert hat, wird er Schirm heruntergeklappt und somit aus der Versuchsanordnung herausgenommen.

Ergebnis: das Photon wird von genau einem der beiden Detektoren registriert.

Woher wusste das Photon zum Zeitpunkt des Passierens des Doppelspaltes, dass es nur durch einen der beiden Spalte laufen darf? Alternativ könnte man fragen: Woher wusste das Photon zum Zeitpunkt des Passierens des Doppelspaltes, dass es sich an diesem wie ein Teilchen verhalten muss?

Sowohl beim Teil 3 als auch beim Teil 4 des Experimentes sieht es so aus, als ob das jeweilige Photon nach seinem Durchgang nach dem Passieren des Schirms mit dem Doppelspalt registrieren würden, dass der Experimentator die Versuchsanordnung **nachträglich** geändert hat. Es sieht also so aus, als ob das Photon registrieren würde, dass sich der Experimentator **nachträglich** entschlossen hat, nun doch lieber Wellen als Teilchen (Teil 3) oder umgekehrt eben lieber Teilchen als Wellen (Teil 4) zu beobachten.

Oder wissen die Teilchen gar **von Anfang an**, dass sich der Experimentator im letzten Moment anders entscheiden würde und vor allem wie er sich entscheiden würde?

Diese Experimente zeigten endgültig, dass es keine *Subjekt-Objekt-Trennung* geben kann und dass **unser Bewusstsein das Verhalten der materiellen Welt bestimmt**. Letzteres nennt man gemeinhin MAGIE.

Oder wie es der prominente Physiker John Archibald Wheeler einmal ausgedrückt hat:

Nature at the quantum level is not a machine that goes its inexorable way. Instead, what answer we get depends on the question we put, the experiment we arrange, the registering device we choose. We are inescapably involved in bringing about that which appears to be happening. ¹⁴⁴

Deutsch:

Auf der Quantenebene verhält sich die Natur nicht wie eine Maschine, die ihren unaufhalt-samen Gang geht. Welche Antwort wir [von der Natur] erhalten hängt vielmehr von der Art der Frage ab, die wir ihr stellen, und ebenso davon, welches Experiment wir durchführen und welcherlei Messapparatur wir verwenden. Wir sind unausweichlich in den Vorgang ein-gebunden, der schließlich zu dem führt, was geschieht [was wir beobachten]. ¹⁴⁵

Allgemeine verständliche Beschreibungen dieser Experimente findet man zum Beispiel bei Fred Alan Wolf ¹⁴⁶ sowie bei Amit Goswami ¹⁴⁷. In meinem Artikel *Geist – Seele – Bewusst-sein – Körper oder Das Eine und die Vielen*, der auf der Website des Blue Moon Coven – <http://www.gardnerian.de/> – unter der Rubrik *Deutsche Artikel* zu finden ist, bin ich ebenfalls auf diese Thematik eingegangen; wie ich hoffe in einer auch für Nicht-Physiker verständli-chen Form. Ich möchte näher Interessierte auch auf diesen Artikel verweisen.

Diese Experimente belegen wie schon ganz deutlich, dass *unser Bewusstsein das Verhalten der materiellen Welt bestimmt*; genauso wie umgekehrt die materielle Welt Einfluss auf unser Bewusstsein nimmt; nur dass wir letzteres als selbstverständlich ansehen, während sich ersteres häufig als nur schwer zu akzeptieren erweist. Tatsächlich hat sich herausgestellt, *dass quantenmechanische Systeme solange in einer Überlagerung all dessen existieren, was prin-zipiell möglich ist und manifest werden könnte ohne wirklich manifest zu werden, bis sie von*

¹⁴⁴ John Archibald Wheeler, *The Computer and the Universe*, International Journal of Theoretical Physics; zitiert bei Amit Goswami with Richard E.Reed and Maggie Goswami (forword by Fred Alan Wolf, ...), *The Self-Aware Universe, how consciousness creates the material world*, Penguin Putnam Inc., 1995; S.75

¹⁴⁵ Diese Übersetzung stammt von mir.

¹⁴⁶ Fred Alan Wolf, *Parallel Universes, The Search for Other Worlds*, Simon & Schuster Paperbacks, 1988; Chapter 24

F.A.Wolf diskutiert in diesem Buch auch die Möglichkeit, “delayed choice experiments” unter der Annahme der Existenz paralleler Universen zu erklären. Die Theorie der parallelen Universen geht auf A.Wheelers Doktoran-den Hugh Everett (* 11. November 1930; † 19. Juli 1982) zurück, der sie im Jahre 1957 als erster Mal publizier-te. Diese Theorie ist unter der Bezeichnung *Viele-Welten-Interpretation der Quantenmechanik* bekannt gewor-den. Sie geht von der Annahme aus, dass sich das Universum jedes Mal in zwei parallele Universen aufspaltet, wenn irgendwo eine Ja-Nein-Entscheidung getroffen wird. In dem einen Universum wird die Ja-Entscheidung realisiert, und auf dieser Basis entwickelt es sich weiter. In dem anderen Universum wird die Nein-Entscheidung realisiert, und dass ist die Basis für seine Weiterentwicklung. Auch diese Idee stellt den Alltagsverstand auf eine schwere Probe. Und was hinzukommt: auch in dieser Theorie lässt sich keine absolute hundertprozentige Tren-nung zwischen dem Bewusstsein des Experimentators und dem Ergebnis des Experiments erkennen.

¹⁴⁷ Amit Goswami with Richard E.Reed and Maggie Goswami (forword by Fred Alan Wolf, ...), *The Self-Aware Universe, how consciousness creates the material world*, Penguin Putnam Inc., 1995; Chapter 5

einem bewussten Beobachter wahrgenommen werden. Man könnte auch sagen, sie existieren als „Wahrscheinlichkeit manifest werden zu können“, aber sie sind eben nicht manifest. Erst im Augenblick der Beobachtung respektive der bewussten Wahrnehmung wird eine dieser Möglichkeiten manifest.

Anders gesagt: Das Universum bedarf bewusster Beobachter um in einer manifesten Form existieren zu können beziehungsweise um überhaupt manifest werden zu können. Und diese bewussten Beobachter muss es selbst hervorbringen. Das materielle Universum muss also selbst die Möglichkeit dafür schaffen, dass Leben in der Materie inkarnieren kann. Ich hätte anstelle von Leben auch Universelle Psyche schreiben können.

Ich habe ja bereits weiter oben den Begriff des Bootstrap-Verfahrens gebraucht. Die Physik sucht seit längerer Zeit nach einem quantenmechanischen Erklärungsmodell für die Entstehung des materiellen Universums. Dabei ist die Theorie des so genannten Bootstrap-Universums entstanden. Sie sagt im Wesentlichen folgendes aus:

*Das Universum existiert solange in einer „transzendenten“, das heißt nicht manifesten Form, bis es bewusst wahrgenommen wird. Genau genommen handelt es sich um eine Überlagerung aller prinzipiell möglichen, aber nicht manifesten psychomateriellen Universen. Psychomateriell heißt, dass es sich um Universen handelt, in denen es keine Trennung von Psyche und Materie gibt. Jedes dieser Universen stellt eine Möglichkeit für die Entwicklung eines (potentiell manifesten) Universums dar. Das ist ein Bild für Dorneus Begriff des *unus mundus*, eben jener potentiellen Welt, in der Psyche und Materie noch nicht getrennt sind.*

Das Universum muss nun wie schon gesagt den bewussten Beobachter, durch dessen Wahrnehmung es manifest wird, selbst hervorbringen. Paradoxerweise findet genau durch diesen Akt der bewussten Wahrnehmung die scheinbare Trennung des psychomateriellen Kosmos in einen *vermeintlich psychischen* und einen *vermeintlich materiellen* Anteil statt; der *unus mundus* zerfällt in eine psychische und eine materielle Welt. Somit findet hier, wenn auch auf einer anderen Ebene, das gleiche statt wie das was geschieht, als sich das Alles-Eine in dem von mir zitierten gnostischen Mythos seiner selbst bewusst werden will. Es verhält sich ähnlich wie mit dem Mysterium, das sich in (Ur-) Subjekt und (Ur-) Objekt aufspaltet (aufspalten muss), um Kenntnis seiner selbst erlangen zu können.

Andere physikalische Experimente zwingen uns, *nicht-kausale Zusammenhänge* zu akzeptieren. Nicht-kausale Zusammenhänge – das bedeutet einen eklatanten Widerspruch zu unserer gewohnten und durchaus mit unserer Alltagserfahrung korrespondierenden Denkweise, dass jedes Ereignis eine Ursache haben muss, die zeitlich vor dem Eintreten dieses Ereignisses liegt (also erst Ursache, eine gewisse Zeit vergeht, dann Eintritt der Wirkung). Bei nicht-kausalen Zusammenhängen hat man es jedoch mit zwei Ereignissen zu tun, die in einem sinnvollen Zusammenhang stehen und doch nicht im klassischen Sinn kausal sind, denn das eine Ereignis ist nicht wirklich die Ursache des anderen. Einen solchen Zusammenhang nennt man *synchron* (griechisch für *gleichzeitig*); gelegentlich wird auch der Begriff *akausal* verwendet. Man spricht daher von *Synchronizität* (oder *Akausalität*). Man hat es dabei mit einem Zusammenhang zu tun, *der außerhalb von Raum und Zeit* liegt. Pauli und Jung haben den Synchronizitätsbegriff der Physik mit dem der Tiefenpsychologie vereint.

Jung sah das Synchronizitätsphänomen als Brücke zwischen den beiden Gebieten – Physik und Tiefenpsychologie – an. Als Synchronizität bezeichnet er relativ zeitnah aufeinander fol-

gende Ereignisse, die nicht über eine Kausalbeziehung verknüpft sind, vom Beobachter jedoch als sinnhaft verbunden erlebt werden. Jung hatte nämlich an seinen Patienten beobachtet, dass häufig genau dann, wenn dem Patienten archetypische, bislang unbewusste Inhalte bewusst gemacht wurden, in der Außenwelt Phänomene auftraten, die in einem sinnhaften Zusammenhang mit dem innerpsychisch-unbewusst aktivierten Inhalt standen und insofern nicht als *Zufälle* abgetan werden konnten.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass der Begriff des Zufalls eigentlich ein Verlegenheitsbegriff ist, also ein an sich leerer Begriff, der verwendet wird, wenn man für ein Phänomen oder für ein Ereignis oder auch für eine Gruppe von Ereignissen keine Erklärung findet. Wie es im Kybalion so schön heißt:

*Every cause has its effect; every effect has its cause; every thing happens according to law; chance is but a name for law not recognized; there are many planes of causation, but nothing escapes the law.*¹⁴⁸

Deutsch:

Jede Ursache hat ihre Wirkung, jede Wirkung ihre Ursache, alles geschieht gesetzmäßig, Zufall ist nur der Name für ein uns unbekanntes Gesetz. Es gibt viele Ebenen der Ursächlichkeit, aber nichts entgeht dem Gesetz.

Das hermetische Gesetz von Ursache und Wirkung stellt, das möchte ich betonen, keinen Widerspruch zu dem dar, was ich soeben über Synchronizitätsphänomene gesagt habe und im Weiteren noch sagen werde. Synchronizitätsphänomene erscheinen uns in der „materiellen Wirklichkeit“ als akausal, weil der „materielle Kosmos“ für uns zunächst einmal die einzige und damit die „normale“ Kausalitätsebene darstellt; wir können aus unserer beschränkten zwischen psychischem und materiellem Kosmos trennenden Perspektive keinen ursächlichen Zusammenhang erkennen, weil wir das Gesamtbild, das sich aus allen Ebenen zusammensetzt, nicht wahrnehmen sondern allenfalls erahnen können; jenes Gesamtbild nämlich, das sich uns böte, wenn wir die psychomaterielle Einheitswirklichkeit (den *unus mundus*) wahrnehmen könnten.

Jung war der Meinung, dass das Synchronizitätsphänomen nicht nur eine selbständige Bedeutung hat, sondern dass Synchronizitätserscheinungen nicht losgelöst von der Struktur des kollektiven Unbewussten betrachtet werden können, welche letztere Archetypusnatur hat. Während sich Jung mit Synchronizitätsphänomenen beschäftigte lernte er übrigens den bereits erwähnten Richard Wilhelm kennen, der ihn in das I Ging einführte, welches auf dem Synchronizitätsprinzip aufgebaut ist.

Diese Entdeckung Jungs legt durchaus die Vermutung nahe, dass es sich bei dem, was wir introspektiv (nach innen schauend) als das *kollektive Unbewusste* beschreiben, um die gleiche Wirklichkeit handeln könnte wie bei dem, was die Quantenmechanik als äußere materielle Wirklichkeit beschreibt; eine Wirklichkeit nämlich, die eigentlich erst durch unsere bewusste Beobachtung zur Wirklichkeit wird. Das soll heißen: Wenn wir ganz tief in unser Inneres eindringen, so finden wir unterhalb respektive jenseits unseres persönlichen Unbewussten eine

¹⁴⁸ *The Kybalion, by Three Initiates, The Hermetic Philosophy*; First Published 1908; Republished 2008 by <http://www.forgottenbooks.org>; S. 88

Schicht, nämlich das kollektive Unbewusste, die mit der „imaginale Züge aufweisenden Wirklichkeit“ identisch ist, die von der Quantenmechanik beschrieben wird.

Jung selbst hat betont, dass er nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn man das kollektive Unbewusste als eine Qualität der Materie und die Materie wiederum als den konkreten Aspekt der Psyche ansehen wollte ¹⁴⁹.

Er schreibt:

Letzteres ist eben einfach Natur – Natur die alles enthält, also auch Unbekanntes [...] einschließlich der Materie. ¹⁵⁰

Im Synchronizitätsprinzip sieht Jung eine Brücke zwischen den beiden Bereichen Psyche und Materie. Für ihn zeigt sich in einem Synchronizitätsereignis der gleiche Sinn sowohl in der Psyche der betroffenen Person als auch in einem simultanen äußeren Ereignis.

M.L. von Franz sieht es so:

*Die Synchronizitätsphänomene weisen somit auf einen bewusstseins-transzendenten Einheitsaspekt des Seins hin, den Jung als **unus mundus** bezeichnet hat. Die mittelalterliche Naturphilosophie [...] personifizierte diese eine Welt als Sapientia Dei [Weisheit Gottes], „durch die Gott sich selbst erkennt“, als Anima [Seele] Christi, Maria oder als praeexistenten Logos und definierte sie [...] als potentiellen archetypus mundus [ich habe es weiter oben Matrix des Universums genannt] oder als die Summe aller „typi“ oder primordiales causae [erste Ursachen], die im Geiste Gottes weilten, bevor er nach ihrem Vorbild die Welt erschuf.* ¹⁵¹

Dorneus setzte den *unus mundus* wie bereits erwähnt mit dem alchemistischen *Lapis Philosophorum* (dem Stein der Weisen) gleich. Diese Gleichsetzung formuliert zunächst einmal „nur“ einen metaphysischen Begriff. Jung jedoch sah im Synchronizitätsphänomen einen empirischen Hinweis auf die reale Existenz des *unus mundus*.

Da der Inhalt des *unus mundus* unserem Bewusstsein unverständlich und nicht direkt zugänglich ist, eben bewusstseins-transzendent, wurde er schon immer durch Symbole dargestellt, in der Regel durch das Mandala. Das bekannteste abendländische Symbol dieser Art ist nach M.L. von Franz das astrologische Horoskop.

Sie schreibt:

Die Mandalastruktur desselben wurde aber dann auch, seit den Anfängen der Alchemie, mit der prima materia und der Zielsubstanz des alchymischen Werkes identifiziert. Schon im [alchemistischen] Komarios-Traktat (1. bis 3. Jahrh.) heißt es von der prima materia, sie sei eine Entsprechung des Firmaments und seiner Häuser, und sie sei wirbel- oder radförmig und zugleich eine alldurchdringende Substanz. Diese kreisende Himmelsordnung ist von

¹⁴⁹ Ein Brief zur Frage der Synchronizität, Zeitschrift f. Parapsychologie u. Grenzgebiete der Psychologie, Bern/München 1961, Bd. V Nr.1, S.1 ff; zitiert bei Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S 54

¹⁵⁰ ebenda

¹⁵¹ Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.55

*Gott von Anfang an auch in die Materie hineingelegt worden. Mit dieser Rad- oder Wirbel-substanz vereinigt sich der Mensch nach dem Tode im Auferstehungsmysterium.*¹⁵²

In der Renaissance kam es zu einer Wiederbelebung dieser Symbolik. So vertrat zum Beispiel Marsilio Ficino¹⁵³ die Theorie, dass das Universums ein einziges Wesen sei, bestehend aus dem Kosmos als Körper sowie der Weltseele, der *anima mundi*; das ist die universelle Psyche. Die *anima mundi* ist gemäß Ficino durch einen alles durchdringenden Lebensgeist mit dem Körper und dem göttlichen Weltgeist verbunden. Diese drei Komponenten sind, so Ficino, durch magische Verkettungen miteinander verknüpft, so dass man sie durch die Zusammenstellung entsprechender irdischer Substanzen beeinflussen kann¹⁵⁴. Interessanterweise sieht Ficino ein weltuhrartiges Mandala, welches ein Abbild des gesamten Universums darstellt, als eine solche Zusammenstellung an. Genau dieses Weltuhrmandala tauchte rund 470 Jahre später in Wolfgang Paulis Träumen wieder auf. Ich komme später noch einmal darauf zurück. Ähnliche Ideen wurden auch von Pico della Mirandola¹⁵⁵ vertreten.

Auch Giordano Bruno ersann ein mandalaförmiges Weltmodell, jedoch von *quaternärer* und damit von christlicher Gepflogenheit abweichender Struktur; nämlich Quaternität (Vierzahl) anstelle der Trinität (Dreizahl). Giordano Bruno¹⁵⁶. Brunos Mandala sollte primär dazu dienen, den „inneren Menschen“ positiv zu konstellieren und zu einen religiös wirksamen Magier zu machen, es sollte aber auch direkte Wirkungen auf die Außenwelt ermöglichen.¹⁵⁷ Francis Yates vertritt die These, Giordano Bruno sei nur deshalb zum Märtyrer geworden, weil sein Mandalaweltmodell dem kopernikanischen (heliozentrischen) Weltmodell so sehr glich, dass er vehement für letzteres eintrat¹⁵⁸.

In der neueren Zeit stellte der französische Physiker Olivier de Beauregard¹⁵⁹ eine Unus-Mundus-Theorie auf, der zufolge das von den Physikern erforschte Universum nicht das Ganze sei, sondern das diesem vielmehr ein viel ursprünglicheres psychisches Universum zugrunde liege. Das materielle Universum stellt in dieser Theorie nur ein passives Abbild des ursprünglichen psychischen Universums dar.

Das Festhalten an der Idee einer linearen Zeit, in der alle Ereignisse in Form einer linearen Kette verknüpft sind, ist das größte Problem, das die menschliche und insbesondere die westliche Denkweise mit der Idee des *unus mundus* und eines psychophysischen Universums hat (die fernöstliche Denkweise ist teilweise andere Wege gegangen). Wir denken nach dem Mot-

¹⁵² Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.56

¹⁵³ Marsilio Ficino (* 19. Oktober 1433 in Figline Valdarno; † 1. Oktober 1499 in Careggi bei Florenz) war ein Humanist und Philosoph. Er gehört zu den bekanntesten Persönlichkeiten des Renaissance-Humanismus in Florenz.

¹⁵⁴ Siehe zum Beispiel Frances A. Yates, *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition*, London 1964

¹⁵⁵ Giovanni Pico (Conte) della Mirandola (* 24. Februar 1463 in Mirandola (Emilia-Romagna); † 17. November 1494 in Florenz) war ein italienischer Humanist und Philosoph.

¹⁵⁶ Giordano Bruno (* Januar 1548 in Nola; † 17. Februar 1600 in Rom auf dem Scheiterhaufen; eigentlich Filippino Bruno) war ein italienischer Priester, Dichter und Philosoph. Er wurde durch die Inquisition der Ketzerei und der Ausübung der Magie für schuldig befunden, vom Gouverneur von Rom zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt und am 17. Februar des Jahres 1600 hingerichtet. Im Jahr 2000 erklärten der päpstliche Kulturrat und eine theologische Kommission, die Hinrichtung sei nunmehr auch aus kirchlicher Sicht als Unrecht zu betrachten.

¹⁵⁷ Siehe z.B. Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.58

¹⁵⁸ Siehe z.B. Referenz bei Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.58

¹⁵⁹ *6. November 1911, † 5. Februar 2007

to: Das Ereignis A verursacht das Ereignis B. Danach verursacht das Ereignis B das neue Ereignis C, und wiederum danach wird das nächste Ereignis D vom Ereignis C verursacht usw. Und wenn ich hinschaue nehme ich das Ereignis D wahr und erkenne obendrein die Ursache-Wirkungs-Kette, die zum Ereignis D geführt hat. Diese Denkweise verleitet automatisch dazu, eine Kausalkette der Form $A \rightarrow B \rightarrow C \rightarrow D$ zu konstruieren und kann nicht verstehen, warum die Ereignisse A, B, C und D alle im selben Moment am selben Ort zusammenreffen, ohne dass zu erkennen wäre, dass das eine das andere verursacht hätte. Als besonders merkwürdig empfindet es diese Denkweise, wenn sie erkennen muss, dass zwar zwischen den Ereignissen kein kausaler Zusammenhang, wohl aber ein Sinnzusammenhang besteht, dass sie also zusammen ein sinnvolles Ganzes ergeben.

Synchronizitätsphänomene lassen sich nur verstehen, wenn wir bereit sind zu akzeptieren, dass es Zusammenhänge gibt, die außerhalb von dem liegen, was wir gemeinhin als Raum und Zeit empfinden; wenn wir erkennen, dass Alles mit Allem zusammenhängt. „Alles mit Allem“ heißt eben auch, dass materielle Zustände und Phänomene mit psychischen Zuständen und Phänomenen zusammenhängen, und dass Raum und Zeit wie bereits erläutert Eigenschaften unserer inneren Elemente sind. Die nachstehende Abbildung soll das noch einmal verdeutlichen. Es handelt sich ein weiteres Mal um ein Zirkelkreuz.

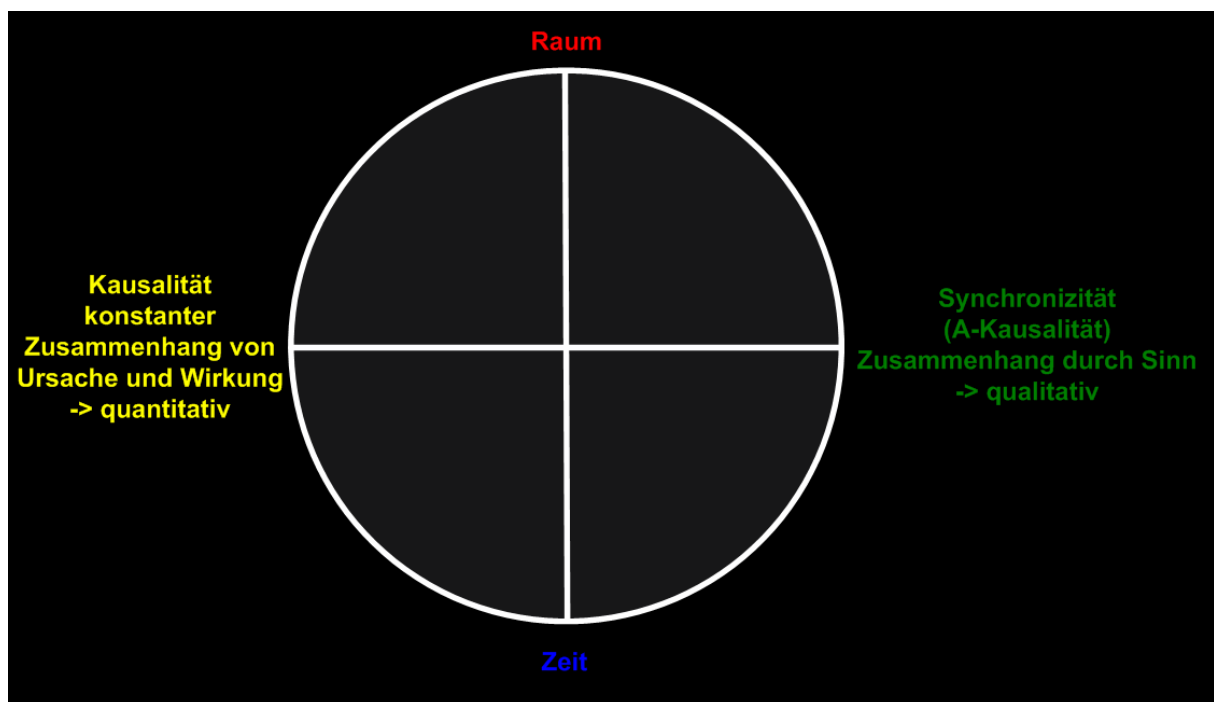


Abbildung 29: Raum – Zeit, Kausalität – Akausalität

Unsere Denkstrukturen trennen sowohl Raum und Zeit als auch Kausalität und Akausalität beziehungsweise Synchronizität voneinander. Wir halten uns daher üblicherweise im oberen linken Quadranten des Zirkelkreuzes der Abbildung 29 auf.

Dass jedoch Raum in Zeit und Zeit in Raum transformiert werden kann, lehrt uns Einsteins spezielle Relativitätstheorie. Wenn wir uns mit großer Geschwindigkeit durch das Raumzeitkontinuum bewegen, bewegen wir uns entlang des Längsbalkens des Kreuzes, verlassen also allmählich jenen Bereich, wo Raum und Zeit getrennt erscheinen; stattdessen begeben wir uns in einen Bereich, in dem Phänomene auftreten, die unserem Alltagsverstand nicht so ohne weiteres zugänglich sind. Wenn wir uns mit einer Geschwindigkeit bewegen, die der Lichtge-

schwindigkeit (rund 300000 km/sec) nahe kommt, gehen unsere Uhren langsamer und unsere Maßstäbe verkürzen sich (in Bewegungsrichtung). Diese Phänomene hat jedoch die Physik zigtausendfach experimentell bestätigt. Die Relativitätstheorie wird nur noch aus historischen Gründen als Theorie bezeichnet. Sie ist längst zu einem experimentell bestätigtem Faktum geworden.¹⁶⁰

Vor einer Bewegung entlang des Querbalkens des Kreuzes scheut die Naturwissenschaft offensichtlich ebenso zurück wie unser Alltagsverstand. Dafür gibt es aber keinen Grund! Wir können uns in beide Richtungen – längs und quer – bewegen; im wahrsten Sinn des Wortes *kreuz die quer*. Ich behaupte sogar, dass wir das ständig tun ohne uns dessen überhaupt bewusst zu sein. Wir erleben vermutlich ständig Synchronizitäten ohne uns dieser Tatsache überhaupt gewahr zu werden. Das äußert sich darin, dass wir den Sinn gewisser Ereignisse häufig erst mit großer Verspätung erkennen; oftmals erst nach Wochen, Monaten oder gar Jahren. Erst rückblickend wird uns dann klar, dass etwas ganz Bestimmtes genau an diesem Ort und genau zu diesem Zeitpunkt geschehen musste und in Kombination mit dem, was danach (eventuell) an einem ganz anderen Ort geschehen ist, Sinn macht. Der Sinn erschließt sich uns also häufig erst in der Retrospektive.

Durch ein derartiges Modell wird auch verständlich, dass Ereignisse, die in einem sinnvollem Zusammenhang stehen, an verschiedenen relativ weit voneinander entfernten Orten (relativ) gleichzeitig geschehen, ohne dass erkennbar wäre, wie das eine Ereignisse das anderen verursacht haben könnte.

Hier ein (konstruiertes) Beispiel für Synchronizität:

Ich gehe im Herbstwind in Nürnberg spazieren, sehe wie einem Passanten der Hut vom Kopf geweht wird und in eine Pfütze fällt. Dabei fällt mir ein, dass meinem Freund Hubert, der in Hamburg wohnt, im Herbst des vergangenen Jahres bei einem Besuch bei mir in Nürnberg das gleiche passiert ist und dass er so verdattert geschaut hat, dass ich mir das Lachen nicht verkneifen konnte. In diesem Moment läutet mein Handy und mein Freund Hubert ist dran und sagt: „Ich stehe gerade an der Straßenbahnhaltestelle und hier bei uns in Hamburg weht heute ein furchtbarer Wind. Da habe ich jetzt daran denken müssen, wie es mir im letzten Jahr, als ich bei Dir in Nürnberg zu Besuch war, den Hut vom Kopf geweht hat und wie Du Dich dabei köstlich amüsiert hast“.

Jung plante gegen Ende seines Lebensweges sogar, einen möglichen Zusammenhang zwischen den natürlichen Zahlen, insbesondere zwischen den ersten vier natürlichen Zahlen 1, 2, 3, 4 und dem Synchronizitätsphänomen zu erforschen. Wie aus Bemerkungen, die in seiner

¹⁶⁰ Nur am Rande sei vermerkt, dass die (spezielle) Relativitätstheorie zum so genannten *Zwillingsparadoxon* führt. Das Zwillingsparadoxon kann man in beliebig vielen Varianten formulieren kann. Hier ist eine davon:

Irgendwo auf der Erde leben zwei eineiige Zwillinge; nennen wir sie Jim und John. John konstruiert ein Raumschiff, das es ihm gestattet, sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit durch den Weltraum zu bewegen. John startet am 1. Januar 2011 zu einer Rundreise mit 99.9% der Lichtgeschwindigkeit. Wenn an Bord seines Raumschiffs 1 Jahr vergangen ist, wenn also sein Kalender den 1. Januar des Jahres 2012 anzeigt, landet er wieder auf der Erde. Wenn er aus seinem Raumschiff aussteigt, erwartet ihn bereits Jim, der eineiige Zwilling, den er zurückgelassen hat. Aber welch eine Überraschung: Jim schaut nicht mehr so aus wie er. Während nämlich an Bord von Johns Raumschiff ein Jahr verstrichen ist, sind auf der Erde etwas mehr als 22 Jahre verstrichen. Jims Kalender zeigt den 14. Mai des Jahres 2030 an. Wenn beide Zwillinge zum Zeitpunkt des Starts des Raumschiffs 30 Jahre alt waren, dann ist John jetzt 31 Jahre alt, Jim hingegen ist 52 Jahre alt.

Hinterlassenschaft gefunden wurden, hervorgeht, wollte er dabei die Zahl als etwas sowohl in der äußeren als auch in der inneren Welt Vorgefundenes verstehen ¹⁶¹.

In diesem Sinne werden die natürlichen Zahlen als Archetypen aufgefasst, denn für Jung stellen die Archetypen eine unbewusste objektive Realität dar (das kollektive Unbewusste), die sich aber zugleich auch wie eine subjektive Realität verhält. Das soll heißen, die Archetypen sind nicht einfach nur eine Imagination, die alle Menschen immer wieder einmal befällt, sondern eine objektive außerhalb des individuellen Bewusstseins vorhandene Realität, die aber als subjektive Realität in Form eines innerpsychischen Vorgangs erlebt werden kann. Die zugrunde liegende Einheitswirklichkeit – der *unus mundus* – schließt das beobachtende Subjekt, sprich den mit einem Archetypus konfrontierten Menschen, mit ein.

Jung erkannte zwei Tendenzen im Bemühen der Menschheit, den *unus mundus* zu beschreiben: zum einen die Sprache der Bilder und Symbole wie sie in der Psychologie vorherrschen, und zum anderen die Zahlen, die die Grundlage von Mathematik und Physik bilden.

Es gibt tatsächlich etliche Hinweise darauf (auf die ich hier allerdings nicht näher eingehen kann), dass unsere Zahlenvorstellung respektive unser Zahlenbegriff aus den allertiefsten kollektiven Schichten des Unbewussten stammt. Das würde bedeuten, dass die Vorstellung, die wir von Zahlen haben und der Begriff, den wir mit Zahlen verbinden, nicht durch eine bewusste Überlegung (sozusagen durch die „Erfindung der Mathematik“) erzeugt und „in die Welt gebracht“ sondern vom kollektiven Unbewussten inspiriert wurden.

Nicht zu Unrecht schreibt Marie-Louise von Franz:

Falls sich die Annahme, dass der unbewusste Teil der Psyche eine spezielle Beziehung zur Welt der Zahlen besitzt, weiterhin bestätigen sollte, so erscheint es eher verständlich, warum C.G.Jung gerade in den natürlichen Zahlen dasjenige Element sah, welches die Bereiche von Psyche und Materie gemeinsam anordnet, und wieso die Zahl unserem Bewusstsein als spezielles Element dienen könnte, um solcher gemeinsamen Anordnungen bewusst zu werden.
¹⁶²

An anderer Stelle schreibt sie:

*In zunehmendem Maße drängt sich heute die Frage auf, in welcher Form jener Bereich des Lebendigen, den wir als die unbewusste Psyche des Menschen bezeichnen, mit der Materie verbunden sei. Wie C.G.Jung öfters betont hat, scheinen wir zwar noch nicht genügend Kenntnisse beider Bereiche erworben zu haben, um eine zuverlässige Brücke zwischen den zwei Gebieten zu bauen. Immerhin haben sich jedoch manche Parallelen der Denkmodelle ergeben, welche die Möglichkeit einer engen Beziehung nahe zu legen scheinen, und hat sich darüber hinaus, wie Jung entdeckte, zunehmend die Frage aufgedrängt, **ob nicht der Archetypus der natürlichen Zahlen mit der Beziehung essentiell verbunden sein könnte.*** ¹⁶³

¹⁶¹ Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S.19

¹⁶² Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S.31,32

¹⁶³ Marie-Louise von Franz, *Psyche und Materie*, Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003; S.53

Tatsächlich beschreibt die moderne Physik viele der grundlegenden Eigenschaften der Materie durch ganze Zahlen beziehungsweise durch das Verhältnis (den Quotienten) ganzer Zahlen. Wenn nun diese Zahlen Archetypen sind, denen sowohl *subjektive* als auch *objektive* Realität zugesprochen werden muss, und wenn sie letztendlich dem *unus mundus* entstammen, der beide Realitäten in sich vereinigt, muss man sich über diese Tatsache nicht wundern. Sie passt vielmehr zu der aus der Quantenmechanik stammenden Erfahrung, dass objektive Erkenntnis schlichtweg nicht möglich ist.

Marie-Louise von Franz weist darauf hin, dass der Zahl, wenn man sie in ihrer Erscheinungsform als Archetypus zur Erfahrung synchronistischer Phänomene verwenden will, zusätzlich zu ihrem quantitativen Charakter ein **qualitativer Strukturaspekt** zugesprochen werden muss. Sie schreibt:

*Das große Problem, welches sich für die Verwendung der natürlichen Zahl zur Erfassung synchronistischer Phänomene stellt, ist [...] die Tatsache, dass ihr ein **qualitativer Strukturaspekt** zugesprochen werden muss, welcher in der modernen abendländischen Zahlentheorie kaum berücksichtigt wird. Dies ist zugleich auch ein gewisser Kontinuumsaspekt der Zahl, insofern jede individuelle Zahl-Gestalt oder -Struktur ein unteilbares Ganzes darstellt. Dieses Kontinuum müsste aber nicht nur als unteilbar zusammenhängend gedacht sein, sondern in dem Sinne, **dass jede Einzelzahl immer das Ganze repräsentiert.***¹⁶⁴

Die Auffassung, dass jede Einzelzahl immer das Ganze, also die Einheit, die Monade, repräsentiert, ist natürlich nichts anderes als eine alternative Formulierung der Tatsache, dass das Ganze in seinen Teilen genauso enthalten ist, wie jeder Teil im Ganzen.

Wie es im Kybalion heißt:

While All is in THE ALL, it is equally true that THE ALL is in All. To him who truly understands this truth hath come great knowledge.

Deutsch:

*Da alles im Alles-Einen [enthalten] ist, ist es gleicherweise wahr, dass das Alles-Eine in allem [enthalten] ist. Derjenige, der diese Wahrheit wirklich versteht, hat große Weisheit erlangt.*¹⁶⁵

NB: *enthalten sein*, heißt nicht notwendigerweise *identisch sein*.

Nachfolgend nun ein paar Bilder, die deutlich machen sollen, was damit gemeint ist, dass das Ganze in seinen Teilen enthalten sei ohne jedoch mit den einzelnen Teilen identisch zu sein.

Zunächst etwas, was jeder aus dem Gemüseladen aus der Gemüseabteilung des Supermarkts kennt und was obendrein sehr gut schmeckt:

¹⁶⁴ Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S.60

¹⁶⁵ *The Kybalion, by Three Initiates, The Hermetic Philosophy*; First Published 1908; Republished 2008 by <http://www.forgottenbooks.org>; S. 48



Abbildung 30: Romanesco als Beispiel für Selbstähnlichkeit – 1 ¹⁶⁶

Jedes Teil (Fraktal) des Romanesco sieht wieder genauso aus, was der ganze Romanesco (das Ganze).

¹⁶⁶ © John Walker / PD



Abbildung 31: Romanesco als Beispiel für Selbstähnlichkeit – 2 ¹⁶⁷

In der Vergrößerung sieht man, wie sich die Struktur des Ganzen in seinen Teilen fortsetzt.

¹⁶⁷ © John Walker / PD



Abbildung 32: Romanesco als Beispiel für Selbstähnlichkeit – 3¹⁶⁸

Als nächstes ein „künstliches Fraktal“, das aus einer mathematischen Formel hervorgeht (auf mathematische Details möchte ich dabei verzichten).

¹⁶⁸ © John Walker / PD

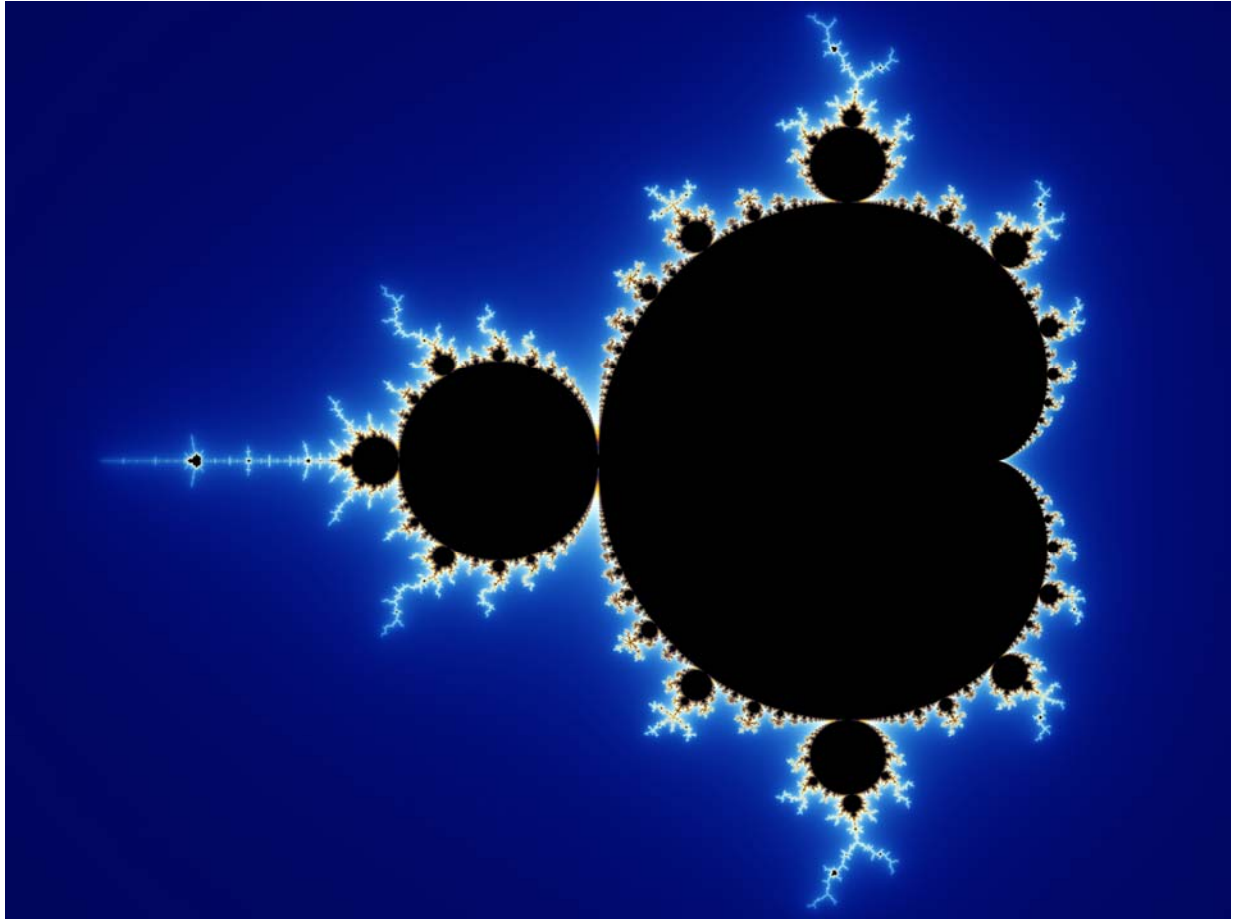


Abbildung 33: Apfelmännchen – 1 ¹⁶⁹

Auch hier sieht man wieder in der Vergrößerung, dass die Form der Teile mit der Form des Ganzen identisch ist.

¹⁶⁹ © Wolfgang Beyer / Creative Commons

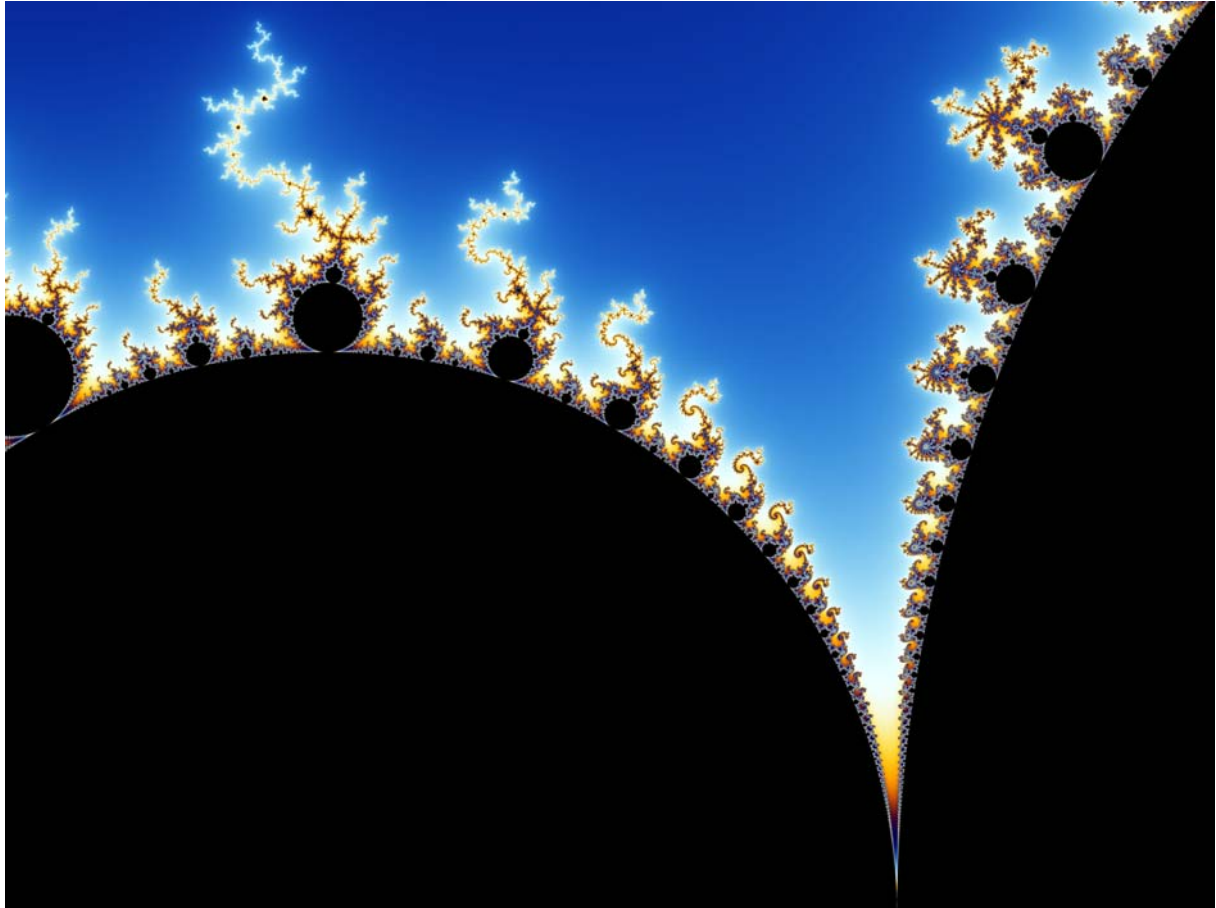


Abbildung 34: Apfelmännchen – 2 ¹⁷⁰

¹⁷⁰ © Wolfgang Beyer / Creative Commons

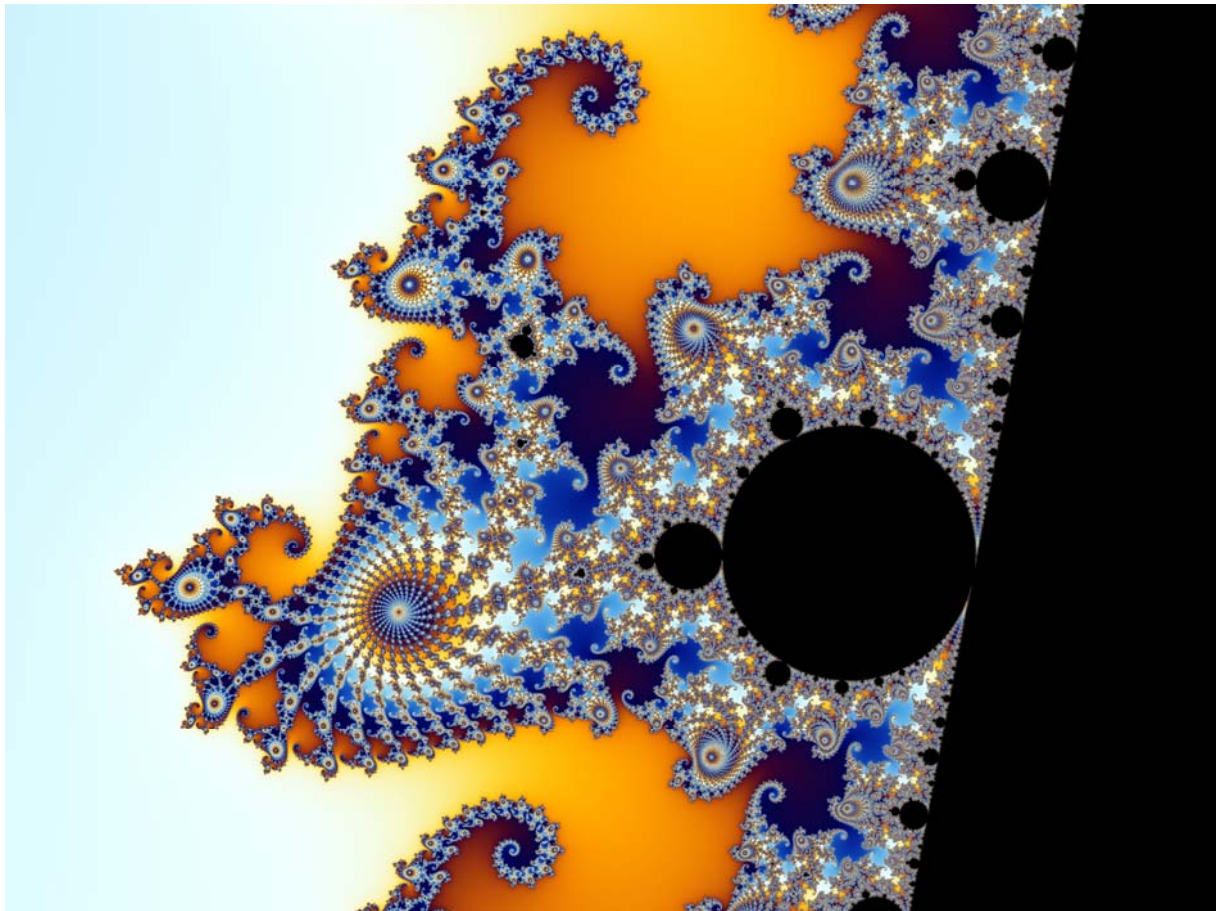


Abbildung 35: Apfelmännchen – 3 ¹⁷¹

Der im obigen Zitat von Marie-Louise von Franz erwähnte Kontinuumsaspekt der natürlichen Zahlen ist der mathematischen Zahlensymbolik fremd (zumindest weitestgehend).

In der mystischen Zahlensymbolik steht die *Eins* für das unteilbare Ganze, für das Alles-Eine. Durch die rein mathematische Tatsache, dass die Reihe der natürlichen Zahlen mit der Eins beginnt und sich alsdann beliebig weit (endlos) fortsetzen lässt, ist die Eins mit dem Unendlichen verbunden. *Quantitativ* ist sie die Zähleinheit, aber *qualitativ* repräsentiert die Eins – also die *Monade* (kabbalistisch *Kether*) – die ganze Zahlenreihe. Sie ist sowohl das Eine als auch die Vielen und steht damit auch für das Individuationsprinzip. Man kann die Eins als durch alle Zahlen der Reihe hindurchgehend ansehen, ähnlich wie das Alles-Eine mit jedem seiner Aspekte verbunden ist.

Quantitativ entsteht jede natürliche Zahl dadurch, dass man zu ihrem Vorgänger die Einheit (eins) hinzufügt. So entsteht die Zwei aus der Eins, die Drei aus der Zwei etc. Dieser Vorgang stellt ein Voranschreiten, eine Progression dar.

Im Sinne eines *qualitativen* Zahlenaspekts stellt der Schritt von einer natürlichen Zahl zu der nächsten Zahl in der Reihe jedoch eher einen retrograden (rückwärtsgerichteten) Prozess im Sinne einer gedanklichen Rückbesinnung auf die Ur-Eins (und damit auf das Alles-Eine) dar. Fortschritt und Weiterentwicklung finden also statt, indem sich das Aktuelle, das sich im Hier

¹⁷¹ © Wolfgang Beyer / Creative Commons

und Jetzt auf einer bestimmten Entwicklungsstufe Befindende, auf seinen Ursprung, nämlich das Alles-Eine, rückbesinnt.

Diese Rückbesinnung ist für den Übergang von der Drei zur Vier auch aus der „klassischen“ Alchemie bekannt, nämlich durch die *Formel der Maria Prophetissa*. Sie lautet:

Aus der Eins wird zwei, aus zwei wird drei und von dem Dritten das Eine ist das Vierte, so werden die zwei eins.

Diese Formel wird auch als *das Axiom der Maria* bezeichnet. Sie besagt mit anderen Worten: Wenn die Drei als Einheit gesehen und mit der Ur-Eins – dem Alles-Einen, der Monade – in Beziehung gesetzt wird, entsteht das Vierte.¹⁷² Dieses Vierte entsteht aber nicht progressiv, also nicht durch einfaches Voranschreiten. Es ist nicht etwas grundlegend Neues, sondern vielmehr etwas, das schon immer da war und jetzt als solches erkannt wird. Dieses Vierte nennt man das *Verborgene Vierte*.

Genauso wie der qualitativ retrograde Zählschritt von drei auf vier ist auch der ebenfalls qualitativ retrograde Zählschritt von vier auf fünf aus der „klassischen“ Alchemie bekannt. Es handelt sich um den *Stein der Weisen*, der in seiner Form als *Mercurius* oder Geist als die *Quintessenz* der vier klassischen Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde erscheint; aber wohlgemerkt als die *quinta essentia*, jedoch nicht [!] als fünftes Element. Insofern ist der Stein der Weisen beziehungsweise der Mercurius das realisierte (wahrgenommene, erkannte) Einssein der vier Elemente, wie M.L. von Franz es ausdrückt¹⁷³.

Im Taoismus spielt der Übergang von 10 auf 11 eine ähnliche Rolle. Die Elf ist die Zahl des Tao. Die Elf wird aber nicht einfach quantitativ als $11=10+1$ verstanden, sondern qualitativ als *Ganzsein der Dekade durch deren Rückbesinnung auf ihren Ursprung*, der Ur-Eins beziehungsweise Einheit.

Wenn man die natürlichen Zahlen im obigen Sinn als qualitative Aspekte einer unteilbaren Ganzheit, also als die qualitativ verschiedenen Manifestationen des Alles-Einen ansieht, dann werden sie alle selbst zu einer unteilbaren Ganzheit und damit auch zu einem mathematischen Symbol des *unus mundus*. Diese Ganzheit schließt, wie ich noch erläutern werde, ein irrationales, chthonisches Element mit ein. *Chthonisch* bedeutet ursprünglich *aus der Erde entspringend, unterirdisch, die Unterwelt betreffend*. Es ist das griechische Adjektiv für alles der Erde, dem Mutterboden und besonders der Unterwelt Angehörige.

Wenn man die ganzen Zahlen als die verschiedenen Erscheinungsformen einer Monade auffasst, dann kann man sie auf einem Kreis anordnen, in dessen Mittelpunkt sich die Monade (das Alles-Eine) befindet. Sie haben dann alle den gleichen Abstand von der Monade und sind um sie herum angeordnet. Insofern ist auch keine Zahlen-Einheit vor der anderen ausgezeichnet, in einem gewissen Sinne sind sie alle gleich, in ihrem Inneren (Kreismittelpunkt) befindet sich ihr gemeinsamer Ursprung. Das soll die nächste Abbildung verdeutlichen. Man verglei-

¹⁷² Siehe z.B. Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S.65, 66

¹⁷³ Siehe z.B. Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S.66

che diese Anordnung mit der klassischen Zahlengeraden, wo sich die Zahlen immer weiter von der Ur-Eins entfernen, ohne Chance der Rückkehr!

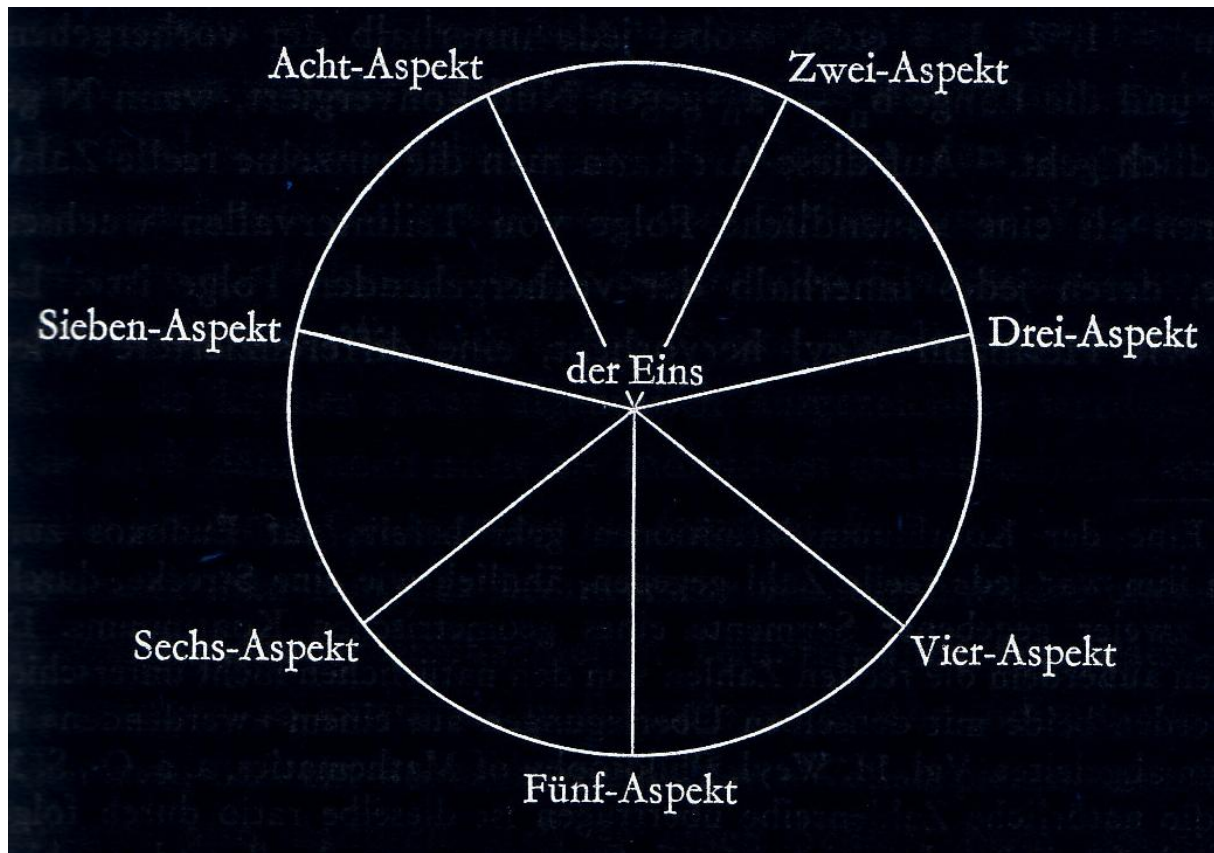


Abbildung 36: Der Kontinuumsaspekt der ganzen Zahlen

Das Axiom der Maria Prophetissa spielt ebenso wie die Auffassung des Steins der Weisen als Quintessenz der vier Elemente eine wichtige Rolle in der „klassischen“ Alchemie. Das *Axiom der Maria* kann man sogar als das *zentrale Axiom beziehungsweise als den Kernsatz der Alchemie* auffassen. Es gibt diesen Ausspruch in verschiedenen, jedoch sinngleichen Varianten. Ich will die beiden bekanntesten noch einmal anführen, nämlich:

1. *Aus eins wird zwei, aus zwei wird drei und von dem Dritten das Eine ist das Vierte.*
2. *Die Eins wird zur Zwei, die Zwei zur Drei, und aus dem Dritten wird das Eine als Viertes.*

Der Ausspruch soll auf *Maria die Jüdin*, auch *Maria Prophetissa* genannt, zurückgehen, die häufig sogar als Begründerin der Alchemie bezeichnet wird und die bedeutendste Alchemistin der Antike gewesen sein soll. Sie soll zwischen dem ersten und dem dritten vorchristlichen Jahrhundert in Alexandria (Oberägypten) gelebt haben. Ob es sich wirklich um eine historische Persönlichkeit handelt, ist ungewiss.

Während die „klassische“ Alchemie vom (*Aus-*) *Spruch der Maria Prophetissa* spricht, geht die Bezeichnung *Axiom der Maria* auf Jung zurück.

Die nachstehende Abbildung zeigt die Maria Prophetissa in einem Kupfer- oder Holzstich, der im Jahr 1617 von dem Künstler Michael Maier angefertigt wurde ¹⁷⁴.



Abbildung 37: Maria Prophetissa ¹⁷⁵

Es sei hier noch erwähnt, dass sich Goethe von diesem Ausspruch der Maria Prophetissa zu dem scheinbar [!] sinnlosen *Hexeneinmaleins* im *Faust I* inspirieren ließ. In einer Szene, die mit *Hexenküche* überschrieben ist, wird Faust von Mephisto in eine Hexenküche geführt. Die Hexe soll für Faust ein Elixier brauen, das als Verjüngungstrank wirken soll. Hierbei darf man durchaus an *das Elixier* der Alchemisten denken. Die Hexe spricht dabei den folgenden „Zauberspruch“:

*Du mußt versteh'n, aus Eins mach Zehn.
Die Zwei lass geh'n.
Die Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,*

¹⁷⁴ Michael Maier (* 1569 in Kiel [1]; † 1622, vermutlich in Magdeburg) war ein paracelsischer Arzt, Künstler und Alchemist, für den der naturwissenschaftliche Aspekt der Alchemie im Vordergrund stand. Maier verbrachte auch einige Jahre am Hof des habsburgischen Kaisers Rudolph II in Prag.

¹⁷⁵ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_die_J%C3%BCdin

*Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins!*¹⁷⁶

Im Anschluss sagt übrigens Mephisto, das sei hier am Rande erwähnt:

*Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.*

Ich werde später noch ausführlicher auf den Unvollständigkeitsaspekt der Trinität zu sprechen kommen.

Zurück zum Hexeneinmaleins: Es gibt mehrere Möglichkeiten, Goethes Hexeneinmaleins einen Sinn zu geben. Eine dieser Möglichkeiten möchte ich hier kurz skizzieren.

Im Hexeneinmaleins werden explizit zehn Zahlen erwähnt, nämlich: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun und zehn.

Die ersten drei Zeilen des Hexeneinmaleins lauten:

*Du mußt versteh'n, aus **Eins** mach **Zehn**.
Die **Zwei** lass geh'n.
Die **Drei** mach' gleich,*

Folglich schreibt man 10, 2, 3; die Zehn ist aus der 1 entstanden (aus Eins mach Zehn), zwei und drei sollen unverändert bleiben. Die Summe dieser drei Zahlen ergibt 15. Im magischen Zahlenquadrat mit drei Zeilen und drei Spalten ergibt sowohl die Summe jeder Zeile als auch die Summe jeder Spalte und eigentlich auch die Summe der Diagonale jeweils 15. Also kann man versuchen, nach den Anweisungen des Hexeneinmaleins ein solches magisches Quadrat so zu konstruieren.

Eins, zwei und drei wurden schon behandelt, also geht es weiter mit vier, fünf und sechs. Dazu sagt das Hexeneinmaleins:

*Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,*

Die Vier verlieren heißt aus der Vier die Null machen. Die Fünf soll offensichtlich zur Sieben und die Sechs zur Acht werden. Also schreibt man für die zweite Zeile 0, 7, 8. Die Summe dieser drei Zahlen ergibt ebenfalls wieder 15.

So ist's vollbracht:

¹⁷⁶ Z.B. Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie erster Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971; S. 75

Eigentlich ist es jetzt vollbracht, denn jetzt sind alle Zahlen der ersten Dekade untergebracht, außer 4, 5 und 6. Wenn wir sie in der Reihenfolge 5, 6, 4 in die dritte Zeile schreiben, ist zumindest die Anforderung, dass sowohl die Summe einer jeden Zeile als auch die Summe einer jeden Spalte jeweils 15 ergeben soll, erfüllt. Allerdings bleibt die Anforderung, dass die Summe der Diagonale ebenfalls 15 ergeben soll, unerfüllt.

Und Neun ist Eins,

Diese neun Felder ergeben das magische Quadrat, das folgendermaßen aussieht:

10	2	3	15
0	7	8	15
5	6	4	15
15	15	15	

Tabelle 9: Das Hexeneinmaleins

Und Zehn ist keins.

Es gibt kein magisches Quadrat mit zehn Feldern.

Intermezzo

Ich habe in den vorhergehenden Teilen dieses Vortrages unter anderem über den *unus mundus* (den psychomateriellen Kosmos) gesprochen und darüber wie sich innere und äußere Alchemie in der modernen Physik als nicht voneinander trennbar erweisen.

Dabei habe ich erwähnt, dass der Alchemist Dorneus den *unus mundus* mit dem alchemistischen Prinzip des *Lapis Philosophorum* gleichsetzte, wohingegen jedoch Jung noch einen Schritt weiterging und im Synchronizitätsphänomen einen empirischen Hinweis auf die reale Existenz des *unus mundus* sah.

Ich habe aufgezeigt, dass sich Synchronizitätsphänomene nur verstehen lassen, wenn wir bereit sind zu akzeptieren, dass es Zusammenhänge gibt, die außerhalb von dem liegen, was wir gemeinhin als Raum und Zeit empfinden und wenn wir erkennen, dass Alles mit Allem zusammenhängt. „Alles mit Allem“ heißt dabei, dass materielle Zustände und Phänomene mit psychischen Zuständen und Phänomenen zusammenhängen, und dass Raum und Zeit wie bereits erläutert Eigenschaften unserer inneren Elemente sind.

Ich habe auch erwähnt, dass Jung zwei Tendenzen im Bemühen der Menschheit, den *unus mundus* zu beschreiben, erkannte: zum einen die Sprache der Bilder und Symbole wie sie in der Psychologie vorherrschen, und zum anderen die Zahlen, die die Grundlage von Mathematik und Physik bilden.

Durch diese Betrachtung gelangt man zu der Auffassung, dass jede Einzelzahl immer das Ganze, also die Einheit, die Monade, repräsentiert, was nichts anderes ist als eine alternative Formulierung der Tatsache, dass das Ganze in seinen Teilen genauso enthalten ist, wie jeder Teil im Ganzen. Das habe ich am Beispiel der *Selbstähnlichkeit* zu verdeutlichen versucht (Romanesco und Apfelmännchen).

Ich habe dann auf den Unterschied zwischen der mathematischen Auffassung von der diskreten Natur der natürlichen Zahlen und dem *quantitativen* Zählschritt auf der einen Seite sowie der alchemistisch-tiefenpsychologischen Auffassung vom Kontinuumsaspekt der natürlichen Zahlen und dem *qualitativen* Zählschritt auf der anderen Seite aufmerksam gemacht.

Dabei bin ich dann auf die aus der „klassischen Alchemie“ bekannte Formel der *Maria Prophetissa* zu sprechen gekommen. Sie lautet:

Aus der Eins wird zwei, aus zwei wird drei und von dem Dritten das Eine ist das Vierte, so werden die zwei eins.

Die Formel der *Maria Prophetissa* bezieht sich auf den Konflikt zwischen der Drei und der Vier, auf den *Unvollständigkeitsaspekt der Drei* und den *Vollständigkeitsaspekt der Vier* und damit auch auf den Konflikt *Tritinität versus Quaternität*. Darüber möchte ich nun als nächstes sprechen.

Ich habe ja bereits mehrfach erwähnt, dass die Alchemie nicht nur als Vorläuferin der modernen Chemie verstanden werden darf, geschweige dann als gescheiterte Goldmacherei. Das ist nur der äußere (exoterische) Anteil. Ich habe erläutert, dass die Alchemie auch über einen inneren (esoterischen) Anteil verfügt. Dieser innere Anteil stellte über lange Zeit hinweg eine Unterströmung zu dem die Oberfläche und das Leben dominierenden Christentum dar. Auch das Christentum hatte ursprünglich, wie ich ebenfalls bereits erläutert habe, einen exoterischen und einen esoterischen Anteil. Letzterer ist ihm im Laufe jener Entwicklung, die mit dem Konzil von Nicäa eingesetzt hat, weitestgehend verloren gegangen. Die verbleibende starre und an sich tote Hülle ist patriarchalisch geprägt. Ein besonders auffälliges Merkmal dieser patriarchalischen Prägung ist das Dogma von der *Dreieinigkeit* von Vater, Sohn und Heiligem Geist, wobei letzterem genau genommen noch etwas Weibliches anhaftet. Die christliche Gnostik, die von der sich auf dem Konzil von Nicäa formierenden so genannten „Universellen Kirche“ (*katholisch* heißt wörtlich übersetzt *universell*) im Laufe der darauf folgenden Jahrhunderte fast gänzlich ausgerottet wurde, sah im Heiligen Geist ursprünglich *die Göttin der Weisheit* oder zumindest ein weiblich Element. Das ist unterschiedlich, denn es gab auch in der christlichen Gnostik unterschiedliche Strömungen und Richtungen. Bezeichnenderweise ist der Begriff für den (Heiligen) Geist im Altgriechischen, jener Sprache, in der die vier Evangelien verfasst wurden, die Eingang in das Neue Testament gefunden haben, weiblich; ebenso im Koptischen, jener Sprache, in der die meisten gnostischen Texte verfasst wurden, so zum Beispiel auch die bereits erwähnten Texte, die unter dem Namen *Nag Hammadi Library* publiziert wurden.^{177 178}

Das Dogma der Dreieinigkeit, also die Trinität von Vater, Sohn und Heiligem Geist, besagt im Hinblick auf das Axiom der Maria, *dass die Drei die Eins sei*; man spricht ja auch von der *Heiligen Dreieinigkeit*. Die ungeraden Zahlen, also auch die Drei, gelten in der westlichen wie auch in der östlichen Denkweise von alters her als männlich, wohingegen die geraden Zahlen, also auch die Vier, als weiblich gelten. Unter diesem Aspekt, und nicht nur unter diesem, wird die Trinität zu einer ausgesprochen männlichen Gottheit. Zwar hat das Christentum zumindest im Katholizismus der Gottesmutter eine besondere, herausgehobene Stellung zugewiesen und hat seinem zentralen Protagonisten, den als Jesus von Nazareth Mensch gewordenen Gottessohn, dem es einerseits jegliche Form von Sexualität abspricht, andererseits sogar eine Gefährtin zur Seite gestellt, nämlich Maria Magdalena, die in ihrer Eigenschaft als Hure noch einen matten Abglanz des Mythos der gefallenen Göttin reflektiert, jedoch kann das alles kein volles Äquivalent zum Fehlen der weiblichen Seite des Göttlichen im heutigen exoterischen Christentum sein.¹⁷⁹

¹⁷⁷ Siehe dazu meine früheren Erwähnungen der *Nag Hammadi Library* und insbesondere die Fußnote ⁵⁸.

¹⁷⁸ Die vier Evangelien, die in das Neue Testament aufgenommen, werden als *kanonische Evangelien* bezeichnet. Es handelt sich dabei um das Markus-, das Lukas-, das Mathäus- und das Johannes-Evangelium. Darüber hinaus gibt es aber noch weitere so genannte *apokryphe Evangelien* und sonstige *apokryphe Texte*, die man nicht als Evangelien bezeichnen kann: Diese Texte wurden aus diversen Gründen nicht in das Neue Testament aufgenommen. Sie zeichnen in der Regel ein Jesus-Bild, das sich von dem allgemein bekannten deutlich unterscheidet. Zu diesen apokryphen Evangelien und sonstigen Texten gehören auch jene, aus denen ich in früheren Teilen dieses Vortrages bereits zitiert habe.

Einen guten Überblick über apokryphe Texte des Alten wie des Neuen Testaments gibt Erich Weidinger:

Erich Weidinger: *Die Apokryphen – Verborgene Bücher der Bibel*, Pattloch Verlag 1992

Unter nachstehendem Link findet man eine Linksammlung zu apokryphen Evangelien und sonstigen apokryphen Texten: http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Apokryphe_Schrift_des_Neuen_Testaments

¹⁷⁹ Bezüglich des Mythos der gefallenen Göttin möchte ich hier auf meine früheren Erwähnungen verweisen und insbesondere auf die Fußnote ¹³⁷.

Die Alchemie bringt mit dem Satz der Maria Prophetissa, *dass aus dem Dritten das Eine als Viertes werde*, genau dieses weibliche chthonische Element (wieder) ins Spiel. Das *Verborgene Vierte* wird ans Licht gebracht, wenn auch über lange Zeit hinweg aus gutem Grunde, in verklausulierter Form.

Mit den Worten C.G.Jungs:

Hier schieben sich zwischen die ungeraden Zahlen der christlichen Dogmatik die geraden Zahlen, welche das Weibliche, die Erde, das Unterirdische, ja das Böse selber bedeuten.¹⁸⁰ Ihre Personifikation ist der «serpens mercurii», der Drache, welcher in sich erzeugt und zerstört und die «prima materia» darstellt. Dieser Grundgedanke der Alchemie weist zurück auf [...] die Tiāmat mit ihrem Drachenattribut, und damit auf die matriarchale Urwelt, [...]. Die welthistorische Wandlung des Bewusstseins nach der «männlichen» Seite ist kompensiert zunächst durch das Chthonisch-Weibliche des Unbewussten.^{181 182 183}

Jung verbindet die Zahl drei mit (rationalen) Prozessen, die in Raum und Zeit ablaufen und als solche bewusst sind, die Zahl vier hingegen mit Prozessen, die im Unterbewusstsein ablaufen, ergo noch nicht bewusst sind, so dass das Bild noch nicht vollständig ist. So betrachtet steht die Zahl vier für eine Ganzheit, nach der wir zwar ständig streben, die wir aber nicht so ohne weiteres verwirklichen können.

Das Vierte ist das Imaginäre und das Imaginale, das Unterbewusste, das Transzendente; das Chthonische, das Weibliche, das Dunkle, die **Seele der Materie**.

Das Verborgene Vierte in seinem Aspekt als die Seele der Materie hatte auch Wolfgang Pauli erkannt. Das geht aus etlichen seiner Briefe an C.G.Jung, dessen Mitarbeiterinnen Mari-Louise von Franz und Aniela Jaffé sowie an seinen Freund Markus Fierz hervor, von denen ich hier exemplarisch ein paar kurze Ausschnitte wiedergeben möchte:

An C.G.Jung schrieb er im Februar 1953:

Körper, Materie, das Weibliche, das Dunkle, das Irrationale und das Akausale, die man in einen Topf geworfen und alle außer der Materie aus der Westlichen Weltansicht verbannt hat, können nun nicht mehr länger an den Rand gedrängt werden. Das Weibliche in Form des Körpers darf jetzt wieder [in die Naturwissenschaft] mit einbezogen werden...¹⁸⁴

Und in einem Brief an M.Fierz äußerte er sich im Oktober 1954 wie folgt:

¹⁸⁰ Was aber nicht heißt, dass Jung, wie immer wieder kolportiert wird, das Weibliche als minderwertig oder böse ansah. Jung hat sich zwar aus durchaus verständlichem Grund nie offiziell vom Christentum losgesagt, er hat aber viele Ansichten vertreten, die mit denen des Christentums alles andere als konform sind; dazu gehören auch seine Ansichten über die Quaternität, das (Verborgene) Vierte, das Göttlich-Weibliche u.v.m.

¹⁸¹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.38, Paragraph 26

¹⁸² *Tiāmat* (auch *Ghanna* oder *Omoroca*) ist die Urgöttin in der babylonischen Mythologie und verkörpert das Prinzip des Salzwassers. Ihr Gegenpart ist Apzu. Letzterer ist ihr Gemahl und verkörpert das Prinzip des Süßwassers. Der Name *Tiāmat* bedeutet *Sie, die Sie alle gebar*, weil sie zusammen mit ihrem Gemahl noch vor der eigentlichen Schöpfung die ersten Generationen von Göttern gezeugt hat.

¹⁸³ *Chthonisch* bedeutet ursprünglich *aus der Erde entspringend, unterirdisch, die Unterwelt betreffend*. Es ist das griechische Adjektiv für alles der Erde, dem Mutterboden und besonders der Unterwelt Angehörige.

¹⁸⁴ W.Pauli am 27.02.1953 in einem Brief an C.G.Jung

*Damit eine wahre Verbindung der Gegensätze ermöglicht wird, müssen Materie, Körper und das weibliche Prinzip als eigenständige Faktoren gesehen werden und das nicht nur in einer verklärten, ätherischen Weise.*¹⁸⁵

Mit der Formulierung „und das nicht nur in einer verklärten, ätherischen Weise“ zielt Pauli auf das von Papst Pius XII im Jahr 1950 verkündigte Dogma von der Aufnahme Mariens in den Himmel ab sowie auf Jungs diesbezügliche Stellungnahme in dessen Publikation *Antwort auf Hiob*¹⁸⁶.

Pauli schreibt in diesem Brief weiter:

*Statt wunderbare Quaternitäten im Himmel zu erschaffen (Maria und die Dreieinigkeit), würde eine wahrhaftig symmetrische Betrachtungsweise in den Naturwissenschaften die Weisheit der Dunklen Muttergöttin mit einbeziehen und diese mit dem männlichen Bewusstsein vereinen. Was der westliche Mensch braucht, ist die Weisheit einer chthonischen Sophia, welche sowohl das Licht als auch die Finsternis repräsentiert. Nur eine derartig erdverbundene unterirdische Weisheit kann uns vor den Produkten des rationalen männlichen Intellekts wie zum Beispiel der Atombombe bewahren. Was nun die Physik betrifft, so würde dies eine engere Verbindung zwischen Physik, Biologie und Parapsychologie implizieren; m.a.W. das Verlassen der abstrakten, kausalen mathematischen Modelle und die Hinwendung zu den Quellen und Wurzeln des Lebens. Das heutige reine einseitig rationale Wissen ist eine Unheilserkenntnis geworden. Früher oder später muss sich das ändern, aber das wird nur geschehen, wenn man wieder einmal gezwungen sein wird, die emotionalen Faktoren zu berücksichtigen, die in die Naturerkenntnis involviert sind. Nur dann kann aus Unheilserkenntnis Heilserkenntnis werden.*¹⁸⁷

Und an Marie-Louise von Franz schrieb er im November 1953:

*Nur die chthonische Weisheit einer Sophia, die nicht nur das Licht sondern im selben Maße auch die Finsternis verkörpert, kann das Böse aufwiegen, das vom Rationalen ausgeht. ... Was das Unbewusste ... von uns fordert, ist ein Spiegelbild der Assumptio Mariae [Himmelfahrt der Maria], nämlich die Aufnahme einer chthonischen Weisheit aus dem tiefen dunklen Schoß einer Muttergöttin in das obere männliche Bewusstsein. Das könnte zu einem neuen Gleichgewicht führen. [...] Es erscheint mir wahrscheinlich, dass auf diese Art und Weise die Evolution, welche das [kollektive] Unbewusste letztlich erzwingen wird, zu einem neuen »Königreich der Mitte« führen wird, das sich durch eine symmetrische Haltung bezüglich Licht und Finsternis (Yang und Yin) und durch eine deutliche Verringerung des Gegensatzes zwischen Patriarchat und Matriarchat auf kulturellem Niveau auszeichnen wird.*¹⁸⁸

In einem Brief an Carl Friedrich von Weizsäcker, einem der Mitbegründer der Quantenmechanik und Bruder des ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, schrieb Pauli im Juni 1954:

Jedoch bin ich wie Jung der Auffassung, dass man das weibliche Prinzip oder Symbol stärker betonen muss, wenn man ein Gleichgewicht zwischen Materie und Geist herbeiführen

¹⁸⁵ W.Pauli am 27.10.1954 in einem Brief an M.Fierz; zitiert bei Suzanne Gieser, *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer Verlag, 2005

¹⁸⁶ C.G.Jung, *Antwort auf Hiob*, Zürich 1952; ebenda

¹⁸⁷ W.Pauli am 27.10.1954 in einem Brief an M.Fierz; ebenda

¹⁸⁸ W.Pauli am 12.11.1953 in einem Brief an von Franz; ebenda

will, und dass damit gleichzeitig die Einseitigkeit des rein patriarchalischen Zeitalters ausgeglichen werden muss. [...] Insofern als die Naturwissenschaft das Produkt des männlichen Bewusstseins ist, bedeutet das »ewige Weibliche« in diesem Zusammenhang die das Bewusstsein transzendierende Einheit zwischen gegensätzlichen Paaren. [...] Andererseits steht die klassische Naturwissenschaft von Galilei über Kepler und Newton bis hin zu Einstein für eine von der Trinität geprägte, patriarchalische Sicht. Erst die moderne Physik hat wieder erkannt, dass es in dieser Welt tatsächlich Phänomene gibt, die notwendigerweise komplementäre gegensätzliche Paare bilden.^{189 190}

Pauli gelangte schließlich zu der Schlussfolgerung, dass die alchemistische Sichtweise die ideale und symmetrische Sicht der Dinge sei: bei der Transmutation der Materie handelt es sich, so seine Erkenntnis, um einen Vorgang, der die Transformation des Menschen mit einschließen müsse.

Das Vierte wird aber leider auch als *das Üble* und *das Übel*, oder schlichtweg *das Böse an sich* – je nach Weltsicht – angesehen. So kommt es, dass die Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies als Sündenfall gesehen wird, dass die Schlange, die Eva¹⁹¹ zum Biss in den Apfel vom Baum des Lebens überredet, mit dem Teufel identifiziert wird etc.¹⁹²

Ich möchte hier nur ganz am Rande ein paar kurze Bemerkungen zu diesem Thema einfügen:

- In der kabbalistischen Sichtweise schlängelt sich die „Schlange der Weisheit“, Nechustan, um den Baum des Lebens, und zwar dergestalt, dass sich ihr Schwanz bei der Erde, der materiellen Welt (kabbalistisch bei der Sephirah Malkuth) und ihr Kopf bei der Monade, dem Göttlichen (kabbalistisch bei der Sephirah Kether) befindet. Ihr Körper kreuzt dabei jeden Pfad, den wir auf unserem Rückweg zum Göttlichen im Rahmen des Evolutionsprozesses beschreiten müssen.
- Nechustan, die Schlange, ist nicht die böse Verführerin der Eva, als die sie in der alttestamentarischen Genesis dargestellt wird; sie ist nicht der Teufel, der Eva in Gestalt einer Schlange erscheint, sondern ein Symbol der Weisheit und des Wahren Wissens, eine *Führerin* auf unserem Rückweg zum Göttlichen.
- In Texten der christlichen Gnostik wird die Schlange auch mit dem archetypischen Christus identifiziert oder mit Sophia beziehungsweise Achamoth (griechisch beziehungsweise hebräisch für *Weisheit; die Wissende*) und auch mit dem *Heiligen Geist* – eigentlich müsste ich sagen der „Heiligen Geistin“, denn der Heilige Geist wird wie bereits erwähnt in der (christlichen) Gnostik als weiblich angesehen.
- Zur „bösen Schlange“, zur Verkörperung des Antichristen, wurde Nechustan erst von jenen gemacht, die sich selbst zur „universellen Kirche“ ernannten und sich seither einbilden, das wahre Christentum beziehungsweise die einzige Wahrheit zu vertreten.

¹⁸⁹ W. Pauli am 21.06.1954 in einem Brief an C.F. von Weizsäcker

¹⁹⁰ Carl Friedrich von Weizsäcker (* 28. Juni 1912 in Kiel; † 28. April 2007 in Söcking am Starnberger See) war gemeinsam mit Albert Einstein, Wolfgang Pauli und Werner Heisenberg einer der prominentesten deutschen Physiker. Er war aber auch Philosoph und Friedensforscher.

¹⁹¹ Eva ist das hebräische Wort für *Leben*.

¹⁹² Das erste Buch Mose (Genesis) – Vers 3.1 bis 3.22

Aber nun zurück zum Verborgenen Vierten.

Die Mathematik kennt die so genannte imaginäre Einheit, das ist die Quadratwurzel aus -1, also jene Zahl, die mit sich selbst multipliziert -1 ergibt. Sie wird gerne durch den Buchstaben *i* repräsentiert, also $i^2 = -1$.

In der Relativitätstheorie tritt diese imaginäre Einheit als das (zunächst verborgene) Vierte in Erscheinung. Die Relativitätstheorie, die entgegen ihrem Namen, den sie aus historischen Gründen immer noch trägt, schon längst keine bloße Theorie mehr ist sondern experimentell sehr gut bestätigtes Faktum, vereinigt den *dreidimensionalen Raum* und die *Zeit* zu einer *vierdimensionalen Raumzeit*. In dieser Raumzeit werden Orte nicht wie im gewöhnlichen Raum durch *drei* Koordinaten (Länge, Breite, Höhe) sondern durch *vier* Koordinaten (Länge, Breite, Höhe, Zeitpunkt) angegeben. Die vierte Komponente, also der Zeitpunkt, beinhaltet *i*, die imaginäre Einheit. Diese *imaginäre vierte Komponente* ist dafür verantwortlich, dass bewegte Uhren langsamer gehen und dass sich bewegte Körper (in Bewegungsrichtung) verkürzen. Sie ist auch für die berühmte Gleichung $E=mc^2$ verantwortlich, die Kernkraftwerke wie auch die Atombombe (Kernspaltungsbombe) und die Wasserstoffbombe „funktionieren lässt“.

Die Vier steht auch für Prozesse, die außerhalb von Raum und Zeit ablaufen oder zumindest auf den ersten Blick keinen kausalen (d.h. ursächlichen) Zusammenhang erkennen lassen, also für Prozesse, die das Gesetz von Ursache und Wirkung zu verletzen scheinen. Ich meine die Synchronizitätsphänomene, über die ich bereits gesprochen habe.

Im Zusammenhang mit dem Verborgenen Vierten war Jung ganz besonders an einem speziellen Traum Paulis aus dem Jahr 1932 interessiert, nämlich dem *Traum von der großen Weltuhr*, den Pauli selbst folgendermaßen beschrieb:

*Es ist ein vertikaler und ein horizontaler Kreis mit gemeinsamem Mittelpunkt. Das ist die Weltuhr. Sie ist vom schwarzen Vogel getragen. Der vertikale Kreis ist eine blaue Scheibe mit weißem Rand, in $4 \times 8 = 32$ Teile geteilt. Darauf rotiert ein Zeiger. Der horizontale Kreis besteht aus **vier** Farben. Darauf stehen **vier** kleine Männchen mit Pendeln, und darum herum liegt der ehemals dunkle und jetzt goldene Ring (in früheren Träumen von den **vier** Kindern getragen).*

*Die Uhr hat **drei** Rhythmen oder Pulse:*

1. *Der kleine Puls: Der Zeiger des blauen Vertikalkreises springt $\frac{1}{32}$ weiter.*
2. *Der mittlere Puls: Eine ganze Umdrehung des Zeigers. Zugleich rückt der horizontale Kreis um $\frac{1}{32}$ weiter.*
3. *Der große Puls: 32 mittlere Pulse machen einen Umlauf des goldenen Ringes aus...* ¹⁹³

Die nachstehende Abbildung zeigt die Weltuhr aus Paulis Traum.

¹⁹³ Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S. 163-165 sowie C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.237ff



Abbildung 38: Paulis Weltuhr ¹⁹⁴

Die Weltuhr aus Paulis Traum interpretierte Jung als Mandala, in dessen Zentrum erstaunlicherweise nicht eine göttliche Figur steht sondern ein mechanischer Apparat. Jung war der Überzeugung, dass die Menschen das Zentrum ihres Mandalas als ein Symbol ihres eigenen innersten Kerns sehen. Jedoch steht im Zentrum „moderner Mandalas“ nach Jungs Erfahrung häufig nicht mehr eine bestimmte Gottheit sondern ein mehr oder weniger abstraktes Symbol, das Ganzheit symbolisiert. Pauli bemerkte dazu, dass das moderne Gottesbild auf die Idee eines nicht-sichtbaren, nicht-anthropomorphisierten Gottes hinauslaufe, also eines Gottes, der nicht in Menschengestalt verbildlicht wird. ¹⁹⁵

Marie-Louise von Franz zitiert Jung hierzu wie folgt:

*[...] Kreis und **Vierheit** auf der einen Seite und der **dreifache** Rhythmus auf der anderen Seite durchdringen einander gegenseitig, sodass das eine auch im anderen enthalten ist. [...] Solche Durchdringungen von Eigenschaften und Inhalten sind typisch nicht nur für Symbole überhaupt sondern auch für die Wesensähnlichkeit der symbolisierten Inhalte.* ¹⁹⁶

¹⁹⁴ Colorierte Zeichnung von W.Byers-Brown; aus F. David Peat, *Synchronicity: The Bridge Between Matter and Mind*, London, 1987

¹⁹⁵ Siehe zum Beispiel Suzanne Gieser, *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer Verlag, 2005; S. 190

¹⁹⁶ Marie-Luise von Franz, *Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970; S. 163-165. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

In *Psychologie und Alchemie* kommentiert Jung Paulis Traum wie nachstehend in Auszügen wiedergegeben:

*Diese merkwürdige Vision machte auf Pauli den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck – einen «Eindruck höchster Harmonie», wie er sich ausdrückte. [...] Es ist ein **dreidimensionales Mandala**.*

[...]

Warum die Vision dieses sonderbaren Gebildes den «Eindruck höchster Harmonie» erweckt, ist einerseits recht schwer verständlich, andererseits, wenn wir die historischen Vergleichsmaterialien berücksichtigen, leicht begreiflich. [...] Man muss wohl annehmen, dass das Bild ein besonders geglückter Ausdruck für eine sonst unerkennbare psychische Tatsache sei, die sich bislang nur in scheinbar unzusammenhängenden Aspekten manifestieren konnte.

*Der Eindruck ist äußerst abstrakt. Eine der zugrunde liegenden Ideen scheint zu sein, dass sich zwei heterogene Systeme schneiden, indem sie den Mittelpunkt gemeinsam haben. [...] **Das Selbst ist per definitionem die Mitte und der Umfang des bewussten und des unbewussten Systems.***

[...]

*Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass dieses Mandala eine **möglichst vollständige Vereinigung der Gegensätze** erstrebt; daher auch die **der männlichen Dreiheit und der weiblichen Vierheit**, in Analogie zum alchemistischen Hermaphroditen.*

*Da das Gebilde kosmischen Aspekt hat (Weltuhr!), muss man vermuten, dass es [...] auf alle Fälle [...] ein Inbegriff von Raum-Zeit sei, mathematisch also von **vierdimensionalem** Charakter und bloß anschaulich in **dreidimensionaler** Projektion.*

[...]

*Die 32 Pulse dürften aus der Multiplikation von vier (8x4) hervorgehen, indem erfahrungsgemäß die im Zentrum eines Mandalas befindliche **Vier** nach der Peripherie hin öfter zu 8, 16, 32 und mehr wird. **Die Zahl 32 spielt in der Kabbala eine große Rolle.** So heißt es im Buch Jezirah 1,1: «In 32 Bahnen der Weisheit¹⁹⁷ hat [...] Jhwh [Jahweh] [...] seinen Namen eingegraben.»¹⁹⁸*

Der Begriff *Raum-Zeit* dürfte hier im Sinn der Einsteinschen Relativitätstheorie gemeint sein, die den dreidimensionalen Raum und die Zeit zu einem *vierdimensionalen* Gebilde, der so genannten *Raum-Zeit* zusammenfasst. Auf die Bedeutung des *Hermaphroditen* für die Alchemie werde ich zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer eingehen.

Jung zitiert alsdann Cornelius Agrippa ab Nettesheim¹⁹⁹. Dieser schrieb um das Jahr 1533:

Die Zahl 32 schreiben die hebräischen Gelehrten der Weisheit zu, denn so viele sind der von Abraham beschriebenen Wege der Weisheit.²⁰⁰

¹⁹⁷ Gemeint sind die 10 Sephiroth und die 22 Pfade im Baum des Lebens (*Etz Chayyim*).

¹⁹⁸ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.237-240, Paragraph 307-313. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

¹⁹⁹ Heinrich (Henricus) Cornelius Agrippa von Nettesheim – auch *Nettesheym* geschrieben (* 14. September 1486 in Köln; † 18. Februar 1535 in Grenoble) war ein deutscher Universalgelehrter, Theologe, Jurist, Arzt, Alchemist und Philosoph, der zu den bedeutenden Gelehrten seiner Zeit zählt. Er setzte sich intensiv mit der Magie, der Kabbala, der Astrologie und der Naturphilosophie auseinander und lieferte auch Beiträge zur Religionsphilosophie. Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung wohlhabender Bürger führte er umfangreiche alchemistische Experimente durch.

²⁰⁰ Henricus Cornelius Agrippa ab Nettesheym, *De occulta philosophia libri III*, Köln 1523

Zudem zitiert Jung auch Adolphe Franck ²⁰¹, der die 32 mit der kabbalistischen Trinität *Kether*, *Chockmah* und *Binah* in Beziehung setzte. Franck schrieb:

Diese drei Personen enthalten und vereinigen in sich Alles, was da ist; sie aber sind wieder im weißen Haupte, im Alten der Alten, vereinigt, denn er ist Alles und Alles ist er. Er wird bald mit drei Köpfen, die aber auch nur einen einzigen ausmachen, dargestellt, und bald mit dem Gehirn verglichen, das seiner Einheit unbeschadet, sich in drei Theile theilt und, vermittelst zweiunddreißig Nervenpaare sich im ganzen Körper verbreitet, sowie die Gottheit durch zweiunddreißig wundervolle Bahnen sich im Weltall verbreitet. ²⁰²

Jung ergänzt dazu, dass diese zweiunddreißig *canales occulti* auch schon von Knorr von Rosenroth ²⁰³ erwähnt werden, und dass dieser sie, alle zweiunddreißig zusammenfassend, mit Chockmah identifizierte. Der lateinische Ausdruck *canales occulti* bedeutet *verborgene Kanäle*.

Jung macht des Weiteren auf ein interessantes historisches Vorbild für Paulis Traum aufmerksam, nämlich auf die Parallele, die sich in Guillaume de Digulleville's ²⁰⁴ Werk *Les Pèlerinages de la vie humaine, de l'âme et de Jesus-Christ* findet ²⁰⁵ Diesen Titel könnte man sinngemäß mit *Die Pilgerreisen der Menschheit* [wörtlich: *des menschlichen Lebens*], *der Seele und Jesu Christi* übersetzen. Der letzte Gesang der *Pèlerinage de l'âme* enthält eine Vision des Paradieses, die sehr an Paulis Traum erinnert. Sie wird von Jung wie nachstehend wiedergegeben:

*[Die Vision] besteht aus sieben großen Sphären, von denen jede sieben kleinere enthält. Alle Sphären rotieren, und diese Bewegung wird «siècle» (saeculum) [Jahrhundert] genannt. Die himmlischen «siècles» [Jahrhunderte] sind die Prototypen der irdischen Jahrhunderte. Der Engel, der den Dichter führt, erklärt ihm: «Quand la sainte Église dans ses oraisons ajoute: in saecula saeculorum, il ne s'agit point du temps de là-bas, mais de l'éternité» [Wenn die heilige Kirche in ihren Grabreden hinzufügt „in den Jahrhunderten der Jahrhunderte“, dann handelt es sich dabei keineswegs um die Zeit hienieden sondern um die Ewigkeit]. Die «siècles» sind zugleich sphärische Räume, in denen die Seeligen wohnen. [...] Im höchsten Himmel, der von purem Gold ist, sitzt der **König** auf einem runden Thron, der heller leuchtet als die Sonne. Eine Krone von kostbaren Steinen umgibt ihn. Neben ihm auf einem Thron von braunem Kristall sitzt die **Königin**, welche für die Sünder Fürbitte tut.* ²⁰⁶

Auf die Bedeutung von *König und Königin* in der Alchemie werde ich zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer eingehen. Was die *Königin, welche für die Sünder Fürbitte tut* be-

²⁰¹ Adolphe Franck (* 9. Oktober 1809 in Liocourt, Département Moselle; † 11. April 1893 in Paris) war ein französischer Jurist und Philosoph.

²⁰² Adolphe Franck, *Die Kabbala oder die Religionsphilosophie der Hebräer*, Übersetzung aus dem Französischen, Leipzig 1844

²⁰³ Christian Knorr von Rosenroth (* 15. Juli oder 16. Juli 1636 in Alt-Raudten bei Wohlau in Schlesien; † 4. Mai oder 8. Mai 1689 in Sulzbach (Oberpfalz)) war ein deutscher Universalgelehrter, Dichter, Schriftsteller und evangelischer Kirchenlieddichter.

²⁰⁴ Guillaume de Digulleville (* 1295 in Digulleville; † nach 1358) war ein normannischer Dichter und Prior des Zisterzienserklosters von Châlis.

²⁰⁵ zitiert bei Joseph Delacotte, Guillaume de Digulleville (poète normand): *Trois romans-poèmes du XIVe siècle. Les pèlerinages et la divine comédie*, Paris 1932

²⁰⁶ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.242-244, Paragraph 315. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

trifft, so denke man (zunächst) an die Rolle der Gottesmutter (Jungfrau Maria) im Katholizismus.

Im weiteren Verlauf der Vision sieht der Pilger einen kleinen Kreis von ungefähr drei Fuß Durchmesser. Er hat die Farbe eines Saphirs (blau) und bewegt sich wie eine rollende Scheibe auf einem großen Kreis. Dieser große Kreis wiederum schneidet sich mit dem Goldkreis des Himmels.

Jung fährt mit der Schilderung der Vision wie folgt fort:

*[...] Während Guillaume in diesen Anblick vertieft ist, erscheinen plötzlich **drei** Geister, in Purpur gekleidet, mit goldenen Kronen und Gürteln, und treten in den Goldhimmel. Dieser Augenblick belehrt ihn der Engel, ist «une fête», wie ein Kirchenfest auf Erden: «Ce cercle que tu vois est le calendrier» [Der Kreis, den Du siehst, ist der Kalender].*

[...]

***Drei** Fuß breit ist der kleine Kreis [...] und es sind **drei** Gestalten, die plötzlich ebenfalls in den Himmel eintreten. Sie bedeuten den Zeitpunkt in der Ewigkeit [...].*

[...]

*Der Führer belehrt nun Guillaume weiter über die Bedeutung der Zodia [Tierkreiszeichen] für die Heilsgeschichte, [...] Da fällt Guillaume plötzlich ein, dass er eigentlich nie das Wesen der Trinität richtig verstanden habe, und er bittet den Engel um Erklärung. Der Engel antwortet: «Nun gibt es **drei** Hauptfarben: Grün, Rot und Gold. Diese **drei** Farben sieht man in manchen Handarbeiten aus moirierter Seide und im Gefieder mancher Vögel, so etwa des **Pfaus**. Kann der König der Allmacht, der **drei** Farben zur Einheit macht, nicht auch bewirken, dass eine Substanz **drei** sei?»²⁰⁷*

Auch auf die Bedeutung des *Pfaus* in der Alchemie werde ich zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer eingehen.

Jung fährt fort:

Gott Vater wird die königliche Goldfarbe zugeschrieben, Gott Sohn die rote, weil er sein Blut vergossen hat, und dem Heiligen Geist die grüne. [...] Darauf ermahnt ihn der Engel, nicht mehr weiter zu fragen, und verschwindet. Guillaume aber erwacht und findet sich in seinem Bett, und damit schließt «le pèlerinage de l'âme».²⁰⁸

Jung wirft nun die Frage auf, warum es in der Antwort des Engels nur um drei Farben geht und wo denn die vierte geblieben sei; warum also das *Blau* fehle.²⁰⁹ Ich gebe Jungs Erklärung und höchst interessante Schlussbemerkung nachstehend in Auszügen wieder:

²⁰⁷ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.245-247, Paragraph 316-319. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

²⁰⁸ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.247-248, Paragraph 319. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

²⁰⁹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.248-250, Paragraph 320. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

*Unvermeidlicherweise fehlt bei Guillaume[...] das Blau, weil es weiblicher Natur ist. Die Anima aber bedeutet, wie die Frau, Höhe und Tiefe des Mannes. Ohne den blauen Vertikal-kreis bleibt das goldene Mandala körperlose Zweidimensionalität, bloß abstraktes Bild. Nur die Interferenz von Raum und Zeit in dem Hier und Jetzt schafft Wirklichkeit. Ganzheit wird nur im Augenblick wirklich, in jenem Moment, den Faust ein Leben lang suchte.*²¹⁰

Jung vermutet nun, dass Guillaume de Digulleville geahnt haben dürfte, **dass die Trinität unvollständig ist, weil ihr etwas Entscheidendes, nämlich das Vierte und somit die weibliche Komponente fehlt.** Er fährt fort:

*Zwar hat der Dichter [...] die ketzerische Wahrheit wohl geahnt, als er dem König eine Frau Königin, die auf einem erdbraunen Kristall sitzt, beigab. Denn was ist der Himmel ohne die Frau Erde! Und wie kann der Mann zu seiner Erfüllung kommen, wenn nicht die Frau Königin für sein schwarze Seele Fürbitte tut! Sie versteht ja die Dunkelheit – hat sie doch ihren Thron, die Erde selber in den Himmel mitgenommen, allerdings in zartester Andeutung! Sie fügt das fehlende Blau [das Verborgene Vierte] zu Gold, Rot und Grün und bildet das harmonische Ganze.*²¹¹

Soviel zu Guillaume de Digulleville's Vision, und nun zurück zu Pauli. Wolfgang Pauli selbst betonte immer wieder, dass er von der Existenz einer Realität jenseits unseres Bewusstseins überzeugt sei und dass diese jenseitige Wirklichkeit mit der *Numinosität*²¹² unseres Unbewussten zusammenfallen müsse. Jedoch sei der Gott in seinem Weltbild, so Pauli, nicht allwissend und auch nicht die *prima causa*²¹³ sondern manifestiere sich sowohl in den kausalen als auch in den akausalen (synchronistischen) Prozessen. Insofern sei dieser Gott nicht durch die Drei – also nicht durch die Trinität – sondern durch die Vier – also durch die Quaternität – zu charakterisieren.

Pauli hatte zudem entdeckt, dass die Elektronen, die im Atom den Atomkern umkreisen, sich obendrein, bildlich gesprochen, um die eigene Achse drehen. Allerdings ist es eine sehr merkwürdige Drehung. Sie ist verschieden von der Drehung der Planeten um ihre eigene Achse. So dreht sich z.B. die Erde einmal innerhalb von 24 Stunden um ihre eigene Achse, vollzieht also eine 360° Drehung pro 24 Stunden, und so kommt es zum Tag-Nacht-Rhythmus. Anders die Drehung der Elektronen: sie geschieht in einem imaginalen Raum und die Elektronen müssen sich um 720° bewegen (2 x 360°), um sich einmal um ihre Achse zu

²¹⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.250-251, Paragraph 321. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

²¹¹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.251, Paragraph 321. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.

²¹² Der Theologe Rudolf Otto beschreibt die Erfahrung des Heiligen als eine Erfahrung der Kraft und Ergriffenheit, eine Erfahrung der göttlichen Gewalt und des Ausgeliefertseins, eine Erfahrung des Schreckens, der Nichtigkeit und Ohnmacht. Für diese spezifisch bewegende Erfahrung Gottes beziehungsweise des Heiligen verwendet er den Begriff *numinos*. Das Numinose (*Numinosum*) hat für Otto nichts, was dem Menschen in irgendeiner Form bekannt ist und auch nichts, was er selber erzeugen oder hervorbringen könnte. Das Wesen des Numinosen ist das Gefühl, von einer ebenso geheimnisvollen, anziehenden und überwältigenden Kraft oder Macht zu erschauern und von dieser Macht in Ehrfurcht versetzt, verzaubert, beglückt und entrückt, ja sogar in Ekstase versetzt zu werden (*mysterium fascinosum*). Jung verwendet die Begriffe des Numens, des Numinosen, des *Numinosums* oder der Numinosität wie auch die des *mysterium fascinosum* in diesem Sinne unter anderem in seiner Auseinandersetzung mit der Wirkung des Archetypischen und der Synchronizitätserfahrungen. Numinosität ist nach Jungs Auffassung der bewussten Willkür gänzlich entzogen.

²¹³ Der lateinische Ausdruck *prima causa* bedeutet wörtlich die *erste Ursache*; hier ist aber auch der *erste Verursacher* gemeint, also ein *Schöpfergott*, der die Welt erschaffen und gewissermaßen in Gang gesetzt hat.

drehen. Das ist am ehesten vergleichbar mit der Bewegung auf einem so genannten Möbiusband, das man zweimal umlaufen muss, um tatsächlich wieder zum Ausgangspunkt zurückzugelangen²¹⁴. Diese imaginäre Drehung wird durch ein *Quadrupel* beschrieben, also durch vier mathematische Größen. Eine mögliche Darstellung dieser mathematischen Größen beschreibt der *Quaternionenkörper*; das ist eine mathematische Darstellung einer *Quaternität*. Man nennt diese Drehung der *Elektronenspin* (man spricht auch vom *Spin der Elektronen*). Bis zu Paulis Entdeckung kannte man nur drei Bahnparameter der Elektronen im Atom, nämlich ihren Abstand vom Atomkern, die Geschwindigkeit, mit der sie letzteren umkreisen und den damit verbundenen Bahndrehimpuls. So betrachtet hatte auch Pauli einen Übergang von der Trinität zur Quaternität vollzogen, wenn auch auf einer ganz anderen Ebene: Er hatte einen vierten Bahnparameter entdeckt und dieser vierte Bahnparameter bestand aus vier Komponenten.

Man kann nun jede dieser vier Komponenten der Quaternität als so genannte *2x2-Matrix* (sprich 2 kreuz 2) darstellen. Eine 2x2-Matrix ist ein quadratisches Zahlenschema, das aus zwei Zeilen und zwei Spalten besteht und somit vier Zahlen enthält. Eine dieser vier Matrizen enthält in zweifacher Form die oben genannte imaginäre Einheit, die wie schon gesagt selbst eine Repräsentation des Verborgenen Vierten ist. Die vierte dieser Matrizen ist die so genannte Einheitsmatrix, die, wie schon der Name sagt, ein Symbol für *das Eine*, respektive die Monade ist.

$$\sigma_1 = \begin{pmatrix} 0 & 1 \\ 1 & 0 \end{pmatrix} \quad \sigma_2 = \begin{pmatrix} 0 & -i \\ i & 0 \end{pmatrix} \quad \sigma_3 = \begin{pmatrix} 1 & 0 \\ 0 & -1 \end{pmatrix} \quad \begin{pmatrix} 1 & 0 \\ 0 & 1 \end{pmatrix}$$

Abbildung 39: Die drei Pauli-Matrizen und die Einheitsmatrix

Pauli und Jung stellten sich auch die Frage, wo denn *das Vierte im Christentum* geblieben sei, denn wenn die Zahl Vier für *Vollständigkeit und perfekte Ordnung* steht, dann sollte sie nicht nur in der Beschreibung materieller Vorgänge auftauchen sondern auch in der Beschreibung psychologischer Vorgänge vorzufinden sein, und man müsste vor allem auch im religiös-spirituellen Bereich auf sie stoßen.

Jung erklärt die *Dominanz der Trinität im Christentum* damit, dass das Vierte mit dem Bösen und mit der Sünde respektive dem Sündhaften assoziiert wurde. Das geht bekanntlich soweit, dass, wie ich weiter oben bereits ausgeführt habe, das Weibliche generell als böse und sündig charakterisiert wird, dass die Schlange mit dem Teufel identifiziert wird, der die Eva dazu überredet, den Apfel vom Baum der Erkenntnis zu essen und ihn Adam anzubieten, so dass letztendlich die ganze Menschheit bis heute unter den Folgen der Ursünde (Erbsünde) leiden muss; und die Frau ist schuld daran, weil sie von Haus aus böse ist. Ich möchte dieses abstruse Gedankengut hier nicht weiter breit treten sondern stattdessen wieder auf die alchemisch-tiefenpsychologische Bedeutung der Zahl Vier und des Vierten zurückkommen.

²¹⁴ Für die Herstellung eines Möbiusbandes verwendet man einen Papierstreifen, welchen man an einem Ende um 180° verdreht und dann mit dem anderen Ende zusammenklebt. Wenn man sich nun vorstellt, dass man irgendwo auf dem Band losläuft und dann immer „geradeaus“ läuft, wird schnell klar, dass man das Band tatsächlich zweimal umrunden muss, bis man wieder am Ausgangspunkt ankommt, denn wenn man auf der Außenseite des Bandes losgelaufen ist, befindet man sich nach einer Runde erst einmal auf der Innenseite; wenn man auf der Innenseite losgelaufen ist, befindet man sich nach einer Runde erst einmal auf der Außenseite.

Wie bereits erwähnt, ist das Wesen des Bewusstseins die Unterscheidung. Bewusstsein muss, um bewusst sein zu können, die Gegensätze (wider die Natur) voneinander trennen, während sich in der Natur die Gegensätze suchen und zur Einheit beziehungsweise zur Vereinigung drängen.

Jung schreibt dazu:

*Das Wesen des Bewusstseins ist Unterscheidung; es muss um der Bewusstheit willen die Gegensätze voneinander trennen, und zwar contra naturam [wider die Natur]. In der Natur suchen sich die Gegensätze [...] und so ist es im Unbewussten, insbesondere im Archetypus der Einheit, im Selbst. In diesem sind, wie in der Gottheit, die Gegensätze aufgehoben [im Sinne von: dort gibt es keine Gegensätze]. [...] In der Alchemie handelt es sich vornehmlich um den Keim der Einheit, welcher im Chaos der Tiâmat²¹⁵ verborgen liegt und die Entsprechung zur Einheit der Gottheit bildet. Wie diese hat er [der Archetypus der Einheit] trinitarische Eigenschaft bei der christlich beeinflussten und triadische bei der heidnischen Alchemie. Nach anderen Zeugnissen entspricht er der Einheit der vier Elemente und bildet damit eine **Quaternität. Die überwiegende Mehrzahl der modernen psychologischen Befunde spricht zugunsten letzterer.** Die wenigen Fälle meiner Beobachtung, welche die Dreizahl produzierten, waren charakterisiert durch einen systematischen Bewusstseinsausfall, nämlich durch ein Unbewusstsein der «minderwertigen Funktion». Die Dreizahl ist eben kein natürlicher Ganzheitsausdruck, [...].²¹⁶*

Das Adjektiv *trinitarisch* leitet sich von dem Substantiv *Trinität* ab. Unter Trinität wird die Dreieinigkeit einer Gottheit – eine Gottheit in drei verschiedenen Erscheinungsformen – verstanden. Eine solche Trinität ist wie erwähnt die christliche Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Jung unterscheidet hier zwischen der *trinitarischen* und der *triadischen Eigenschaft* des Keimes. Das Adjektiv *triadisch* leitet sich eigentlich von dem Substantiv *Triade* ab. In diesem Fall bezieht es sich jedoch auf Trias; das ist eine Götterdreiheit, also drei zusammengehörige Götter, die aber nicht dreieinig in dem Sinn sind, dass sie als drei verschiedene Aspekte ein und derselben Gottheit aufgefasst werden.

Mit dem Begriff der minderwertigen Funktion bezieht er sich auf das Modell der Funktionstypen, das ich bereits vorgestellt habe. Die minderwertige Funktion ist jene, die der am besten ausgeprägten Funktion, der so genannten Hauptfunktion gegenüberliegt. Siehe dazu auch Abbildung 18, Abbildung 19, Abbildung 20 und Abbildung 21.

Gemäß Jung macht sich das auch im Archetypus der Einheit, also im Selbst²¹⁷ bemerkbar. Im Selbst und im Göttlichen sind die Gegensätze aufgehoben; es gibt sie nicht mehr. Das große Ziel der Alchemie war (und ist) die Aufhebung der Gegensätze durch deren Vereinigung. Letzteres ist das Ergebnis des Wandlungsprozesses und damit die Vollendung des Opus Magnum. Häufig wird, wie schon erwähnt, die Einheit der vier Elemente und damit die Quaternität (die Vierheit, die Vierzahl) als Symbol für diese Vereinigung gesehen. Ich sage absichtlich

²¹⁵ Bzgl. *Tiâmat* siehe meine Anmerkung in Fußnote ¹⁸².

²¹⁶ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.40, Paragraph 30

²¹⁷ Bzgl. der Bedeutung des Selbst in der Jungschen Tiefenpsychologie siehe meine Erläuterungen in einem vorausgegangenen Teil dieses Vortrages.

häufig, denn es gibt auch andere der christlichen Trinität näher stehende Sichtweisen, wie zum Beispiel die des Paracelsus, der mit nur drei Elementen operierte²¹⁸.

Auch Jung betrachtet also aus tiefenpsychologischer Sicht nicht die Trinität sondern *die Quaternität als Symbol der Einheit und der Vollständigkeit*. Nicht zuletzt hat er ja die vier Funktionstypen mit den vier Elementen assoziiert. Jung unterstellt dem Unbewussten eine Neigung zur Quaternität; er weiß aber auch um die damit verbundene Unsicherheit, die, wie unter anderem am Beispiel des Paracelsus deutlich wird, häufig vier Komponenten zu dreien zusammenfasst. So schreibt er zum Beispiel:

*Es muss immerhin hervorgehoben werden, dass neben der deutlichen Neigung der Alchemie (wie auch des Unbewussten) zur Quaternität eine immer wieder betonte Unsicherheit zwischen Drei und Vier besteht. [...] Es gibt zwar immer vier Elemente; aber öfters sind drei zusammengefasst und eines hat eine Sonderstellung: bald ist es die Erde, bald das Feuer. Der «Mercurius» ist zwar «quadratus», aber auch eine tricephale [dreiköpfige] Schlange oder eine Trinität schlechthin. Die Unsicherheit weist auf ein Sowohl-als-Auch hin; das heißt die Zentralvorstellungen sind sowohl quaternarisch als auch ternarisch.*²¹⁹

Mit *ternarisch* ist hier *dreigestaltig* gemeint. Mit *quaternarisch* ist dementsprechend *viergestaltig* gemeint.

Jung fährt fort:

*Vier hat die Bedeutung des Weiblichen, Mütterlichen, Physischen, Drei die des Männlichen, Väterlichen, Geistigen. Die Unsicherheit zwischen Vier und Drei bedeutet also soviel als ein Schwanken zwischen Geistig und Physisch: ein entsprechendes Beispiel dafür, dass jede menschlich Wahrheit eine vorletzte ist.*²²⁰

Die Auseinandersetzung *Trinität versus Quaternität* wurde in der Geschichte immer wieder geführt. Auch *Johannes Kepler*, den man eigentlich als einen der Mitbegründer der modernen Naturwissenschaften und vor allem als einen Verfechter des heliozentrischen Weltbildes sowie als den Entdecker der drei nach ihm benannten Gesetze der Planetenbewegung kennt, war an dieser Auseinandersetzung auf der Seite der „Trinitaristen“ (der Begriff stammt von mir) maßgeblich beteiligt.²²¹ Ihm stand der Hermetiker *Robert Fludd*, der seinen Namen auch gerne in der latinisierten Form *Robertus Fluctibus* schrieb, gegenüber, der ein quaternäres Weltbild vertrat. Fludd war wie bereits weiter oben erwähnt Philosoph, Kabbalist, Paracelsus-Arzt, Astrologe, Mathematiker und Rosenkreuzer.²²² Fludd wechselt um 1621 mehrere Streitschrif-

²¹⁸ Siehe dazu auch meine Anmerkungen in einem vorangegangenen Teil dieses Vortrages.

²¹⁹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.40, Paragraph 30

²²⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.40, Paragraph 30

²²¹ Kepler (* 27. Dezember 1571 in Weil, † 15. November 1630 in Regensburg) war ein deutscher Naturphilosoph, evangelischer Theologe, Mathematiker, Astronom, Astrologe und Optiker. Kepler war zunächst Mathematiklehrer an der protestantischen Stiftsschule in Graz. Später wurde er in Prag Assistent des Astronomen Tycho Brahe. Kepler war auch der Hofastrologe General Wallensteins.

²²² Robert Fludd (* 1574 in Milgate Park, Grafschaft Kent; † 8. September 1637 in London) studierte Medizin an der Universität Oxford. Er praktizierte als Arzt in London. Als Philosoph war er stark von Nikolaus Cusanus sowie Paracelsus beeinflusst. Fludds Hauptwerk ist die Schrift *Utriusque cosmi maioris scilicet et minoris Metaphysica, physica atque technica Historia*, Oppenheim 1617. In diesem Titel ist mit dem Begriff *größere Welt* der Makrokosmos, also das Universum, gemeint; mit Begriff der *kleinen Welt* ist hingegen der Mensch als Mik-

ten mit Kepler. Abbildung 42 zeigt das Titelbild seines Hauptwerkes *Utriusque cosmi maioris scilicet et minoris Metaphysica, physica atque technica Historia*.

In Keplers Vorstellungen spielte die Trinität eine zentrale Rolle. Er war diesbezüglich stark von Paracelsus beeinflusst, der ja, wie ich erläutert habe, die vier Elemente (Quaternität) durch drei Komponenten (Trinität) ersetzt hatte. Kepler glaubte, dass die äußere Erscheinung der Dinge ein Ausdruck einer tieferen Schicht der Wirklichkeit sei, einer Schicht, die allerdings nicht der direkten Wahrnehmung zugänglich sei. Das klingt mittlerweile wieder sehr modern, war aber über etliche Jahrhunderte hinweg von der naturwissenschaftlichen Sichtweise negiert oder bestenfalls ignoriert worden. Für Kepler war jedoch die christliche Trinität der Kern alles Seins, und alle anderen Schichten der Wirklichkeit schlangen sich nach seiner Auffassung um diesen Kern.

Für Kepler war die Kugel das ideale Symbol für den dreieinigen (trinitären) Gott. Der Vater stand im Mittelpunkt, der Sohn wurde durch die Oberfläche der Kugel repräsentiert, und der Heilige Geist wurde durch das Verhältnis von Mittelpunkt und Umfang dargestellt. Die Bewegung vom Kugelmittelpunkt zur Oberfläche (vom Vater zum Sohn) war für Kepler ein Bild für die göttliche Schöpfung (die göttlichen Emanationen, die vom Mittelpunkt der Kugel ausgingen). Die gekrümmte in sich geschlossene Oberfläche der Kugel war ein Symbol für den ewigen, zeitlosen und allgegenwärtigen Gott; kann man sich doch auf einer Kugeloberfläche beliebig weit in jede beliebige Richtung bewegen ohne je an eine Grenze zu stoßen; allenfalls kommt man zum Ausgangspunkt zurück.

Generell sah Kepler in der geraden Linie ein Symbol für die imperfekte materielle Welt, wohingegen die gekrümmte Linie, die perfekter ist als die Gerade, ein Symbol für die Seele darstellte. In diesem Bild war die menschliche Seele für Kepler ein Abbild des göttlichen Geistes und stand zu diesem im selben Verhältnis wie der Kreis zur Kugel. Daher enthält nach Kepler die menschliche Seele Überbleibsel der göttlichen Ideen, und Wissenschaft bestand darin, die Beobachtungen (Erfahrungen) der Außenwelt mit inneren Ideen beziehungsweise mit innerem Wissen in Übereinstimmung zu bringen. Wenn dies gelang, resultierte daraus eine tiefe Einsicht (Erkenntnis), und diese Einsicht war mit dem Erwachen aus dem (spirituellen) Schlaf vergleichbar. Das ist ein Vergleich, den Kepler vermutlich von neo-platonischen Autoren übernommen hat.

Das heliozentrische Weltbild war für Kepler ein solcher Fall von Übereinstimmung; es korrespondierte zu seinem Bild des dreieinigen Gottes als Kugel. Das Licht und die Wärme, die die Sonne ausstrahlt, verglich er mit der Emanation Gottes entlang des Kugelradius zu deren Oberfläche hin, welche wiederum die Schöpfung symbolisierte. Auf dieser Grundlage formulierte Kepler übrigens das photometrische Gesetz, das besagt, dass die Intensität (salopp Helligkeit) einer punktförmigen Lichtquelle proportional mit dem Quadrat der Entfernung von der selbigen abnimmt. Zudem brachte Kepler die Trinität auch in Verbindung mit den drei Dimensionen des Raumes.

rokosmos gemeint. Bei diesem Buch handelt es sich um ein klassisches Werk der Rosenkreuzerbewegung in Europa. Fludd begründet seine Thesen mit Zitaten des Hermes Trismegistos im Poimandres, (Übersetzung des Corpus Hermeticum von Marsilio Ficino) und des Asclepius. Fludd stand damit in der hermetisch-kabbalistischen Tradition der Renaissance, und zwar in der Form wie sie von Ficino und Giovanni Pico della Mirandola vertreten wurde. Zu den weiteren Veröffentlichungen Fludds gehört auch der Traktat *Tractatus apologeticus integritatem Societatis de Rosea Cruce defendens*, Leiden 1617.

Wie W. Pauli ganz richtig erkannte, war es diese Symbolkraft der Trinität, die Kepler zu dessen Zeit so vehement gegen alle gesellschaftlichen Widerstände (und den der Kirche) für das heliozentrische Weltbild eintreten ließ. Im Gegensatz zu einem weit verbreiteten Irrglauben bestand nämlich der Wandel vom mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weltbild zu unserem heutigen wissenschaftlich-technisch dominierten Weltbild nicht so sehr in einem intensiven Kampf zwischen erwachender Wissenschaft und sich überlebender Religion, sondern vielmehr im Kampf einer alten Weltanschauung (weltanschaulichen Überzeugung) mit einer neuen. Diese Sichtweise stimmt mit der Ansicht Jungs überein, dass das Absterben einer alten Anschauung, die von einer neuen ersetzt wird, lediglich ein Zeichen dafür ist, dass die alte nicht mehr ihre Funktion als lebendiges Symbol aufrechterhalten kann, weil nämlich das Symbol nicht mehr zeitgemäß ist.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass ein Symbol gemäß Jung immer aus einem rationalen Anteil besteht, der unsere Alltagswelt erklärt – Prozesse, die in Raum und Zeit ablaufen – und aus einem irrationalen (imaginären) Anteil, der Gefühl, Überzeugung und Bedeutung ausdrückt, eben ein *Numinosum*²²³. So betrachtet lässt sich ein Symbol mit einer komplexen Zahl vergleichen, die aus einem reellen und einem imaginären Anteil besteht, der imaginären Anteil wird durch die imaginäre Einheit, also durch die Quadratwurzel aus -1, beschrieben.

Die oben beschriebene Kugel ist Keplers Mandala, aber es ist *trinitär* und somit im Jungschen Sinn *unvollständig*. Ironischerweise haben Keplers Ideen grundlegend und maßgeblich zur Entstehung des heutigen, trinitären, so genannten wissenschaftlichen Weltbildes beigetragen, während die Hermetik wie sie Robert Fludd vertrat, aus dem „offiziellen Weltbild“ nahezu verschwunden ist. Tatsächlich ist dieses wissenschaftlich-technische Weltbild, auf das wir so stolz sind, während uns die Alchemie düster und unverständlich erscheint und für uns ins finsternste Mittelalter gehört, in hohem Maße unvollständig, weil ihm, genauso wie dem exoterischen Christentum, wie W. Pauli in seinen bereits zitierten Briefen zurecht schreibt, das Vierte, das Weibliche, die Göttin, das Imaginäre, das Arationale abhanden gekommen ist; weil es die *anima mundi* der Alchemie verdrängt hat.

Für Kepler war die materielle Welt ein Abbild der höchsten göttlichen Ordnung. Im heliozentrischen Weltbild sah er eine Reflexion des sphärischen Bildes Gottes. Man darf durchaus davon ausgehen, dass es Keplers Glaube an die Trinität war, die ihn zu einem Verfechter des heliozentrischen (kopernikanischen) Weltbildes werden ließ. Aber Keplers trinitäres Weltbild ist starr. Es hat einen ausgeprägt statischen Charakter. In ihm gibt es praktisch keine Bewegung; die einzige Bewegung ist die Emanation schöpferischer göttlicher Energie vom Mittelpunkt zur Oberfläche.

Der Hermetiker Fludd hingegen baute sein Weltbild entsprechend der hermetischen Tradition und der pythagoreischen Philosophie auf der Zahl *Vier* beziehungsweise der Vierheit auf. Er bezog sich dabei auf die *vier* Elemente, die *vier* Himmelsrichtungen, die vier Evangelisten, die *vier* Buchstaben des *nomen essentiale*, von dem später noch die Rede sein wird; und nicht zu guter letzt auch auf die *vier* Fähigkeiten des Menschen *zu sein, zu leben, (die Umwelt) wahrzunehmen und zu verstehen*. Aus Fludds Sicht lässt sich die gesamte Natur durch *vier* grundlegende Konzepte beschreiben, nämlich *Stoff* (Materie, Substanz), *Qualität*, *Quantität* und *Bewegung*. Ebenso kann die Geometrie in dieser Sichtweise durch *vier* grundlegende „Formen“ beschrieben werden, nämlich *Punkt*, *Gerade*, (Ober-) *Fläche*, und dreidimensiona-

²²³ Zum Begriff des Numinosums respektive der Numinosität siehe Fußnote ²¹².

ler *Körper*. Die Zuordnung der dreidimensionalen Körper zu den vier Elementen habe ich an früherer Stelle bereits erwähnt.

Fludds quaternäres Weltbild ist dynamisch, voll von Bewegung. Tatsächlich wird Bewegung und insbesondere Schwingung – also periodische Bewegung – in der Mathematik und in der Physik durch die bereits erwähnte imaginäre Einheit (Wurzel aus -1) beschrieben. Das ist jene imaginäre Einheit, die wie ebenfalls bereits erwähnt in der Relativitätstheorie die Zeitkomponente kennzeichnet und in Paulis Beschreibung des Elektronenspins Eingang findet.

Während Keplers Weltbild die typischen Züge des westlichen abendländischen Denkens trägt, nämlich Diskursivität in Form der Aufteilung des Ganzen in seine Teile und deren getrennte Untersuchung (Analyse) sowie die Quantifizierbarkeit, herrscht in Fludds Weltbild die Einheit vor, insbesondere die Einheit von Beobachter und Beobachtetem wie sie uns die Quantenmechanik rund 300 Jahre später wieder gelehrt hat. Fludds quaternäres Weltbild legt zudem großen Wert auf die *qualitativen Aspekte der Wirklichkeit*, ein Merkmal, das in Keplers Weltbild völlig fehlt.

Interessanterweise behauptete Kepler in seiner Auseinandersetzung mit Fludd, seine Ansichten beruhten auf einer rein empirischen (wissenschaftlichen) Grundlage. Jedoch ist eher das Gegenteil der Fall: er geht von rein metaphysischen Annahmen aus. Fludd hingegen war bemüht, seine Argumentation auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen, indem er entsprechende Experimente durchführte.

Paradoxerweise wurde Kepler zum Mitbegründer der modernen Naturwissenschaften (insbesondere der Astronomie und der Physik) während Fludd nahezu in Vergessenheit geriet.



Abbildung 40: Johannes Kepler^{224 225 226}

²²⁴ Kopie eines verloren gegangenen Originals von 1610

²²⁵ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Kepler

Pauli vertrat die Auffassung, dass man den Kepler-Fludd-Konflikt, also den Konflikt zwischen Trinität und Quaternität aus zwei Perspektiven sehen und zu verstehen versuchen müsse: Zum einen, so Pauli, handele es sich um einen Konflikt zwischen zwei unterschiedlichen wissenschaftlichen Vorgehensweisen. Zum anderen aber müsse dieser Konflikt auch unter dem Aspekt der (Weiter-) Entwicklung (Vervollkommnung) von Wissen und Bewusstsein gesehen werden. Unter diesem Aspekt müsse stets etwas Altes geopfert werden, damit etwas Neues entstehen und Fortschritt stattfinden kann.

Aus der Perspektive von Jungs *mentaler Alchemie*, so Paulis Auffassung, handelt es sich zum anderen auch um einen Konflikt zwischen dem Denkertypus und dem Fühlentypus (im Sinne der an früherer Stelle erläuterten Jungschen Funktionstypen), oder etwas genauer gesagt zwischen den Kombinationen Denken-Spüren versus Intuition-Fühlen.

Die Kombinationen Denken-Spüren entspräche dabei der *trinitären Sichtweise Keplers*, die Kombination Intuition-Fühlen hingegen entspräche der *quaternären Sichtweise Fludds*. Pauli sagte übrigens von sich selbst, er habe etwas von beiden Sichtweisen in sich; er sei nicht nur Kepler sondern auch Fludd.

²²⁶ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.



Abbildung 41: Robert Fludd ²²⁷ ²²⁸

²²⁷ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Fludd

²²⁸ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

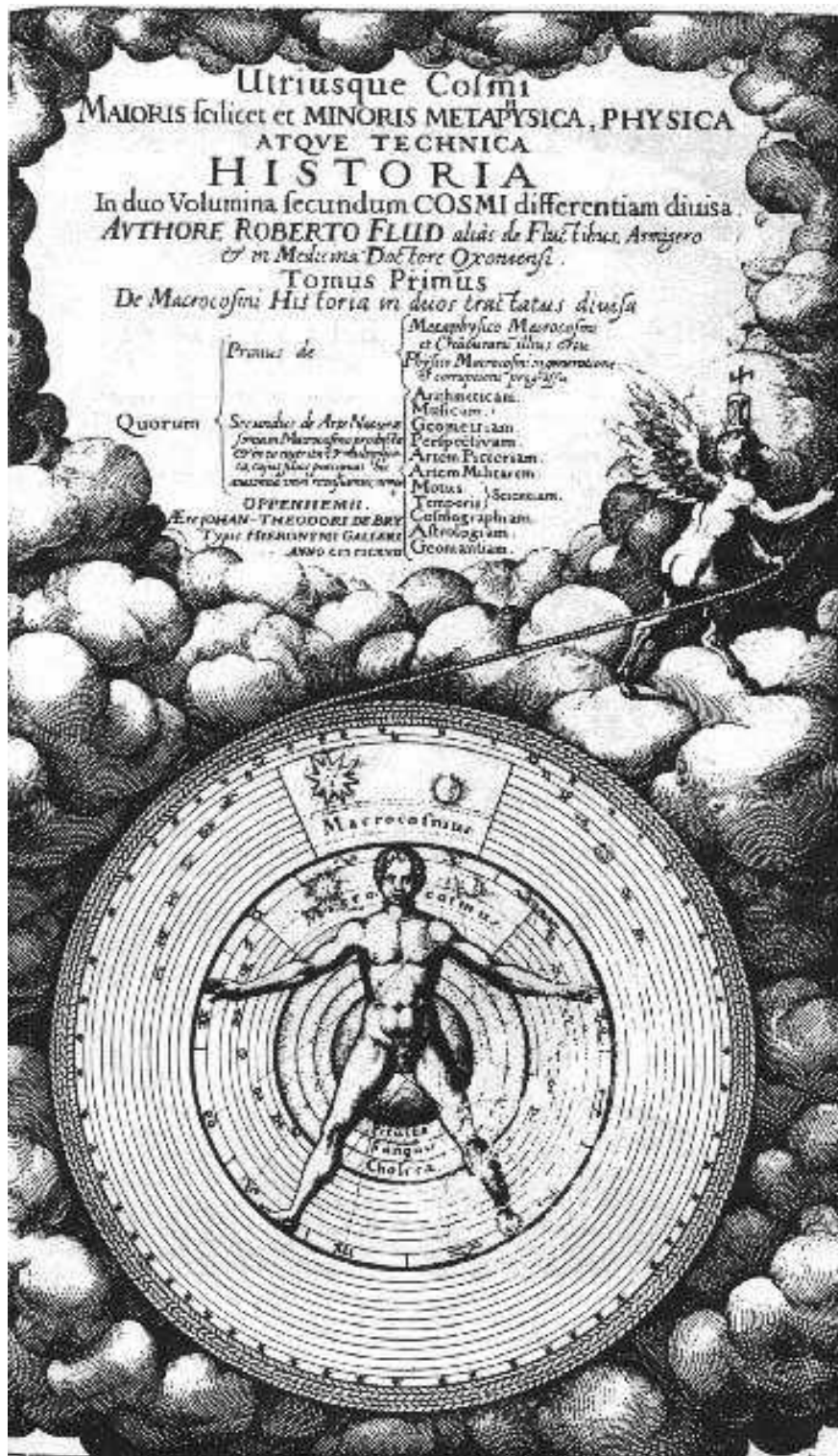


Abbildung 42: Titelbild von Robert Fludds Hauptwerk *Utriusque cosmi* ^{229 230}

²²⁹ Titelbild Robert Fludd – *Utriusque cosmi*, Oppenheim 1617

²³⁰ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

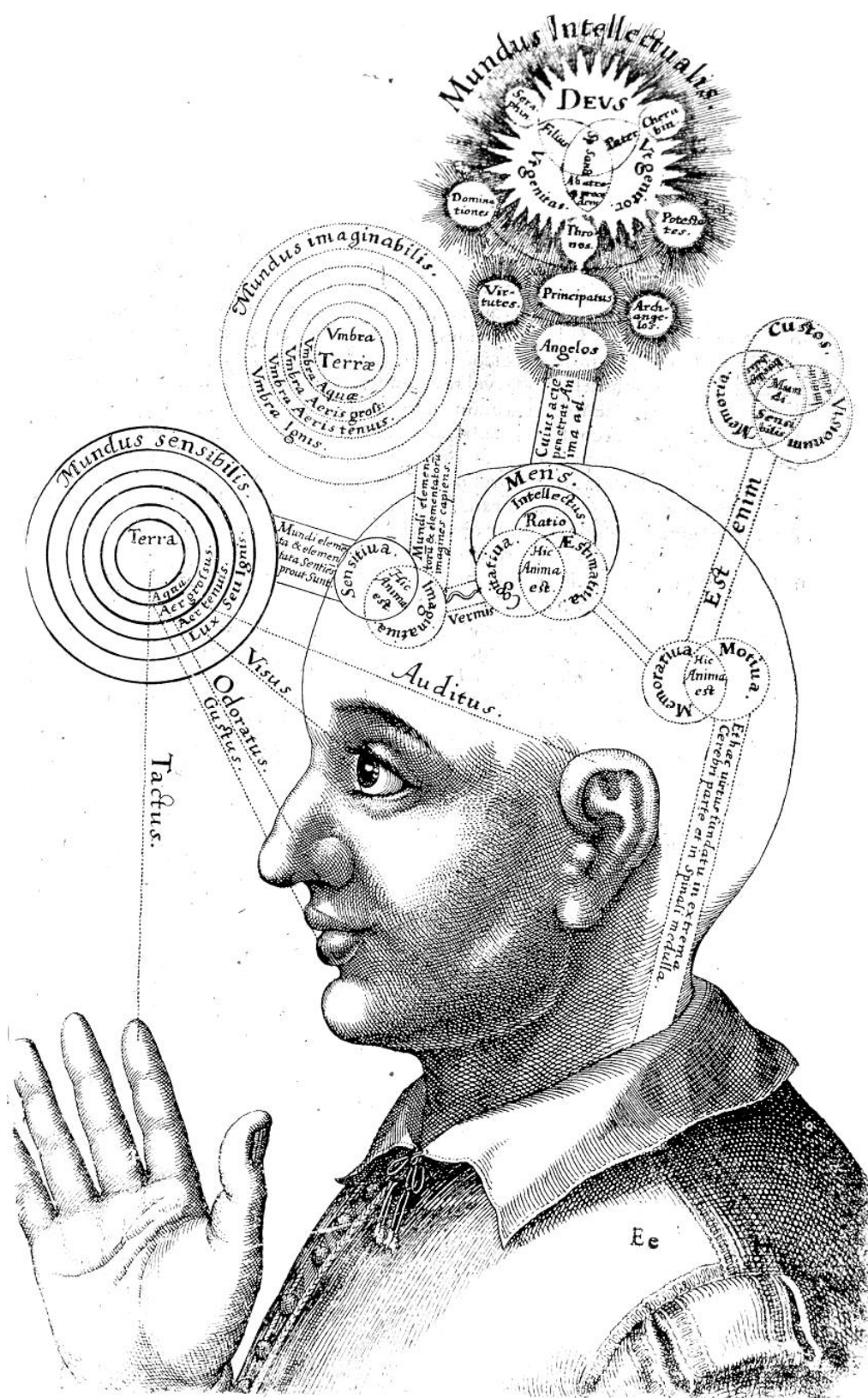


Abbildung 43: Vision of the Triple Soul in the Body^{231 232 233}

²³¹ Dieser Stich stammt von Robert Fludd selbst und ist in seinem gerade erwähnten Hauptwerk *Utriusque cosmiae maioris scilicet et minoris Metaphysica, physica atque technica Historia* (1619) enthalten.

²³² Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Fludd

²³³ Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

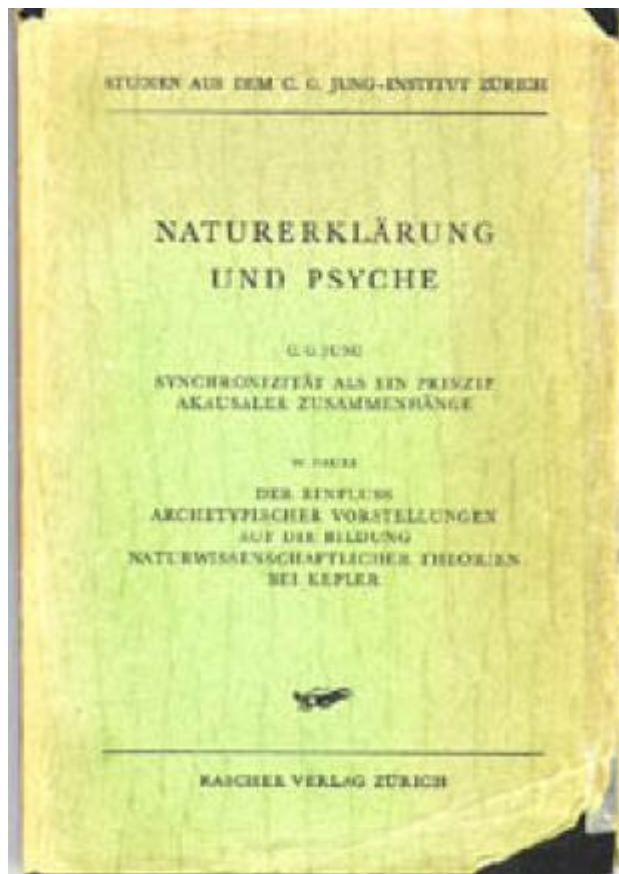


Abbildung 44: C.G.Jungs und W.Paulis Veröffentlichung über Kepler

Die Vier als Symbol der Einheit und der Vollständigkeit und damit des Selbst spielt auch in der kabbalistischen Denkweise eine nicht unerhebliche Rolle. Im kabbalistischen Kontext ist Adam Kadmon das Symbol für das, was Jung das Selbst nennt.

Adam Kadmon, (auch Adam Qadmon) ist der ursprüngliche, der kosmische, der archetypische Mensch. Er wird nach den Aussagen der Kabbala als das Urbild des Menschen verstanden. Der irdische Mensch ist sein Abbild. Jedoch verlor letzterer die drei Weisheiten, die den Adam Kadmon an die Seite Gottes stellen, nämlich die *Weisheit*, die *Herrlichkeit* und die *Unsterblichkeit*. Die Vollkommenheit des göttlichen Makrokosmos personifiziert sich im Menschen, welcher als Mikrokosmos zwar unvollkommen ist, aber dennoch ein Abbild des himmlischen Urmenschen Adam Kadmon darstellt (wie oben so unten).

Adam Kadmon kann nicht nur als Archetypus des Selbst aufgefasst sondern auch als Symbol für den Wandlungsprozess selbst gesehen werden. Das heißt, er ist nicht nur ein Symbol des Selbst sondern auch ein Symbol für den Prozess, der überhaupt erst zum Auffinden des Selbst führt. Im *Traktat des Rabbi Abraham Cohen Irija* (auch als *Rabbi Abraham Hacoheh Herrera* transkribiert) heißt es nämlich:

Nun ist Adam Kadmon von dem Einen Einfachen [gemeint ist einfach im wörtlichen Sinn] hervorgegangen, und insofern ist er die Einheit; aber er stieg sowohl hinunter, wie er auch hinuntergefallen ist in seine Natur selber, und insofern ist er Zwei. Und wiederum wird er

zurückgeführt zum Einen, das er in sich hat, und zum Höchsten, **und insofern ist er Drei und Vier.**²³⁴

Das ist eine Formulierung, die dem alchemistischen Axiom der Maria sehr ähnlich ist. Das obige Zitat aus dem Traktat des Rabbi Abraham Hacoen Herrera bezieht sich auf das *Tetragrammaton*, das aus den Konsonanten des hebräischen Eigenamens Gottes, nämlich *Javeh*, gebildet wird. *Tetragrammaton* oder einfach *Tetragramm* bedeutet *Vierfachzeichen*. Es wird auch *nomen essentielle* genannt. Diese lateinische Bezeichnung bedeutet *der wesentliche Name*. Das Tetragrammaton kommt dadurch zustande, dass die hebräische Schrift keine Vokale kennt. In der hebräischen Originalschreibweise sieht der Gottesname *Javeh* so aus wie in Abbildung 45 gezeigt:

יהוה

Abbildung 45: Das *nomen essentielle*

Im Deutschen durch die transkribierten Buchstaben HVHY wiedergegeben. Dabei ist zu beachten, dass das Hebräische von rechts nach links schreibt. Die hebräischen Buchstaben in Abbildung 45 sind also genauso wie die deutsche Transkription von links nach rechts zu lesen.

Y steht für yod י

H steht für heh ה

V steht für vav ו

Der Buchstabe *heh* wird als *weiblich* gesehen, Die Buchstaben *vav* und *yod* hingegen als *männlich*. Das *weibliche heh* wird dem *männlichen vav* und dem *männlichen yod* jeweils als Gattin zugeordnet. Das *heh* ist doppelt, aber sich selber identisch. Insofern bildet das *nomen essentielle* zunächst einmal eine Triade, die zum Beispiel mit der christlichen Trinität Vater (*yod*), Sohn (*vav*) und Heiliger Geist (*heh*) identifiziert werden kann. Da das *heh* aber doppelt ist, kann man die Triade zur Tetrade respektive Quaternität vervollständigen. Die Quaternität lässt sich als Zirkelkreuz darstellen, wobei man jeden Buchstaben des Tetragramms einem der vier Elemente zuordnet. Das zeigen auch die nachstehende Tabelle und die Abbildung 46.

	hebräischer Buchstabe			
Element	Original	Transkription	Aussprache	Geschlecht
Feuer	י	Y	yod	männlich
Wasser	ה	H	heh	weiblich
Luft	ו	V	vav	männlich
Erde	ה	H	heh	weiblich

Tabelle 10: das Heilige Tetragrammaton und die vier Elemente

²³⁴ *Kabbala denudata*, herausgegeben von Knorr von Rosenroth, 2 Bände, Sulzbach und Frankfurt 1677/84; zitiert bei C.G.Jung in Gesammelte Werke, 14. Band, Zweiter Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S. 184, Paragraph 267. Alle Hervorhebungen sowie Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir. *Denudata* bedeutet *geoffenbart*.

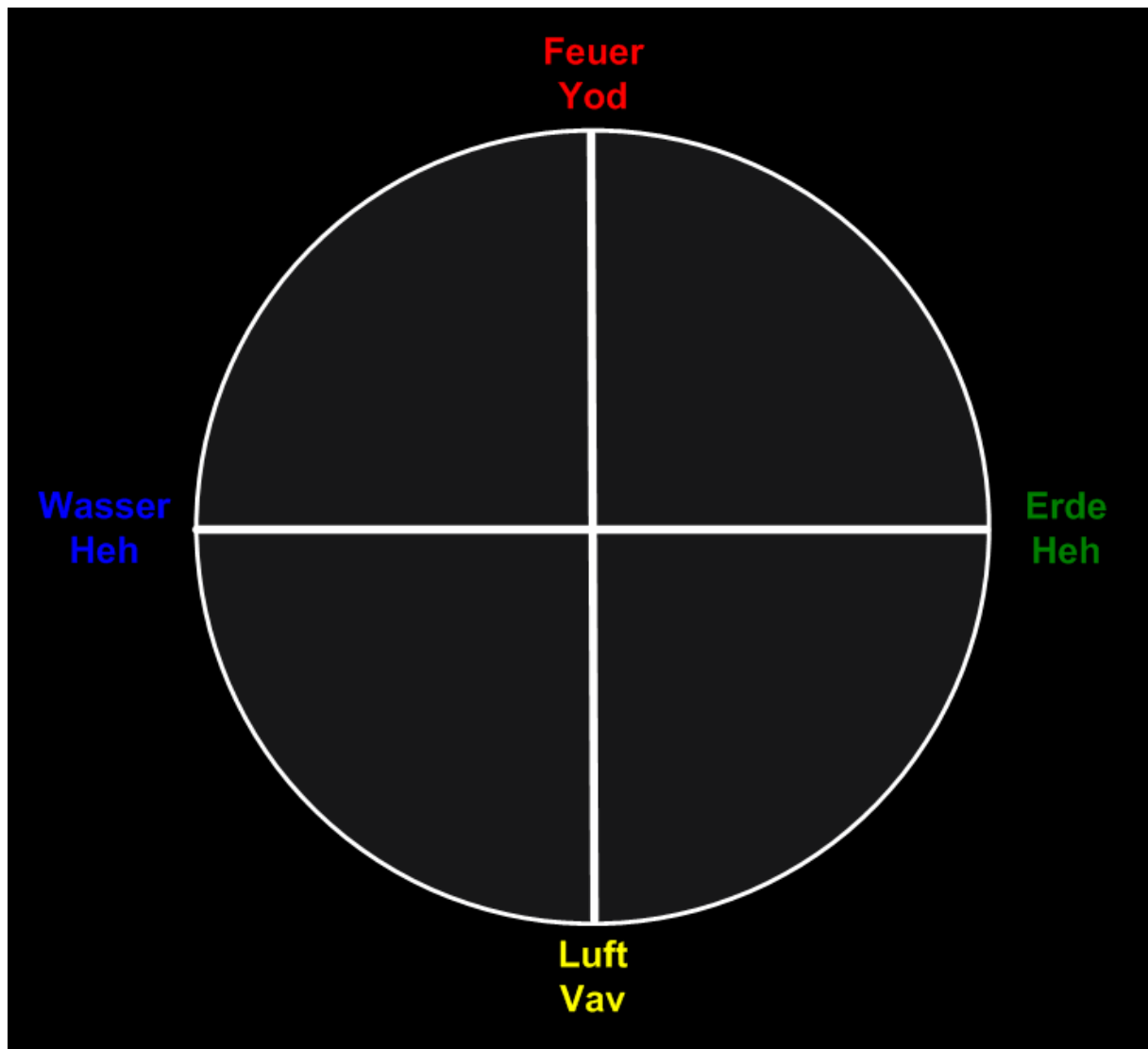


Abbildung 46: Tetragrammaton - HVHY

Die Zuordnung der Elemente zu den Himmelsrichtungen stimmt auch hier nicht mit der im Wicca üblichen Zuordnung überein, und genauso wenig stimmt sie mit der Anordnung überein, die ich bei der Beschreibung der Gegensatzquaternions verwendet habe. Das ist Absicht.

Diese Quaternität kann man nun (christlich gnostisch) mit *Vater beziehungsweise Gott, Mutter beziehungsweise Göttin, Sohn* sowie dessen *Braut* beziehungsweise mit der *gefallenen Göttin* identifizieren:

- **yod**: Vater, Gott
- das erste **heh**: Mutter beziehungsweise Göttin
- **vav**: Sohn
- das zweite **heh**: Braut des Sohnes oder gefallene Göttin

Das Zirkelkreuz ist zwar symmetrisch, das heißt es ist eigentlich egal, ob man es – beginnend bei Feuer – im Uhrzeigersinn oder entgegen dem Uhrzeigersinn liest. Beide mal ergibt sich HVHY. Dennoch sollte man es entgegen dem Uhrzeigersinn lesen; einmal weil das Hebräi-

sche, wie schon erwähnt, von rechts nach links geschrieben wird, zum anderen wegen der kabbalistischen Bedeutung, die ich in nachstehender Tabelle angebe. Ich gehe hier absichtlich nicht auf Details ein, da diese ohne grundlegende Kenntnisse der Kabbala nicht verständlich sind. Dementsprechend bleibt meine Darstellung an dieser Stelle hochgradig unvollständig und ist zwangsläufig ungenau.

hebräischer Buchstabe			
Original	Transkription	Sephirah im kabbalistischen Baum des Lebens	Zuordnung / Attribut
	Y	Chockmah	
	H	Binah	Binah wird auch das große Wasser genannt
	V	Tiphereth	Tiphereth ist (unter anderem) die Sephirah des geopferten Gottes, des geopferten Gottmenschen, des geopferten Gottessohnes (und somit auch des Christus), je nach Blickwinkel.
	H	Malkuth	Malkuth repräsentiert die materielle Welt und wird durch die Erde symbolisiert.

Tabelle 11: das Heilige Tetragrammaton und die zugehörigen Sephiroth

Ich möchte nun noch einmal kurz auf die Quintessenz zu sprechen kommen, von der in diesem Vortrag schon mehrmals die Rede war, zuletzt im Zusammenhang mit dem Vollständigkeitscharakter der Vier (respektive der Vierzahl, der Quaternität, der Tetrade). Auch für das *nomen essentiale* gibt es eine *quinta essentia*; wie sollte es auch anders sein, wenn jeder Buchstabe des *nomen essentiale* einem der vier Elemente zugeordnet ist. Fügt man nämlich den hebräischen Buchstaben *Shin* (transkribiert Sh) als die Quintessenz oder den Geist mittig in das *nomen essentiale* ein, so ergibt sich von rechts nach links zu lesen: HVShHY, gesprochen *Jehoshua*, latinisiert *Iesus*, heute *Jesus* geschrieben. Das so entstandene Fünfte kann sowohl als das Zentrum der Vier oder analog zu Abbildung 6 als Pentagramm dargestellt werden. Letzteres zeigt Abbildung 47.

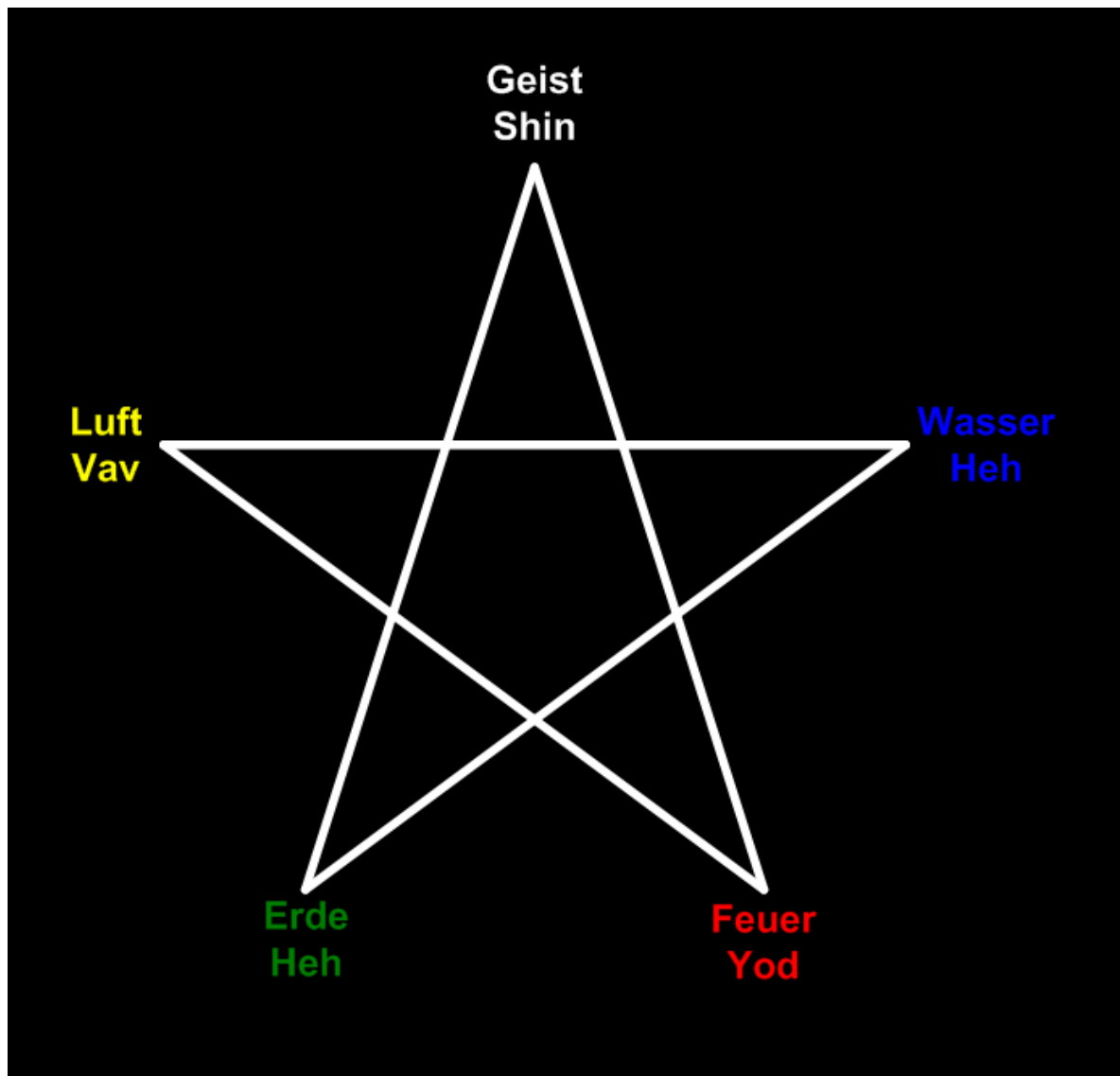


Abbildung 47: Pentagrammaton - HVShHY

Das Pentagramm ist von rechts nach links – also entgegen dem Uhrzeigersinn zu lesen, beginnend bei Feuer.

Die *mythologische Jesus-Christus-Gestalt* ist also die Fünf, die in der Vier zentriert ist, oder – alchemistisch formuliert – der Geist Mercurius an der Spitze des Pentagramms.

Intermezzo

Ich habe in den vorhergehenden Teilen dieses Vortrages bereits über den alchemistischen Wandlungsprozess gesprochen und dabei auch schon die Verknüpfung mit jenem mentalen Prozess erwähnt, den Jung als *Individuationsprozess* bezeichnet hat.

Auf diese Verknüpfung, die mehr als nur eine Analogie ist, möchte ich nun im Nachfolgenden genauer eingehen.

Dazu werde ich zunächst darlegen, was unter dem Begriff des *Individuationsprozesses* überhaupt zu verstehen ist.

Anschließend werde ich einige alchemistische Symbole erläutern, die zum tieferen Verständnis des Wandlungsprozesses und der erwähnten Verknüpfung erforderlich sind. Es handelt sich dabei weitestgehend um Symbole, die ich bereits erwähnt, aber noch nicht im Detail erläutert habe.

Der Individuationsprozess als Analogie zum *opus magnum* der esoterischen Alchemie

Wie bereits oftmals im Rahmen dieses Vortrags erwähnt, beschreibt die Alchemie mit ihren vielfältigen Verfahrensanleitungen zur Herstellung von Gold nur vordergründig einen chemisch-metallurgischen Prozess; jedenfalls solange man von einigen Quacksalbern, Gaunern und Betrügern (wir würden heute vielleicht sagen Abzockern) absieht, denen es primär um materielle Dinge (ums „schnelle Geld“) ging. Man muss vielmehr zwischen einer äußeren, *exoterischen Alchemie* und parallel dazu einer inneren, *esoterischen, mystischen, philosophischen Alchemie* unterscheiden. Beide Aspekte der Alchemie haben wiederum einen praktischen und einen theoretischen Anteil. Sowohl die äußere als auch die innere Arbeit werden als *opus magnum* (lateinisch für *das große Werk*) bezeichnet. Der inneren, esoterischen Alchemie ging es um die Erzeugung von *spirituellem Gold* und sie verstand ihren Wandlungsprozess als Anleitung zur spirituellen Entwicklung und Transformation des Menschen.

Insbesondere die Beschreibung des alchemistischen Wandlungsprozesses ist „gespickt“ mit einer reichhaltigen Symbolik und Metaphorik, unabhängig davon, ob der Wandlungsprozess nun in drei, vier, acht oder zwölf oder wie viele Phasen auch immer gegliedert wird. C.G. Jung war der Erste, der erkannte, dass die Symbole und die Metaphern des alchemistischen Wandlungsprozesses eine sehr tief greifende psychologische Bedeutung haben und dass die Alchemie etliche Erkenntnisse der modernen Tiefenpsychologie – insbesondere seiner Schule vorweg genommen hat. Im Wandlungsprozess sah er ein Analogon und damit eine Vorwegnahme dessen, was er den *Individuationsprozess* nennt.

Häufig spricht man anstelle von *Individuationsprozess* auch einfach nur von *Individuation*.

Der Begriff *Individuation* könnte sich von dem aus dem mittelalterlichen Latein stammenden Wort *individuare* ableiten, was *zu einem Einzelnen machen* bedeutet. Im klassischen Latein gibt es die Wörter *individuus*, das heißt unzertrennlich, unteilbar sowie *individuum*, was sowohl mit *Atom* als auch mit *Einzelding* übersetzt werden kann.

Der *Individuationsprozess* ist der Weg zu einem *eigenen Ganzen*. Er beschreibt den Prozess des Ganzwerdens des Menschen und somit der Erlangung des Heils im Sinne von Heilsein.

Dieser Prozess beschreibt den Weg, um nicht zu sagen *IST der Weg zu etwas Einzigartigem*.

In seinem Individuationsprozess wird jeder Menschen zu dem, was er „wirklich“ ist.

Dieser Weg beinhaltet die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten. Sein Ziel ist die schrittweise Bewusstwerdung, um sich dadurch als etwas Eigenes und Einmaliges zu erkennen und zu verwirklichen. Man könnte auch von *Selbstwerdung* sprechen.

Ebenso könnte man anstelle von *Individuationsprozess* zu Recht auch von *Selbst-Findungs-Prozess* sprechen. Ich habe mit Absicht die Schreibweise mit Bindestrich gewählt, denn es geht tatsächlich darum, das eigene *Selbst* zu finden, wobei der Begriff des *Selbst* im jung-

schen Sinne zu verstehen ist ²³⁵. Damit ist eine Weiterentwicklung der Persönlichkeit mit dem Ziel der Vervollkommnung verbunden.

Jung definiert den Individuationsprozess wie folgt:

*Das, was dem jugendlichen Menschen als Regression [Rückschritt, Rückentwicklung] gelten muss, nämlich die Weiblichkeit des Mannes (partielle Identität mit der Mutter) und die Männlichkeit der Frau (partielle Identität mit dem Vater) gewinnt in der zweiten Lebenshälfte eine andere Bedeutung. Die Assimilation der gegengeschlechtlichen Tendenz wird zur Aufgabe, die gelöst werden muss, um die Libido in Progression zu erhalten. **Die Aufgabe besteht in der Integration des Unbewussten, das heißt der Zusammensetzung von «bewusst» und «unbewusst». Ich habe diesen Vorgang als «Individuationsprozess» bezeichnet.*** ²³⁶

Zum vollen Verständnis des obigen Zitats muss man wissen, dass Jung das Unbewusste des Mannes als weiblich ansieht (*animus*), das Unbewusste der Frau hingegen als männlich (*anima*).

Das Unbewusste zu integrieren bedeutet also die gegengeschlechtliche Seite zu assimilieren.

Obiges Zitat aus Jungs gesammelten Werken wurde auch von Vivianne Crowley übernommen. Sie kommentiert dazu:

Eines der wichtigsten Ziele der Mysterien ist es, sich die gegengeschlechtliche Seite, die Anima im Mann und den Animus in der Frau, auf positive Weise nutzbar zu machen und in die Psyche zu integrieren, um die Persönlichkeit zu bereichern und zu erweitern. ²³⁷

Unter *Anima* ist dabei die weibliche Seite des Mannes zu verstehen. Mit dem Begriff *Animus* ist die männliche Seite der Frau gemeint. ²³⁸

Ganz im Sinne Jungs warnt sie jedoch auch:

Dieser Prozess war jedoch nie für unvorbereitete junge Menschen gedacht und es ist gefährlich, die gegengeschlechtliche Seite zu erwecken, bevor wir unsere primäre geschlechtliche Identität als Mann oder Frau gefestigt haben. ²³⁹

Ich möchte an dieser Stelle vorab schon darauf hinweisen, dass der Selbstwerdungsprozess auch im (traditionellen) Wicca eine wesentliche Rolle spielt. Ich werde darauf später noch genauer eingehen.

²³⁵ Zur Definition dieses Begriffs des Selbst möchte ich auf einen früheren Teil des Vortrags verweisen.

²³⁶ C.G. Jung, Gesammelte Werke, 16. Band, *Symbole der Wandlung*, Walter-Verlag, Düsseldorf, S. 387, Absatz 459. Alle Hervorhebungen stammen von mir.

²³⁷ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.67. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

²³⁸ *Anima* ist das lateinische Wort für Seele.

²³⁹ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.67. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

Natürlich stellt sich die Frage, was die „alten“ Alchemisten dazu brachte, Erkenntnisse der modernen Tiefenpsychologie, wenn auch weitestgehend ohne sich dessen bewusst zu sein, vorwegzunehmen.

C.G.Jung selbst schreibt dazu im ersten Kapitel seines Werkes *Psychologie und Alchemie* unter der Überschrift: *Einleitung in die religionspsychologische Problematik*:

*[...] Für einen Leser aber, der nicht zum Fach gehört und diesem Buch unvorbereitet gegenüber tritt, bedarf es wohl einiger einführender Erklärungen. Der Begriff **Individuationsprozess** einerseits und die **Alchemie** andererseits sind Dinge, die weit auseinander zu liegen scheinen, sodass es der Phantasie zunächst unmöglich vorkommt, sich eine dazwischenliegende Brücke vorzustellen. Diesem Leser bin ich Aufklärung schuldig. [...]*²⁴⁰

Nachstehend nun der Versuch einer Erklärung, die sich auf Jungs Argumentation stützt:

Die Alchemie hatte schon immer ein ambivalentes Verhältnis zur christlichen Kirche: Einerseits war sie christlich beeinflusst im geringsten Fall und stark christlich geprägt im äußersten Fall (in Abhängigkeiten vom jeweiligen Adepten oder der jeweiligen Schule); andererseits stand sie im Widerspruch zur Kirche, weil sie sowohl altes hermetisches Wissen transportierte als auch zu neuen Erkenntnissen gelangte, die ebenso wie das alte Wissen, im Gegensatz zur offiziellen Lehre der „Heiligen Mutter Kirche“ standen.

Manche dieser „Erkenntnisse“ waren eigentlich gar keine „Erkenntnisse im eigentlichen Sinne“ sondern lediglich Ahnungen. Während nämlich die Kirche die Nachfolge Christi lehrte, verfielen die Alchemisten häufig dem, was Jung die *unbewussten Voraussetzungen* des Geistes nennt. Im Gegensatz zu den Christen hatten sie keine Vorbilder, an die sie sich hätten anlehnen können. Ebenso hatten sie keine Vordenker, die die Richtung vorgaben und – nötigenfalls *ex cathedra* – festlegten, was richtig und was falsch sei. Vielmehr studierten sie alte Überlieferungen, die sie mit Symbolen versorgten, die ihr Unbewusstes berührten und anregten, jedoch ohne dass sie diese Symbole stets wirklich verstanden. Vielleicht erging es ihnen da ähnlich wie den vielen Menschen, die Kubriks *2001, Odyssee im Weltraum* gesehen haben, davon „irgendwie berührt“ waren und ein „gewisses (Er-) Schaudern“ oder ähnliches verspürten – ohne genau zu wissen warum. Sie waren von der reichen Symbolik mehr oder weniger heftig angesprochen worden ohne sich dessen bewusst zu sein, geschweige denn die Symbole wirklich verstanden zu haben. Entsprechend viele mehr oder weniger misslungene Interpretationsversuche gibt es im Internet.

Doch zurück zu den „alten“ Alchemisten. Dadurch, dass die Symbole, mit denen sie beim Studium der Überlieferung konfrontiert wurden, ihr Unterbewusstes ansprachen ohne dass sie es bemerkten (sonst wäre es ihnen ja bewusst geworden), wurden Ahnungen in ihnen geweckt, die sie aber nicht so ohne weiteres formulieren konnten.²⁴¹ Das ist einer der Gründe dafür – soviel wird aus heutiger Sicht verständlich – dass sie ihre Ahnungen und Erkenntnisse

²⁴⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.17, Paragraph 1. Alle Hervorhebungen stammen von mir.

²⁴¹ An dieser Stelle möchte ich mir eine persönliche Bemerkungen gestatten: Mir selbst ist es mit *2001, Odyssee im Weltraum* ähnlich ergangen. Der Film, den ich – ich weiß nicht mehr wie oft – gesehen habe, hat Ahnungen in mir geweckt, mit denen ich lange Zeit nicht wirklich etwas anfangen konnte, geschweige denn, dass ich sie hätte formulieren können. Diese Ahnungen wiederum haben mich neugierig gemacht, und irgendwann wollte ich es wissen und habe angefangen nachzuforschen ...

in verklausulierter, kryptischer Form niederschrieben und selbstironisierend den Leitsatz *obscurum per obscurius* prägten (auf Deutsch und etwas frei übersetzt: *Der Undurchschaubare verkörpert das Undurchschaubare*). Ein weiterer Grund ist sicherlich darin zu suchen, dass sie ihre Erkenntnisse vor Nicht-Eingeweihten verbergen wollten, und wer nicht mit dem richtigen Schlüssel ausgestattet worden war, konnte ihre Schriften zwar lesen, aber eben nicht entschlüsseln und somit die wahre Bedeutung nicht verstehen. Dann kommt natürlich noch hinzu, dass es über einen langen Zeitraum hinweg gefährlich war, Erkenntnisse publik zu machen, die im Widerspruch zur offiziellen Lehrmeinung der Kirche standen.

Die Alchemisten zogen das Suchen nach „echter Erkenntnis“ und wahrem inneren Wissen – die Suche nach dem *philosophischen Gold* – dem blinden, dogmatischen, von der Natur losgelösten Glauben vor. Sie wollten ihre eigenen, individuellen Erfahrungen machen. Dennoch hielten sie sich selbst nicht für Häretiker (Ketzer) sondern sahen sich häufig als gute Christen, die ihr Opus (Werk) im Namen und zur Ehre des Erlösers (Jesus Christus) durchführten.

Interessanterweise wurzeln die zentralen christlichen Vorstellungen in der gnostischen Philosophie, welche ihrerseits wiederum „von der *Wahrnehmung der Symbole des unbewussten Individuationsprozesses* geprägt ist“, wie C.G.Jung es formuliert ²⁴². Ich habe ja auch schon mehrmals erwähnt, dass das Urchristentum den Charakter einer esoterischen Mysterienreligion hatte und dass dem Christentum dieser Charakter im Laufe der Zeit verloren gegangen ist, sodass nun nur noch die starre, dogmatisch geprägte, äußere, sinnentleerte Hülle übrig geblieben ist.

In heutiger tiefenpsychologischer Terminologie jungscher Prägung kann man sagen, dass die Adepten des Urchristentums genauso wie die Adepten der anderen antiken Mysterienreligionen mit *numinosen Archetypen* ²⁴³ konfrontiert waren, die an die Oberfläche drängten. Das christliche Dogma von der jungfräulichen Geburt bis zum Tod am Kreuz und der Wiederauferstehung am dritten Tage ist ein **archetypisches Drama**, das seine Vorbilder in den antiken Mysterienreligionen hat, die ihrerseits wiederum ihre Vorbilder in noch viel älteren präantiken Vorstellungen haben. Ich will das an dieser Stelle nicht weiter vertiefen. Diejenigen, die sich genauer mit diesem Thema beschäftigen wollen, möchte ich stattdessen auf die Literatur verweisen ^{244 245}. **Ich möchte nur an dieser Stelle nur darauf hinweisen, dass die Passionsgeschichte Jesu Christi als Allegorie für den Individuationsprozess gesehen werden kann** (sofern man sie ins rechte Licht rückt und von dem ganzen Brimborium befreit, dass die christliche(n) Kirche(n) darum herum gestrickt hat/haben). Später werde ich darauf noch einmal zurückkommen.

Bereits ab dem frühen Mittelalter nahm jedoch die Kirche den Menschen die Konfrontation mit diesem Drama und insbesondere das persönliche, individuelle Durchleben dieses archetypischen Dramas ab, indem sie die „frohe Botschaft“ ²⁴⁶ verkündete: „Es ist vollbracht, Jesus Christus ist stellvertretend für euch am Kreuz gestorben und hat euch alle erlöst!“ Die Konse-

²⁴² C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.51, Paragraph 41

²⁴³ Bezüglich *Numinosität* siehe Fußnote ²¹².

²⁴⁴ Timothy Freke & Peter Gandy, *The Jesus Mysteries – Was the Original Jesus a Pagan God?*, Harper Collins Publishers 1999 / 2003

²⁴⁵ Timothy Freke & Peter Gandy, *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press, 2001

²⁴⁶ Das Wort Evangelium bedeutet *frohe Botschaft*.

quenz hiervon hieß natürlich: „Euch wird das nicht mehr geschehen insofern ihr nur an Jesus Christus, den Sohn Gottes, glaubt und den Lehren der ‚Heiligen Mutter Kirche‘ folgt!“ Damit nahm sie den Menschen auch die wichtige Aufgabe ab, sich selbst zu erlösen.

Mit dem Ausdruck *individuelles Durchleben dieses archetypischen Dramas* meine nicht natürlich nicht den physischen Tod am Kreuz, um den es auch im Urchristentum keineswegs ging. Ich meine vielmehr den *symbolischen Kreuzestod* im hermetisch-gnostischen Sinn und im Sinn der antiken Mysterienreligionen.

Jung selbst bemerkt dazu:

Die Forderung der «imitatio» [Nachahmung] Christi, nämlich dem Vorbild nachzufolgen und diesem ähnlich zu werden, sollte die Entwicklung und Erhöhung des eigenen inneren Menschen bezwecken, wird aber vom oberflächlichen und zu mechanischer Formelhaf-tigkeit neigenden Gläubigen zu einem außenstehenden Kultobjekt gemacht, welches gerade durch die Verehrung daran gehindert wird, in die Tiefe der Seele einzugreifen und letz-tere zu jener dem Vorbild entsprechenden Ganzheit umzuschaffen. Damit steht der göttli-che Mittler [gemeint ist Jesus Christus] als ein Bild draußen, der Mensch aber bleibt Frag-ment und in seiner tiefsten Natur unberührt. Ja, Christus kann bis zur Stigmatisation nach-geahmt werden, ohne dass der Nachahmende auch nur annähernd dem Vorbild und dessen Sinn nachgefolgt wäre. Denn es handelt sich nicht um eine bloße Nachahmung, welche näm-lich den Menschen ungewandelt lässt und damit ein bloßes Artefakt ist. Vielmehr handelt es sich um eine Verwirklichung des Vorbildes mit den eigenen Mitteln [...] in der Sphäre des eigenen Lebens.²⁴⁷

Denjenigen jedoch, die sich zumindest bis zu einem gewissen Grad vom (Erlösungs-) Dogma der Kirche lösten und für – zumindest im Kontext ihrer Zeit – unorthodoxe Erkenntnisse und Sachverhalte offen waren, geschah es nach wie vor: sie wurden mit dem archetypischen Dra-ma konfrontiert. Insbesondere gehörten die meisten der (ernstzunehmenden) Alchemisten zu dieser Gruppe. Sie suchten nach jener *Ur-Erfahrung*, die die Kirche den Menschen wenn nicht weggenommen so doch zumindest abgenommen hatte.

Die Alchemisten begnügten sich nicht mit der bewussten Wahrnehmung des *Dogmas von der Erlösung der Menschheit* sondern folgten ihrem Unbewussten und gingen – bildlich gespro-chen – wie Jesus in die Wüste, um den *Sohn der Finsternis*, den *Widersacher* zu treffen.

Natürlich hat Jesus in der Wüste nicht den leibhaftigen Teufel getroffen, sowenig wie es sich bei Jesus von Nazareth überhaupt um eine historische Persönlichkeit handeln dürfte²⁴⁸. Bei dieser Geschichte aus dem Neuen Testament handelt es sich vielmehr um eine Allegorie auf die Konfrontation mit dem *Schatten* – ich meine den *Schatten* im Sinne der jungschen Tiefen-psychologie²⁴⁹. Der Teufel steht hier stellvertretend für die dunkle Seite, in diesem Fall also für die Anima Jesu. Ebenso kann man in dieser Allegorie Jesus auch als Verkörperung der hellen Seite schlechthin und den Teufel als Verkörperung der dunklen Seite schlechthin auf-fassen. Der Teufel symbolisiert zudem auch die materielle Welt im Gegensatz zur geistigen Welt beziehungsweise die Materie im Gegensatz zum Geist.

²⁴⁷ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderaus-gabe, 2. Auflage 2006; S. 21-22, Paragraph 7. Die Hervorhebungen stammen von mir.

²⁴⁸ Siehe dazu auch die Fußnoten ²⁴⁴ und ²⁴⁵.

²⁴⁹ Bezüglich des Begriffs des Schattens und dessen Bedeutung in der Jungschen Psychologie verweise ich auf die entsprechenden Erläuterungen in einem früheren Teil dieses Vortrags. Siehe auch Abbildung 27.

Eigentlich müsste ich schreiben, *die Teufelin*, denn „der“ Teufel symbolisiert das Dunkle, das „Böse schlechthin“ (in allerdicksten Anführungszeichen!) ²⁵⁰ und ist somit weiblich ²⁵¹.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch an die Rolle des Mephistos in Goethes Faust erinnert.

Durch die Konfrontation mit dem Schatten (im tiefenpsychologischen Sinn) wird die *Gegensatzproblematik* aufgeworfen, und diese spielt eine große, um nicht zu sagen eine wesentliche Rolle in der Alchemie. Die Auseinandersetzung mit der *Gegensatzproblematik* führt im Verlauf des Großen Werkes (des *opus magnum*) – zur (Wieder-) Vereinigung der Gegensätze (der *coniunctio oppositorum*) in Form des *Hieros Gamos*, auch als Mystische Hochzeit, *Heilige Hochzeit*, *Chymische Hochzeit*, *Großer Ritus* (englisch: *Great Rite*) u.v.m. bezeichnet. Eines der grundlegenden Werke der Alchemie und des Rosenkreuzertums trägt den Titel ***Chymische Hochzeit: Christiani Rosencreutz Anno 1459***. Im Hieros Gamos werden die Gegensätze in der Gestalt des Männlichen und des Weiblichen (Yang und Yin) zu einer Einheit verschmolzen, die keine Gegensätze mehr enthält und daher unzerstörbar (inkorruptibel) ist.

So betrachtet begaben sich die Alchemisten aus heutiger Sicht auf den Weg der Individuation.

Jung vertritt die Ansicht, dass die Labortätigkeit der Alchemisten zugleich auch eine „psychische Tätigkeit“ gewesen sei, weil sie auch die unbewussten Inhalte des Adepten zum Ausdruck gebracht haben muss. Er vermutet, dass die Alchemisten durch ihre Arbeit ihren eigenen Individuationsprozess in die Materie, mit der sie arbeiteten, projizierten, denn genauso wie der alchemistische Wandlungsprozess handelt auch der Individuationsprozess von der Konfrontation mit dem Schatten und von der Vereinigung der Gegensätze.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal an die quantenmechanische Verknüpfung mentaler Zustände des Experimentators mit dem Verhalten, sprich den Zuständen, der beobachteten Materie erinnern, von der in einem früheren Teil des Vortrages die Rede war. Diese gibt zumindest einen deutlichen Hinweis auf die Beseeltheit der Materie, und sie führt zu einer Aufhebung der klassischen Subjekt-Objekt-Trennung. Auch dabei handelt es sich letztendlich um eine Vereinigung von Gegensätzen, nämlich: Subjekt (männlich) mit Objekt (weiblich).

Tatsächlich glaubten die Alchemisten, dass in der Materie ein Geist steckt; in einem gewissen Sinne glaubten auch sie, dass die Materie beseelt ist. Häufig wurde dieser Geist als der Heilige Geist gedeutet. Die Seele der Materie ist (in heutiger Terminologie) die Universale Psyche, die in die Materie gefallen und jetzt in dieser gefangen ist (siehe dazu meine früheren Ausführungen!).

²⁵⁰ Natürlich macht es keinen Sinn von dem *absolut Bösen* beziehungsweise dem *Bösen schlechthin* zu sprechen; ebenso wenig wie es Sinn macht, von dem *absolut Guten* beziehungsweise dem *Guten schlechthin* zu sprechen. Ich möchte hier jedoch nicht weiter auf dieses Thema eingehen, da es zu weit vom eigentlichen Thema wegführt. Ich möchte allerdings noch darauf hinweisen, welche immensen Schwierigkeiten sich für die christliche Theodizee (Lehre von der Rechtfertigung Gottes) aus der Annahme eines *absolut guten Gottes* ergeben.

²⁵¹ Um wirklich allen Missverständnissen vorzubeugen sei es noch einmal ganz deutlich gesagt: Das heißt **nicht**, dass alle Männer gut und alle Frauen böse sind.

Für die Alchemisten war es der in die dunkle, weibliche Materie gefallene helle, männliche Geist, der fortan in dieser gefangen war und den es zu befreien galt. Das Konglomerat aus Geist und Materie wurde durch den Mercurius symbolisiert oder auch durch den Hermaphroditen, der ja das Männliche (den Geist) und das Weibliche (die Materie) in sich vereint. Das war sozusagen ein „materieller Geist“, der einen männliche-geistigen und einen weiblich-körperlichen Aspekt hatte²⁵². Die Alchemie hatte sich die Aufgabe gesetzt, diesen Mercurius (auch *Geist Mercurius* / *spritus mecurius* genannt) zu befreien.

Jung war der Meinung, dass die oben genannte „psychische Tätigkeit“ der Alchemisten am besten mit dem verglichen werden könnte, was man in der heutigen Psychologie als *aktive Imagination* bezeichnet. *Imagination* (von lateinisch: *imago*, zu deutsch: *Bild*) ist zunächst einmal die Fähigkeit, mittels visueller Vorstellung Bilder im Geiste zu entwickeln oder visuelle Erinnerungen hervorzurufen beziehungsweise Erinnerungen in visueller Form abzurufen und diese mit dem inneren geistigen Auge wahrzunehmen. Im psychotherapeutischen Sinne ist *Imagination* das Vermögen, bei wachem Bewusstsein mit in der Regel geschlossenen Augen willentlich innere beziehungsweise mentale Bilder, die durchaus Traumbildern ähneln können, hervorzurufen und wahrzunehmen. Diese inneren Bilder können auch willentlich modifiziert werden. Carl Gustav Jung sah sie als Mittler zwischen Bewusstsein und Unbewusstem an und hat die *Imagination* (unter anderem) aus diesem Grund in die Psychotherapie eingeführt. Die *Imagination* wurde und wird aber auch in vielen Kulturen im religiösen Kontext angewandt.²⁵³

Jung hielt die Annahme für gerechtfertigt, dass es sich bei den alchemistischen Verfahren um ähnliche Vorgänge handelt, wie bei den Vorgängen der aktiven Imagination und der Träume (zumindest bestimmter Träume) und dass es sich somit letztendlich um die Vorgänge, die für den Individuationsprozesses charakteristisch sind, handeln müsse²⁵⁴. Der Alchemist projiziert sozusagen seine unbewussten Vorgänge, nämlich den in ihm weitestgehend unbewusst ablaufenden Individuationsprozess, in die Materie, mit der er arbeitet, und erschafft somit eine unbewusste Identität zwischen seiner Psyche und der Arkan- beziehungsweise Wandlungssubstanz²⁵⁵.

In etwas anderer Terminologie könnte man sagen, der Alchemist stellt eine Kopplung zwischen seiner Seele und der Seele der Materie her, mit der er arbeitet. Dementsprechend empfiehlt ja auch das *Liber Quartorum*²⁵⁶ wie bereits an einer anderen Stelle erwähnt, als Wandlungsgefäß (*vas hermetica*) den *occiput* zu verwenden (das ist der hintere Teil der menschlichen Schädelkapsel), weil darin das Denken und der Intellekt enthalten seien.

²⁵² Die alchemistische Sichtweise weicht hier gar nicht allzu sehr von der gnostisch-hermetischen ab. Im gnostischen Mythos spaltet sich das All-Eine (AllesEine) in einen männlichen Anteil (den Gott, nous, Geist; kabbalistisch Chockmah) und einen weiblich Anteil (Göttin, Psyche; kabbalistisch Binah) auf (siehe dazu meine früheren Ausführungen!). Diese Urpsyche (Universelle Psyche) teilt sich weiter in individuelle Psychen, die schlussendlich in der Materie inkarnieren. Letztere wird wiederum als die höchste Verdichtung des Geistes gesehen.

²⁵³ Weitere Details siehe auch hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/Imagination>

²⁵⁴ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.396-397, Paragraph 448

²⁵⁵ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.309, Paragraph 376

²⁵⁶ Siehe Fußnote ⁴⁶.

*Wenn du das äußere Werk anwendest, sollst du nur das **occiput** gebrauchen, dann wirst du finden.*²⁵⁷

Im Individuationsprozess geht es um die Vereinigung des Gegensatzes von Unbewusstem und Bewusstem (Bewusstsein) respektive um die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner dunklen Seite, beziehungsweise in jungscher Terminologie: um die Integration des Schattens. Man könnte auch sagen, der Begriff Individuationsprozess sei ein Synonym für die Vereinigung des bewussten und des unbewussten Geistes, die Verwirklichung der Individualität und das Einssein mit dem wahren Selbst. Es ist das Finden der eigenen inneren Göttlichkeit, wie Vivianne Crowley es ausdrückt²⁵⁸.

Die Individuation ist ein Prozess in der Entwicklung des Menschen, der oft ein ganzes Leben lang andauern kann, allzumal er einen Weg aufzeigt, der nicht immer leicht zu gehen ist und in der Regel zu unangenehmen Konflikten und Konfrontationen führt, denen man gerne aus dem Weg geht, und sei es aus Bequemlichkeit (Stichwort: *der innere Schweinehund*); oder wie es Vivianne Crowley ausdrückt.

*Es ist das Ego, das gerne dem Finden der inneren Göttlichkeit im Weg steht und eine weitere Selbsterforschung und die Reise zur Individuation unmöglich macht. Das Ego, der Beherrscher des bewussten Geistes, unterdrückt alles, was es unangenehm, geschmacklos und verachtenswert findet, und hält es heimlich im Unbewussten verschlossen.*²⁵⁹

[...]

*Die[se] Annihilation des Ego wurde von Jung als entscheidendes Stadium im Individuationsprozess angesehen, doch fürchten wir alle die Veränderung. Wir fürchten die Höhen und die Tiefen, wir fürchten den festen Boden des Bewusstseins zu verlassen und in die düstere Welt des Unbewussten einzutreten. Noch mehr aber fürchten wir, jenes Zentrum aufzugeben, das bisher immer «ich» gewesen ist.*²⁶⁰

Mit Jungs eigenen Worten:

[...] «**Ars totum requirit hominem!**» [Die Kunst erfordert den **ganzen Menschen!**], ruft ein alter Alchemist aus. Eben dieser «**homo totus**» [ganze Mensch] ist gesucht. Die Bemühung des Arztes sowohl wie das Suchen des Patienten zielt auf jenen **verborgenen**, noch nicht manifestierten «**ganzen**» **Menschen**, welcher zugleich der **größere und zukünftige** ist. **Der richtige Weg zur Ganzheit aber besteht – leider – aus schicksalsmäßigen Um- und Irrwegen.** Es ist eine «**longissima via**» [wörtlich: der längste Weg], **nicht eine gerade sondern eine gegensatzverbindende Schlangenlinie**, an den wegweisenden caduceus erinnernd, **ein Pfad, dessen labyrinthische Verschlungenheit des Schreckens nicht entbehrt.** Auf diesem Weg kommen jene Erfahrungen zustande, die man als «**schwer zugänglich**» zu bezeichnen beliebt. Ihre Unzugänglichkeit beruht darauf, dass sie kostspielig sind: **sie fordern das, was**

²⁵⁷ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.309, Paragraph 376, Fußnote 68 (gemeint ist die Fußnote bei Jung, nicht die Fußnote in diesem Manuskript)

²⁵⁸ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.167. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

²⁵⁹ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.167. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

²⁶⁰ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.183. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

*man am meisten fürchtet, nämlich die Ganzheit, die man zwar beständig im Munde führt, und mit der sich endlos theoretisieren lässt, die man aber in der Wirklichkeit des Lebens in großem Bogen umgeht.*²⁶¹

Mit der *longissima via*, was wörtlich übersetzt *der längste Weg* bedeutet, ist gemeint, dass man nicht den kürzesten geraden und damit bequemsten Weg einschlägt (bekanntlich ist ja die Gerade die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten; jedenfalls solange man sich in der Ebene bewegt) sondern dass man den verschlungenen, steinigen, unbequemen Pfad geht.

Der *caduceus*, den Jung hier erwähnt, ist der so genannte Hermesstab. *Caduceus* ist die lateinische Form des griechischen Wortes *kerykeion*, was sich wiederum von *kerus* ableitet. Letzteres bedeutet *Herold*, *Bote* und auch *Prediger*. Die lateinische Form *caduceus* hat auch die Bedeutungen *Herold*, *Unterhändler* und *Überbringer*. Bildlich wird der *caduceus* wie in Abbildung 48 gezeigt als Stab mit zwei Flügeln dargestellt, der von zwei Schlangen mit einander zugewandten Köpfen umschlungen wird. In der Antike war der *caduceus* das Erkennungszeichen der Herolde (daher auch die Bezeichnung *Heroldstab*) und sicherte diesen zum Beispiel Immunität zu, wenn sie bei militärischen Auseinandersetzungen Botschaften überbringen mussten. Später wurde der *caduceus* zum Symbol des Handels und auch der Heraldik (Wappenkunde, Wappenkunst und Wappenrecht). Der bekannteste dieser Stabträger ist der griechische Gott Hermes, der von den Römern als *Mercurius* (Merkur) übernommen wurde²⁶². Daher stammt der Begriff *Merkurstab*. Abbildung 49 zeigt eine Darstellung des Hermes mit seinem Stab auf einem *Lekythos*. Ein *Lekythos* ist eine spezielle griechische Vase, die der Aufbewahrung von Olivenöl diente.

Abbildung 50 zeigt eine Illustration des Merkurstabs aus einem Werk von Nicolas Flamel. Dieser schreibt dazu:

*Dies sind die beiden Schlangen, welche um den Heroldstab des Mercurius festgemacht sind, vermittels derer er seine große Macht erweist und sich verändert in was für Gestalt er will [...].*²⁶³

²⁶¹ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 12. Band, *Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.20-21, Paragraph 6. Die Hervorhebungen stammen von mir.

²⁶² Hermes wiederum geht auf den ägyptischen Gott Thoth zurück.

²⁶³ *Livres des figures hiéroglyphique*, Paris, 17.Jhd.



Abbildung 48: Caduceus (Hermesstab, Merkurstab) ²⁶⁴

²⁶⁴ Quelle:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Caduceus_large.jpg&filetimestamp=20041203132337
(vom Urheberrechtsinhaber als gemeinfrei veröffentlicht)



Abbildung 49: Hermes mit Flügelschuhen und Stab ²⁶⁵

²⁶⁵ Quelle:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Lekythos_of_Hermes.jpg&filetimestamp=20070915203235
(GNU-FDL)

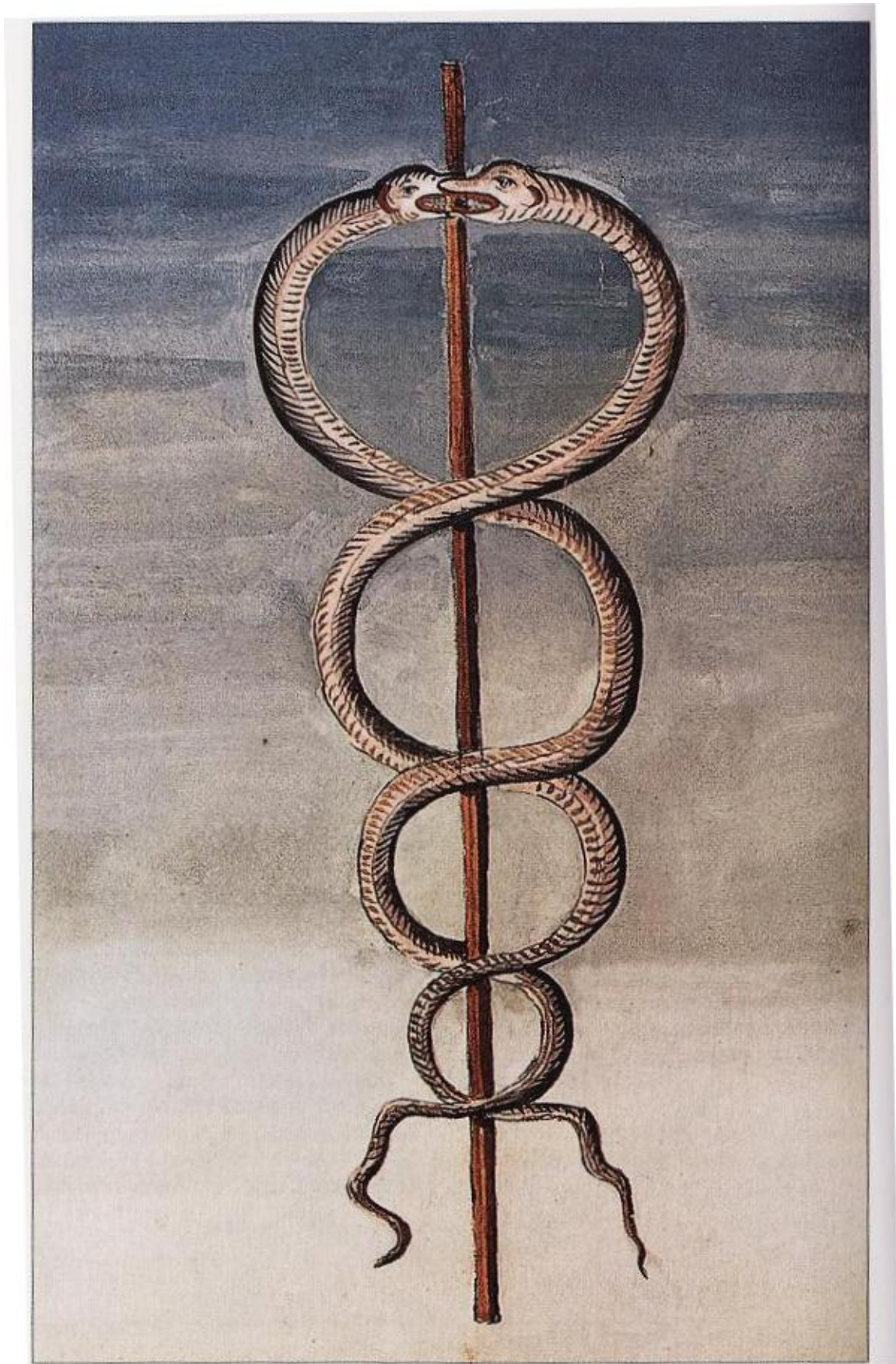


Abbildung 50: Die Schlangen winden sich um den Heroldstab des Mercurius²⁶⁶

²⁶⁶ aus Nicolas Flames, *Livres des figures hiéroglyphique*, Ausgabe Paris, 17.Jhd.

Das Symbol des *caduceus* wird unterschiedlich interpretiert. Die beiden Schlangen können – passend zum Thema – als Symbol für die Vereinigung der Gegensätze (oder gegensätzlicher Kräfte) verstanden werden. Der *caduceus* kann aber auch als Fruchtbarkeitssymbol gesehen werden, wobei der Stab ein Phallussymbol darstellt. Über dem Phallus paaren sich zwei Schlangen. Im antiken Griechenland hatte der *caduceus* auch die Bedeutung eines Zauberstabes und sowohl bei den Griechen wie auch bei den Römern wurde er als Friedenssymbol angesehen²⁶⁷.

Die Alchemie verwendet den *caduceus* sowohl als Symbol für die Vereinigung der Gegensätze für als auch für Mercurius (Quecksilber) und den Planeten Merkur.

Eventuell hat auch Vivianne Crowley an den *caduceus* gedacht, als sie schrieb:

*[...] das Unbewusste gleicht einem Dschungel, in dem die Pfade mühsam durchs Dickicht geschlagen und durch anhaltende Benützung freigehalten werden müssen.*²⁶⁸

Jung betrachtete den Individuationsprozess als einen lebenslangen und – zumindest aus seiner Sicht – auch *unvollendbaren Prozess* mit einer stetigen Annäherung an ein „fernes Ziel“, nämlich *das Selbst*:

*Individuation bedeutet: zum Einzelwesen werden, und, insofern wir unter Individualität unsere innerste, letzte und unvergleichbare Einzigartigkeit verstehen, **zum eigenen Selbst werden**. Man könnte «Individuation» darum auch als «Verselbstung» oder als «Selbstverwirklichung» übersetzen.*²⁶⁹

In den Konflikten, die der Individuationsprozess mit sich bringt, geht es unter anderem darum, dass man sich über bestehende Normen und Wertvollstellungen hinwegsetzen und zu den eigenen Werten finden muss. *Bestehende Normen und Wertvollstellungen* können gesellschaftlicher Natur sein, es können aber auch Erwartungen und Ansprüche der Eltern, der Verwandtschaft oder des Lebenspartners sein. In der Regel werden wohl alle Punkte bis zu einem gewissen Grad zutreffen.

Individuation bedeutet nämlich **nicht**, dass man sich danach richtet, was andere von einem erwarten, was im Allgemeinen richtig wäre oder was gerade gesellschaftskonform wäre.

Individuation bedeutet vielmehr, introspektiv (das heißt nach innen schauend) herauszufinden, was **die eigene innere Ganzheit (das Selbst)** in einer entsprechenden Situation von einem will oder durch einen bewirken will. Auf der Grundlage dieser Introspektion muss der Einzelne Entscheidungen treffen, die er einzig und alleine selbst zu verantworten hat.

²⁶⁷ Eine Legende weiß zu berichten, dass Hermes einmal zwei Schlangen fand, die in einem heftigen Kampf ineinander verschlungen waren. Er trennte die beiden mithilfe eines Olivenzweiges. Zum Dank dafür umschlangen sie den Stab friedlich und wandten sich von da an in Liebe einander zu.

²⁶⁸ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.186. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

²⁶⁹ C.G.Jung, *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten*, Rascher, Zürich 1933; S.65; zitiert bei Tewes Wischmann, *Der Individuationsprozeß in der analytischen Psychologie C.G. Jungs*; wiederum zitiert bei <http://www.dr-wischmann.privat.t-online.de/jung.htm>. Die Hervorhebung stammt von mir.

Es lässt sich also in der Regel nicht umgehen, bestehende Erwartungen anderer zu enttäuschen und gegebenenfalls Verbote zu übertreten, um bestehende ungesunde Anpassungen zu überwinden und die eigene innerer Struktur zu verbessern.

Dazu schreibt Jung:

*Man kann hier die Frage aufwerfen, warum es denn wünschenswert sei, dass ein Mensch sich individuiere. Es ist nicht nur wünschenswert, sondern sogar unerlässlich, weil durch die Vermischung das Individuum in Zustände gerät und Handlungen begeht, die es uneinig mit sich selber machen [hierbei ist der nicht-individierte Zustand gemeint, in welchem die innere Ganzheit noch nicht gefunden wurde]. Von jeder unbewussten Vermischung und Unabgetrenntheit [das heißt vom nicht-individierten Zustand] **geht nämlich ein Zwang aus, so zu sein und zu handeln, wie man selber nicht ist.** Man kann darum weder einig damit sein, noch kann man dafür Verantwortung übernehmen. **Man fühlt sich in einem entwürdigenden, unfreien und unethischen Zustand.** [...] Eine **Erlösung** aus diesem Zustand aber **er gibt sich erst dann, wenn man so handeln kann, wie man fühlt, dass man ist.** Dafür haben die Menschen ein Gefühl, zunächst vielleicht dämmerhaft und unsicher, mit fortschreitender Entwicklung aber immer stärker und deutlicher werdend. [...] Es muss allerdings anerkannt werden, dass man nichts schwerer erträgt als sich selbst.²⁷⁰*

Vivian Crowley merkt an:

An der Grenze zwischen persönlichem und kollektivem Unbewussten befindet sich das Selbst. [...] Unser Leben kann als Suche betrachtet werden, eine Suche, die in diesem Leben oder auch viele Leben davor begonnen haben kann. Es ist die Suche nach uns selbst, die Suche nach dem, was wir wirklich sind. Hierzu müssen wir zuerst aufhören, vorzugeben, was wir nicht sind; wir müssen unsere Persona oder Maske ablegen; dann müssen wir darauf vorbereitet sein, den Schatten zu konfrontieren, das, was wir sind, doch nicht sein wollen; und schließlich müssen wir unseren unbewussten und bewussten Geist vereinen, um der verborgenen Sonne – dem Selbst – zur Geburt zu verhelfen.²⁷¹

Und nun wieder zurück zum *opus magnum* der Alchemie.

Streng genommen setzt sich das *opus magnum* der Alchemie aus dem *äußeren opus* und dem *inneren opus* zusammen. Der Alchemist muss sowohl praktisch arbeiten, das heißt im Labor, als auch an sich selbst. Abbildung 51 versinnbildlicht diese Doppelnatur der Alchemie.

²⁷⁰ C.G. Jung: *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten*, Zweiter Teil, Die Individuation, München (dtv), 4. Auflage; S. 110

²⁷¹ Vivianne Crowley, *Wicca: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.186. Titel der Originalausgabe: *Wicca: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003



Abbildung 51: Die Doppelnatur der Alchemie

Hier gibt es eine interessante Parallele zwischen der Alchemie und der Freimaurerei, die ich nicht unerwähnt lassen will. Sowohl in der Alchemie als auch in der Freimaurerei gibt es die Verknüpfung der Kunst mit dem Individuationsprozess:

- In dem Maße nämlich wie der Neophyt (Neuling) einer Freimaurerloge die *Kunst* ²⁷²erlernt und sich vom Lehrling zum Gesellen und weiter zum Meister entwickelt, entwickelt er auch seine Persönlichkeit. Tatsächlich haben noch bis ins 18. Jahrhundert hinein viele Freimaurerlogen praktische Alchemie betrieben und vielen Logen war ein Laboratorium angegliedert. Und genauso wie die Freimaurerei, die Rosenkreuzervereinigungen, verschiedenste magische Orden und natürlich auch Wicca, arbeitet auch die Alchemie mit Symbolen, die unser Unbewusstes ansprechen.
- Eines der Leitmotive der Freimaurerei ist die Bearbeitung eines rauen, unbehauenen Steins, der durch die Kunst in einen formvollendeten Zustand überführt werden muss. Das Symbol des Steins steht dabei einerseits für einen gewöhnlichen, materiellen, dem Steinbruch entnommen Stein, aber andererseits im übertragenen Sinn auch für die Psyche des Adepten, der diesen Stein bearbeitet.
 - Der unbehauene Stein steht für den (noch) nicht erlösten (nicht individuierten) Adepten.
 - Der formvollendete Stein steht für den erlösten (individuierten) Adepten.
 Durch die Vollendung des Werks hat sich der Adept (selbst) erlöst.

²⁷² Im übertragenen Sinn wird das Maurer-Handwerk (englisch: *craft*) zur Kunst. Wie die Freimaurer so sprechen auch die Alchemisten von ihrer Kunst.

- Die Steinmetzwerkstatt und das Handwerkszeug des Steinmetzen sind das Analogon zum Labor des Alchemisten und seiner Tiegel, Retorten, Schmelzöfen usw.
- Die Materie, mit der der Alchemist arbeitet, entspricht dem Stein des Freimaurers.
- So wie der Alchemist seine psychischen Vorgänge in die Materie projiziert, so projiziert sie der Freimaurer in seinen Stein.
- So wie der Freimaurer als Ausgangssubstanz den rauen, unbearbeiteten Stein zur Verfügung hat, so hat der Alchemist die *prima materia* in Form einer ungeformten chaotischen Masse als Ausgangssubstanz für sein Werk zur Verfügung. Die *prima materia* wird in der alchemistischen Literatur tatsächlich auch als *materia cruda* und als *materia confusa* bezeichnet.
- So wie der Freimaurer den rauen, ungeformten Stein zur Formvollendung bringen muss, so muss der Alchemist die *prima materia* in den *lapis philosophorum* – den *Stein der Weisen* – überführen.
- So wie der Stein des Freimaurers aus einem Steinbruch heraus gebrochen werden muss, so muss die *prima materia* des Alchemisten zunächst aus der vorhandenen Materie herausgelöst werden.

Bevor ich nun dazu übergehe, den alchemistischen Wandlungsprozess im Zusammenhang mit dem Individuationsprozess etwas detaillierter darzustellen, möchte ich zunächst auf einige Symbole der Alchemie, die ich alle in früheren Teilen des Vortrags in verschiedenen Zusammenhängen schon einmal erwähnt habe, etwas genauer eingehen, schon alleine deswegen, weil sich das als hilfreich für das Verständnis des eigentlichen Sinnes des Wandlungsprozess erweisen wird.

1. Das All-Eine und die *materia prima*

- Die *materia prima* ist der Zustand jenseits aller Dualität; d.h. Aufhebung der Dualität zwischen
 - Ich und Nicht-Ich
 - dem Innerhalb und dem Außerhalb
 Jedoch beruht alle gewöhnliche Wahrnehmung auf der Dualität (kabbalistisch betrachtet: die Welt „unterhalb von Kether“ ist dual mit aller daraus resultierenden Dialektik).
- Die *materia prima* ist der Ausgangspunkt des Großen Werkes (*opus magnum*).
- Die *materia prima* stellt das Prinzip der Einheit dar.
- Die *materia prima* verkörpert *Thelesma*, den Ur-Willen, das ist der *Vater aller Dinge* aus der Tabula Smaragdina.²⁷³
- Das Symbol der *materia prima* ist der Drache und die Schlange Ouroboros, die ihren eigenen Schwanz verschlingt. Abbildung 52, Abbildung 53 und Abbildung 54 zeigen diesen Ouroboros.

²⁷³ Dort heißt es im Punkt 5: *Pater omnis thelesmi totius mundi est hic*. Auf Deutsch: *Der Vater allen Willens (des Willens) der ganzen Welt ist hier*.

- Die *materia prima* ist der Chaos-Aspekt des All-Einen.
- Die *materia prima* wird daher in der Sprache der Alchemisten unter anderem auch als *unser Chaos* bezeichnet.
- Von daher rühren auch Bezeichnungen wie
 - die nicht differenzierte Möglichkeit
 - Prinzip jeder Schöpfung
 - Potenz (Kraft / Möglichkeit) zu Allem
- Weitere Bezeichnungen der *materia prima* sind
 - Matrix beziehungsweise *Matrix der Welt* (ein Begriff, den ich in diesem Vortrag auch schon verwendet habe)
 - Nacht
 - Abyss / Abyssos (d.h. Abgrund; siehe auch Baum des Lebens)
 - Baum (arbor) / Baum der Philosophen
 - Frau, Weib (Gattin der Philosophen)
 - Mutter
 - Göttin von wunderbarer Schönheit
- Spezielle alchemistische Symbole für die *materia prima* sind
 - das Wasser
 - der Merkur.
- Das Ideogramm der *materia prima* ist der Kreis: ○
 Der Kreis steht für den Ouroboros und entspricht
 - der Linie, die in sich selbst zurückkehrt
 - der Linie (wie auch der Bewegung), die in sich selbst Anfang und Ende hat
 - ALPHA = OMEGA – „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“, heißt es in der Offenbarung des Johannes ²⁷⁴.
 Somit symbolisiert der Kreis beziehungsweise der Ouroboros
 - das Universum
 - das *opus magnum*
- Die *materia prima* wird auch als uranfängliches Ei (*oón protogonon*) bezeichnet.
 - Das uranfängliche Ei birgt die Potenz zu jeglicher Entwicklung und Zeugung in sich.
 - Es enthält die Kraft zur Veränderung: und zwar sowohl zur Entwicklung wie auch zur Auflösung (Zerstörung).
 Das uranfängliche Ei ist daher in einem Symbol sowohl
 - herrschendes Prinzip und als solches männlich
 - beherrschtes Prinzip und als solches weiblich
 Folglich ist es androgyn (der Hermaphrodit; gnostisch: Vater-Mutter)
- Die *materia prima* ist auch *der Stein* (der Weisen).
 Der Stein steht am Anfang (ALPHA) und am Ende (OMEGA) des Werkes (genau so, wie der Monolith in *2001, Odyssee im Weltraum* am Anfang und am Ende steht).

²⁷⁴ Siehe auch Fußnote ⁴⁵.

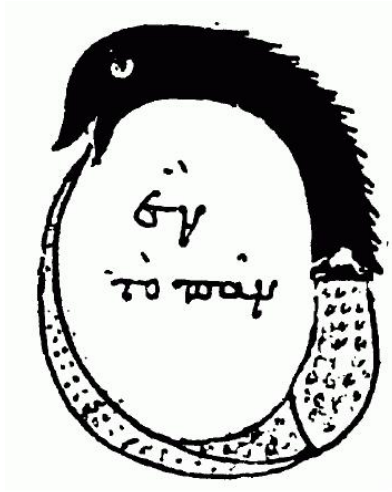


Abbildung 52: Die Schlange Ouroboros^{275 276}

²⁷⁵ Illustration aus der Chrysopoeia der Kleopatra

²⁷⁶ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ouroboros>



Abbildung 53: Der Drache Ouroboros^{277 278}

²⁷⁷ Stich von Lucas Jennis aus dem alchemistischen Traktat *De Lapide Philosophico*

²⁷⁸ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ouroboros>



Abbildung 54: Serpiente alquimica ^{279 280}

2. Das Gesetz der Entsprechung / der Immanenz und „der Stein“

Es lautet: *Wie oben so unten!* beziehungsweise *Wie außen so innen!* Es ist das zweite der sieben hermetischen Prinzipien und sagt aus, dass es eine Beziehung zwischen den Gesetzen und Phänomenen der unterschiedlichen Ebenen des Daseins und des Lebens gibt. Es handelt sich um ein universelles Gesetz, dass sich auf allen Ebenen des materiellen, geistigen und spirituellen Universums manifestiert. Agrippa von Nettesheim schreibt:

*Niemand kann es zur vollkommenen Ausbildung in der Kunst der Alchemie bringen, der nicht ihre Prinzipien **in sich selbst** erkannt hat.* ^{281 282}

Ambula ab intra – *Wandle von innen her!* – lautet daher auch folgerichtig einer der Leitsprüche der Alchemisten.

Das ist auch der Grund dafür, dass die Alchemisten vom *inneren Weg* sprechen, der auch als *heiliger Pfad* bezeichnet wird.

Die Alchemisten sagen: *Dieser **innere** Weg geht vom **Schwarzen Stein** aus.* ²⁸³

²⁷⁹ Zeichnung von Theodoros Pelecanos aus *Synosius*, einem alchemistischen Traktat von 1648

²⁸⁰ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ouroboros>

²⁸¹ Agrippa, Magische Werke III, Paragraph 36

²⁸² Bezüglich der Person Agrippas siehe Fußnote ¹⁹⁹.

²⁸³ Siehe auch der schwarze Monolith in 2001, *Odyssee im Weltraum*; der Monolith steht am Anfang und am Ende; außerdem beginnt 2001, *Odyssee im Weltraum* mit 2 Minuten absolut dunkler (schwarzer) Leinwand / schwarzem Bildschirm.

Dieser *Schwarze Stein* wird von ihnen auch *unser Schwarzes Blei* genannt.

Blei ist das dem Saturn zugeordnete Metall. Saturn wiederum ist der Planet der Sephirah Binah im kabbalistischen Baum des Lebens. Binah ist die große Mutter, das schwarze Meer. Beim Blei nimmt das Opus seinen Ausgang und beim Gold endet es. Gold steht für die Sonne und die Sonne hat saturnischen Charakter. Die Sphäre / Sephirah des Goldes und der Sonne ist Tipheret, und Tipheret ist auch die Sephirah des geopfertem Gottes und dieser wiederum ist der Archetypus des Selbst und somit das Ziel.

Die Alchemisten sagen aber auch: *Der Stein ist kein Stein!*

Diese paradoxe Formulierung soll darauf hinweisen, dass der Stein ist tatsächlich *kein gewöhnlicher Stein* ist sondern ein *kosmu mimeia* – ein Abbild des Kosmos.

Julius Evola schreibt bezüglich dieser Entsprechungen:

Entlang dieses Weges bedingen sich Selbsterkenntnis²⁸⁴ und Weltkenntnis wechselseitig, bis sie zu ein und demselben wunderbaren Ding werden, zum Wahren Ziel des Großen Werkes.

Denn hier wie außerhalb, in der Höhe wie in der Tiefe, im Geiste der Natur wie im menschlichen Organismus finden sich die Drei, die Vier, die Sieben und die Zwölf:

- Schwefel Merkur und Salz [die Drei]
- Erde, Wasser, Luft und Feuer [die Vier]
- Die Planeten [die Sieben]
- Der Tierkreis [der Zodiac; die Zwölf]²⁸⁵

Das bedeutet:

Die Elemente des Kosmos entsprechen den Elementen des Menschen oder wie ich es bereits in einem früheren Teil des Vortrags formuliert habe:

Innere Alchemie = Äußere Alchemie.

Das heißt nun aber folglich auch:

Der Entwicklungsweg des Universums und jener Weg, den der Mensch beschreitet, wenn er sich mit Hilfe der alchemistisch-hermetischen Kunst selbst vervollkommnet, entsprechen einander.

Insbesondere ist der Sinn dieser beiden Vorgänge ein und derselbe.

Also: Wandlungsprozess = Individuationsprozess!

²⁸⁴ siehe *gnoti seauton*

²⁸⁵ Julius Evola, *Die Hermetische Tradition Von der alchemistischen Umwandlung der Metalle und des Menschen in Gold Entschlüsselung einer verborgenen Symbolsprache*, 3.Auflage, Ansata Verlag, 2001; S.53

3. Das Wasser, der Mercurius und der Ouroboros

Wie schon weiter oben im Abschnitt über das All-Eine gesagt ist das Wasser ein Symbol für das Chaos respektive den Chaos-Aspekt des All-Einen (dessen weiblicher Aspekt oder Anteil).

Von daher rühren auch „Wasser-Begriffe“ wie

- Ozean
- *mare nostrum* (unser Meer)
- *mare magnum philosophorum* (großes Wasser der Philosophen)
- *aqua permanens* (ewiges Wasser)
- *mare tenebrosum* (finsternes Meer) (siehe auch was ich bereits weiter oben zu Binah geschrieben habe)

Dieser Ausdruck erinnert daran, dass das Wasser, insbesondere tiefe, finstere Gewässer, in der Psychologie als Symbol für das Unbewusste gesehen werden.

- *aqua viva* (lebendiges Wasser, Lebenswasser)
- Silberwasser
- Himmlisches Gnadenwasser
- *fons perennis* (ewiger Brunnen)
- Chaos (im Sinne von Urwasser der Schöpfung)
- Wasser des Abyss (Abyssos)
- geheimnisvolles Wasser
- göttliches Wasser

In der Alchemie wird das Wasser in einem Brunnen (insbesondere im Mercuriusbrunnen / Merkurbrunnen, auf den ich später noch näher eingehen werde) zudem auch als *Uterus* bezeichnet, was wiederum an den Brunnen in seiner Eigenschaft als *vas hermetica* (hermetisches Gefäß) erinnert.

Es gibt eine begrifflich-symbolische Verbindung zwischen dem weiblichen Urprinzip und dem Wasser (und sie ist nicht nur begrifflich-symbolischer Natur):

- Mutter der Wasser
- Haus der Mutter
- Haus der Tiefe
- Haus der Kraft
- Haus der Weisheit

Ebenso gibt es Verbindungen vom Wasser zum Merkur; so heißt es zum Beispiel in diversen Traktaten:

Aus Merkuriawasser ist alles zusammengesetzt.

Merkur steht hier für

- die Materie – und ist in diesem Kontext weiblich !!!
- den Anfang des Werkes – ALPHA
- das Ende des Werkes – OMEGA

Ebenso gibt es Verbindungen vom Wasser (= Chaos) zur Schlange respektive zum Drachen beziehungsweise zum Ouroboros. So findet man immer wieder diese und ähnliche Formulierungen:

Unser Chaos ist ein feuriger Drache, der alles besiegt. ²⁸⁶

Genauso gibt es Verknüpfungen mit dem Prinzip der Auflösung. Der Ouroboros steht wie schon erwähnt für das nicht-duale All-Eine und damit auch für die Auflösung, denn jedes duale (also bereits unterschiedene, in der dualen Welt befindliche „Ding“) wird durch die Berührung mit dem Nicht-Dualen (dem Nicht-Unterschiedenen) zerstört ²⁸⁷.

Weitere Symbole für die Zerstörung sind:

- das Gift der Viper
- das Universal-Lösungsmittel
- der Philosophische Essig
- das Menstruum (Menstruationsblut des Weibes der Philosophen)

Der Ouroboros steht aber auch für

- den Lebensgeist
- den Brunnen von lebendigem Wasser

Somit ist der Ouroboros ein Symbol für die zweifache Kraft:

- Tod und Leben
- *solve et coagula* (löse und verfestige)
Der Tod entspricht der Auflösung, das Leben entspricht der Verfestigung.
- weiblich und männlich

Im Sinne der Vereinigung dieser komplementären Kräfte ist der Ouroboros androgyn und ein Symbol für die Quintessenz (auf der chemischen Ebene wird diese Vereinigung durch Magnesia repräsentiert).

Insofern ist der Ouroboros auch ein Symbol des Selbst im jungschen Sinn.

²⁸⁶ Julius Evola, *Die Hermetische Tradition Von der alchemistischen Umwandlung der Metalle und des Menschen in Gold Entschlüsselung einer verborgenen Symbolsprache*, 3.Auflage, Ansata Verlag, 2001; S.58

²⁸⁷ Der Adept, der Kether erreicht hat, kehrt nicht mehr zurück.

Bezogen auf die Quintessenz des *Heiligen Tetragrammatons* (HVHY – siehe Abbildung 46 und Abbildung 47 und das in dort Gesagte), ist Jehoshua (HVShHY) der Ouroboros und C.G.Jung sieht ihn zu Recht als *Archetypus der Ganzheit und des Selbst* an.

4. Separatio Sol – Luna beziehungsweise Scheidung (Trennung, Separation) Sonne – Mond

Zwei Pole stehen sich gegenüber und bilden ein Syzygy:

- männlich / aktiv – weiblich / passiv
- Beherrschendes – Beherrschtes ²⁸⁸
- Ordnung – Chaos
- der Gott – die Göttin
- Geist – Psyche
- das Eine – das Alles

Das All-Eine hat sich in das Eine und das Alles getrennt (siehe meine Erörterung des All-Einen und des „gnostischen Mythos“ in einem früheren Teil dieses Vortrages).

Das Eine wird zum *Zentrum* der Beständigkeit, der Beharrlichkeit, der Festigkeit etc. inmitten des Chaos.

- Ideogramm des All-Einen (materia prima): 
- Ideogramm des Zentrums 
- Resultat  also der Mittelpunkt des Kreises

Der Kreis mit seinem Mittelpunkt ist das Ideogramm der Sonne, das auch heute noch in der modernen Astrophysik verwendet wird.

Das zugehörige weibliche Pendant ist der Mond . Er entspricht dem Silber.

 und  bilden die grundlegende (hermetische) Dualität.

In der dualen Welt stehen die Symbole, die ursprünglich die androgyne *materia prima* bezeichnet haben, zunehmend für die lunare, weibliche Kraft (Weib, Drache, Merkur, Wasser). Materie ist weiblich.

Ohne ihr Gegenstück, nämlich das solare männliche Zentrum, ist die Äußerung der lunaren Kraft vergleichbar mit einem „wildem Drauflosstürmen“, das nach unten führt. Wenn die lunare Kraft nicht ausgeglichen wird, führt sie also zu einem *Fall* ²⁸⁹.

²⁸⁸ Das heißt natürlich nicht: *Das Weib sei dem Manne untertan!* – Hier wird in den abrahamitischen Religionen etwas völlig falsch verstanden!

²⁸⁹ Von daher rühren auch Begriffe wie der des *Sündenfalls*. Auch die von den abrahamitischen Religionen vertretene Ansicht, die Frau (Eva; das Leben) sei „schuld“ an der Vertreibung des Menschen (Adam) aus dem Paradies sowie der Begriff der Erbsünde, dürften daher rühren. Ich möchte an dieser Stelle nicht mehr weiter auf dieses Thema eingehen sondern stattdessen auf das verweisen, was ich bereits an einer früheren Stelle dazu gesagt habe (siehe die Paradiesschlange *Nechustan*).

Als Symbol für diesen Fall kann man das nach unten weisende Dreieck hernehmen: ▽

Letzteres ist auch das Zeichen für das Element Wasser: ▼

In der metallurgisch-alchemistischen Symbolik entspricht die Sonne dem Gold, und beides steht für den Aufstieg und kann somit durch ein nach obenweisendes Dreieck dargestellt werden: ▲.

Letzteres ist auch das Zeichen für das Element Feuer: ▲ (gemeint ist Feuer im Sinne von *flamma non ureus* – nicht brennbare Flamme – aber nicht Feuer im Sinne im Feuer von Lust und Begierde).

Mitunter wird die Sonne auch mit der Arsenverbindung *Arsenik*²⁹⁰ identifiziert. Arsenik kommt von griechisch *arsenikon*, und das bedeutet: *männlich, mannhaft*.

Ebenso wird die Sonne auch mit dem Salpeter²⁹¹ identifiziert. Das Ideogramm des Salpeters erhält man, wenn man einen senkrechten Strich I über das Ideogramm der *materia prima* ○ legt: ⊕. Auf die Bedeutung des senkrechten Strichs komme ich gleich noch einmal zurück.

Das Sonnenprinzip ist das aufsteigende männliche Prinzip, das Mondprinzip ist das absteigende weibliche Prinzip. Somit entspricht die Dualität *Sonne und Mond* der Dualität *Feuer und Wasser*:

⊙ und ☾ <==> ▲ und ▼

Das weibliche Prinzip lässt sich in Anlehnung an seine Eigenschaft der Passivität auch als waagerechter Strich darstellen: —

Das männliche Prinzip lässt sich in Anlehnung an seine Eigenschaft der Aktivität auch als senkrechter Strich darstellen: I²⁹²

Ich möchte nun noch einmal auf das *Axiom der Maria* zurückkommen. Eine seiner Fassungen lautet:

Aus der Eins wird zwei, aus zwei wird drei und von dem Dritten das Eine ist das Vierte, so werden die zwei eins.

Aufgrund der obigen Ausführungen kann man nun diesen Kernsatz der Alchemie auch so verstehen:

²⁹⁰ Das ist eine giftige [!] Arsen-Sauerstoff-Verbindung; genauso genommen Diarsentrioxid (As₂O₃).

²⁹¹ Das ist ein Sammelname für diverse Salze der Salpetersäure (HNO₃).

²⁹² Der senkrechte Strich kann auch als Symbol für Mannhaftigkeit, Festigkeit, Beständigkeit sowie für Potenz und den erigierten Phallus angesehen werden.

Die Vereinigung des weiblichen und des männlichen Symbols ergibt als das Dritte das Kreuz: — und $\text{I} \implies \text{+}$

Die Zwei, die Drei werden, sind also die Zwei, die sich vereinigen. Wenn man für das weibliche Symbol den waagerechten und für das männliche Symbol den senkrechten Strich wählt, ergibt sich als Symbol für die Vereinigung das Kreuz + ²⁹³.

Den Schnittpunkt der beiden Kreuzbalken kann man auffassen

- als aktive Synthese von Männlich und Weiblich
- als schöpferisch vereinigte (konträre) Kräfte

Er kann aber genauso gut auch als das Gegenteil aufgefasst werden, nämlich als Punkt der Neutralisierung (die beiden konträren Kräfte neutralisieren einander). In diesem Fall symbolisiert er den Zustand der Fixierung (im negativen Sinn), der Versteinigung, des Anhaltens, der Stagnation, der Blockierung und des Festhaltens an „Dingen“, die nicht festgehalten werden sollten. Er stellt dann den Körper dar, in dem das philosophische Gold zwar prinzipiell vorhanden, jedoch blockiert ist. Diese Passivität lässt sich wie bereits weiter oben erwähnt als waagerechter Strich darstellen, und wenn man einen waagerechten Strich — über das Ideogramm der *materia prima* $\bigcirc$ legt, ergibt sich das Ideogramm des Salzes: $\ominus$.

Vergleiche das Ideogramm des Salzes mit dem des Salpeters! Salz: $\ominus$ – Salpeter: $\oplus$.

Legt man die beiden Ideogramme übereinander, so ergibt sich ein *Gegensatzquaternion*, nämlich das *Zirkelkreuz der Elemente* wie ich es bereits in mehreren Abbildungen gezeigt habe (siehe zum Beispiel Abbildung 17 und Abbildung 23).

Das Kreuz als Vereinigungssymbol der Form Kreuz: — und $\text{I} \implies \text{+}$ ebenso wie das Zirkelkreuz als Vereinigungssymbol der Form $\ominus$ und $\oplus \implies \oplus$ lässt also jeweils die Zwei (Männlich und Weiblich) auf die Vier (die vier Elemente) übergehen.

Wenn die Vereinigung von Männlich und Weiblich zur Neutralisation und damit zum oben genannten Zustand der Fixierung und Blockade geführt hat, dann lässt sich diese Blockade durch den waagerechten Strich im aufwärtsgerichteten männlichen Symbol und im abwärtsgerichteten weiblichen Symbol darstellen und es ergeben sich die Symbole der Elemente Luft und Erde:

- $\triangle$ und $\text{—} \implies \text{▲}$
- ∇ und $\text{—} \implies \text{▼}$

²⁹³ Das Kreuz ergibt sich somit auch als Symbol für den Hieros Gamos.

Somit wird aus den Zweien, nämlich Feuer und Wasser, über das Dritte, nämlich Salz, die Vierheit (Quaternität), nämlich die vier Elemente. Der Mittelpunkt des Kreuzes wird somit, wie bereits früher erläutert, zum Punkt der Vereinigung der vier Elemente und repräsentiert die *quinta essentia* (Quintessenz).

Am Rande sei noch angemerkt: Wenn man für das weibliche Symbol das nach unten weisende und für das männliche Symbol das nach oben weisende Dreieck wählt, ergibt sich als Symbol für die Vereinigung durch Übereinanderlegen der beiden Dreiecke das Siegel Salomonis, also der Davidstern ²⁹⁴, dessen schematische Darstellung in Abbildung 55 zu sehen ist. Abbildung 56 zeigt einen Davidstern aus einer über 1000 Jahre alten hebräischen Bibel.

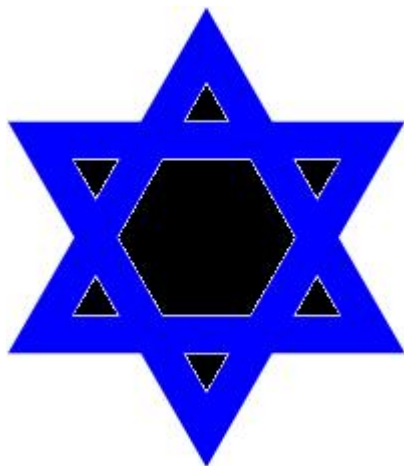


Abbildung 55: Davidstern schematisch ²⁹⁵



Abbildung 56: Der Davidstern aus einer hebräischen Bibel des 11. Jahrhunderts ^{296 297}

²⁹⁴ Auch der Davidstern ist somit ein Symbol für den Hieros Gamos.

²⁹⁵ Quelle: http://en.wikipedia.org/wiki/Star_of_David

²⁹⁶ Der Davidstern aus einem der ältesten noch erhaltenen Kopien einer hebräischen Bibel, dem so genannten Lenigrader Codex, der auf das Jahr 1008 datiert wird.

²⁹⁷ Quelle: http://en.wikipedia.org/wiki/Star_of_David

Das Kreuz taucht auch in den Zeichen für Sulphur (Schwefel) und Merkur (Quecksilber) auf.



Abbildung 57: Merkur



Abbildung 58: Sulphur²⁹⁸

NB: Dieser Merkur ist nicht mehr der oben genannte ursprüngliche Merkur, sondern ein „unreiner“ Merkur, der durch die lunaren Kräfte gegenüber dem ursprünglichen Merkur verändert wurde.

Der obere Teil des Merkurzeichens ist ein Mondsymbol (weiblich). Der obere Teil des Sulphurzeichens ist das nach oben weisende Feuer-Dreieck (männlich). Der Schwefel stellt in seiner ursprünglichen Form das göttliche Prinzip dar. Das altgriechische Wort *Theion* hat nämlich sowohl die Bedeutung *Schwefel* als auch die Bedeutung *göttlich*. In seinem „unreinen“, an Materie gebundenen Zustand stellt der Schwefel sowohl deren Lebenskraft als auch das ihr immanente göttliche Prinzip dar.

Nachstehend nun noch ein paar (illustrierte) Ergänzungen:



Abbildung 59: Die Monas-Glyphe²⁹⁹

Abbildung 59 zeigt die Monas-Glyphe des englischen Astrologen und Mathematikers John Dee, die erstmals 1564 veröffentlicht wurde. Wahrscheinlich sind die Komponenten der Monas-Glyphe in der einen oder anderen Zusammensetzung schon vor Dee's Zeit bekannt gewesen, aber in einer solch typischen Konstellation findet sie sich nur bei John Dee. Die Monas-Glyphe findet sich auch als Illustration in dem schon erwähnten *Chymische Hochzeit*, dem dritten Rosenkreuzermanifest aus dem Jahre 1616³⁰⁰. Der obere Halbkreis steht für den Mond, der Kreis mit Punkt darunter für die Sonne. Das Kreuz verweist auf die vier Elemente, deutet aber auch auf Geburt, Kreuzigung und Auferstehung hin.

Abbildung 60 zeigt noch einmal einen Ouroboros. Er ist von den oben erläuterten Symbolen umgeben. Die Grafik stammt aus Abraham Eleazars *Donum Dei*³⁰¹.

²⁹⁸ Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sulphur.svg>

²⁹⁹ gemeinfrei

³⁰⁰ Johann Valentin Andreae, *Chymische Hochzeit: Die Alchemische Hochzeit des Christian Rosenkreutz Anno 1459*, erstmals erschienen im Jahr 1616

³⁰¹ Abraham Eleazar, *Donum Dei*, Erfurt, 1735



Abbildung 60: Ouroboros mit den vier Elementen, dem Merkur und dem Sulphur

Robert Fludd sieht in der Sonne das Herz des Makrokosmos. Sie steht im Schnittpunkt zweier Pyramiden, nämlich der Pyramide des Lichts und der Pyramide der Finsternis, also in dem Bereich, wo sich zwei gegensätzliche Kräfte ausgleichen. Kabbalistisch gesehen befindet sie sich in der Sephirah Tipheret, also in der Sphäre des Gleichgewichts von Kraft und Form. Das zeigt die nachstehende Abbildung 61, die aus seinem Werk *Utriusque Cosmi* stammt³⁰².

³⁰² Robert Fludd, *Utriusque Cosmi* Oppenheim 1619

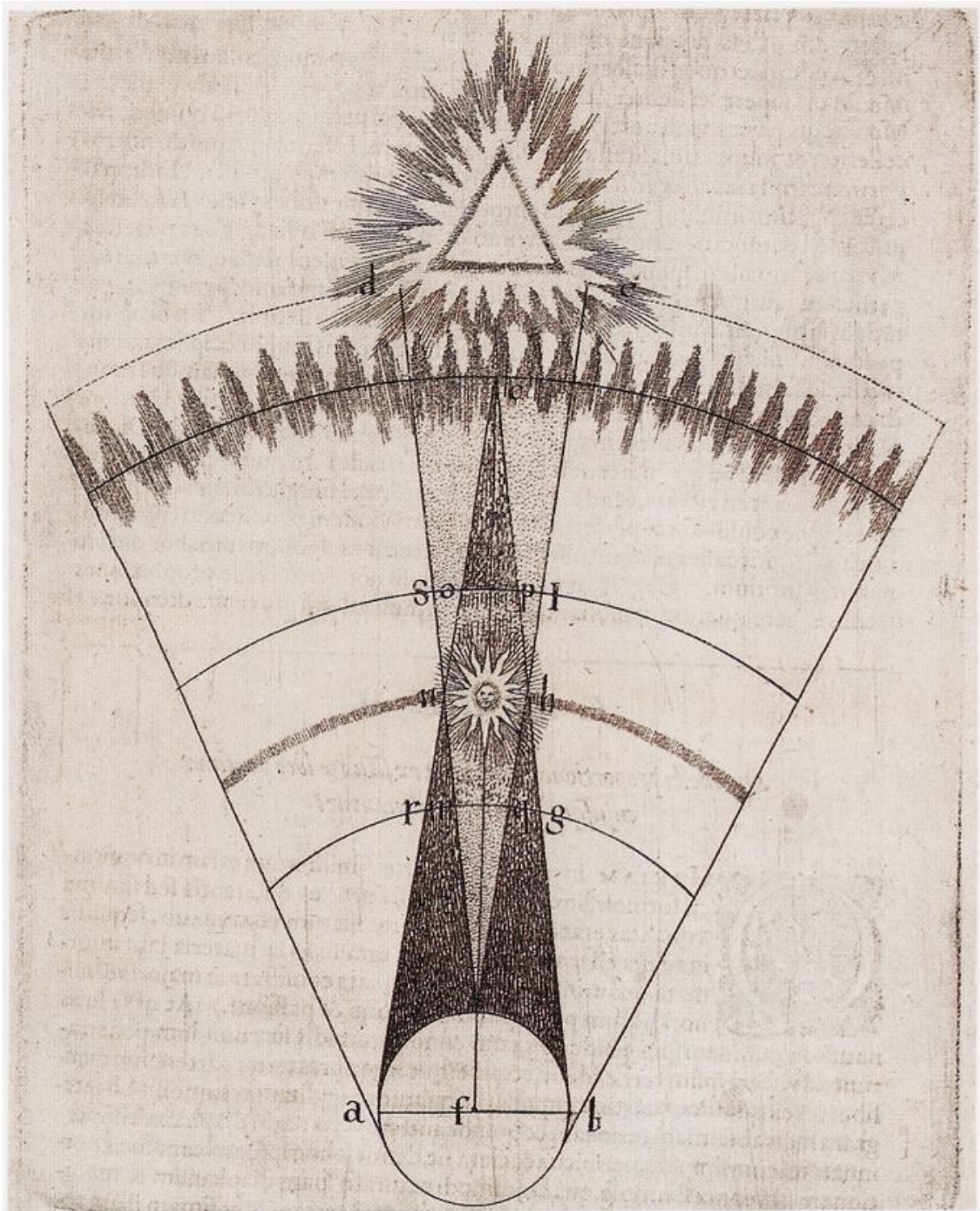


Abbildung 61: Die Sonne als das Herz des Makroskosmos³⁰³

Andere Alchemisten unterscheiden zwischen der *dunklen Sonne* (*Sol niger*; wörtlich übersetzt: die schwarze Sonne) und der goldenen Sonne; so zum Beispiel Salomon Trismosin.

Mit der *schwarzen Sonne* ist die äußere materielle Sonne gemeint, deren *dunkles, verzehrendes Feuer* laut Trismosin *alles Materielle in die Verwesung führt*. In der arabischen Alchemie

³⁰³ aus Robert Fludd, *Utriusque Cosmi* Oppenheim 1619; der lateinische Titel bedeutet auf Deutsch: *Die zwei Kosmen* [Universen]

wird die schwarze Sonne auch als der Schatten der Sonne bezeichnet. Das ist wiederum ein Deckname für die Unreinheiten des materiellen Goldes, die es abzuwaschen gilt.

Mit der *goldenen Sonne* ist die innere Sonne gemeint.

Die beiden nachstehenden Abbildungen stammen aus seinem illustrierten Werk *Splendor solis* (deutsch: *Sonnenglanz*), das im Jahre 1582 erschienen ist³⁰⁴. Abbildung 62 zeigt die schwarze Sonne. Abbildung 63 zeigt die innere Sonne.

Jung sieht im *Sol niger* die Entsprechung des weiblichen Unbewussten³⁰⁵. Zum besseren Verständnis sei nochmals daran erinnert, dass Jung das Unbewusste des Mannes als weiblich und damit der Luna entsprechend ansieht, während er das Unbewusste der Frau als männlich und damit dem Sol entsprechend ansieht.

³⁰⁴ Salomon Trismosin, *Splendor solis*, Erstausgabe vermutlich 1535; der Titel lautet auf Deutsch *Glanz der Sonne*

³⁰⁵ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 14. Band, Erster Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006; S.212, Paragraph 223



Abbildung 62: Die äußere Sonne (Sol niger)³⁰⁶

³⁰⁶ Salomon Trismosin, *Splendor solis*, Erstausgabe vermutlich 1535; der Titel lautet auf Deutsch *Glanz der Sonne*

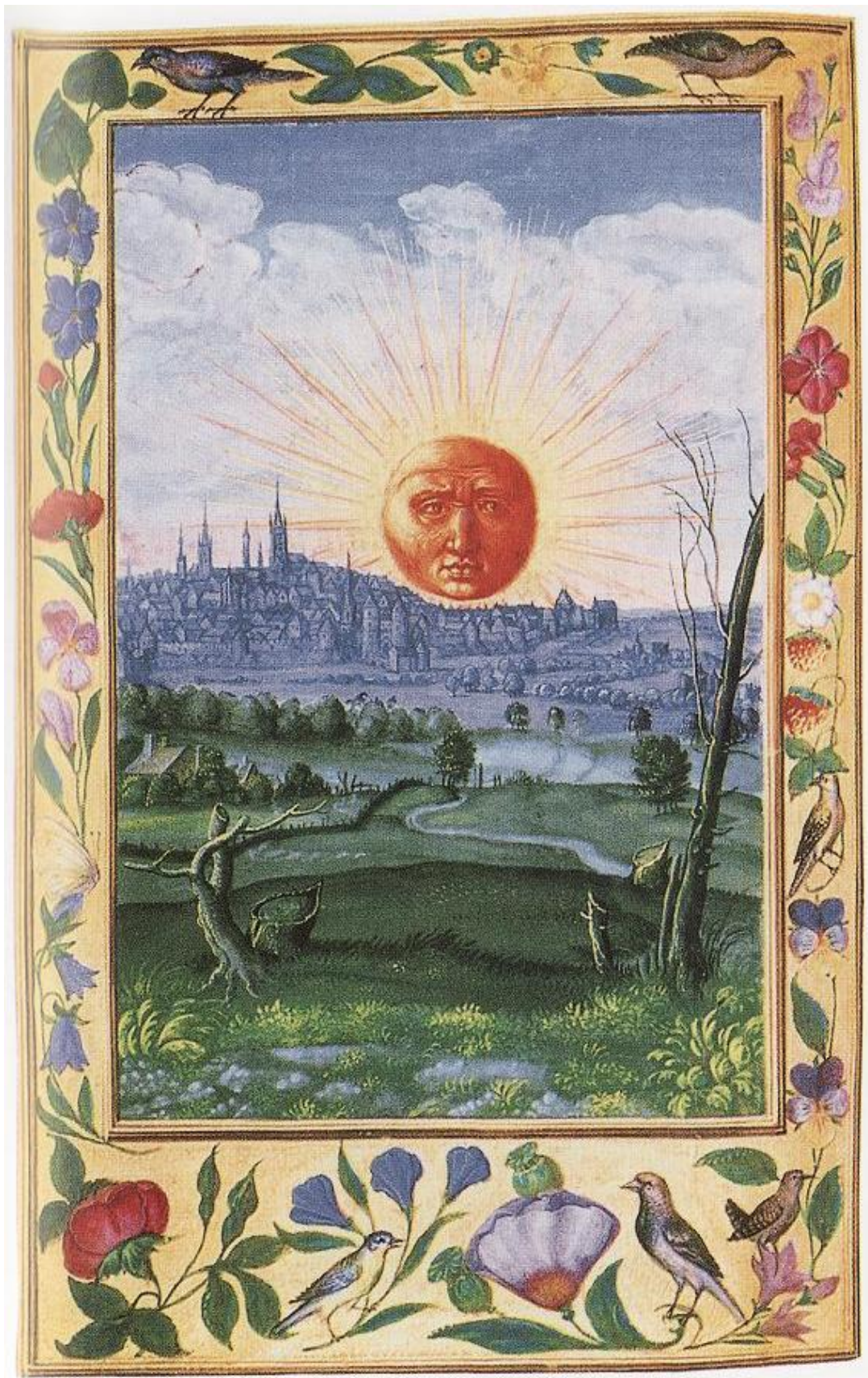


Abbildung 63: Die innere Sonne ³⁰⁷

³⁰⁷ Salomon Trismosin, *Splendor solis*, Erstausgabe vermutlich 1535; der Titel lautet auf Deutsch *Glanz der Sonne*

Der Mond (Luna) repräsentiert in der Alchemie das Silber, wie auch nachstehende Abbildung 64 zeigt.



Abbildung 64: Luna³⁰⁸

³⁰⁸ Quelle:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e1/Fotothek_df_tg_0006220_Astronomie_%5E_Alchemie_%5E_Mond.jpg

Luna wird aber wie schon erwähnt auch aber auch mit dem Mercurius identifiziert. Abbildung 65 zeigt die Zuordnungen *Sol – Sulphur* und *Luna – Mercurius*.

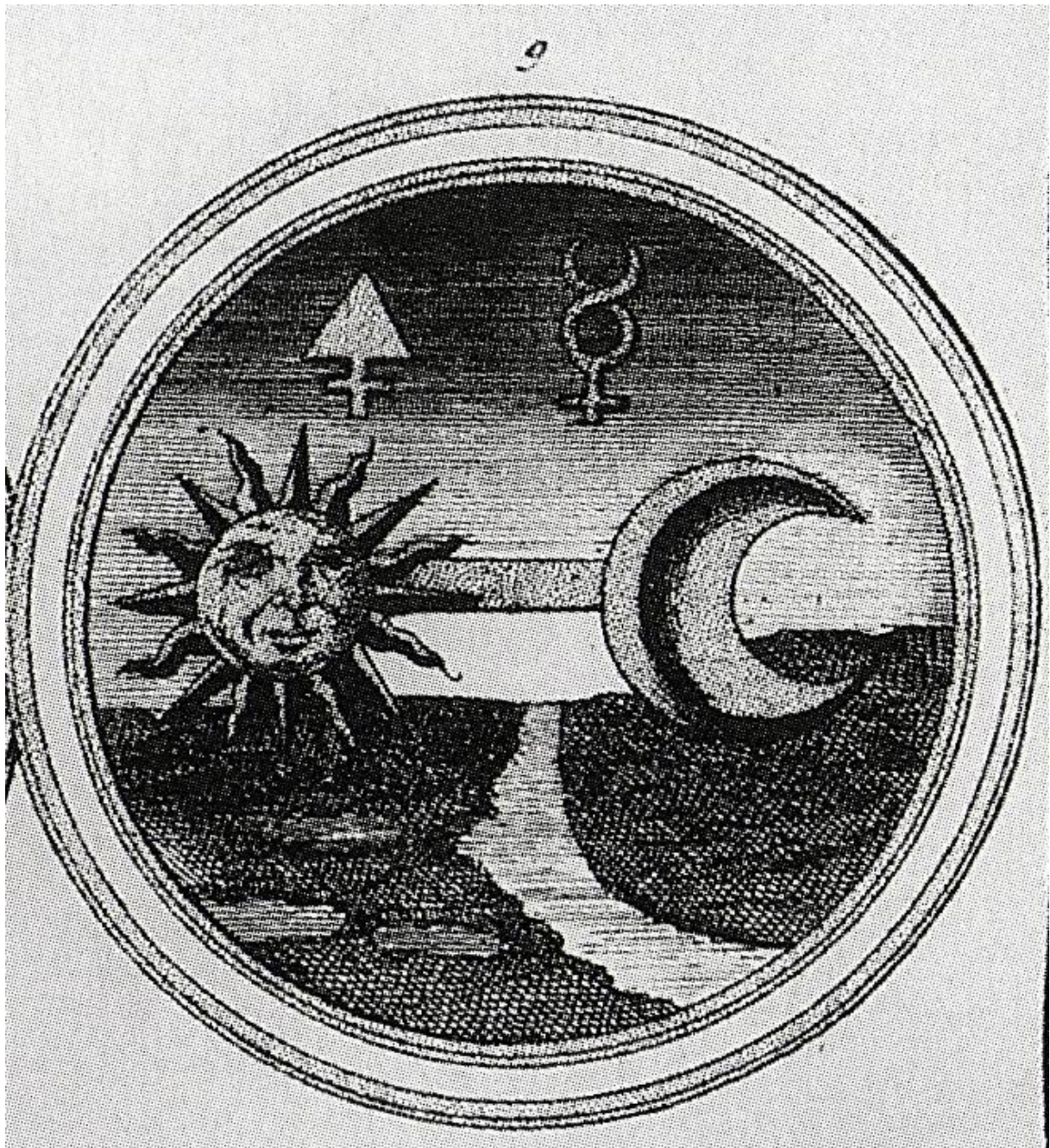


Abbildung 65: Sonne und Mond entsprechen Sulphur und Mercurius ³⁰⁹

Im Wandlungsprozess geht es darum, die Gegensätze respektive die Polaritäten zu vereinen. Das zeigt auch das Bild in Abbildung 67. Es stellt dar, wie *Hermes Trismegistos* darauf hinweist, dass das kreative Feuer die Polaritäten eint. Bevor sie wiedervereinigt werden können müssen sie jedoch, wie die vorhergehende Darstellung in Abbildung 66 zeigt, erst einmal aus der Materie herausgelöst werden.

³⁰⁹ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

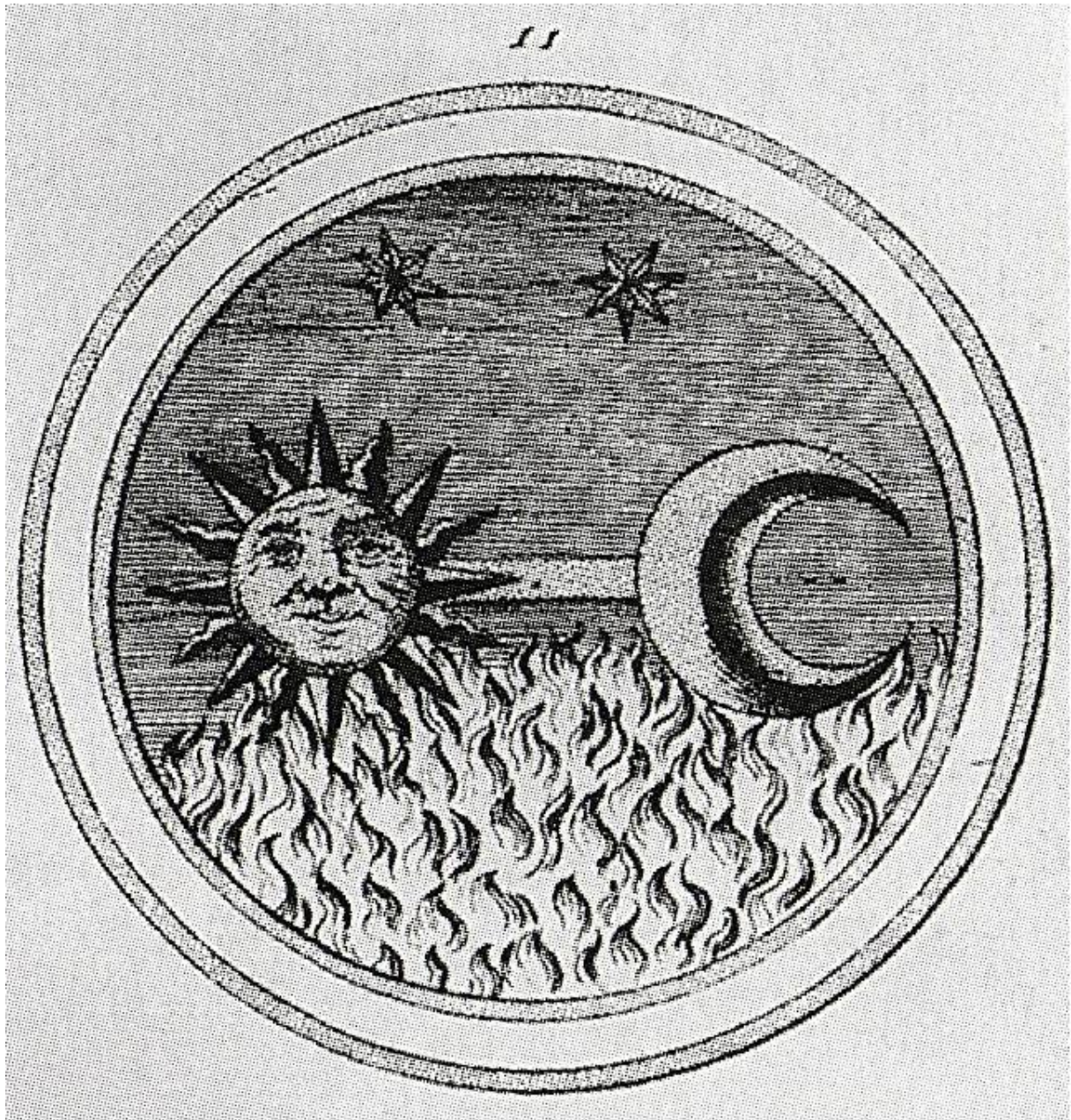


Abbildung 66: Die Polaritäten werden vom kreativen Feuer aus der Materie heraus gelöst³¹⁰

³¹⁰ aus J.C. Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

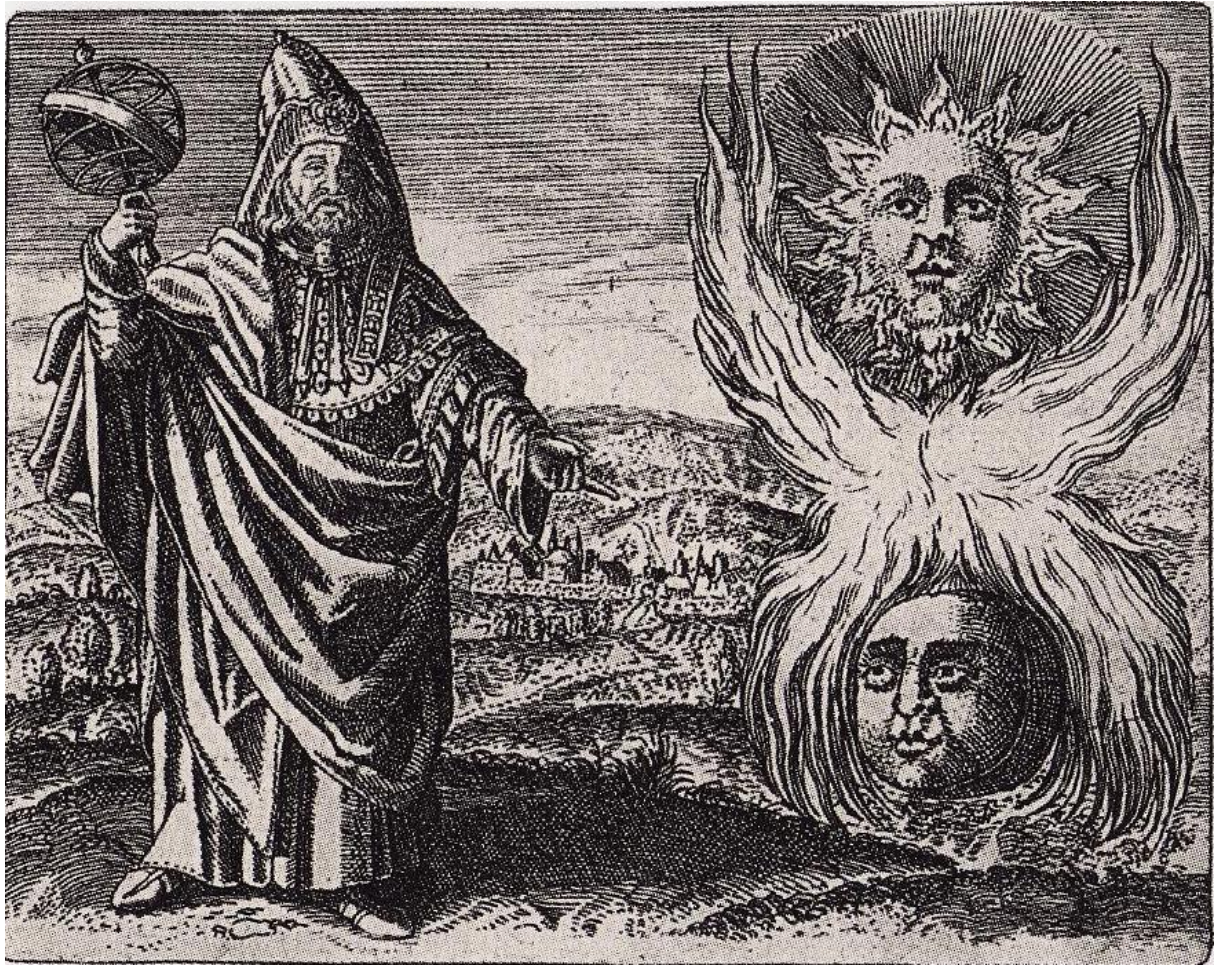


Abbildung 67: Das kreative Feuer eint die Polaritäten später wieder ³¹¹

³¹¹ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718

Intermezzo

Ich werde nun den Wandlungsprozess anhand eines alchemistischen Traktats beschreiben, das im 16. Jahrhundert in gedruckter Form erschien, aber seine Wurzeln vermutlich im 13. Jahrhundert hat. Dabei werde ich auf dessen psychologische Entsprechungen eingehen.

Zunächst werde ich die benötigten Symbole anhand des Merkurbrunnens beschreiben. Sie müssen zu Beginn des Großen Werkes zur Verfügung stehen und „griffbereit“ sein, wenn sie benötigt werden.

Dann werde ich den Beginn des Werkes und den Weg zu seinem Höhepunkt, der Heiligen Hochzeit, darstellen, bei der der *filius philosophorum* gezeugt wird, wohingegen die Liebenden sterben.

Zum Schluss werde ich auch erläutern, welche Bedeutung der Individuationsprozess im traditionellen Wicca hat.

Ich möchte nun also im Nachfolgenden wie angekündigt die Analogie zwischen dem alchemistischen *Wandlungsprozess* und dem *Individuationsprozess* darstellen. Dabei möchte ich jetzt aber nicht die Perspektive des „Laboratoriumsalchemisten“ einnehmen. Vielmehr möchte ich das Thema aus dem Blickwinkel der esoterischen, philosophisch-mystischen Alchemie beleuchten. Ich werde also vorwiegend das innere – das *mentale opus magnum* beschreiben. Streng genommen setzt sich das *opus magnum* aus dem *äußeren* und dem *inneren opus* zusammen. Der Alchemist muss sowohl praktisch arbeiten, das heißt im Labor, als auch an sich selbst. Im Hinblick auf die Parallelen zum *Individuationsprozess*, die Jung sah, werde ich auch auf die jeweiligen psychologischen Entsprechungen hinweisen. Dabei geht es wie im vorab erwähnten archetypischen Drama um Sterben und Wiedergeborenwerden.

Das *innere (mentale) opus magnum* hat die Erkenntnis respektive das Auffinden des *unsterblichen Kerns der menschlichen Seele* zum Ziel. Es gibt viele Bezeichnungen für diesen Kern, die alle ein und dasselbe meinen. Anstelle von *unsterblicher Kern* kann man auch sagen: *das Selbst* (im jungschen Sinn) oder auch *Höheres Selbst*, *Wahres Ich*, *Higher Self*, *Holy Guardian Angel*, *True Ego* und einige mehr.

Das *innere opus magnum* wird auch als *opus magnum metaphysicum* bezeichnet. Dessen Ziel soll durch die Wandlung und die *Vervollkommnung des Menschen* erreicht werden. Der Adept muss also den Mut dazu aufbringen und den Willen dazu haben oder diesen gegebenenfalls entwickeln, die eigene Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit zu erkennen und diese auch anzunehmen und sich vieler Dinge über sich selbst gewahr zu werden, die er bislang selbst noch nicht weiß. Er muss also dazu bereit sein, sich mit seinem Unbewussten – *seiner dunklen Seite* – auseinanderzusetzen, wobei er auf Überraschungen, insbesondere auf solche der unangenehmen Art, gefasst sein muss. Für den Adepten besteht durchaus die Gefahr des Gekreuzigtwerdens mit anschließender Höllenfahrt – natürlich nur im übertragenen Sinn. Ich werde später noch ein bisschen mehr dazu sagen. Die Auseinandersetzung mit der dunklen Seite geschieht im traditionellen Wicca im zweiten Grad nachdem im ersten Grad bereits die Beschäftigung mit der hellen Seite stattgefunden hat. Mit dem dritten Grad wird beides ins Gleichgewicht gebracht. Man sollte sich allerdings vor dem Irrtum hüten, dass damit alles abgeschlossen wäre. Die Arbeit des Adepten an sich selber geht auch danach noch weiter. Auch C.G. Jung betrachtete den Individuationsprozess (der Prozess der Selbst-Findung) wie bereits erwähnt als *unvollendbar*; ebenso war wohl zumindest den meisten Alchemisten klar, dass ihr *opus magnum* nie zur wirklichen Vollendung kommen würde; aus der Perspektive der exoterischen Alchemie betrachtet, heißt das, dass bei jedem Durchlaufen des chemischen Prozesses Unreinheiten übrig bleiben, die dann im nächsten Zyklus abgewaschen werden müssen.

In jungscher Terminologie heißt das:

1. Der Adept muss sich mit seinem Schatten auseinander setzen.
2. Der Mann (der männliche Adept) muss sich des weiblichen Anteils seiner Psyche (*anima*) bewusst werden und diesen integrieren.
3. Die Frau (der weibliche Adept) muss sich des männlichen Anteils ihrer Psyche (*animus*) bewusst werden und diesen integrieren.

Auf der nächst höheren Ebene geht es um die *Vervollkommenung der gesamten Menschheit*. Man könnte sagen, der Evolutions- respektive Rückkehrprozess³¹² der gesamten Menschheit entspräche dem Individuationsprozess des einzelnen Menschen.

Bei der Darstellung des Wandlungsprozesses werde ich mich im Weiteren weitestgehend am so genannten *Rosarium Philosophorum* orientieren. *Rosarium Philosophorum* heißt auf Deutsch *Rosengarten der Philosophen*. Es handelt sich dabei um ein alchemistisches Traktat, das erstmals im Jahr 1550 in Frankfurt am Main gedruckt wurde, und zwar anonym, also ohne Angabe des Autors. Das Traktat dürfte seine Wurzeln im 13. Jahrhundert haben, und die Autorenschaft wird dem spanischen (oder katalanischen) Alchemisten und Tempelritter Arnaldus de Villanova (1235-1315) zugeschrieben³¹³. Der genaue Titel lautet *Liber appellatus thesaurus thesaurorum, Rosarius philosophorum*. Das heißt auf Deutsch: *Das Buch, das Schatz der Schätze genannt wird, ist der Rosengarten der Philosophen*. Das *Rosarium* geht zu einem großen Teil auf arabische Quellen zurück. Es ist auch in einer Neuauflage aus dem Jahr 1990 erhältlich³¹⁴.

Das *Rosarium Philosophorum* ist mit 20 Holzschnitten illustriert, die ich hier zu einem Teil wiedergebe, wobei ich nicht die Bildunterschriften aus dem *Rosarium* sondern meine eigenen verwende. Das Traktat beschreibt einen zehnstufigen Weg zur Erzeugung des *lapis philosophorum* (Stein der Weisen), wobei aber nicht nur äußere Hantierungen, die im Labor zu verrichten sind, beschrieben werden. Vielmehr wird auch der Weg der inneren Wandlung aufgezeigt. Carl Gustav Jung hat, wie bereits beschrieben, eine psychologische Deutung dieses inneren Weges als Individuationsprozess gegeben.

Abbildung 68 zeigt ein Porträt Villanovas und Abbildung 69 zeigt das Titelblatt des *Rosarium Philosophorum*.

³¹² Mit dem Begriff *Rückkehrprozess* ist der Weg des Menschen zurück zu seinem Ursprung (zu seiner Quelle) gemeint.

³¹³ Arnaldus de Villanova (* um 1235 bei Valencia, Spanien; † 6. September 1311) war ein scholastischer Arzt, Alchemist, Pharmazeut und Tempelritter. Ein zeitlang war er auch Rektor der Universität Montpellier. Er war Leibarzt des Königs von Aragon und auch von Papst Clemens V, jenes Papstes also, der den Orden der Tempelritter auflösen ließ. Villanova entdeckte die Giftigkeit von Kohlenmonoxid und verwesendem Fleisch. Er verfasste zahlreiche medizinische Werke, darunter das vierbändige *Breviarium practicae medicinae* (zu Deutsch: *Handbuch der gesamten Medizin*). Sein Hauptwerk aber ist das im Text genannte *Rosarium Philosophorum*. Vermutlich betrieb er auch Traumforschung. Er erwähnt nämlich den diagnostischen Nutzen mancher Träume, die er mit einer Lupe verglich, durch die man Krankheitssymptome schon lange bevor sie der Kranke im Wachbewusstsein wahrnimmt, bereits erkennen könne. Er berichtet zum Beispiel von einem Kranken, der träumte, dass ihm jemand mit einem Stein auf das Ohr schlagen würde. Kurz danach bekam dieser Mann eine schwere Ohrenentzündung.

³¹⁴ *ROSARIUM PHILOSOPHORUM, Ein alchemistisches Florilegium des Spätmittelalters*; Faksimile der illustrierten Erstausgabe, Frankfurt 1550. Herausgegeben und erläutert von Joachim Telle, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von Lutz Claren und Joachim Huber.



Abbildung 68: Arnaldus de Villanova ³¹⁵

ROSARIUM
PHILOSOPHORVM.
SECVNDVDA PARS ALCHIMIE
DE LAPIDE PHILOSOPHICO VERO MODO
preparando, continens exactam eius scientie progressi-
onem. Cum Figuris rei perfectionem
ascendentibus.



Abbildung 69: Titelbild des *Rosarium Philosophorum* ³¹⁶

Die Vorbereitung des äußeren Wandlungsprozesses besteht im Bereitlegen der Werkzeuge und der Hilfsmittel, die der Alchemist in seinem Labor benötigt.

Analog dazu besteht die Vorbereitung des *inneren Wandlungsprozesses* im Bereitstellen der benötigten Symbole, wie das in der nachstehenden Abbildung der Fall ist, welche den so genannten *Merkurbrunnen* zeigt.

³¹⁵ Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Alchemists>

³¹⁶ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550



Wyr sindt der metall anfang vnd erste natur /
 Die kunst macht durch vns die höchsten tinctur .
 Keyn brunn noch wasser ist meyn gleych /
 Ich mach gesund arm vnd reych .
 Vnd bin doch jezund gyftig vnd dötlich .

Abbildung 70: Der Merkurbrunnen ³¹⁷

Der Text lautet:

*Wyr sind der metall anfang und erste natur
 Die kunst macht durch uns die höchsten Tinctur
 Keyn brunn noch wasser ist meyn gleych
 Ich mach gesund arm und reych
 Und bin doch jezund und gyftig und dötlich.*

Ich habe dieses Bild des Merkurbrunnens unter anderem auch deswegen eingefügt, weil es die grundlegenden Symbole der Alchemie enthält. Ich habe diese bereits im Vorausgehenden erläutert und möchte nun speziell auf ihre Bedeutung im Wandlungsprozess eingehen.

³¹⁷ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

1. Sonne und Mond (lateinisch *Sol et Luna*)

Sie symbolisieren respektive repräsentieren das *männliche* (Sol) und das *weibliche* (Luna) Prinzip entsprechend *Yang und Yin* in der östlichen Mystik.

Die italienische Journalistin und Schriftstellerin Andrea Aromatico bemerkt dazu:

The most basic tenet of alchemy is that there are two primary ways of knowing reality. The first way of knowing is rational deductive, argumentative, intellectual thinking that is the hallmark of science. The alchemists called this solar consciousness, and assigned it many code words, such as the King, the Sun, Sulphur, Spirit, the Father, and ultimately the One Mind of the universe.

*The alchemists called the other way of knowing lunar consciousness. This intelligence of the heart is a non-linear, image-driven intuitive way of thinking that is an accepted tool of the arts and religion. Among its many symbols are the Queen, the Moon, the metal Mercury, the Soul, the Holy Ghost, and ultimately the One Thing of the universe.*³¹⁸

Deutsch:

Der grundlegendste Lehrsatz der Alchemie sagt aus, dass es zwei prinzipielle Methoden gibt, etwas von der Wirklichkeit zu wissen [wörtlich: die Wirklichkeit zu kennen]. Die erste Art des Wissens ist der vernunftbasierte, schlussfolgernde, argumentative Weg, das verstandesmäßige Denken, welches das Markenzeichen der Wissenschaft darstellt. Die Alchemisten nannten es das solare Bewusstsein und bezeichneten dieses mit vielen Worten, wie zum Beispiel: der König, die Sonne, Sulphur [Schwefel], Geist, der Vater und letztendlich das Eine Bewusstsein des Universums.

*Die andere Art [des Wissens] nannten die Alchemisten das lunare Bewusstsein. Diese Intelligenz des Herzens ist die nicht-lineare, vom bildhaften Denken angetriebene intuitive Art des Denkens, die in Kunst und Religion ein anerkanntes Werkzeug [des Denkens und Erkennens] darstellt. Unter ihren vielen Symbolen, findet sich die Königin, der Mond, der metallische Merkur, die Seele, der Heilige Geist [welcher wie schon mehrmals erläutert weiblich ist] und schlussendlich das Eine des Universums [wörtlich: das eine Ding des Universums].*³¹⁹

2. Der Brunnen

Er symbolisiert das bereits mehrmals erwähnte hermetische Gefäß (lateinisch: *vas hermetica*), welches wie ebenfalls bereits erwähnt eine mystische Idee repräsentiert, die an den *Cauldron of Ceridwen* beziehungsweise den *Holy Grail of Immortality* erinnert.

Im äußeren Wandlungsprozess (exoterisch) entspricht das hermetische Gefäß der chemischen Retorte.

Im inneren Wandlungsprozess (esoterisch) ist der Brunnen beziehungsweise die *vas hermetica* auch ein Symbol des Menschen. Der Brunnen (symbolisch der Mensch) steht auf drei Füßen; die drei Füße sind ein Symbol für die Lebendigkeit und verweisen auf die Trinität von Körper (Materie), Geist und Seele.

3. Der Brunnenrand und die sieben (sechs) Sterne

³¹⁸ Andrea Aromatico, *Alchemy: The Great Secret*, Gallimard, 1996; New York: Harry N. Abrams Inc., 2000; zitiert bei <http://www.yeatvision.com/Tinctures.html>. Die Anmerkungen in eckigen Klammern stammen von mir.

³¹⁹ Es handelt sich hierbei um eine von mir stammende Übersetzung ins Deutsche. Die Anmerkungen in eckigen Klammern stammen von mir.

- Die sechs Sterne – eigentlich sieben, von denen zunächst nur sechs zu sehen sind – symbolisieren die 7 klassischen Planeten und die ihnen zugeordneten Metalle. Die Alchemisten ordneten jedem Planeten ein Metall zu, die so genannten *Planetenmetalle*, welche ein wesentlicher Bestandteil astrologischer wie auch alchemistischer Lehrmeinungen waren (Verknüpfung von Alchemie und Astrologie), wovon auch die Paracelsusmedizin bis auf den heutigen Tag beeinflusst ist. So kommen die Planetenmetalle zum Beispiel in der heutigen anthroposophischen Medizin in homöopathischer Dosierung zur Anwendung. Der Stern für Merkur fehlt am Brunnenrand, weil Mercurius noch verborgen ist. Daher sind nur sechs Sterne zu sehen. Auch die Abbildung 71, die allerdings nicht aus dem Rosarium Philosophorum stammt sondern aus dem Traktat *Elementae Chemica* von J.C.Barchusen³²⁰, macht von dieser Allegorie Gebrauch, wenn auch in etwas anderer Form.

Grundsätzlich ging die Alchemie davon aus, dass das Wesen eines jeden Metalls von der Gesamtheit aller Planeten beeinflusst wird. Jedem Metall wurde der dominierende Einfluss eines Planeten zugeschrieben. Hinweise darauf findet man beispielsweise im Kommentar von Proklos³²¹ zu Platons *Timaios*:

Gold und Silber und jedes Metall wachsen in der Erde unter dem Einfluss der himmlischen Götter und ihrer Manifestationen [...]. Sie leiten sich von allen Göttern her, aber in jedem herrscht eine spezifische Eigenschaft vor, z.B. bei einem eine saturnähnliche, bei anderen eine sonnenähnliche. Die Alchemisten vergleichen sie miteinander und schreiben ihnen verschiedene Kräfte zu.

Die Alchemisten nahmen zuerst die allgemeinen Assoziationen her – also Gold für die Sonne (die goldene Sonne), Silber für den Mond (der silberne Mond). Später kamen dann die Zuordnung des roten Eisens zum roten Planeten Mars sowie die des blanken Zinns und des Kupfers zu den glänzenden Planeten Jupiter und Venus hinzu. Diese Zuordnungen findet man auch in kabbalistischen Schriften.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Zuordnung der Metalle zu den Planeten.

Planet	Metall	Symbol
Saturn	Blei	
Jupiter	Zinn	
Mars	Eisen	
Sonne	Gold	
Venus	Kupfer	

³²⁰ J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

³²¹ Proklos war ein spätantiker griechischer Philosoph (* 07. oder 08. Februar 412 in Xanthos oder Konstantinopel, † 17. April 485 in Athen).

Merkur	Quecksilber (und Zink)	
Mond	Silber	

Tabelle 12: die Planetenmetalle

- Die sieben Planeten, deren Symbole in Abbildung 71 zu sehen sind, verkörpern auch dort wieder die Metalle. Mercurius ist sowohl als Vogel zu sehen als auch als Planetenzeichen (oben mitte). Das Symbol der verschlossenen Truhe besagt, dass der Weg zum Mercurius noch verschlossen ist. Psychologisch heißt das: der Adept kennt den Weg zu seinem Unbewussten noch nicht. Er hat ihn noch nicht gefunden, denn er steht noch ganz am Anfang des Prozesses.
 - Wie schon beim Merkurbrunnen stehen auch hier die vier Sterne für die vier Elemente.
 - Die sieben Flammen stehen für die sieben Phasen des Wandlungsprozesses.
 - Unter dem den Mercurius symbolisierenden Vogel ist Sulphur, der Gegenpol, zu sehen.
4. Die vier Sterne an den Rändern des Bildes symbolisieren die vier klassischen Elemente.
5. Der fünfte Stern – über der Krone zwischen Sonne (männlich) und Mond (weiblich) ist ein Symbol für
- die Quintessenz der Quaternität ganz allgemein (*quinta essentia quaternitatis*)
 - die Quintessenz der vier Elemente
 - die Quintessenz der vier Himmelsrichtungen
- Speziell im jungschen Sinn ist er ein Symbol für
- Vollständigkeit
 - Ganzheit
 - das Selbst
- Zudem steht der fünfte Stern für den *Ausgleich und die Vereinigung der Gegensätze von Sol und Luna*; das Ergebnis dieser Vereinigung ist der *Hermaphrodit*.
6. Das Wasser im Brunnenbecken ist ein Symbol für das *Urwasser der Schöpfung* (siehe Genesis: „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern“³²² / „Gott trennte Wasser und Land“³²³). Die Alchemisten bezeichneten dieses Wasser mit vielen Namen, die ich bereits weiter oben angeführt habe. Hier seinen nur noch einmal die wichtigsten wiederholt:
- *mare nostrum* (unser Meer)
 - *aqua permanens* (ewiges Wasser)

³²² Das erste Buch Mose (Genesis) – Vers 1.2

³²³ Das erste Buch Mose (Genesis) – Vers 1.9 bis 1.10

- Chaos (im Sinne von *Urwasser der Schöpfung*)
- *mare tenebrosum* (finsteres Meer)

In der Alchemie wird speziell das Wasser im Merkurbrunnen zudem auch als *Uterus* bezeichnet, was wiederum an den Brunnen in seiner Eigenschaft als *vas hermetica* erinnert.

7. Die drei Röhren, aus denen Wasser fließt, symbolisieren die dreifache Natur dieses Wassers, nämlich: körperlich (materiell), geistig, seelisch.
8. Dreizackige Krone oder sich öffnende Blüte symbolisiert ganz allgemein die dreifache Natur aller Dinge.
9. Der zweiköpfige Drache (*mercurius bicephalus*) ist ein Symbol des *Ur-Syzygys* (die Ur-Dualität / der Ur-Gegensatz wie bereits in einem früherer Teil dieses Vortrags beschrieben). Er ist somit ein Symbol für die Gegensätze, die (wieder-) vereinigt werden müssen.

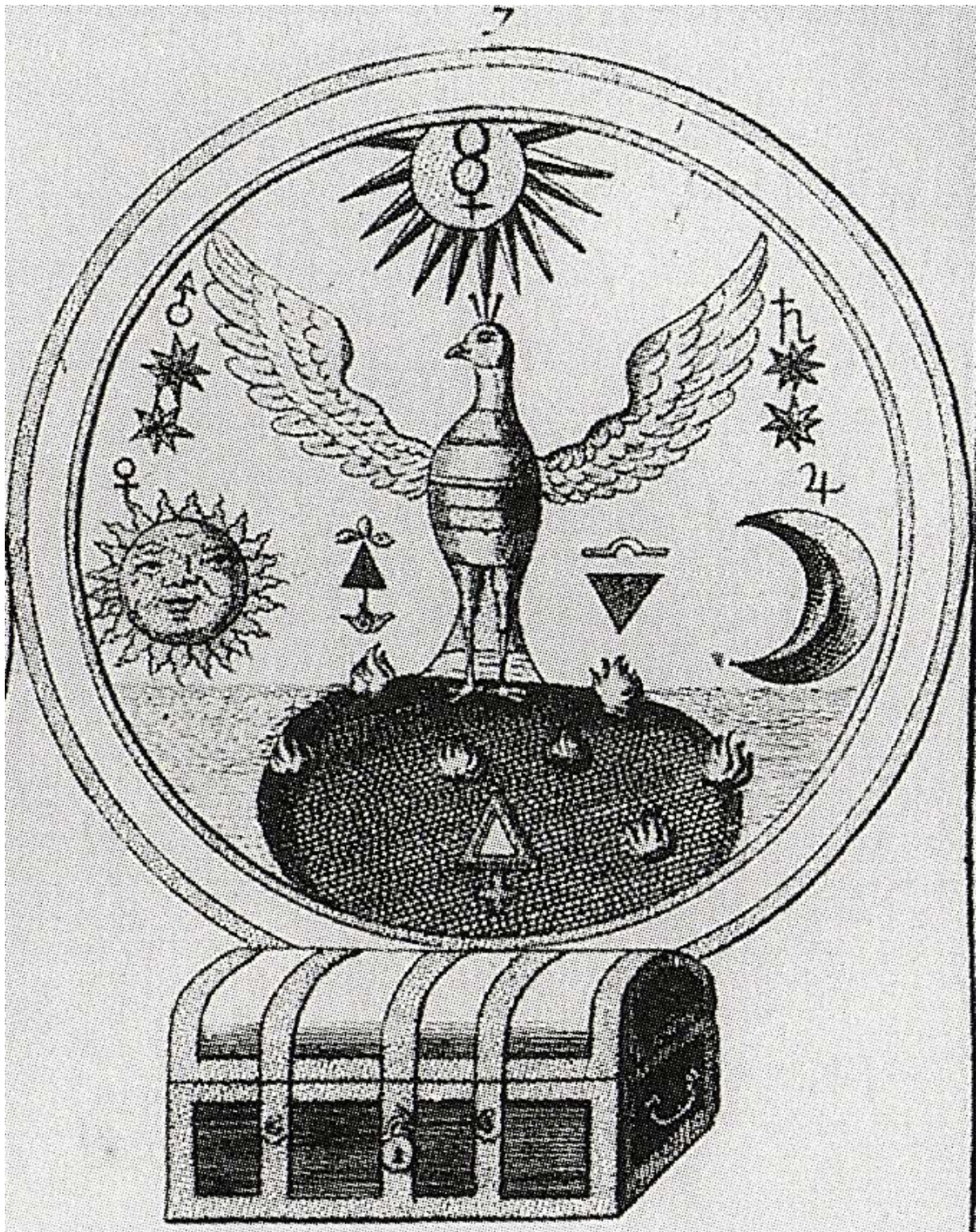


Abbildung 71: Die verschlossene Truhe³²⁴

Alle diese Symbole sind zunächst einmal auf der *makrokosmischen* (das heißt den ganzen Kosmos betreffenden) Ebene zu sehen. Der Wandlungsprozess beginnt, wenn der Mensch die Bühne betritt. Als allererstes müssen nämlich die Gegensätze im Menschen (in jedem einzelnen) geeint werden. Die ursprünglich kosmischen, das heißt das ganze Universum betreffenden Gegensätze, die auf der kosmischen Ebene durch Sol und Luna repräsentiert werden,

³²⁴ aus J.C.Barchusen, *Elementa chymicae*, Leiden, 1718

werden auf der *mikrokosmischen*, das heißt den Menschen betreffenden Ebene, von *König und Königin* (lateinisch: *rex et regina*) symbolisiert wie Abbildung 72 zeigt.



Abbildung 72: König und Königin ³²⁵

Dadurch, dass der König auf der Sonne steht (lateinisch: *rex in sole*) wird angedeutet, dass er der mikrokosmische Repräsentant der Sonne ist. Die Königin steht dementsprechend auf der Luna (lateinisch: *regina in luna*), denn sie ist deren mikrokosmische Repräsentantin.

Man beachte, dass sich König und Königin zur Begrüßung die linke Hand reichen. Die linke Seite ist die dunkle Seite. ³²⁶

Jeder der beiden hält in der *rechten* Hand jeweils einen Rosenzweig, der *zwei* Blüten hat. Diese insgesamt *vier* Blüten repräsentieren wieder die *vier Elemente*, die *vier Himmelsrichtungen* usw. oder ganz allgemein: die *vier Pole eines Quaternions*. Zwei der vier Pole sind männlich; im Fall der vier Elemente also Luft und Feuer. Die beiden anderen Pole sind weiblich; im Fall der vier Elemente also Wasser und Erde. Die *quinta essentia* wird hier von der Taube beige-steuert, die in der christlichen Symbolik den Heiligen Geist repräsentiert. Die *quinta essentia* ist, wie bereits früher erwähnt, der Mittelpunkt des Zirkelkreuzes. Man betrachte unter diesem Aspekt den Schnittpunkt der drei Zweige. Hier zeigt sich die Quintessenz nicht als Ergänzung des Tetragramms zum Pentagramm sondern als eine dritte Dimension (eine Linie senkrecht zum Radius des Kreises).

³²⁵ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

³²⁶ Früher sagte man, *die linke Hand sei die schlechte Hand*. Ich erinnere an das Verbot des Linksschreibens in den Schulen, an das Verbot, beim Essen das Messer in der linken Hand zu halten und einiges mehr.

Die *quinta essentia* ist hier das „Medium“ in welchem und vermittelt welchem die Vereinigung stattfinden wird. Sie ist das androgyne, hermaphroditische Element, das den Ausgleich zwischen dem Männlichen und den Weiblichen darstellt.

Der Stern steht für die Ganzheit, die nur durch die Vereinigung des Männlichen mit dem Weiblichen erreicht werden kann.

Die Rosenzweige bilden ein Kreuz, genau genommen ein so genanntes *Rosenkreuz*. Das ist aber vermutlich nicht als Hinweis auf das Rosenkreuzertum zu verstehen, das mit dem beginnenden 17. Jahrhundert seinen Anfang nahm, da das Bild älter sein dürfte als die Anfänge des Rosenkreuzertums. Das Bild ist in der 1550 erschienenen Ausgabe des *Rosarium Philosophorum* enthalten, wohingegen die drei Rosenkreuzer-Manifeste erst in den Jahren 1614, 1615 und 1616 erschienen sind.³²⁷

Im nächsten Bild (Abbildung 73) stehen sich nun das Männliche und das Weibliche – König und Königin – unverhüllt gegenüber.



Abbildung 73: König und Königin – unverhüllt³²⁸

³²⁷ Die nachstehend genannten Schriften werden als *Rosenkreuzer-Manifeste* bezeichnet und gelten als die Schriften, mit denen das Rosenkreuzertum begründet wurde.

1614: **Fama Fraternitatis R.C.:** Der Ruf der Bruderschaft des Rosenkreuzes

1615: **Confessio Fraternitatis R.C.:** Das Bekenntnis der Bruderschaft des Rosenkreuzes

1616: **Chymische Hochzeit:** Die Alchemische Hochzeit des Christian Rosenkreutz Anno 1459

³²⁸ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

Nun ist nur noch eine Blüte pro Zweig übrig geblieben. Zusammen mit dem Zweig, den die Taube im Schnabel hält, sind also noch drei Blüten vorhanden, die ähnlich wie die drei Röhren und die dreizackige Krone in Abbildung 70 an die *dreifache Natur der Dinge* (und des Seins) erinnern: *körperlich, geistig, seelisch*.

Die *linke* Hand des Königs berührt nun die Blüte des Rosenzweigs der Königin, und ihre *rechte* Hand berührt die Blüte des Rosenzweigs des Königs. Diese Symbolik besagt:

- *Seine* weibliche Seite (*anima*) verbindet sich mit *ihrer* männlichen Seite (*animus*)
- *Er* ist über *seine* weibliche Seite mit *ihr* verbunden und *sie* ist über *ihre* männliche Seite mit *ihm* verbunden.

Diese Symbolik findet sich unter anderem auch in dem Traktat *Aurora consurgens*³²⁹. Dieses enthält ein Bild, welches dort den Titel *Das Turnier von Sol und Luna* trägt und tatsächlich an die Darstellung ritterlicher Turniere erinnert. Ich gebe es nachstehend in Abbildung 74 wieder.



Abbildung 74: Das Turnier von Sol und Luna³³⁰

Man beachte, dass der Schild des Sol von *lunaren* Symbolen verziert wird, während der Schild der Luna ein *solares* Symbol trägt, nämlich eine Darstellung der Sonne.

³²⁹ Bei der *Aurora consurgens* handelt es sich um ein alchemistisches Traktat aus dem 15. Jahrhundert. Wahrscheinlich erschien es um 1420 zum ersten Mal. Der lateinische Titel bedeutet auf Deutsch: *aufsteigende Morgenröte*. Als Autor der *Aurora Consurgens* wird manchmal fälschlicherweise Thomas von Aquin genannt. Der wahre Autor ist unbekannt. Carl Gustav Jung und Marie-Louise von Franz haben sich ausgiebig mit der *Aurora consurgens* beschäftigt. Siehe Marie-Louise von Franz, *Aurora Consurgens*, Routledge & Kegan Paul PLC, 1966 sowie C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 14. Band, Erster und Zweiter Halbband, *Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

³³⁰ Aus der *Aurora consurgens*; Autor unbekannt.

Sol reitet bei diesem Turnier auf einem Löwen. Der *Rote Löwe* ist eines der vielen Symbole für den *Stein der Weisen*. Der *Gelbe Löwe* ist ein Symbol für Gold, was ja ebenfalls wieder einen Hinweis auf den *Stein der Weisen* (*philosophisches Gold*) darstellt. Dasselbe gilt für den *Grünen Löwen*, der als Symbol für Lösungsmittel steht, die in der Lage sind, Gold zu lösen.

Luna reitet auf einem Mischwesen, einer so genannten *Chimäre*, deren vordere Hälfte aus einem Vogel besteht, während es sich bei der hinteren Hälfte wohl um einen Löwen handeln dürfte. Solche Mischwesen sind in alchemistischen Darstellungen häufig zu finden. Sie sind sowohl ein Symbol für die Transmutation der Materie wie auch des Adepten: der endgültige, reine Zustand ist noch nicht erreicht; noch liegt ein Mischzustand vor. Der Vogel-Anteil der Chimäre in Abbildung 74 könnte ein Hinweis auf den *Feuervogel*, den *Phoenix* sein, der sich demnächst aus der Asche erheben wird. Ich werde später noch auf den Phoenix eingehen.³³¹

Man beachte, dass auch in dieser Darstellung (vermittels der Lanze) *seine rechte Seite mit ihrer linken Seite* verbunden ist und ebenso *ihre rechte Seite mit seiner linken*.

Doch nun wieder zurück zur Abbildung 73. Die Inschriften lauten:

König: „O Luna, gib mir dein gemahl zu werden!“

Königin: „Sol, ich soll dir billich zu gehorsam stan.“

Taube: „Spiritus est qui unificat.“

(deutsch: Es ist der Geist, der einig macht“ oder „Der Geist vereinigt“; das darf als Anspielung auf die *Quintessenz* gesehen werden)

Die drei Zweige bilden ein dreidimensionales Kreuz. Es hat also *sechs Pole* und erinnert somit an das *Hexagramm* und den bereits als Vereinigungssymbol erwähnten *Davidstern* (siehe Abbildung 55 und Abbildung 56), der auch im kabbalistischen *Baum des Lebens* wieder zu anzutreffen ist, wo seine Eckpunkte von den Sephiroth *Jesod*, *Hod*, *Netzach*, *Geburah*, *Gedulah* (Chesed) und der verborgenen Sephirah *Daath* (entspricht der nach oben weisenden Spitze des Davidsterns) wie in Abbildung 75 dargestellt, gebildet werden. Im Mittelpunkt des Davidsterns befindet sich die Sephirah *Tipheret*, die *Sphäre des geopfertes Gottes* respektive *Gottmenschen*³³², welcher der Protagonist des bereits erwähnten archetypischen Dramas ist. Gemäß C.G.Jung symbolisiert er Ganzheit und Vollständigkeit und verkörpert das Selbst, also das Ziel des Individuationsprozesses. Er ist der Archetypus des Selbst. In der christlichen

³³¹ Der Begriff *Chimäre* leitet sich von dem griechischen Wort für Ziege ab, nämlich *Χίμαιρα* (Chimaira). Damit sind fiktive, also in der Natur nicht vorkommende Lebewesen gemeint, die sich aus mindestens zwei auch in der Natur vorkommenden Lebewesen zusammensetzen; das heißt ihre Gestalt ist polymorph insofern sie die morphologischen Merkmale zweier oder auch mehrerer Lebewesen in sich vereinen. Solche Mischwesen – auch als Kombination von Tier und Mensch – finden sich bereits in steinzeitlichen Felszeichnungen. Mischwesen aus Mensch und Tier werden auch als *anthropozoomorphe Wesen* bezeichnet. Sie sind ein fester Bestandteil mythologischer Darstellungen aller Kulturen und aller Zeiten. Die ägyptische Mythologie ist besonders reich an Darstellungen solcher anthropozoomorphen Mischwesen. Details zu diesem Thema findet man zum Beispiel hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mischwesen>

³³² Mit dem Begriff *Gottmensch* ist ein *Halbgott* gemeint; ein Wesen also, dessen einer Elternteil ein Gott beziehungsweise eine Göttin ist, während der andere Elternteil ein Mensch ist. Beispiele hierfür sind: Herkules als Sohn von Zeus und Alkmene, Aeneas als Sohn von Anchises und Aphrodite, Achilles als Sohn von Peleus und Thetis, Manu als Sohn von Saraswati und Brahma, Cú Chulainn als Sohn von Lugh und Deichtire und viele mehr. Letztendlich ist auch der Christus des Neuen Testaments ein solcher Gottmensch; seine Mutter ist eine Sterbliche (Maria), sein Vater hingegen der jüdische Gott Javeh, der ihn durch den Heiligen Geist „zeugen“ ließ.

Symbolik ist das natürlich der *mystische Christus*. Nebenbei sei noch bemerkt, dass Tipheret auch die Sphäre des Gleichgewichts ist, insbesondere des *Gleichgewichts von Kraft und Form*.

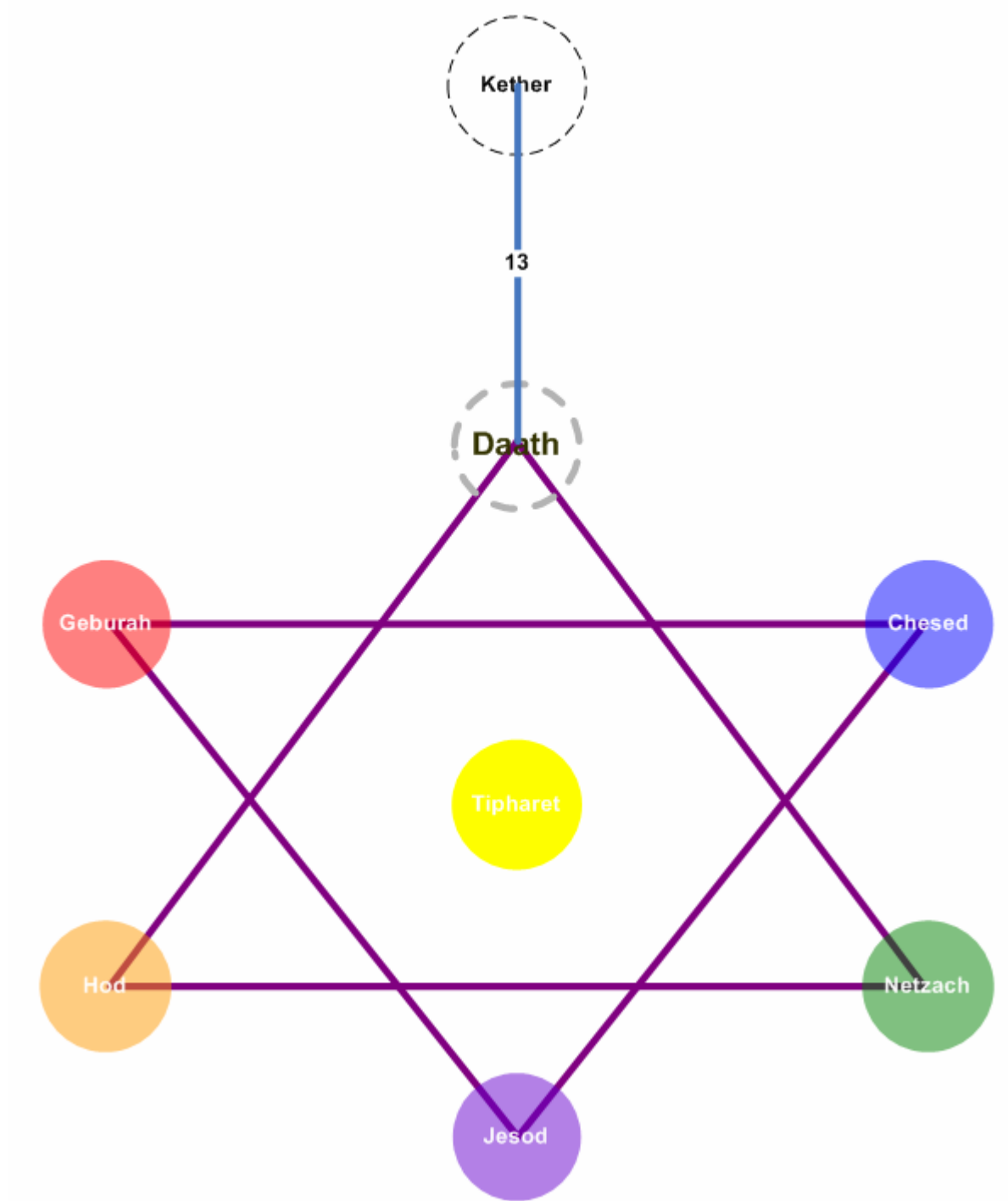


Abbildung 75: Der Davidstern im Baum des Lebens (Etz Chayyim)

Im nächsten Bild (Abbildung 76) ist die Hexagrammsymbolik ebenfalls erkennbar. König und Königin nehmen ein Bad in einem *sechseckigen* Zuber.

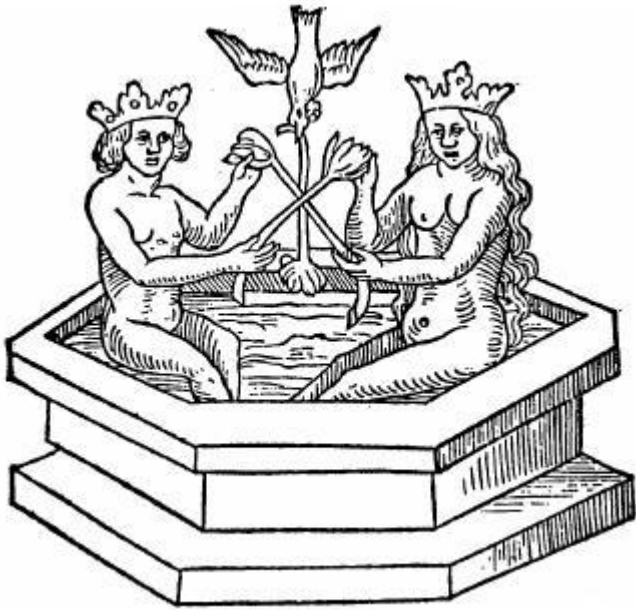


Abbildung 76: Königin und König – Eintauchen ins Bad ³³³

Das Wasser in dem Trog symbolisiert das Unbewusste. So wie die beiden in die Tiefe des Wassers hinabsteigen, so steigen sie auch in die Tiefen ihres Unbewussten hinab.

Sonne und Mond sind nun verschwunden. Der König steht nicht mehr auf Sol sondern ist mit ihm verschmolzen. Ebenso steht die Königin nicht mehr auf Luna sondern ist mit ihr verschmolzen.

Die Taube ist nach wie vor vorhanden und bildet nun in der Höhe ein Pendant zu der Tiefe des Wassers: Bewusstsein versus Unbewusstes.

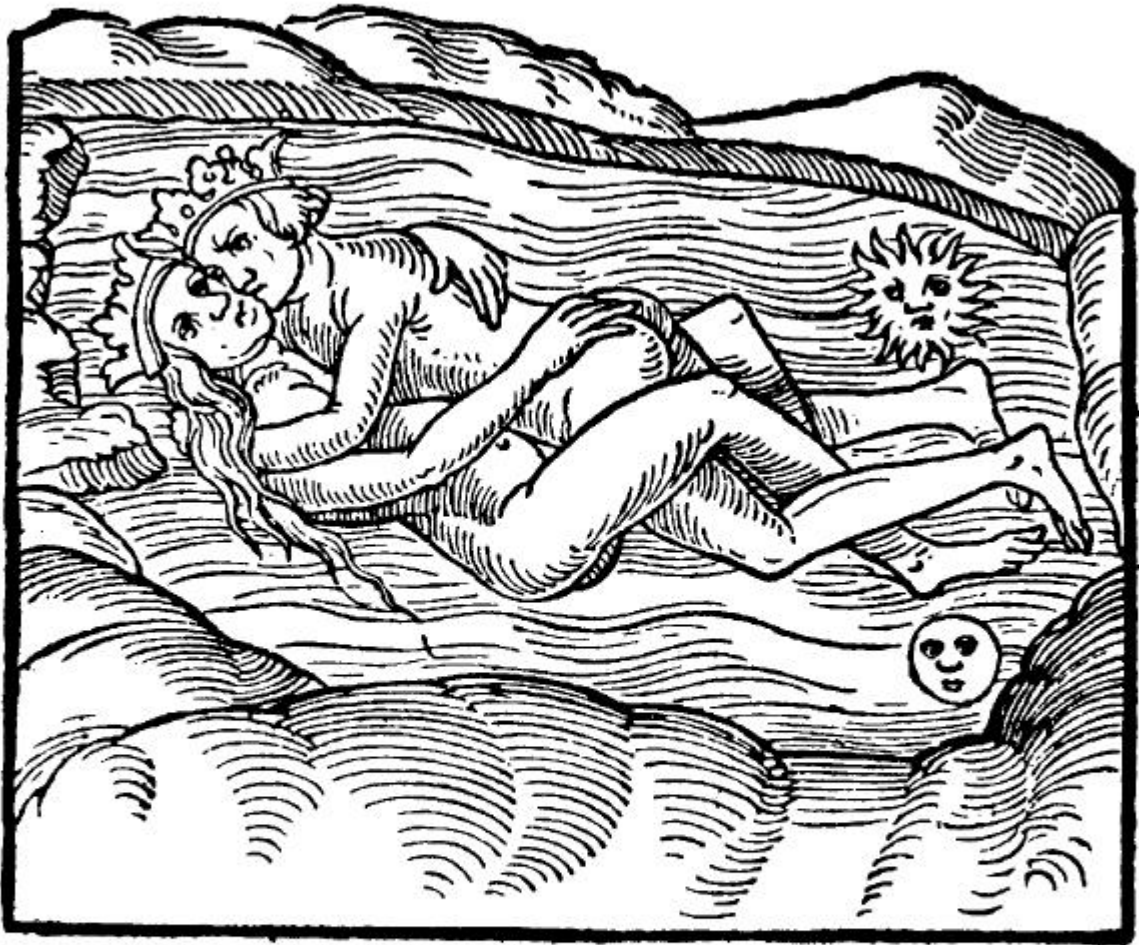
König und Königin repräsentieren jetzt auch den Geist (männlich) und die Materie (weiblich). Durch die Seele, die von der Taube symbolisiert wird, können sie miteinander verbunden werden. Die Seele ist in dieser Symbolik *hermaphroditisch*; sie vereint Geist und Materie, also das Männliche und das Weibliche. Zur Thematik der *Vereinigung und der Einheit von Geist und Materie* möchte ich hier auch noch einmal auf das verweisen, was ich schon an einer früheren Stelle dazu gesagt habe (siehe Stichwort *unus mundus*).

Der Brunnen darf durchaus Assoziationen zu einem Taufbecken erwecken und darf auch wieder an den Merkurbrunnen aus Abbildung 70 und damit an das hermetische Gefäß (*vas hermetica*) erinnern.

Im nächsten Bild (Abbildung 77) haben sich die beiden Gegensätze (Pole) vereinigt.

³³³ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

CONIVNCTIO SIVĒ



O Luna durch meyn vmbgeben/vnd susse mynne/
Wirstu schön/ starck/vnd gewaltig als ich byn.
O Sol/ du bist vber alle liecht zu erkennen/
So bedarffstu doch mein als der han der hennen.

Abbildung 77: Heilige Hochzeit – Hieros Gamos – coniunctio ³³⁴

Der Text lautet:

*O Luna durch meyn umgeben / und süsse mynne
Wirst schön / starck / und gewaltig als ich byn.*

*O Sol / du bist über alle liecht zu erkennen
So bedarfst du doch mein als der han der hennen.*

³³⁴ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

König und Königin vollziehen die Heilige Hochzeit, den *Hieros Gamos*. Bei diesem Geschlechtsakt wird aber kein menschliches Kind gezeugt sondern der *filius philosophorum* (*Sohn der Weisen*), auch *lapis*, oder *lapis philosophorum* (*Stein der Weisen*) genannt; es gibt noch ungefähr fünfzig andere Bezeichnungen, von denen ich ja bereits einige erwähnt habe.

Mit der Vereinigung von König und Königin sind natürlich auch die vier Elemente vereinigt worden, denn jeder der beiden verkörpert ja, wie bereits weiter oben erwähnt, zwei der vier Elemente. Mit der Vereinigung der vier Elemente wiederum sind auch die vier (jungschen) Funktionstypen Denken, Fühlen, Intuieren, Spüren³³⁵ vereinigt worden. Das heißt, der Adept, der soweit gekommen ist, hat gelernt, sie gleichwertig zu gebrauchen. Er steht im Mittelpunkt des Zirkelkreuzes.

Dass es sich bei der Heiligen Hochzeit nicht um profanen Sex handelt, dürfte aufgrund des vorweg Gesagten hinreichend klar sein. Nicht umsonst wird die Heilige Hochzeit auch als Mystische Hochzeit bezeichnet. In Abbildung 78 werden König und Königin sogar als mystische Wesen dargestellt (Flügel!). Die lateinische Überschrift *coniunctio sive* in Abbildung 77 bedeutet auf Deutsch: *Hochzeit so als ob*. Auch das ist ein Hinweis darauf, dass es sich um keinen gewöhnlichen Geschlechtsakt handelt, was allerdings nicht heißen soll, dass dieser nicht auch tatsächlich real vollzogen wird.

³³⁵ siehe den entsprechenden Teil dieses Vortrags



**Hye wird Sol aber verschlossen
Vnd mit Mercurio philosophorum ybergoßen.**

Abbildung 78: König und Königin vereinigen sich als mystische Wesen ³³⁶

Der Text lautet:

*Hye wird Sol aber verschlossen
Und mit Mercurio philosophorum übergossen.*

Die nachfolgenden Abbildungen aus anderen alchemistischen Traktaten symbolisieren ebenfalls die Vereinigung der Gegensätze, lateinisch *coniunctio oppositorum* genannt.

Das Bild in Abbildung 79 stammt von dem bereits in Zusammenhang mit Wolfgang Pauli erwähnten Robert Fludd ³³⁷. Es besteht aus zwei Teilen und zeigt die Gegensätze in Form eines hellen und eines dunklen Kammes (oberer Teil der Abbildung) sowie einer hellen und einer dunklen Hemisphäre (unterer Teil der Abbildung). Der obere helle Kamm beziehungsweise die obere helle Hemisphäre entspricht dem männlichen zeugenden Aspekt der Natur. Der untere dunkle Kamm beziehungsweise die untere dunkle Hemisphäre entspricht dem weiblichen empfangenden Aspekt der Natur.

³³⁶ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

³³⁷ Robert Fludd, *Utriusque Cosmi* Oppenheim 1619

Das in Abbildung 80 gezeigte Bild stammt aus dem gleichen Werk Robert Fludds³³⁸. Es zeigt die *Große Vereinigung*, den *kosmischen Geschlechtsakt von Himmel und Erde*. Die Erde wird dabei mit dem *göttlichen Sperma* geschwängert. Die Alchemisten sahen in jenem Morgentau, der am Ende milder Frühlingsnächte vorgefunden wird, ein Symbol dieses göttlichen Spermas. Es ist auch als *Tau der Alchemisten* bekannt.

Die Illustration in Abbildung 81 schließlich stammt wieder aus dem alchemistischen Werk *Elementa chemicae* des Leidener Chemie-Professors J.C.Barchusen³³⁹. Dieser war übrigens selbst kein Alchemist, jedenfalls war er nach eigenem Bekunden nie Augenzeuge einer Transmutation und er beteuerte immer wieder, dass er bei all seinen Angaben auf reine Spekulation angewiesen sei³⁴⁰.

Barchusen kommentiert zu diesem Bild:

*Der Philosophische Mercurius wird erneut mit seinem Sulphur verbunden, damit eine einheitliche Flüssigkeit entsteht.*³⁴¹

Der *Mercurius* steht dabei für das *weibliche* und der *Sulphur* für das *männliche* Prinzip.

Die in Abbildung 82 gezeigte Illustration stammt aus dem alchemistischen Werk *Anatomia auri* (*Anatomie des Goldes*) von J.D.Mylius³⁴². Das königliche Paar will den Coitus vollziehen, *um einen Sohn zu empfangen, der seinesgleichen nicht hat in der Welt*, wie es bei Mylius heißt³⁴³. Damit ist der *filius philosophorum* (*Sohn der Philosophen*), also der *Stein der Weisen* gemeint. Der Filius ist bereits im Kolbenglas zu sehen, das vom Zeichen des Merkur flankiert wird.

Abbildung 83 zeigt die Vereinigung der Gegensätze im hermetischen Gefäß und im Wasser, welches wie schon erwähnt ein Symbol für das Unbewusste darstellt – Das Kolbenglas ist mit Wasser gefüllt [!]. Das Bild stammt aus dem alchemistischen Traktat *Trésor des trésors* – auch *Thesaurus Thesaurorum Alchymistorum* genannt (deutsch: *Schatz der alchemistischen Schätze*), das zwischen 1620 und 1650 erschienen ist.

³³⁸ Robert Fludd, *Utriusque Cosmi* Oppenheim 1619

³³⁹ J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

³⁴⁰ Alexander Roob, *Alchemie & Mystik*, Taschen Verlag, Köln, 2009

³⁴¹ J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*; zitiert bei Alexander Roob, *Alchemie & Mystik*, Taschen Verlag, Köln, 2009; S. 41

³⁴² J.D.Mylius, *Anatomia auri*, Frankfurt am Main, 1628

³⁴³ aus J.D.Mylius, *Anatomia auri*, zitiert bei Alexander Roob, *Alchemie & Mystik*, Taschen Verlag, Köln, 2009

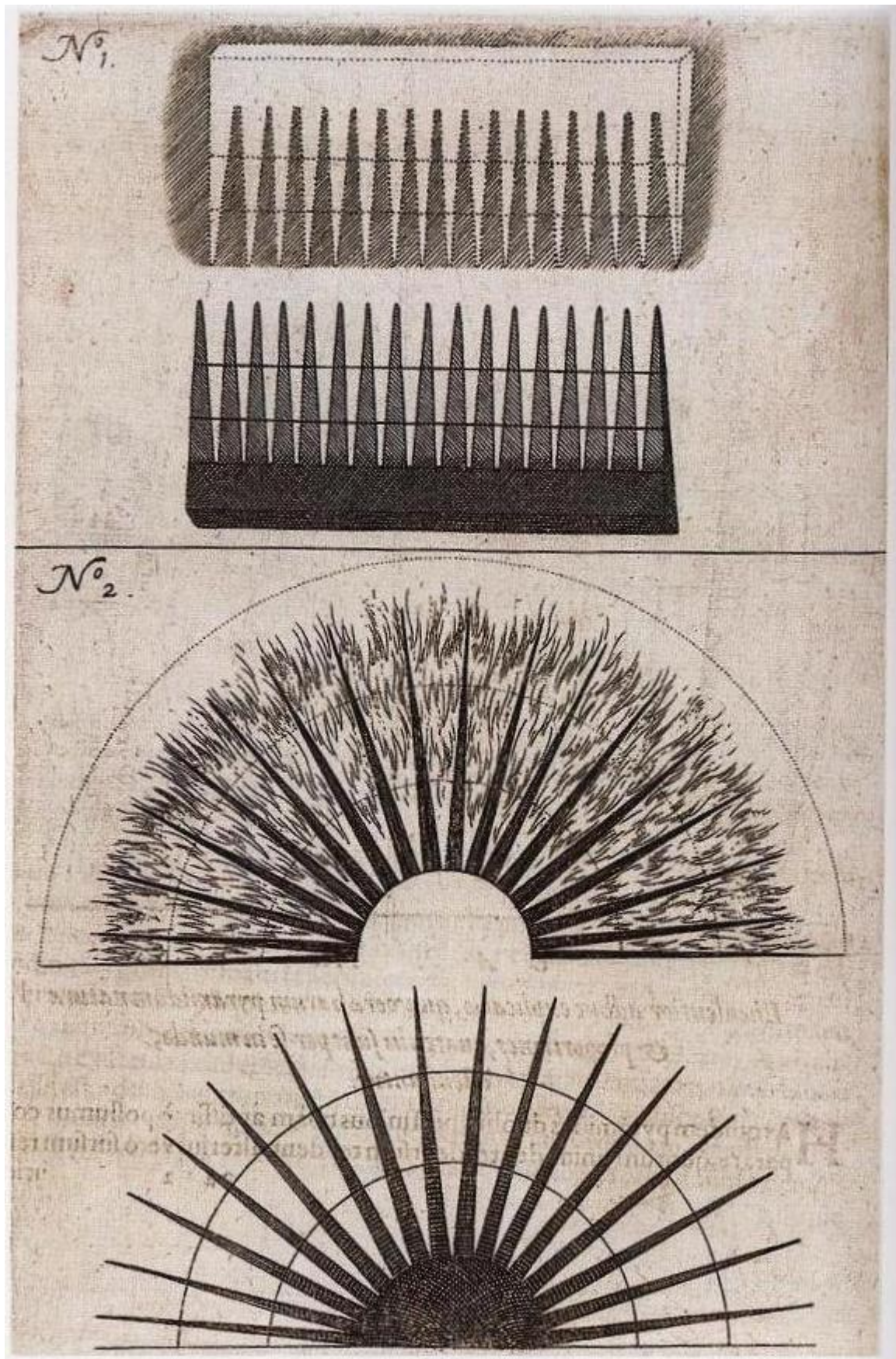


Abbildung 79: Männlich und Weiblich als heller und dunkler Kamm ³⁴⁴

³⁴⁴ aus Robert Fludd, *Utriusque Cosmi* Oppenheim 1619

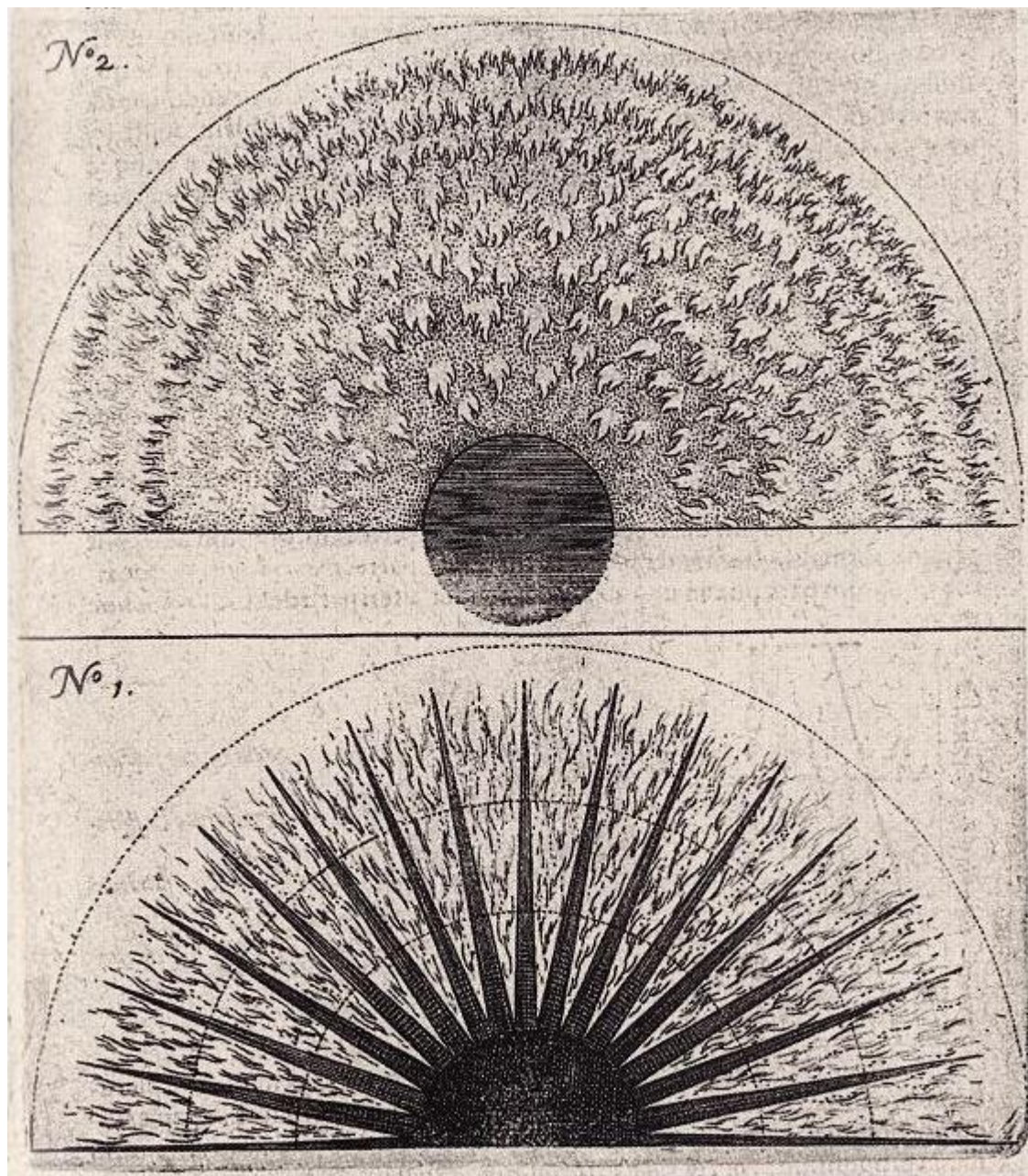


Abbildung 80: Der große Vereinigung von Himmel und Erde ³⁴⁵

³⁴⁵ aus Robert Fludd, *Utriusque Cosmi* Oppenheim 1619

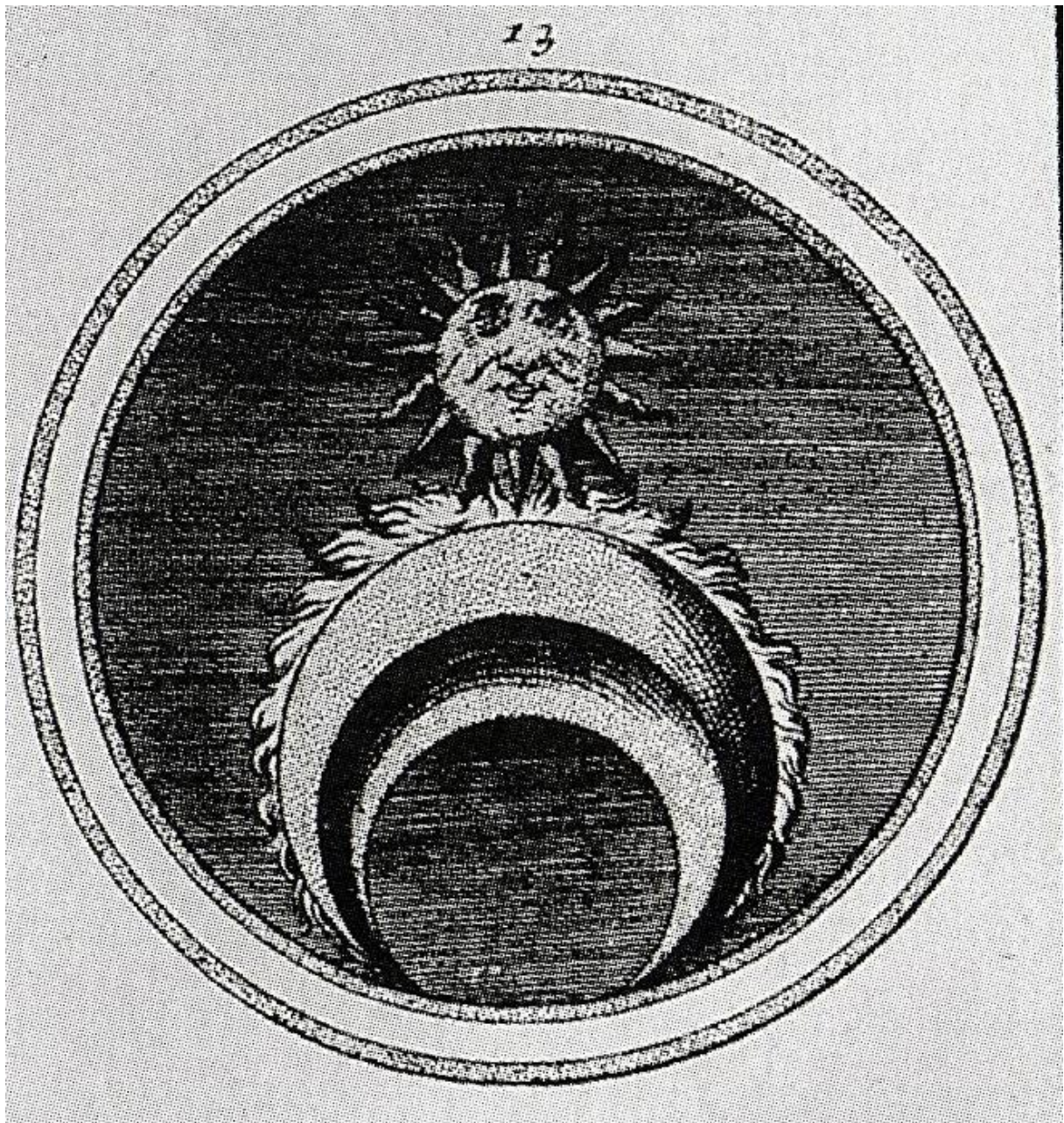


Abbildung 81: Coniunctio von Sol und Luna³⁴⁸

³⁴⁸ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718



Abbildung 82: Coitus³⁵²

³⁵² aus J.D. Mylius, *Anatomia auri*, Frankfurt am Main, 1628

Die lateinischen Inschriften lauten auf Deutsch:

König	Königin
<i>Sein Vater ist die Sonne.</i>	<i>Seine Mutter ist der Mond.</i>
<i>Komm, meine Liebste [Teuerste]</i> <i>Und wir werden uns umarmen</i> <i>Und ich werde einen einzigartigen Sohn zeugen</i> <i>Der seinen Eltern nicht vergleichbar ist.</i>	<i>Siehe, ich komme zu Dir</i> <i>Und bin gänzlich bereit</i> <i>Einen solchen [Sohn] zu empfangen</i> <i>Einen Sohn, dem nichts auf der Welt gleicht.</i>



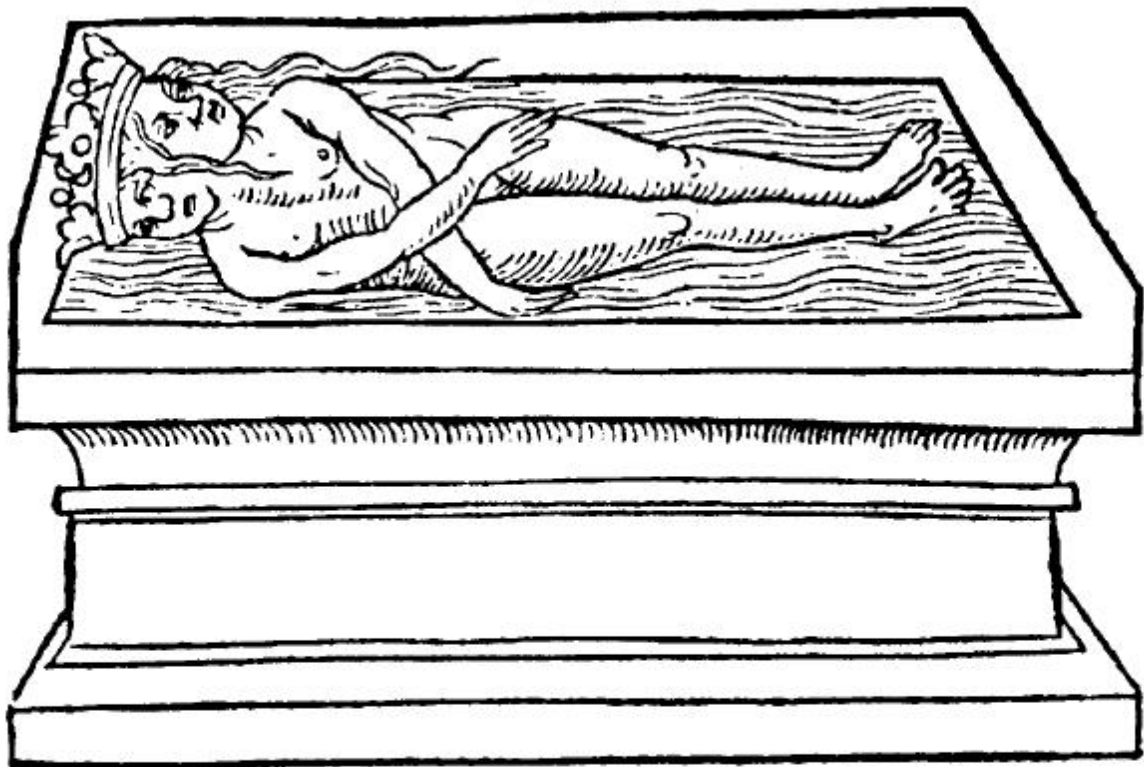
Abbildung 83: Coniunctio im hermetischen Gefäß ³⁵³

³⁵³ aus dem alchemistischen Traktat *Trésor des trésors* – auch *Thesaurus Thesaurorum Alchimistorum*

Es ist vollbracht!

Ich zitiere hier absichtlich die gemäß dem Johannes-Evangelium *letzten Worte Jesu am Kreuz*³⁵⁴ und ich werde gleich erläutern warum.

Die Heilige Hochzeit endet mit einem Orgasmus, der ja im Volksmund auch als der *kleine Tod* (*le petit mort*) bezeichnet wird. Das *opus magnum* hat seinen Höhepunkt erreicht, aber es ist noch lange nicht vollendet. Auf den *kleinen Tod* folgt der *große Tod*, und der sechseckige Brunnen ist zum viereckigen Sarg (beziehungsweise Sarkophag) geworden, wie Abbildung 84 zeigt.



**Hye liegen König vnd Königin dot/
Die sele scheydt sich mit grosser not.**

Abbildung 84: Der Tod³⁵⁵

Der Text lautet:

*Hye liegen König und Königin dot
Die sele schydt sich mit grosser not.*

³⁵⁴ Johannes Evangelium, Vers 19.30

³⁵⁵ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

König und Königin haben sich zwar bei der Heiligen Hochzeit vereinigt und sind sogar *ein Fleisch* ³⁵⁶ geworden – in der hier verwendeten Symbolik ein *zweiköpfiger Zwitter* (*bicephaler Hermaphrodit*; in gewissem Sinn auch ein siamesisches Zwillingsspaar): die eine Körperhälfte ist männlich, die andere ist weiblich. Aber sie sind noch nicht wirklich zu einer Einheit verschmolzen wie schon durch die beiden Köpfe angedeutet wird.

Jedoch haben sich die beiden Pole ausgeglichen. Dabei haben sie sich allerdings auch ausgelöscht. Das ist ungefähr so wie wenn entgegengesetzte elektrische Ladungen zusammenkommen und einander neutralisieren. Sie löschen einander aus und die verbleibende Ladungsmenge ist gleich Null. Ebenso haben sich die Eigenschaften *kalt und heiß* sowie *trocken und nass* der vier vereinigten Elemente neutralisiert.

Psychologisch bedeutet dieser Tod den *Abstieg in unser eigenes Inneres* – und zwar in die tiefsten Tiefen des Unbewussten, um die *Vereinigung unseres Bewusstseins mit unserem Unbewussten* (unserer hellen mit unserer dunklen Seite) herbeizuführen, sodass eine neue Persönlichkeit entsteht, die beides enthält. Der Keim für diese neue Persönlichkeit ist durch die Heilige Hochzeit gelegt worden, denn König und Königin haben einen Sohn gezeugt, den *filius philosophorum*, den auch Abbildung 85 zeigt. Dieses Bild stammt wieder aus den *Elementa chemicæ* ³⁵⁷.

Sol et Luna in coniunctio bringen den *filius philosophorum* hervor. *Sol* und *Luna* entsprechen auch *Sulphur* und *Merkur*, deren Symbole in dem Bild ebenfalls zu sehen sind (Merkur / Mercurius links und Sulphur rechts).

³⁵⁶ Matthäus Evangelium, Vers 19,5

³⁵⁷ J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718

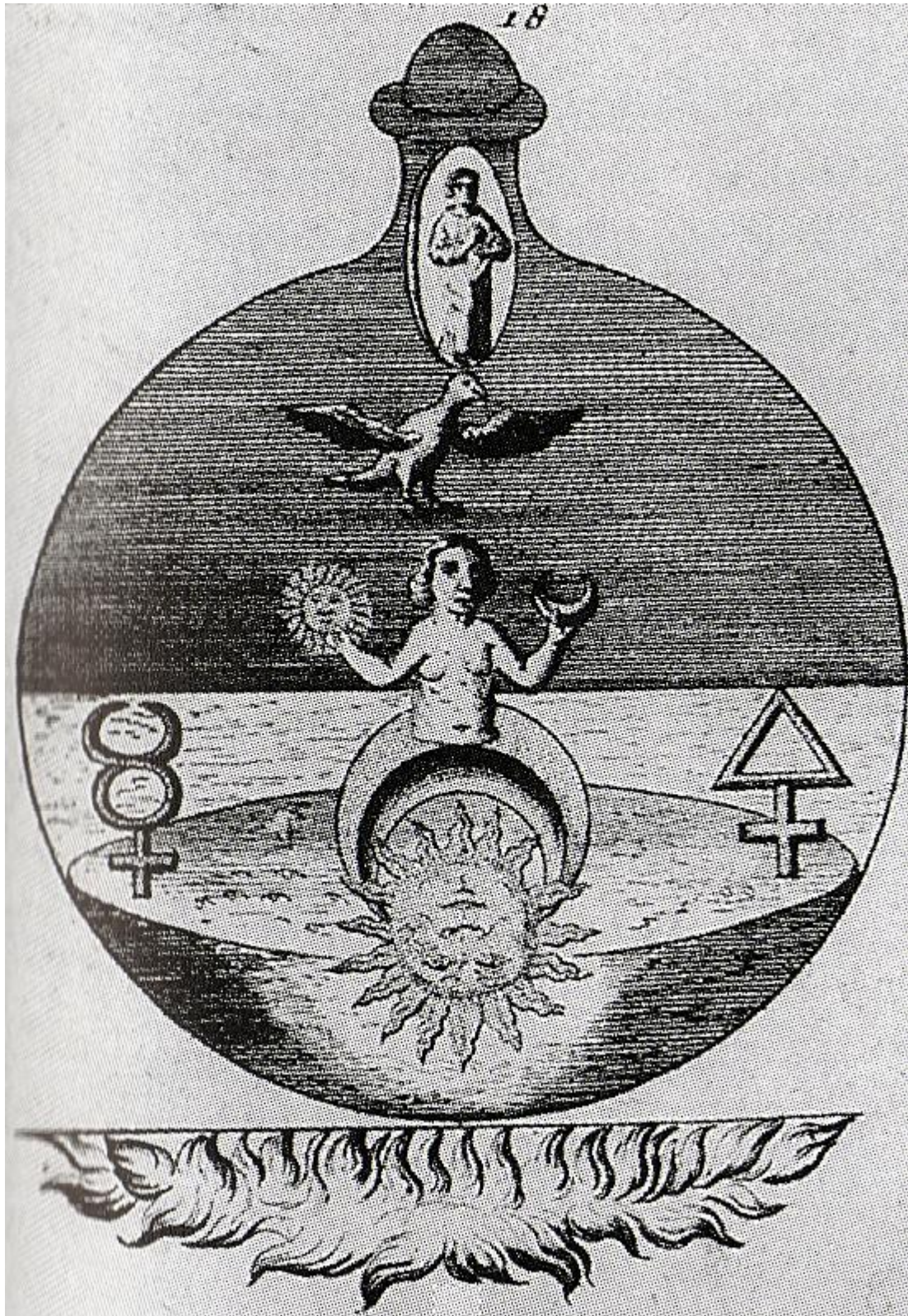


Abbildung 85: Der Sohn von Sol und Luna ³⁵⁸

Bildlich gesprochen ist der Abstieg in die tiefsten Tiefen des Unbewussten der Gang durch die Unterwelt, der auch zum Gang durch die *Hölle* (Höllenfahrt) werden kann. Ein anderes Bild hierfür ist das Hinabsteigen in das Innere der Erde, zum Beispiel in eine *Höhle*. Das nächste Bild zeigt dazu passend einen im Inneren der Erde meditierenden Alchemisten.

³⁵⁸ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718



Abbildung 86: Der im Inneren der Erde meditierende Alchemist ³⁵⁹

Wer den Weg zu seiner Ganzheit geht, kann diesem Gang, diesem Hinabsteigen, nicht entgehen. Es ist jener Gang durch die Unterwelt wie er zum Beispiel in der christlichen Adaption des archetypischen Dramas beschrieben wird: der tote Christus fährt nieder zur Hölle (beziehungsweise ursprünglich hinab in die Unterwelt; denn der Begriff der *Hölle* wurde erst nach der Entstehung des Neuen Testaments geprägt).

Ich habe ja im Rahmen dieses Vortrags bereits mehrfach erwähnt, dass auch die christliche *Passionsgeschichte* eine *Allegorie des Individuationsprozesses* darstellt und dass es sich bei den vier Evangelien des Neuen Testaments um einen ziemlich mageren und entkernten Abklatsch eines Mythos handelt, den man als das archetypische Drama (schlechthin) bezeichnen kann, und der in vielerlei Gestalt in vielen Kulturen zu finden ist, dass es sich also bei dem „Jesus-Mythos“ beziehungsweise bei dem, was davon übrig geblieben ist, keineswegs um eine Neuerfindung des Christentums handelt sondern um eine Adaption eines wesentlich älteren Mythos. Ich habe auch darauf aufmerksam gemacht, dass man wohl davon ausgehen darf, dass es die historische Figur des *Jesus von Nazareth* nie gegeben hat. Dennoch schimmert dieser ursprüngliche Mythos doch hie und da noch durch, so zum Beispiel eben in der *Passionsgeschichte* und da insbesondere in der *Kreuzigungsszenarie*, die in ganz engem Zusammenhang mit der *Heiligen Hochzeit* steht. Weder der Adept der Alchemie noch der Adept einer Mysterienreligion kann seiner Kreuzigung entgehen kann, wenn er seinen Weg wirklich konsequent gehen will.

Die Heilige Hochzeit ist keine Erfindung der Alchemisten. Das Motiv der Mystischen Hochzeit findet sich auch in anderen Kulturen, worauf ich jedoch an dieser Stelle nicht näher eingehen möchte. Vielmehr verweise ich diesbezüglich auf die einschlägige Literatur sowie auf *Kats Artikel zu diesem Thema*, den man auf <http://www.gardnerian.de/> findet ³⁶⁰.

³⁵⁹ Das Bild stammt aus dem um das Jahr 1625 herum entstandenen alchemistischen Werk *Viatorium spagyricum* von Herbrand Jamsthaler.

³⁶⁰ Siehe Artikel <http://www.gardnerian.de/> → deutsche Artikel → Kat → *Hieros Gamos – Die Heilige Hochzeit*, Teil 1 bis 3.

Da jedoch die abendländische Form der Alchemie sehr viele christliche Bezüge aufweist – unter anderem auch zur christlichen Passionsgeschichte – möchte hier zumindest auf das Motiv der Heiligen Hochzeit im Christentum eingehen, wobei ich gleich hinzufügen muss, dass dieses Motiv in der heutigen (exoterischen) Ausprägung des Christentums nur noch in verschleierter Form auftritt, zum Beispiel wenn die katholische Kirche als *Braut Christi* beziehungsweise der Christus als der *Bräutigam der Kirche* bezeichnet wird oder wenn die weiblichen Kommunionkinder als die *Bräute Christi* tituliert werden. Im Urchristentum, der christlichen Gnostik, spielt das Motiv der Heiligen Hochzeit jedoch eine deutliche Rolle, wie man aus einigen Nag Hammadi Texten entnehmen kann ³⁶¹.

Die Heilige Hochzeit steht, wie aus dem oben Gesagten hervorgehen sollte, zwischen Leben und Tod. Beim Coitus wird neues *Leben* gezeugt, wenn auch in diesem Fall kein gewöhnliches Kind sondern der *filius philosophorum*, aber gleichzeitig endet sie mit dem *Tod* der beiden Liebenden, dem die *Wiederauferstehung* folgt. Hier vereinigt sich auch die *Polarität von Leben und Tod*.

Ich habe weiter oben bereits gezeigt, dass das Kreuz ein Vereinigungssymbole ist ³⁶²: Die Vereinigung des weiblichen und des männlichen Symbols ergibt als das Dritte das Kreuz: — und | ==> +.

Auch das Kreuz steht genau wie die Heilige Hochzeit zwischen *Leben und Tod*: Das Kreuz ist in einem seiner Aspekte ein Symbol des *Lebens*, nämlich als *Crux Ansata*, auch *Ankh* oder *Ankh-Kreuz* oder *Henkel-Kreuz* genannt; das Ankh-Kreuz spielte bereits in der ägyptischen Mythologie eine große Rolle. In der christlichen Symbolik ist das Kreuz auch ein Zeichen für *Erlösung* (von den Sünden) und für die *Überwindung des Todes*. So stirbt der Christus ebenso am Kreuz wie auch andere Gottmenschen (Halbgötter). Oder wie M.P.Hall schreibt:

Saviors unnumbered have died for the sins of man. ³⁶³

Deutsch:

Unzählige Erlöser sind für die Sünden der Menschen gestorben. ³⁶⁴

Im Urchristentum war nicht das Kreuz in der aus dem heutigen Christentum bekannten Form als Symbol gebräuchlich sondern das Ankh-Kreuz. Es wurde als das *Kreuz Jesu unterhalb eines Kreises* verstanden, wobei der Kreis sowohl ein Symbol für Ganzheit und für Alles ist als auch ein Symbol für das Nichts und somit eine *Repräsentation des Mysteriums*, das sowohl Alles als auch Nichts ist. Der Kreis symbolisiert somit das Archetypische, die Potenz des noch nicht Manifesten, auch *Pleroma* genannt. Der Querbalken des Ankh-Kreuzes trennt das *Pleroma* vom *Kenoma*, der Welt des Manifesten. Der Längsbalken des Ankhs trennt das *Kenoma* in zwei Teile und symbolisiert dadurch dessen Dualität. Kreuz und Kreis stellen also das All-Eine dar, das sich selbst erkennen will und daher ein Abbild seiner selbst erschafft, womit

³⁶¹ Siehe zum Beispiel *Philippus-Evangelium* und *Exegese der Seele*: Gerd Lüdemann, Martina Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S. 149ff und S. 211ff. Bezüglich der Nag Hammadi Texte an sich siehe auch Fußnote ⁵⁸.

³⁶² siehe auch Fußnote ²⁹³

³⁶³ Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of All Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; S.545.

³⁶⁴ Die Übersetzung stammt von mir.

die Manifestwerdung (der Fall) beginnt. Die Welt des Manifesten, das Kenoma, ist eine duale Welt; es ist die Welt der Syzygys. So betrachtet ist das Kenoma ein Spiegelbild des Pleromas. Das alt-griechische Wort *pleroma* bedeutet eigentlich *Fülle*. Bei den Gnostikern ist es der *Sitz der Gottheit*. Das *Kenoma* ist quasi die *Hülle für den psychophysikalischen Kosmos*, in der die Manifestwerdung „stattfindet“. Ich möchte an dieser Stelle nicht mehr auf weitere Details eingehen sondern auf das verweisen, was ich schon in einem früheren Teil des Vortrags zu diesem Thema gesagt habe.

Abbildung 87 zeigt den Ankh zunächst schematisch. Abbildung 88 zeigt eine alt-ägyptische Darstellung eines Ankh; sie stammt aus der Regierungszeit des Pharaos Hatshepsut (1508-158 v.d.Z.).

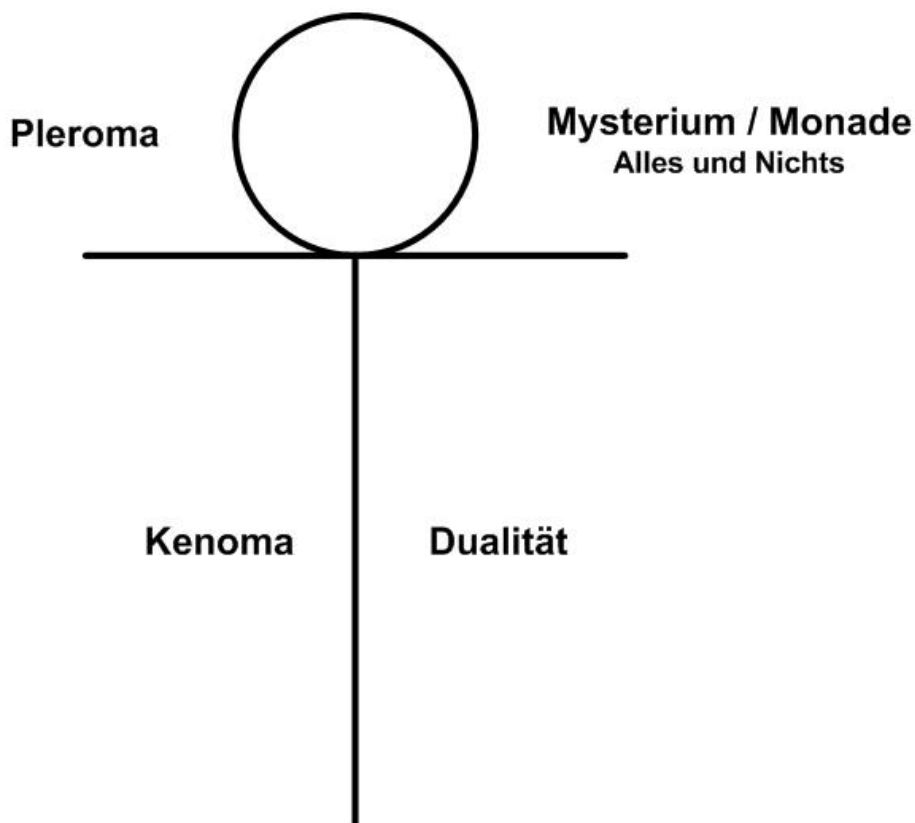


Abbildung 87: der Ankh schematisch



Abbildung 88: ägyptische Darstellung eines Ankh ³⁶⁵

Das Kreuz ist aber auch ein Symbol des *Sterbens* und des *Todes* (und nicht ganz zuletzt auch ein Folter- und Hinrichtungsinstrument). Das Kreuz ist, wie ich ausführlich dargestellt habe,

³⁶⁵ Das Relief stammt aus der Regierungszeit des Pharaos Hatshepsut (1508-158 v.d.Z.) und ist im Royal Ontario Museum (Toronto, Ontario, Canada) zu sehen. Quelle: <http://en.wikipedia.org/wiki/Ankh>

auch ein Symbol für die *Quaternität* und insbesondere für das *Gegensatzquaternion* und somit ist es eben auch ein Symbol für die *Vereinigung der Gegensätze*. Es ist ein Symbol für die Vereinigung der vier Elemente und ein Symbol für die zusammengesetzte Natur des Menschen (siehe zum Beispiel die vier jungschen Funktionstypen). Es ist ein Symbol, das die Gegensätze *oben und unten*, *Pleroma und Kenoma*, *innen und außen*, *Leben und Tod* usw. miteinander verbindet.

Das Kreuz im Jahresrad – genau genommen das Doppelkreuz – verbindet ebenfalls Leben und Tod, Sterben und Wiederauferstehung: *Beltaine* (Beginn der hellen, warmen Jahreszeit) und *Samhain* (Beginn der kalten, dunklen Jahreszeit); *Imbolc* (erstes Licht) und *Lammas* (erste Erinnerung an den zu Ende gehenden Sommer).

Sowohl in der persischen wie auch in der griechischen und in der hinduistischen Mythologie findet sich das Motiv der Sonne, die zwischen den Äquinoktien und den Solsticien gekreuzigt wird³⁶⁶. Auch Aleister Crowley verwendet in den *Riten von Eleusis* das Motiv des gekreuzigten Sol³⁶⁷.

Man sollte sich bei diesen Beispielen vor Augen halten, dass der Sol / die Sonne für den sich opfernden / geopfert / gemeuchelten und nach seinem Tod wiederauferstandenen Gottmenschen steht. Die Sonne ist ein hervorragendes Symbol hierfür, da sie jeden Abend *stirbt* und in die Unterwelt eingeht (Sonnenuntergang) um am nächsten Morgen *wiedergeboren* zu werden (Sonnenaufgang).

Auch in der Qabala findet man das Motiv des gekreuzigten Sol beziehungsweise des gekreuzigten Sonnengottes. Im *Baum des Lebens* (*Etz Chayyim*) stellt die Sefirah *Tiphereth* die Sphäre der Sonne und des geopfert Gottes oder Gottmenschen dar, und natürlich gehört auch der Christus zu dieser Sefirah. Alle gekreuzigten Götter sind Sonnengötter oder verkörpern zumindest das solare Prinzip; das gilt auch und insbesondere für die Figur des Jesus Christus. Und wie ich schon weiter oben angemerkt habe, ist Tipheret auch die Sphäre des Gleichgewichts, insbesondere des Gleichgewichts von Kraft und Form, also des Ausgleichs von männlichem und weiblichem Prinzip.

Tatsächlich findet die Heilige Hochzeit zum Zeitpunkt des Todes Jesu am Kreuz statt. In diesem Moment findet die Ganzwerdung statt, wird die Vereinigung von Feuer und Wasser, von Sol und Luna (Sonne und Mond), heller und dunkler Seite usw. vollzogen. Das wird unter anderem auch durch die *Sonnenfinsternis* sowie durch das *Zerreißen des Tempelschleiers* deutlich – zwei Ereignisse, die laut den synoptischen Evangelien des Neuen Testaments zum Zeitpunkt des Todes Jesu stattfinden.

Im Matthäus-Evangelium heißt es dazu:

³⁶⁶ Die Äquinoktien sind die beiden Punkte der Frühlings- und der Herbsttagundnachtgleiche; die Solsticien sind die beiden Punkte des Winter- und des Sommeranfangs. Diese vier Punkte definieren zusammen ein Kreuz wie sich zum Beispiel anhand des Jahresrades leicht erkennen lässt.

³⁶⁷ Aleister Crowley, *Die Riten von Eleusis – Der Ritus der Sonne*; erstmals veröffentlicht und aufgeführt im Jahr 1910. Siehe auch hier: http://www.oto.de/documents_02.html; speziell: <http://www.oto.de/documents/sonne.htm>.

Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: „Eli, Eli, lama sabachthani?“, das heißt „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ [...] Jesus aber schrie nochmals mit lauter Stimme und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang im Tempel riss von oben bis unten entzwei, und [...] ³⁶⁸

Auch das Lukas-Evangelium berichtet von dieser Finsternis:

Es war aber um die sechste Stunde und eine Finsternis kam über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und die Sonne wurde verfinstert und der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei. Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Als er das gesagt hatte, verschied er. ³⁶⁹

Im Markus-Evangelium heißt es:

Als die sechste Stunde anbrach, kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme und sprach: „Eloi, Eloi, lama sabachthani?“ Das heißt übersetzt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ [...] Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied. Und der Vorhang im Tempel riss von oben bis unten entzwei. ³⁷⁰

Ich zitiere deshalb alle drei synoptischen Evangelien des Neuen Testaments, weil es auffällig ist, dass sie bezüglich der Sonnenfinsternis und des Zerreißen der Tempelvorhangs bei Jesu Tod sehr gut übereinstimmen während sie einander ansonsten häufig widersprechen; ebenso wie es häufig kommt, dass das eine Evangelium eine Ereignis aus dem (vermeintlichen) Leben Jesu berichtet, das in den anderen Evangelien gar nicht erwähnt wird.

Die Sonnenfinsternis, die eintritt, als Jesus am Kreuz stirbt, ist ein Hinweis auf die *Konjunktion* und somit *Vereinigung von Sonne und Mond*, also auf die *Vereinigung des männlichen mit dem weiblichen Prinzip*. Die *Vereinigung von Sonne und Mond* stellt in der Alchemie die Metapher für die *Chymische Hochzeit* (Heilige Hochzeit) dar, weil Sonne und Mond astronomisch gesehen in Konjunktion (*in coniunctio*) stehen müssen, damit überhaupt eine Sonnenfinsternis auftreten kann. „In Konjunktion stehen“ bedeutet in der Astronomie, dass sie auf einer Linie stehen. Nur dann, wenn das der Fall ist, kann sich, aus der Perspektive der Erdoberfläche betrachtet, der Mond vor die Sonne schieben, sodass er diese bedecken kann, was eben zur Sonnenfinsternis führt; siehe dazu Abbildung 89.

³⁶⁸ Matthäus-Evangelium, Vers 27.45 bis Vers 27.51

³⁶⁹ Lukas-Evangelium, Vers 23.44 bis Vers 23.46

³⁷⁰ Markus-Evangelium, Vers 15.33 bis Vers 15.38

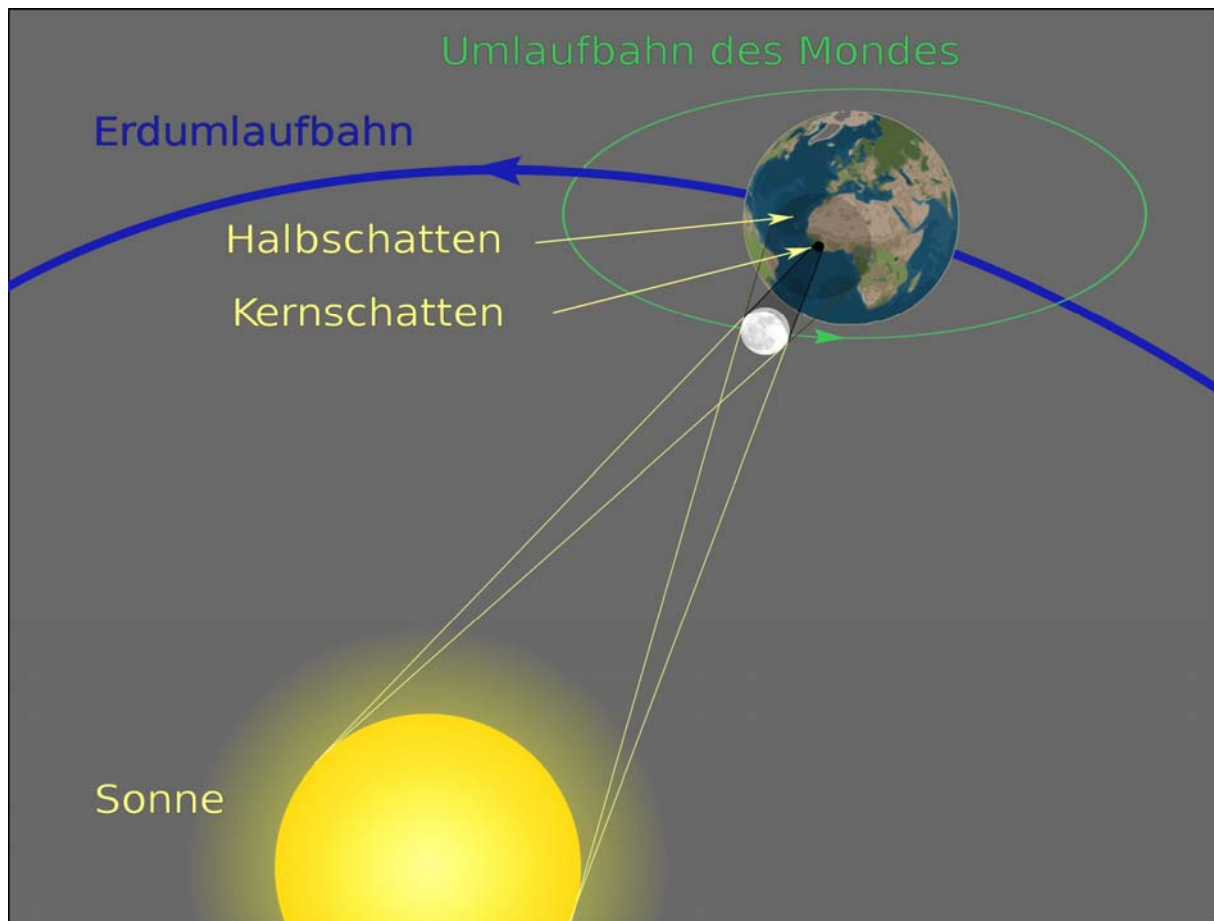


Abbildung 89: Sonnenfinsternis³⁷¹

Auch die heutige Astronomie / Astrophysik verwendet nach wie vor das Wort *Konjunktion* (von lateinisch *coniunctio*, was soviel wie *Verbindung*, *Ehe*, *Zusammenhang* bedeutet³⁷²). In 2001, *Odyssee im Weltraum*, wo es um den Prozess der Vervollkommenung der gesamten Menschheit geht (Rückkehrprozess) verwendet Kubrik ebenfalls mehrmals das Bild der Konjunktion; in einer Szene stehen sogar alle Planeten in Konjunktion zur Sonne, das heißt sie stehen alle auf einer geraden Linie mit der Sonne.

Coniunctio (*coitus*) auf der mikrokosmischen Ebene <==> Konjunktion auf der makrokosmischen Ebene.

Das Neue Testament berichtet weiter, dass der Tempelschleier in dem Moment zerreißt als Jesus stirbt (siehe obige Zitate). Dieses *Zerreißen des Tempelvorhangs* zum Zeitpunkt von Jesu Tod symbolisiert unter anderem das *Zerreißen des Hymens* der Göttin, also den Augenblick des Einswerdens von Gott und Göttin. Der Tempelschleier gibt den Blick auf die Bundeslade, das Allerheiligste des Judentums frei, so wie der Penis des Gottes in diesem Moment in das Allerheiligste der Göttin eindringt³⁷³.

Im jungschen Sinn bedeutet das, dass der Blick auf das Selbst frei wird. Im Moment des Kreuzestodes, der im christlichen Mythos mit dem Vollzug der Heiligen Hochzeit identisch

³⁷¹ Q Wikimedia Commons; Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sonnenfinsternis>

³⁷² Das Verb *coniungo* bedeutet *verbinden*, *vereinigen*.

³⁷³ Die sexuelle Metapher des *Allerheiligsten* ist sicherlich hinreichend bekannt.

ist, stirbt das *falsche Ego*, das *niedere Selbst* – wie auch immer man es nennen mag, damit das *Wahre Selbst*, das *Höhere Selbst* auferstehen und leben kann.

Jesu Auferstehung ist ein Symbol für den ganz gewordenen Menschen, der alle seine Persönlichkeitsanteile integriert und sein *Wahres Selbst* gefunden hat. Diese Auferstehung findet natürlich zu Lebzeiten statt.

Das Zerreißen des Hymens und die Freigabe des Blickes auf das Allerheiligste beziehungsweise das Eindringen in dieses ist auch ein Bild dafür, dass der Blick auf bislang verborgenes Wissen freigegeben wird. Die Heilige Hochzeit steht also auch in Verbindung mit einer Initiation³⁷⁴, was auch dadurch deutlich wird, dass das Zerreißen des Hymens die *Entjungferung*, also *das Erste Mal* bedeutet. So schreibt zum Beispiel G.R.S.Meads mit Bezug auf den griechisch-jüdischen Philosophen *Philo von Alexandria*³⁷⁵ und dessen Verständnis der Heiligen Hochzeit:

But the chief of all mysteries for Philo was, apparently, the Sacred Marriage, the mystic union of the soul, as female, with God, as male (Deo nubere). In this connection he refers to Gen. iv, 1:

“And Adam knew his wife. And she conceived and bare Cain. [...]”.

[...]

We are, of course, not concerned with the legitimacy or consistency of Philo’s allegorising system, [...]; but we are deeply concerned with these doctrines themselves, as being the favourite dogmas of his circle and of similar circles of allied mystics of the time.

*His views on the subject are clearly indicated, for he tells us in the same passage that he is speaking of a secret initiation, not of the conception and parturition of women, but of Virtues – that is of the virtuous soul.*³⁷⁶

Deutsch:

Aber das größte aller Mysterien war für Philo offensichtlich die Heilige Hochzeit, die mystische Vereinigung der Seele als weiblichem Part mit Gott als männlichem Part (Deo nubere [Deutsch: Gott heiraten]). In diesem Zusammenhang verweist es auf Gen. iv, 1:

„Und Adam erkannte sein Weib. Und sie wurde von ihm schwanger [empfang von ihm] und trug Kain [im Sinne von austragen].

[...]

Wir befassen uns natürlich nicht mit der Rechtmäßigkeit und der Folgerichtigkeit von Philos allegorisierendem [das heißt: mit Sinnbildern arbeitendem] System; aber wir beschäftigen uns ausgiebig mit diesen Thesen an sich, welche in seinen Kreisen ebenso wie in ähnlichen Mystiker-Zirkeln jener Zeit die bevorzugten Lehrsätze darstellten.

*Seine Ansichten zum fraglichen Thema liegen klar auf der Hand, denn noch im selben Abschnitt sagt er uns, dass er von einer geheimen Initiation spricht, nicht von der Empfängnis und der Niederkunft der Frauen, sondern von Tugenden, das heißt von der rechtschaffenen Seele.*³⁷⁷

³⁷⁴ Siehe *Great Rite* bei der 3^o Initiation im traditionellen Wicca.

³⁷⁵ Philo von Alexandria (* um 15/10 v. Chr.; † nach 40 n. Chr.) wird häufig als der bedeutendste Denker des hellenistischen Judentums bezeichnet.

³⁷⁶ G.R.S.Mead, M.A.: *Thrice-Greatest Hermes, Studies in Hellenistic Theosophy and Gnosis, Volume One, Prolegomena*, London, John M. Watkins, 1964; S.149 bis S.150.

³⁷⁷ Diese Übersetzung stammt von mir, ebenso wie alle Anmerkungen in eckigen Klammern.

Dass bislang verborgenes Wissen zugänglich wird, erkennt man auch, wenn man die Position der Sephirah Tiphereth im Baum des Lebens betrachtet (siehe dazu Abbildung 90).

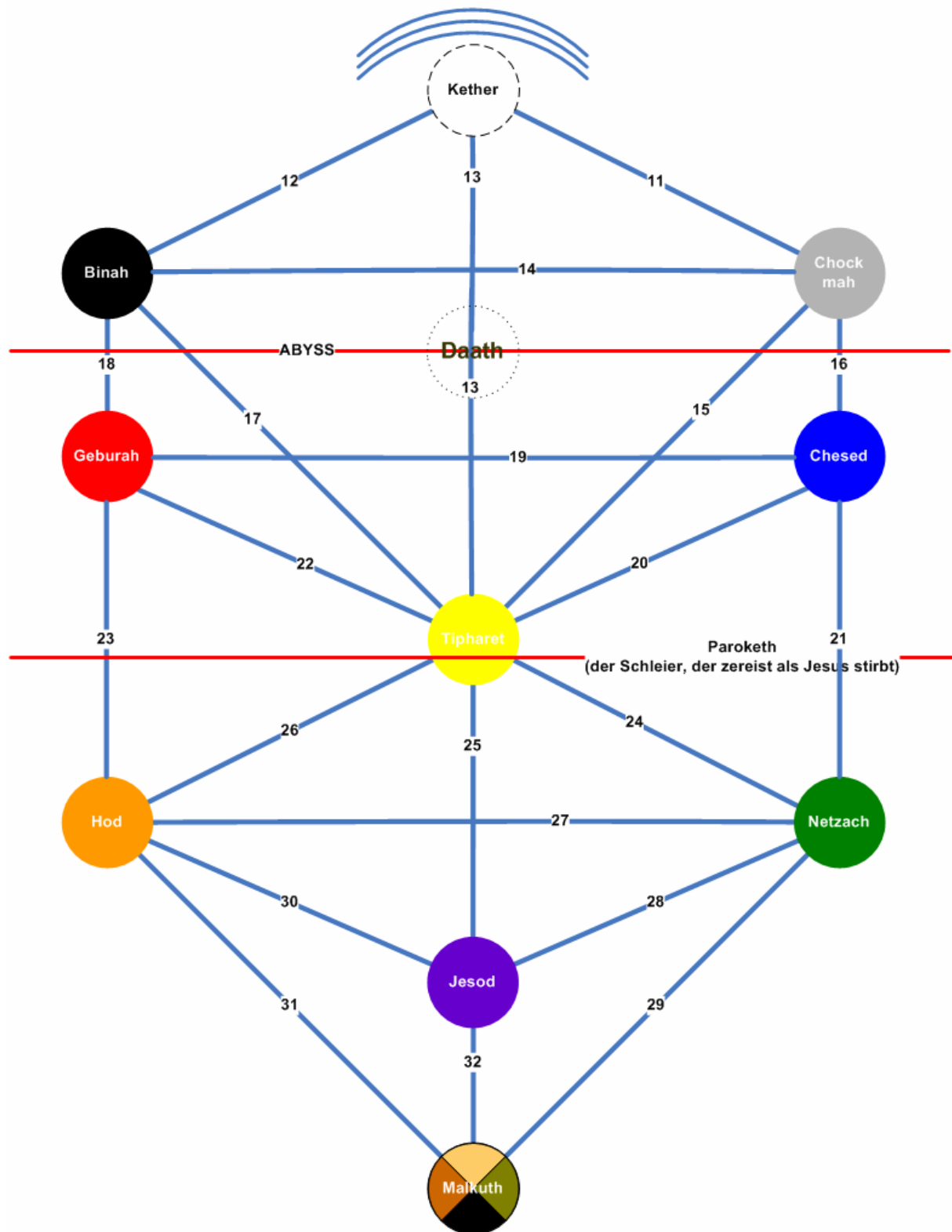


Abbildung 90: Paroketh, der Schleier im Baum des Lebens

Man sieht, dass der zerreiende Schleier, dort *Paroketh* genannt, den Blick auf den oberen Bereich des Baums freigibt und insbesondere den Blick auf den dreizehnten Pfad, der über die verborgene Sefirah *Daath*, welche den *Abyss* (Abgrund) berbrckt, direkt zur obersten Sefirah, der Monade *Kether* fhrt.

Das hebräische Wort *Paroketh* wurde benutzt, um den Schleier vor dem Heiligtum im Tempel zu bezeichnen, dessen ursprünglicher Name jedoch *Vilon* war ³⁷⁸. Seine griechische Entsprechung im Neuen Testament war *Katapetasma*. Daher liegt die Vermutung nahe, dass der Begriff *Paroketh* in späterer Zeit aufgrund seiner *gematrischen* Bedeutung gewählt wurde: Im Hebräischen besteht das Wort *Paroketh* aus vier Buchstaben nämlich *Tau*, *Kof*, *Resch*, *Pe*, von rechts nach links zu lesen; und diese symbolisieren die vier klassischen Elemente. *Paroketh* versinnbildlicht daher den *Schleier der vier Elemente*, der die höheren Ebenen (*astral* und *mental*) von der *körperlichen* Erfahrungswelt der unteren Triade bestehend aus den Sefirot *Netzach*, *Hod* und *Jesod* trennt.

Der Name der verborgenen Sefirah, nämlich *Daath*, bedeutet sowohl *Wissen*, *Kenntnis*, *Erkenntnis* als auch *Geschlechtsverkehr (haben)* und ist somit ein deutlicher Bezug zur *Mystischen Hochzeit* ³⁷⁹.

Daath steht für den Prototyp des Bewusstseins, für das abstrakte Bewusstsein und für den Beginn der Bewusstwerdung

Daath vereinigt die Sefirah *Chockmah* mit der Sefirah *Binah*. *Daath* vereinigt also *Wissen*, welches durch den *Gott* repräsentiert wird, mit *Verstehen*, welches durch die *Göttin* repräsentiert wird. *Daath* vereinigt *Feuer* mit *Wasser* und steht generell für die Vereinigung der Gegensätze.

Timothy Freke und Peter Gandy erläutern hierzu in dem überaus lesenswerten Buch *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians* ³⁸⁰, dass die Göttin im urchristlichen Mythos in zwei Aspekten gesehen wurde:

- *Sophia* war die Erscheinungsform der Göttin im *Pleroma*, der archetypischen Welt, der „oberen Welt“. Sie war *die jungfräuliche Göttin*. *Sophia* ist das griechische Wort für *Weisheit* ³⁸¹.
- *Achamoth* war die Erscheinungsform der Göttin im *Kenoma*, der manifesten Welt, der „unteren Welt“. Sie war *die gefallene Göttin*. Der Name *Achamoth* leitet sich von dem hebräischen Wort *Chockmah* ab, was ebenfalls *Weisheit* bedeutet; *Chockmah* ist auch der Name der zweiten Sefirah im kabbalistischen *Baum des Lebens* (Etz Chayyim).

Kabbalistisch gesehen entspricht *Sophia* der Sefirah *Binah* und *Achamoth* entspricht der Sefirah *Malkuth*.

³⁷⁸ *Paroketh* ist kein eigentlicher Bestandteil des Baums des Lebens sondern eine Erfahrung.

³⁷⁹ Siehe auch die Formulierung: „... und er erkannte sein Weib“ in der Bibel.

³⁸⁰ Timothy Freke & Peter Gandy, *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press 2001

³⁸¹ *Sophia* findet sich in Begriffen wie zum Beispiel *Philo-Sophie* = *Freude der Weisheit* wieder.

Nachfolgend gebe ich vier kurze Exzerpte aus dem englischen Original wieder, verbunden mit einer Übersetzung ins Deutsche, die von mir stammt. Die Hervorhebungen und die Ergänzungen in eckigen Klammern stammen ebenfalls von mir. Freke und Gandy schreiben:

*In the Jesus story, the Virgin Mary and the redeemed prostitute Mary Magdalene, representing Sophia and Achamoth, are both pictured at the foot of the cross on which Jesus is crucified. In the Gospel of the Beloved Disciple (aka Gospel of John), from the cross Jesus unites the two Marys. To the Virgin Mary he says, 'Mother, this is your child', and to Mary Magdalene he says, 'There is your Mother' [Joh. 19:25-7]. Like Demeter and Persephone at the end of the Eleusian myth, the two aspects of the Goddess are finally reunited. With which Jesus announces 'It is finished' and dies.*³⁸²

Deutsch:

*In der Jesus-Geschichte werden sowohl die Jungfrau Maria als auch die erlöste Prostituierte Maria Magdalena, welche stellvertretend für Sophia und Achamoth stehen, am Fuße des Kreuzes dargestellt, an dem Jesus gekreuzigt ist. Im Evangelium des Geliebten Jüngers (aka Johannes-Evangelium) vereinigt Jesus die beiden Marias vom Kreuz herab. Zu der Jungfrau Maria sagt er: „Mutter, das ist dein Kind“ und zu Maria Magdalena sagt er: „Dies ist Deine Mutter“ [Joh. 19:25-7]. Genauso wie Demeter und Persephone am Ende des Eleusischen Mythos werden die beiden Aspekte der Göttin [auch hier] zu guter letzt wieder vereinigt, wobei Jesus ankündigt: „Es ist vollbracht“ und stirbt.*³⁸³

Hierzu muss allerdings angemerkt werden, dass in den gängigen deutschen, britischen und amerikanischen Ausgaben des Neuen Testaments an der Stelle, die hier von Freke und Gandy zitiert wird, nämlich Joh. 19:27-7, nicht von den beiden Marias die Rede ist sondern von der Jungfrau Maria und dem geliebten Jünger Johannes. Auf alle möglichen Spekulationen darüber, dass es sich bei der Figur des geliebten Jüngers eigentlich um eine weibliche Figur handele, zum Beispiel um ein Synonym für Maria Magdalena und damit für die (gefallene) Göttin, möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen.

Freke und Gandy erläutern weiterhin:

In the Christian myth cycle, the uniting of Sophia with Achamoth precipitates the mystical marriage of Jesus and the Goddess in the 'bridal chamber' of the pleroma. In the New Testament this is symbolized by the tearing of the veil of the Jerusalem Temple at the moment Jesus dies on the cross. The veil covered the secret inner sanctum of the Temple, the 'holy of holies', which represents the bridal chamber – the pleroma.

*[...] the veil represents the Goddess. When Jesus dies, the veil is torn. The hymen is rent. The two are made one. The mystical marriage is consummated.*³⁸⁴

Deutsch:

Im [ur-] christlichen Mythos kündigt die Vereinigung von Sophia und Achamoth die Heilige Hochzeit Jesu mit der Göttin im „Brautgemach“ des Pleromas an. Im Neuen Testament wird

³⁸² Timothy Freke & Peter Gandy, *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press 2001; Kapitel 9, S.159-160

³⁸³ ebenda

³⁸⁴ ebenda

das durch das Zerreißen des Schleiers des Jerusalemer Tempels in jenem Moment als Jesus am Kreuz stirbt symbolisiert.

[...] der Schleier steht für die Göttin. Als Jesus stirbt, zerreißt der Tempelschleier. Das Jungfernhäutchen zerreißt. Die beiden [Jesus und die Göttin] werden eins. Die Mystische Hochzeit wird vollzogen.

[...]

Und weiterhin heißt es bei Freke und Gandy:

[...]

*The Hebrew word for 'knowledge' is daath, which also means sexual union. Gnosis truly is 'knowledge' in the Biblical sense! It is the coming together of the opposites in such intimacy that they become one. It is God and Goddess making love and so restoring the primal unity of the Mystery. It is the One being two becoming One.*³⁸⁵

Deutsch:

Das hebräische Wort für „Wissen“ lautet daath, was auch sexuelle Vereinigung bedeutet. Gnosis ist tatsächlich das Wissen im biblischen Sinn. Es ist das Zusammentreffen der Gegensätze in derartiger Intimität, dass sie eins werden. Gott und Göttin lieben sich und stellen so die anfängliche Einheit [im Sinne von Nicht-Dualität] des Mysteriums wieder her. Es ist das Eine in seiner Erscheinungsform als die zwei [in seiner dualen Erscheinungsform], das wieder das Eine [Nicht-Duale] wird.

Im Philippus-Evangelium heißt es hierzu:

*Es gab drei Häuser als Opferstätten in Jerusalem. Das eine, das sich zum Westen hin öffnende, nannte man „das Heilige“. Das andere, das zum Süden hin offen war, nannte man „das Heilige des Heiligen“; das dritte war nach Osten hin geöffnet und wurde das „Heilige der Heiligen“ genannt, der Ort, den der Hohe Priester allein betritt. Die Taufe ist das „heilige“ Haus, die Erlösung ist das „Heilige des Heiligen“, das „Heilige der Heiligen“ ist das Brautgemach. Die Taufe enthält die Auferstehung und die Erlösung. **Die Erlösung ist im Brautgemach**, das Brautgemach aber [ist] in dem, was erhabener [als sie] ist. [Lüdemann, S.162, Spruch 76].³⁸⁶*

Bei Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of all Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy* findet man folgende Erläuterung, die ich zunächst ebenfalls im englischen Original wiedergebe, ebenfalls wieder verbunden mit einer Übersetzung ins Deutsche, die von mir stammt, ebenso wie die Hervorhebungen und die Ergänzungen in eckigen Klammern. Mit den nachstehenden Worten zitiert Hall Dr. Franz Hartmann, der sich in einer Abhandlung zur Theologie Jakob Böhmes³⁸⁷ mit dem mystischen Symbolismus der Kreuzigung auseinandersetzt:

³⁸⁵ ebenda

³⁸⁶ Siehe zum Beispiel Gerd .Lüdemann, Martina Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S.162, Spruch 76 (Spruch 76 ist Bestandteil von Vers 69.1 in der Originalnumerierung). Die Hervorhebungen stammen von mir.

³⁸⁷ Jakob Böhme (* 1575 in Alt Seidenberg bei Görlitz; † 17. November 1624 in Görlitz) war ein deutscher (christlicher) Mystiker und Philosoph.

*The cross represents terrestrial life, and the crown of thorns the sufferings of the soul within the elementary body, but also the victory of the spirit over the elements of darkness. The body is naked, to indicate that the candidate for immortality must divest himself of desires for terrestrial things. The figure is nailed to the cross, which symbolizes the death and surrender of the self-will, and that it should not attempt to accomplish anything by its own power, but merely serve as an instrument wherein the divine will is executed. [...] One of the most interesting interpretations of the crucifixion allegory is that which identifies the man Jesus with the personal consciousness of the individual. It is this personal consciousness that conceives of and dwells in the sense of separateness, and before the aspiring soul can be reunited with the ever-present and all-pervading Father this personality must be sacrificed that the Universal Consciousness may be liberated.*³⁸⁸

Deutsch:

Das Kreuz steht für das irdische Leben und die Dornenkrone steht für die Leiden der Seele im materiellen [wörtlich: einfachen / elementaren] Körper; es [das Kreuz] steht aber auch für den Sieg des Geistes über die Elemente der Finsternis. Der Körper [des Gekreuzigten] ist nackt um deutlich zu machen, dass sich der Kandidat für die Unsterblichkeit von allen Begierden nach irdischen Dingen frei machen muss³⁸⁹. Die Körper ist ans Kreuz genagelt, wodurch der Tod und die Kapitulation des „Selbst-Willens“ [gemeint ist das Falsche Ego] symbolisiert wird und zudem auch, dass er [der Adept] nicht versuchen sollte, irgendetwas aus eigener Kraft zu tun sondern dass er lediglich als ein Instrument dienen soll, dessen sich der göttliche Wille bedient. [...] Eine der interessantesten Interpretationen der Kreuzigungsallegorie ist jene, welche den Menschen Jesus mit dem persönlichen Bewusstsein des Einzelnen identifiziert. Es ist dieses persönliche Bewusstsein, welches als abgetrennt [vom Rest der Welt] begreift und in diesem Abgetrenntsein verweilt; und bevor die aufstrebende Seele wieder mit dem allgegenwärtigen und alles durchdringenden Vater vereinigt werden kann, muss die Persona geopfert werden, auf dass das Universelle Bewusstsein befreit werde.

Auch die eigentliche Bedeutung der vier Buchstaben INRI, die laut Neuem Testament³⁹⁰ auf einer Tafel stehen, die an Jesu Kreuz angebracht wird, hat mit der Vereinigung der Gegensätze zu tun. Wenn man INRI mit den Anfangsbuchstaben der hebräischen Namen der vier Elemente identifiziert, erkennt man nämlich, dass der als INRI Gekreuzigte die vier Elemente verbindet beziehungsweise vereinigt, ebenso wie die einzelnen Anteile der zusammengesetzten menschlichen Natur. Die hebräische Bedeutung dieser vier Buchstaben lautet nämlich:

- Iammin – Wasser
- Nour – Feuer
- Ruach – Luft
- Iebesah – Erde

Siehe Abbildung 91; man liest von rechts nach links, beginnend bei Iammin.

³⁸⁸ Manly Palmer Hall, *Secret Teachings of all Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; S. 550

³⁸⁹ Der im Original verwendete Ausdruck *divest* bedeutet auch *entkleiden* [!].

³⁹⁰ Johannes-Evangelium, Vers 19.19

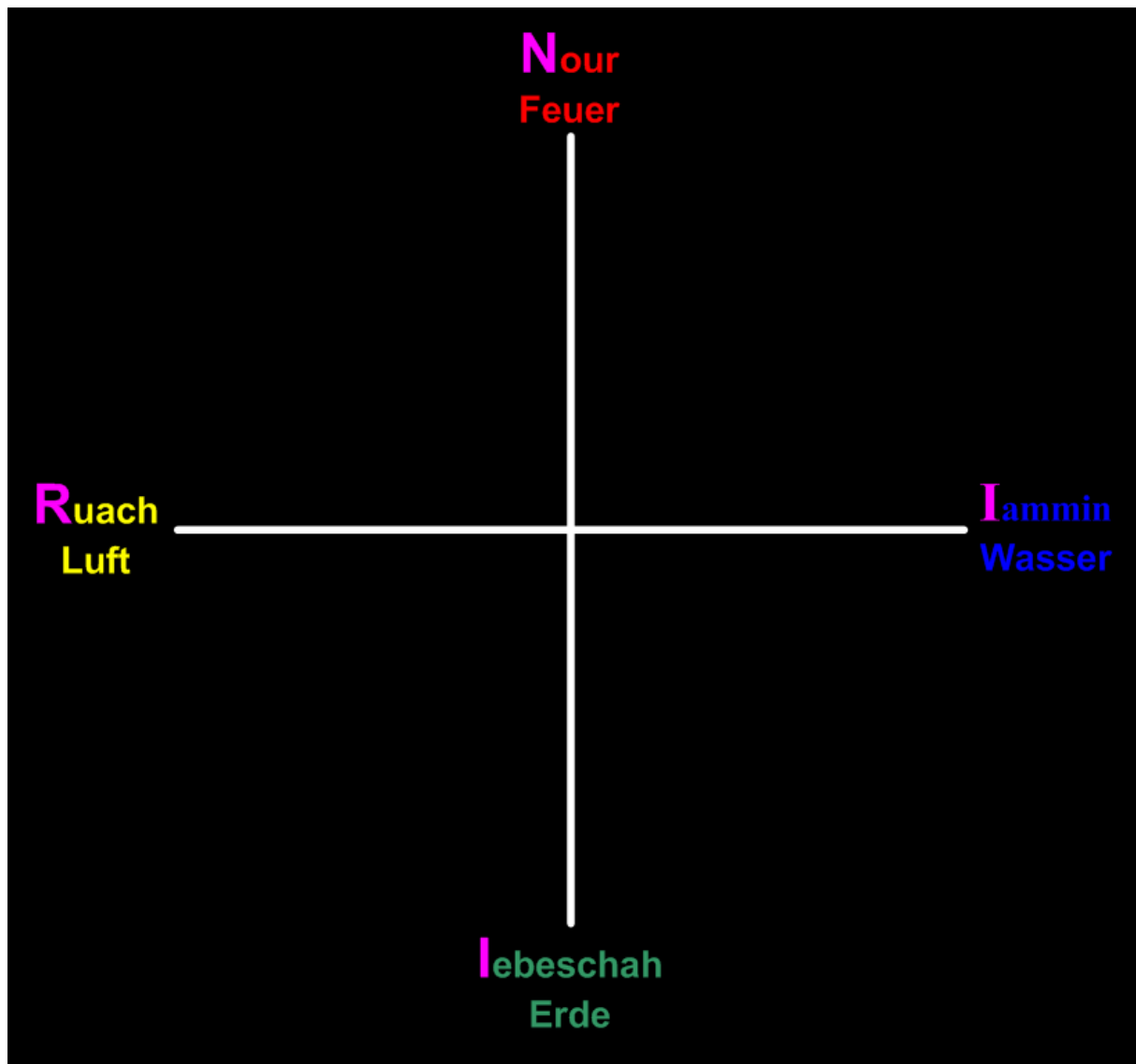


Abbildung 91: INRI als die vier Elemente

Die geläufige und allgemein bekannte lateinische Bedeutung dieser vier Buchstaben lautet:

Iesus **N**azareus **R**ex **I**uderoum – Jesus der Nazarener, der König der Juden³⁹¹.

Hierbei steht das R in INRI für *Rex*, also für König. In der Alchemie wird das Bild des *Sol als König* verwendet, wie ich weiter oben ausführlich erläutert habe.

Nicht unerwähnt soll bleiben, das INRI auch mit *In Nobis Regnat Iesus* (In uns herrscht Jesus) transkribiert werden kann.

Auch das so genannte *Heilige Abendmahl* ist eine Reminiszenz an die *Mystische Hochzeit*.

Am Vorabend der Kreuzigung findet in Erwartung des bevorstehenden Todes das sakrale Mal statt, welches unter dem Namen *Das Letzte Abendmahl* bekannt ist und heute von den christ-

³⁹¹ Johannes-Evangelium, Vers 19.19

lichen Kirchen als *Eucharistie* gefeiert wird. Dieses Mahl ist ein Symbol für die *Verbindung von Gott und Göttin in der Heiligen Hochzeit*.

Ich zitiere dazu einen Abschnitt aus dem bereits erwähnten Buch von Timothy Freke und Peter Gandy *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians* ³⁹², den ich zu diesem Zweck übersetzt habe. Die Hervorhebungen und die Ergänzungen in eckigen Klammern stammen auch hier wieder von mir.

According to the Christian Gnostics, there are many allusions to the mystical marriage in the Jesus story. The most important is the Eucharist Ritual, which is based on the ancient rites of the mystical marriage in the Pagan Mysteries. In the Mysteries of Eleusis, the Goddess Demeter was represented by bread and the Godman Dionysos by wine. The original Christians, likewise associated bread with Mary [Magdalena] and wine with Jesus, who is called the 'true vine' in the Gospel of John.

[...]

In the act of ceremonially eating the bread and drinking the wine, the Godman and the Goddess [...] commune in the mystical marriage. ³⁹³

Deutsch:

Folgt man den christlichen Gnostikern, so findet man in der Jesus-Geschichte viele Bezüge zur Heiligen Hochzeit. Der wichtigste [Bezug] ist das Ritual der Eucharistie, welches auf dem alten Ritus der Mystischen Hochzeit in den heidnischen Mysterien basiert. In den Eleusischen Mysterien wurde die Göttin Demeter durch das Brot und der Gottmensch Dionysos durch den Wein repräsentiert. Analog dazu verbanden die Urchristen das Brot mit Maria [Magdalena] und den Wein mit Jesus, der im Johannes-Evangelium der 'wahre Rebstock' genannt wird.

[...]

Im Akt des zeremoniellen Essens von Brot und des zeremoniellen Trinkens von Wein verbinden sich [wörtlich übersetzt: kommunizieren] Gott und Göttin in der Heiligen Hochzeit. ³⁹⁴

Das Einswerden mit dem Göttlichen ist also, das sei zusammenfassend noch einmal erwähnt, sowohl einer der Aspekte des Hieros Gamos wie auch der Kreuzigung.

³⁹² Timothy Freke & Peter Gandy, *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press 2001; Kapitel 9, S.159-160

³⁹³ Timothy Freke & Peter Gandy, *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press 2001; Kapitel 5, S.98

³⁹⁴ Diese Übersetzung stammt von mir.

Intermezzo

Nachdem ich im vorausgehenden Teil des Vortrags den ersten Teil des Wandlungsprozesses beschrieben habe, werde ich nun im Nachfolgenden den zweiten großen Abschnitt des *opus magnum* beschreiben.

Die Heilige Hochzeit endete mit dem Tod der Liebenden. Jetzt muss die Seele dem toten Körper entweichen um später geläutert zurückzukehren. Die einstigen (anfänglichen) Gegensätze, die sich in der Heiligen Hochzeit vereinigt haben, werden in Form des Hermaphroditen wieder auf-erstehen. Der Hermaphrodit ist, wie ich zeigen werde, die Personifizierung der vereinigten Gegensätze.

Vorweg noch einmal zwei Kernpunkte des vorangegangenen Teils dieses Vortrags:

- Der Christus ist eine mythologische Figur, die bereits Gnosis erlangt hat und aus dem Pleroma herabsteigt steigt in die Unterwelt, das Kenoma, um die dortigen spirituell Toten – das sind wir – zu erwecken. Zu diesem Zweck stirbt er im Mythos und ersteht (am dritten Tag) wieder auf. Der Mythos soll uns lehren wie die Selbst-Findung funktioniert, jedoch soll er uns keinesfalls lehren, dass wir alle erlöst sind. So einfach ist es nicht! Im Gegenteil!
- Was am Kreuz stirbt, ist nicht der Mensch sondern es ist unser *niederes Selbst*, im Altgriechischen auch *eidolon* genannt. Von dem Wort *eidolon* stammt übrigens das Wort Idee im Sinne von *Illusion* ab. Was aufersteht, ist das *höhere Selbst*, der Mensch der Gnosis erlangt hat, der ein Christus geworden ist, der sein *wabres Ich* gefunden hat, der sein *Wabres Selbst* gefunden und alle seine Persönlichkeitsanteile integriert hat.

Nach dem Tod folgt die Phase der Läuterung (Reise durch die Unterwelt / Gang durch die Hölle). Danach findet die Wiederauferstehung statt.

Unter diesem Aspekt muss man natürlich auch die so genannten *Auferweckungswunder* des Neuen Testaments betrachten und insbesondere die *Lazarus-Geschichte* aus dem *Johannes-Evangelium* und ihre Ergänzung aus dem so genannten *Geheimen Markus-Evangelium*.

Ich möchte daher zuallererst noch ein paar Worte zu den Auferweckungswundern sagen.

Die Auferstehung findet natürlich wie bereits erwähnt zu Lebzeiten statt, denn bei dem erwähnten (Kreuzes-) Tod auf dem Höhepunkt der Heiligen Hochzeit handelt es sich selbstverständlich nicht um einen physischen Tod. Ich möchte dazu das apokryphe Philippus-Evangelium zitieren. Ich habe dieses Zitat an früherer Stelle schon einmal verwendet und möchte es hier nun noch einmal wiederholen:

*Diejenigen, die sagen, der Herr [Jesus] sei zunächst gestorben und dann auferstanden, sind im Irrtum, **denn er ist zuerst auferstanden und dann [ist er] gestorben**. Wenn jemand nicht zuerst die Auferstehung erlangt, wird er sterben.*

[...]

*Einige fürchten sich, dass sie nackt auferstehen werden. Deshalb möchten sie im Fleisch [fleischlich] auferstehen. Und sie wissen nicht, dass diejenigen, die das Fleisch tragen, gerade die Nackten sind. [Alternativ: Und sie wissen nicht, dass diejenigen, welche fleischlich auferstehen, jene sind, die nackt sind]. Es sind diese, die sich selbst entkleiden, die nicht nackt sind. [Alternativ: Jene, die sich selbst ihrer Kleider entledigen, sind nicht nackt.] **Nicht Fleisch und Blut werden das Reich Gottes erben** [erlangen bzw. erreichen]. [...] Es ist nötig, in diesem Fleisch aufzuerstehen, da alles in ihm ist.³⁹⁵*

Die Auferstehung ist der Kern des ursprünglichen Christlichen Mythos, auch wenn dessen wahre Bedeutung dem heutigen offiziellen Christentum verloren gegangen ist und vermutlich vielen Christen sowenig bekannt ist wie die wahre Bedeutung der Kreuzigung. Wenn der Begriff der Auferstehung richtig verstanden und richtig interpretiert wird, ist er nicht nur der Kern des christlichen Mythos. Ich will daher auf die Auferstehung – und damit meine ich Auferstehung zu Lebzeiten – genauer eingehen.

Jesu Auferstehung versinnbildlicht das Erlangen der Gnosis, die *Auferstehung vom spirituellen Tod*. In den alt-griechischen Originaltexten wird die *Auferstehung* mit dem Wort *anastasia* bezeichnet und das bedeutet unter anderem auch *erwachen*. Die Auferstehung Jesu ist somit eine Metapher für *das Erwachen des Christus* in uns. Oder wie Jesus im Thomas-Evangelium sagt:

Wer von meinem Mund trinken wird, wird werden wie ich; ich selbst werde er werden, und die verborgenen Dinge werden sich ihm offenbaren.³⁹⁶

Wir sind jetzt, im Hier und Heute, tot und **wir müssen geistig (spirituell) auferstehen bevor wir physisch sterben**. Die Unterwelt, der Hades, die Hölle oder wie auch immer, ist nicht der Ort, wohin die Seelen der Verdammten nach dem körperlichen Tod verbannt werden. Im gnostischen Verständnis ist die Unterwelt hier. Wir leben in der Unterwelt, in der Welt der Unwissenheit und des Mangels an (spiritueller) Erkenntnis. Im gnostischen Kontext wird dieser Zustand *Chaos* genannt, und wir befinden uns solange im Zustand und am Ort des *Chaos* bis wir die Auferstehung erlangen. Durch die Auferstehung befreien wir uns zu Lebzeiten aus unserer Gefangenschaft.

³⁹⁵ Siehe z.B. G.Lüdemann, M.Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S.149ff: Ich zitiere hier Spruch 22 und Spruch 23 in Auszügen (S.153/154). Nach der Zählweise anderer Autoren / Übersetzer handelt es sich um die Verse 56 und 57. Siehe auch Fußnote ⁵⁹. Bei den Anmerkungen in eckigen Klammern handelt es sich um alternative Übersetzungsmöglichkeiten.

³⁹⁶ Thomasevangelium, Logion (Ausspruch) 108; siehe zum Beispiel Gerd .Lüdemann, Martina Janßen, *Bibel der Häretiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S. 146.

Das bedeutet auch, dass sich der Adept, der den Weg des Individuationsprozesses geht, selbst (von seinen niederen Persönlichkeitsanteilen) erlöst. Er wird dadurch ein wiederauferstandener Christus. Auch der christliche Apostel Paulus schreibt nicht etwa, dass Jesu Adepten Christen werden sollen, sondern *dass ein jeder ein Christus werden soll*. Man beachte den Unterschied! Die heutige offizielle Wiedergabe der entsprechenden Textpassagen ist durch Übersetzungsfehler entstanden. Möglicherweise handelt es sich auch um eine bewusste Verfälschung. Es geht Paulus also darum, dass ein jeder den Christus in sich findet, und das ist nach heutiger (jungscher) Lesart das *Wahre Selbst* (*The Holy Guardian Angel*). Das heißt aber: Nicht Jesus Christus hat uns alle erlöst sondern **ein jeder muss sich selbst erlösen!**

Der Begriff *Christus* bedeutet *der Gesalbte* (englisch. *The Anointed One*). In früheren Zeiten wurden Könige gesalbt, jedoch in der Regel nicht mit dem, was wir heute unter *Salbe* verstehen. Vielmehr wurden sie mit Öl eingerieben (*anointing oil / annointment oil*). Das Neue Testament berichtet, dass Jesus von Maria von Bethanien gesalbt wird. Letzteres geschieht kurze Zeit bevor er nach Jerusalem einzieht und die Passion beginnt³⁹⁷.

Bei den Auferweckungswundern des Neuen Testaments ist natürlich nicht von übernatürlichen Geschehnissen und medizinischen Wundern die Rede. Es geht nicht darum dass eine drei Tage alte Leiche wieder zum Leben erweckt worden sein soll und auch die homoerotische Komponente im *Geheimen Markus-Evangelium* ist unter mythologischen Aspekten zu sehen.

Ich zitiere aus dem Johannes-Evangelium (die Auferweckung des Lazarus):

*Es war aber einer krank, Lazarus, von Bethanien, aus dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Martha. [...] Da sandten die Schwestern zu ihm und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank. [...] Als er [Jesus] nun hörte, dass er krank sei, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war. Und danach sagt er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen; aber ich gehe hin, damit ich ihn aufwecke. Da sprachen die Jünger zu ihm: Herr, wenn er eingeschlafen ist, so wird er geheilt werden. Jesus aber hatte von seinem Tod gesprochen: sie aber meinten, er rede von der Ruhe des Schlafes. Denn nun sagte ihnen Jesus gerade heraus: Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht dort war, damit ihr glaubt; aber lasst uns zu ihm gehen. Da sprach Thomas, der [auch] Zwilling genannt ist, zu den Mitjüngern: **Lasst auch uns gehen, dass wir mit ihm sterben.***³⁹⁸

In diesem Text wird ganz deutlich der Schlaf mit dem Tod verknüpft. Die Jünger meinen, es ginge um den physischen Schlaf, Jesus aber sagt ihnen, dass es um den Tod geht, aber sicherlich nicht um den physischen Tod. Thomas, der Zwilling des Christus³⁹⁹, und folglich das Symbol für den Menschen, der Gnosis erlangt und damit selbst ein Christus geworden ist, versteht, was der Meister meint und fordert die anderen Jünger, die noch nichts kapiert haben, dazu auf, mit Lazarus zu sterben; natürlich nur symbolisch, um anschließend wieder auferstehen zu können, genauso wie es in den Heidnischen Mysterien von jeher praktiziert wurde. Wenn man genau liest, erkennt man auch, dass die Auferstehung nicht für den letzten Tag am Ende aller Zeiten verheißen wird sondern dass sie jetzt und hier stattfinden soll; und genauso kommt es ja auch:

³⁹⁷ Siehe zum Beispiel Markus-Evangelium 14.3ff

³⁹⁸ Johannes-Evangelium, 11.1-11.16

³⁹⁹ Thomas ist das aramäische Wort für *Zwilling*.

[...] Jesus spricht zu ihr [Martha]: Dein Bruder wird auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird in der **Auferstehung am letzten Tag**. Jesus [aber] sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; **wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.**⁴⁰⁰

In der Version dieser Geschichte, die das so genannte *Geheime Markus-Evangelium* erzählt, dessen Authentizität allerdings umstritten ist, wird die Auferweckung von den Toten, das spirituelle Erwachen, sogar direkt mit einer Offenbarung der Geheimnisse des Reiches Gottes verknüpft. Dort heißt es:

*Und sie kamen nach Bethanien, und eine gewisse Frau, deren Bruder gestorben war, war dort. Und herzu kommend, warf sie sich vor Jesus nieder und sagte zu ihm: Sohn Davids, habe Erbarmen mit mir. Aber die Jünger wiesen sie zurück. Und Jesus, der in Wut geriet, ging mit ihr in den Garten, wo das Grab war, und sogleich wurde ein lauter Schrei aus dem Grab gehört. Und näher tretend, rollte Jesus den Stein vom Eingang des Grabes weg. Und sogleich ging er hinein, wo der Jüngling war, streckte seine Hand aus und zog ihn hoch, indem er dessen Hand ergriff. Aber der Jüngling, als er ihn ansah, liebte ihn und fing an, ihn anzuflehen, dass er bei ihm sein möge. Und sie gingen aus dem Grab heraus und kamen in das Haus des Jünglings, denn er war reich. Und nach sechs Tagen sagte ihm Jesus, was er tun solle, und am Abend kommt der Jüngling zu ihm, ein leinenes Tuch über [seinem] nackten [Körper] tragend. Und er blieb diese Nacht bei ihm, denn Jesus lehrte ihn das Geheimnis des Reiches Gottes. Und von da erhob er sich und ging auf die andere Seite des Jordans zurück.*⁴⁰¹

Dass Jesus dem Jüngling neues, diesem bis dato unbekannten Wissens eröffnet (denn Jesus lehrte ihn das Geheimnis des Reiches Gottes), ist ein Hinweis auf ein Initiationsritual (ebenso die Nacktheit unter dem Tuch).

All das was ich hier erläutert habe, ist natürlich der Grund dafür, warum der Jesus der gnostischen Evangelien und weiterer Apokrypha am Vorabend und am Tag seiner Kreuzigung ein fröhlicher Jesus ist, warum er am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern singt und tanzt und warum er am Kreuz lacht. Ich erinnere als Beispiel an den Ausschnitt aus der apokryphen Apostelgeschichte des Johannes (*Acts of John*), den ich bereits zitiert habe und der auch besonders deutlich macht, dass das *Falsche Ich* am Kreuz hängt, während das *Wahre Selbst* lebt. Ich möchte hier eine wichtige Passage aus diesem Text noch einmal wiedergeben:

Der fiktive Jünger Johannes erzählt:

⁴⁰⁰ Johannes-Evangelium, 11.23-11.25

⁴⁰¹ Im Jahre 1958 tauchte ein Brief des Kirchenvaters Clemens von Alexandria (etwa 150-215) auf, der an einen gewissen Theodoros gerichtet ist. In diesem Brief berichtet Clemens en détail darüber, wie der Evangelist Markus sein Evangelium gefälscht habe, was er weggelassen habe, was er eingefügt habe etc. Clemens verweist auch darauf, dass es das Evangelium des Markus folglich in zwei Versionen gebe, nämlich in der gefälschten [geschönten, „katholisch gemachten“] Fassung und in der Fassung, die der Wahrheit entspricht. Er weist des Weiteren darauf hin, dass die ungefälschte Fassung geheim bleiben müsse, und sollte sie an die Häretiker gelangen (in diesem Kontext ist insbesondere von den Karpokratianern, einer gnostischen Gruppierung, die Rede), so müsse man entgegen besserem Wissen – notfalls auch unter Eid – leugnen, dass sie die Wahrheit enthalte, denn nicht alles Wahre müsse allen Menschen mitgeteilt werden. Clemens sagt insbesondere, dass das ungefälschte Markus-Evangelium eine Geschichte enthalte, die nicht publik werden dürfe. Dieses vermeintliche, ungefälschte Markus-Evangelium, dessen Authentizität wie schon erwähnt, nicht gesichert ist, wird auch als das *Geheime Markus-Evangelium* bezeichnet.

Das alt-griechische Original dieses Briefs des Clemens von Alexandria ebenso wie eine Übersetzung ins Englische kann man zum Beispiel hier finden: <http://www-user.uni-bremen.de/~wie/Secret/letter-engl.html>

Und nachdem er mit uns getanzt hatte, verließ uns der Herr. Und wir verlorenen, schlaftrunkenen Männern flohen in alle Richtungen. Als ich ihn aber leiden sah, konnte ich den Anblick nicht ertragen sondern floh auf den Ölberg und beweinte das, was geschehen war. Und als er am Freitag, zur sechsten Tagesstunde, gekreuzigt wurde, verfinsterte sich die Erde. Und mein Herr stand [plötzlich] in der Mitte der Höhle und erleuchtete sie und sprach:

[...]

*„Dieses **Kreuz** also ist es, welches durch das Wort alle Dinge in sich **vereinigte**, die vorher nicht vereinigt waren, und welches all die Dinge hinwegfegte, die aus der Unterwelt stammen und welches alles, was vereinigt wurde, in alle Dinge strömen ließ“.*⁴⁰²

Hier wird das Kreuz als Vereinigungssymbol referenziert. Der Text lässt Jesus wie folgt fortfahren:

*„Aber es ist nicht das Holzkreuz, das Du sehen wirst, wenn Du wieder hinunter [nach Jerusalem] gehst. **Ich bin nicht der, der am Kreuz hängt und den Du jetzt nicht siehst, sondern lediglich hörst.** Ich wurde für das gehalten, was ich nicht bin. Und ich bin auch nicht, was ich für viele andere war.*

[...]

*„Die **Vielfachheit der einen [äußeren] Erscheinung, die da am Kreuz hängt, ist das Niedere Selbst**, [...] Wenn aber **das Höhere Selbst** [die wahre Natur des Menschen] erkannt worden ist, dann soll der, der mich jetzt hört, mit jenen vereint sein, die sich mir jetzt nähern und meiner Stimme folgen, und er soll nicht mehr das sein, was er jetzt ist, sondern er soll über ihnen sein so wie ich das jetzt auch bin“.*⁴⁰³

Auf zwei Dinge möchte ich hier noch einmal ganz deutlich hinweisen:

1. Wenn man über diese Zusammenhänge bzw. die dahinter stehende Symbolik nachdenkt, sollte man sich von der Vorstellung des historischen Jesus gelöst haben – falls man sie je hatte. Es handelt sich um einen Mythos, der bei genauer Betrachtung durchaus Tiefgang hat. Allerdings er hat nicht das allergeringste mit dem exoterischen Christentum zu tun, das wir heute in Form der diversen christlichen Kirchen erleben.
2. Der Mythos des sich opfernden, sterbenden und wiedergeborenen Gottes findet sich auch im Wicca.
3. Dasselbe gilt für den Mythos des Abstiegs in die Unterwelt und des Zurückkommens in unsere Welt (*Wiederauferstehung!*). Ich meine den *Descent of the Goddess*, der auf dem Innana/Ishtar-Mythos der mesopotamischen Mythologie beruht. Auf den Sinngehalt und die Interpretation dieses Mythos möchte ich jetzt aber an dieser Stelle nicht weiter eingehen, weil das zu weit weg vom eigentlichen Thema führen würde.

Mit der Wiederauferstehung befasst sich auch der zweite Teil des *Rosarium Philosophorum*.

⁴⁰² *The Acts of John*, <http://www.gnosis.org/library/actjohn.htm>. Die Übertragen ins Deutsche stammt von mir, ebenso wie die Hervorhebungen.

⁴⁰³ *The Acts of John*, <http://www.gnosis.org/library/actjohn.htm>. Die Übertragen ins Deutsche stammt von mir, ebenso wie die Hervorhebungen.

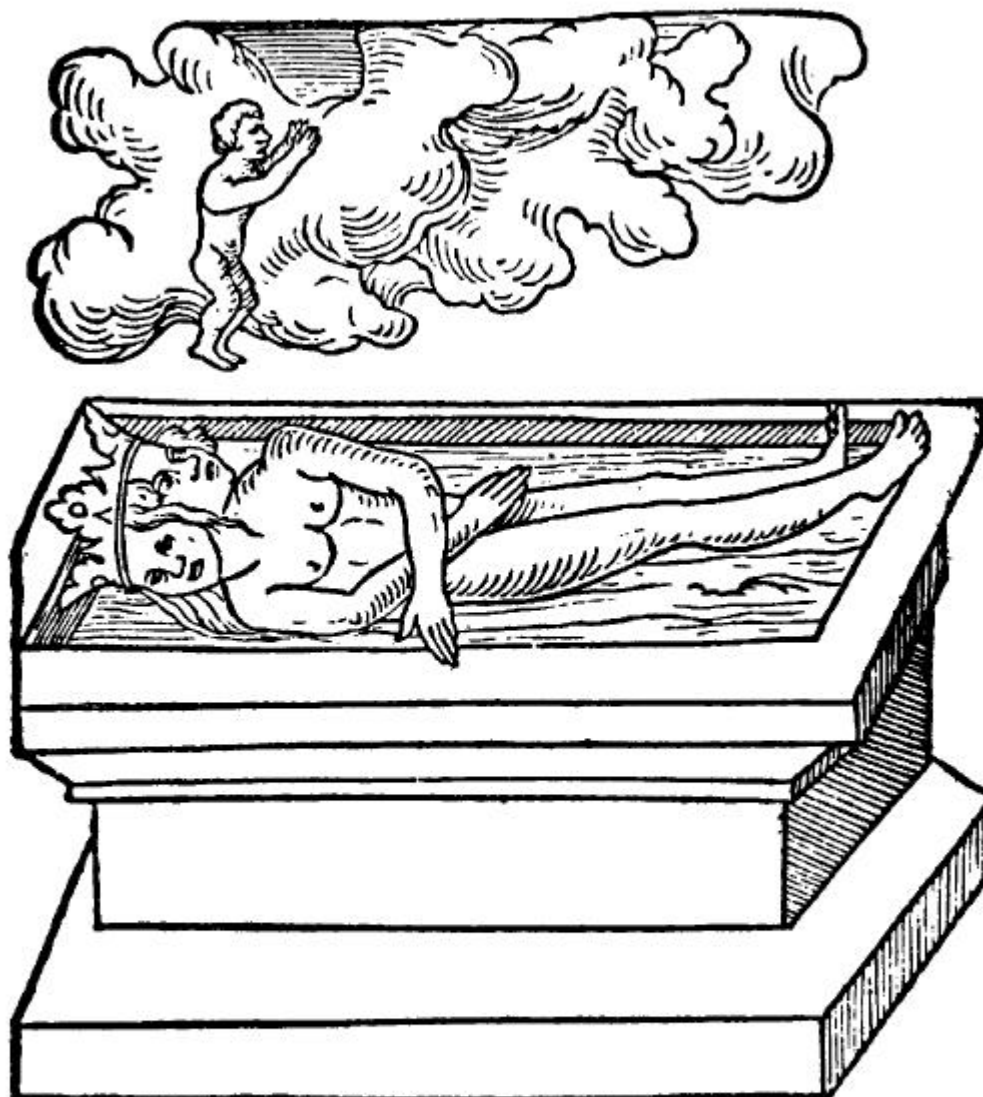
Im Sarg setzt nun die *Putrefactio*, das heißt die *Faulung*, ein. Der Körper zersetzt sich. Aber es handelt sich bei diesem wie bei jedem Tod lediglich um ein Zwischenstadium, denn:

- die Zerstörung des einen ist die Erzeugung des anderen.
- ohne Vergehen kein Entstehen.
- ohne Sterben kein Leben.
- ohne Tod keine Wiedergeburt.

Nun ist ein sehr kritisches Stadium des Prozesses erreicht. Es beginnt der Aufstieg der Seele zum Himmel. Der Aufstieg der Seele ist ein Sinnbild, das sich nicht nur im *Rosarium Philosophorum* (Abbildung 92) sondern auch in alchemistischen Werken anderer Autoren findet, so zum Beispiel auch wieder in den *Elementa chemicae*⁴⁰⁴, wie Abbildung 93 zeigt. Während die aufsteigende Seele im Rosarium durch ein Kind repräsentiert wird, wird sie in den *Elementa chemicae* durch einen Vogel symbolisiert.

⁴⁰⁴ J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

impregnatio.



**Hye teylen sich die vier element/
Aus dem leyb scheydt sich die sele behendt.**

Abbildung 92: Der Aufstieg der Seele in Form des Kindes⁴⁰⁵

Der Text lautet:

*Hye teylen sich die vier element
Aus dem leyb scheydt sich die sele behendt.*

⁴⁰⁵ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

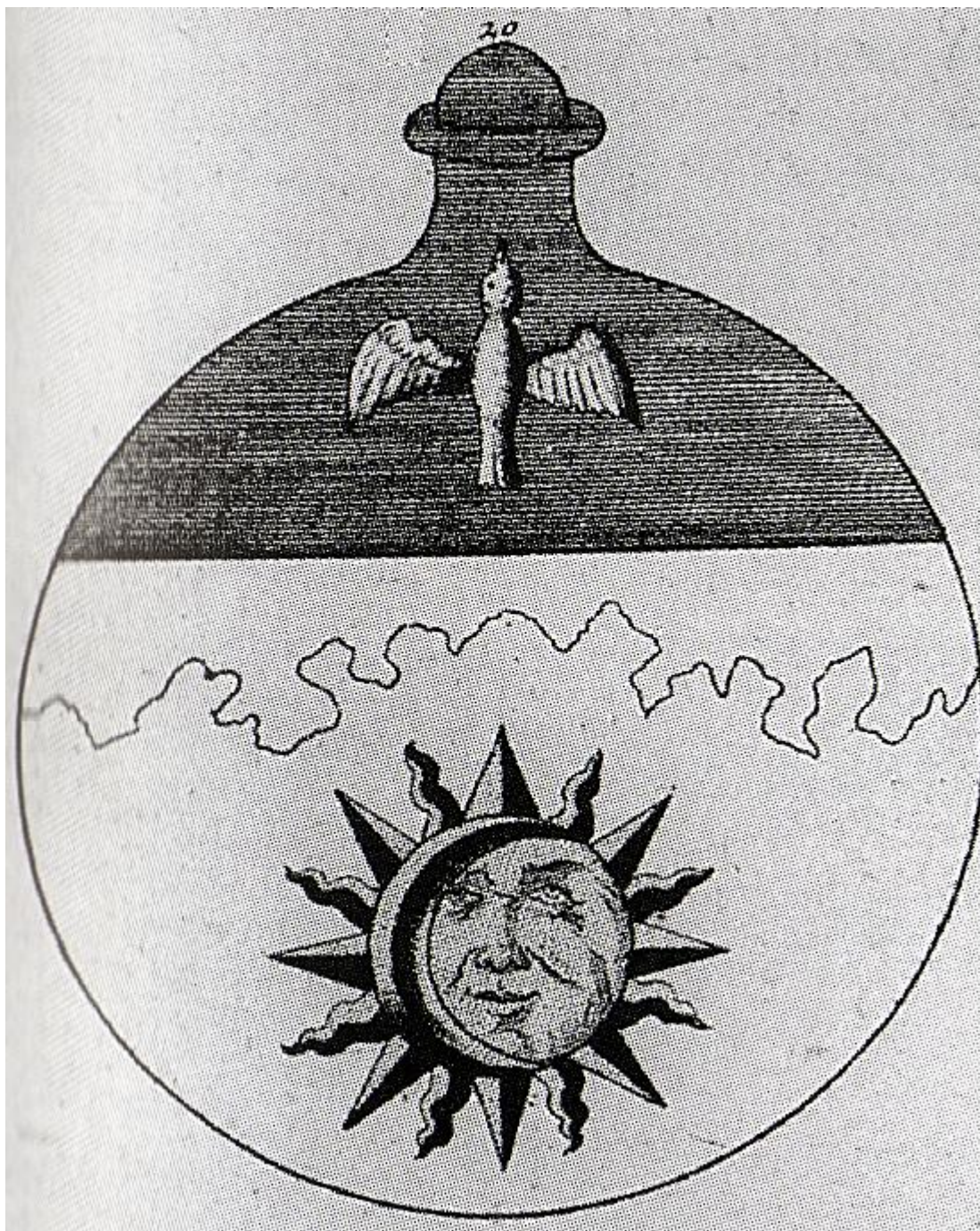


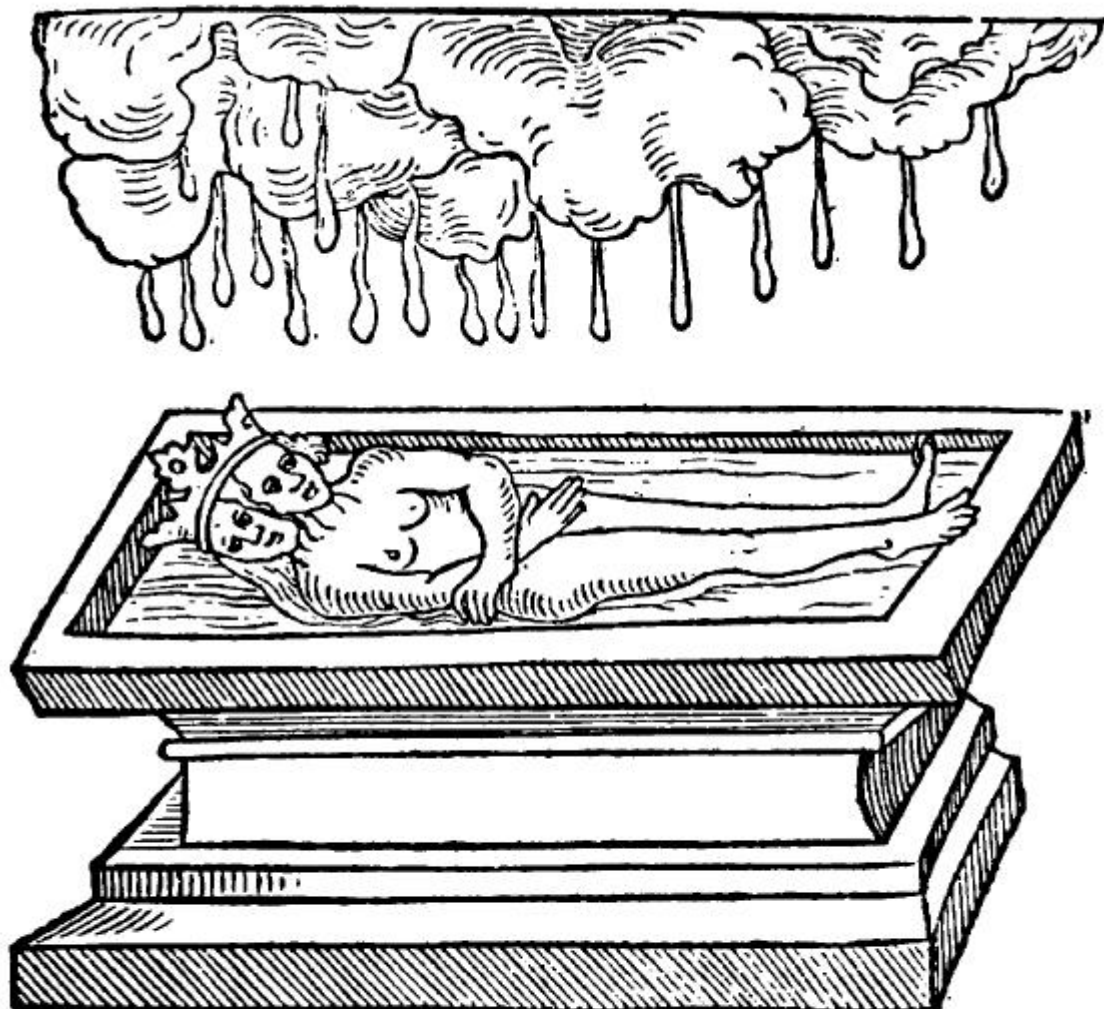
Abbildung 93: Der Aufstieg der Seele in Form des Vogels⁴⁰⁶

Die Seele darf nicht verloren gehen. Erst wenn die Seele „geläutert von oben“ (aus der spirituellen Welt) zurückkehrt, ist der angestrebte Zustand der Ganzheit wirklich erreicht.

Psychologisch bedeutet das, dass sich der Adept in einem Zustand der Desorientierung, der Zweifel und der Niedergeschlagenheit (latente Depression) befindet. Es ist der Zustand der *geistigen Nacht der Seele* (im Englischen auch als *dark night of the soul* bezeichnet), und es besteht durchaus die Gefahr, dass der Adept in diesem Zustand hängen bleibt oder sogar tatsächlich in eine Depression (oder Psychose) abrutscht. Aber für die Alchemisten galt – und auch für uns sollte gelten: *post tenebras lux* (deutsch: *nach der Finsternis folgt das Licht*).

⁴⁰⁶ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718

Die zum Himmel emporgestiegene Seele vereinigt sich dort mit den göttlichen Kräften und bringt diese zur Erde und zum Adepten zurück. Das zeigt Abbildung 94.⁴⁰⁷ Die Alchemisten bezeichneten diese Phase als die Weißung.



**Wie felt der Tau von Himmel herab/
Vnd wäscht den schwarzen leyb im grab ab.**

Abbildung 94: Reinigung⁴⁰⁸

⁴⁰⁷ Siehe auch Pfingstwunder und Ausgießung des Heiligen Geistes in der christlichen Symbolik des Neuen Testaments, das wiederum auf das jüdische *Schawuot*-Fest zurückgeht. Dieses wurde sieben Wochen nach dem Pesach-Fest gefeiert und sollte an die Offenbarung der Tora an das Volk Israel erinnern.

⁴⁰⁸ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

Der Text lautet:

*Hie felt der Tau vom Himmel herab
Unnd wascht den schwarzen leyb im grab ab*

Der bereits im Zusammenhang mit Abbildung 80 erwähnte *Tau der Alchemisten* (göttliches Sperma) fällt herab und wäscht alle Unreinheiten ab. Damit beginnt die Phase der Purification und der Albedo (Reinigung und Weißung). Nach der langen Finsternis (*dark night of the soul*) erscheint das erste Licht. Der Aufgang der inneren Sonne (siehe auch Abbildung 63) kündigt sich an. Sie wird demnächst den Adepten erleuchten. Bei der Weißung handelt es sich um einen Erleuchtungsvorgang.

C.G.Jung schreibt dazu (ebenfalls auf den Tau Bezug nehmend):

*Nach dem Aufstieg der Seele, welche den Körper in der Finsternis des Todes zurückgelassen hat, tritt nun eine Umkehrung auf: auf die Nigredo folgt die Albedo. Die Schwärze, der unbewusste Zustand, der sich aus der Vereinigung der Gegensätze ergab, erreicht einen Tief- und zugleich Wendepunkt. Der fallende Tau kündigt die Wiederbelebung und ein neues Licht an. Der Abstieg in ein immer tieferes Unbewusstes geht über in eine Erhellung von oben. Indem nämlich die Seele infolge des Todes entschwand, ging sie nicht verloren, sondern bildete den lebendigen Gegenpol im Jenseits zum Todeszustand im Diesseits. Ihr Wiederherabsteigen kündigt sich durch die Feuchtigkeit des Taues an.*⁴⁰⁹

In der *Aurora consurgens*, einem alchemistischen Werk, das vom Anfang des 16. Jahrhunderts stammt, heißt es zu Aufstieg und Wiederkehr der Seele:

*Nimm ihm die Seele und gib sie ihm wiederum, denn die Verderbung und Zerbrechung des einen Dings ist die Gebärung des anderen.*⁴¹⁰

Abbildung 95 zeigt ein Bild aus der *Aurora consurgens*, welches das oben Gesagte illustriert:

⁴⁰⁹ C.G. Jung, Gesammelte Werke, 5. Band, *Praxis der Psychotherapie: Beiträge zum Problem der Psychotherapie und zur Psychologie der Übertragung*, Walter-Verlag, Düsseldorf

⁴¹⁰ aus der *Aurora consurgens*; zitiert bei zitiert bei Alexander Roob, *Alchemie & Mystik*, Taschen Verlag, Köln, 2009

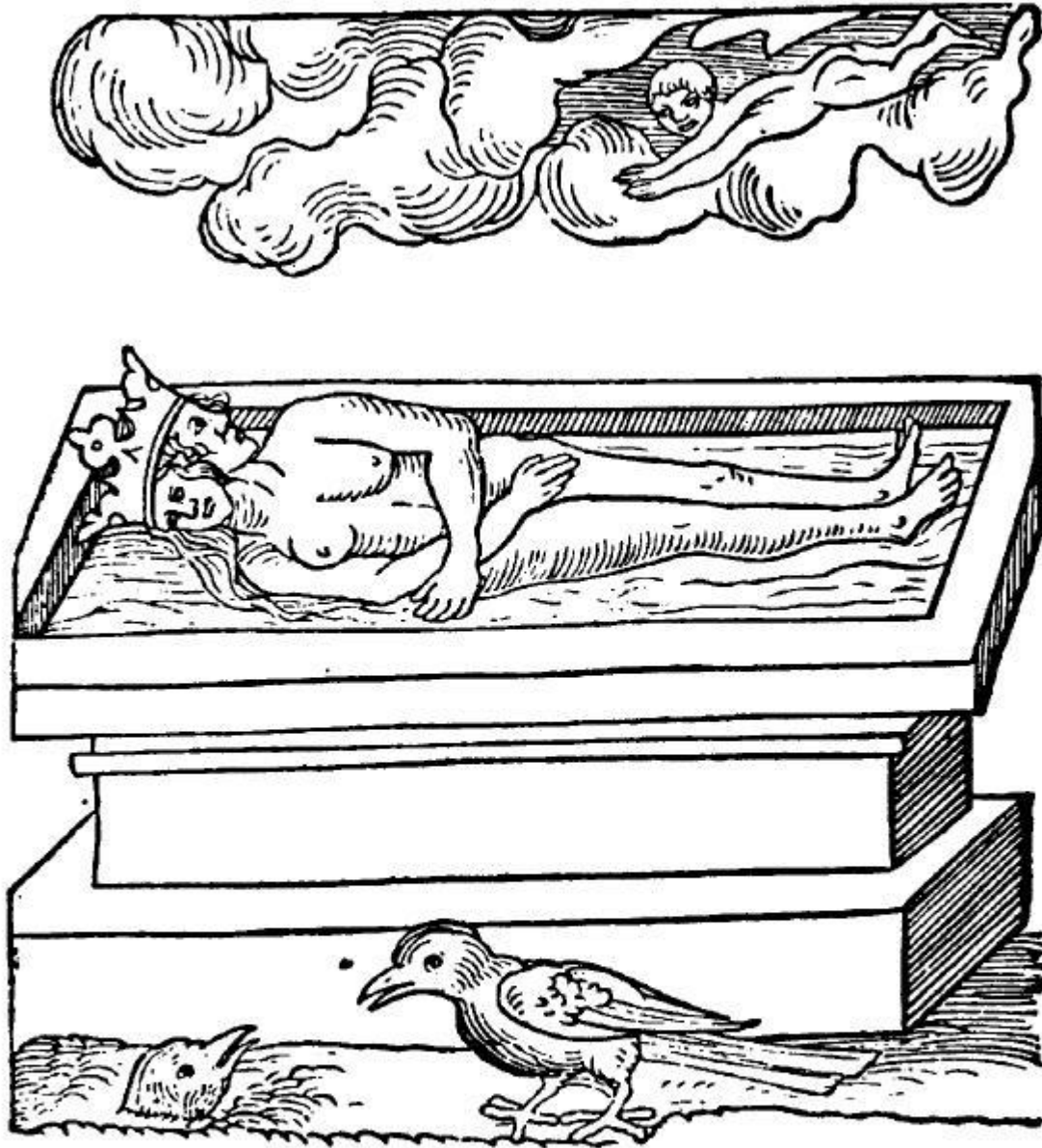


Abbildung 95: Nimm ihm die Seele und gib sie ihm wiederum ⁴¹¹

Die Seele, die in Form des Kindes aufgestiegen ist (siehe Abbildung 92), kehrt nun ebenfalls in Form des Kindes wieder zurück. Der Leichnam wird wiederbelebt, und **das ist die eigentliche coniunctio**. Der Hieros Gamos findet zwischen Gott und Göttin statt und hat wie schon erwähnt nichts mit profanem Sex zwischen Sterblichen zu tun. Das wird auch in *der Chymi-*

⁴¹¹ aus der *Aurora consurgens*, Anfang der 16. Jahrhunderts

schen Hochzeit angedeutet, wo der Protagonist, Christian Rosenkreutz, nur Gast beim Hochzeitsfest ist.



**Hie schwingt sich die sele hernidder/
Und erquicket den gereinigten leychnam wider.**

Abbildung 96: Die Rückkehr der Seele in Form des Kindes⁴¹²

Der Text lautet:

*Hie schwingt sich die sele hernidder
Und erquickt den gereinigten leychnam wider.*

⁴¹² aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

Die beiden Vögel im Vordergrund der Abbildung 96 weisen darauf hin, dass ein neues Gegensatzpaar im Entstehen begriffen ist. Psychologisch kann das als Hinweis darauf gedeutet werden, dass der Prozess der Selbst-Findung nie wirklich beendet werden kann, sondern immer wieder von neuem durchlaufen werden muss, weil sich immer wieder neue Konflikte entwickeln, die zunächst noch unbewusst sind. Auch Carl Jung betrachtete den Individuationsprozess, wie ich bereits erwähnt habe, als *unvollendbar*.

Aus der Perspektive der exoterischen Alchemie betrachtet, heißt das, dass bei jedem Durchlaufen des chemischen Prozesses Unreinheiten übrig bleiben, die dann im nächsten Zyklus abgewaschen werden müssen.

Die beiden folgenden aus den *Elementa chemicae*⁴¹³ stammenden Abbildungen zeigen die Rückkehr der Seele (in Form des Vogels). Der siebenstrahlige Stern in Abbildung 98 deutet an, dass nun die Samen der sieben Metalle respektive der sieben Planeten in der Materie ruhen.

Mit der Rückkehr der Seele findet die Wiederauferstehung statt.

⁴¹³ J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

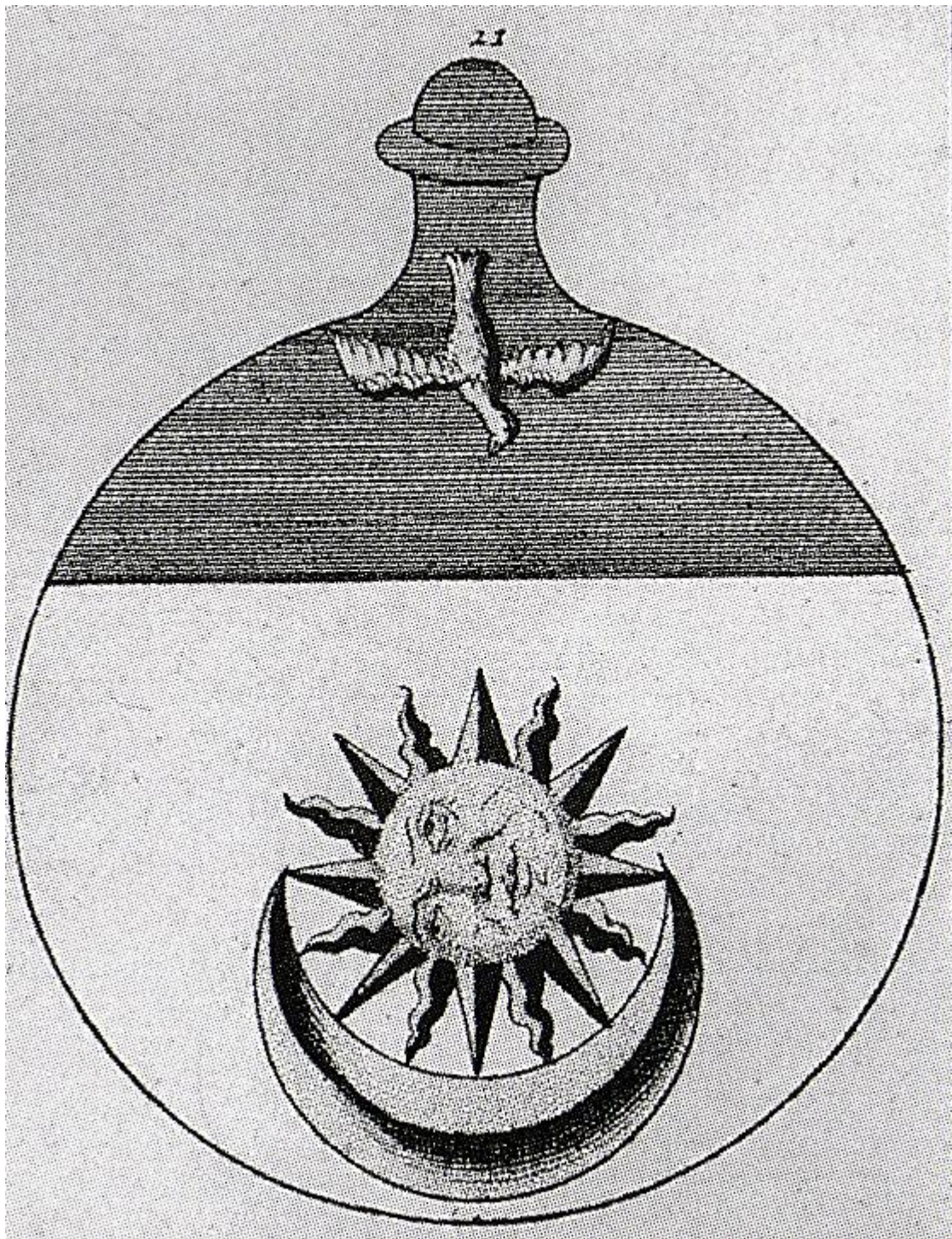


Abbildung 97: Die Rückkehr der Seele in Form des Vogels ⁴¹⁴

⁴¹⁴ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718

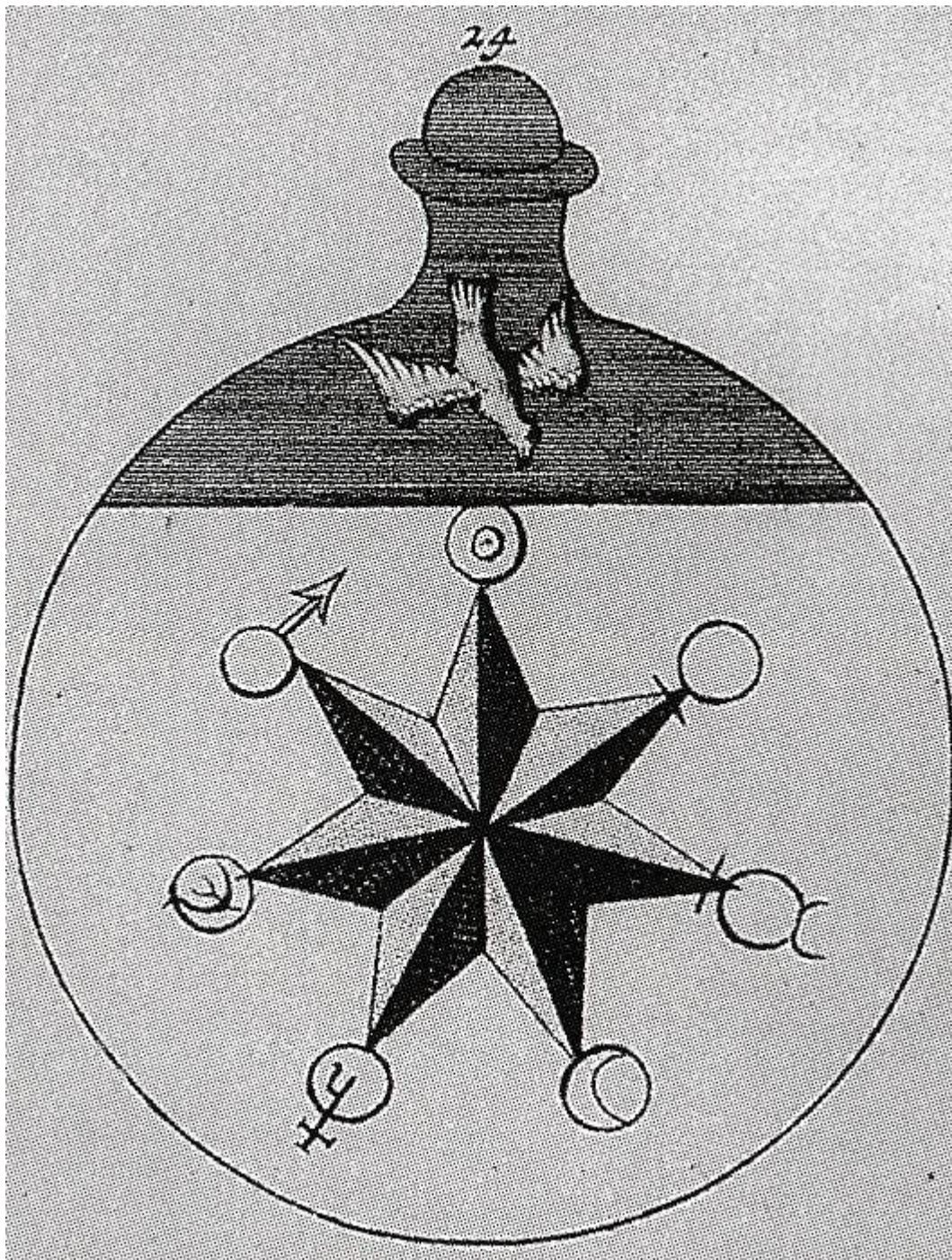
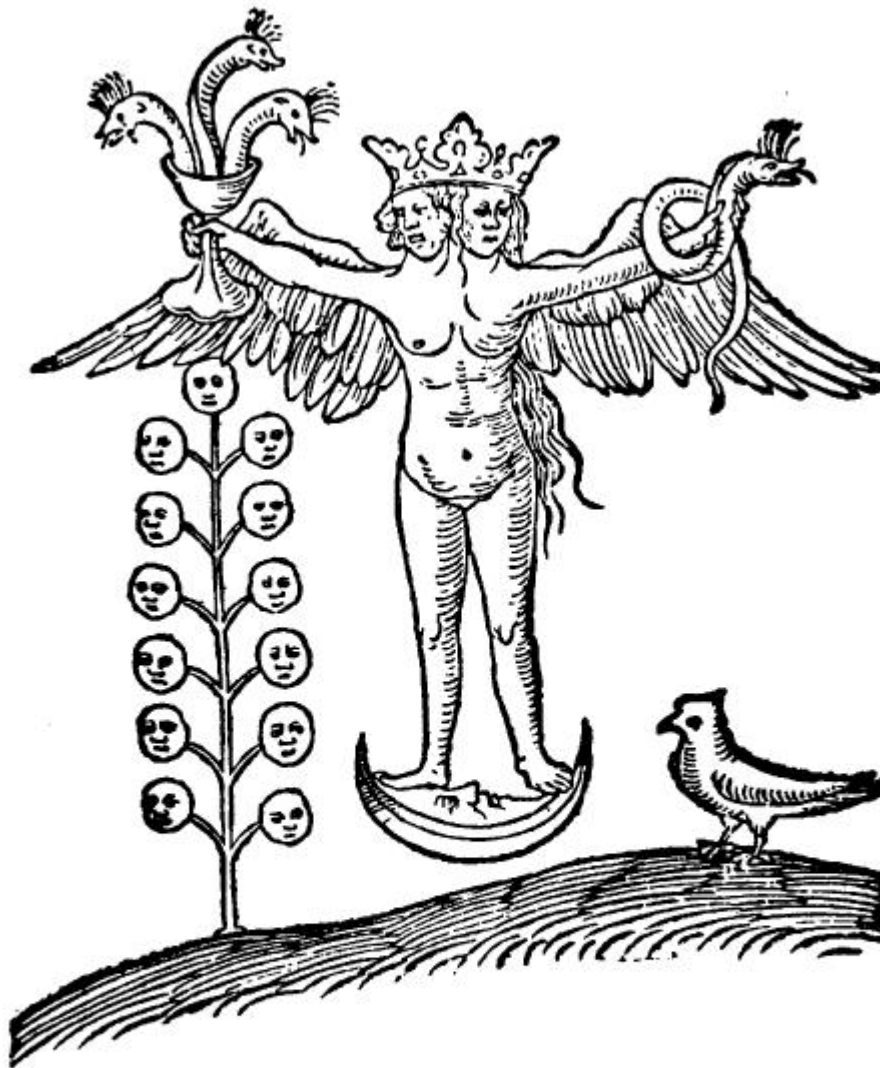


Abbildung 98: Die Samen der sieben Metalle / Planeten ruhen in der Materie ⁴¹⁵

Die Abbildung 99 zeigt das Ende dieses Zyklus des Prozesses. Es handelt sich auch gleichzeitig um das letzte Bild im *Rosarium Philosophorum*. Der siebenstrahlige Stern repräsentiert alle sieben klassischen Planeten und die dazugehörigen Planetenmetalle (siehe auch Tabelle 12).

⁴¹⁵ aus J.C.Barchusen, *Elementa chemicæ*, Leiden, 1718



**Hie ist geboren die eddele Keyserin reich/
 Die meister nennen sie ihrer dochter gleich.
 Die vermeret sich/ gebiert kinder ohn zal/
 Sein vnd ötlich rein/ vnnnd ohn alles wahl.**

Abbildung 99: Die Wiedergeburt ⁴¹⁶

Der Text lautet:

*Hie ist geboren die eddele Keyserin reich
 Die meister nennen sie ihrer dochter gleich.
 Die vermeret sich, gebiert kinder ohn zal
 Sein undötlich rein unnd ohn alles wahl.*

Das Ziel des Wandlungsprozesses ist erreicht. Der *filius philosophorum* ist geboren. Er ist, wie Abbildung 99 deutlich zeigt, *androgyn*, denn er vereinigt in sich Männliches und Weibliches.

⁴¹⁶ aus dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550

Auch der *Feuervogel* (*Phoenix*) ist ein Symbol für die Wiederauferstehung. Die Abbildung 100 zeigt zunächst noch einmal eine Allegorie auf die Zusammenführung der dualen Prinzipien im opus magnum und die Wiederauferstehung.



Abbildung 100: Zusammenführung der dualen Prinzipien ⁴¹⁷

⁴¹⁷ aus *Figurarum Aegyptiorum Secretarum*, erschienen im 18. Jhd.

Auf der linken Seite ist das weibliche merkurische Prinzip zu sehen. Es wird durch die *Königin (regina)*, den *Mond (Luna)* und den *Pelikan* repräsentiert. Der Pelikan ist ein in der Alchemie häufig verwendetes Symboltier. Er steht für ein doppelbauchiges Gefäß, das im oberen Teil zwei charakteristische Rohre besitzt, die wieder in den unteren Teil hinunterführen. Während des Prozesses des Siedens und Verdampfens einer Flüssigkeit wurde dieser Pelikan dicht verschlossen (die Seele darf nicht entweichen), so dass der Dampf wieder in die Flüssigkeit hinuntergeleitet und derart kondensiert wurde. Auf diese Weise wurde die so genannte zirkuläre oder rotierende Destillation eingeleitet, die nur dann erfolgreich sein konnte, wenn der Pelikan dabei dicht verschlossen blieb. Die Alchemisten gingen davon aus, dass durch diese Prozedur das Destillat immer konzentrierter und dadurch zur Essenz der *prima materia* wurde, welche ihrerseits das Ziel der ganzen Prozedur darstellte.⁴¹⁸

Auf der rechten Seite ist das männliche Prinzip dargestellt. Es wird durch den *König (rex)*, die *Sonne (Sol)* und den *Feuervogel (Phoenix)* repräsentiert.

In der Mitte befindet sich die Zone des Ausgleichs. Die beiden sich umeinander windenden Schlangen symbolisieren die Vereinigung des Männlichen mit dem Weiblichen und erinnern somit an den Merkurstab (*Caduceus*) der Abbildung 50.

Durch diesen Aufbau des Bildes (drei Säulen; links weiblich, rechts männlich, Mitte Ausgleich) wird ein Bezug zu den drei Säulen des kabbalistischen Baums des Lebens (*Etz Chayyim*) hergestellt.

Der Phönix⁴¹⁹ ist ein mythischer Vogel, der verbrennt, um aus seiner Asche wieder neu zu entstehen. Diese Vorstellung findet man auch heute noch in der Redewendung „Wie ein Phönix aus der Asche“, die für etwas steht, das schon verloren geglaubt war, aber in neuem Glanz wieder erscheint.

Bereits in der ägyptischen Mythologie gibt es *Benu* (den Phoenix), wobei er dort meistens in Form eines Reiheres dargestellt wird, der im Abstand von mehreren hundert Jahren erscheint, bei Sonnenaufgang in der Glut der Morgenröte verbrennt und aus seiner Asche verjüngt wieder aufersteht. Vom alten Ägypten gelangte diese Vorstellung ins antike Griechenland.

In der Zeit des Hellenismus verbreiteten griechische und römische Autoren die Vorstellung, dass der Phoenix aus der Asche des Osiris oder seinen sterblichen Überresten hervorgegangen sei und ein hohes Alter von ungefähr 300–500 Jahren erreiche. Am Ende seines Lebens, so hieß es, würde er ein Nest bauen, sich hineinsetzen und verbrennen. Nach Erlöschen der Flammen bliebe ein Ei zurück, aus dem nach kurzer Zeit ein neuer Phoenix schlüpfen würde.

Eine zweite Variante dieser Sage berichtet, dass der rot- und goldfarbene Vogel alle 500 Jahre einmal nach Heliopolis komme, jeweils am Todestag seines Vaters. Aus Weihrauch würde er dann ein Ei formen, das von der Größe her die Leiche seines Vaters aufnehmen kann. Dieses Ei würde der Benu dann in den Tempel von Heliopolis bringen, wo es feierlich begraben würde.

⁴¹⁸ Siehe zum Beispiel hier: <http://www.psychovision.ch/rfr/radbild2.htm#ank3>

⁴¹⁹ Das altgriechische Wort Φοῖνιξ, *phoinix* stammt vermutlich vom von altägyptischen Wort *benu* ab und bedeutet „Der Wiedergeborene / Der neugeborene Sohn“; die lateinische Bezeichnung lautet *phoenix*.

In der Spätantike wurde der Phoenix zum *Symbol der Unsterblichkeit*, da er die Fähigkeit hatte, sich zu regenerieren, wenn Feinde ihn verwundet hatten. Bei den Christen war er *Sinnbild der Auferstehung*. Die von den Griechen und Römern verbreiteten Sagen und Mythen über den Benu / Phoenix konnten jedoch durch altägyptische Originaltexte nicht bestätigt werden⁴²⁰.

Auch Aleister Crowley kannte die Phoenix-Mythologie und verwendet sie in der *Messe des Phoenix*, in welcher auch die Heilige Hochzeit zelebriert wird⁴²¹.

Die Abbildung 101 zeigt einen *Phoenix in den Flammen*. Die Abbildung 102 zeigt den aus seiner Asche wiederauferstehenden Phoenix. Beide Bilder stammen aus einem Werk des 12. Jahrhunderts, nämlich der *Aberdeen Bestiary*.



Abbildung 101: Der Phoenix in der Flamme⁴²²

⁴²⁰ Siehe zum Beispiel: [http://de.wikipedia.org/wiki/Phoenix_\(Mythologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Phoenix_(Mythologie))

⁴²¹ Aleister Crowley, *Liber XV*; siehe zum Beispiel hier: <http://www.sacred-texts.com/oto/lib15.htm>



Abbildung 102: Der aus seiner Asche wiederauferstehende Phoenix ⁴²³

Ich habe in diesem Text schon öfters die Begriffe *androgyn* und *Hermaphrodit* (sowohl als Adjektiv als auch als Substantiv) verwendet. Beide Begriffe sind hier ausschließlich **im my-thologischen Sinn** und nicht im medizinischen und auch nicht im psychologischen Sinn zu verstehen.

Wahrscheinlich geht die Vorstellung von der hermaphroditen Gestalt auf alte kosmogonische Vorstellungen zurück und der Hermaphrodit stellt in diesen die uranfängliche Einheit der späteren Gegenpole dar. Im Schöpfungsakt werden sie in einen männlichen und einen weiblichen Pol getrennt (Ur-Syzygy), die fürderhin einander suchen, bis sie sich wieder gefunden haben und sich wieder vereinigen können. Dahinter steckt die uralte Vorstellung, dass jede Schöpfung ein Zeugungsakt ist, für den es natürlich sowohl eines weiblichen als auch eines männli-

⁴²² Aus der *Aberdeen Bestiary*

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/61/Phoenix_detail_from_Aberdeen_Bestiary.jpg; das Bild ist gemeinfrei.

⁴²³ Aus der *Aberdeen Bestiary*

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/85/Phoenix_rising_from_its_ashes.jpg; das Bild ist gemeinfrei.

chen Elements bedarf. Vermutlich hat diese Vorstellung über die Gnostik Eingang in die Alchemie gefunden.

In vielen alten Schöpfungsmythen werden die ersten menschlichen Wesen als *androgyn* beschrieben. So lebte zum Beispiel das erste Menschenpaar (nämlich *Licht und Dunkelheit*) gemäß der persischen Mythologie in einem gemeinsamen Körper im *Garten Eden*, von dem auch die Bibel berichtet ⁴²⁴, bis Ahura Mazda sie trennte ⁴²⁵.

Das Motiv des Androgyn taucht auch in der griechischen Mythologie auf: Prometheus formte den androgynen Menschen aus Lehm und Athene verlieh ihnen Leben. Zeus trennte die ursprünglichen *Kugelmenschen* und entnahm dem weiblichen Körper ein Stück Lehm, welches er dem Manne ansetzte. So haben Frauen bis heute eine blutende Öffnung, Männer ein zusätzliches Stück Körper und beide fühlen sich zueinander hingezogen.

Der *Mythos der Kugelmenschen* wiederum geht auf Platons Werk *Symposion* (griechisch für Gastmahl) zurück. Platon lässt diesen Mythos von dem Komödiendichter Aristophanes vortragen. Demzufolge hat es früher **drei** Geschlechter von Menschen gegeben, nämlich das männliche Geschlecht, das von der Sonne abstammt, das weibliche Geschlecht, das von der Erde abstammt und das aus den beiden zusammengesetzte Geschlecht (Androgynes), das vom Mond abstammt. Diese Kugelmenschen hatten je vier Hände und Füße und zwei entgegengesetzte Gesichter auf einem Kopf. Sie waren stark und schnell und wurden daher selbst den Göttern gefährlich. Deshalb zerschnitt der Göttervater Zeus jeden von ihnen in zwei Hälften. Seitdem haben beide eine Sehnsucht danach, sich mit dem jeweils anderen Teil wieder zu vereinen. Dieser Drang der zwei Hälften, sich zu vereinen, wird als Liebe (*eros*) bezeichnet.

Abbildung 103 zeigt eine antike Darstellung eines Hermaphroditen als ein menschliches Wesen mit Penis, Hoden und weiblichen Brüsten.

⁴²⁴ Das erste Buch Mose (Genesis)

⁴²⁵ *Ahura Mazda* ist im Zoroastrismus (Zarathustrismus) der Schöpfergott, der zuerst die geistige Welt und dann die materielle Welt erschaffen hat. Er verkörpert die Macht des Lichts, ist Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschheit und er ist der Gott der Fruchtbarkeit der Lebewesen. Der Name *Ahura Mazda* ist alt-persisch und bedeutet der *Weise Herr* oder *Der Herr der Weisheit*. Im Mittelpersischen wird *Ahura Mazda* als *Ormuzd* oder *Ormus* bezeichnet.



Abbildung 103: antike Darstellung eines Hermaphroditen ⁴²⁶

Auch im Alten Testament taucht die Vorstellung des *androgynen Urmenschen* auf. In der Genesis heißt es:

Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. ⁴²⁷

⁴²⁶ Quelle: <http://www.hellenica.de/Griechenland/Mythos/Hermaphrodit02.html> (GNU-FDL)

⁴²⁷ 1. Mose (Genesis), 1.28

Der Ur-Adam (*Adam* ist das hebräische Wort für *Mensch*) ist *mannweiblich* (siehe auch *Adam Qadmon* im kabbalistischen Kontext). Erst später erschafft der Gott des Alten Testaments die Eva (*Eva* ist das hebräische Wort für *Leben*).

Und Gott, der HERR, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. ⁴²⁸

[...]

Da ließ Gott, der HERR, einen tiefen Schlaf auf den Menschen [Adam] fallen, so dass er einschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und Gott, der HERR, baute die Rippe, die er von dem Menschen [von Adam] genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zum Menschen [zu Adam].

Da sagte der Mensch [Adam]: Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden. Und sie waren beiden nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht. ⁴²⁹

In der Alchemie ist mit den beiden Begriffen *androgyn* und *Hermaphrodit* ein *mannweibliches Doppelwesen* gemeint, das auch *Rebis* genannt wird. Der *Rebis* ist ein Symbol der von allem Irdischen gereinigten Seele und weist damit auf deren Unsterblichkeit hin. *Rebis* ist ein lateinischer Begriff, den man am besten mit *zwei Dinge* wiedergeben kann. Der Begriff des *Rebis* bezeichnet ganz allgemein die Vereinigung zweier Prinzipien zu etwas Höherem, insbesondere aber die Vereinigung des männlichen und weiblichen Prinzips zum Hermaphroditen bei der Bereitung des Steins der Weisen. Insofern ist der *Rebis* auch ein Symbol für die *materia prima* und für den *lapis philosophorum* (Stein der Weisen), der die Gegensätze in sich vereinigt (*coincidentia oppositorum*).

Die Lehre von einer ursprünglich vorhandenen Doppelnatur des Menschen, die später auf höherer Stufe bewusst wiederhergestellt werden soll, wird in den alchemistischen Texten in Form von Allegorien der zur Einheit strebenden Dualität von *Sol und Luna*, *Mars und Venus*, *König und Königin*, *Sulphur und Mercurius* usw. ausgedrückt. Diese polaren Gegensätze sollen von der uranfänglichen Doppelgestalt über den Trennungsprozess und über einen Prozess der Läuterung zu einer wiederhergestellten Ganzheit zurückführen.

Max Retschlag bemerkt zum *Rebis*:

Die aus der Rohmaterie bereitete Materia prima, [...], wurde Merkur der Weisen genannt, der in sich den Schwefel enthält als zweifache Sache, Rebis, das ist res bina [zweifache Sache]. ⁴³⁰

Retschlag zitiert seinerseits Flamels Auslegung dessen hieroglyphischer Figuren:

Genauer bezeichnet ist die in der Rohmaterie enthaltene Erde der Schwefel, Sulfur, und das Wasser ist das Quecksilber, Merkur. Das eine ist warm-trocken, das andere kalt-feucht,

⁴²⁸ 1. Mose (Genesis), 2.18

⁴²⁹ 1. Mose (Genesis), 2.22-2.25

⁴³⁰ Max Retschlag: *Die Alchimie und ihr großes Meisterwerk – der Stein der Weisen*, Richard Hummel Verlag, Leipzig 1934

*Sonne-Mond, zwei Drachen, der eine mit, der andere ohne Flügel. Es ist der Drachen, der die goldenen Äpfel im Garten der hesperidischen Jungfrauen bewacht, es sind beides die zwei Schlangen, die von Juno dem jungen Herkules in die Wiege gelegt wurden. Er erwürgte sie, wie sie der Adept im Anfang des Werkes überwinden muß, das heißt, zerstören, damit Rebis entstehen kann.*⁴³¹

Auch ein apokrypher Text aus dem christlichen Umfeld spielt auf die Androgynität an. So heißt es im Thomas-Evangelium:

*Jesus sagte zu ihnen [gemeint sind die Jünger]: Wenn ihr die zwei zu einem macht und wenn ihr das Innere wie das Äußere macht und das Äußere wie das Innere und das Obere wie das Untere und **wenn ihr das Männliche und das Weibliche zu einem einzigen macht, damit das Männliche nicht männlich und das Weibliche nicht weiblich ist [...]**, dann werdet ihr in das **Königreich** eingehen.*⁴³²

Das *Königreich* steht dabei als Metapher für den Zustand der Ganzheit und der Vollkommenheit.

Abbildung 104 zeigt die Darstellung eines Rebis aus dem *Viatorium spagyricum* von 1625.

⁴³¹ Max Retschlag: *Die Alchimie und ihr großes Meisterwerk der Stein der Weisen*, Richard Hummel Verlag, Leipzig 1934. Retschlag verwendet hier ein Zitat aus dem dritten Kapitel von Flamel's Auslegung seiner hieroglyphischen Figuren.

⁴³² Thomasevangelium, Logion (Ausspruch) 22; siehe zum Beispiel Gerd Lüdemann, Martina Janßen, *Bibel der Häreiker, Die Gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag 1997; S. 136. Alle Hervorhebungen und Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von mir.



Abbildung 104: Rebis ⁴³³

Auch dieses Bild enthält die Zeichen aller sieben klassischen Planeten (wobei sich Sonne / Gold und Saturn / Blei gegenüber stehen) sowie die Freimaurersymbole *Winkel und Zirkel*. Mercurius steht als Quintessenz über allem

In Wolfgang Bauers *Lexikon der Symbole* heißt es zu diesem Bild:

Unten ist die Weltkugel, die Flügel hat, also durch Zeit und Raum fliegt. Auf ihr sieht man die Zeichen der Vierheit und Dreiheit, das Quadrat und das Dreieck – wohl Sinnbilder der Materie und auch des in dieser verborgenen feurigen, nach oben strebenden Lebens.

Auf der Erde ruht der fliegende Drache mit dem geflügelten Schlangenkörper, wohl wiederum das Symbol für die Ewigkeit und damit für den ewigen Kreislauf der Kräfte der Welt:

Auf ihm steht das siegreiche Doppelwesen Rebis (res bina), das in sich alle Planetenkräfte aufnimmt und gleichzeitig Zirkel und Winkelmaß, diese Instrumente des Verständnisses der Gesetze der Welt (und ihrer Anwendung) in den Händen hält. [Das ist ein Verweis auf die Freimaurerei]

Das Wesen der Eingeweihten hat gleichzeitig einen männlichen und einen weiblichen Kopf [androgynen Charakter; Hermaphrodit]: Es ist hier sicher der gleiche Grundgedanke, der

⁴³³ Das Bild stammt aus dem um das Jahr 1625 herum entstandenen alchemistischen Werk *Viatorium spagyricum* von Herbrand Jamsthaler.

uns auf alchemistischen Bildern sehr häufig Mann und Frau zeigt, wie sie einträchtig am „Grossen Werk“ zusammenarbeiten“. ⁴³⁴

Ein aus der Frühzeit des Christentums stammender gnostischer Text, der unter dem lateinischen Namen *Interrogationes maiores Mariae* bekannt ist, nimmt Bezug auf den androgynen / hermaphroditischen Charakter des wiederauferstandenen beziehungsweise wiedergeborenen Christus ⁴³⁵. Leider ist dieser Text nicht im Original erhalten geblieben. Er wird lediglich bruchstückhaft von *Epiphanius von Salamis* in dessen Werk *Panarion* zitiert ^{436 437}. Epiphanius schreibt, in dem Text, auf den er sich wiederum bezieht, heiße es, Jesus habe Maria [Magdalena?] auf einen Berg geführt [eventuell ist der Ölberg gemeint] und nachdem er dort gebetet habe, habe er eine Frau aus seiner Seite hervorgebracht (Anspielung auf Genesis), mit der er dann Geschlechtsverkehr gehabt habe.

C.G.Jung bemerkt dazu unter anderem:

1. Der Berg bedeutet Aufstieg, insbesondere den mystischen (=geistigen Aufstieg) zum Gipfel.
2. [...] Er [der Christus] ist der innere Mensch, zu welchem der Weg der Selbsterkenntnis führt.
3. Die Hervorbringung des Weibes aus seiner Seite weist darauf hin, dass er [Christus] als *Adam secundus* [zweiter Adam] aufgefasst wird. [...] Wie Adam vor der Schöpfung der Eva in verschiedenen Traditionen als mannweiblich gilt, so demonstriert hier der Christus seine Androgynie in drastischer Weise. Der Urmensch ist in der Regel hermaphroditisch; so produziert er in verschiedenen Traditionen ebenfalls seine weibliche Hälfte und vereinigt sich mit ihr. ⁴³⁸

Jung, der in diesem Kontext ebenfalls das *Panarion* zitiert, erwähnt auch, dass es dort heißt, dass Maria einen solchen Schock erlitten habe, dass sie zur Erde fiel, woraufhin Jesus sie aufgehoben und zu ihr gesagt habe: „Warum zweifelst Du, Kleingläubige?“, was eine Referenz auf Johannes 3.12 sei, wo es heißt: „Wenn ich von den irdischen Dingen zu Euch geredet habe, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich von den himmlischen Dingen zu Euch rede?“ ⁴³⁹

⁴³⁴ Wolfgang Bauer, *Lexikon der Symbole*, Fourier, Wiesbaden, 1980; S.333-334. Die Anmerkungen in eckigen Klammern stammen von mir.

⁴³⁵ Bei dem lateinischen Titel handelt es sich um ein Wortspiel, das auf Deutsch durch *Höchst bedeutsame Fragen an Maria* oder aber auch *Belanglose Fragen an Maria*, aber auch *Strenges Verhör der Maria* wiedergegeben werden kann.

⁴³⁶ *The Panarion of Epiphanius of Salamis, Book I*, Translated by Frank Williams, Koninklijke Brill, Leiden, The Netherlands; 1987 & 1997; Kapitel 26, Absatz 8.1-8.3; S88

⁴³⁷ Epiphanius von Salamis (* um das Jahr 315 in Besanduk bei Eleutheropolis in Judäa (heute Bet Guvrin, in Israel), † 12. April 403) war Bischof von Konstantia (Salamis) auf Zypern hat mehrere Schriften verfasst. Die wichtigste und bekannteste seiner Schriften ist das *Panarion* (griechisch für *Hausapotheke*). Diese ist auch unter dem lateinischen Namen *Adversus haereses* (zu Deutsch: *Wider die Ketzer*) bekannt. Diese Schrift entstand in den Jahren 374-377. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um ein Verzeichnis von achtzig aus der Sicht der katholischen Kirche „ketzerischer Lehren“, die Epiphanius zu widerlegen versucht. In diesem Schriftstück wird im Kapitel 26 der oben erwähnte Text unter der Bezeichnung *Interrogationes maiores* zitiert.

⁴³⁸ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.218, Paragraph 317-319

⁴³⁹ C.G.Jung, *Gesammelte Werke*, 9. Band, Zweiter Halbband, *Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006, S.216, Paragraph 314

Was Jung lediglich in einer Fußnote erwähnt ist die Ursache dafür, dass Maria zu Boden fiel. Sie fiel nämlich laut *Panarion* nicht deshalb zu Boden, weil sie sah, wie Jesus mit seiner weiblichen Hälfte kopulierte sondern weil sie sah, dass Jesus (oder die Frau – die verschiedenen Übersetzungen widersprechen einander) sein Ejakulat auffing und aß, wodurch Jesus ihr zu verstehen gegeben hätte, dass das so getan werden müsse, damit wir leben. Im *Panarion* schreibt Epiphanius, dies sein ein Bezug auf Johannes 6.53, wo es heißt, „Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben Euch.“ Somit wird ein eindeutiger Bezug zum bereits erwähnten Abendmahl beziehungsweise zur Eucharistie hergestellt.⁴⁴⁰

Doch nun wieder zurück zum *Rosarium Philosophorum*:

Das letzte Bild des *Rosariums* nimmt Bezug auf das erste, nämlich das des Merkurbrunnens aus Abbildung 70. Daher habe ich in der nächsten Abbildung beide Bilder, den Merkurbrunnen und die Wiedergeburt nebeneinander gestellt.

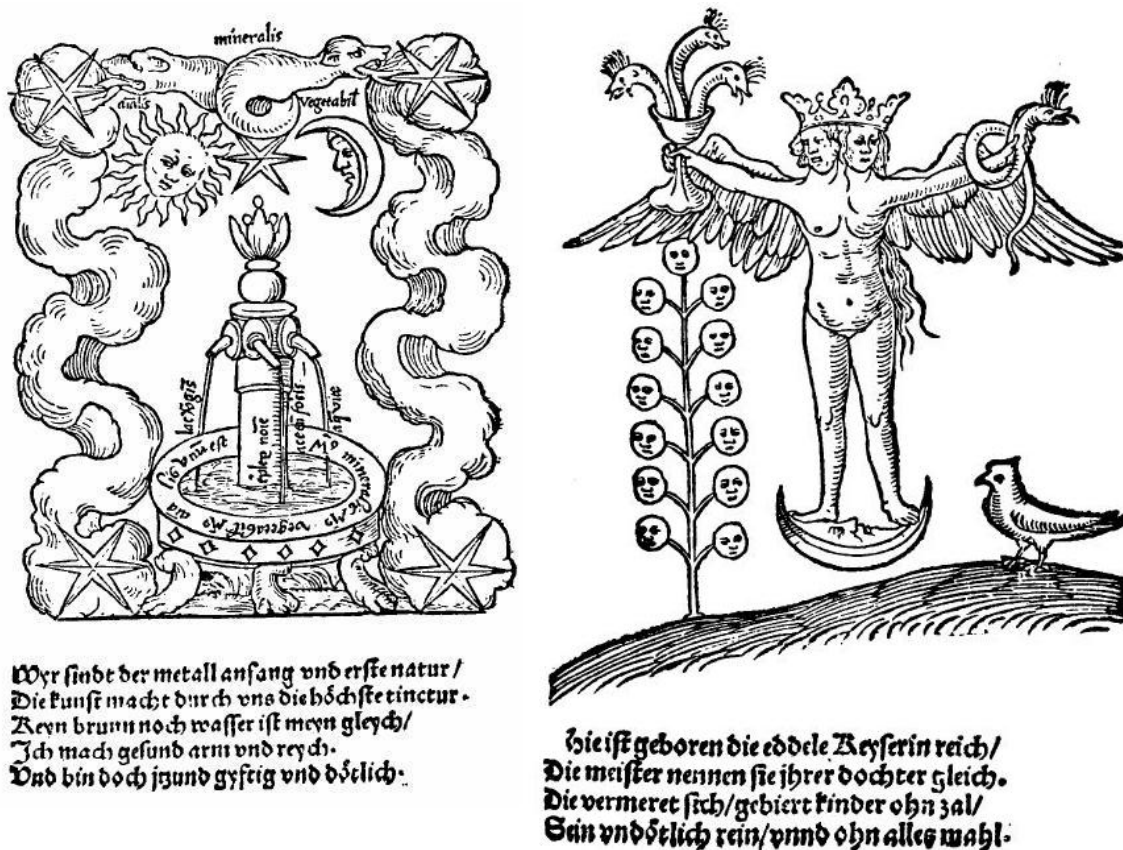


Abbildung 105: Der Merkurbrunnen und die Wiedergeburt⁴⁴¹

Die für den Merkurbrunnen (Abbildung 70) verwendeten Symbole sind noch makrokosmischer Natur. Das gilt zunächst auch für die Bilder aus den *Elementa chemicae*⁴⁴², von denen

⁴⁴⁰ Ob Aleister Crowley die *Interrogationes maiores* kannte und gegebenenfalls darauf Bezug nahm, als er sein Rezept zur Herstellung der Hostien (Lichtkuchen) für die gnostischen Messe aus Sperma und Menstruationsblut veröffentlichte, weiß ich nicht. Epiphanius philosophiert jedenfalls darüber, ob die Gnostiker (seiner Zeit) Sperma und Menstruationsblut trinken würden und welche Bedeutung das haben könnte. Vermutlich bezieht sich auch die *Church of Priapus* auf die *Interrogationes maiores*.

⁴⁴¹ zusammengesetzt aus zwei Bildern, die dem *Rosarium Philosophorum*, Frankfurt am Main, 1550, entstammen

ich hier einige wiedergegeben habe. Der Rebis ist hingegen ein Symbol des Menschen, also ein Symbol des Mikrokosmos. **Somit ist nun im Laufe des Wandlungsprozesses der Makrokosmos zum Mikrokosmos geworden.** Der Rebis wird auch *radix ipsius* genannt (lateinisch für *Wurzel seiner selbst*).

Psychologisch gesehen ist der *Rebis* ein *Symbol des Selbst*, das mit der Neugeburt (Wiedergeburt) gefunden wurde. Kabbalistisch gesehen ist er *Adam Kadmon* (auch Adam Qadmon), der uranfängliche Mensch ⁴⁴³.

Der Rebis steht auf der Luna. Diese hat hier dieselbe Bedeutung wie der Merkur-Brunnen im ersten Bild, nämlich die der *vas hermetica*, also des Hermetischen Gefäßes.

Der Kelch mit den drei Schlangen entspricht dem Brunnenstock mit den drei Röhren.

Die Schlange, die der Rebis in der linken Hand hält, entspricht dem ursprünglich zweiköpfigen Drachen, der aber jetzt – nach der Vereinigung – natürlich nur noch einen Kopf hat. Die beiden Rauchsäulen, mit denen der Drache den Merkur-Brunnen Feuer speiend eingehüllt hat, sind nun zu Flügeln geworden.

Die Krone auf den beiden Köpfen entspricht der Blüte und dem Stern auf der Brunnensäule.

Sonne und Planeten sind in dem Lebensbaum (*arbor philosophica*) in der linken Bildhälfte der Abbildung 99 aufgegangen. Der Lebensbaum weist in diesem Bild dreizehn Köpfe auf: zwölf Köpfe für die zwölf Tierkreiszeichen und den dreizehnten Kopf an der Spitze für die Sonne. Ich habe ja bereits früher erwähnt, dass die einzelnen Phasen des Wandlungsprozesses häufig mit den zwölf Tierkreiszeichen assoziiert wurden und dass der Adept seinen mentalen Transmutationsprozess abgeschlossen hat, wenn er den Tierkreis (Zodiac) einmal durchlaufen hat.

Der Anfang ist das Ende. „Ich bin das Alpha und das Omega“, heißt es wie schon mehrmals erwähnt im Neuen Testament ⁴⁴⁴. Der Adept kehrt im gewandelten Zustand zu seinem Ausgangspunkt zurück. Das kommt anderweitig auch durch die Ouroboros-Symbolik zum Ausdruck, also durch das Bild der Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt.

Der Vogel in der Abbildung 99 ist ganz ähnlich wie die Vögel in der Abbildung 96 ein Hinweis darauf, dass der Prozess nicht abgeschlossen ist, dass also kein endgültiger Zustand erreicht ist. Auch der Rebis hat noch immer zwei Köpfe, wenn sie auch aus einem Leib entspringen.

⁴⁴² J.C.Barchusen, *Elementa chemicae*, Leiden, 1718

⁴⁴³ Bezüglich des Begriffs des *Adam Qadmon* möchte ich auf das verweisen, was ich bereits in einem früheren Teil des Vortrags dazu ausgeführt habe.

⁴⁴⁴ Siehe auch Fußnote ⁴⁵.

Die Individuation im (traditionellen) Wicca

Die Individuation spielt wie vorab bereits erwähnt im (traditionellen) Wicca eine wesentliche Rolle. Ich möchte dazu Vivianne Crowley⁴⁴⁵ zitieren. Sie schreibt:

Die Stufen, die zur Erlangung dieser Einheit führen, können auf den ersten, zweiten und dritten Grad des Wicca angewendet werden. Der dritte Grad ist im Wicca die Pforte zur Individuation. Die Heilige Hochzeit ist nur die erste Stufe im Individuationsprozess, da nur ein Bruchteil dessen, wofür das Selbst steht, in anthropomorphen Symbolen wie Göttin und Gott ausgedrückt werden kann. Im dritten Grad werden wir mit dem Samen unseres eigenen inneren Selbst befruchtet, und die Initiation in den dritten Grad kann als Prozess in drei Stufen angesehen werden: die Hochzeit, die die Zeremonie selbst ist; die Schwangerschaft, die eher eine Periode von mehreren Jahren als einigen Monaten ist; und die Geburt, die unter großen Schmerzen und großem inneren Aufruhr, sowie unter großem Aufruhr im äußeren Leben, stattfinden kann, denn wenn wir dem Selbst zur Geburt verhelfen, dann gleichen wir Prometheus, der das Feuer vom Himmel stiehlt, und ein solches Feuer ist nicht leicht zu stehlen.

[...]

Die Geburt des Selbst stellt eine Verschiebung des Mittelpunkts unseres Bewusstseins weg vom Ego hin zu einem neuen Ausgangspunkt dar. Dies wird von einer großen Zunahme an Kreativität begleitet, da das Selbst an der Grenze zum kollektiven Unbewussten liegt und seine Geburt mit der Befreiung eines Kindes verglichen werden kann, das aus dem tiefen Brunnen des Unbewussten zur Wasseroberfläche empor geholt wird, wo es sowohl an der Luft als auch am Wasser, zu gleichen Teilen am Bewussten und am Unbewussten, teilhaben kann.

[...]

Diese Ausrichtung des Bewusstseins um einen neuen Mittelpunkt, der nicht das Ego ist, ist mit vielen verschiedenen Namen bezeichnet worden. Magier nennen die Begegnung mit dem Selbst die Kontaktaufnahme mit dem Heiligen Schutzengel⁴⁴⁶ oder das Finden des wahren Willens. Jung nannte diesen Prozess Individuation, ein Prozess, der eine Person zu einem wahren Individuum, d.h. wahrlich einzigartig, macht. Er betrachtete das Selbst als »Ganzheit, die das Bewusstsein transzendiert«, und das Ziel des Individuationsprozesses als »Synthese des Selbst«.⁴⁴⁷

In diesem Zusammenhang zitiert V.Crowley C.G.Jung. Dieser schreibt:

Ich bezeichne die »übergeordnete Persönlichkeit« gewöhnlich als »Selbst«, womit ich eine scharfe Trennung mache zwischen dem Ich, das bekanntlich nur so weit wie das Bewusstsein reicht, und dem Ganzen der Persönlichkeit, in welches neben dem bewussten Anteil auch der

⁴⁴⁵ Vivianne Crowley ist eine britische Autorin, Dozentin, Psychologin und Hohepriesterin (3°) des Traditional Wicca. Sie wurde im Alter von 18 Jahren von Alex Sanders, dem Begründer des *Alexandrian Wicca*, in einen Londoner Coven eingeführt. Später schloss sie sich einem Gardnerian Coven an. Vivianne Crowley hat Psychologie studiert und ihr Studium mit dem Doktorgrad (PhD) abgeschlossen. Sie lehrt als Dozentin für Analytische Psychologie am King's College in London und besitzt zudem einen Lehrstuhl am Union Institute in Cincinnati, Ohio. Quelle: <http://www.controversial.com/Vivianne%20Crowley.htm>

⁴⁴⁶ Die Kontaktaufnahme mit dem Heiligen Schutzengel wird in der englischsprachigen Literatur auch als *Conversation with the Holy Guardian Angel* bezeichnet.

⁴⁴⁷ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.186-187. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

*unbewusste einbezogen ist. Das Ich steht also dem «Selbst» wie ein Teil dem Ganzen gegenüber. Insofern ist das Selbst übergeordnet.*⁴⁴⁸

V.Crowley fährt fort:

Die Reise zur Individuation beinhaltet die Begegnung mit drei sehr mächtigen Archetypen und ihre Integration ins Bewusstsein, weshalb die Initiation in die Mysterien immer als dreifacher Prozess angesehen worden ist. Diese Archetypen sind der Schatten, die Anima oder der Animus und die alte Weise oder der alte Weise.

*Im ersten Grad wird der Schatten aktiviert und wir begegnen unserer eigenen Dunkelheit; im zweiten Grad begegnen wir erstmals der Anima oder dem Animus und im dritten Grad findet die Vereinigung mit der Anima oder dem Animus statt. Die Heilige Hochzeit führt auf direktem Weg zur Aktivierung des dritten Archetypus, der weisen Person, die unser wahres Selbst ist.*⁴⁴⁹

Hier zitiert V.Crowley erneut C.G.Jung; dieser schreibt über den Wandlungsprozess und das Selbst:

*Die natürlichen Wandlungsvorgänge kündigen sich vor allem im Traume an. [...] Es [sind] Träume, die samt und sonders Wiedergeburtssymbolik verwenden. Es [handelt] sich um einen lang dauernden Prozess der inneren Wandlung und Umgebärung in ein anderes Wesen. Jenes «andere Wesen» ist der andere in uns, die zukünftige, weitere und größere Persönlichkeit, die wir bereits als den inneren Seelenfreund kennen lernten. [...] Die Wandlungsvorgänge wollen die beiden einander annähern, wogegen das Bewusstsein aber Widerstände empfindet, weil der andere zunächst als fremdartig und unheimlich erscheint, und weil wir uns nicht an den Gedanken gewöhnen können, nicht Alleinherr im eigenen Hause zu sein. Wir zögen es vor immer nur Ich und sonst nichts zu sein.*⁴⁵⁰

V.Crowley fährt fort:

Diese «Wandlungsvorgänge», von denen Jung spricht, sind im Wicca die Rituale und Zeremonien der Initiation, der Sabbate und des Kreises.

[...]

*In der Welt der Psyche und in der Welt des Wicca, der Magie und der Mysterien gibt es viele Paradoxa. Was innerhalb des Initianten geteilt ist, das wird ganz, da der Individuationsprozess eine Synthese aller verschiedenen Aspekte unseres Bewusstseins bewirkt. Wenn der Prozess abgeschlossen ist und wir am Wendepunkt stehen, dem Mittelpunkt des Kreises, dann gelangen wir zu einem neuen Ausgangspunkt und das Ego verhilft dem Selbst zur Geburt.*⁴⁵¹

[...]

⁴⁴⁸ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006; S.204, Paragraph 315. Das Zitat wurde von mir erweitert und ist insofern ausführlicher als es von V.Crowley wiedergegeben wird.

⁴⁴⁹ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.187-188. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

⁴⁵⁰ C.G.Jung, Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006; S.145, Paragraph 235. Das Zitat wurde von mir erweitert und ist insofern ausführlicher als es von V.Crowley wiedergegeben wird.

⁴⁵¹ Vivianne Crowley, *WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.188. Titel der Originalausgabe: *WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

*Dies ist es, was die Vision des Heiligen Schutzengels genannt wird. Auf die Heilige Hochzeit folgt eine heilige Geburt, die Geburt des Selbst.*⁴⁵²

In alchemistischer Terminologie ist das *die Geburt des filius philosophorum, die Hervorbringung des Steins der Weisen.*

⁴⁵² Vivianne Crowley, *Wicca: Die alte Religion im neuen Zeitalter*, ins Deutsche übertragen von Michael de Witt; S.188. Titel der Originalausgabe: *Wicca: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World*, Harper Collins Publishers 2003

Epilog

Als ich mit der Ausarbeitung dieses Vortrags und der Erstellung des Manuskripts begann, wusste ich nicht wie umfangreich es wirklich werden würde. Ich wusste lediglich, dass ich mich nicht darin ergehen wollte, die vielen verschiedenen alchemistischen Verfahrensweisen aufzuzeigen, sondern dass ich mich vielmehr auf den philosophischen Aspekt der Alchemie konzentrieren und ihre Querverbindungen und ihre Zusammenhänge mit Dingen aufzeigen wollte, die man nicht unbedingt auf den ersten Blick mit der Alchemie in Verbindung bringen würde. Bei der Umsetzung dieses Zieles ließen sich thematische Sprünge nicht nur nicht vermeiden – sie sind vielmehr beabsichtigt.

Im Laufe der Ausarbeitung musste ich dann feststellen, dass das mir zur Verfügung stehende Material den Rahmen eines Vortrages bei weitem sprengen würde, wenn ich es komplett einarbeiten wollte. Daher musste ich einige interessante Aspekte und Bezüge leider schweren Herzen unberücksichtigt lassen und konnte somit auch einige meiner ursprünglichen Ankündigungen nicht realisieren. Dazu gehören neben anderen auch die kabbalistischen Aspekte der Alchemie, die darzustellen mir nicht möglich gewesen wäre ohne zuallererst einmal die Grundlagen der Kabbala zu erläutern, was den Rahmen dieses Vortrages bei weitem gesprengt hätte. Ebenso musste ich darauf verzichten, die Bedeutung der Alchemie im Rosenkruzertum im Allgemeinen sowie insbesondere im Golden Dawn darzustellen und so konnte ich auch nicht näher auf die *Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz*⁴⁵³ eingehen, die ja auch als das dritte der Rosenkreuzermanifeste gilt und damit wie im Vortrag kurz erwähnt zu den das Rosenkruzertum begründenden Schriften gehört.

Die *Chymische Hochzeit* stellt insbesondere eine Allegorie des alchemistischen Wandlungsprozesses dar; sie beschreibt den Wandlungs- respektive den Individuationsprozess⁴⁵⁴ episodisch in Form von sieben Tagesabläufen (siebenstufiger Wandlungsprozess). Leider konnte ich aus oben genannten Gründen allenfalls auch nur ganz am Rande erwähnen, dass es noch andere Werke der Literatur gibt, die ebenfalls als Allegorie des Wandlungsprozess aufgefasst werden können und eine Fülle alchemistischer Symbolik enthalten. Das bekannteste dieser Werke ist Goethes *Faust*⁴⁵⁵ – insbesondere der zweite Teil, der so oft unverstanden bleibt oder missverstanden wird. Auch auf E.T.A. Hoffmanns *Elixiere des Teufels*⁴⁵⁶ sowie seine Novelle *Sandmann*⁴⁵⁷ und Gustav Meyrink's *Golem*⁴⁵⁸ wäre ich gerne näher eingegangen und musste es dann doch bleiben lassen, wobei sich Hoffmanns Novelle schwerpunktmäßig mit dem Begriff des Schattens im Jungschen Sinne, also dem Erkennen, Akzeptieren und Bearbeiten unserer dunklen Seite auseinandersetzt. Bei dieser Gelegenheit muss ich erwähnen, dass es mir in diesem Rahmen auch unmöglich war, all das zu referieren, was Jung und auch andere über den Individuationsprozess publiziert haben; auch hier musste ich mich auf eine Auswahl beschränken.

⁴⁵³ *Die Alchemische Hochzeit des Christian Rosenkreutz Anno 1459*

⁴⁵⁴ Die Beziehung zwischen dem alchemistischen Wandlungsprozess und dem Individuationsprozess habe ich im Vortrag erläutert.

⁴⁵⁵ Z.B. Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie erster Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971; und Johann Wolfgang Goethe, *Faust Der Tragödie zweiter Teil*, PHILIPP RECLAM JUN., Stuttgart, 1971

⁴⁵⁶ E.T.A.Hoffmann, *Die Elixiere des Teufels, Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners*, GOLDMANN'S GELBE TASCHENBÜCHER, Band 456/57, Goldmann Verlag (es handelt sich um einen Doppelband; Band 456 enthält den oben genannten Roman)

⁴⁵⁷ E.T.A. Hoffmann, *Der Sandmann*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1984

⁴⁵⁸ Gustav Meyrink, *Golem*, Kurt Wolff Verlag Leipzig 1915

Ein weiteres Werk, das von hermetischer, gnostischer und alchemistischer Symbolik nur so strotzt, ist der im Vortrag mehrfach erwähnte Film *2001, Odyssee im Weltraum* des Regisseurs Stanley Kubrick ⁴⁵⁹. Ebenso wie Goethes Faust wird auch *2001, Odyssee im Weltraum* häufig missverstanden oder bleibt gänzlich unverstanden, insbesondere dann, wenn dieser Film als Science Fiction Film aufgefasst wird. So finden sich zum Beispiel im Internet jede Menge mehr oder weniger gelungene Interpretationen, ebenso wie völlige Fehlinterpretationen. Die „Science Fiction Geschichte“ stellt lediglich einen äußeren Handlungsrahmen dar, gewissermaßen den äußeren (exoterischen) Mythos ⁴⁶⁰. Auf eine vollständige Beschreibung und Deutung der erwähnten hermetisch-gnostisch-alchemistischen Symbolik musste ich aus den oben genannten Gründen ebenfalls verzichten. Dieses Unterfangen würde nämlich einen eigenen mehrteiligen Vortrag ergeben.

Ganz zum Schluss möchte ich mir nun noch eine Anmerkung gestatten: Ich bin im Rahmen dieses Vortrages auch immer wieder auf christliche Bezüge eingegangen. Ich bin mir dessen bewusst, dass ich dabei Sichtweisen und Aspekte christlicher Tradition und Symbolik dargestellt habe, die nicht immer mit den Sichtweisen und dem Verständnis des traditionellen Christentums katholischer wie evangelischer Prägung konform sind und von Christen unter Umständen auch als Blasphemie oder gar Verunglimpfung ihrer Religion gesehen werden könnten. Ich lege persönlich Wert auf die Feststellung, dass mir jegliche Form von Blasphemie und Verunglimpfung der christlichen Religion absolut fern lag und fern liegt. Wenn meine Darstellungen von dem einen oder anderen christlich orientierten Leser als blasphemisch oder verunglimpfend empfunden werden, so liegt das vielleicht daran, dass leider die meisten Christen die Ursprünge, den ursprünglichen Sinn und die wahre Bedeutung der Symbolik ihrer Religion nicht mehr kennen.

⁴⁵⁹ Deutsche Fassung: *2001: Odyssee im Weltraum. Stanley Kubrick Collection*. Warner Home Video 2001 (Einzel-DVD)

⁴⁶⁰ Was ich mit dem exoterischen Mythos meine habe ich in dem Vortrag erläutert.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die geheimnisvollen alchemistischen Symbole des Nicolas Flamel	2
Abbildung 2: Porträt des Nicolas Flamel von Balthasar Moncornet	8
Abbildung 3: Portrait des P.A.Th.B. von Hohenheim, genannt Paracelsus von Quentin Matsys	11
Abbildung 4: Die vier Elemente der Alchemie	20
Abbildung 5: Die vier Elemente	24
Abbildung 6: Die vier Elemente erweitert um den Geist beziehungsweise die Quintessenz	24
Abbildung 7: Die vier Elemente und ihre Eigenschaften	27
Abbildung 8: Azoth	29
Abbildung 9: Das geozentrische Weltbild	43
Abbildung 10: Die grundlegenden vier chemischen Elemente mit dem Mercurius an der Spitze	50
Abbildung 11: Carl Gustav Jung um 1910	61
Abbildung 12: Jung mit Freud und anderen im Jahr 1909	62
Abbildung 13: Wolfgang Pauli um 1945	68
Abbildung 14: Beispiel eines Shrî-Yantras	73
Abbildung 15: Kalachakra-Mandala	76
Abbildung 16: Tibetisches Rollenbild als Beispiel für ein Mandala	76
Abbildung 17: Die vier Jungschen Funktionstypen und ihre Zuordnung zu den vier Elementen	79
Abbildung 18: der Denker-Typus	83
Abbildung 19: der Spüren-Typus	84
Abbildung 20: der Fühlen-Typus	85
Abbildung 21: der Intuitions-Typus	86
Abbildung 22: ein alternatives Zuordnungsschema	89
Abbildung 23: Gegensatzquaternion	90
Abbildung 24: Gegensatzquaternion verfeinert	91
Abbildung 25: innere Elemente – Analogie zu den äußeren Elementen	93
Abbildung 26: Die Verknüpfung innerer und äußerer Elemente	98
Abbildung 27: Yin-Yang und die Struktur der Psyche	106
Abbildung 28: delayed choice experiment	120
Abbildung 29: Raum – Zeit, Kausalität – Akausalität	127
Abbildung 30: Romanesco als Beispiel für Selbstähnlichkeit – 1	131
Abbildung 31: Romanesco als Beispiel für Selbstähnlichkeit – 2	132
Abbildung 32: Romanesco als Beispiel für Selbstähnlichkeit – 3	133
Abbildung 33: Apfelmännchen – 1	134
Abbildung 34: Apfelmännchen – 2	135
Abbildung 35: Apfelmännchen – 3	136
Abbildung 36: Der Kontinuumsaspekt der ganzen Zahlen	138
Abbildung 37: Maria Prophetissa	139
Abbildung 38: Paulis Weltuhr	148
Abbildung 39: Die drei Pauli-Matrizen und die Einheitsmatrix	153
Abbildung 40: Johannes Kepler	158
Abbildung 41: Robert Fludd	160
Abbildung 42: Titelbild von Robert Fludds Hauptwerk <i>Utriusque cosmi</i>	161
Abbildung 43: Vision of the Triple Soul in the Body	162
Abbildung 44: C.G.Jungs und W.Paulis Veröffentlichung über Kepler	163
Abbildung 45: Das <i>nomen essentiale</i>	164
Abbildung 46: Tetragrammaton - HVHY	165

Abbildung 47: Pentagrammaton - HVShHY	167
Abbildung 48: Caduceus (Hermesstab, Merkurstab)	178
Abbildung 49: Hermes mit Flügelschuhen und Stab	179
Abbildung 50: Die Schlangen winden sich um den Heroldstab des Mercurius	180
Abbildung 51: Die Doppelnatur der Alchemie	183
Abbildung 52: Die Schlange Ouroboros	186
Abbildung 53: Der Drache Ouroboros	187
Abbildung 54: Serpiente alquimica	188
Abbildung 55: Davidstern schematisch	195
Abbildung 56: Der Davidstern aus einer hebräischen Bibel des 11. Jahrhunderts	195
Abbildung 57: Merkur	196
Abbildung 58: Sulphur	196
Abbildung 59: Die Monas-Glyphe	196
Abbildung 60: Ouroboros mit den vier Elementen, dem Merkur und dem Sulphur	197
Abbildung 61: Die Sonne als das Herz des Makroskosmos	198
Abbildung 62: Die äußere Sonne (Sol niger)	200
Abbildung 63: Die innere Sonne	201
Abbildung 64: Luna	202
Abbildung 65: Sonne und Mond entsprechen Sulphur und Mercurius	203
Abbildung 66: Die Polaritäten werden vom kreativen Feuer aus der Materie heraus gelöst	204
Abbildung 67: Das kreative Feuer eint die Polaritäten später wieder	205
Abbildung 68: Arnaldus de Villanova	209
Abbildung 69: Titelbild des <i>Rosarium Philosophorum</i>	209
Abbildung 70: Der Merkurbrunnen	210
Abbildung 71: Die verschlossene Truhe	215
Abbildung 72: König und Königin	216
Abbildung 73: König und Königin – unverhüllt	217
Abbildung 74: Das Turnier von Sol und Luna	218
Abbildung 75: Der Davidstern im Baum des Lebens (Etz Chayyim)	220
Abbildung 76: Königin und König – Eintauchen ins Bad	221
Abbildung 77: Heilige Hochzeit – Hieros Gamos – coniunctio	222
Abbildung 78: König und Königin vereinigen sich als mystische Wesen	224
Abbildung 79: Männlich und Weiblich als heller und dunkler Kamm	226
Abbildung 80: Der große Vereinigung von Himmel und Erde	227
Abbildung 81: Coniunctio von Sol und Luna	228
Abbildung 82: Coitus	229
Abbildung 83: Coniunctio im hermetischen Gefäß	230
Abbildung 84: Der Tod	231
Abbildung 85: Der Sohn von Sol und Luna	233
Abbildung 86: Der im Inneren der Erde meditierende Alchemist	234
Abbildung 87: der Ankh schematisch	236
Abbildung 88: ägyptische Darstellung eines Ankh	237
Abbildung 89: Sonnenfinsternis	240
Abbildung 90: Paroketh, der Schleier im Baum des Lebens	242
Abbildung 91: INRI als die vier Elemente	247
Abbildung 92: Der Aufstieg der Seele in Form des Kindes	255
Abbildung 93: Der Aufstieg der Seele in Form des Vogels	256
Abbildung 94: Reinigung	257
Abbildung 95: Nimm ihm die Seele und gib sie ihm wiederum	259
Abbildung 96: Die Rückkehr der Seele in Form des Kindes	260

Abbildung 97: Die Rückkehr der Seele in Form des Vogels	262
Abbildung 98: Die Samen der sieben Metalle / Planeten ruhen in der Materie	263
Abbildung 99: Die Wiedergeburt	264
Abbildung 100: Zusammenführung der dualen Prinzipien	265
Abbildung 101: Der Phoenix in der Flamme	267
Abbildung 102: Der aus seiner Asche wiederauferstehende Phoenix	268
Abbildung 103: antike Darstellung eines Hermaphroditen	270
Abbildung 104: Rebis	273
Abbildung 105: Der Merkurbrunnen und die Wiedergeburt	275

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: die vier Elemente	22
Tabelle 2: der vierphasige Wandlungsprozess	37
Tabelle 3: Trinitäten	38
Tabelle 4: der siebenphasige Wandlungsprozess	44
Tabelle 5: der zwölfphasige Wandlungsprozess - Variante 1	45
Tabelle 6: der zwölfphasige Wandlungsprozess - Variante 2	46
Tabelle 7: die Zuordnung der Jungschen Funktionstypen zu den vier Elemente	78
Tabelle 8: innere und äußere Alchemie	97
Tabelle 9: Das Hexeneinmaleins	141
Tabelle 10: das Heilige Tetragrammaton und die vier Elemente	164
Tabelle 11: das Heilige Tetragrammaton und die zugehörigen Sephiroth	166
Tabelle 12: die Planetenmetalle	213

Literaturverzeichnis

- | | |
|---|--|
| Abt, Regina
Bosch, Irmgard
MacKrell, Vivienne | <i>Traum und Schwangerschaft: eine Untersuchung von Träumen schwangerer Frauen</i> , Daimon Verlag, 1996
(mit einem Vorwort von Marie-Louise von Franz) |
| Andreae, Johann
Valentin | <i>Chymische Hochzeit: Die Alchemische Hochzeit des Christian Rosenkreutz Anno 1459</i> , erstmals erschienen im Jahr 1616 |
| Aromatico, Andrea | <i>Alchemy: The Great Secret</i> , Gallimard, 1996; New York: Harry N. Abrams Inc., 2000 |
| Bauer, Wolfgang | <i>Lexikon der Symbole</i> , Fourier, Wiesbaden, 1980 |
| Bethe, Hans | <i>Begegnungen mit Wolfgang Pauli</i> , in: <i>Wolfgang Pauli und die moderne Physik</i> , Katalog zur Sonderausstellung der ETH-Bibliothek, 2000 |
| Brown, Dan | <i>Sakrileg</i> , Bastei Lübbe Verlag, Mai 2006, Bastei Lübbe Taschenbuch 15485; Titel der amerikanischen Originalausgabe: <i>The Da Vinci Code</i> , © Dan Brown, 2003 |
| Crowley, Vivianne | <i>WICCA: A Comprehensive Guide to the Old Religion in the Modern World</i> , Harper Collins Publishers 2003
Deutsche Ausgabe:
<i>WICCA: Die alte Religion im neuen Zeitalter</i> , ins Deutsche übertragen von Michael de Witt |
| Enz, Charles | <i>Of Matter and Spirit – Selected Essays</i> , World Scientific, 2009 |
| Enz, Charles | <i>No time to be brief – A Scientific Biography of Wolfgang Pauli</i> , Oxford University Press, 2002 |
| Evola, Julius | <i>Die Hermetische Tradition Von der alchemistischen Umwandlung der Metalle und des Menschen in Gold Entschlüsselung einer verborgenen Symbolsprache</i> , 3. Auflage, Ansata Verlag, 2001 |
| Fielding, Charles | <i>Die praktische Kabbala Der leichte Einstieg in ein komplexes System</i> , Esoterica Taschenbuch, 1994 |
| Fierz, Markus | <i>Naturwissenschaft und Geschichte – Vorträge und Aufsätze</i> , Birkhäuser 1988 |
| Franck, Adolphe | <i>Die Kabbala oder die Religionsphilosophie der Hebräer</i> , Übersetzung aus dem Französischen, Leipzig 1844 |
| Franz, Marie-Louise
von | <i>Number and Time, Reflections Leading Toward a Unification of Depth Psychology and Physics</i>
Deutsche Ausgabe
<i>Zahl und Zeit, Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik</i> , Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1970 |
| Franz, Marie-Louise
von | <i>Psyche und Materie</i> , Daimon Verlag, 2. revidierte Auflage, 2003 |

- Freke, Timothy
Gandy, Peter *The Jesus Mysteries – Was the Original Jesus a Pagan God?*, Harper Collins Publishers 1999 / 2003
- Freke, Timothy
Gandy, Peter *Jesus and the Lost Goddess – The Secret Teachings of the Original Christians*, Three Rivers Press, 2001
- Gieser, Suzanne *The Innermost Kernel, Depth Psychology and Quantum Physics. Wolfgang Pauli's Dialogue with C.G.Jung*, Springer Verlag 2005
- Goethe, Johann
Wolfgang von *Faust, der Tragödie erster Teil*, Reclam Verlag, 1971
- Goethe, Johann
Wolfgang von *Faust, der Tragödie zweiter Teil*, Reclam Verlag, 1971
- Goswami, Amit
Reed, Richard E.
Goswami, Maggie *The Self-Aware Universe: How Consciousness Creates the Material World*; Penguin Putnam Inc., New York, 1995
(mit einem Vorwort von Gred Alen Wolf)
- Hall, Manly Palmer *Secret Teachings of all Ages, An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Qabbalistic and Rosicrucian Symbolical Philosophy*; San Francisco, 1928
(von Hall damals im Eigenverlag herausgegeben und heute (wieder) als Nachdruck erhältlich)
- Hoffmann, E.T.A. *Die Elixiere des Teufels, Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners*, GOLDMANNS GELBE TASCHENBÜCHER, Band 456/57, Goldmann Verlag
(es handelt sich um einen Doppelband; Band 456 enthält den oben genannten Roman)
- Hoffmann, E.T.A. *Der Sandmann*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1984
- Jacobi, Jolande *Der Weg zur Individuation*, Walter, Olten 1971
- Jung, Carl Gustav *Gesammelte Werke, 5. Band, Symbole der Wandlung*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 1995
- Jung, Carl Gustav *Gesammelte Werke, 9. Band, Erster Halbband, Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 4. Auflage 2006
- Jung, Carl Gustav *Gesammelte Werke, 9. Band, Zweiter Halbband, Aion Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006
- Jung, Carl Gustav *Gesammelte Werke, 12. Band, Psychologie und Alchemie*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006
- Jung, Carl Gustav *Gesammelte Werke, 14. Band, Erster Halbband, Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006
- Jung, Carl Gustav *Gesammelte Werke, 14. Band, Zweiter Halbband, Mysterium Coniunctionis*, Walter Verlag, Düsseldorf, Sonderausgabe, 2. Auflage 2006

- Jung, Carl Gustav *Psychology and the Occult*, Ark Paperbacks, London 1982
- Jung, Carl Gustav
Pauli, Wolfgang *Naturerklärung und Psyche*, Rascher Verlag, Zürich, 1952
- Jung, Carl Gustav *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten*, Rascher, Zürich 1933
- Jung, Carl Gustav *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten*, Zweiter Teil, Die Individuation, München (dtv), 4. Auflage
- Knorr von Rosenroth
(Hrsg.) *Kabbala denudata*, 2 Bände, Sulzbach und Frankfurt 1677/84
- Kolpaktchy, Gregoire
Übersetzer *Das Ägyptische Totenbuch*, O.W.Barth Verlag, 1954
(mit einer Einleitung und Kommentaren von G. Kolpaktchy)
- Lüdemann, Gerd
Janßen, Martina *Bibel der Häretiker, Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Radius Verlag, 1997
Das ist keine Übersetzung der Amerikanischen Ausgabe NAG-Hammadi-Library (siehe unter Robinson, James M) sondern eine davon völlig unabhängig deutschsprachige Edition.
- Meyrink, Gustav *Der Golem*, Ullstein Verlag, 1985
- Mead, G.R.S., M.A. *Thrice-Greatest Hermes, Studies in Hellenistic Theosophy and Gnosis, Volume One, Prolegomena*, London, John M. Watkins, 1964
- Meier, C. A. (Hrsg.) *Wolfgang Pauli und C. G. Jung. Ein Briefwechsel 1932–1958*, Springer, Berlin 1992
- Pagels, Elaine *The Gnostic Gospels* Vintage Books Edition, 1989
- Pagels, Elaine *The Gnostic Paul; Gnostic Exegesis of the Pauline Letters*, Trinity Press International, 1992
- Pagels, Elaine
King, Karen L. *Reading Judas – The Gospel of Judas and the Shaping of Christianity*, Penguin Books, 2008
Deutsche Ausgabe:
Elaine Pagels, Karen L. King, Rita Seuß von Beck, *Das Evangelium des Verräters: Judas und der Kampf um das wahre Christentum*, Gebundene Ausgabe, Januar 2008
- Pauli, Wolfgang
et al. *Wissenschaftlicher Briefwechsel mit Bohr, Einstein, Heisenberg, u.a.*, ed. Karl von Meyenn, Vol. 4/I, Berlin: Springer 1996
- Peat, David F. *Synchronicity: The Bridge Between Matter and Mind*, London, 1987
- Retschlag, Max *Die Alchimie und ihr großes Meisterwerk – der Stein der Weisen*, Richard Hummel Verlag, Leipzig 1934
- Robinson, James M.
General Editor *THE NAG HAMMADI LIBRARY – The Definitive Translation of the Gnostic Scriptures - Complete in one Volume*, First Harper Collins Paper Back Edition, 1990

- Roob, Alexander Alchemie & Mystik, ...
Die Bilder aus den *Elementa chemicae*, die ich in diesen Vortrag aufgenommen habe, finden sich in diesem Buch, das den gesamten Zyklus enthält, welcher aus 78 Einzeldarstellungen besteht.
- Siebert, Christa M.
(Hrsg.) *Pistis Sophia, Bücher des Erlösers; Unterweisungen des Christus im Jüngerkreis über die Mysterien im Lichtreich*, DRP Rosenkreuz Verlag, Birnbach 2005
- Three Initiates *The Kybalion, by Three Initiates, The Hermetic Philosophy*; First Published 1908; Republished 2008 by <http://www.forgottenbooks.org>
- Weidinger, Erich *Die Apokryphen – Verborgene Bücher der Bibel*, Pattloch Verlag 1992
- Williams, Frank,
Koninklijke, Brill
(Übersetzer) *The Panarion of Epiphanius of Salamis, Book I*, Leiden, The Netherlands; 1987 & 1997
- Wolf, Fred Alan *The Spiritual Universe, One physicist's vision of spirit, soul, matter, and self*, Moment Point Press Inc., 1999
Erstausgabe unter dem Titel:
The Spiritual Universe: How Quantum Physics Proves the Existence of the Soul; Simon & Schuster, 1996
- Wolf, Fred Alan *The Eagle's Quest, A Physicist Finds Scientific Truth at the Heart of the Shamanic World*, First Touchstone Edition, Simon & Schuster, 1992
- Wolf, Fred Alan *Parallel Universes, The Search for Other Worlds*, Simon & Schuster Paperbacks, 1988
- Yates, Frances A. *Girodano Bruno and the Hermetic Tradition*, London 1964